

WISSENSLITERATUR IM MITTELALTER

Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg/Eichstätt

Herausgegeben von

Horst Brunner, Harald Dickerhof, Dietrich Huschenbett, Philipp Kaiser,
Gundolf Keil, Ernstpeter Ruhe, Rolf Sprandel,
Georg Steer, Benedikt K. Vollmann, Norbert Richard Wolf

BAND 5

WIESBADEN 1991
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG

Heinrich Deichsler
und die Nürnberger Chronistik
des 15. Jahrhunderts

von

Joachim Schneider

WIESBADEN 1991
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Schneider, Joachim:

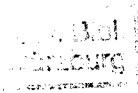
Heinrich Deichsler und die Nürnberger Chronistik
des 15. Jahrhunderts / von Joachim Schneider. - Wiesbaden :
Reichert, 1991

(Wissensliteratur im Mittelalter ; Bd. 5)

ISBN 3-88226-503-5

NE: GT

Gedruckt auf säurefreiem Papier
(alterungsbeständig - pH 7, neutral)



© 1991 Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 226 entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

Gesamtherstellung Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany.

970 811

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde Ende 1989 bei der Philosophischen Fakultät II der Universität Würzburg als Dissertation im Fach Mittelalterliche Geschichte eingereicht. Die Behandlung der Chronik des Bierbrauers und Nürnberger Armenpflegers Heinrich Deichsler hat mir Herr Prof. Sprandel vorgeschlagen. Er hat als Doktorvater die Entstehung der Arbeit mit stetem Interesse und hilfreichen Hinweisen begleitet, wofür ich ihm herzlich danke. Wertvolle Anregungen verdanke ich auch seinen Seminaren, die zuerst mein Interesse an der spätmittelalterlichen Chronistik geweckt haben.

Den Mitgliedern des Würzburger Sonderforschungsbereichs 226 "Wissensorganisierende und wissenvermittelnde Literatur im Mittelalter", insbesondere Herrn Prof. Wolf, der freundlicherweise auch das Zweitgutachten übernommen hat, danke ich für die Aufnahme in die Veröffentlichungsreihe "Wissensliteratur im Mittelalter". Zu danken habe ich außerdem der Freiherr von Hallerschen Forschungsstiftung Nürnberg, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Philosophischen Fakultät II der Universität Würzburg für ihre finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung. Herrn Archivdirektor Dr. Freiherr von Andrian-Werburg, Staatsarchiv Nürnberg, danke ich für die großzügige Ausleihe der Deichslerschen Autographe nach Würzburg sowie Frau Schmidt-Fölkersamb vom Nürnberger Staatsarchiv und den Damen und Herren von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Nürnberg für freundliches Entgegenkommen und Unterstützung.

Nicht zuletzt möchte ich auch an dieser Stelle meinen Nürnberger Freunden für ihre Gastfreundschaft sehr herzlich danken, ebenso Frau Möhring-Müller, Frau Gudrun Höfner, Frau Isolde Graf und Herrn Werner Stahr für ihre Korrekturhilfe in "drängenden Zeiten" - und Sabine für ihre Hilfe und Geduld zu jeder Zeit.

Ich widme die Arbeit meiner Mutter - nur ein kleiner Dank für viel mehr.

Würzburg, im Januar 1991

Joachim Schneider



INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
EINLEITUNG	1
I. DIE NÜRNBERGER GESCHICHTSSCHREIBUNG BIS INS 16. JAHRHUNDERT: ÜBERLIEFERUNG UND FORSCHUNGSSTAND	5
I.1. Zu Forschungsstand und Edition	5
I.2. Zur Überlieferung Nürnberger Stadtchronistik Exkurs: Zur Meisterlin-Rezeption	7 17
II. HEINRICH DEICHSLER IN DER SPÄTMITTELALTERLICHEN NÜRNBERGER GESELLSCHAFT	29
II.1. Heinrich Deichsler und seine Familie: Lebensdaten, Berufe und Konnubium	29
II.2. Deichsler in der Nürnberger Gesellschaft	33
II.3. Heinrich Deichsler und das Bettlerherren-Amt	37
III. HEINRICH DEICHSLERS CHRONIK	42
III.1. AUFBAU UND ZUSAMMENSETZUNG DER CHRONIK	42
III.1.1. Die verschiedenen Redaktionen und ihre Verteilung auf die drei Handschriftenbände	42
III.1.2. Die Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes	48
III.1.3. Der Ausgangspunkt von Deichslers Kompilation: Die "Chronik"-Handschrift und ihre Fortsetzung	53
III.1.4. Die Weltchronik von Platterberger-Truchseß als Quelle Deichslers	59
III.1.5. Rezeption und Benutzungsweise außernürnbergischer Chronistik durch Deichsler	64
III.2. ARBEITSBEGINN UND ARBEITSZEITRAUM	76
III.3. DEICHSLERS ARBEITSWEISE	81
III.3.1. Das annalistische Prinzip und die Ausbildung der verschiedenen Redaktionen	81
III.3.2. Rezeption als Kompilation - Deichslers Techniken bei der Verarbeitung der älteren Tradition	83
III.3.3. Transzendierung des annalistischen Schemas	112
IV. HISTORISCHES WISSEN UND TRADITIONSBILDUNG IN DER NÜRNBERGER STADTCHRONISTIK UND BEI HEINRICH DEICHSLER	115
IV.1. TRADITIONSBILDUNG UM DIE NÜRNBERGER REICHSKLEINODIEN	118
IV.1.1. Die Reichskleinodien vor 1424, ihre Übergabe an Nürnberg und die Behauptung der Rechte durch die Stadt	118

IV.1.2.	Bedeutung der Reichskleinodien für Nürnberg seit 1424	123
IV.1.2.1.	<i>Die Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg als Ereignis der zeitgenössischen Nürnberger Chronistik</i>	123
IV.1.2.2.	<i>Die Reichskleinodien in Nürnberg im Spiegel zeitgenössischer Nürnberger Quellen des 15. Jahrhunderts</i>	125
IV.1.3.	Die Überführung der Reichskleinodien nach Nürnberg in außernürnbergischer Sicht	129
IV.1.4.	Rückgabeforderung Friedrichs III. und die Kaiserkrönung von 1452 - die Reichskleinodien zwischen Stadt, König und "Reich"	136
IV.1.5.	Traditionsbildung um die Reichskleinodien in der autonomen Nürnberger Stadtchronistik mit einer Parallele in der bairischen Chronistik	141
IV.1.5.1.	<i>Die Ankunft der Reichskleinodien in der späteren Chronistik des 15. Jahrhunderts</i>	141
IV.1.5.2.	<i>Die Entführungslegende in ihrer Nürnberger und bairischen Version</i>	143
IV.1.5.3.	<i>Anknüpfung der Nürnberger Version</i>	147
IV.1.5.4.	<i>"Historisierung" der Heiltumslegende bei Deichsler</i>	150
IV.1.6.	Die Nürnberger Reichskleinodientradition in der offiziellen Geschichtsschreibung	154
IV.1.7.	Ausblick auf Reichskleinodientraditionen im 16. Jahrhundert: Legendenbildung um Ereignisse des 15. Jahrhunderts	160
IV.1.8.	Nürnberg und die Reichskleinodien - Rekonstruktionsversuch und Interpretation einer Traditionsbildung	164
IV.2.	TRADITIONSBILDUNG UM DEN NÜRNBERGER AUFSTAND VON 1348/49	173
IV.2.1.	Der Nürnberger Aufstand von 1348/49 und die Politik des Rates gegenüber den Handwerkern bis ins 16. Jahrhundert	173
IV.2.1.1.	<i>Zum Nürnberger Aufstand von 1348/49</i>	173
IV.2.1.2.	<i>Zum Hintergrund des Judenpogroms von 1349</i>	178
IV.2.1.3.	<i>Die Stellung des Handwerks im Rahmen der Nürnberger Verfassung nach dem Aufstand von 1348/49</i>	181
IV.2.2.	Zeitgenössische Chronistik über den Aufstand	185
IV.2.3.	Überblick über die Nürnberger Aufstandsüberlieferung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts	190
IV.2.3.1.	<i>Nürnberger autonome Chronistik bis zu Deichsler</i>	190
IV.2.3.2.	<i>Die offiziöse Geschichtsschreibung</i>	193
IV.2.3.3.	<i>Die Aufstandsüberlieferung in zwei weiteren Zeugnissen aus dem späten 15. Jahrhundert</i>	195
IV.2.3.4.	<i>Die Nürnberger Gesellschaftsordnung als Thema der Literatur im späten 15. Jahrhundert</i>	197
IV.2.4.	Meisterlins Geschichtsfiktion	198
IV.2.5.	Auflauf- und Pogromüberlieferung bei Deichsler	208
IV.2.6.	Ausblick auf die Aufstandstradition im 16. Jahrhundert	211
IV.2.7.	Die Nürnberger Aufstandstradition: Ergebnisse und Schlußfolgerungen	217
IV.3.	WISSEN UND TRADITION: REZEPTIONSCHANCEN UND GESCHICHTSBILD BEI DEICHSLER	222
IV.3.1.	Erweiterung des geschichtlichen Horizonts durch außernürnbergische Chronistik	223

IV.3.2.	Nürnberger Geschichtsüberlieferung bei Deichsler	228
IV.3.2.1.	<i>Großer Städtekrieg</i>	228
IV.3.2.2.	<i>Der Markgrafenkrieg 1449/50</i>	233
IV.3.2.3.	<i>Frühe Nürnberger Geschichtsüberlieferung bis etwa 1400</i>	237
IV.3.2.4.	<i>Das 14. Jahrhundert</i>	239
IV.3.2.5.	<i>Das frühere 15. Jahrhundert</i>	242
IV.3.2.6.	<i>Neue und eigene Ansätze zur Traditionsbildung bei Deichsler</i>	244
V.	INSERTE IN DEICHSLERS CHRONIK	248
V.1.	Übersicht und Einordnung	248
V.2.	Die Prophezeiung des "Theodorus" für das Jahr 1464	264
VI.	SUBJEKTIVITÄT IN DEICHSLERS ZEITGENÖSSISCHER GESCHICHTSSCHREIBUNG	279
VI.1.	VERGLEICH VON DEICHSLERS CHRONISTIK AB 1469 MIT ANDEREN GLEICHZEITIGEN NÜRNBERGER CHRONIKEN	279
VI.1.1.	"Etliche Geschicht"	279
VI.1.2.	Die "Jahrbücher bis 1487"	289
VI.1.3.	Die Tuchersche Fortsetzung der "Jahrbücher bis 1469"	295
VI.1.4.	Deichslers Auseinandersetzung mit den Kursivzusätzen in seiner Chronik	299
VI.2.	DEICHSLERS CHRONISTIK: DAS JAHRBUCH WIRD ZUM TAGEBUCH	303
VI.2.1.	Öffentlichkeit als Nachrichtenmarkt	303
VI.2.2.	Persönliches Hervortreten Deichslers	306
VI.2.3.	Zeremoniell, Schauspiel und die menschliche Episode	311
VII.	ZUR FRAGE VON AUFTRAG, KONTAKTEN UND WEITERWIRKUNG DEICHSLERS	321
	ERGEBNISSE	328
	VERZEICHNISSE UND REGISTER	336
	Tabellen und Diagramme	336
	Abkürzungen	337
	Verzeichnis zitierter Handschriften	338
	Quellen- und Literaturverzeichnis	340
	- Archivalische Quellen	340
	- Gedruckte Quellen	340
	- <i>βιβλιογραφίες</i> und andere Hilfsmittel	345
	- Literaturverzeichnis	345
	Namen- Orts- und Sachregister	356



EINLEITUNG

Fruchtbare Anregungen für die Erforschung der spätmittelalterlichen Chronistik gingen von zwei vor dreißig Jahren erschienenen Arbeiten aus, von Heinrich Schmidts Studie "Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter", die sich unter anderem auch mit den "Nürnberger Jahrbüchern" einschließlich der Deichslerschen Chronik beschäftigte, und von Johann Bernhard Menkes Arbeit "Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters". Menke ging es vor allem um die politischen Bedingungen, die städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter ermöglichten. Damit kamen Entstehungssituationen, die häufig Krisensituationen waren, und spezifische Interessen der an der Entstehung der Chroniken Beteiligten in das Blickfeld. Schmidt dagegen versuchte, die geschichtswissenschaftliche Betrachtung der Chronistik auf eine ganz neue Grundlage zu stellen, wenn er, stark vom Existenzialismus Heideggers beeinflusst, forderte: "Man muß, um recht zu verstehen, zunächst einmal mitglauben, daß alles möglich ist, was eine Chronik für möglich hält".¹ Das bedeutete zunächst die Befreiung der Chronistik von ihrer Funktionalisierung, ihrer Reduzierung zum bloßen Träger geschichtlicher Daten und zugleich den Verzicht auf die Anlegung formaler Kriterien an eine "gute" oder "schlechte" Chronik durch die Geschichtswissenschaft. Problematischer waren dagegen Feststellungen Schmidts wie: "Für die Interpretation der spätmittelalterlichen städtischen Chronistik ist darum die Kenntnis des einzelnen Chronisten in seiner Individualität eine sekundäre Frage".² So unterschieden sich, nach Meinung Schmidts, öffentliche und private Chronistik nicht im Bewußtsein, sondern in der Einsicht in die Dinge.³ Die Anlegung objektiver Kriterien sei grundsätzlich nicht möglich.⁴

Diese sehr weitreichenden Prämissen bzw. Ergebnisse Schmidts wurden in der Forschung wiederholt kritisiert. Bei Menke wie Schmidt wurde außerdem eine konkretere Erfassung des sozialen Umfeldes, die Frage nach der Identifikation bestimmter Gruppen mit einer Chronik, vermißt.⁵ Eine Rückkehr zum

¹ Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 11

² Schmidt 83

³ ebd. 84

⁴ ebd. 108

⁵ Barth, Argumentation und Selbstverständnis 14ff.; zur Aufnahme der Studie Schmidts auch Czok, Bürgerkämpfe und Chronistik 638f.; unter neueren Arbeiten sind Bauer, Die "gemain sag" und Schubert, "bauerngeschrey", die viel Material aus der Chronistik beziehen, aufgrund ihres Ansatzes, der auf die Meinung der Vielen gerichtet ist, bei der Konstatierung sozialer Differenzierungen in der Chronistik zurückhaltender, vgl. z.B. Bauer 29.

älteren Positivismus und einer entsprechenden Betrachtung der Chronistik wird trotz dieser Einwände gegen Methoden und Ergebnisse Schmidts und Menkes heute von der Geschichtswissenschaft, zumindest ausdrücklich, nicht mehr in Betracht gezogen. So haben auch neuere Arbeiten sich immer wieder als in der Tradition Schmidts stehend bezeichnet, aber doch selbst die Chronistik nach Kategorien der objektiven sozialen Welt untersucht und sozial differenzierte Aussageweisen entsprechend der Herkunft und des Entstehungszusammenhanges der Chronik darin gefunden.⁶ Interdisziplinarität wird gefordert und praktiziert.⁷ Formen und Funktionen der Chronistik werden verstärkt beachtet.⁸ Heutige Untersuchungen müssen Überlegungen zur Überlieferungsgeschichte der Texte und zu ihrer Rezeption durch das Publikum integrieren sowie Fragestellungen der Sozial- und Mentalitätsgeschichte einbeziehen. So können die fruchtbaren Anstöße, die Schmidt und Menke gegeben haben, weitergeführt werden.⁹

Die Untersuchung von Bewußtseinsweisen wie Ideologie und Mentalität im Hinblick auf deren Entstehung und Funktion ist Ziel dieser Arbeit. Dabei wird mit G.Tellenbach unter Mentalität idealtypisch "eine Haltung oder ein(en) Zustand des Geistes von relativer Konstanz, eine Disposition zur Wiederholung gewohnter Denkweisen", kein spontanes, sondern ein "impulsive(s) Verhalten und Reagieren" verstanden, das sich gern in Schlagwörtern, Redensarten, Sprichwörtern und Topoi ausspricht. Eine Ideologie hingegen wird durchdacht und formuliert, dient der Abgrenzung gegen die Umwelt, der Schaffung von Gruppen- und Rollenbewußtsein, der Weckung von Einsatz- und Opferbereitschaft. Wird sich

⁶ vgl. ansatzweise etwa Weber, Augsburgs Geschichtsschreibung 255f., hinsichtlich von Unterschieden zwischen den Chronisten Zink und Müllich auch ebd. 92f., 108; außerdem Nikitsch, Dionysius Dreytwein bes. 153ff. für das 16. Jh. in Fortführung und Relativierung H.Schmidts.

⁷ vgl. Graf, Exemplarische Geschichten bes. 9ff.; auch wenn Grafs antimentalistischer Ansatz, die Diskurstheorie, ein anderer ist - auch sein Untersuchungsgegenstand, die vielfach verschlüsselte Lirer-Chronik, ist ja ein anderer - so gibt es doch eine Reihe von Berührungspunkten der vorliegenden Arbeit mit derjenigen Grafs, so beim Interesse für Erzählformen (hier sowohl bei historischen Traditionen wie bei Geschichten des Alltags) und für die Vermittlungsweise von Nachrichten auf einem öffentlichen, mündlich sich vollziehenden Nachrichtenmarkt (vgl. VI.).

⁸ vgl. VF Bd. 31: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein, hrsg. von H.Patze, insbes. Einleitung und Zusammenfassung von F.Graus sowie Sprandel, Geschichtsschreiber in Deutschland (VF Bd. 35: Mentalitäten im Mittelalter)

⁹ Sprandel, Gesellschaft und Literatur 16ff.

Mentalität ihrer Werte und Normen bewußt, so kann sie zur Ideologie werden, in einem gesicherten Stadium aber wieder in Mentalität "zurückfallen".¹⁰

Untersuchungsgegenstand wird im folgenden die Nürnberger Stadtchronistik des 15. Jahrhunderts sein, den Mittelpunkt bildet die große Kompilation samt der tagebuchartigen Fortführung des Bierbrauers und Bettlerherrn Heinrich Deichsler. Es wird zu untersuchen sein, welche mentalen bzw. ideologischen Dispositionen sich sowohl in der Vergangenheitsgeschichtsschreibung wie der zeitgenössischen Gegenwartsgeschichtsschreibung der Nürnberger spätmittelalterlichen Chronistik auffinden lassen. In beiden Bereichen wird immer wieder vergleichend vorzugehen sein. Mentale Bewußtseinsweisen, die sich nicht explizit aussprechen, lassen sich nur in Abgrenzung zu anderen abweichenden erfassen.

In einem ersten Schritt wird der Forschungsstand zu Entstehung, Überlieferung sowie Rezeption der Nürnberger Chronistik des Spätmittelalters in ihren beiden Hauptzweigen, der offiziösen bzw. autonom entstandenen Chronistik referiert. Ein Exkurs ist hier Meisterlin und seiner Chronik, dem zeitgenössischen offiziösen Gegenstück zu Deichslers autonomer Geschichtsschreibung, gewidmet. Die vergleichenden Untersuchungen können später auf die in diesem Abschnitt geschaffenen Grundlagen zurückgreifen.

Im zweiten Teil wird die soziale Situation Heinrich Deichslers, auf deren Hintergrund seine Geschichtsschreibung zu sehen ist, bestimmt. Auf dieser Grundlage wiederum kann dann im folgenden der Frage nachgegangen werden, welche Vorstellungen ein der gehobenen Handwerker-Mittelschicht angehöriger Chronist von der Geschichte der Stadt entwickelte, was er davon erfuhr, was ihm aus dem Leben seiner Stadt mitteilenswert erschien, wie er es berichtete und wie er diese Aufgaben bewältigte bzw. bewältigen konnte.

So geht es im dritten Teil um Deichslers Rezeptionschancen bei der Kompilation von vor allem schriftlich überliefertem historischem Wissen und um seine Techniken bei diesem Aneignungsvorgang. Die Entwicklung der großen Kompilation wird, unter verschiedenen Aspekten, verfolgt von den ersten Anfängen bis zur letzten Redaktion. Anschließend werden zwei zentrale Überlieferungskomplexe der Nürnberger Stadtgeschichte (Reichskleinodien, Nürnberger Aufstand) behandelt, die Entstehung und Entwicklung dieser historischen Traditionen bis ins 16. Jahrhundert verfolgt und Deichslers Position innerhalb dieser Überlieferungskomplexe wie innerhalb der Nürnberger spätmittelalterlichen Geschichtsüberlieferung insgesamt untersucht. Teil V geht von Deichslers Rezep-

¹⁰ Tellenbach, "Mentalität" 390; Kerner, Einleitung zu: Ideologie und Herrschaft 13ff.; vor allem zur gruppenstiftenden Funktion mentaler Einstellungen Sprandel, Mentalitäten und Systeme 9ff.

tion von Briefen, Akten und Urkunden aus, zielt aber wieder, wie schon in Teil IV im Falle historischer Überlieferung, zugleich auf die Funktion des spätmittelalterlichen Nachrichtenmarkts und untersucht exemplarisch Überlieferung und Funktion einzelner Texte, während im folgenden Teil VI Deichslers tagebuchartige eigene Chronistik mit parallelen anderen Nürnberger Chroniken verglichen wird. Abschließend wird die Frage nach Auftrag und Rezeption der Deichslerschen Chronik zu stellen sein.

Bei der Begleitung Deichslers durch die Jahrzehnte seiner chronistischen Tätigkeit, der Aufzeichnung besonderer Vorkommnisse des Nürnberger Alltags wie des genauen Abschreibens auch der kleinsten historischen Notiz aus dem Manuskript eines Kollegen, wenn sie im eigenen Manuskript noch fehlte, wird es immer wieder um die Frage gehen, was Deichsler an seiner Lebensumwelt und deren Geschichte interessierte und wie er, ein historiographischer Autodidakt des mittleren Bürgertums, nach einer ihm angemessenen Methode zur Organisation seines Materials suchte. Das besondere Interesse an Deichsler als Chronisten liegt vor allem darin, daß er hier unter seinesgleichen einer der ersten war.

I. DIE NÜRNBERGER GESCHICHTSSCHREIBUNG BIS INS 16. JAHRHUNDERT: ÜBERLIEFERUNG UND FORSCHUNGSSTAND

I.1. Zu Forschungsstand und Edition

Die Bände mit der spätmittelalterlichen Nürnberger Geschichtsschreibung eröffneten vor mittlerweile fast 120 Jahren die Editionsreihe der deutschen Städtechroniken.¹ Der Herausgeber C.Hegel verfaßte eine einleitende Übersicht über die Nürnberger Geschichtsschreibung.² Nicht wesentlich darüber hinaus ging kurz nach der Jahrhundertwende der spätere Direktor des Nürnberger Stadtarchivs, E.Mummenhoff. Ausführlich und sehr kritisch setzte er sich nochmals mit dem Chronisten Sigismund Meisterlin auseinander, dessen Chronik er als Nürnberger Geschichtsquelle streichen wollte.³ Zuvor hatte sich schon P.Joachimsohn unter dem Gesichtspunkt der Anfänge des Humanismus in Deutschland eingehend mit Meisterlin befaßt.⁴ 1958 erschien H.Schmidts bereits oben in der Einleitung erwähnte und charakterisierte Arbeit "Die deutschen Städtechroniken". Schmidt widmete darin den einschließlich der Tucherschen und Deichslerschen Fortsetzung als Einheit behandelten "Nürnberger Jahrbücher(n) des 15. Jahrhunderts" ein eigenes Kapitel. Etwa seit den vierziger Jahren des 20.Jahrhunderts bis zu seinem Tode im Jahr 1964 unternahm der Direktor der Stadtbibliothek Nürnberg, F.Bock, den Versuch, den beinahe unübersehbaren Bestand Nürnberger Stadtchroniken seit 1500 systematisch zu erschließen. Bruchstücke aus diesen Forschungen haben sich in einigen Aufsätzen und einem Beitrag zur Einleitung der Edition der Chronik des Ratsschreibers Johannes Müllner niedergeschlagen.⁵ Zu einem Abschluß kam Bock nicht mehr.

¹ Die fünf Nürnberger Bände (künftig abgekürzt: N1-5) bilden die Bände 1-3 und 10-11 der "Chroniken der deutschen Städte" und erschienen zwischen 1862 und 1874

² N1/XXXff.

³ Mummenhoff, Die Nürnberger Geschichtsschreibung bis Johann Müllner (+1634). Vortrag, gehalten am 25jährigen Jubiläum des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg am 2.Oktob. 1903 (in: Fränk. Courier 50.Jg./1903, 420-22, 33-35, 44-46, hier vor allem 435); ähnlich noch Hirschmann in der Einleitung zu Johann Müllners Annalen (vgl.u. A.5, 5*): M. sei "als Geschichtsquelle für Nürnberg fast unbrauchbar."

⁴ Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland Heft I. Die Anfänge. Sigismund Meisterlin

⁵ Bock, Müllner als Benutzer historisch-chronikalischer Vorlagen in: Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg Teil I, 42*-51*; ders., Johann Leonhard Beck und seine Nürnberger Chronik; ders., Der Chronist Wolfgang Lüder; ders., Der Denkmalschutzgedanke im Nürnberg des 16.Jahrhundert

Der Nachlaß liegt in der Stadtbibliothek Nürnberg.⁶ Einen weiteren kurzen Überblick jüngerer Datums über die Nürnberger Stadtchronistik bis zu Johannes Müllner gibt die schon erwähnte, in ihrem Hauptteil von G.Hirschmann verfaßte Einleitung zur Edition der Chronik Müllners.⁷ Über die Chronistik hinaus geht das sehr materialreiche Kapitel "Zur deutschsprachigen Überlieferung in Nürnberg seit dem 13.Jahrhundert", das E.Straßners sprachgeschichtliche Habilitationsschrift "Graphemsystem und Wortkonstituenz" von 1977 einleitet.⁸ Eine eingehende Katalogisierung frühneuzeitlicher Nürnberger Stadtchroniken hat erstmals L.Kurras für die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums vorgenommen.⁹

Im Vergleich zur Chronistik seit dem 16.Jahrhundert ist die Nürnberger Geschichtsschreibung des 14. und 15.Jahrhunderts durch die Städtechronikenedition gut erschlossen. Zumindest gilt dies solange, wie man mit im weitesten Sinne inhaltlichen Fragen an sie herantritt und nicht, wie Straßner, mit sprachgeschichtlichen. Denn die Edition gibt die Texte in stark normalisierter Schreibung wieder. Problematisch wird die Editionsweise außerdem, sobald Texte kompiliert und überarbeitet wurden. Dies ist zuerst bei der Zusammenstellung der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" und dem Stromer-"Püchel" durch die Annalisten der "Jahrbücher bis 1469" bzw. bei Deichsler der Fall. Hier riß die Edition vermeintliche Zusätze aus ihrem Zusammenhang bzw. ließ auch vereinzelt Zusätze weg, wenn sie nicht von Bedeutung erschienen. Die Bearbeitungstendenzen werden so bei der Fixierung auf den ursprünglichen Text nicht deutlich genug. Diese Defizite können natürlich hier nicht völlig ausgeglichen werden. Aber zumindest von Deichslers Autograph soll, gerade auch in seinen kompilierten Teilen, ein zutreffenderes Bild vermittelt werden (vgl. vor allem Abschnitt III.).

⁶ Die Stadtbibliothek Nürnberg hat mir den Nachlaß von Dr.Bock für Stichproben hinsichtlich der Deichslerschen Überlieferung freundlicherweise zugänglich gemacht; einige maschinenschriftliche Teile des Nachlasses bei Straßner, Graphemsystem 40ff. A.17

⁷ a.a.O. 1*-7*

⁸ Straßner 3-57

⁹ Kurras (Bearb.), Die Handschriften des GNM, 3. Bd. Norica. Nürnberger Handschriften

1.2. Zur Überlieferung Nürnberger Stadtchronistik (vgl. Diagramm 1)

Im Verlauf der Arbeit wird die gesamte spätmittelalterliche Nürnberger Chronistik bis in das 16. Jahrhundert hinein in die Untersuchung einbezogen werden. Aus diesem Grunde soll bereits hier ein komprimierter Überblick über Autoren, Werke und Überlieferung gegeben werden, auf den dann bei weiterführenden Untersuchungen und Problemen zurückgegriffen werden kann. Die Nürnberger Stadtchronistik zerfällt in der Hauptsache in zwei Teile: in eine auf Anregung des Rates entstandene offiziöse¹⁰ und in eine autonom entstandene Chronistik. Letztere wiederum läßt sich unterteilen in einen patrizisch und einen stärker bürgerlich geprägten Teil. Von diesen beiden zuletzt genannten Richtungen soll zunächst die Rede sein.

Die Nürnberger Geschichtsschreibung setzt gleich mit einer deutschsprachigen Chronik, mit dem "Püchel von meim geslechet und von abentewr" des Patriziers Ulman Stromer ein.¹¹ Das Werk entstand in der Hauptsache zwischen 1385 und 1395 und erhielt um 1400 noch einen größeren Nachtrag. Die Berichtszeit umfaßt die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Einige Jahrzehnte später, wohl ab 1420, entstand die anonyme "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit".¹² Der bis 1434 reichende Teil entstand zunächst in größeren Abständen, ab 1430 wurde die Chronik kontinuierlich und gleichzeitig weitergeführt. Die Fortsetzung bis 1441 hat ihren Schwerpunkt in den Jahren ab 1438. Der Verfasser des ersten Teils muß mehr Berührung mit Angelegenheiten des Ratsregiments gehabt haben, als man früher meinte.¹³ Auch der an

¹⁰ H.Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 19 faßte unter "offiziöse(n) Ratschroniken" solche Geschichtswerke zusammen, die "aus der Initiative des Rates, dem Beruf der Stadtschreiber, dem Bereich der Ratskanzlei, also von dort, wo sich das städtische Rechtsbewußtsein offiziell verdichtet, hervorgegangen" sind. Zu dieser Chronistik gehören, in der Terminologie Menkes (ders., Geschichtsschreibung und Politik 164ff.) in erster Linie die Relationen und die städtischen Weltchroniken, die im 14. Jahrhundert, dem Untersuchungsschwerpunkt Menkes, noch ausschließlich aus Initiativen von Ratskreisen hervorgingen.

¹¹ ed. N1/23-106, Einl. Hegel ebd. 3-22; in der Edition wurden die Kapitel entgegen der Überlieferung nach inhaltlichen Kriterien geordnet; in Ergänzung zur Edition Vock, Ulman Stromer; starke Betonung des kaufmännischen Gesichtspunkts als Movens zur Anlage des "Püchel": von Stromer, Das Schriftwesen 781ff.

¹² ed. N1/344-410, Einl. von Kern ebd. 315-43; vgl. jetzt ²VL1/1249f. (Ulmschneider); die Signatur der Haupthandschrift A im STAN ist jedoch nicht, wie ebd. angegeben, Nr. 159, sondern ist Teil der Deichslerschen HS.: STAN Rep52a, Nürnberger HS. Nr.14 (vgl.u. III.1.1. u. III.1.3.); "Chronik"-HS. B² von 1506 = Nürnberger HS. Nr. 54!

¹³ Der Verfasser kannte amtliche Quellen wie das Acht- und Verbotsbuch, vgl. Schultheiß, Die Acht-, Verbots- und Fehdebücher 228*f. sowie Straßner 30

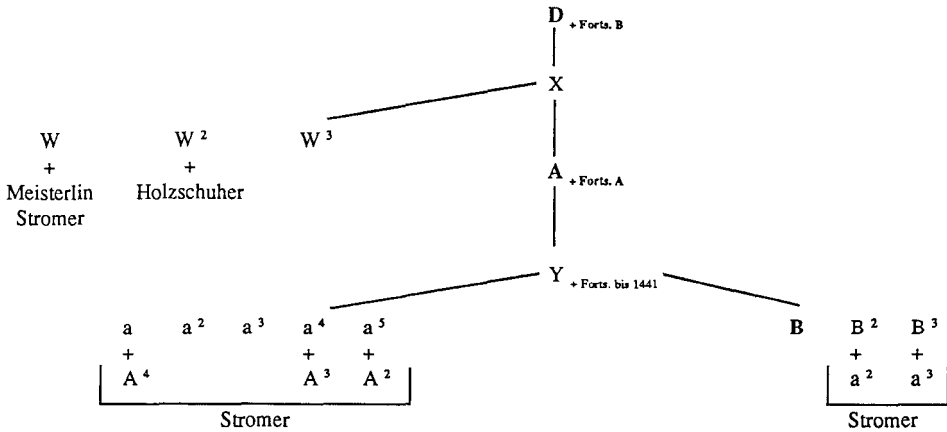
führender Position in der Stadt stehende Stromer hatte von seinen intimen Kenntnissen kaum etwas durchblicken lassen. Doch sind Charakter und Themen beider Geschichtswerke prinzipiell unterschiedlich: abgerundete, kapitelweise Darstellung, Nebeneinander von Politik, Wirtschaft und Familienangelegenheiten bei Stromer, vermischte Nachrichten aus den verschiedensten Themen des öffentlichen Lebens, aufgereiht nach dem annalistischen Prinzip bei der "Chronik", die damit stärker dem gemeinen Bürgertum entgegenkam und anregend wie stilprägend wirkte.

Stromer selbst noch hat die erste, im Autograph erhaltene Redaktion des "Püchel" überarbeitet. Eine weitere Redaktion entstand dadurch, daß von Interessenten an der Nürnberger Geschichte später der eigentliche historische Teil dieser Überarbeitung exzerpiert und mit der "Chronik" zunächst ganz äußerlich zusammengestellt wurde.¹⁴ Die "Chronik" ist in fünf verschiedenen Redaktionen überliefert.¹⁵ Drei davon werden noch durch je eine Handschrift des 15. Jahrhunderts vertreten. Alle diese drei sind durch Heinrich Deichsler überliefert, dem damit eine entscheidende Rolle auch für die Überlieferung des Texts der älteren "Chronik" zukommt. Allerdings ist bei ihm die älteste Redaktion D nur fragmentarisch erhalten, ebenso Redaktion B, die von anderer, fremder Hand geschrieben ist. Bei A wiederum fehlen das erste Blatt und vor allem die von den vollständigen Handschriften sonst immer mitüberlieferten Jahre 1434 bis 1441. Weitere drei Handschriften der von Deichsler nicht überlieferten, wahrscheinlich im Nürnberger Egidienkloster entstandenen Redaktion W und zwei der Redaktion B stammen noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die der Fassung a angehörenden Handschriften sind dagegen frühestens am Ende des 16. Jahrhunderts entstanden.

¹⁴ vgl. HS.-Beschreibung Hegels N1/12ff.; zu der Zusammenstellung mit der "Chronik" auch noch von Kern N1/331 A.3

¹⁵ vgl. HS.-Beschreibung N1/327-342; Ergänzung N4/97f. A.6

Diagramm 1A: Überlieferung der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit"



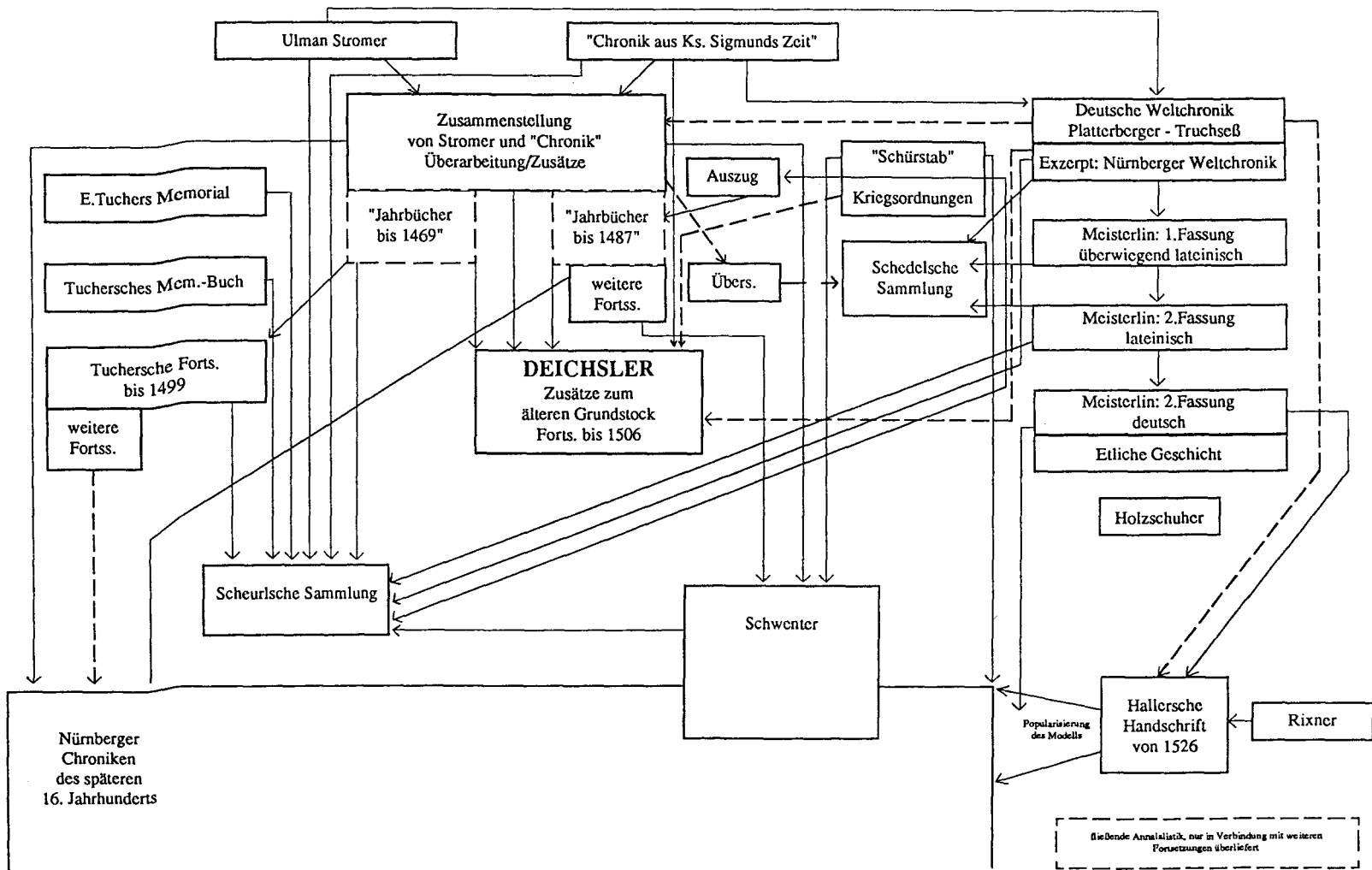
fett: Überlieferung durch Deichsler

Die Überlieferung des Stromer-"Püchel" ist reichhaltiger an Handschriften auch noch des 15. Jahrhunderts als die der "Chronik". Von allen drei Stromer-Redaktionen ist mindestens eine vollständige Handschrift noch aus diesem Zeitraum überliefert.

Beide Texte wurden schon im 15. Jahrhundert zusammengestellt und bildeten bekanntlich die Basis der späteren Nürnberger Geschichtsschreibung. Die beiden Texte in ihrer ursprünglichen Form stehen, soweit bekannt, zuerst in einem Codex vereint, der 1506 für die Ratsbibliothek angefertigt wurde.¹⁶ Inzwischen waren aber andere Nürnberger Chronisten nicht bei der Zusammenstellung stehengeblieben, sondern hatten die alten Texte fortschreitend überarbeitet, d.h. vor allem mit Ergänzungen und Zusätzen verschiedenster Herkunft versehen und sie durch neue Fortsetzungen verlängert. Man führte allgemein das annalistische Prinzip der "Chronik" fort, die damit absolut stilbildend für die autonome bürgerliche Chronistik wurde. Von Kern hat diesen Prozeß, soweit noch rekonstruier- bzw. erschließbar, dargestellt.¹⁷ Wieviele Individuen daran beteiligt waren, ist nicht mehr zu erkennen, doch müssen die chronistisch interessierten Nürnberger Autoren und Leser schon damals zahlreich gewesen sein. Deichsler überliefert immerhin zwei separat erkennbare Fortset

¹⁶ STAN, Nürnberger Handschrift Nr. 54: B²+a²(vgl. N1/235f. bzw. N1/18)

¹⁷ Einleitung "Nürnberger Jahrbücher" N4/48-72, HS.-Besprechung ebd. 89-110; Text mit den Zusätzen zu den älteren Texten N4/118ff., Fortsetzungen schließen sich an; vgl. zuletzt ²VL6/254-57



zungen zur "Chronik", eine Fortsetzung schloß sich an Stromers "Püchel" an. Kaum Fortsetzungen, sondern nur einige Zusätze zu den älteren Texten, d.h. die früheste Überarbeitungsstufe, bietet eine durch von Kern in drei Handschriften aufgefundene, im Umkreis der Stromer entstandene Redaktion. Die "Jahrbücher bis 1469" sind, als Sammlung der Fortsetzungen samt dem vermehrten Grundstock, ziemlich parallel und, ohne daß eine Überlieferung aus der anderen ableitbar wäre, durch Deichsler¹⁸ und vier auf eine Tuchersche Redaktion zurückgehende Handschriften überliefert. Die Weimarer Handschrift von 1502 gelangte durch die Beziehung der Tucher zum sächsischen Hof dorthin.¹⁹ Eine andere, ebenfalls von 1502 stammende Handschrift, heute in Bamberg, blieb zunächst in der Nähe der Tucherschen Umgebung, bevor sie in weitere bürgerliche Kreise gelangte.²⁰ Die lückenhaften anderen beiden Handschriften überliefert die Bibliothek des Ratskonsulenten Christoph Scheurl, die auch noch eine weitere, etwas abweichende Redaktion der "Jahrbücher bis 1469" (Red. L) aufgenommen hat. Alle Handschriften der Tucherschen Überlieferung sind in relativ kurzer Zeit angefertigte Abschriften.

Der größte Teil des Handschriftenbestandes dieser frühen Nürnberger bürgerlichen Geschichtsschreibung aber muß verloren sein. Alle noch vorhandenen Handschriften, mit Ausnahme der Bamberger, sind nachweislich schon sehr früh in eine größere Bibliothek und damit an einen gesicherten Ort gekommen und so erhalten geblieben.²¹

Aufgrund der Überlieferungslage können also erst bei der Deichslerschen und der Tucherschen Fortsetzung der "Jahrbücher bis 1469" ein Autor oder wenigstens der Umkreis der Entstehung namhaft gemacht werden. Diese Fortsetzungen heben sich auch erkennbar von den als Grundstock kompilierten anonymen Jahrbüchern ab, die Tuchersche Fortsetzung durch einen andersartigen Charakter (vgl.u. VI.1.3.), die Deichslersche durch Kennzeichen in der handschriftlichen Überlieferung.²² Außerdem stimmt der Endpunkt des gemeinsamen Grundstocks in etwa mit dem handschriftlich erkennbaren Arbeitsbeginn

¹⁸ STAN Rep 52a: Nürnberger Handschriften Nrr. 12,13,14; s. eingehend unten III.

¹⁹ Weimar Zentralbibliothek fol.86; zum Weg der Handschrift N5/448 A.3

²⁰ Staatsbibliothek Bamberg, heutige Signatur J.H.msc.hist. 21^a; die Nachträge zum Tod Anton Tuchers verraten noch Beziehungen zu diesem Geschlecht; ganz unterschiedlich geprägte Fortsetzungen verschiedener Besitzer reihen sich an (vgl. N4/97).

²¹ zum Ankauf der Deichslerschen Chronik für die Ratsbibliothek s.u. VII.

²² Text der Deichslerschen Fortsetzung N4/316ff. und N5/545-706, der Tucherschen Fortsetzung N5/456-507; vgl. Einleitungen N4/77-89 (zu Deichslers zusätzlichem Material für die frühere Zeit) und N5/535ff. (zu Deichslers Fortsetzung) bzw. N5/443ff. (zur Tucherschen Fortsetzung)

Deichslers überein (s.u. III.2.). Deichsler hat aber auch noch eine andere Jahrbücher-Reihe, die "Jahrbücher bis 1487" aufgenommen. Von diesen ist bekannt, daß sie in die spätere Nürnberger Chronistik weitergewirkt haben,²³ bei den "Jahrbüchern bis 1469" ist dies noch ungeklärt.²⁴ Eine frühe, bisher noch nicht bekannte und wohl bald nach 1502 entstandene Handschrift der "Jahrbücher bis 1487" zeigt, daß diese auch ohne die Zusätze der bairischen und anderer Chroniken im Umlauf waren.²⁵ Daß diese Jahrbücherreihe einen Vorspann zu den offiziellen "Etlichen Geschicht" bilden sollte, wie von Schubert meinte, ist unwahrscheinlich, da sie nicht mit diesen zusammen überliefert sind.²⁶ Sie erhielten stattdessen andere annalistische Fortsetzungen.²⁷

Nicht nach außen wirkten stärker persönlich bzw. familiär geprägte Werke aus dem Tucherschen Umkreis, Endres Tuchers Memorial²⁸ und das Tuchersche Memorialbuch Berthold Tuchers d.Ä.²⁹ Noch stärker persönlich gefärbt ist das Gedenkbuch Nikolaus Muffels.³⁰ Hier zeigt sich das Selbstbewußtsein einzelner Angehöriger der Patriziergeschlechter. Noch stärker als diese autobiographisch-historische Tendenz trat in diesen Kreisen jedoch bald das genealogische Interesse hervor.³¹ Sowohl Geschlechterhistorie als auch Chronistik betrieb nochmals Lazarus Holzschuher d.Ä. (1472-1523), der ein Verzeichnis der Ehrbaren anlegte, aber auch eine historische und zeitgeschichtliche Chronik bis

²³ vgl. zu diesen insbes. N4/72-76 und die Handschriften des 16. Jahrhunderts N4/110-115; im Text der Jahrbücher des 15. Jahrhunderts in N4 mit "+" gekennzeichnet; zur Wirkung insbes. N4/76

²⁴ Bruchstücke der Tucherschen Überlieferung der Jbb'69 sowie der Tucherschen Fortsetzung, wohl aus der Bamberger Handschrift stammend, in StBN Will I 231 aus der 1. H./16. Jh. f.103-114, f. 117-123, f. 123-126, danach Ratslisten (erwähnt N4/96 A.4 und N4/97 A.2); dieselben und noch mehr Parallelen mit der Bamberger Handschrift, auch aus den späteren Fortsetzungen, außerdem in der Schwenterschen Handschrift GNM 4425 f. 163^f - 176^v (vgl. Wuttke, Typen der chronikalischen Einträge über die Aufstellung des Sebaldisgrabes 247); von Kern war der Meinung, die Tuchersche Fortsetzung sei bis Johannes Müllner "ziemlich unbeachtet" geblieben (N5/452); dem ist auch nach heutiger Kenntnislage noch nicht zu widersprechen.

²⁵ Herzog-August-Bibl. Wolfenbüttel 90. Aug. fol. f.47^{ra} - 50^{ra}, bis 1479 reichend und mit einer kleinen Fortsetzung zu 1479 und 1502 (bis f. 50^{vb})

²⁶ von Schubert 65 A.5; zum Charakter der Jbb'87 s.u. VI.1.2.

²⁷ vgl. Handschriften-Beschreibung N4/110ff.

²⁸ ed. N2/9-30, Einl. N2/3-8; verfaßt von Endres Tucher (+1440) sukzessive 1420 bis zu seinem Tode

²⁹ ed. N4/14-26, Einl. N4/3-13; Endres Tucher (1423-1507) zeichnete auf, was ihm der Onkel Berthold (1386-1454) mitteilte.

³⁰ ed. N5/742-751; Einl. N5/737-741; vgl. jetzt ²VL6/713-18

³¹ vgl. die Angaben bei Straßner 26ff. sowie Haller von Hallerstein, Nürnberger Geschlechterbücher; Hirschmann, Das Geschlechterbuch

1516 verfaßte.³² Doch wurden patrizische Familienbücher schon im 15. Jahrhundert auch von seiten des gemeinen Bürgertums nachgeahmt, wie die Aufzeichnungen des Genannten Bernhard Müller zeigen.³³

Ein autonomes chronistisches Unternehmen sui generis in Nürnberg war die Schedelsche Weltchronik von 1493 mit der Übersetzung des Ratsschreibers Georg Alt.³⁴ Hartmann Schedel (1440-1514) sammelte aber auch, neben vielem anderen, Nürnberger chronistisches Material: Dabei war er stärker an den Erzeugnissen der offiziellen Chronistik interessiert als an den autonom entstandenen, formlosen Annalen.³⁵ Breiter noch war in dieser Hinsicht das Sammelinteresse des Ratskonsulenten Christoph Scheurl (1481-1542),³⁶ der mit Schedel und den Tucher in Verbindung stand.

³² zum Familienbuch Haller von Hallerstein 17f.; zur Chronik in der Literatur zum Teil widersprüchliche Angaben: zuletzt wurde nur noch eine Chronik Lazarus Holzschuhers d.J. bis 1549 erwähnt (mit Bezug auf STAN Nürnberger HS. Nr. 21 in ¹VL2/483 = ¹VL-Artikel Lazarus Holzschuher d.Ä. von H. Amberger-Stuart; auch Straßner 30 nennt nur diese Handschrift; die Chronik Lazarus Holzschuhers d.J.(?) in Berlin: mgf 1270, f.1^r-49^r wäre zu vergleichen). Eine andere Chronik-Abschrift (StBN Will I 248, zus. mit "Chronik"-Handschrift W²) reicht jedoch nur bis 1516 und wurde, zusammen mit einem Original im Holzschuherschen Familienarchiv, in der älteren Literatur Lazarus Holzschuher d.Ä. zugeschrieben (Original z.B. N1/214, N5/535 A.1, 590 A.3, 594 A.1 erwähnt und zitiert; erwähnt zusammen mit den anderen HSS. N4/389 A.1 und mit Will I 248 N1/338); die erwähnte HS. des Staatsarchivs und Will I 248 stimmen jedoch nur teilweise überein. Das angebliche Original (im Holzschuherschen Archiv auf Schloß Artelshofen?) wäre noch mit der in dieser Arbeit benutzten HS. Will I 248 zu vergleichen.

³³ nicht ediert; ²VL6/745f.

³⁴ dazu Rückert, Hartman Schedels Weltchronik; Wilson, The Making of the Nuremberg Chronicle (Introduction by Peter Zahn); sowie inhaltlich u.a. Joachimsohn, Geschichtsauffassung 87ff. und Moraw, Die Gegenwartschronistik 28ff.

³⁵ Schedel überliefert aus der Nürnberger Chronistik das Exzerpt der Weltchronik von Platterberger-Truchseß (clm 472), die beiden lat. Fassungen der Meisterlin-Chronik (I als Autograph Meisterlins von Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung erkannt: clm 23877, II: clm 472), aber nur Bruchstücke der Stromer- bzw. "Chronik"-Überarbeitung (clm 23751 f.54-63, vgl. Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regia Monacensis Tomi II Pars IV Nr. 906; Text gedruckt bei Oefele, Rerum Boicarum Scriptorum T.II 323ff., 330-331 + 339); vgl. auch Stauber, Die Schedelsche Bibliothek.

³⁶ zu Scheurl W.Graf, Dr. Christoph Scheurl; in Scheurls Bibliothek wird nicht nur die ältere offiziöse Weltchronik (HS. a: N3/267) und die lateinische Fassung von 1488 (HS. S: 182f.), sondern auch ein großer Teil der autonomen Chronistik von den älteren Texten ("Chronik" W³: N4/97f. A.6, B³: N1/336, Stromer a³: N1/18) bis zur Tucherschen Fortsetzung (T³ + T⁴: N4/97ff. bzw. N5/454f.), der Schürstabsche Bericht (a³: N2/116), das Tuchersche Memorialbuch (B: N4/12) und, nur hier, Endres Tuchers Memorial (N2/7) überliefert.

Auch Geistliche haben in Nürnberg im späten Mittelalter von sich aus Geschichte geschrieben. Sie taten dies in lateinischer Sprache. Zuerst war es der Benediktinermönch Konrad Herdegen (1406-ca.1480) in einer die Jahre 1409 bis 1479 umfassenden Chronik,³⁷ später der Vikar am Siechkobel von St. Jobst in Nürnberg, kaiserlicher Kaplan und Humanist Johann Werner (1468-1522) in einem recht persönlich gehaltenen Tagebuch, das von 1506 bis 1521 reicht.³⁸ Beide verzichteten auf eine lange Vorgeschichte ihrer eigenen Zeit. Der Franziskaner Nikolaus Glasberger (+1508), seit 1483 meist in Nürnberg, stand mit Hartmann Schedel und Celtis in Verbindung und schrieb vor allem die Geschichte seines Ordens.³⁹

Zwei Arbeitsphasen lassen sich bei der Chronistik des Kürschnersohns, Genannten, Hochzeitladers sowie Honig- und Nußmessers und späteren Verwalters auf dem Rathaus, Pankraz Bernhaupt Schwenter (1481-1555)⁴⁰ beobachten. Schwenter zeigt auch literarische und humanistische Neigungen. Er hatte in Heidelberg studiert. Etwa 1519 verfaßte er die Reinschrift einer Chronik der Jahre 1502 bis 1519⁴¹ - ob hier alle Teile von ihm stammen, ist nicht sicher, jedenfalls aber finden sich etliche persönliche Erlebnisse darin - und setzte sie bis 1525, später bis 1529 fort. Im selben Codex versammelte Schwenter aber auch noch zahlreiches weiteres Material aus der älteren autonomen und offiziellen Nürnberger Chronistik. In einer späteren Phase, etwa ab Ende der dreißiger, aber vor allem in den vierziger Jahren, ließ Schwenter dann nochmals umfangreiches Material zur Nürnberger Geschichte sammeln.⁴² Diese Handschriften, die der Rat nach dem Tode Schwenters, wie im Falle Deichslers, aufkaufen ließ,⁴³ sind ein frühes Zeugnis für den entscheidenden Umbruch in

³⁷ ed. v.Kern: Nürnberger Denkwürdigkeiten des Konrad Herdegen

³⁸ nicht ediert; vgl. Bachmann, Johann Werner

³⁹ ²VL3/49-52

⁴⁰ zu Schwenter: Wuttke, Die Histori Herculis bes. 231ff.; Schwenter als Chronist ebd. 254ff.

⁴¹ STAN Nürnberger HS. Nr. 70 f.268^f - 311^v (Handschriften-Beschreibung im einzelnen s.u. IV.2.6.); noch der ersten Phase gehört außerdem Nürnberger HS. Nr. 179 des STAN an

⁴² chronistischen Inhalts sind STAN Nürnberger HS. Nr. 71, 75 und GNM 4425; eine Familiengenealogie samt böhmischer Geschichte wurde in Ungarn wiederentdeckt (Wuttke 344); das Verzeichnis Wuttkes 336ff. - es führt auch abgeleitete bzw. erschlossene HSS. auf - verteilt die HSS. aus dem Besitz Schwenters noch nicht auf zwei Phasen; hinzuzufügen ist die von Schwenter mit Glossen versehene und wohl auf seinen Auftrag hin angefertigte HS. Will I 425 (mit HS. S² der "Etlichen Geschicht", vgl. N5/712 den ebd. zit. Schreibervermerk) sowie die HS. lat .fol. 335 der Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz Berlin mit der Apologia poetarum (ed. Worstbrock/Anzelevsky)

⁴³ Wuttke 259

der Nürnberger Chronistik, der inzwischen erfolgt war. Die Überlieferung steigt nun rapide an und gleichzeitig tauchen viele neue Sagen zur Nürnberger Geschichte auf. Man geht von etwa 1000 frühneuzeitlichen Handschriften aus.⁴⁴ Die etwa bis 1800 anhaltende starke Nachfrage nach Nürnberger Chroniken erfaßte breiteste Kreise der Bevölkerung. F.Bock, der sich, wie schon erwähnt eingehend mit dieser Chronistik beschäftigte, hat sie wegen der massenhaften Reproduktionsweise des immer Gleichen als "öde Wüste" "törichter Fabeleien und gleichgültiger Alltagsnachrichten" bezeichnet. Erst für die eigene Zeit des jeweiligen Chronisten zeige sich dann größere Mannigfaltigkeit, trete die persönliche Eigenart hervor.⁴⁵ Es gab Kopisten, die vom Abschreiben von Nürnberger Stadtchroniken lebten, einer soll sich im 17.Jahrhundert mit dem Abschreiben eines Originals, von dem er 66 Kopien anfertigte, 15 Jahre lang ernährt haben.⁴⁶ Dieses Zeugnis beleuchtet, wie die große Nachfrage gestillt wurde und wie es zu der massenhaften Überlieferung frühneuzeitlicher Chronistik kam. Doch gab es, außer dem offiziellen Unternehmen durch den Ratsschreiber Johannes Müllner von 1623⁴⁷, auch noch andere Chroniken, die über den Durchschnitt herausragten.⁴⁸

Die offiziöse Stadtchronistik begann in Nürnberg mit Kanzleiaufzeichnungen über Empfang und Aufenthalt König Sigmunds (noch lateinisch) und Friedrichs III.⁴⁹ Diese Relationen stehen am Übergang von der Aktenführung zur Chronistik und könnten auch als offizielle Geschichtsschreibung bezeichnet werden. Stärker gelöst vom Kanzleistil und mehr auf seiten freier Geschichtsschreibung steht die als "Etliche Geschichte" bezeichnete kurze Chronik von 1488 bis 1491.⁵⁰ Die Nähe zur städtischen Regierung schlägt dennoch durch. Die Chronik wird heute nicht mehr Meisterlin, sondern im allgemeinen dem Ratsschreiber Georg Spengler zugeschrieben.⁵¹ Vielleicht wurde die Aufzeich-

⁴⁴ so Reicke, zit. bei Straßner 40 A.16

⁴⁵ Bock, Der Denkmalschutzgedanke 51

⁴⁶ erwähnt in: Georg Matthäus Schnizer, Der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aysch Erste Anzeige, Nürnberg 1782,25 (den Hinweis auf dieses Zeugnis verdanke ich Frau Dr. Lotte Kurras, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg)

⁴⁷ bisher zwei Bände, bis 1469 reichend, erschienen (ed. Hirschmann als Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, Bd. 8+11)

⁴⁸ vgl. dazu Straßner 44ff. und Hirschmann, Einleitung zu Müllners Annalen 6 f.

⁴⁹ ed. N3/343-45 sowie N3/354-88

⁵⁰ ed. N5/715-33, Einl. mit Handschriften-Beschreibung ebd. 709-14; siehe zum Charakter diese Aufzeichnung u. VI..1.1.

⁵¹ von Schubert, Lazarus Spengler 63ff.; Schmied, Die Ratsschreiber 190: Georg Spengler oder Johann Wettmann

nung aber durch die 1488 vollendete große Stadtchronik angeregt, mit der zusammen sie meist überliefert ist und in der Sigismund Meisterlin mehrmals bedauerte, daß der Rat die Geschichtsschreibung der Gegenwart so vernachlässige.⁵²

Der ausführliche und zahlreich auch noch aus dem 15. Jahrhundert überlieferte sogenannte Schürstabsche Kriegsbericht über den Markgrafenkrieg von 1449/50 samt Kriegsordnungen⁵³ entstand ebenfalls auf Anregung des Rates. Er hat weitere Nachfolger über andere kleinere oder größere Fehden und Kriege gefunden, in die die Stadt Nürnberg verwickelt war.⁵⁴

Neben diesen Relationen ließ der Rat in den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts von den beiden Kanzleischreibern Johannes Platterberger und Theoderich Truchseß eine Weltchronik anfertigen.⁵⁵ Inzwischen ist auch der zweite Band der Chronik, zwar nicht im Original, aber doch mit dem vollständigen Text aufgefunden worden.⁵⁶ In diesem Volltext treten die Anteile der speziell Nürnberger Geschichte, wie nicht anders zu erwarten, noch weiter zurück als in dem bisher nur bekannten und edierten Exzerpt; dieses wird heute nicht mehr auf Hartmann Schedel zurückgeführt, sondern muß schon etwas früher entstanden sein.⁵⁷

Einen ganz neuen Ansatz offiziöser Nürnberger Chronistik stellte dann in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts das schon humanistisch geprägte Werk des Benediktinermönchs Sigismund Meisterlin dar.⁵⁸ Der Zusammenhang mit der städtischen Kanzlei ist hier weniger eng. Dennoch trat die städtische Geschichte hier, im Gegensatz zu Platterberger-Truchseß, ganz in den Vordergrund und wurde dabei doch zugleich planmäßig in die Reichsgeschichte eingebettet. Mit der Frage der Verzögerung bei der Veröffentlichung dieser Chronik hängt das Verharren der autonomen Nürnberger Chronistik einschließlich

⁵² siehe N3/55f.; 166f.

⁵³ ed. N2/121-347; Einl. N2/93-120; zur Verfasserfrage Bearb. von Weech ebd. 100 und Hegel Einl. VI.

⁵⁴ Eine Relation über den Zug nach Lichtenburg ging schon voraus (ed. N3/64ff.); weitere Beispiele bei Straßner bes. 12f. und 16f. sowie Schmied, Die Ratsschreiber 188ff.

⁵⁵ s. Einl. Hegel N3/257-66; zu Platterberger und der Chronik jetzt ²VL7/726-28 (Kurras)

⁵⁶ Kurras, Excerpta Chronicarum, über die HS. D632 im GNM (Löffelholz-Bestand); der erste Band im Autograph StBN Cent. II 86; weitere Überlieferung siehe zuletzt Kurras im ²VL-Artikel: Platterberger, Johannes

⁵⁷ ed. N3/268-305 ab 1346 samt einigen, die Nürnberger Geschichte betreffenden Auszügen aus der früheren Zeit (Überl. N3/267); gegen Schedel als Verfasser des Exzerpts schon Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 158 A.4 und jetzt Kurras a.a.O. 87ff., vgl. dagegen Hegel N3/262f.

⁵⁸ vgl. zuletzt K. Colberg in ²VL6/358-66

Deichslers auf einem begrenzten Überlieferungsstand bzw. der schon erwähnte, zunächst sehr produktive Umbruch um die Mitte des 16. Jahrhunderts zusammen. Daher soll hier zunächst kurz die Überlieferung von Meisterlins Chronik charakterisiert werden, bevor dann verschiedene Thesen diskutiert werden, die zur Erklärung der Rezeptionsverzögerung in Betracht kommen könnten. Damit wird zugleich die soziokulturelle Situation in Nürnberg charakterisiert, in der Meisterlins Chronik entstand bzw. auf die sie stieß.

Exkurs: Zur Meisterlin-Rezeption

Nach Jahren der Wanderschaft taucht Sigismund Meisterlin 1478 in Nürnberg auf. Als Prediger an St. Sebald verwies ihm der Rat in diesem Jahr eine Kanzelfehde mit dem Dominikaner Peter von Cadan.⁵⁹ Meisterlin in Auseinandersetzung mit Gegnern - das ist ein durchgehendes Merkmal seines Aufenthalts in Nürnberg, zumindest in seinen eigenen Äußerungen. Daß sein Charakter nicht unproblematisch war und er tatsächlich Anstoß erregen konnte, zeigen die brieflichen Äußerungen Ullrich Gossembrots gegenüber seinem Vater Sigismund aus Padua, wo Ullrich Meisterlin getroffen hatte.⁶⁰ Meisterlin war mit dem Vater Gossembrot von Augsburg her gut bekannt und hatte auf dessen Anregung hin eine Augsburger Chronik verfaßt. Ullrich Gossembrot bewundert zwar Meisterlins "egregiam historiarum noticiam", hat aber sonst einen unangenehmen Eindruck von ihm: "Celare secreta, verax esse, turpia tacere, pauca loqui, sibi tantum est contra naturam, quantum aliquod ingens scelus admittere." Der Brief ist, zusammen mit anderen Briefen der Familie Gossembrot, durch eine Abschrift Hartmann Schedels überliefert. Der Name Meisterlins ist zwar durchgestrichen, aber noch lesbar.

Welchen Eindruck Meisterlin in Nürnberg machte, wissen wir direkt weder von Schedel noch aus einer anderen Quelle. Meisterlin selbst aber beklagt sich wiederholt über Widersacher, sowohl in Briefen an Schedel als auch in der Chronik selbst: So schreibt er 1487 - erst kürzlich hatte er eine Pfarrstelle in Gründlach angetreten, die ihn gleichwohl nicht zufriedenstellte⁶¹ - an Hartmann Schedel: "Rarissime eciam ciuitatem ingredior, quia in ea video inequita-

⁵⁹ Kerler, Nachträgliches 662f.

⁶⁰ Wattenbach, Sigismund Meisterlin Sp. 70f.

⁶¹ vgl. Petz, Wie Sigmund Meisterlin Pfarrer in Gründlach wurde 266

tem et contradiccionem...⁶² Bald darauf lieferte er seine Nürnberger Chronik in lateinischer und deutscher Version ab.⁶³ Die Entstehung dieser Chronik und die Chronik selbst hat Joachimsohn eingehend analysiert. Zusätzlich zu den aus der Edition in Band 3 der Städtechroniken bekannten Fassungen von 1488 stand ihm dabei auch noch eine erste, überwiegend nur lateinische Fassung von 1485 zur Verfügung.⁶⁴ Er kam zu dem Ergebnis, Meisterlins Hauptaugenmerk habe auf dem Verhältnis von Stadt und Reich, Bürgern und Burggrafen, Geschlechtern und Zünften, in der Geschichte der Stadt, mithin also auf dem verfassungspolitischen Moment gelegen.⁶⁵ Die Chronik sei insgesamt eine politische Tendenzschrift⁶⁶, wobei Meisterlin oftmals mit feinem Gespür die Interessen des Rates erkannte und in der Geschichte der Stadt zu begründen versuchte. Angesichts dessen fragt man sich, weshalb die Chronik vom Rat zunächst nicht stärker angenommen und verbreitet wurde:⁶⁷ Die erste Fassung von 1485 ist im Meisterlinschen Autograph, das in Hartmann Schedels Besitz übergegangen war, erhalten. Die lateinische Fassung von 1488 ist zwar schon mit sehr frühen Abschriften, jedoch insgesamt nur recht schmal, die deutsche Fassung zwar wesentlich zahlreicher, aber eben, soweit bis heute bekannt, nicht von vor 1519 überliefert. Von den drei frühen, noch aus dem 15. Jahrhundert stammenden Abschriften der zweiten lateinischen Fassung gehörte eine wiederum zur Schedelschen Bibliothek, die zweite zu der Christoph Scheurls. In der dritten wurde der eigentümliche Besitzervermerk⁶⁸ ausradiert. Der Schedelsche und der Scheurliche Text, obwohl verschiedene Redaktionen wiedergebend, haben doch eine Gemeinsamkeit: In beiden sind die kurze Heranführung der Chronik an die Gegenwart, die Widmung an Ruprecht Haller⁶⁹, der Brief Meisterlins an Schedel von 1487 und die Quittierung Meisterlins hinzuge-

⁶² Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 277 (zuerst N3/311); zur Datierung Joachimsohn ebd. 165

⁶³ Am 19.12.1487 meldet Meisterlin Schedel die Beendigung der Chronik und schickt sie ihm zu (Joachimsohn ebd. 278f.), am 12.3.1488 quittiert er den Erhalt von 6 fl (N3/313 Nr. 8).

⁶⁴ Staatsbibliothek München clm 23877 f. 123ff. (Autograph)

⁶⁵ Joachimsohn 179; im einzelnen vgl. ebd. 178-248

⁶⁶ ebd. 212

⁶⁷ Grundlage für folgende Ausführungen ist die Handschriftenbeschreibung der Edition N3/181-183 (lat.) und N3/24-31 (dt.) sowie die Angaben des ²VL-Artikels K. Colbergs, die an einigen Stellen ergänzt werden. Die HS.-Siglen der Edition werden beibehalten, seither neu aufgefundene HSS. erhalten dem Fundort entsprechende Siglen. Weitere Untersuchungen zur textkritischen Einordnung dieser HSS. waren hier nicht zu leisten, sind aber in anderem Rahmen geplant.

⁶⁸ N3/182 - neue Signatur jetzt: Nürnberger HSS. Nr. 15 (statt 922)

⁶⁹ N3/256,15ff.

setzt. Dies deutet auf gemeinsame Kenntnis des schließlich von Meisterlin übergebenen, noch etwas erweiterten Exemplars hin, das wohl zusammen mit der Quittierung und dem Begleitbrief an Schedel in der städtischen Kanzlei oder beim Auftraggeber Haller selbst aufbewahrt wurde. Doch existierte der Text auch, wie die dritte Handschrift und diejenige Scheurls in ihrem ursprünglichen Zustand zeigen, ohne die Zusätze.

Darüber hinaus sind nur wenige Handschriften aus dem 16.⁷⁰, dann einige wieder aus dem 18. Jahrhundert bekannt. Die Wirkung des lateinischen Texts ging damit, wie zu erwarten, nicht über einen engeren "gelehrten" Bereich hinaus: zunächst den Kreis der historisch interessierten und dabei lateinisch ambitionierten Humanisten, später eine Gelehrtensphäre, für die im 18. Jahrhundert ein erster Druck der lateinischen Chronik veranstaltet wurde. In Nürnberg scheint um 1500, soweit überhaupt, ein besonderes Interesse an deutschen Übersetzungen humanistischer Werke geherrscht zu haben⁷¹, was einer stärkeren Aufnahme der lateinischen Fassung wohl nicht förderlich war.

Der Text der Quittung für Meisterlins Arbeit in deutscher Übersetzung erscheint auch in dem von einer Kanzleihand stammenden Zusatz zur deutschen Fassung in der Schwenterschen Handschrift von 1519⁷², so daß für die Entstehung dieser, auch nach heutigem Kenntnisstand frühesten deutschen Handschrift der Kanzleizusammenhang sehr wahrscheinlich ist. Mindestens 21 vollständige Handschriften des deutschen Textes aus dem 16. Jahrhundert wurden bisher registriert.⁷³ Herausgeber Kerler hat aus den ihm bekannten Handschriften drei gleichberechtigt nebeneinander stehende Gruppen gebildet. Eine wichtige Stellung in der ersten Gruppe nimmt das Hallersche Exemplar GNM 3994a (HS. M)

⁷⁰ Der Aufstellung des VL-Artikels hinzuzufügen ist HS. StBN Amb 144,2⁰; STAN ehem. HS. Nr. 59 jetzt: Rep 52a Nürnberger HS. Nr. 16

⁷¹ Wuttke, Humanismus in Nürnberg um 1500 684

⁷² HS. A = STAN, Rep. 52a Nürnberger HS. Nr. 70 (ehed. Nr.81), vgl. N3/26f.

⁷³ Zusätzlich zu den im ²VL-Artikel genannten; bisher noch nicht bekannt: HŞ. S⁵ StBN Amb 280,2⁰ mit Schürstabschem Kriegsbericht u.a.; außerdem: A³ (= STAN Nürnberger HS. 17, s. N5/713); Karlsruher HS. K (N4/109 A.6: 16.Jh., heutige Signatur der Bad. Landesbibliothek: K 734); Kopenhagener HS. Ko von 1559 (N4/113; Kongelige Bibliotek, Sign.: Kgl. Sammlung 661 fol); HS. F (Stadt- und Universitätsbibl. Frankfurt: Ms. germ. qu. 40 von 1526 (25. Juni: f.73^v) bzw. 1530 (f.65^r), vgl. G.Powitz, Die datierten Handschriften der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Stuttgart 1984, 47 m. Abb. 295 - für frdl. Auskünfte zu dieser HS. habe ich Herrn Dr. Powitz, Frankfurt und Frau Dr. Kurras, Nürnberg zu danken); HS. S, StBN, trägt jetzt Sign. Amb 315,2⁰ (ehed. Schwarz 198,2⁰), HS. S², ebd., Sign. Amb 316,2⁰ (ehed. Schwarz 199,2⁰); HS. A², STAN, ist jetzt Nr. 180

ein; es ist dasjenige, das L.Kurras hinsichtlich seiner Traditionen (römischer Ursprung, Babenberger-Sage, Rixner-Turnier) als beispielgebend für die Nürnberger Chronik des 16. Jahrhunderts bezeichnet hat.⁷⁴ Entstehung bzw. Besitz einer nicht geringen Zahl von Handschriften mit dem deutschen Text läßt sich im adlig-patrizischen Bereich nachweisen⁷⁵, vereinzelt treten städtische Bedienstete als Besitzer bzw. Schreiber auf.⁷⁶ Nicht nur "Etliche Geschicht" werden häufig mit der Meisterlin-Chronik überliefert, sondern öfter treten auch weitere Aufzeichnungen der Nürnberger Überlieferung oder annalistische Fortsetzungen zu der Chronik Meisterlins hinzu.⁷⁷

Das Jahr 1526 scheint ein Schlüsseljahr gewesen zu sein, von dem an erst die Chronik Meisterlins wirklich als veröffentlicht gelten konnte: Die Hallersche Muster-Handschrift M wurde in diesem Jahr angelegt und mindestens noch einmal kopiert (HS. S), von 1526 stammen auch Handschrift J, die Frankfurter Handschrift F und die Berliner Handschrift B (=mgf 561), S² ist von 1528, S³ wahrscheinlich von 1529, M⁴ (=GNM 17611) von 1530, eine Reihe weiterer stammen noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.⁷⁸ Nur die anscheinend aus der Nürnberger Kanzlei hervorgegangene Handschrift im Schwenter-Codex von 1519 liegt früher. Auch von der Meisterlin-Überlieferung her bestätigt sich also, daß das Jahr 1526 für die Nürnberger Chronistik ein Schlüsseljahr war, wenngleich nur ein kleiner Teil der vollständigen Meisterlin-Handschriften auf das Hallersche Exemplar zurückgeht. Zu demselben Zeitpunkt also, als Bartholomäus Haller das Rixnersche Turnier, das die Herrschaft des Patriziats zusätzlich "historisch" begründete, in die Nürnberger Tradition ein-

⁷⁴ Kurras, Die Handschriften des GNM 3. Bd. Exkurs XIff.

⁷⁵ HS. M (Haller), S (Till), J (Imhof), B (=mgf 561: Volkamer) vgl. schon Degering, Kurzes Verzeichnis der german. Handschriften der preußischen Staatsbibliothek Bd. I Die Handschriften in Folio-Format; als Besitzer von St= HB/V 66 wird ein adliger Komtur des deutschen Ordens genannt (vgl. Irtenkauf/Kreckler, Die HSS. der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart Bd. 2/2)

⁷⁶ HS. A: zu Schwenter s.o.; HS. H: Hans Betz, Registrator in der Landpflegerstufe als Schreiber genannt

⁷⁷ HS. A², A, W², S², S³, M³=GNM 17611, B²=mgf 1270, St, Ko;

⁷⁸ wohl auch B²: Es gehen historische Aufzeichnungen Lazarus Holzschuhers d.J. voraus (f.41^r: "Lazarus Holdtschucher"); B² enthält sonst dieselbe Textzusammenstellung wie die Hallersche HS. M; gesamter Band wahrscheinlich in den 1540er Jahren entstanden; Herrn Dr. P.-J. Becker, Berlin, habe ich für freundliche Mitteilungen zu den beiden Berliner HSS. zu danken. Bei HS. J (vgl. N3/29) und B (im Hinterdeckel) wird behauptet, die Abschrift stamme von einer sehr alten Vorlage.

fügte⁷⁹, wurde anscheinend auch die Meisterlinsche Chronik erst wirklich popularisiert, zunächst im Patriziat und dann auch darüberhinaus.⁸⁰

Warum aber war der Erfolg Meisterlins zunächst so gering gewesen? Er hatte doch alles getan, um sich dem Rat gegenüber gefällig zu erweisen und dessen Herrschaft historisch zu untermauern.

Verschiedene Erklärungshypothesen sind denkbar und wurden zum Teil auch bereits erwogen:

1. Von seinen eigenen Äußerungen in der Chronik und den Briefen ausgehend könnte man auf eine gegen ihn in Nürnberg bestehende Opposition von "Neidern" schließen, die sich gegen ihn als Geistlichen oder gegen seine geschichtlichen Thesen richteten.

2. Seine Gönner waren nicht einflußreich genug, er selbst blieb als zugereister Auswärtiger isoliert.

3. Seine Chronik war zu modern, der aus ihr sprechende humanistische Geist stieß auf Ablehnung.

4. Meisterlin sprach zu deutlich aus, was die herrschenden Schichten geheimzuhalten versuchten, und verfiel daher der Zensur.

Zu 1. Eine Opposition in Nürnberg?

An zahlreichen Stellen⁸¹ polemisiert Meisterlin gegen seine Neider. Freilich muß damit gerechnet werden, daß diese Beschwerden zum einen Teil literarischer Topos, andererseits aber auch auf sein Temperament zurückzuführen sind. Joachimsohn⁸² hat durch Parallelisierung von Hinweisen aus Meisterlins Polemiken einerseits und gleichzeitig in Nürnberg aktuellen literarischen Erzeugnissen andererseits Meisterlins Gegner mit Spruchdichtern wie Folz, der die "Ystori vom Römischen Reich" von 1480 auf dem Quaternionen-Schema⁸³

⁷⁹ Kurras a.a.O. XIIIff.

⁸⁰ Kurras ebd. XI setzt unbegründeterweise eine frühere Phase ("am Anfang des (16.) Jahrhunderts", ähnlich schon Joachimsohn a.a.O. 252), in der der Meisterlinsche Ganz-Text kopiert wurde, gegen eine spätere Phase von 1526 an ab, in der der Typ der anonymen Chronik beherrschend geworden sei, deren Haupttraditionen auf die Hallersche HS. M zurückgingen. Tatsächlich läuft die Rezeption Meisterlins und die weitere Propagierung der drei Haupttraditionen parallel und es sind vom Anfang des Jahrhunderts stammende deutsche Meisterlin-HSS. bisher nicht bekannt geworden.

⁸¹ vgl. z.B. N3/32ff.; 41; 56; 78; 113f.; 154; 161

⁸² Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 190 + 205ff.

⁸³ Die Quaternionenlehre versuchte, den Aufbau des Römischen Reiches auf ein grundlegendes - und dabei Stabilität versprechendes - Vierer-Schema zurückzuführen - vgl. jetzt Rainer A.Müller, "Quaternionenlehre" und Reichsstädte, mit weiteren Literaturhinweisen

aufbaute, zum anderen mit einer gelehrten Gegnerschaft identifiziert, wie sie im Erläuterungstext des Stephan Fridolin von Winnenden zu der Münzsammlung, die Teil von Hans Tuchers Buch von den Kaiserangesichten wurde, entgegen-trete.

Es ist allerdings unwahrscheinlich, daß Meisterlin in erster Linie wirklich die Nürnberger Dichter wie Folz oder gar Rosenplüt meinte, deren literarische Erzeugnisse zwar gelegentlich Berührungspunkte mit fürstlicher Heroldsliteratur aufweisen, die sonst aber ganz in der städtischen Gesellschaft verankert waren.⁸⁴ Die Herolde, die er meinte, verdingten sich vor allem bei Adel und Fürsten, wurden aber auch von den Patriziergeschlechtern gelegentlich zur Prestigesteigerung herangezogen. Bestes Beispiel ist die Schlüsselfunktion des von Rixner fingierten Turniers, aus dem die Nürnberger Geschlechter ihre alte exklusive Herrschaft legitimierten. Die ältere Holzschuhersche Chronik von 1516 hat tatsächlich Elemente der Quaternionentheorie aufgenommen⁸⁵, und auch schon bei Platterberger-Truchseß finden sich Anklänge daran.⁸⁶ Die Herolde waren jederzeit zu Fälschungen prädestiniert.⁸⁷ Gerade von diesen versuchte sich Meisterlin hier, wenn er die Geschlechter lobte, als Geistlicher und Humanist mit einem erklärtermaßen⁸⁸ hohen Wahrheitsanspruch zu distanzieren und zugleich die fürstenfreundlichen Theorien der Herolde im Interesse des Reiches und der Stadt, zum Beispiel gegenüber den Burggrafen, zurückzuweisen.⁸⁹ Eine Konkurrenz mit den eingewessenen Dichtern wie Folz und Has um die Gunst der Regierenden ist dennoch keineswegs ausgeschlossen. Nur dürften es nicht diese gewesen sein, die Meisterlin als Herolde angriff. Und Konkurrenz auch mit den volkstümlichen Fastnachtspiel- und Spruchdichtern schloß andererseits nicht aus, daß Meisterlin nicht auch einzelne von deren literarischen Motiven aufgriff.

Zur gelehrten Gegnerschaft Meisterlins ist festzustellen, daß Fridolin von Winnenden die Entstehungsfrage Nürnbergs durchaus offenließ. Zurückhaltend gegenüber Meisterlins Thesen von der Gründung der Stadt ist übrigens selbst Hartmann Schedel, den doch Meisterlin als seinen besonderen, verständigen Gönner und Freund bezeichnet. Ja, die Nürnberger Stadtbeschreibung seiner

⁸⁴ vgl. jetzt Reichel, Der Spruchdichter Hans Rosenplüt; Janota, Hans Folz in Nürnberg

⁸⁵ StBN Will I 248 f.18^v

⁸⁶ Joachimsohn 205ff.

⁸⁷ Sprandel, Fälschungen 259, 261

⁸⁸ N3/34 u.ö.

⁸⁹ vgl. N3/78; vgl.auch N3/109ff.; das schloß natürlich Spekulationen über das Nürnberger Wappen keineswegs aus (N3/93)

Weltchronik ist noch zurückhaltender gegenüber der römischen Gründungstheorie als der deutsche bzw. lateinische Vorentwurf Georg Alts, wengleich Schedels wie Alts Text keine der verschiedenen Gründungsversionen völlig ablehnen.⁹⁰ Celtis erst vertrat dann in seiner Stadtbeschreibung wieder, wie Meisterlin, eine Stadtgründungstheorie mit Ausschließlichkeitsanspruch: Nürnberg sei eine Gründung der keltischen Noriker zum Schutz gegen die Hunnen gewesen.⁹¹ Auch einige andere Spitzen finden sich in der "Norimberga", die sich gegen Meisterlin richten könnten, außerdem einige gegen Geistliche, die sich fälschlich für gelehrt halten.⁹² Doch bleiben diese Anspielungen vage. Offenbleiben muß auch, ob sich die Wege von Meisterlin und Celtis noch kreuzten, ob sie um die Gunst des Nürnberger Humanistenkreises rivalisierten. 1487 war Celtis in Nürnberg zum Dichter gekrönt worden, und es verdichteten sich nun seine Kontakte zu den Nürnberger Humanisten.⁹³ 1491 war er wieder in Nürnberg. Meisterlins Spur dagegen verliert sich nach 1489. Doch hatte ja auch Celtis, wie Meisterlin, seine Schwierigkeiten mit der Anerkennung seines Werkes durch die Nürnberger Herrschenden. Wie bei jenem im Falle der Chronik, wurde auch bei ihm wieder erst die Überarbeitung der Stadtbeschreibung einigermaßen großzügig entlohnt.⁹⁴ Nur sein Werk aber wurde dann, nach eingehender Zensur, veröffentlicht.

Zu 2. Die Ansprechpartner Meisterlins.

Als Nürnberger Ansprechpartner Meisterlins sind Sebald Schreyer und Hartmann Schedel bezeugt. Schedel schickte er die beiden lateinischen Entwürfe, Schreyer sukzessive die deutsche Fassung. Beide sind in ihrer Bedeutung für den Nürnberger Frühhumanismus hinlänglich bekannt und gewürdigt worden.⁹⁵ Allerdings war Hartmann Schedel erst seit 1485 wieder in seiner Heimatstadt, seine Einflußmöglichkeiten dürften sich noch in Grenzen gehalten haben.⁹⁶ Schreyer dagegen hatte das wichtige Kirchenpflegeramt inne, Meisterlin

⁹⁰ die Entwürfe Alts gedruckt aus Schedels Codex clm 472 in Mummenhoff, Nürnberg Ursprung 106-11; Buch der Chroniken f.100^r; dazu Joachimsohn, 250ff.; Mummenhoff 6; N3/45 A.2

⁹¹ Celtis, Norimberga (ed. Werminghoff) 108; dazu Werminghoff Einl. 66, Mummenhoff 10f., Joachimsohn 249f.

⁹² Norimberga a.a.O. 112; dazu Werminghoff 67

⁹³ Rupprich, Der Briefwechsel

⁹⁴ vgl. zur Entstehung Werminghoff 23ff.

⁹⁵ Herrmann, Die Reception 95f.; Cäsar, Sebald Schreyer bes. 104-135; zu Schedel: Joachimsohn, Geschichtsauffassung des Humanismus 87ff.; weiteres zu Schedel vgl. A. o. 33

⁹⁶ Herrmann 66f.

hatte für ihn schon die Bibliothek von St. Sebald geordnet.⁹⁷ Schreyer stand mitten im Nürnberger Leben, vereinigte in sich das geschäftliche und das literarische Interesse. Doch ist nicht zu übersehen: Schreyer und Schedel gehörten nicht zu den wirklich politisch entscheidenden Kreisen der Stadt.⁹⁸ Dies läßt sich dagegen mit Sicherheit von den beiden Losungern Ruprecht Haller und Niklas Groß sagen, denen Meisterlin die Chronik, zusammen mit dem gesamten Rat, gewidmet hatte.⁹⁹ Sie ehrte er auch mit dem Akrostichon der deutschen Fassung. In der lateinischen Fassung taucht nur der Name Hallers auf.¹⁰⁰ Insbesondere Ruprecht Haller scheint Meisterlins Ansprechpartner gewesen zu sein: Dieser verwies ihn an einen geschichtskundigen Nürnberger Franziskaner¹⁰¹, ihn spricht Meisterlin bei der lateinischen Übereignung an¹⁰², Haller wird noch zwei weitere Male in der lateinischen - nicht in der deutschen! - Fassung erwähnt, das eine Mal als Kirchenmeister von St. Sebald zusammen mit dem Pfleger Schreyer¹⁰³, das andere Mal als derjenige, der ihm, Meisterlin, seine Bibliotheksreisen ermöglicht hat, deren Früchte er jetzt vorlegt.¹⁰⁴ Haller ist es schließlich auch, der zu den zunächst sechs Gulden nochmals sechs dazulegte.¹⁰⁵ Haller schied jedoch noch im Jahr 1489, Niklas Groß 1491 aus dem Amt.¹⁰⁶ Übrigens war es dann Celtis, der für diesen eine poetische Grabinschrift verfaßte.¹⁰⁷

Der Weg, auf dem Meisterlin an den Auftrag des inneren Rates gelangte, führte also über Sebald Schreyer zu Ruprecht Haller. Inwieweit der Rat und die beiden Losunger aber wirklich Anteil nahmen an Entstehung und Fertigstellung des Werkes, bleibt gleichwohl ungewiß. Einen Vertrauten und engen Freund wie Sigmund Gossembrot in Augsburg hatte Meisterlin in der Nürnberger obersten Führungsschicht jedenfalls nicht. Damit waren auch die Chancen

⁹⁷ Milde, Zur bibliothekarischen Tätigkeit 60f.

⁹⁸ hier ist Herrmann 62 u. 69 zu korrigieren: Schreyer gelangte eben nicht in den entscheidenden inneren Rat.

⁹⁹ N3/33 und 184f.; Schedel strich den Namen Groß' in seiner lateinischen Abschrift nachträglich (N3/185 V.1) - weil er die betreffende Wendung N3/185,1 in der latein. Fassung des Prologs ausschließlich auf das Akrostichon bezog, das sich hier nur auf Hallers Namen erstreckte?

¹⁰⁰ Brendel, Ein übersehenes Akrostichon; so auch schon in der ersten latein. Fassung von 1485: Joachimsohn, Humanist. Geschichtsschreibung 231f. A.4

¹⁰¹ Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 160 A.3; handelte es sich um Nikolaus Glasberger?

¹⁰² N3/256

¹⁰³ N3/200, vgl. N3/73

¹⁰⁴ N3/204, vgl. N3/81

¹⁰⁵ Rechnungsbeleg N3/312; zu Hallers Interesse an der Nürnberger Geschichte, insbesondere den Ratsgängen Mummenhoff in MVGN 5, 198 Z.13

¹⁰⁶ N3/33 A.1

¹⁰⁷ Herrmann 100

der Aufnahme des Werkes geringer. Der Rat mußte erst für das Projekt gewonnen werden.¹⁰⁸

Zu 3. Modernität und Humanismus

Der These Herrmanns hinsichtlich der Aufnahme des Humanismus in Nürnberg, die Stadt habe sich "der neuen Bildung gegenüber ungewöhnlich lange Zeit geradezu ablehnend verhalten"¹⁰⁹, ist inzwischen mehrfach widersprochen worden.¹¹⁰ N. Holzberg bedauerte, beim Thema Humanismus und Nürnberg bestehe nach wie vor eine Forschungslücke. Er betonte zugleich, "besonders die geistigen Aktivitäten des um den frommen Sebald Schreyer versammelten, mit den Interessen der herrschenden Schicht durchaus konform gehenden Bildungsbürgertums"¹¹¹ hätte Herrmann auf jeden Fall von seiner These ausnehmen müssen. Die noch von Holzberg angesprochene Forschungslücke ist jetzt durch den Aufsatz von Berndt Hamm¹¹² ein gutes Stück geschlossen worden. Hamm weist einerseits mit Nachdruck auf die Affinität von humanistischer Ethik und Wertordnung der Nürnberger Ehrbarkeit hin.¹¹³ Humanismus in Nürnberg war - Hamm untermauert dies mit prosopographischem Material - eine Sache der städtischen Oberschicht.¹¹⁴ Umgekehrt kann aber keineswegs davon gesprochen werden, die gesamte Führungsschicht habe dem Humanismus wenigstens nahegestanden. Häufig muß vielmehr auch noch in späterer Zeit von einer Haltung der Indifferenz ausgegangen werden, wirklich engagiert war auch in der Oberschicht nur eine kleine Minderheit.¹¹⁵

Meisterlins Chronik entstand nun genau zu einem Zeitpunkt, als sich die Voraussetzungen für die Aufnahme humanistisch geprägter Werke in Nürnberg verbesserte, so daß die alte These Herrmanns für die Frage der Chronik-Rezeption schon von der Chronologie her an Relevanz verliert. Herrmann selbst hob schon hervor, der Kreis humanistisch Gesonnener (außerhalb des Patriziats)

¹⁰⁸ vgl. die beiden ganz auf Gossembrot ausgerichteten Prologfassungen der Augsburger Chronik (s. Ristow, Untersuchungen zu Sigismund Meisterlins Widmungsbriefen) mit den drei Entwürfen für die Nürnberger Chronik von 1485, in denen sich Meisterlin der Unterstützung des Rates offenbar noch nicht sicher ist. Ich denke, auf die Prologfassungen an anderer Stelle zurückzukommen

¹⁰⁹ ebd. 2

¹¹⁰ vgl. Rezension in MVGN 13/1899, 286-290; Reimann, Die Aelteren Pirckheimer 21; Herding, Über einige Probleme 72ff.

¹¹¹ Holzberg, Willibald Pirckheimer 50

¹¹² Humanistische Ethik und reichsstädtische Ehrbarkeit (MVGN 76/1989)

¹¹³ ebd. 122ff.

¹¹⁴ ebd. 73ff., zur Zusammensetzung der Humanisten 85ff.

¹¹⁵ ebd. 105ff.

sei nun, seit Mitte der 80er Jahre, doch erheblich größer geworden.¹¹⁶ Hans Tucher hatte eine größere Zahl humanistischer Werke für die Stadtbibliothek angekauft und das Buch von den Kaiserangesichten angelegt.¹¹⁷ In einer Schulreform von 1485 sah der Lehrplan nun auch die Lektüre humanistischer Werke vor.¹¹⁸ Dennoch habe auch bei den beiden Losungern Haller und Groß, obwohl sie die Auftraggeber für die Chronik waren, "von einem eigentlichen Verständnis für das Wesen, für die tiefste Bedeutung des Humanismus (...) kaum die Rede (...) sein" können. Sie seien die Verführten, der Verführer aber sei Sebald Schreyer gewesen, so Herrmann.¹¹⁹ Tatsächlich treten Haller und Groß sonst nicht als aktive Humanisten hervor. Meisterlin kam dann auch in der deutschen Fassung der Chronik einem konservativeren Bildungshorizont entgegen, machte bewußt-unbewußt Konzessionen an die Nürnberger Kultur, indem er das humanistisch Gelehrte zurückdrängte oder durch volkstümliche Elemente aus Literatur und Predigt ergänzte.¹²⁰ Der "scholastische Humanismus" war ohnehin in vieler Hinsicht konservativ.¹²¹ Doch modern war das Werk dennoch in der Weise, wie es die verfassungs- und sozialpolitischen Dinge beim Namen nannte und die Gegenwart und Eigenart der Stadt aus ihrer Geschichte erklärte, Stadtgeschichte auf den Begriff brachte. Dies dürfte der Punkt gewesen sein, an dem sich, als es um die Frage der Aufnahme und Verbreitung der Chronik ging, die Geister schieden.

Zu 4. Propaganda Meisterlins und Zensurpolitik des Rates

Meisterlins Chronik ergriff allerdings, bei aller Modernität ihrer Konzeption, durchgehend für das patrizische Regiment Partei. Die Auftraggeber hätten also mit der Arbeit, die Meisterlin ablieferte, durchaus zufrieden sein können. Sein Werk mußte doch, so scheint es zunächst, für eine Instrumentalisierung durch den Rat hervorragend geeignet sein.

Wenn Meisterlin beteuert¹²², er könne einfach nicht anders, als Nürnberg und seine Regierer zu loben, so ist man zunächst natürlich geneigt, einen Topos anzunehmen: Der Lobende entschuldigt sich beim Gelobten und bittet um dessen Nachsicht - "er kann nicht anders". Er bestärkt damit einerseits den

¹¹⁶ Herrmann 95ff.

¹¹⁷ ebd. 69ff.

¹¹⁸ ebd. 92ff.

¹¹⁹ ebd. 67

¹²⁰ vgl. die ersten Beobachtungen Joachimsohns 229ff. und - vorerst - am Beispiel des Aufstandberichts unten IV.2.4.

¹²¹ Joachimsohn, Geschichtsauffassung des Humanismus 79ff.

¹²² z.B. N3/112f.

Wahrheitsanspruch seines Lobes, andererseits vermehrt er noch sein Lob, indem er die Bescheidenheit des Gelobten voraussetzt, die es hier zu überwinden gelte. Und wenn Meisterlin gegenüber Hartmann Schedel gerade seine scharfen Spitzen gegen die Fürsten als besonders unangenehme Wahrheiten bezeichnet¹²³, so könnte man angesichts des Gegensatzes zwischen Nürnberg und dem Markgrafen vermuten, Meisterlin möchte in ironischer Verkleidung gerade darauf verweisen, wovon er annimmt, daß es besonders gut ankommen werde. In ähnlicher Richtung geht übrigens auch Georg Alts Bemerkung in seinem deutschen Stadtbeschreibungsentwurf, der Rat habe verboten, die Stadt zu sehr zu loben.¹²⁴ Dort fällt das Lob dann tatsächlich recht zurückhaltend aus. Zensurmaßnahmen des Rates gegen irgendwie gefährlich erscheinende Druckerzeugnisse, Flugblätter und den öffentlichen Vortrag von Gedichten sind erstmals von 1470 bezeugt und treten dann vermehrt seit den 90er Jahren auf.¹²⁵ Ab 1502 waren die Ratsschreiber für die allgemeine Zensur zuständig, 1513 wurde eine Zensurordnung für Buchdrucker erlassen. Der Spielraum für literarische Tätigkeit wurde Ende des 15. Jahrhunderts enger.¹²⁶ Und Meisterlin lobte ja nicht nur, wie Alt und Celtis, den Rat, sondern setzte auch herab, den Markgrafen¹²⁷ ebenso wie, in seinem Aufstandsbericht, das Volk.¹²⁸

Celtis' "Norimberga" fand eine bessere Aufnahme als Meisterlins Chronik. Zwar ist auch hier die propatrizische Tendenz überhaupt nicht zu übersehen, sie wurde auch noch von der ersten zur zweiten Fassung verstärkt.¹²⁹ Die äußeren Gegner der Stadt jedoch spielen hier kaum eine Rolle, ebensowenig finden sich solch verächtliche Ausfälle gegen den "Pövel" wie in Meisterlins Aufstandsbericht. Dabei ist die Haltung Celtis' in der Einschätzung des Volks keine grundsätzlich andere als die Meisterlins.¹³⁰

Vorerst ist festzuhalten, daß es ziemlich sicher nicht die humanistischen Züge von Meisterlins Chronik waren, die ihre stärkere Aufnahme in Nürnberg zunächst verhinderten. Auch gelehrte oder andere Gegnerschaft Meisterlins wird nicht konkret greifbar. Die Thesen zum Ursprung Nürnbergs waren noch

¹²³ Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 277

¹²⁴ Mummenhoff 111; Herrmann 98 mißdeutet diese Stelle allerdings

¹²⁵ vgl. Hampe, Volkslied und Kriegslied 254ff.; außerdem Müller, Zensurpolitik

¹²⁶ zu den Bedingungen literarischer Tätigkeit jetzt Reichel, Der Spruchdichter 158ff. und 164

¹²⁷ Er sei aus dem Amtsadel hervorgegangen wie die Patriziergeschlechter: N3/51,11ff; 76ff.; 119

¹²⁸ s.u. IV.2.4.

¹²⁹ Werminghoff, Einl. Norimberga 48ff.

¹³⁰ vgl. u. IV.2.3.4.

ganz im Fluß. Meist ließ man offen, welche These zutreffen sollte. Intoleranz gegenüber Meisterlins Ansätzen auf diesem Gebiet dürfte also ebenfalls nicht ausschlaggebend gewesen sein. Die Klagen Meisterlins beziehen sich wohl eher, soweit sie nicht topologisch zu verstehen sind, auf eine im ganzen - und auch in finanzieller Hinsicht - distanzierte Atmosphäre, die er in Nürnberg gegenüber seinen chronistischen Bestrebungen antraf. Seine Fürsprecher gehörten nicht zu den absolut führenden Kreisen. Die Auftraggeber und Ansprechpartner im Rat, zu denen das Verhältnis mit Sicherheit weit weniger eng als zu Sigismund Gossembrot in Augsburg war, starben bald nach Fertigstellung der Chronik. So konnte Meisterlin die Skepsis des Rates offenbar zunächst nicht überwinden, die sich wohl vor allem gegen die Offenheit, mit der er vieles ansprach, richtete und die sogar im Meisterlin wohlgesonnenen Augsburger Umkreis, wie das Briefzeugnis zeigte, Anstoß erregen konnte. Ich werde diese vorläufige These bei der Besprechung von Meisterlins Bericht vom Nürnberger Aufstand (IV.2.7.), der mir für die Aufnahme der Chronik eine zentrale Rolle zu spielen scheint, wieder aufgreifen.

II. HEINRICH DEICHSLER IN DER SPÄTMITTELALTERLICHEN NÜRNBERGER GESELLSCHAFT

In diesem Abschnitt soll das bisher über Heinrich Deichsler und seine Familie Bekannte zusammengefaßt¹ sowie, aufgrund erstmals herangezogener archivalischer Quellen, vermehrt und ergänzt werden. Unter Berücksichtigung der neueren sozialhistorischen Forschung wird es nun besser als bisher möglich sein, die Position Deichslers in der Nürnberger Gesellschaft zu bestimmen. Daß Deichsler mit dem Bettlerherren-Amt betraut wurde, ist vor diesem sozialen Hintergrund wie der Entwicklung des Amtes neu zu beleuchten.

Die Bestimmung der sozialen Position Deichslers gewinnt Relevanz für die spätere Analyse seiner Chronistik, wenn es um die Kommunikationszusammenhänge geht, in denen Deichslers Chronik entstand (vgl. bes. Teile IV.3 - VIII), um Fragen wie: Wovon hörte Deichsler etwas, von wem hörte er es, was nahm er wahr, wovon berichtete er und wem gab er Nachrichten weiter, wer las seine Chronik?

II.1. Heinrich Deichsler und seine Familie: Lebensdaten, Berufe und Konubium

Die äußeren Lebensdaten Deichslers sind bekannt. Er wurde, nach eigener Aussage, im Jahre 1430 geboren "zu der zeit als die Hußen Bairrewt gewonnen, da lag mein liebe muter mein im kintpet".² Gestorben ist Deichsler nach dem 17. November 1506³ und vor dem 24. Februar 1507.⁴

Auf seinen Beruf des Bierbrauers verweisen unter anderem entsprechende Selbstbezeichnungen,⁵ Ratsbüchereinträge bei Bewilligungen von Baumstämmen für Malztröge⁶ und daß er im Jahre 1470 eine Eingabe der Bierbrauer an den Rat seiner Chronik einverleibt.⁷ Auch sein Vater Hermann war schon Bier-

¹ vgl. Einleitung zum selbst. Teil der Chronik N5/535-40; zuletzt Kurras in: Von Imhoff, Berühmte Nürnberger 48 und Ulmschneider in ²VL2/61f.

² N4/147 (ediert entsprechend der Reinschrift)

³ Von diesem Tag datiert die letzte Nachricht der Chronik: N5/706

⁴ Für "Heinrich Deichsler in der hundgaß" wurde zwischen dem 16.12.1506 und dem 24.2.1507 bei St. Sebald geläutet: Burger, Totengeläutbücher Bd. I Nr. 5514

⁵ anlässlich des Berichts von seiner Ernennung zum Bettlerherrn N4/378

⁶ laut StadtAN Gen.pap. Deichsler am 2.5.1485 (Ratsbücheintrag) sowie erneut am 12.7.1494 (N5/538 A.4)

⁷ N4/316 ff.

brauer,⁸ ebenso der Bruder Konrad.⁹ Die Schwester Elisabeth lebte noch im Jahre 1511 im Kloster St. Clara in Bamberg.¹⁰ Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Heinrich und Konrad Deichsler wird im Jahre 1500 noch ein weiterer, bisher nicht bekannter Bruder Hans erwähnt, der sich schon lange Zeit außer Landes aufhalte und von dem man nicht sicher wisse, ob er noch am Leben sei.¹¹

Zu Heinrich Deichslers eigener Familie gehörten, außer der Ehefrau Anna, sein Sohn Hans, Mönch im Frauenbrüderkonvent, sowie vier Töchter¹²: Barbara, verheiratet mit Hans Gluck, einem Bildschnitzer, wie sich jetzt aus den Nürnberger Archivalien ergeben hat¹³; Magdalene, Frau des Nestlers¹⁴ Peter Zickel; Margarete, nach Feldkirch in Vorarlberg verheiratet mit einem Hans Widenauer¹⁵; sowie Ursula, die im Jahre 1491 den Kanzleischreiber Hans Merkel heiratete.

Von dieser Hochzeit erzählt Deichsler offenbar mit Stolz, "die alten herrn des rats [gingen] all mit, die maisten jungen ratherren, viel erberger reicher kaufleut."¹⁶ Doch scheint der Schwiegersohn Hans Merkel bereits im vorgerückten Alter gewesen zu sein und eher Deichslers Generation angehört zu haben, denn, er wurde 1499, acht Jahre nach der Hochzeit, "von geprechenli-kayt wegen seines allters" pensioniert.¹⁷ Spätestens seit 1470 gehörte Merkel zu den Nürnberger Kanzleischreibern.¹⁸ Eine Karriere, der Aufstieg zu den

⁸ Dies geht aus den beiden Einträgen über das Totengeläut für Hermanns Ehefrau (sie hieß Anna: StadtAN LibLitt 27.85^F) hervor: Am 29.6.1479 wurde bei St. Lorenz "der Deichslerin eine pierpreuin" geläutet. (Burger, Nürnberger Totengeläutbücher Bd. II Nr.1834), zwischen dem 2.6 und 15.9.1479 der "Herman Deichslerin" bei St. Sebald (Totengeläutbücher Bd. I Nr.2993)

⁹ "Deissler birprew" bei St. Lorenz ist aufgeführt in Tuchers Baumeisterbuch (verfaßt 1464-1475) 158 (vgl. N5/537 A.1); Heinrich Deichsler erwähnt beim Jahr 1468 einen "Multzkneht" Konrad Deichslers (N4/301)

¹⁰ Daß es sich um die Schwester Heinrichs und Konrads handelte, zeigt die Erbteilungsurkunde von 1511 über das Erbe Hermann Deichslers, wo Elisabeth als separate Partei neben den Nachkommen Heinrich und Konrad Deichslers aufgeführt wird.

¹¹ LibCons L252^V, 261^V; zum Erbstreit vgl. weiter unten

¹² alle als Vertragsparteien namentlich aufgeführt im Erbvertrag mit den Nachkommen Konrad Deichslers im Jahre 1511 (LibLitt 27.85^F - 86^F; vgl. N5/539)

¹³ Gluck als solcher bezeichnet LibLitt 31.38^V und 47.132^F

¹⁴ Peter Zick, Nestler und Frau Magdalene kaufen 1532 ein Haus am Geiersberg (LibLitt 46.82^F)

¹⁵ Angabe des Wohnorts LibLitt 29.85^F

¹⁶ N5/568

¹⁷ Zitat schon N5/568 A.3; die folgenden Ausführungen jedoch in Korrektur zu den Angaben ebd.

¹⁸ STAN Rep 54 Stadtrechnungen Nrr. 16-20 (1470/71 bis 1487/88 - mit Lücken) u. Nr. 181 (1486ff.)

Rats- oder Losungsschreibern, gelang ihm jedoch nicht. Andere, zum Teil erst lange nach ihm in Dienst Getretene zogen an ihm vorbei. Mit einer vierteljährlichen Entlohnung von 13 Pfd. blieb er lange Zeit an vorletzter Stelle der in den Stadtrechnungen aufgeführten städtischen Schreibern. Im Haushaltsjahr 1487/88 endlich wurde sein Gehalt erstmals angehoben - auf 20 Pfd. vierteljährlich - eine Gehaltsgruppe, die es vorher nicht gegeben hatte. Erst 1495 wird er wenigsten unter den von fünf auf drei zusammenschmolzenen Kanzleischreibern - mit unverändertem Salär - an erster Stelle aufgeführt. Noch im Jahr seiner Pensionierung, 1499, starb Merkel.¹⁹ Auch seine Frau, Deichslers Tochter Ursula Merkel, ist als erste der vier Töchter schon recht bald gestorben. Sie war jedenfalls nach Ausweis des Testaments von Anna Deichsler im Jahr 1511 nicht mehr am Leben. Es wird hier aber an ihrer Stelle die ebenfalls Ursula heiende hinterlassene Tochter erwähnt.²⁰ Vielleicht wegen des relativ schnell eingetretenen Todes zumindest von Hans Merkel hat Deichsler den Eintrag über die Hochzeit in die ca. 1503 angefertigte Reinschrift nicht mehr übernommen.²¹

Merkel stammte vom unteren Neckar, wie aus Wilhelm von Hirnkofens Widmung seiner deutschen Übersetzung von Eneas Silvius' "De miseris curialium" von 1478 an die Nürnberger Schreiber hervorgeht, unter denen er auch "Hansen merckel von gundelszheim" aufführte.²² Von daher ist ausgeschlossen, daß Merkel der Sohn des aus Ochsenfurt stammenden früheren Ratsschreibers Martin Merkel war.²³ übrigens nennt Wilhelm von Hirnkofen alle Schreiber und in derselben Reihenfolge, wie sie 1478/79 in den Stadtrechnungen aufgelistet sind.²⁴ Eine spezifische Neigung gerade Hans Merckels zur modernen, humanistischen Bildung kann daher aus der Widmung nicht abgeleitet werden.

Stand also Hans Merkel als Schreiber auch nicht an vorderer Stelle, so war die Hochzeit Ursula Deichslers mit einem mittlerweile langjährigen Angehörigen der insgesamt sehr angesehenen Gruppe der städtischen Schreiber²⁵ doch in jedem Fall ein Erfolg für den Vater. Schließlich erscheint die Tatsache der Verheiratung gerade auch im Hinblick auf Deichslers Chronik von Bedeu-

¹⁹ Burger Bd. II Nr.4582: Totengeläut zwischen 22.5. und 28.9.1499

²⁰ StBN Genealogischer Sammelband Schwarz-Amb Nr. 171 fol, 105 (vgl. N5/539 A.5)

²¹ N5/568 V.16

²² Herrmann, Die Reception 54ff. zur Bedeutung der Vorreiterrolle der Schreiber bei der Ausbreitung der humanistischen Bildung

²³ so vermutete noch Schmied, Ratsschreiber der Reichsstadt Nürnberg 214

²⁴ STAN Rep 54 Nr. 18 f.148^f; nur fügt er noch drei Namen zusätzlich ein

²⁵ vgl. zu den Schreibern als hervorgehobener und homogener Schicht der städtischen Bediensteten sowie integraler Bestandteil der Nürnberger Mittelschichten Toch, Mittelschichten 54ff.

tung. Schon hier sei erwähnt, daß Deichsler mehrmals Papierbögen für seine Chronik benutzt hat, die ursprünglich für andere Zwecke vorgesehen waren und wo verschiedene Angehörige der Familie Merkel, aber nicht Hans selbst, genannt werden. Die Merkels scheinen hier zum Teil mit Nürnberger Bürgern in geschäftlicher Beziehung zu stehen scheinen.²⁶ Es könnte sich bei ihnen um Söhne Hans Merkels aus einer früheren Ehe gehandelt haben.

Zweifellos fand die Merkel-Hochzeit von den recht unterschiedlichen Nürnberger Verheiratungen der Deichsler-Töchter im sozial gehobenen Milieu statt. Der Bildschnitzer Gluck mit Frau konnte zwar immerhin das Deichslerische Haus in der Hundgasse Zug um Zug bis 1512 erwerben, verkaufte aber schon 1516 die Liegenschaft und 1534 das gesamte Haus wieder.²⁷

Der einzige Sohn Heinrichs, Hans bzw. Johannes Deichsler immatrikulierte sich 1478/79 an der Universität Ingolstadt.²⁸ Er trat in das Nürnberger Karmelitenkloster ein. 1525 wird er bei der Übergabe dieses Klosters als siebter unter fünfzehn Priestern erwähnt²⁹, im Jahre 1547 scheint er im Karthäuserkloster verstorben zu sein.³⁰ Bekanntlich war durch akademisches Studium bzw. durch die Priesterweihe in einer Zeit gesellschaftlicher Verfestigung sozialer Aufstieg noch am ehesten erreichbar.³¹ Dessen Dauerhaftigkeit für die Gesamt-Familie war freilich im Falle nur eines einzigen männlichen Erben problematisch. Es sei noch erwähnt, daß gerade das Frauenbrüder-Kloster seinen Zuzug vor allem aus mittleren und unteren Bürger- und Handwerkerkreisen erhielt.³² Daß Heinrich Deichslers engere Familie nicht zur Nürnberger Ehrbarkeit zählte, hat schon Hegel gezeigt: Der Name Deichsler kam in Nürnberg öfter vor, und davon wurde nur ein Zweig zeitweise zu den Ehrbaren gezählt.³³

²⁶ Blatt III241 zwischen Nachrichten zu 1495 sollte ursprünglich Einträge über die Rechnung Thomas Merkels mit Heinz Rumel aufnehmen, III247 (jetzt mit Nachrichten zu 1496) mit Datum vom 5.12.1479 wird ein Richard Merkel genannt.

²⁷ StadtAN LibLitt 29.46^v, 31.38^v, 47.142^r; vgl. weiter unten II.2. zum Haus in der Hundgasse

²⁸ lt. Goldmannscher Studentenkartei StadtAN F5 QNG Nr. 917 (frdl. Mitteilung des Stadtarchivs Nürnberg)

²⁹ StadtAN LibLitt 39.26 - 28

³⁰ wenn der Eintrag Burger, Totengeläutbücher Bd. III Nr. S23645 auf ihn zu beziehen ist.

³¹ vgl. z.B. Toch, Mittelschichten 173; Endres, Sozial- und Bildungsstrukturen 49ff.

³² Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg 81 (unter Berufung auf Müller)

³³ N5/535f.; 2VL2/61 u.ö. wird Deichsler dagegen ohne Angabe von Gründen als aus ehrbarer Familie stammend bezeichnet; zur Ehrbarkeit vgl. etwa Toch 147ff. und jetzt Hamm, Humanistische Ethik und reichsstädtische Ehrbarkeit 75ff.

II.2 Heinrich Deichsler in der Nürnberger Gesellschaft

Neben Konnubium und Beruf sind Wohnlage und Vermögen weitere Kriterien für sozialen Status.³⁴ Neu erschlossene Quellen ermöglichen eine Aussage über den Erfolg Deichslers auf dem Feld wirtschaftlicher Tätigkeit über allgemeine, sich aus Chronik und Hausbesitz ergebende Vermutungen hinaus.³⁵ Zunächst zu nennen sind hier die im Stadtarchiv Nürnberg verwahrten Schuld- und Grundverbriefungsbücher.³⁶ Allerdings ist hier einmal von einem bisher nicht bekannten Heinrich Deichsler "vicarier zu sant lorenzo"³⁷ die Rede. Daher können auch die anderen Einträge, wo Heinrich/Heinz Deichsler nicht näher bezeichnet wird bzw. durch den Zusammenhang die Identität mit dem Bierbrauer in der Hundgasse eindeutig ist, nicht mit Sicherheit auf diesen bezogen werden.

Bekannt ist, daß Heinrich Deichsler ein Haus in der Hundgasse (heute Agnesgasse) besaß, in dem er auch wohnte.³⁸ Bereits 1459 hatte sein Vater das Erbe dieses Hauses besessen.³⁹ Zum Hinterhof ließ Heinrich Deichsler sich im gotischen Stil ein Fenster ausbauen, das sich noch bis in das 20. Jahrhundert erhalten hatte.⁴⁰ Das Haus besaß einen Brunnen.⁴¹ Legt man den Kaufpreis, den das Ehepaar Gluck 1512 für das halbe Haus zahlte, zugrunde, ergibt sich ein Wert von 390fl zu diesem Zeitpunkt für das ganze Haus. Damit zählte es zu den kleineren Häusern.⁴²

³⁴ Maschke, Mittelschichten insbesondere 3ff.

³⁵ vgl. Hegel N5/536f.

³⁶ Sie können jetzt, im Gegensatz zur Zeit der Chronik-Edition, aufgrund eines inzwischen erstellten Registers systematisch ausgewertet werden.

³⁷ LibCons G88^r 25.6.1492. Ein solcher Vikar ist weder Kist, Matrikel der Geistlichkeit noch Machilek, Magister Jobst Krell erwähnt.

³⁸ Selbstnennung als Eigentümer seiner Chronik: "Dise cronica ist hainrichen deichßlers in der huntgaßen" (II^r); vgl. N5/536 A.6 und Lochners Topographische Tafeln XII. Am Milchmarkt-Viertel Nr.S364; vgl. jetzt Karl Kohn, Nürnberger Häuserbuch im Stadtarchiv Nürnberg; es handelt sich um das heute unbebaute Grundstück Agnesgasse Nr. 12

³⁹ StadtAN Urkunde vom 18.8.1459 über Verkauf der Rentenansprüche mehrerer Häuser von den Pflegerinnen der Sondersiechen an Barbara Kempnater; diese Angabe verdanke ich Herrn Karl Kohn, Nürnberg, der mir freundlicherweise Einsicht in sein Häuserbuch gewährte (s. vorige A.).

⁴⁰ Schulz, Nürnberger Bürgerhäuser Bd. 1/1, 18; vgl. auch Abb. 3 rückwärtige Partie und Abb. 15 (Detail)

⁴¹ Brunnenbuch StadtAN Reichstädt. Bauamt, Amtsbücher Nr. 8 f.21 zu 1479

⁴² vgl. Weiß, Lebenshaltung und Vermögensbildung 141ff., die kleinere Häuser zwischen 100 und 1000 fl ansetzt; verschiedentlich ist Deichsler als Hausbesitzer belegt, wenn er, in Auseinandersetzung mit ebenfalls an seinen Hinterhof angrenzenden Nachbarn, vor Gericht erschien, so 1484, 1486 (LibCons D31^r, 155^v) und 1503 (LibLitt 18.299^{r/v}, LibCons P116^v)

Im Jahre 1490 erwarb Deichsler um 140fl das Erbe an einem Haus in der Kotgasse (heute Brunnengasse), auf das er bereits einen Rentenanspruch in Höhe von 2 fl pro Jahr besaß.⁴³ Es lag dort, im Bereich des heutigen Helden-gäßleins, in einer allerdings weniger guten Lage als die Hundgasse im Milchmarkt-Viertel von St. Sebald.⁴⁴ Im Jahre 1511/14⁴⁵ wurde das Erbe an diesem Haus in der Kotgasse von Anna Deichsler bzw. den Erben, anscheinend in zwei Teilen, um insgesamt 120fl wieder verkauft. Inzwischen war auch die Rentenbelastung in Höhe von 10fl jährlich schon in andere Hände übergegangen. Der Wert dieses Hauses lag damit jedenfalls erheblich niedriger als der des Hauses in der Hundgasse, in dem Deichsler selbst wohnte.

Auch ein drittes Haus bei St. Lorenz bezeichnet Deichsler als ihm zugehörig.⁴⁶ Es wurde jedoch von Konrad Deichslers Familie bewohnt.⁴⁷ Diese drei Häuser in der Hundgasse, bei St. Lorenz und in der Kotgasse tauchen dann auch wieder bei der Erbteilung von 1511 auf (siehe weiter unten), waren also gemeinsames Familienerbe. Gerichtlich abgewiesen wurden dagegen Heinrich Deichslers Ansprüche auf ein Haus am Inneren Frauentor, als sein Bruder Konrad dieses verkaufen wollte.⁴⁸ Dieser Vorgang gehörte sicher schon in den Zusammenhang der späteren Erbauseinandersetzung, die sich auch auf das Erbteil des außer Landes weilenden Bruders Hans erstreckte. 1498 entfernte sich Konrad entgegen gerichtlichem Gebot nach Hilpoltstein und Heinrich wurde in sein liegendes Hab und Gut eingesetzt.⁴⁹ Im Jahr 1503 kam Konrad sogar in den Schuldturm.⁵⁰ Die Aufteilung des Erbes einer Tante aus Erfurt ging dagegen im Jahre 1489 reibungslos vor sich.⁵¹

Weitere Einträge in den Schuld- und Grundverbriefungsbüchern gewähren Einblick in Heinrich Deichslers Rentengeschäfte⁵² Auseinandersetzungen um Hauszins blieben nicht aus.

⁴³ LibLitt 7.171^Vff.- vgl. N5/536 A.7

⁴⁴ vgl. Puchner, Gemeiner Pfennig 938f.: Entsprechende Hauptmannschaft K6 wies nur einen 1fl-Zahler und zwei 1/2fl-Zahler auf; zur Sozialtopographie vgl. Toch 177ff

⁴⁵ LibLitt 27.146^{r/v}; 29.84^v/29.85^r

⁴⁶ N5/692,23 beim Jahr 1505

⁴⁷ Puchner, Gemeiner Pfennig 935 (Hauptmannschaft B5)

⁴⁸ LibCons E47^v, datiert 7.5.1488; Streitigkeiten erneut im Jahr 1499 (LibCons L186^r)

⁴⁹ LibCons K197^v, 198^r März 1498

⁵⁰ der erste Eintrag LibCons J235^v schon 3.11.1497, dann K182^r, 197^v, 198^r, 252^v, 261^v, P13^v, 15^v, 18^r und die N5/539 A.2,3 zitierten Einträge des Ratsmanuals etc.

⁵¹ N5/538f. mit 539 A.1

⁵² wenn auch nicht alle wegen der erwähnten Namenskonkurrenz auf den Chronisten zu beziehen sind; eindeutig: LibCons E160^r zusammen mit Ehefrau Anna wg. 4 Pfd. 18 Den. Gattergeld; außerdem wahrscheinlich: LibCons D3^v/4^r leiht H.D. 20fl auf zwei Jahre auf ein Haus im Sunder-

Eine genauere Abschätzung von Deichslers Besitzstand und damit, über allgemeine Vermutungen hinaus⁵³, seine Einordnung in die Nürnberger Vermögenshierarchie wird durch den Erbteilungsvertrag von 1511 und die Versteuerung bei den Rösseranschlägen von 1500ff. bzw. bei der Erhebung des Gemeinen Pfennigs im Jahr 1495 möglich.

Das in dem Erbvertrag⁵⁴ aufgeführte Vermögen kann in etwa als Ausgangspunkt für Deichslers wirtschaftliche Tätigkeit herangezogen werden. Obgleich erst spät zustande gekommen und interpretationsbedürftig, lohnt daher eine genauere Analyse dieses Vertrags. Ihm ging eine Schätzung der drei Häuser in der Hundgasse, bei St. Lorenz und in der Kotgasse voraus. Doch wird nur für das Haus bei St. Lorenz ein Betrag genannt: 320fl. Der Wert des Hauses in der Hundgasse kann aus dem erwähnten Verkauf von 1512 erschlossen werden (390fl). Mit welchem Betrag das Haus in der Kotgasse noch in das Gesamterbe eingebracht wurde, wird nicht deutlich. Deichsler hatte das Erbe ja erst selbst erworben, das Eigen gehörte bereits wieder jemand anderem. Letztlich wird einschließlich der Häuser ein Gesamterbe des Vaters Hermann Deichsler von gut 1100fl verteilt.⁵⁵ Heinrichs Erben behalten das Haus in der Hundgasse und überlassen das bei St. Lorenz den Erben Konrads.

Eine Möglichkeit, Heinrich Deichslers eigenes Vermögen zu ermitteln, bieten die Erhebung des Gemeinen Pfennigs von 1495 und die Rösseranschläge 1500 bis 1504.⁵⁶ Alle anderen Steuern wurden ja anonym eingesammelt. Allerdings sind beim Gemeinen Pfennig die 1/2fl-Zahler von St. Sebald nicht erhalten.⁵⁷ Unter den 1fl-Zahlern findet sich Heinrich Deichsler nicht,⁵⁸ ebensowenig unter den mit 1/4 Roß oder höher Veranschlagten in den Jahren 1500 und 1502.⁵⁹ Erst bei dem Rösseranschlag von 1504 ist er erstmals, und zwar mit 1/4 Roß, aufgeführt.⁶⁰ Sein Bruder Konrad dagegen wurde schon 1495 mit 1fl

geuw; Rückzahlung zugunsten der Armen von St. Jobst; der Streit um 30 Pfennige Hauszins mit dem Büttner Wolfhart Weiß verliert "heintz Teichßler pierrew" schließlich (LibCons E67^v und F126A^v zu 1488/90); Weiß erwähnt Deichsler auch in der Chronik N5/550 als seinen Hintersassen beim Jahr 1489; wahrscheinlich ebenfalls auf Deichsler zu beziehen: LibCons J229^r, 238^r (Hauszins); D116^r (Vormund), G177^t (Bürge), N12^v (Klage wegen Vermietung an Berufsfremde), N108^v (Verzicht als Gläubiger)

⁵³ vgl. Hegel N5/536f. ("In guten Vermögensverhältnissen", "Reichlicher Hausstand")

⁵⁴ LibLitt 27.85^r - 86^r

⁵⁵ Die Berechnung ist kompliziert, da Forderungen zwischen den Parteien bestehen und daher nicht alle genannten Summen addiert werden können.

⁵⁶ vgl. z. Zusammenhang von Vermögen, Besteuerung und Schichtung grundsätzlich Dirlmeier, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen 503-531

⁵⁷ vgl. sonst insgesamt Puchner, Der Gemeine Pfennig

⁵⁸ STAN Rep 44b (Akten des Losungsamts) SIL 125 Nr.1 f.1 - 18

⁵⁹ ebd. f.26 - 51 bzw. 52 - 70

⁶⁰ ebd. f.75^r; erwähnt bei Toch 168f. ohne Nennung der Kategorie

veranschlagt, entsprechend ist er bei den Rösseranschlägen mit jeweils 1/4 Roß verzeichnet.⁶¹ Es zeigt sich also, daß Konrad Deichsler der Vermögendere der beiden Brüder und keineswegs wirtschaftlich so völlig heruntergekommen war, wie man aus der Erbaueinandersetzung mit dem Bruder vermuten könnte. Die 1fl-Zahler bzw. mit 1/4 Roß Veranschlagten besaßen ein Vermögen von ca. 1000fl und standen damit an der Schwelle zur reichen Oberschicht.⁶² Diese Grenze erreichte Heinrich Deichsler erst in seinen letzten Lebensjahren und wohl nur knapp, denn gerade 1504 werden 60 Steuerzahler erstmals genannt. Das Vermögen dieser Gruppe muß, soweit es nicht junge, erstmals veranschlagte Steuerzahler waren, etwas unter 1000fl gelegen haben.⁶³ Immerhin konnte Deichsler also den Stand seines Vaters trotz Erbteilung bzw. der Streitigkeiten mit dem Bruder in etwa halten. Er befand sich mit seinem Vermögen an der oberen Grenze der Mittelschicht und dürfte damit zu den reichsten 10 Prozent der Bevölkerung gehört haben.

Dieser Befund für Heinrich Deichsler paßt im übrigen auch zu seinem Beruf, denn die Bierbrauer gehörten zu den wohlhabenden und angesehenen Handwerkern, die auch einen Abgeordneten in den Rat entsandten.⁶⁴ Sie bildeten jedoch kein Handwerk, gehörten andererseits aber auch nicht zu den freien Künsten und standen überhaupt an der Grenze zwischen Handel und Handwerk. Eine Berufsausbildung war nicht notwendig.⁶⁵ Das bei 1000 Gulden liegende Vermögen zeigt aber jedenfalls, daß Deichsler noch fest im handwerklichen Bereich verwurzelt, daß der Sprung zum Nur-Kaufmann oder Großverleger nicht vollzogen war.⁶⁶ Auch die Verheiratungen der Töchter überschreiten den handwerklichen Rahmen, wenn überhaupt, eher in literarisch-künstlerischer als in kaufmännischer Richtung.

⁶¹ vgl. Puchner 935

⁶² Toch 123, s.a. Willax, Zum Problem der Nürnberger Mittelschichten 316

⁶³ Die 1000 fl-Grenze wird im Hinblick auf das Vermögen für Nürnberg allgemein als Schwelle zwischen Mittel- und Oberschicht angesehen, vgl. Puchner 909 und 919ff., Toch 123 (mit Lit.), zuletzt Hamm, Humanistische Ethik 75f. Die Zahl findet in der Liste Christoph Scheurls über 100 vermögende Nürnberger Bürger ihre Bestätigung (vgl. Haller v. Hallerstein, Größe und Quellen). Dagegen gehen die Zahlen über den prozentualen Anteil der Bevölkerungsschichten und über die Gesamtbevölkerung auseinander, vgl. etwa Puchner 919ff. gegenüber Endres 195; Toch 128 bzw. Puchner 919ff. geben für die "obere Mittelschicht" (500-1000fl) einen Anteil von 1,88% an der Gesamtbevölkerung an.

⁶⁴ Schultheiß, Brauereien und Braurechte 69; Puchner 919ff. und Toch 134ff. mit Beispielen von reichen Bierbauern

⁶⁵ Schultheiß 27ff.

⁶⁶ Toch 101ff., 128ff; ebd. 136 A.1 u. 136f. Beispiele für 1 Roß-Zahler u. Verlegertendenzen bei Bierbauern

II.3. Heinrich Deichsler und das Bettlerherren-Amt

Im Jahre 1486 wurde Heinrich Deichsler gebeten, "überster herr zu sein über die armen" - sein Stolz hierüber ist in seiner Darstellung des Ereignisses unverkennbar.⁶⁷ Die Aufgaben dieses Amtes des "petler herr"⁶⁸ war bis einige Jahre zuvor von einem Ratsmitglied mitverwaltet worden, und zwar in der Regel von einem solchen, das zugleich das Amt des Vormundes über die Witwen und Waisen innehatte. Dies ergibt ein Vergleich der Namen der Ratsmitglieder, die Deichsler selbst als seine Vorgänger nennt, mit den Angaben des Ämterbüchleins.⁶⁹ Deichsler selbst hebt sogar hervor, alle diese Vorgänger seien zugleich Bürgermeister gewesen, was allerdings schon auf Peter Nützel nicht mehr zutrifft. Deichslers direkter Vorgänger Fritz Spalter - zuerst Pfingsten 1482 in den Stadtrechnungen nachweisbar - war jedenfalls der erste Bettlerherr, der nicht zugleich dem Rat angehörte und auch nicht aus einer patrizischen Familie stammte. Mit ihm wird das Bettlerherren-Amt in der städtischen Buchführung zuerst ausdrücklich genannt, wenn auch nur für die Besoldung in den Stadtrechnungen, nicht im Ämterbüchlein. Spalter wurde 1486 gegen seinen Willen des Amtes enthoben, wie Deichsler in der Chronikmeldung über seine Berufung berichtet. Deichsler aber durfte das Amt bis zu seinem Tode behalten,⁷⁰ offensichtlich füllte er es zur Zufriedenheit des Rates aus.

Der Bettlerherr wurde mit 8 Pfd. neu pro Jahr (2 Pfd. neu vierteljährlich) besoldet.⁷¹ Aus dem relativ geringen Betrag, es ist einer der niedrigsten Posten überhaupt, wird deutlich, daß das Amt von seinem Inhaber nebenbei

⁶⁷ N4/378f.; vgl. zu Deichslers Amt: Einleitung N5/538; Rüger, Almosenwesen 30f. und die Ordnungen ebd.68ff.; Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg 625

⁶⁸ STAN Rep 54 Nr. 181: Stadtrechnungen, Großes Register f.296^V zu 1501: "haintz deichsler der petler herr"; sonst wird Deichsler in der Regel namentlich, ohne Amtsbezeichnung, genannt

⁶⁹ Deichsler nennt Peter Mendel, Haimrat Zingel, Sebald Reich und Peter Nützel; Reich kann das Amt nach dem Tode Zingels nicht vier Jahre innegehabt haben, wie Deichsler behauptet, da Zingel 1481 starb, Pfingsten 1482 aber schon Fritz Spalter in den Stadtrechnungen aufgeführt wird (STAN Stadtrechnungen Nr. 19 1482/83 f.147^T); Reich ist auch in diesen Jahren im Gegensatz zu Zingel und Nützel nicht als Vormund über die Witwen und Waisen nachgewiesen; Nützel übernahm das Bettlerherren-Amt also wohl direkt von Zingel zugleich mit dem Vormund-Amt im Jahr 1481, bevor man bald darauf Spalter zum Bettlerherrn berief und die beiden Ämter getrennt wurden (STAN Rep 62, Ämterbüchlein Nr.6/1476 - zuvor eine Überlieferungslücke - bis 11/1486), vgl. N5/378 A.5. Die Identität von Vormund und Bettlerherr setzt ohne Begründung Reicke 625 voraus.

⁷⁰ STAN Rep 54 Stadtrechnungen, Großes Register Nr.181 für die fraglichen Jahre 1486 bis 1506 passim; vgl. N5/538

⁷¹ vgl. vorige A.; 1513 wurde die Besoldung auf 4 Pfd. angehoben (Rep 54 Nr. 181 f.547^T)

ausgeübt wurde. So wird es im Ämterbüchlein auch erst im Zusammenhang mit der Reform der Bettelordnung von 1518 erstmals aufgeführt.⁷² Spätestens jetzt jedoch hatte es sich innerhalb der Nürnberger Ämterorganisation konsolidiert. Die Untergebenen der Bettlerherren, die "stertzler" oder "petelrihter", zugleich "angießer" und zumindest später auch für die Überwachung der Totengräber zuständig,⁷³ erhielten dagegen jeweils 10 Pfd. pro Jahr, ab 1501 14 Pfd. neben den Abgaben, die ihnen die Bettler entrichten mußten, wie aus der Ordnung von 1518 hervorgeht. Auch bei ihnen kam es übrigens, wie bei dem Bettlerherren durch die Abstellung eines eigenen Beamten, zu einer personellen Ausweitung: War 1470/71 nur ein Sterzelmeister beschäftigt worden, waren es ab 1478/79 zwei und von 1515 bis 1518 sogar drei, bevor die Zahl wieder auf zwei reduziert wurde.⁷⁴

Deichslers Aufgaben wurden durch die Almosenordnung von 1478 beschrieben:⁷⁵ Er war für die Privilegierung der Bettler zuständig. Denn die Ordnung legte fest, daß kein Mensch betteln dürfe, "es werde in dann von dem, so durch ein erbern rate darüber gesetzt und beschiden ist"⁷⁶, erlaubt. Die Bedürftigen hatten "den vorgemelten herren" ihre persönlichen Verhältnisse, die sie zum Betteln zwangen, wahrheitsgemäß darzulegen. Auch für die Einhaltung der in dieser Ordnung schon recht zahlreichen Einzelbestimmungen und -verbote, die sich hier erstmals auch auf verschiedene Untergruppen der Bettler bezogen und diese damit als existent ausweisen (Priester, Schüler, Schwangere, Kinder unter und über 8 Jahren, Aussätzige), war sicher letztlich der Bettlerherr verantwortlich; genannt wird er noch in zwei Fällen, wo er Ausnahmen von der Regel machen konnte.

Zu seiner Unterstützung und zur laufenden Überwachung der Bettler⁷⁷ waren jedoch die schon erwähnten "stertzler oder betelmeister" da, die ihm eine Übertretung des Verbotes, fremde Bettler aufzunehmen, zu melden hatten. Genauer ist das Verhältnis von Bettelrichter zu Bettlerherr, das bisher in der

⁷² STAN Rep 62 Ämterbüchlein Nr. 38/1518 als Nachtrag; ab Nr. 39/1519 durchgehend als "oberpetelrihter"; zu der Ordnung von 1518 unten bei A.78

⁷³ die Identität von Angießern und Sterzlern regelmäßig im Ämterbüchlein ab Nr. 10/1483; Totengräberbestimmung in Almosenordnung von 1518: Rüger 75f. (Nr. 34)

⁷⁴ Besoldung der Sterzelmeister: STAN, Stadtrechnungen Nr. 16ff. (Kleine Register) und Nr. 181, 182 (Große Register)

⁷⁵ Baader, Polizeiordnungen 316ff.; Rüger 31ff.

⁷⁶ Baader 316; der Amtsinhaber wird in der gesamten Ordnung nur in dieser oder ähnlich indirekter Weise bezeichnet; der Begriff "petler herr" o.ä. aber in den zitierten Stadtrechnungen, Deichslers eigener Ausdruck vgl. Zitat weiter oben

⁷⁷ Zuordnung von Sterzelmeister und Bettlerherr (Fritz Spalter) erstmals in Stadtrechnung Nr. 19/1482f., f.150^v und 151^r erkennbar

Literatur noch kaum beachtet wurde, als ein Verhältnis zwischen ausführendem Organ und Überwachungsinstanz beschrieben in der Almosenordnung von 1518, die diejenige von 1478 in ihrem vollen Umfang wieder aufnimmt und zugleich weitere Ausführungsbestimmungen hinzufügt.⁷⁸ Jetzt werden die Gebühren, die die Bettelrichter höchstens einnehmen durften - sie hatten sicher schon vorher welche erhoben⁷⁹ - genau beziffert. Offensichtlich war es wiederholt zu Mißständen gekommen.⁸⁰ Es zeigt sich, daß diese Bettelrichter den täglichen Kontakt mit den Bettlern hatten, und das heißt vor allem, sie kontrollierten und ahndeten eventuelle Verstöße. In dieser neuen Ordnung wird auch der vormalige Bettlerherr ausdrücklich "oberpettelrichter" genannt, der die einfachen "(unter)petelrichter" zu kontrollieren hat.⁸¹

Warum aber wurde das Amt des Bettlerherrn geschaffen und warum wurde gerade Heinrich Deichsler in dieses Amt berufen? Die ohnehin schon sehr früh⁸² entwickelte Nürnberger Betteladministration war durch die Ordnung von 1478 kurz zuvor ausgeweitet und präzisiert worden. Dieser Trend hielt, wie schon gesagt, bis zur Reformation weiter an, als es zu einer grundlegenden Neustrukturierung kam. Die Ausweitung der Administration hing sowohl mit verstärktem Problemdruck, aber vor allem auch mit dem allgemeinen Zug zu vermehrter obrigkeitlicher Kontrolle aller Lebensbereiche zusammen.⁸³ Es kam aber noch ein weiteres hinzu: Gerade die Aufgaben des Bettlerherrn eigneten sich im besonderen Maße dazu, aus ursprünglich patrizischer Kompetenz an Angehörige der Mittelschicht delegiert zu werden. War doch das ganze Bettelmilieu einschließlich der Bettelrichter, die in der Regel aus diesem stammten, gesellschaftlich verachtet und ehrlos.⁸⁴ Bettler- und kriminelles Milieu gingen zum Teil ineinander über, die Sterzelmeister hatten gerade in den Armenvierteln illegalen auswärtigen Bettlern nachzuspüren, die dort am ehesten Aufnahme fanden.⁸⁵ Die Oberaufsicht über diesen Problembereich abzugeben,

⁷⁸ dazu Rüger 34ff., Ordnung 70ff.

⁷⁹ anders Rüger 34

⁸⁰ vgl. Zusatz N5/816; ähnliche Zusätze ("mit strefflicher red" in Anwesenheit des Oberbettelrichters etc.) Ämterbüchlein Nr. 38/1518 und Nr. 39/1519

⁸¹ Rüger 75, Nr. 25; im Großen Register der Stadtrechnungen wird der Bettlerherr Hans Bayr, Nachfolger Deichslers, erstmals 1513 "oberster petelrihter" genannt (Stadtrechnungen Nr.181 f.547^r)

⁸² vgl. Rüger 30, Irsigler/Lassotta, Bettler und Gaukler...18

⁸³ Rüger 14; Bog, Über Arme und Armenfürsorge 992f.; Fischer, Städtische Armut und Armenfürsorge bes. 162; ebd. 229ff. zur Ausweitung der Betteladministration in Straßburg

⁸⁴ Danckert, Unehrlche Leute 209; Irsigler/Lassotta 18/20 und Graus, Randgruppen 410f. und passim konstatieren zunehmende Stigmatisierung der Bettler

⁸⁵ Irsigler/Lassotta bes. 32ff., 62ff.

gerade, wenn auch die damit verbundenen Anforderungen zunahmen, fiel der herrschenden Schicht sicher leichter als in anderen Bereichen. Zudem konnte man auf die Unterstützung des etablierten mittleren Bürgertums gegenüber unruhigen randständigen Gruppen wie den Bettlern zählen.⁸⁶ Die soziale Funktion der Bettel-Administration bei der Privilegierung Einheimischer soll dabei natürlich keineswegs negiert werden. Daß Deichsler betont,⁸⁷ er habe die Bettler zu einigen religiösen Mindestpflichten angehalten, legt Zeugnis ab vom Fortdauern auch der älteren Einstellung zum Bettelwesen, wonach das im damaligen Sinn werkheilige Leben des Bettlers sowohl diesem selbst dient als auch denen, die ihn in einem Akt christlicher Nächstenliebe als Spender am Leben erhalten. Außerdem legt dieser Zusatz Deichslers natürlich Zeugnis ab vom Selbstgefühl des Bettlerherrn, der souverän seines Amtes waltet. So erreichte die Rats Herrschaft, und das ist eine weitere wichtige Funktion der Ämtervergabe an die Mittelschicht, daß sich deren Angehörige aufgewertet fühlten⁸⁸ trotz des Milieus, mit dem sie zu tun bekamen. Deichslers Darstellung seiner Berufung zeigt dieses Selbstwertgefühl. Wichtig war für ihn nicht zuletzt, daß das Amt eben bis kurz zuvor von Bürgermeistern bzw. Ratsmitgliedern verwaltet worden war. Fritz Spalter und Hans Bair, Vorgänger und Nachfolger Deichslers, wurden 1500 zu 1/4 Roß veranlagt und gehörten damit etwa der gleichen Vermögensschicht wie Deichsler an, waren eher noch etwas wohlhabender. Bair war⁸⁹ ebenso wie Deichsler Bierbrauer, zusätzlich aber auch noch Genannter.⁹⁰ Gerade an der Einbindung der wohlhabenden und selbstbewußten Bierbrauer mußte dem Rat gelegen sein.⁹¹

War Deichslers Berufung ein besonderer Erfolg oder war sein Amt ein besonders geringes, das entsprechend mit einem Angehörigen der Handwerkerschaft besetzt wurde? Jedenfalls zeigt die Aufstellung Tochs, die das Schichtmerkmal "städtische Ämter" erläutern soll, daß unter 47 in den Jahren 1497/1504 veranlagten Amtsinhabern 45 Kaufleute, ein Apotheker und ein Bierbrauer - eben Deichsler - waren. Die Mitglieder ehrbarer, nicht ratsfähiger Familien wurden bei der Amtsvergabe entschieden bevorzugt.⁹² Das Bettlerherren-Amt wurde jedoch unter den Ämtern, die an vermögende Steuerzahler vergeben wurden, als einziges mit einem vermögenden Handwerker besetzt. Es

⁸⁶ so auch Fischer 162

⁸⁷ N4/379

⁸⁸ zur systemstabilisierenden Funktion städtischer Ämter vgl. bes. Toch, Mittelschichten 155ff.; Endres, Lage der Nürnberger Handwerkerschaft 120

⁸⁹ STAN Rep 44e SIL 125 f.41^F ("Fridrich Spalter") und f.45^F ("Hanns bair bierbreme")

⁹⁰ Roth, Genanntenzverzeichnis: "Hanns Bayr" (Bierbrauer) von 1495 - 1520

⁹¹ zur gesellschaftlichen Position der Bierbrauer vgl. o. II.2.

⁹² Toch, Mittelschichten 168f.

war quasi unter den höheren Ämtern das niedrigste. Der Schluß liegt nahe: Man besetzte es wegen der beschriebenen Milieukontakte mit einem Handwerker, wegen der verantwortlichen Kontrollfunktion des Postens aber mit einem relativ vermögenden Bürger. Angesichts dessen, daß die städtischen Ämter und gerade ein solches, mit einem wohlhabenden Handwerker zu besetzendes, knapp und sehr gefragt waren, muß die Berufung Deichslers als besonderer Erfolg für diesen bewertet werden.

Da Deichsler als Bettlerherr zum einen für die Überwachung der eigentlichen Armenpolizei, der Bettelrichter, und ihrer laufenden Arbeit, zum anderen für die Privilegierung der Bettler selbst zuständig war, kam er kontinuierlich in direkten Kontakt mit den Problemen der Armen in der Stadt. Doch war sein Amt eine Nebentätigkeit, wie die Entlohnung zeigt. Man kann sicher nicht davon sprechen, daß sein Alltag durchgängig durch sein Amt geprägt worden wäre. Deichsler war im übrigen auch kein kleiner Büttel, sondern befand sich an vorgesetzter Position, nur dem Rat insgesamt gegenüber verantwortlich. Als Angehöriger der gehobenen Handwerker-Mittelschicht war er Repräsentant der Obrigkeit mit Entscheidungsbefugnis geworden.

III. HEINRICH DEICHSLERS CHRONIK

III.1. Aufbau und Zusammensetzung der Chronik

III.1.1. Die verschiedenen Redaktionen und ihre Verteilung auf die drei Handschriftenbände (vgl. Diagramm 2)

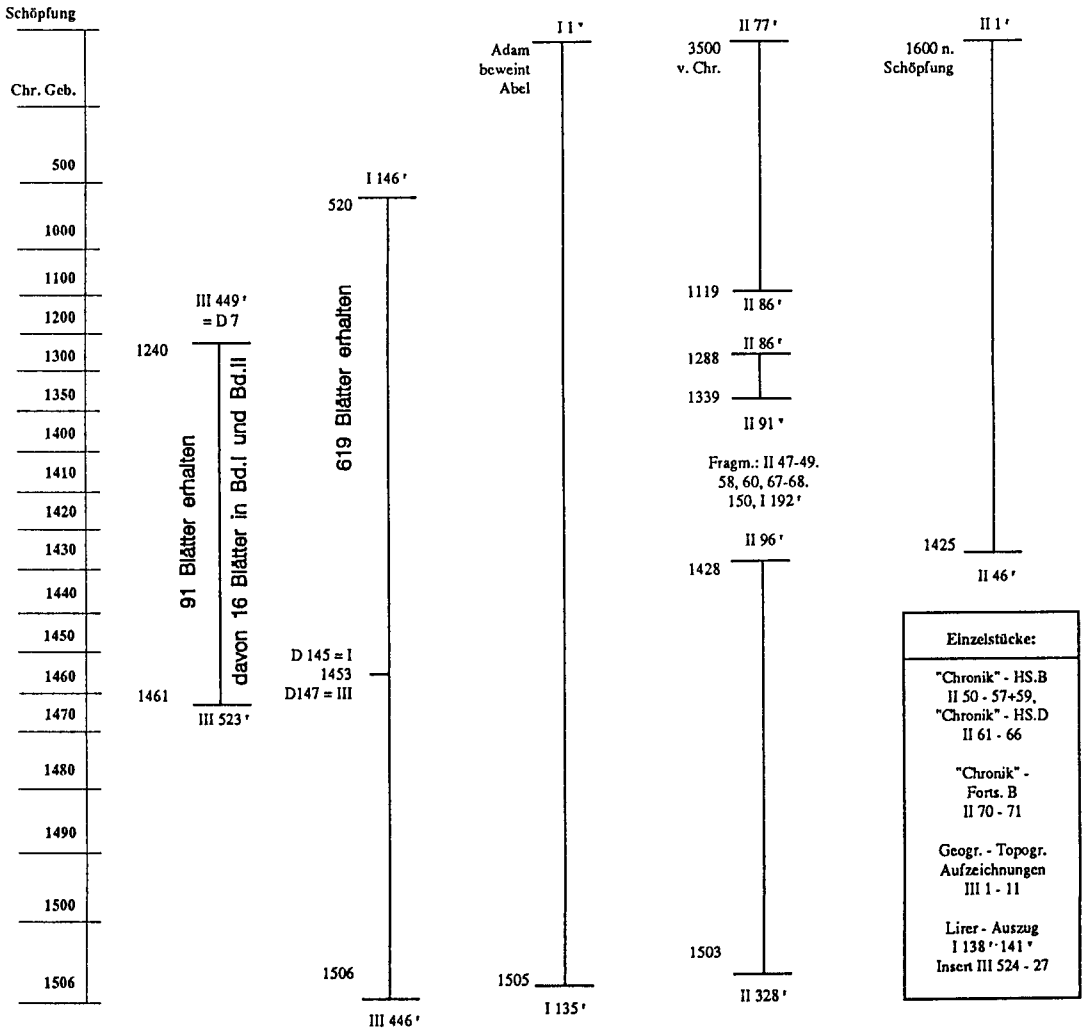
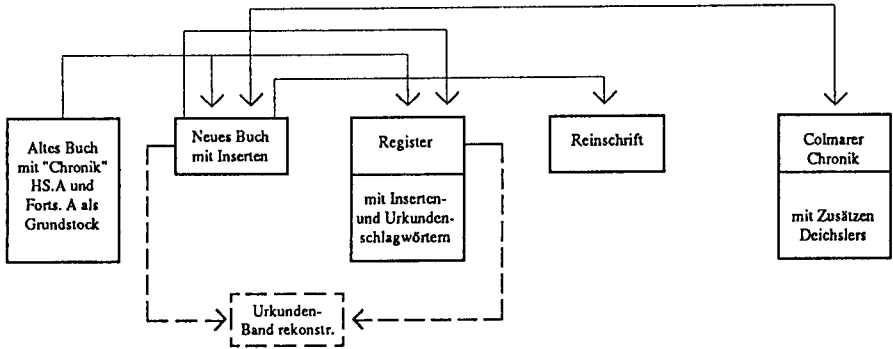
Die Edition hat vor allem den kompilierten Teil von Deichslers Chronik in einer Gestalt aufbereitet, die kaum einen Eindruck von der tatsächlichen Überlieferung vermittelt, da die älteren Texte, soweit sie aus positivistischer Sicht nichts Neues boten, übergangen wurden. Vor allem die Zusammenstellung von "Chronik" und Stromer samt der Zusätze zu beiden bleibt undeutlich. Es kommt hinzu, daß die Edition der Zusätze zu Stromer und zur "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" sowie der "Jahrbücher bis 1469" möglichst nach der Tucherischen Überlieferung (Weimarer Handschrift T) erfolgte, da diese einen abgeschlosseneren Eindruck vermittelte als die entsprechenden Teile bei Deichsler. Aber auch der Zugang zum handschriftlichen Material Deichslers ist heute durch die Tatsache erheblich erschwert, daß die ursprüngliche Anordnung, in der der Autor und Kompilator seine Chronik angelegt und aufgebaut hatte, durch das verständnislose bzw. nachlässige Binden der Handschrift an vielen Punkten durchbrochen und gestört wurde. Schon der Herausgeber nahm an, daß dies erst nach dem Tod Deichslers, also wohl erst nach dem - von Kern noch nicht bekannten - Ankauf für die Stadtbibliothek geschehen sein dürfte.¹

Dennoch ist es möglich, den ursprünglichen Zustand weitgehend zu rekonstruieren, nimmt man nur die Hinweise wirklich ernst, die Deichsler selbst in seinen Manuskripten angebracht hat, um sich darin zurechtzufinden. In erster Linie sind hier die Blattzählungssysteme zu nennen, die sich über einen weiten Bereich² der Handschrift erstrecken, zumindest soweit, wie altes und neues Buch, zwischen denen verwiesen werden sollte, nebeneinanderher laufen.

¹ hierzu und zum Folgenden vgl. N4/100ff.; die drei HS.-Bände, wie sie heute vorliegen (STAN, Repertorium 52a: Nürnberger Handschriften Nrr. 12-14), werden künftig entsprechend der Ed. I,II,III genannt. Auch die anderen Siglen werden beibehalten; zu den hier genannten Textbestandteilen vgl. weiter unten III.1.2. Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes und III.1.5. Rezeption

² nicht nur über "einzelne Teile" (v.Kern N4/101)

Diagramm 2: Redaktionen von Deichslers Chronik



Zum anderen benennt Deichsler die verschiedenen Redaktionen auch ganz ausdrücklich als "neues puch"³, "altes puch"⁴, "register".⁵ Das "große puch"⁶, von dem im Register einmal die Rede ist, bezeichnet nichts anderes als eben den Langtext, d.h. altes und/oder neues Buch, die ja hintereinander standen (s.u.), im Gegensatz zum kurzen Register. Von Kern hatte die Möglichkeit eines weiteren Buches offengelassen.⁷

Geht man den jeweiligen Verweisen nach, zeigt sich, daß das Verweisungssystem konsequent und in der Regel eindeutig⁸ gehandhabt wurde. Altes und neues Buch heben sich eindeutig voneinander ab.

Die höchste erhaltene Blattzahl des alten Buches ist beim Jahr 1459 die Nummer 109 (II73). Von diesen also mindestens 109 Blättern des alten Buches sind aber nur 86 erhalten. Die ersten sechs fehlen, dadurch ist auch der "Chronik"-Text in der Handschrift A nur unvollständig überliefert.⁹ 36 Blätter des alten Buches gehören dieser älteren Handschrift der "Chronik" bis 1434 samt sogenannter Fortsetzung A - bis 1461 reichend - an.¹⁰ Der Rest besteht aus nachträglich eingeschobenen, von Deichsler beschriebenen Blättern mit der Überarbeitung Stromers samt weiteren Zusätzen bzw. im späteren Teil mit der schon überarbeiteten Fortsetzung der "Chronik" bis 1441. Sie geht in die "Jahrbücher bis 1469" über, endet hier aber 1461.¹¹ Dieses Enddatum fällt wohl nicht zufällig mit dem der erwähnten Fortsetzung A von älterer Hand zusammen: Deichsler füllte den älteren Grundstock, eben die "Chronik"-Handschrift A samt Fortsetzung A, bis zu deren Ende auf.

Dabei ist noch zu beachten, daß die Blätter 96-99 und 100-107 dieser älteren Fortsetzung jetzt als Blätter I328-331 und I319-326 im neuen Buch eingeschoben sind. Die letzten foliierten Blätter 108/109 des alten Buches (zu 1459) stehen jetzt II72/73 im Anschluß an die Fortsetzung B der "Chronik"; es folgten im alten Buch noch die unfoliierten Blätter II74/75 zu 1460 und III521-24 zu 1461.

³ III495^v, II75^r, II74^r

⁴ III461^v, 495^v, I266^r

⁵ II31^r, III465^r

⁶ I46^r

⁷ N4/101 bei A.1

⁸ z.B. Berichtigung Deichslers I229r von "46 plat" in "49 plat"; ausnahmsweise kommt es auch vor, daß im alten Buch ein Blatt, wahrscheinlich noch von Deichsler, herausgerissen wurde, auf das aus dem neuen verwiesen wird (z.B. I229^v auf Bl. "XL", I297^r auf Bl. "LXXIII", beide im alten Buch nicht mehr vorhanden).

⁹ vgl. schon N1/329

¹⁰ Es sind die bei der Beschreibung der "Chronik"-HS. A N1/328 und der Fortsetzungs-HS. A N4/90f. genannten Blätter; weiter dazu s.u. III.1.3.

¹¹ vgl. schon N4/106f.

Daß von diesem alten Buch so relativ viel verloren ist, dürfte noch auf Deichsler selbst zurückgehen und hängt mit der Funktion dieses Chronik-Teils zusammen: Er stellt, wie schon der Name sagt, die ursprüngliche Materialsammlung und erste Redaktion der Chronik dar. Nach Anlage des neuen Buches war das alte nur dort noch vonnöten, wo Deichsler längere Textstücke nicht vollständig übertragen hatte. Dort wurde auf das alte Buch verwiesen.¹² Andernfalls beseitigte Deichsler, anscheinend noch eigenhändig, überflüssig gewordene Blätter, die jetzt in der Folge der foliierten Blätter fehlen.¹³ Ob die Umstellung der Blätter Nr.96-109 noch von Deichsler herrührt, ist dagegen nicht sicher.

Daß auch der "Chronik"-Text (HS. A), im Gegensatz zur Meinung v. Kerns¹⁴, zum alten Buch gehörte, beweist eindeutig der Verweis "such LIII im alten" von I266^r=D98 des neuen Buches, der sich auf III488 des alten Buchs bezieht, ein Blatt, das der ursprünglichen "Chronik"-Handschrift angehörte.¹⁵ Offensichtlich bildete schon damals, wie noch heute, das alte Buch eine Art Anhang des neuen Buches, denn öfter ist bei Verweisen aus dem alten ins neue Buch letzteres als "vorn" lokalisiert¹⁶ und umgekehrt jenes als "hinten".¹⁷

Die Foliierung erlaubt es, zumindest bis zu ihrem Ende beim Jahr 1476, auch für das neue Buch, den ursprünglichen Bestand und die Stellung der Blätter zu rekonstruieren. Der frühere Teil des Buches bis zum Jahr 1453 (Blatt Nr. 145 = heutiges Blatt I292) befindet sich heute in Band I, der spätere ab Blatt Nr. 147 (=III311) in Band III. Das letzte von Deichsler foliierte Blatt trägt beim Jahr 1476 die Nr.223 (III102). Von diesen ursprünglich 223 Blättern sind 213 Blätter erhalten¹⁸, 11 sind verloren.¹⁹

¹² an zahlreichen Stellen des alten Buches einfach die Blattnummer des neuen Buches

¹³ vgl. oben bei A.8 und unten A.16

¹⁴ N4/101 A.1

¹⁵ Der Verweis III461^v ("Chronik"-HS. A) "such mer im alten puch XXIII plat" (=III463^r, eingeschobenes Blatt mit Stromer-Nachrichten) ist dagegen kein Beweis dafür, daß die "Chronik"-HS. nicht zum alten Buch gehörte, wie v.Kern meinte (s. vorige A.), sondern es handelt sich hier um einen Verweis innerhalb des alten Buches, der Nachrichten des "Chronik"- und Stromer-Textes zum selben Thema (Gr. Städtekrieg) in Verbindung bringen sollte.

¹⁶ III451^v zu einer vollständig übertragenen Seite: "habs vorn alles"; hier war I176^r bis I177^v in der Tat das noch Fehlende nachgetragen worden. Gleichwohl blieben viele Blätter im alten Buch stehen, auch wenn sie vollständig übertragen waren ("vor") - dagegen sollte "laß" wohl ausdrücken, daß diese Seiten stehenbleiben sollten (vgl. v.Kern N4/106 A.3 und oben bei A. 13)

¹⁷ so I159^r, 170^r, 213^r, 221^v, 226^r

¹⁸ Nr. 174 (=III47 und III49) wurde von Deichsler zweimal vergeben.

63 Blätter mit Nachrichten vor 1476 tragen keine Folierung, wurden also nachträglich eingeschoben. Davon gehörten 12 Blätter ursprünglich dem alten Buch an²⁰, 24 enthalten den über die "Jahrbücher bis 1487" vermittelten Schürstabschen Kriegsbericht samt Ordnungen.²¹ Die anderen enthalten Nachrichten der "Jahrbücher bis 1487"²², aus Königshofen²³, einige Inserte²⁴, eine längere Nachricht aus bisher unbekannter Quelle²⁵ und erneute Rezeption von bereits Vorhandenem (Stromer, "Chronik") bzw. Verdopplungen innerhalb der Chronik.²⁶

Ob die weiteren Inserte zu Anfang des III. Bandes²⁷ noch von Deichsler eingefügt wurden, ist fraglich. Jedenfalls besaß Deichsler noch mehr solcher Schriftstücke, wie Einträge im Register beweisen. Insgesamt kamen so weitere 48 Blätter hinzu. Vielleicht führte der Einschub dieser Inserte zu Beginn des III. Bandes sowie der Teile des alten Buches und der Schürstab-Exzerpte am Endes des I. Bandes dazu, daß die ursprüngliche Ordnung des neuen Buches in diesem Bereich, wo ja auch die Aufteilung zwischen I. und III. Band erfolgte, stark durcheinander geraten ist. Eine Rekonstruktion mit Hilfe der alten Folierung beweist aber die ursprünglich streng chronologische Anordnung der Blätter.

Die Nachrichten zu 1477 bis 1480 - nicht mehr foliiert - gehören noch zu diesem verwirrten Teil und stehen auf den Blättern III108-114. Der chronologisch größtenteils folgerichtige spätere Teil der Chronik beginnt dann mit dem Jahr 1480 auf Blatt III154²⁸ und endet mit dem Jahr 1506 auf Blatt III446^r. Die Hauptredaktion der Chronik, das neue Buch, umfaßt damit, einschließlich der nachträglichen Einschübe im früheren Teil, aber ohne die Teile des alten Buchs, in seiner heutigen Form 619 Blätter. Dieser Teil der Chronik ist in sei-

¹⁹ Nr. 35, 68/69, 84, 94, 105, 146, 151, 168, 177, 188, 192. Dadurch, daß die Reinschrift erhalten ist, lassen sich die Verluste meist bestimmen; so enthielt das erkennbar herausgetrennte Blatt Nr. 192 (nach III56) den Bericht über die Hinrichtung Nikolaus Muffels (N4/307ff.), Nr. 177 muß die Nachrichten zu 1467 enthalten haben - einschließlich der überhaupt nur durch Deichsler überlieferten Chronik-Stelle von der Hinrichtung Dietrich Truchseß' (N4/296f.)

²⁰ I96-107; s.o.

²¹ I332-355

²² I171, III139, 96/97, 104, 100/101

²³ II49/150, 212/213

²⁴ Inserte Nr. 1, 6, 7, 40, 41, 45, 46, 48, 52, 57, 59 - s. Insertverzeichnis bei V.1.

²⁵ III74=N4/129

²⁶ I213, 233, 251, 273/74, 275, 281, 294/95, III107/108, 139

²⁷ Inserte Nr. 40, 41, 45, 46, 48, 52, 59

²⁸ mit Insert Nr. 61

nem früheren Teil (bis 1461) ganz überwiegend²⁹ sekundär zum alten Buch - andererseits aber zum Teil auch inhaltsreicher als dieses, weil Deichsler seine späteren Zusätze in der Regel im neuen Buch eintrug. Für die Zeit nach 1461 repräsentiert dann das neue Buch allein die früheste und zugleich bis zuletzt fortgeführte und vervollständigte Fassung.³⁰

Das Register, eine meist schlagwortartige chronologische Reihe möglichst aller Nachrichten der Chronik einschließlich der Inserte, erstreckt sich von Blatt II^v bis II35^r.³¹

Neben die bisher erwähnten drei Redaktionen, auf die sich Deichsler auch selbst ausdrücklich bezieht - altes Buch, neues Buch, Register - tritt schließlich noch die erst spät entstandene³², nur fragmentarisch vorhandene Redaktion³³, der offensichtlich die Funktion einer Reinschrift zukommen sollte. Sie wurde anscheinend in relativ kurzer Zeit verfaßt, ihr Text ist gegenüber dem des neuen Buchs nur selten vermehrt oder verbessert, eher gekürzt. Öfter noch wurde einmal die Chronologie verbessert. Die Verweise aus dem neuen ins alte Buch wurden mitkopiert.³⁴

Eigens schließlich bewahrte Deichsler anscheinend den größeren Teil der Zeitungen, Urkunden u.ä. auf. Dieser hier sogenannte Inserte-Band kann nur noch indirekt über das Register, das so den Zusammenhang mit der übrigen Chronik herstellte, erschlossen werden.³⁵ Denn dort, im Register, finden sich zahlreiche Schlagwörter auf Textstücke, die weder im neuen noch im alten Buch enthalten sind. Nur einige Inserte haben nachträglich den Weg in die Hauptredaktion gefunden, mit der sie ja, wie schon ausgeführt, nur locker verbunden erscheinen.

²⁹ Ausnahmen: III507/520 ist nachträgliche Reinschrift, auch vereinzelte andere Einträge sind späteren Datums als die entsprechenden in I, z.B. über die Wechsler III505^r (N4/173)

³⁰ vgl. dazu schon N4/107

³¹ N4/102; Volltexte überliefert Bl. I59 mit Nachrichten der Jbb '87 zu 1456/57

³² vgl. zur Datierung III.2.

³³ dazu gehören außer den Blättern ab II77 bis 328 noch II47-49, 58, 60, 67-68, 150 und II92, die die Reinschriftlücke aber nur fragmentarisch ausfüllen. Um diese Blätter herum stehen die beiden fragmentarischen "Chronik"-HSS. B und D (letztere samt Fortsetzung B)

³⁴ vgl. dazu schon N4/103f.

³⁵ s. Insertverzeichnis Tabelle Nr. 3

Abseits und neben den genannten noch vorhandenen vier Chronik-Redaktionen stehen die geographisch-topographischen Aufzeichnungen III-11 von anderer Hand³⁶ und die Colmarer Chronik III-46.³⁷ Die Nachrichten dieser Chronik wurden aber von Deichsler ins neue Buch (und damit auch in die Reinschrift) wie auch in das Register übertragen, während er andererseits auch von dort Nürnberger Nachrichten hierher übertrug. So kann dieser Handschriften-Teil als weitere, wenngleich weniger vollständige Redaktion zwischen 1600 nach der Schöpfung und 1425 nach Christi Geburt verstanden werden.

Die beiden "Chronik"-Redaktionen B von fremder, älterer Hand³⁸ und D samt Fortsetzung B³⁹ (beide von Deichslers Hand) schließlich blieben noch mehr für sich stehen. Deichsler hat keinen Gebrauch von ihnen für seine anderen "Chronik"-Teile gemacht, umgekehrt nur in D einige Nachträge für dort und in der Reinschrift fehlende Jahre gemacht. Sollten sie also die Lücke der Reinschrift zwischen 1339 und 1428 auffüllen?⁴⁰ Oder wurden sie erst durch den Einbinder hierher gestellt? Dies muß offenbleiben, vor allem, weil Deichsler seine Reinschrift wie auch diese "Chronik"-Redaktionen nicht mehr foliiert hat.

III.1.2. Die Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes

Der Bearbeiter der "Nürnberger Jahrbücher" von Kern hat die Deichsler-sche Chronik auf ihre Quellen hin durchgearbeitet. Abgesehen von den der Nürnberger Tradition zugehörigen Teilen ("Chronik" bis 1441, Stromer, Schürstab) wurden bei der Ausgabe aber diejenigen Nachrichten übergangen, die nachweisbar aus noch erhaltenen anderen Quellen stammen.⁴¹ Die Benutzung dieser Quellen wurde lediglich in der Einleitung, soweit in jenem Rahmen möglich und für notwendig erachtet, dargelegt.⁴² Nur zum kleineren Teil wurden die betreffenden Nachrichten dort einzeln benannt. Das ist auch hier erschöpfend nicht beabsichtigt. Aber nachdem auch dieser Teil von Deichslers

³⁶ N4/104

³⁷ N4/103 u. 80f.

³⁸ N1/335, N4/103

³⁹ N1/338ff., N4/103f.; weiter s.u. III.1.3

⁴⁰ so II64^f ("Chronik"-HS. D zu 1350) mit Nachrichten-Nachträgen zu 1426-28 aus der "Chronik", was dann dem Wiederbeginn der Reinschrift Bl. II96 unmittelbar vorangegangen wäre

⁴¹ v. Kern N4/116; Hegel ebd. VII

⁴² N4/54ff. für die schon von den Jbb. '69 angezogenen Quellen, ebd. 73ff. für die der Jbb. '87, ebd. 77ff. für die zusätzlichen Quellen, die Deichsler einarbeitete; i.E. weiter unten III.1.5.

Kompilation auf der Grundlage der Hinweise von Kerns nochmals aufgearbeitet wurde, können nun einige Fragen zum Unterbau von Deichslers Chronik neu aufgeworfen und beantwortet werden:

1. Wie setzte sich das Geschichtsbild des spätmittelalterlichen bürgerlichen Annalisten für den Zeitraum zusammen, für den Nachrichten aus der eigentlichen Stadtgeschichte fehlten?
2. Welche Rezeptionschancen bestanden für diesen Annalisten, lassen sich bestimmte Interessen bei ihm erkennen?

In diesem quellenkundlichen Teil geht es noch nicht um die Qualifizierung von Deichslers Geschichtsbild, sondern zunächst um die Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes nach seiner Herkunft und, in den folgenden Abschnitten, um Deichslers individuelle Rezeptionschancen und seine Verarbeitungsweise bei Nürnberger und außernürnberger Quellen.

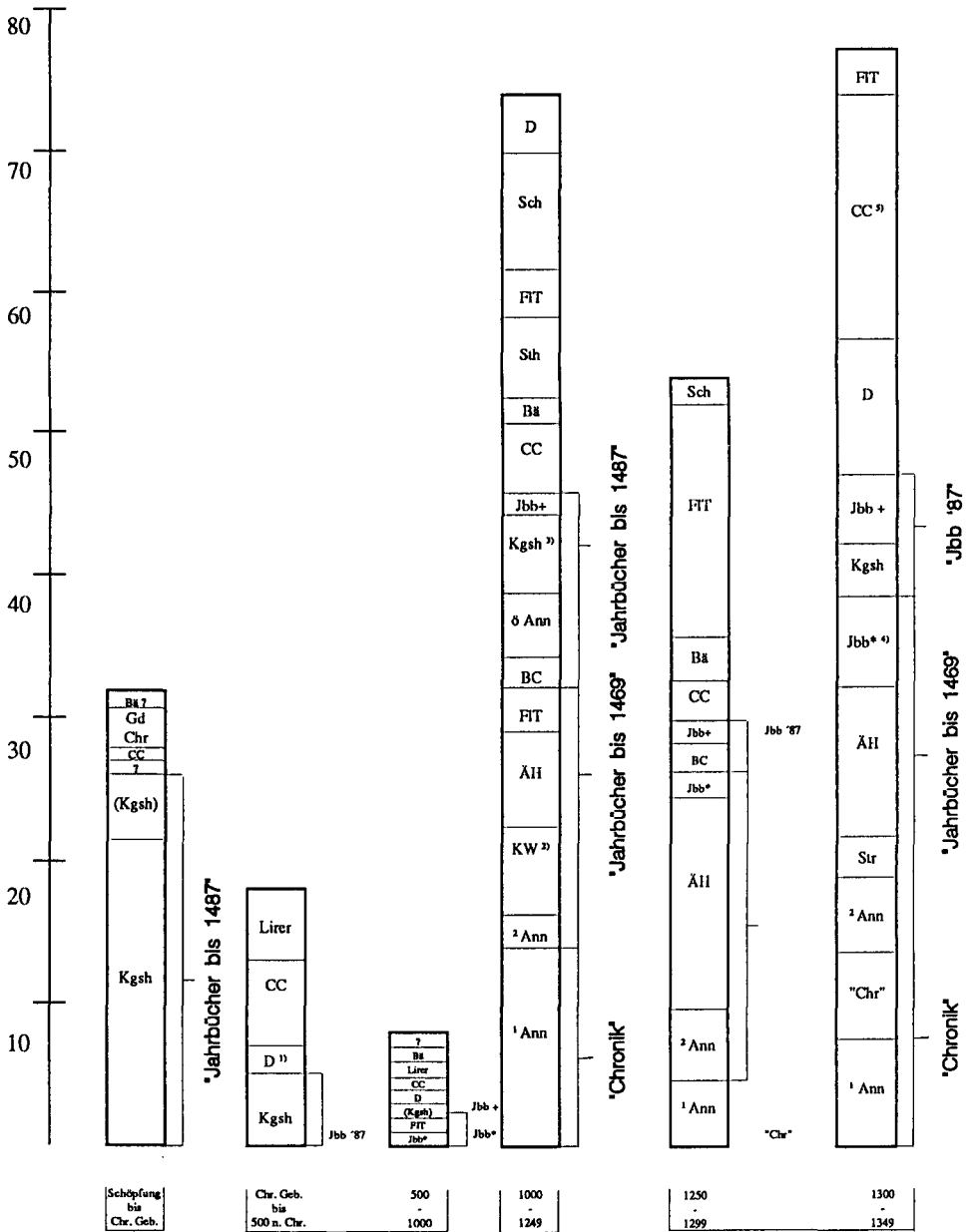
Diagramm 2 zeigte schon die verschiedenen Anfangspunkte der Chronik-Redaktionen. Nur durch die Teil-Edition, die mit dem Jahr 730 einsetzte, konnte der Eindruck entstehen, Deichslers Chronik beginne mit eben diesem Datum.⁴³ Die Nachrichten bis etwa 500 n.Chr. werden über das Register, das für diese Zeit die vollständigen Nachrichten enthält, und die Reinschrift überliefert.

Diagramm 3 zeigt den Anteil der verschiedenen Vorlagen für die einzelnen Zeitabschnitte, Diagramm 4 die Vermittlungsweise mit, soweit vorhanden und nachweisbar, Zwischenstufen im Überblick.

Die relativ zahlreichen Nachrichten aus der Periode vor Christi Geburt stammen größtenteils aus dem Königshofen-Register und wurden über die "Jahrbücher bis 1487" vermittelt. Zwischen Christi Geburt und 1000 n.Chr. ist die Überlieferung recht schmal. Erst dann nimmt sie deutlich zu, wobei die Chronik für die 50 Jahre zwischen 1300 und 1349 bereits mehr Material enthält als für den Zeitraum zwischen 1000 und 1249. Vergleicht man die frühere "Chronik", die erste annalistische Aufzeichnung der Nürnberger bürgerlichen Geschichtsschreibung, mit dem bei Deichsler erreichten Stand, so zeigt sich, daß im Zeitraum 1000-1249 und 1300-1349 Deichslers Manuskript annähernd bzw. mehr als das Fünffache an Einzel-Nachrichten gegenüber der "Chronik"

⁴³ so Ulmschneider ²VL2/62 (Deichsler-Artikel) oder Schuhmann in: Nürnberg - Kaiser und Reich 24

Diagramm 3: Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes in Heinrich Deichslers Chronik bis 1349 (Erläuterungen und Abkürzungen auf der folgenden Seite)



Erläuterungen zu Diagramm 3: Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes

Abkürzungen:

ÄH	=	Ältere Hochmeisterchronik
¹ Ann	=	fränkisch-bair. Annalen/erste Rezeption
² Ann	=	fränkisch-bair. Annalen/zweite Rezeption
Bä	=	Bämler
BC	=	Bair. Chronik
CC	=	Colmarer Chronik
''Chr''/''Chronik''	=	''Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit''
D	=	nur bei Deichsler
FIT	=	Flores Temporum
GdChr	=	Gmünder Chronik (als Inkunabel zusammen mit Lirer)
Jbb*	=	''Jahrbücher bis 1469''
Jbb+	=	''Jahrbücher bis 1487''
Kgsh	=	Königshofen/Register
(Kgsh)	=	Königshofen außer Register
KW	=	Konstanzer Weltchronik
öAnn	=	österreich. Annalen
Sch	=	Chronik von Scheirn
Sth	=	Steinhöwel
Str	=	Stromer
?	=	Quelle fraglich

Anmerkungen:

- 1) I 138^v (=N4/368, 16f.) eigentl. zu 1483
- 2) I 152^v (=Konstanzer Weltchronik, a.a.O. 213f.)
eigentl. zu 390 n. Chr.
- 3) III 289^r (=S2/890,31) unter Nachrichten zu 1500
I 159^r (=S2/887,2) eigentlich zu 840
- 4) I 170^r (=N4/139,1-2) eigentlich zu 1410
- 5) I 170^r (CC 5: Hlge. Katharina u. Agnes) eigentl. zu 300,
aber nur hier zu 1310

Verbuchungsgrundsätze:

Dasselbe Ereignis betreffende Nachrichten werden für sich verbucht, wenn sie aus verschiedenen Quellen oder Text-Redaktionen stammen, auch wenn Deichsler sie gestrichen oder nur als Zusätze zu schon vorhandenen Nachrichten aufgeschrieben hat.

Verdoppelte, aus denselben Quellen stammende Nachrichten werden nur einmal gezählt.

Nachrichten am falschen Ort werden hier mitgezählt, aber eigens vermerkt (s. Anmerkungen oben).

enthielt, 1250-1299 hat Deichsler sogar mehr als dreizehnmal so viele Nachrichten zusammengetragen.

In den darauffolgenden Zeiträumen stellt dann die Nürnberger Chronistik mit zugleich Nürnberg betreffenden Nachrichten den allergrößten Teil von Deichslers Kompilation.⁴⁴ Schon zwischen 1351 und 1400 schwillt die Chronik auf ca. 225 Einträge an. Verglichen damit kommt es im folgenden Jahrhundert alle 50 Jahre zu einer weiteren Verdoppelung. Dabei ist zu beachten, daß vor allem Deichslers eigene Einträge immer länger werden. Allein im Jahre 1501 hat Deichsler etwa 100 selbständige Einträge gemacht.

Die überarbeitete und über die "Jahrbücher bis 1469" vermittelte Stromer-Chronik überflügelt im Zeitraum bis 1400 die "Chronik aus Kaisers Sigmunds Zeit", hinsichtlich der im neuen Buch auf sie bezüglichen Nachrichten (28% gegenüber 27%), noch mehr aber hinsichtlich ihres Umfangs im alten Buch. Die über dieselben Jahrbücher überlieferte "Chronik"-Überarbeitung fügt knapp 7% des Nachrichtenbestandes hinzu. Die Colmarer Chronik hält hier immerhin noch ca. 21%, nur von Deichsler werden knapp 11% der Nachrichten überliefert. Konstanzer Weltchronik, Bämmler und die Ältere Hochmeister-Chronik treten mit ganz wenigen Einträgen schon stark zurück. Auch die Nürnberger "Jahrbücher bis 1487" einschließlich der Bairischen Chronik tragen nur wenig bei (knapp 3%).

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dominieren bis 1434 noch die aus der "Chronik"-Handschrift A stammenden Nachrichten (ca. 24%); deren Fortsetzung bis 1441 und die weiteren annalistischen Fortsetzungen wurden Deichsler über die "Jahrbücher bis 1469" vermittelt. Zusammen mit deren Zusätzen zu den früheren Teilen der "Chronik" kamen Deichsler so ca. 32% der Einzelnachrichten zu. Nur durch ihn werden ca. 16% der Einträge überliefert. Der annalistische Auszug aus Schürstab bringt es für die zwei Jahre Kriegsbericht immerhin auf fast 20% aller Einträge des Gesamtzeitraumes, während die "Jahrbücher bis 1487" hier kaum stärker hervortreten als im vorigen Zeitabschnitt. Die Colmarer Chronik steuert noch bis 1424 ihre Nachrichten bei.

Bis 1469 nehmen die "Nürnberger Jahrbücher" dann weiter zu, auch die "Jahrbücher bis 1487" inklusive der Bairischen Chronik werden umfangreicher. Beide jedoch werden, wie schon belegt, von Deichslers eigener Chronistik weit in den Schatten gestellt.

⁴⁴ Zur Ermittlung der Zahlenwerte wurden dieselben Regeln angewandt wie für die Erstellung von Diagramm 3 (vgl. dort die Erläuterungen); es wurde das neue Buch zugrundegelegt.

III.1.3. Der Ausgangspunkt von Deichslers Kompilation: Die "Chronik"-Handschrift und ihre Fortsetzung

Besondere Beachtung innerhalb von Deichslers großer Kompilation verdient jene Handschrift der "Chronik aus Kaisers Sigmunds Zeit" und ihre Fortsetzung, die in der Bezeichnungswiese des Herausgebers mit der Sigle A belegt wurden.⁴⁵ Der überwiegende Teil der Fortsetzung stammt von derselben Hand wie der "Chronik"-Text, wurde aber zu späterer Zeit und in Abständen niedergeschrieben. Aufgrund der handschriftlichen Disposition zwischen altem und neuem Buch, wie sie bereits dargelegt wurde, erscheinen diese beiden Textteile als die ältesten, die, zwar von fremder Hand stammend, gleichwohl von Deichsler mit seiner Chronik eng verbunden wurden.

Die Funktion der Handschrift für Deichsler ergibt sich daraus, daß sie ihm als erster Grundstock diente, um den herum er die vielen Zusätze anbrachte, die andere chronistisch Interessierte in Nürnberg inzwischen gesammelt hatten: vor allem die Stromer-Überarbeitung sowie andere Zusätze zur "Chronik". Die Blätter der alten "Chronik"-Handschrift dienten dabei zum Teil selbst als Schreibraum für diese Zusätze. Vor allem die längeren Stromer-Abschnitte fanden hier aber keinen Platz mehr, und so schob Deichsler ganze zusätzliche Lagen in die ältere Handschrift ein.⁴⁶ Im 15. Jahrhundert bis zum Ende der "Chronik"-Handschrift im Jahre 1434 sind deren Lagen dann aber praktisch ungestört erhalten, die Zusätze fanden hier auf den alten Blättern Platz.

Die Fortsetzung der "Chronik"-Handschrift ist dagegen vergleichsweise lückenhaft, so daß zwischen den Blättern mit den durch die "Jahrbücher bis 1469" überlieferten Fortsetzungen nur noch ein Doppelblatt dieser Handschrift ganz vereinzelt zu stehen kommt.⁴⁷ Die anderen wenigen Nachrichten der Fortsetzungs-Handschrift schließen sich entweder noch direkt auf dem letzten Blatt des "Chronik"-Textes⁴⁸ oder auf den Blättern mit den beiden längeren Texten, über den Nürnberger Aufenthalt Capistrans bzw. den Rosenplüt-Spruch, an.⁴⁹ Die Nachrichten blieben so außerhalb der fortlaufenden annalistischen

⁴⁵ N1/328ff.; N4/90f. sowie 52f.; vgl. auch oben III.1.1.

⁴⁶ vgl. Diagramm 5

⁴⁷ III512/516; III512: N4/178, 9aff.; 181,10ff.; 187,3ff.; 205,4ff.; 205,9aff. sowie III516 mit dem unten noch zu besprechenden Textbruchstück aus der Gmünder Chronik

⁴⁸ III495^r: N4/164,8f.; 174,3ff.

⁴⁹ I322^v: N4/221,17ff; 228,3Aff.; I326^r: in 4/229,2ff.; 262,7ff.; Capistran-Bericht und Rosenplüt-Gedicht vgl. Tabelle 3 Inserte Nr. 22+25

Reihe in Deichslers altem Buch⁵⁰ und waren ihm daher, und weil sie mit den längeren Texten zusammen verschoben wurden,⁵¹ bei der Anlage des neuen Buches nur bedingt zur Hand.⁵²

Die alte Handschrift ging in Deichslers großer Kompilation und den zusätzlich angelegten weiteren Redaktionen auf. Das von Deichsler beschaffte immer neue Material überwucherte die alte Handschrift bald völlig. Besonders anschaulich wird dies bei der kurzen A-Fortsetzung.

Bemerkenswert ist, welche wichtige Rolle die "Chronik"-Handschrift A, die Deichsler zur Grundlage seiner Kompilation machte, für die Überlieferung der "Chronik" überhaupt spielt. Von Kern erwog, sie könne ihre Entstehung einer Umarbeitung des "Chronik"-Autors selbst verdanken. Jedenfalls aber sind zwei verschiedene Handschriftenreihen und damit ein Großteil der Überlieferung von dieser Handschrift abhängig.⁵³

Bei der knappen A-Fortsetzung nun tritt die Zusammenarbeit verschiedener Annalisten so direkt vor Augen wie nirgends sonst in der Überlieferung der "Jahrbücher".⁵⁴ Denn hatte der Schreiber die "Chronik" zunächst mit Nachrichten zu 1445, 1449 und 1451 sukzessive fortgesetzt⁵⁵ und dann, anscheinend ziemlich gleichzeitig, die Capistran-Relation und den Rosenplüt-Spruch aufgezeichnet, so hatte er, und darauf kommt es uns hier besonders an, etwa 1457/58 offensichtlich intensiveren Kontakt mit Kollegen aufgenommen. Denn hier erscheint zuerst zwischendurch eine zweite Hand⁵⁶, die eine Nachricht zu 1457 einträgt, dann wieder der A-Schreiber mit zwei gleichzeitig eingetragenen Nachrichten zu 1457, deren zweite aber erst ab März 1458 eingetragen worden sein kann.⁵⁷ Der erste dieser beiden Einträge aber wird

⁵⁰ I322 = Folierung Deichslers Nr. 106, I326 = 107; die anderen Nachrichten zu 1457 im alten Buch dagegen Fol. D 80-82

⁵¹ I322^V und 326^T, jetzt im Zshg. des neuen Buches

⁵² z.B. fehlt im neuen Buch ein Hinweis auf I322^V, wo allein die Zusätze aus Red. L (N4/222,13ff.) eingetragen sind; auf III495^V erkannte Deichsler die Redundanz der A-Nachr., strich sie und verwies auf später folgende, entspr. Nachr. Der größere Teil der Nachr. der A-Forts. kam Deichsler auch aus den "Jahrbüchern", in die sie ja ebenfalls Eingang gefunden hatten (vgl. die mit "*" gekennzeichneten Stellen der A-Red. in der Ed.), zu, meist eher als er sie in der verstreuten A-Forts. wiederfand und bemerkte, daß sie ihm im neuen Buch noch fehlten.

⁵³ N1/328f; 330f. mit 331 A.1

⁵⁴ zum Folgenden N4/52f. und 90f.; dagegen wird hier insbesondere auf den Zshg. zwischen den verschiedenen Annalisten Wert gelegt.

⁵⁵ III495^V, 512^T

⁵⁶ anschließend an den Rosenplüt-Spruch I322^V = N4/221,17ff. zu 1457

⁵⁷ Die Wahl Podiebrads wird erwähnt, vgl. N4/229,7f.

von einem dritten Schreiber ergänzt.⁵⁸ Außerdem trägt der A-Schreiber mit gleicher Tinte wie seine Einträge von 1457 vier Nachrichten zu 1453 nach⁵⁹, die allerdings, so genau wie sie sind, bereits früher aufgezeichnet worden sein müssen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß der A-Schreiber mindestens diese Nachrichten von einem der anderen Historiographen erhalten hat, die bei den Nachrichten zu 1457 in seinem Manuskript ihre Spuren hinterlassen haben.

Ein letzter Eintrag betrifft dann noch das Jahr 1461⁶⁰ und hebt sich auch wieder äußerlich von denen von 1457 ab.

Der Abschreiber der A-"Chronik" hat diese bei weitem nicht so kontinuierlich fortgeführt, wie die von ihm zuerst kopierte Chronik in ihren letzten Jahren geführt worden war. Dafür zeigt sich jetzt bei ihm eine größere Offenheit bei den Textsorten, die Tendenz zur Materialsammlung. Der A-Schreiber nahm einige sehr unterschiedliche längere Textstücke auf:

1. Die Relation über den Capistran-Aufenthalt⁶¹
2. Das Gedicht Rosenplüts "von Nurmberger raib"⁶²
3. Teile der Gmünder Chronik⁶³
4. Ob auch der Bundbrief des St. Jörgen-Schildes vom A-Schreiber stammt, läßt sich nicht sicher entscheiden.⁶⁴

Ad 2. Der Rosenplüt-Spruch

Wenn man die Einbindung des Spruchs in den Zusammenhang sukzessiver Aufzeichnungen in Handschrift A berücksichtigt, gelangt man zu einer wesentlich früheren Datierung dieser Textüberlieferung, als Reichel⁶⁵ ihr zusprechen wollte. Er hatte die Entstehung der Handschrift A nicht von den übrigen, von Deichsler selbst stammenden Teilen der Kompilation unterschieden.⁶⁶ Da sich aber auf dem Blatt, mit dem die Abschrift des Spruches endet, und auf dem folgenden Nachrichten zu 1457 anschließen, die etwa 1457/58, jedenfalls aber nicht sehr lange nach den berichteten Geschehnissen aufgezeichnet wurden (s.o.), ist 1458 als Terminus ante

⁵⁸ I322^v = N4/228,3a-6a und 6a-8a; eine noch spätere Red. stellt der Bericht der Jbb. '69 N4/228,3b-12b dar

⁵⁹ III512^{r/v}

⁶⁰ I326^r

⁶¹ vgl. Tabelle 3 Insert Nr. 25

⁶² vgl. Tabelle 3 Insert Nr. 22 und gleich weiter unten; zur Rolle des Spruches in der chronistischen Überlieferung vom Markgrafenkrieg s.u. IV.3.2.2.

⁶³ vgl. gleich weiter unten

⁶⁴ vgl. Tabelle 3 Insert Nr. 12 und N4/103; zu dem Text außerdem jetzt unten V.1.

⁶⁵ Reichel, Der Spruchdichter Hans Rosenplüt 240f. - z. Überl. weiter 253f.

⁶⁶ zu deren Entstehungszeit unten III.2.1.

quem zu betrachten. Wahrscheinlich wurde der Spruch sogar schon einige Jahre eher abgeschrieben - nicht aber vor 1452, da er ziemlich gleichzeitig mit der Capistran-Relation aufgezeichnet wurde.

Ad 3. Die Gmünder Chronik

Das Textbruchstück der Handschrift A auf Blatt III516^f konnte jetzt zweifelsfrei als der Gmünder Chronik⁶⁷ zugehörig identifiziert werden. Das Fragment⁶⁸ beginnt mitten in dem Satz, der von Bischof Rainald⁶⁹ von Dassel und der Überführung der Heiligen Drei Könige berichtet. Dann folgt die Erzählung über Friedrich Barbarossa und seine Großzügigkeit: Der König, "ein guter cristen", will ein wertvolles Geschenk des Sultans nicht für sich allein, sondern er läßt es seinen Vasallen zukommen. Mit der Geschichte schließt der Text. Deichsler hat später Zusätze auf Vorder- und Rückseite zu 1453-55 angebracht, und deshalb ist das Bruchstück auch erhalten geblieben, während der restliche Text, wie umfangreich er war, läßt sich nicht entscheiden, entfernt wurde. Das Textstück belegt das breitgestreute Interesse des A-Schreibers, der auch über die Ortschronistik hinausgriff. Daß die Gmünder Chronik dem A-Schreiber in Nürnberg zur Verfügung stand, ist keineswegs überraschend. Franken gehörte zum Verbreitungsgebiet dieser Chronik.⁷⁰ Der Fehler: "daz ich ein so großen schenck tu" weist das Textstück im Stemma Grafs der Redaktion Z2 zu.⁷¹

-
- ⁶⁷ zur Gmünder Chronik ²VL3/167ff. (Johanek) sowie Graf, Exemplarische Geschichten 158ff.; vgl. in den Flores Temporum (ed. Holder-Egger) MGH SS XXIV 239,22ff.; zu den Quellen der Gmünder Chronik vgl. Graf ebd. 168ff.
- ⁶⁸ III516^{r/v} entsprechend der Neuausgabe des Drucks Hain 10117 von Thurnher ebd. 60 Z. 15-25
- ⁶⁹ bei Deichsler: "pischof Seyvolten von Koln"; vgl. Anfangs- und Schlußstelle, noch unidentifiziert, N4/91; die Sonderform "Seyvolten" (Lesefehler/Assoziation mit dem Ortsheiligen?) verweist auf die Nürnberger Entstehung der HS.; Sondergut der HS. außerdem: "...menig ryter vnd knecht vnd edel man..."; für freundliche Auskünfte danke ich Herrn Dr. K. Graf, Speyer.
- ⁷⁰ Graf 187f., 188, 189ff. nennt drei aus Franken bzw. Nürnberg stammende Handschriften (zweimal Red. X, zweimal aus einem Druck stammend); zu der HS. Weimar Q 127 (die Text der Red. X und eine Druckabschrift enthält) jetzt Graf, in: Anzeiger für deutsches Altertum... 100/1989, 203-216.
- ⁷¹ Der Fehler ist erwähnt Graf, Exemplarische Geschichten 161 A.7; das Stemma ebd. 161; die Red. Z2 außerdem in der vielleicht auf einen Regensburger Kleriker zurückgehenden, nach 1431 datierten Sammelhandschrift clm 14574 (Graf 186), der auf 1472/82 datierten HS. cgm 735 des Augsburger Patriziers Konrad Bollstatter (Graf 201f.) und der Würzburger HS. M.ch.f.140 des Abtes Johannes Trithemius vom Anfang des 16.Jhs. (Graf 191f.).

Bei der Frage nach dem möglichen Interesse gerade an diesem Abschnitt der Gmünder Chronik in Nürnberg - der Text brach von vornherein nach dieser Kaiseranekdote ab - ist zu beachten, daß die Nürnberger Schreyer in einer Familientradition aus dem späteren 15. Jahrhundert behaupteten, ihr Vorfahr Caspar Schreyer habe 1162 vor Mailand das gesamte kaiserliche Heer gerettet und daraufhin auf Intervention Rainalds von Dassel eine Mehrung ihres Wappens erwirkt.⁷² Zum anderen werden die in der Gmünder Chronik kurz zuvor berichteten Ereignisse aus der Regierungszeit Kaiser Lothars III. in der Weltchronik von Platterberger und Truchseß⁷³ mit einem Nürnberger Bezug berichtet. Der in der Gmünder Chronik noch dazwischen stehende, ebenfalls aus den Flores Temporum stammende Satz über die Frau in "Hisponia"⁷⁴ ist übrigens zusammen mit den anderen, direkt aus den Flores Temporum stammenden Berichten über Heinrich IV./V. in den "Jahrbüchern bis 1469" überliefert. In diese ange deuteten Zusammenhänge - des Interesses am historischen Umfeld einer Familientradition wie der Exzerpte der Weltchronisten⁷⁵ bzw. der "Jahrbücher"-Annalisten zu Ereignissen aus diesem Zeitraum - könnte das Fragment der Gmünder Chronik in der A-Handschrift gehören.

Abschließend einige Überlegungen zur möglichen Identität des A-Schreibers. Ich meine, es spricht einiges dafür, daß es sich dabei um den Vater Heinrich Deichslers, Hermann Deichsler, gehandelt hat.

1. Zunächst fällt das zeitliche Zusammentreffen der Kontakte des A-Schreibers zu anderen Chronisten um das Jahr 1457 mit der wohl um dieselbe

⁷² vgl. Chronik Meisterlins deutsch N3/96,8-10; auch schon in der 1. lat. Fassung von 1485 (zit. Joachimsohn, Hum. Geschichtsschreibung 194f.); vgl. Caesar, Sebald Schreyer 8ff.

⁷³ N3/272,13-18 mit A.; die Quelle hierfür - allein die Sächsische Weltchronik (vgl. ed. Weiland 208) kann es nicht sein - und ob Platterberger-Truchseß die Gmünder Chronik gekannt haben, bliebe zu überprüfen (vgl. Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 154 A.3)

⁷⁴ Gmünder Chronik (ed. Thurnher) 60; Flores Temporum (ed. Holder-Egger) 239,4f.; nur dieser Satz auch noch bei Deichsler I151^r (zur Benutzung der Flores Temporum durch die "Jahrbücher"-Annalisten s.u. III.1.5. Rezeption); die Übereinstimmung der Lesart "Hisponia" (wie in der Gmünder Chronik) statt "Albania" (wie in den ihm bekannten HSS. der Flores Temporum) war schon v. Kern N4/60 aufgefallen (vgl. auch vorige A.).

⁷⁵ Im Abschnitt über Friedrich Barbarossa (GNM, Löffelholz-Archiv HS. D632 f.346^{va}-354^{va}) haben sie jedenfalls die Anekdote aus den Flores Temporum bzw. der Gmünder Chronik nicht aufgenommen; die Flores Temporum gehörten jedoch zu den Chroniken, auf die sich Platterberger-Truchseß im Vorwort beriefen und auf die sie bei der Datierung bauten (Weigand, Vincenz von Beauvais 284ff.)

Zeit erfolgten Abschrift der bis 1457 reichenden Fortsetzung B der "Chronik" (Red. D) auf.⁷⁶ Diese Abschrift aber stammt von Deichslers Hand und ist für dessen Verhältnisse einzigartig sorgfältig gestaltet, sie ist rubriziert, und die Jahreszahlen sind zum Teil eigens hervorgehoben. Jedenfalls gehört diese Handschrift einer wesentlich früheren Zeit an als die anderen von Deichsler stammenden Handschriftenteile. Das beschriebene zeitliche Zusammentreffen verweist auf Kontakte Deichslers schon zu dieser Zeit zu dem A-Schreiber, dessen "Chronik"-Redaktion ja an entscheidender Stelle in der Überlieferung des Textes angesiedelt ist, während die D-Handschrift von Deichslers Hand als einzige eine frühere Fassung der "Chronik" überliefert. Der Auftraggeber aber für die sorgfältige, noch aus Deichslers jungen Jahren stammende Abschrift, könnte durchaus dessen Vater gewesen sein.

2. Die letzte Nachricht, die der Schreiber eingetragen hat, betrifft die späten Schneefälle im April 1461, die auch ihn überraschten, als er sich auf der Wallfahrt nach Bircklingen befand.⁷⁷ Im September 1462 ist Hermann Deichsler, wie sein Sohn berichtet, gestorben.⁷⁸ Die äußere Chronologie würde der Hypothese also zumindest nicht widersprechen.

3. Ein Eintrag des A-Schreibers verrät Beziehungen nach Thüringen⁷⁹, von woher er recht genaue Angaben über politische Ereignisse erhielt. Die Familie Deichslers hatte verwandtschaftliche Beziehungen nach Erfurt; die Brüder Deichsler erbten später von einer dort verstorbenen Tante.⁸⁰

4. Heinrich Deichsler hat genau zweimal rein persönlich-familiäre Lebensdaten in seine Chronik eingeführt: beim Tod seines Vaters und anlässlich der eigenen Geburt⁸¹ - die er gleichwohl beide mit allgemeinen Zeitläuften, der Pest bzw. der Hussiten-Gefahr, in Beziehung setzt. Anlässlich des Eintrags über seine Geburt setzt Deichsler zugleich hinzu, er sei es gewesen, der die Chronik "gemacht" und aus vielen alten Büchern "geschriben" habe. Vielleicht sah er seinen Vater ebenfalls in Verbindung zu der Chronik stehend, weshalb er einen ähnlich persönlichen Eintrag über ihn machte, ohne die Beziehung freilich direkt zum Ausdruck zu bringen. Die alte A-Handschrift war ja ganz in dem großen Manuskript aufgegangen.

⁷⁶ vgl.o. III.1.1. sowie N1/338f. zu der "Chronik"-Handschrift und N4/54 und 91f. zur Fortsetzung B

⁷⁷ N4/262,7ff.

⁷⁸ N4/282,1ff.

⁷⁹ N4/187,3ff. zu 1451

⁸⁰ vgl.o. Abschnitt II.

⁸¹ N4/147,6ff.; die Berichte über die Hochzeit der Tochter (N5/568) und die Berufung zum Bettlerherrn (N4/378f.) sind "öffentliche" Ereignisse bzw. werden so dargestellt; vgl.u. VI.

Es muß natürlich zugestanden werden, daß die Annahme hinsichtlich Hermann Deichslers als des Schreibers der A-"Chronik" und teilweisen Autors von deren Fortsetzung Hypothese bleibt. Dennoch kann diese Hypothese, über eine allgemeine Plausibilität familiärer Tradition hinaus, durch die angeführten Indizien ein gutes Stück weit erhärtet werden. Heinrich Deichsler führte ja auch den väterlichen Haushalt und die Bierbrauerei in der Hundsgasse weiter.⁸² Deichslers eigene Chronistik wuchs freilich um ein Vielfaches über die geringen Ansätze des eher reproduzierenden A-Schreibers hinaus. Der Hauptimpuls zur eigenen Aufzeichnung Deichslers ging von der gleichzeitig stark anschwellenden Produktivität der anderen "Jahrbücher"-Annalisten, die ihn unmittelbar an seine eigene Schreib-Zeit heranführten, aus. Die guten Kontakte zu diesen konnten ebenfalls schon auf seinen Vorgänger zurückgehen.

III.1.4. Die Weltchronik von Platterberger-Truchseß als Quelle Deichslers

Bisher schien es, daß die Weltchronik von Platterberger und Truchseß nicht in weitere Kreise gedrungen wäre und die autonome Nürnberger Chronistik kaum beeinflußt hat. Erst von Christoph Scheurl ist bezeugt, daß er die Tuchersche Überlieferung mit Nachrichten aus der Weltchronik zusammenbrachte.⁸³ Eine Ausnahme machte sonst nur die eine Notiz über den Anfall Nürnbergs an das Reich, die eine Handschrift der Tucherschen Fassung der "Jahrbücher bis 1469" und Deichsler überliefern.⁸⁴ Diese Notiz, allerdings ihres geschichtlichen Kontexts, der Babenberger-Fehde, entkleidet, muß auf die beiden Weltchronisten zurückgeführt werden.⁸⁵ Sonst aber bot die umfangliche Weltchronik wenig, was die an der Nürnberger Geschichte interessierten Annalisten verwenden konnten. Die wenigen Nürnberg betreffenden Notizen aus früherer Zeit waren in der Masse des Stoffes nur schwer aufzufinden, die Nürnberger Geschichte der späteren Zeit jedoch kannten die Annalisten schon aus Stromer und der "Chronik", auf die ja auch Platterberger-Truchseß nur wieder zurückgegriffen hatten. Allerdings: Die beiden Weltchronisten hatten zusätzlich

⁸² vgl.o. Abschnitt II.

⁸³ zu HS. T3 der Jbb. '69 vgl. N4/97f.

⁸⁴ N4/118,2f. bzw. N3/271; vgl. schon Hegel N3/265

⁸⁵ Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 155 wies schon auf die rasche Bemächtigung durch die bürgerlichen Annalisten hin; Kurras, Handschriften des GNM Bd. 3 Exkurs Xiff. hinsichtlich der Dauerhaftigkeit dieser Legendenbildung

Urkunden aus dem Nürnberger Archiv in ihr Werk einarbeiten können, die das Verhältnis der Stadt zu den Burggrafen im späteren 14. Jh. betrafen.⁸⁶

An fünf Stellen tauchen diese Urkundenexzerpte auf: Im Jahre 1362 werden auf einem Hoftag in Nürnberg die Auseinandersetzungen zwischen Nürnberg und den Burggrafen verhandelt⁸⁷, 1364 wird die Fürstung der Burggrafen, im Auszug bei Schedel gleich darauf der Widerruf von ihnen zuvor zustehendem Zoll und Geleit durch Karl IV. gemeldet⁸⁸, 1367/76 geht es um die von den Nürnbergern gegen die Burggrafen gebaute Mauer⁸⁹ und 1386 wird durch Friedrich von Baiern als Vermittler eine Einigung über Zoll und Geleit erzielt.⁹⁰ Schließlich lag den beiden Weltchronisten aus dem großen Städtekrieg urkundliches Material über den Vertrag mit Burggraf Friedrich im Jahr 1389 vor.⁹¹

Außer der Nachricht aus dem Jahr 1362 und der urkundlichen Erweiterung des Stromer-Berichts vom Großen Städtekrieg finden sich diese Meldungen der Weltchronik auch bei Deichsler in einer eigenen Nachtragsschicht wieder.⁹² Zu derselben Schicht gehören außerdem noch die Nachricht vom angeblichen Tod Burggraf Johanns im Jahr 1370, von der Hochzeit Wenzels im selben Jahr und vom Nürnberger Zug vor Hilpoltstein 1388. Die ersten beiden dieser drei Meldungen hat Deichsler, so ist eindeutig erkennbar, unmittelbar hintereinander zugleich aufgezeichnet. Daß die Meldung von der Hochzeit tatsächlich aus der Weltchronik stammt, kann die Gegenüberstellung der drei Texte zeigen:

⁸⁶ vgl. Einleitung N3/265

⁸⁷ N3/285f.

⁸⁸ N3/286f.; Löffelhölz-HS. GNM D632, f.442^{rb}f. bzw. f.443^{vb}; hier steht noch ein Bericht über Karls IV. Aufenthalt in Avignon und den Krieg am Oberrhein dazwischen, wodurch sich Hegels Vermutung N3/287 A.1 bestätigt, der Ausfall eines Textstücks im Schedelschen Exzerpt habe dazu geführt, daß Fürstung und Zoll-Widerruf ins selbe Jahr gerieten.

⁸⁹ N3/287

⁹⁰ N3/291

⁹¹ N3/294; ebd. 292 anscheinend auch noch Erweiterung aus einer Urkunde mit den bairischen Herzögen aus dem Jahr 1387

⁹² N4/128 (I189^v), I190^f (unediert), N4/131 (I217^v)

Überarbeiteter Stromer-Text (N1/33), hier nach Deichsler I191^V

"Item mccc vnd lxx jar da nam zu der ee künig Wentzlaw hertzog Albrechts tochter von Holant. Der kaiser Ludwigs sun was vnde die hohzeit was zu Nurmberg an sant Michels tag mcccclxx." [Jahrz. gestr., Zusatz:] "das auch hernach"

Weltchronik (N3/288) Löffelholz-HS. f. 445^{ra}

"Im xxiiii jare Karoli regirung gab *kayß Karol* seinem *sune* Wentzlaw zu hausfrawen die tochter hertzog Albrechts von Hollant, welcher Albrecht ein *sune* kayser Lüdwegs von Bayren was vnd wart die hochtzeit zu Nuremberg an sant Michels tage des vorgeantenn jars herlich *volbracht*."

Bei Deichsler I191^V (unediert)

"Des iars het hohzeit *kaiser Carls sun* genant Wentzlaw mit hertzog Albrechts von Holant tochter an sant Michels tag zu Nurmberg *volbraht*."

Ist die Verwandtschaft zwischen allen drei Texten hier naturgemäß recht groß, da der Stromer-Text ja die gemeinsame Vorlage bildete, so fällt an den Stellen, wo die Weltchronik von Stromer unabhängig ist, die Abhängigkeit der Deichslerschen Nachträge noch deutlicher ins Auge. Immer stellen letztere einen knappen Auszug aus den entsprechenden Stellen der Weltchronik dar, wobei sich einzelne Formulierungen erhalten haben. Ein Beispiel:

Löffelholz-HS. f.451^{ra} (vgl. N3/291,27-31)

"Des vorgeantenn jars nach Cristi gepurt xiii^{clxxxvi} im augstmonat kam hertzog Fridrich von Bayren gen Nuremberg vnd hinleget *gütlichen* am pfintztag vor Egidii dy zwyrecht *zwyschen burggraue Fridrichen vnd der stat Nuremberg von zoll vnd gelait* wegen vnd gab des yedem teile sein außspruch wie es deshalben *füran gehalten* werden solt."

N4/131 (bei Deichsler)

"Des jars da machet frid hertzog Fridrich da *zwischen purkgraf Fridrich und der stat Nurmberg gütlichen von zoll und glait* und gab brief *hin fur gehalten* werden."

Die zusätzlichen Angaben aus der Urkunde von 1376⁹³ betreffen die Bedingungen, unter denen die Mauer beibehalten werden durfte, soweit sie Stromer nicht schon berichtet. Diese Zusätze wurden in der Edition Deichslers bzw. der "Jahrbücher" nicht erwähnt⁹⁴ und finden sich allesamt in der Weltchronik wieder, dort ebenfalls mit dem Stromer-Text verbunden.

⁹³ Monumenta Zollerana III Nr.341 (vgl. N1/27 A.2)

⁹⁴ Zuerst hatte im neuen Buch (I190^I) nur die Nachricht über den Mauerbau gestanden ("Chronik"-Text N1/353), den Stromerschen Bericht über die diesbezüglichen Verhandlungen von 1368 und 1377 trug Deichsler erst später aus dem alten Buch nach (N1/26f.) und beseitigte wohl bei dieser Ge-

Am deutlichsten ist aber die Gemeinsamkeit mit der Chronik von Platterberger-Truchseß im Falle des Berichts über den erfolglosen Zug nach Hilpoltstein im Jahre 1388. Keineswegs ist es dieselbe kanzleinahe Quelle, aus der die in Tabelle 1 als Nachtragsschicht 1 bezeichneten, den Großen Städtekrieg betreffenden Nachrichten stammten, wie noch von Kern vermutete.⁹⁵ Das zeigt schon die handschriftliche Überlieferung. Noch deutlicher als mit dem Auszug bei Schedel ist die Übereinstimmung mit dem Text der Löffelholz-Handschrift. Die drei Texte sollen hier nebeneinandergestellt werden:

Weltchronik-Exzerpt
bei Schedel (N3/292)

"Darnach am mitwoch vor liechtmeß zugen die von Nuremberg mit 150 gleven, 150 schutzen zu roß und 4000 mannen zu fussen fur die stat Hilpoltstein, den herrn von Bayrn zustend, do dan her Ulrich von Treutlingen haubtman was, und etlich tag vil leut erschossen waren, und kalt was, das die pferd erfruren und vor kelt das volck in sturm abgetriben [ward], in dem Sebold Vorchtel, der hauptman

einer, oberhalb des knies mit einer puchsen geschossen ward, das er des neunten tags starb. und zugen wider heym.

Löffelholz-HS. f.452^{ra}

"Darnach am mitwochen vor liechtmeß zugen die von Nüremberg mit ij^c gleven ij^c schutzen zu roß vnd iii^m man zu fuß fur die stat Hilpoltstein der heren von Bayren zusteende, da dann herr Vlrich von Treutling haubtman was, vnd als sie da ettlich tag lagen vnd bederseyt vil leut erschussen, erworffen vnd die zeit das weter so kalt was, das vil pferde zu tode erfruren vnd das volcke vor kelten da nit beleiben mochte,

sunder des sturms abgetrieben. In dem Sebold Forchtel der haubtman einer oberhalb des knies mit einer püchsen geschossen warde, das er des newnden tags darnach starbe. Also brachen sie auff vngewunnen der stat vnd zugen wieder heym."

Deichsler (N4/133)

"Des jars mitwoch vor liehtmeß zugen die von Nurmberg mit 300 wegen, vier 1000 mannen zu fuß, 150 glennen, 150 schuetzen zu roß fur die stat Hilpoltstain, den herrn von Bayrn zu stend; da denn herr Ulrich von Trewtling hauptman was. und als sie da etlich tag lagen und pederseit vil leut erschossen wurden und erworfen, sunder des sturms abgetriben, in dem Sebolt Voerhtel, der haubtman einer, oberhalb des knies geschossen mit einer püchsen ward, daz er des neunten tags starb, die zeit das weter so kalt was, das vil pferd tod erfrun und das volk vor kelten nit pleiben mohten, prachen sie auf ungewunnen der stat, zugen wider haim.

legenheit das jetzt fehlende Blatt Nr. "XV" (zwischen III453 u. 454), auf dem sie standen. Noch später sind dann die hier interessierenden Zusätze bei den Verhandlungen von 1376 hinzugekommen: Das eingeschaltete Datum "im xiiiclxvi simon jude", am Rande hinsichtlich der Mauer: "nit hoher" (als sie schon war), hinsichtlich des abzunehmenden Tores am Rande: "vnd also lang vncz wider si veint heten", und am Ende hinzugefügt: "sunst keten vom tor abheben"

⁹⁵ N4/133 A.3; zur Städtekriegstradition unten IV.3.

Der Vergleich zeigt nur einige Umstellungen im Deichslerschen Text. Sonst folgt er aber dem Text der Löffelholz-Handschrift, während das Exzerpt bei Schedel mehrere Kürzungen aufweist.

Ein Problem bleibt nun allein die Nachricht über den angeblichen Tod Burggraf Johanns III. ("burckgraf Fridrichs sun zu Nurmberg der gefurst ward")⁹⁶ im Jahre 1370, die bei Deichsler zur selben Nachtragsschicht wie die anderen aus der Weltchronik stammenden Stellen gehört und eindeutig zusammen mit der Weltchronik-Nachricht über die Hochzeit Wenzels aufgezeichnet wurde, sich aber in der Weltchronik selbst nicht findet. Die Entstehung dieser Stelle dürfte vor allem auf einen Schreibfehler im Datum der "Chronik"-Nachricht über den Tod Johanns III. zurückgehen. Die "Chronik" meldete diesen für 1420 "am eritag vor sant Veyts".⁹⁷ Bei Deichsler ist der Eintrag zu 1370 ebenfalls auf "eritag vor viti" datiert. Dabei ist vor allem zu bedenken, daß "MCCCLXX" in der Schreibweise nicht weit von "MCCCCXX" entfernt ist. Die "Chronik"-Stelle mit dem verschriebenen Datum wäre dann irgendwann einmal, nur ungenau kopiert und um die neue, aus einer früheren Nachricht der Weltchronik stammende Assoziation, die Fürstung von Johanns Vater, vermehrt, in das 14. Jh. umgestellt worden. Deichsler erhielt diese Nachricht dann zusammen mit den anderen, für ihn tatsächlich neuen und aus der Weltchronik von Platterberger-Truchseß stammenden.

Daß Deichsler nicht nochmals auf die Urkunden oder Urkundenauszüge zurückgriff, die schon Platterberger-Truchseß vorgelegen hatten bzw. die sie angefertigt hatten, beweist die Tatsache, daß die Urkundenzitate zugleich mit dem Hilpoltstein-Bericht rezipiert wurden. Auch eine burggräfliche Genealogie war nicht die Quelle Deichslers.⁹⁸ Andererseits sind die Textstellen in ihrem Wortlaut auch nicht so nahe beieinander, daß man annehmen könnte, Deichsler habe die Weltchronik selbst benutzt, da er doch sonst ein sehr genauer Kopist war. Am wahrscheinlichsten ist daher, daß Deichsler die Stellen aus Platterberger-Truchseß bzw. den einen korrumpierten Zusatz schon in einer der Aufzeichnungen des "Jahrbücher"-Typs vorfand, die er immer wieder auf für ihn Neues revidierte. Hier hatte jemand, der Zugang zur Weltchronik hatte, einige Zusätze aus ihr zu seiner Stadtchronik - vielleicht nur aus einer "Chronik"-Handschrift bestehend, was die aus Stromer stammenden Zusätze zum Städte-

⁹⁶ N4/130(I190^v); vgl. zum Folgenden die "Weltchronik"-Stelle N3/286,25ff

⁹⁷ N1/370; vgl. N4/130 A.2, wo der Hrsg. die Stelle N4/130,9f. für 1370 zu retten versucht.

⁹⁸ so noch von Kern N4/84 mit A.1; die hs. Überl. zeigt übrigens, daß die Nachricht N4/139, 12f. zu 1413 nicht in diesen Zusammenhang gehört.

krieg und die Nachricht über Wenzels Hochzeit erklären würde - angebracht. Es sind zu wenige Notizen, um entscheiden zu können, ob dem Exzerptor der Auszug, wie ihn Schedel und Scheurl benutzten, oder die gesamte Weltchronik zur Verfügung stand.⁹⁹ Weitere Gemeinsamkeiten von zuerst bei Deichsler oder den "Jahrbüchern" auftauchenden Nachrichten mit der Weltchronik, so von den Klostergründungen St. Egidien oder Pillenreuth¹⁰⁰, weichen im Text so stark voneinander ab, daß die "Jahrbücher"-Nachrichten nicht auf die Weltchronik zurückgehen können.

Es konnte nachgewiesen werden, daß Deichsler auch aus der Weltchronik von Platterberger-Truchseß einige die Nürnberger Geschichte betreffende interessante Details bezog, freilich nur indirekt und punktuell. Die Weltchronik-Schreiber hatten einige neue Quellen auch zur Nürnberger Geschichte erschlossen, vor allem was die Beziehungen der Stadt zu den Burggrafen betraf. Eine schnell breitenwirksame Tradition - der Anfall Nürnbergs an das Reich - hatten sie erst selbst geschaffen. Andere Gemeinsamkeiten leiten sich aus allgemein umlaufenden Traditionen ab.

III.1.5. Rezeption und Benutzungsweise außernürnbergischer Chronistik durch Deichsler

1. Vermittlungszusammenhänge

Diagramm 4 zeigt, daß die außernürnbergischen Quellen Deichslers durchweg aus dem schwäbisch-alemannischen und dem bairischen Raum stammen. Die Rezeption der Älteren Hochmeister-Chronik¹⁰¹ hat schon von Kern damit erklärt, daß diese an den Ordenscommenden vorhanden war. Stärker aus dem erwartbaren Rahmen aber fällt doch, daß man eine Konstanzer Weltchronik¹⁰²

⁹⁹ Die Hilpoltstein-Nachricht macht eine Kenntnis des ursprünglichen vollen Textes wahrscheinlich. Die Zusammenrückung von Fürstung und Widerruf von Zoll und Geleit in dasselbe Jahr entspricht zwar der Datierung im Exzerpt von Schedel und Scheurl, könnte aber unabhängig davon auf ein ähnlich flüchtiges Exzerpieren zurückgehen (d.h. Übergehen der im Original dazwischenstehenden Nachrichten und der darin enthaltenen Jahresgrenzen).

¹⁰⁰ N3/272 gegenüber N4/118; N3/274 gegenüber N4/123; dazu weiter vgl. u. IV.3.

¹⁰¹ Ältere Hochmeister-Chronik (ed. M. Töppen), SS rer. Pruss. III 519ff.; vgl. jetzt ²VL1/286ff.; zur Benutzung durch die Nürnberger Chronistik v. Kern N4/59.

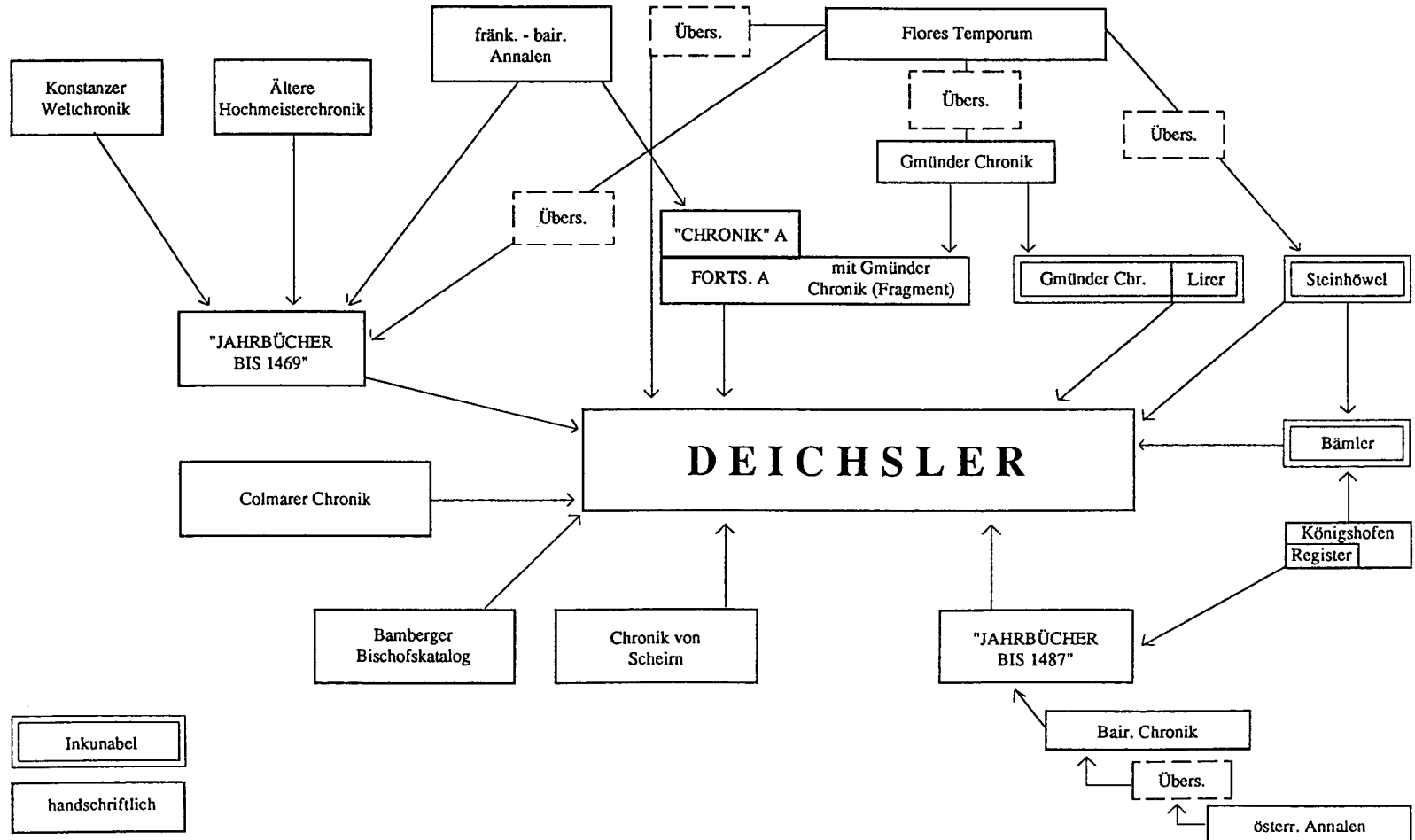
¹⁰² Eine Konstanzer Weltchronik des 14. Jahrhunderts (ed. v. Kern) in: Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichte der Stadt Freiburg... Bd. 1, 1867-

kannte und die Handschrift einer Colmarer Chronik¹⁰³ in den Händen des Nürnberger Bierbrauers auftaucht. Solch überregionale Kontakte sind vor dem Buchdruck in der spätmittelalterlichen Historiographie die Ausnahme¹⁰⁴, erst recht und vor allem bei lokal ausgerichteter Chronistik.¹⁰⁵

Die in Franken bewerkstelligte Übersetzung der Flores Temporum¹⁰⁶ wie auch die Beschaffung der Konstanzer Weltchronik könnte allerdings mit Vorarbeiten für die Nürnberger Weltchronik eine Erklärung finden.¹⁰⁷ Bruchstücke aus diesen Vorarbeiten wären dann auch in weitere Kreise gelangt. Doch haben die Bearbeiter der "Jahrbücher bis 1469" und Deichsler offensichtlich Übersetzungen benutzt, die auf unterschiedliche Redaktionen der Flores Temporum zurückgingen: die der Vorgänger Deichslers wohl auf Fassung II der Flores Temporum¹⁰⁸, die Deichsler vorliegende Übersetzung dagegen auf eine mit Handschrift A1 bei Holder-Egger verwandte Redaktion.¹⁰⁹ Sie muß außerdem noch eine kurze Fortsetzung über den Großen Städtekrieg von 1385ff. enthalten haben.¹¹⁰

-
- 69, 179-235; vgl. Rep. Font./Potthast Bd. 2, 1108f.; zur Benutzung in Nürnberg v. Kern N4/58f. m. Anmerkungen
- 103 Colmarer Chronik (ed. Bernoulli); vgl. jetzt ²VL1/1294f.; zur Benutzung durch Deichsler N4/80f.
- 104 Sprandel, Geschichtsschreiber 291 u. ebd. Karten 2 u. 3
- 105 Johaneck, Weltchronistik 303f.
- 106 Fassung I: Flores Temporum (ed. Holder-Egger) MGH SS XXIV, 230-250; Fassung II: Hermanni Gygantis (ed. Meuschen); vgl. Johaneck ²VL2/753ff. zum Forschungsstand; zur Benutzung durch die Annalisten der Jbb. '69 N4/60 A.2; zu den F.T. jetzt auch von den Brincken, Annversalistische und chronikalische Geschichtsschreibung sowie Johaneck, Weltchronistik
- 107 so schon Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 154f. u. 154 A.3 hinsichtlich der Flores Temporum und der ausgebreiteten Chronikenkenntnis der bürgerlichen Annalisten; vgl. o. III.1.3. zu dem Deichslerschen Textfragment der Gmünder Chronik.
- 108 Der Editionsstand der Flores Temporum ist unbefriedigend (vgl. Johaneck ²VL-Artikel a.a.O.); die von Platterberger-Truchseß und den Bearbeitern der Jbb. '69 aus den F.T. genommenen Nachrichten über die Zerstörung Nürnbergs nur in der interpolierten HS A4 Holder-Eggers (238,33 V.z) bzw. in Fassung II Meuschens (110); der von den Jbb. '69 aus den F.T. herübergenommene längere Text zu Heinrich IV./V. (z.B. StadtBN Will I 231 f.125^{r/v}) ist reichhaltiger als Holder-Egger 238, aber knapper als Meuschen 118ff.; weitere Parallelen mit der Gmünder Chronik außer der einen N4/60 A.3 genannten sind hier jedoch nicht erkennbar (Thurnher 59f. bzw. UB Würzburg M.ch.f.140 f.244^f)
- 109 vgl. die mit Fassung I/A1 auf 1116 datierten Nachrichten Holder-Egger 240,9f. (bei Deichsler 1148^f) und die Nachricht über den Brand in Dillingen (zit. N4/82 A.2), bei Holder-Egger 242 als Zusatz * von HS A1; zu dieser HS A1 (Würzburger HS. Mp. th. qu. 60) Thurn, Die Handschriften der UB Würzburg 1. Bd., 87 (Franken, 15. Jh. zus. m. Ann. Halesbr. Maj.)
- 110 Nachtragsschicht 1, vgl. Tabelle 1 und IV.3.2.1., gehört derselben Aufzeichnungsschicht wie die Flores-Temporum-Stellen an.

Diagramm 4: Rezeption außernürnbergerischer Chronistik durch Deichsler



Für die Colmarer Chronik, deren Rezeption sicherlich am meisten überrascht, stellte Joachimsohn die Vermutung auf, daß sie durch Sigismund Meisterlin nach Nürnberg gelangt sein könnte.¹¹¹ Meisterlin hielt sich anfangs der 70er Jahre noch im Elsaß auf, bevor er in den späteren 70er Jahren dann im Fränkischen und als Prediger von St. Sebald in Nürnberg erschien.¹¹² Noch 1472 befand sich aber auch die Handschrift der Chronik noch im Elsässischen, wie ein später Nachtrag erkennen läßt.¹¹³ Damit stimmt überein, daß Deichsler die Chronik dem bis etwa 1471 vollendeten Grundstock seiner Kompilation erst nachträglich einfügte, wie die handschriftlichen Einträge erkennen lassen. Andererseits erhielt er sie aber nicht allzu spät, jedenfalls noch bevor er das Blattzählungssystem im neuen Buch anbrachte, da auch nur mit Colmarer Nachrichten beschriebene eingeschobene Blätter mitfoliiert wurden.¹¹⁴ Aber auch noch ein anderer Weg der höchstwahrscheinlich von einem Dominikaner stammenden Colmarer Chronik nach Nürnberg wäre denkbar: Das Nürnberger Dominikaner-Kloster hielt nachweislich auch nach der Reformation Ende des 14. Jahrhunderts durch die Colmarer Dominikaner mit diesen Kontakt, der sich auch auf Bücher erstreckte. So wanderte ein in Colmar 1490 geschriebener dominikanischer Liber Officiorum in das Nürnberger Prediger-Kloster und wurde dort gebunden.¹¹⁵

Die ebenfalls etwas ferner liegenden österreichischen Klosterannalen¹¹⁶, die Deichsler über die "Jahrbücher bis 1487" zukamen, dürften über die von diesen eingearbeitete Bairische Chronik vermittelt sein. Diese Möglichkeit hatte von Kern noch nicht in Betracht gezogen, sie wird aber von der relativ frühen Überlieferung in der Chronik des Pankraz Bernhaupt Schwenter nahegelegt, wo die österreichischen Nachrichten mit jenen zusammenstehen, die aus der Bairischen Chronik stammen (vgl. jetzt entsprechend Diagramm 4).¹¹⁷

¹¹¹ Joachimsohn, Humanist. Geschichtsschreibung 155 A.1

¹¹² vgl. oben Kap. I Exkurs

¹¹³ II39^v über Straßburger Weinpreise als Zusatz; von Deichsler in seine Chronik (III92^f, III93^f/gestrichen und öfter) aufgenommen

¹¹⁴ Solche Blätter sind z.B. I245-249 = D77-81; zur Datierung des Grundstockes s.u. III.2.

¹¹⁵ Bock, Das Nürnberger Predigerkloster 188 A.88

¹¹⁶ vgl. Continuatio Claustroneoburgensis III (ed. Wattenbach) MGH SS IX; zur Benutzung durch die Jbb. '87 N4/75

¹¹⁷ STAN, Nürnberger Handschriften Nr. 70 f.213^f; zur in der Ed. mitgeteilten Bair. Chronik N4/74f.

Auch die von Deichsler benutzte Scheirner Fürstentafel verweist auf den bairischen Kommunikationsraum, gelangte aber verschiedentlich auch darüber hinaus.¹¹⁸

Das von den "Jahrbüchern bis 1487" eingearbeitete Königshofen-Register¹¹⁹ wurde in ähnlicher Weise auch von dem Weißenburger Eickhardt Artzt seiner zeitgeschichtlichen Chronik vorangestellt¹²⁰ und war wohl überhaupt von vornherein für eine separate Verbreitung vorgesehen.¹²¹

Schon von Kern hat darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl die Flores Temporum als auch Königshofen, in verschiedenen Fassungen und unterschiedlich vermittelt, wiederholt von der Nürnberger autonomen Chronistik benutzt wurden, der Kreis der bekannten Chronistik also ziemlich eingeschränkt war.¹²² Auch die fränkisch-bairischen Annalen wurden ja zweimal, zuerst vom Verfasser der ursprünglichen "Chronik", dann wieder von der Überarbeitung derselben benutzt.¹²³ Die Konservativität der Inkunabeldrucker und ihres Publikums¹²⁴ spiegelt sich im übrigen in der Tatsache wieder, daß auch die von Deichsler benutzten gedruckten Chroniken wieder auf dieselben Texte zurückgriffen: die Steinhöwel-Chronik¹²⁵ und die Bäumlersche Chronik¹²⁶ beruhen erneut auf den Flores Temporum bzw. Königshofen. Und auch die Gmünder Chronik, von der Deichsler zumindest einzelne Teile sowohl in der älteren handschriftlichen als auch in der jüngeren, mit Lirer zusammen gedruckten Fassung vorlagen, basierte auf den Flores Temporum.¹²⁷

¹¹⁸ Chronik von Scheirn (ed. v. Hefner) in: Oberbayr. Archiv Bd. 2/1840, 181-202; die Überlieferung der Scheirner Fürstentafel ist noch nicht aufgearbeitet; vgl. vorläufig Siegmund/Genzinger, Zur Scheyerer Tabula Perantiqua (mit neuem Textabdruck) und Moeglin, Les ancetres 75ff.

¹¹⁹ S2/871ff.

¹²⁰ Johanek, Weltchronistik 293

¹²¹ S1/116, S1/224

¹²² N4/89; zur Bedeutung gerade Königshofens und der Flores Temporum als weltgeschichtlicher Unterbau für regionale/lokale Chroniken Johanek, Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung 304 u.ö. sowie Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 26 A.99

¹²³ annähernd vollst. Textbestand in der Überlieferung bei Wahraus ed. A1/216ff.; vgl. Einleitung ebd. 207-9 und weiter zur Nürnberger Benutzung N4/56ff. in Korrektur zu N1/219ff.

¹²⁴ vgl. dazu von den Brincken, Die Rezeption mittelalterlicher Historiographie und der Inkunabeldruck sowie D. Mertens, Früher Buchdruck

¹²⁵ GW 10075 Ulm 1473; von den Brincken, a.a.O. 221; vgl. N4/80

¹²⁶ GW 3163-65, Augsburg 1476, 1480, 1487; von den Brincken, a.a.O. 222; zu Bäumlers Quellen - er setzte seinen Text aus Königshofen und F.T. zusammen - ¹VL1/158ff. und Hegel S1/192ff., 225; vgl. N4/79f.

¹²⁷ zu der Gmünder Chronik als Teil der HS. A bei Deichsler vgl. o. III.1.3.; der Inkunabel-Druck Lirer + Gmünder Chronik Hain 10116-10118: Dinckmut

Über diese schmale Basis etablierter Texte wie auch Gattungsformen historiographischer Literatur ging allerdings die Lirer-Chronik entscheidend hinaus, und diese erreichte auch eine alle anderen Inkunabeln in den Schattensstellende Verbreitung. K.Graf hat darauf hingewiesen, daß der Drucker bemüht war, die Chronik durch Aufmachung und Illustration sowohl in die Nähe der auflagenstarken erzählenden Prosaliteratur zu rücken, wie auch, sie durch Verbindung mit der Gmünder Chronik in der Nähe der seriösen Historiographie zu halten.¹²⁸ Den Anteil historischer Inkunabeln an der gesamten Buchproduktion aber hat D.Mertens als sehr gering eingestuft; ebenso beschränkt sei das Publikum dafür gewesen. Historische Werke konnten nicht mit anderem Erzählgut konkurrieren¹²⁹, mit Ausnahme eben der Lirer-Chronik.¹³⁰

Von der - freilich teuren - Schedelschen Chronik, für die man am ehesten annehmen würde, daß Deichsler sie hätte kennen müssen, findet sich bei ihm keine Spur.¹³¹ Und auch alle drei von ihm benutzten Inkunabeln hat er nur ganz fragmentarisch ausgeschrieben. Dennoch meine ich, daß ihm die betreffenden Inkunabeln einmal direkt, mindestens einmal in einer vollständigen Abschrift, vorgelegen haben, wenn er sie nicht selbst besessen haben sollte. Seine, wie die bei ihm überlieferten verschiedenen Redaktionen Nürnberger Chronistik beweisen, zahlreichen Kontakte mit anderen historiographisch Interessierten brachten ihm sicher auch einmal die Chance, sich gedruckte Bücher

Ulm 1486 (10116 undat.), Hain 4993: Kristler Straßburg 1499/1500; vgl. von den Brincken, Die Rezeption 226; Neuausgabe/Edition mit Einleitung nach Hain 10117 von Thurnher; die von Alfred Weber angekündigte Edition der Gmünder Chronik ist noch nicht erschienen, zu beiden Texten zuletzt Graf, Exemplarische Geschichten; zur Quellen- und Vermittlungsweise der F.T. bei der Gmünder Chronik ebd. 173f.; zu Lirer außerdem ²VL5/847ff. (Thurnher)

¹²⁸ Graf, Exemplarische Geschichten 25ff. zu den Inkunabeln, hier 43; zu Quellen und Inhalt 48ff.; vgl. auch D. Mertens, Früher Buchdruck 100;

¹²⁹ Mertens 99ff.

¹³⁰ Graf konnte mit Sicherheit zwei erhaltene Exemplare Nürnberger Herkunft (Hartmann Schedel, Christoph Scheurl) nachweisen, evtl. zwei weitere; die Druckabschrift Weimar Q 127 stammt ebenfalls aus Nürnberg. Hain 10116 scheidet für Deichsler aus, da er den Bauernaufstand auf 922 datiert (Köhn, Der Bauernaufstand 57ff.)

¹³¹ zu Verkauf und Absatz der Schedelschen Weltchronik Wilson, The Making of the Nuremberg Chronicle 237ff. und Rücker, Die Schedelsche Weltchronik ²1988, 87ff.; vgl. Kappitz, Fragen der Verbreitung, zu den Schwierigkeiten, Auflagenhöhen aus der Zahl erhaltener Exemplare zu errechnen. Ein Preis von 3 fl für eine gebundene colorierte Chronik (Wilson 237) wäre für Deichsler wohl nicht unerschwinglich gewesen. Doch lag dieser (Schätz)Preis sicher weit höher als der für die viel schmucklosere Bämaler-Chronik oder gar die Steinhöwel-Chronik. Andere in Nürnberg gedruckte historische Inkunabel waren: Honorius-Enzyklopädie (1470) und die Weltchronik des Antoninus v. Florenz (1484), vgl. von den Brincken, a.a.O. 219ff.

auszuleihen. Die Art und Weise der Benutzung der einzelnen außernürnbergischen Chroniken soll im folgenden Abschnitt noch näher untersucht werden.

2. Benutzungsweise

Für die fragmentarische Benutzungsweise der außernürnbergischen Geschichtswerke im allgemeinen bieten sich, wie immer, so auch hier, zwei Erklärungen an:

1. Die Annalisten bzw. Deichsler haben nur die wenigen überlieferten Stellen gekannt, weil sie nur in dieser Auswahl schon auf sie gekommen sind. Die Auswahl hätte dann jemand getroffen, der im Besitz des Ganz-Textes, aber mit den Annalisten nicht identisch war.
2. Die Annalisten bzw. Deichsler haben nur einige wenige Stellen ausgewählt, obwohl ihnen die Texte in ihrem gesamten Umfang zur Verfügung standen.

Die Rekonstruktion der konkreten Vermittlungs- und Rezeptionsumstände ist natürlich aus der Überlieferung selbst und einigen wenigen Daten aus dem historiographischen Umfeld kaum möglich. Doch kann immerhin die Benutzungsweise der Vorlagen aufgezeigt werden.

Hinsichtlich Deichslers ist zunächst festzustellen, daß er die außernürnbergische Chronistik, die schon von seinen Vorgängern eingearbeitet worden war, vollständig mit in seine Chronik übernahm. Eine Ausnahme machten hier nur einige längere Flores-Temporum-Stellen vor allem über Heinrich IV./V. und die Zerstörung Nürnbergs, die aber wohl schon in seiner Vorlage, vielleicht wegen ihrer Länge, wieder ausgeschieden worden waren, da er doch sonst immer um größte Vollständigkeit bemüht war und die ausgefallenen entsprechenden Stellen selbst später aus anderer Quelle nachgetragen hat.¹³²

Die schon von dem Verfasser der "Chronik aus Kaisers Sigmunds Zeit" benutzten "fränkisch-bairischen Annalen" wurden bei dem zweiten Rückgriff durch die Verfasser der Überarbeitung der "Chronik" praktisch unverändert übernommen, wie ein Vergleich mit der Chronik des Augsburgers Wahraus zeigt.¹³³

¹³² s.o. v. Kern N4/60 m. A.4; vgl. weiter unten zur Steinhöwel-Benutzung

¹³³ s.o. bei A.123

Die Ältere Hochmeister-Chronik¹³⁴ dagegen wurde in einer Weise bearbeitet, daß sie sich dem annalistisch-knappen Schema besser einfügte: Wenn in den oft längeren Absätzen etwas übersprungen wurde, dann setzte der Exzerptor wieder ein, wenn das nächste Datum genannt wurde. Solche Absätze aber, in denen kein annalistisch verwertbares Datum enthalten war, wurden ganz übersprungen. Dabei wurde von dieser Chronik dennoch ein relativ ausgedehnter Gebrauch gemacht (vgl. Diagramm 3).

Anders verhielt es sich in dieser Hinsicht bei der Konstanzer Weltchronik¹³⁵ und den Flores Temporum.¹³⁶ Hier wurden nur ganz vereinzelt Stellen herangezogen. Abgesehen von den beiden Anknüpfungen an schon Vorhandenes und dem Komplex "Heinrich IV./V. und die Zerstörung Nürnbergs" werden zeitliche oder thematische Schwerpunkte bzw. Bearbeitungstendenzen nicht erkennbar.¹³⁷

Der Bearbeiter der "Jahrbücher bis 1487" war in seiner Quellenbenutzung wohl am zielstrebigsten: Er ersparte sich, wenn er gleich auf das Königshofen-Register¹³⁸ zugriff, eine Umarbeitung und Anpassung seiner Vorlage an das annalistische Schema. Er hat von dieser Quelle für die vorchristliche Zeit relativ ausgedehnten Gebrauch gemacht und sich so einen Grundstock geschaffen: Sowohl biblische Nachrichten¹³⁹ wie solche über Troja und Rom¹⁴⁰ und die frühe deutsche Geschichte¹⁴¹ oder "Primi-Inventores"-Nachrichten¹⁴² finden sich hier. Auch die Bairische Chronik mitsamt den wenigen Nachrichten der österreichischen Annalen¹⁴³ fügte sich gut in den annalistischen Rahmen.

¹³⁴ bei A.101 sowie N4/59 A.97

¹³⁵ s.o. bei A102; benutzte Stellen N4/58 A.3, zur Verbindung von N1/352,1-2 mit Konstanzer Weltchronik 230f. siehe N4/58 A.2

¹³⁶ s.o. bei A.109; bei Deichsler sind noch vorhanden: Flores Temporum ed. Holder-Egger 239, 4f. (vgl. N4/60A1); 240,5-7 zu 1191; 240,12 als Zusatz zu N1/345,6f.

¹³⁷ vgl. die beiden vorigen Anmerkungen; den Bezug auf die Zerstörung Nürnbergs nahm Deichsler zunächst nicht auf.

¹³⁸ S2/871ff., vgl. o. bei A.119-122

¹³⁹ Turm von Babylon (S2/874), Moses und die 10 Gebote (ebd. 910), Sintflut (897), Sodom etc. (904), Babylon zerst. (874), Jerusalem zerst. (888), Tod Kg. Davids (879)

¹⁴⁰ Troja erobert (S2/907f.), Rom erbaut (901), Karthago (891), Rom verfallen (901, Bürgersfrauen!)

¹⁴¹ Trier (S2/907), Köln, Mainz etc. (907), Römer gg. Deutsche (902), Eroberung Deutschlands durch die Römer (907)

¹⁴² Karren u. Wagen (S2/891), Ritter (901)

¹⁴³ vgl. o. bei A.116/117; bei den österr. Annalen sind es die wenigen N4/75 A.1 genannten Stellen; die Nachrichten der Bair. Chronik wurden in der Edition N4, am Rande gekennzeichnet, mitgeteilt.

Nur Deichsler überliefert Zusätze, und zwar sehr vollständig, aus der kurzen Scheirner Fürstentafel¹⁴⁴ und der Colmarer Chronik¹⁴⁵ sowie, diese fragmentarisch, aus den Flores Temporum, Steinhöwel, Königshofen/Bämmler und Lirer. Auf die Problematik der Einarbeitung der Colmarer Chronik wird unten Kapitel IV.3. zurückzukommen sein. Genauer soll hier die Benutzung der Flores Temporum und der Inkunabeln untersucht werden.

Bei den Flores-Temporum-Stellen fiel schon von Kern auf, daß Deichsler fast nur den schwäbisch-oberrheinischen Raum betreffende Nachrichten verzeichnet. Von Kern hatte die Erklärung jenes Phänomens offengelassen.¹⁴⁶ Allerdings beachtete er hier nicht, daß die Nachtragsschicht 1 zum Großen Städtekrieg zugleich mit diesen Nachrichten der Flores Temporum aufgezeichnet wurden. Sollte es sich hier etwa um einen radikalen Interessen- und Funktionswandel gehandelt haben: nicht mehr Heranholung der Weltgeschichte durch regionale Einschübe¹⁴⁷, sondern Abwerfen der Weltgeschichte und separate Überlieferung der regionalen Nachrichten - oder waren letztere überhaupt ursprünglich separat überliefert worden, bevor sie an die Flores Temporum angehängt wurden?¹⁴⁸

Tatsächlich scheint hier aber im Zusammenhang zwischen Inkunabeln und Manuskript ein bestimmtes Benutzungsprinzip vorzuliegen, das aufgrund einer Vorauswahl durch Steinhöwel im Ergebnis auf eine Funktionsdifferenzierung zwischen Inkunabel und Manuskript hinausläuft. Deichsler überliefert zusammen mit den schwäbischen Nachrichten ja zunächst auch noch zwei frühere, eher reichsgeschichtliche Nachrichten der Flores Temporum.¹⁴⁹ Entscheidend aber ist, daß sich bei ihm keine Flores-Temporum-Stelle findet, die in der Steinhöwel-Chronik verzeichnet ist. Auch wo diese einmal eine schwäbische Nachricht enthält¹⁵⁰, fehlt in Deichslers Flores-Temporum-Exzerpt diese Nachricht, was gegen ein regionalgeschichtliches Auswahlprinzip bei Deichsler spricht. Die bei-

¹⁴⁴ s.o. bei A.118; nach Vgl. mit der Ausgabe von Hefners durch Deichsler vollständig eingearbeitet zwischen 1166/1050 und 1294

¹⁴⁵ s.o. bei A.103

¹⁴⁶ N4/81f.; ebd. sind die Jahre mit ausgehobenen Nachrichten aufgezählt; zu den Nachträgen zur Geschichte des Großen Städtekriegs vgl. unten III.3.2. mit Tabelle 1 und IV.3.2.1.

¹⁴⁷ Johaneke, Weltchronistik 315ff., 326f.

¹⁴⁸ Diese Erklärung scheint v. Kern vorgeschwebt zu haben.

¹⁴⁹ Flores Temporum a.a.O. 240,9f., 240,10; vgl. o. bei A.109; bei Deichsler I148^r; die Königshofen-Stelle S2/902,11 wurde erst nachträglich eingeschoben, so daß Holder-Egger 240,10 bei 1001 zu stehen scheint.

¹⁵⁰ Die beiden Nachrichten Flores Temporum a.a.O. 241,34f. über den Gf. v. Württ. und ebd. 35f. über den Kampf bei Haigerloch wurden in die Steinhöwel-Chronik (Expl. Staatsbibliothek München 2^o Inc. ca 228^m) aufgenommen.

den reichsgeschichtlichen Stellen zu 1116 andererseits fehlen Steinhöwel an entsprechender Stelle. Sie rücken mit diesem Datum ganz in die Nähe der Jahresreihe 1119 - 1127, auf die Deichsler, sicher wegen ihres Bezugs zu Nürnberg, aufmerksam wurde und die er aus Steinhöwel in sein Manuskript abschrieb. ¹⁵¹ Durch eine der beiden genannten, mit dem falschen Datum 1116 versehenen Nachrichten über Herzog(!) Konrad von Schwaben hat Deichsler wohl die letzte Stelle Steinhöwels über den künftigen König Konrad III. noch ergänzen wollen.

Alles deutet darauf hin, daß Steinhöwel und die Flores Temporum im Zeitraum Heinrichs IV. und Heinrichs V. sowie im Schlußbereich der Flores Temporum verglichen wurden und die Exzerpte Deichslers aus den Flores Temporum durch diesen Vergleich bedingt sind. Die kurze Fortsetzung zum Großen Städtekrieg tat ein übriges, die Aufmerksamkeit der Nürnberger Chronisten auf den Schlußteil dieser Flores-Temporum-Übersetzung zu lenken. Wegen des engen Zusammenhangs von Steinhöwel- und Flores-Temporum-Exzerpten in Deichslers Manuskript bei Heinrich V. und der Zerstörung Nürnbergs ist es sehr wahrscheinlich, daß Deichsler selbst für diese Exzerpte verantwortlich ist. Der Vergleich des Schlußbereichs der Flores Temporum machte Deichsler darauf aufmerksam, daß Steinhöwel hier eine ganze Reihe regionaler Nachrichten fehlten. Diese schwäbischen Ergänzungen zu Steinhöwel wie auch die kurze Fortsetzung über den Großen Städtekrieg hatte das Manuskript aufzunehmen, was im Ergebnis eben auf die schon angedeutete Funktionstrennung von Manuskript und Inkunabel hinauslief. Die Auswahl der Ergänzungen im früheren Bereich ergaben nur dann einen Sinn, wenn Deichsler die Steinhöwel-Inkunabel auch selbst besaß. Die Jahresreihe 1119ff. aber wurde wegen des stadtgeschichtlichen Bezugs aus der Steinhöwel-Inkunabel in das Manuskript übertragen. Auf eine fortschreitend stärker durchgeführte Trennung von Lokal- und Reichsgeschichte deutet im übrigen auch die nachträgliche Aussonderung der der Gmünder Chronik angehörigen Teile von Handschrift A, gleichgültig, ob sie nun noch auf Deichsler selbst zurückzuführen ist, was wahrscheinlich ist, oder nicht. ¹⁵²

Läßt sich der Besitz der Steinhöwel-Inkunabel als ziemlich wahrscheinlich bezeichnen, so ist die Vermutung, daß Deichsler auch die Chroniken von Bämeler und Lirer direkt vorgelegen haben, aus den schon genannten Gründen seiner Integration in das historiographisch interessierte Publikum immerhin plausibel.

¹⁵¹ 1148^v + 151^r (äußerlich erkennbar) über Wahl Heinrichs V. und Zerstörung Nürnbergs, menschl. Ferkel, Zisterzienser-Orden (2x), Tod Heinrichs V. (vgl. F.T. Holder-Egger 238) und oben bei A.125; Expl. SB München f.22^r

¹⁵² vgl.o. III.1.3.

Daß die fraglichen, bei Deichsler mit rötlicher Tinte eingetragenen Königshofen-Abschnitte tatsächlich aus der Bämaler-Chronik¹⁵³ stammen, wird durch die beiden für diese Inkunabel-Chronik signifikanten Schlußstellen, die mit gleicher Tinte und Feder geschrieben sind, bewiesen.¹⁵⁴ Auch heute sind nur drei Auflagen dieser Chronik bekannt.¹⁵⁵ Es ist nicht ersichtlich, warum die betreffenden Einträge nicht auf eine dieser Auflagen zurückgehen sollten.¹⁵⁶ Es fanden sich gegenüber der ersten Auflage des Druckes¹⁵⁷ bei den meisten in Frage kommenden Stellen nur geringe Abweichungen. In zwei Fällen scheint die Abschrift etwas flüchtig bzw. ungeschickt gekürzt¹⁵⁸, einmal kommt eine geringfügige Amplifikation¹⁵⁹ vor. Nur eine vereinzelt stehende Nachricht bei Deichsler, die die rötliche Tinte aufweist, fehlt der Bämaler-Chronik, ist aber für sich allein wenig aussagekräftig:

"Item zu Ebron da weinet adam hundert jahr den tod seins suns abell den Cayn erschlagen het."¹⁶⁰

Das Interesse an einer extrem früh liegenden Nachricht verursachte hier wohl die Vermittlung. Die durch von Kern vor allem ins Feld geführten sechs Stellen¹⁶¹, den, außer der eben zitierten, praktisch einzigen ohne Jahreszahl in der Chronik Deichslers, müssen aber auf die "Jahrbücher bis 1487" zurückgehen. Sie sind mit anderer Tinte geschrieben als die Bämaler-Stellen und reihen sich im Reinschriftteil, der in diesem Bereich dem Register gegenüber primär ist, unmittelbar an solche der "Jahrbücher bis 1487" an. Im übrigen

¹⁵³ zur Bämaler-Chronik vgl. o. A.126

¹⁵⁴ III93^r zu 1472 das Kind aus der Lombardei, III95^r zu 1473/74 das Unglück in der St. Ulrich-Kirche in Augsburg

¹⁵⁵ vgl. o. A.126; auch die ebenfalls Steinhöwel und Königshofen verbindende Blaubirer-Chronik GW6687 (Expl. SB München 4^o Inc. s.a. 1998 wurde verglichen, s.a. Graf 218f.) oder der frühere Königshofen-Druck Bämlers von 1474 (Hain 9791) kann wegen der Schlußstellen nicht Vorlage gewesen sein.

¹⁵⁶ so v.Kern N4/59

¹⁵⁷ Die zweite Auflage (z.B. Expl. SB Bamberg Inc. Typ E IV 4) weicht an den einschlägigen Stellen nicht nennenswert von dieser ab.

¹⁵⁸ vgl. I4^r die Nachricht über die Päpstin Johanna sowie I184^v über Karl IV. und die deutsche Sprache mit f.163^r bzw. 72^v in Expl. GNM Inc. 36186 (GW 3163)

¹⁵⁹ I212^r (S1/95f.) bei einigen pejorativen Attributen für Wenzels Handlungsweise (vgl. Expl. GNM f.77^v/78^r); die anderen Bämaler-Stellen betreffen Heinrich IV./V. (I149^r-150^v, Expl. GNM f.52^v/53^v, vgl. S1/433f.); Kind in Konstanz (I148^r, vgl. Expl. GNM 52^v bzw. F.T. ed. Holder-Egger 238,21f.); Preise in Straßburg und Kg. Rudolf vor Straßburg, Tod seines Sohnes (I165^v vgl. Expl. GNM 58^r bzw. S1/450,5-7 u. 9-13)

¹⁶⁰ I1^v; diese Stelle ist, obwohl ohne Jahreszahl, die chronologisch früheste und wurde als solche wohl bevorzugt weitergegeben; vielleicht war sie in der Inkunabel, die Deichsler vorlag, handschriftlich eingetragen; Verwandtschaft mit S2/871

¹⁶¹ I180^v: S1/404f. (Königreiche), 425f. (Kurfürsten), S2/240 (Enoch/Jubal/Schmiedekunst/Tuchweber), S1/405 (Bistümer); vgl. N4/79 A.6

kommen bei der auch durch von Kern zweifelsfrei der Steinhöwel-Chronik zugeschriebenen Jahresreihe zu 1119-1127 ähnlich geringe Textabweichungen vor.

Insgesamt wurden aus den beiden genannten Inkunabeln nur ganz vereinzelte Stellen ausgeschrieben. Einen gewissen Schwerpunkt bildet aber sicher nicht zufällig die Epoche Heinrichs IV. und Heinrichs V., wo nun Stellen aus Steinhöwel und Bämmler zusammentraten. Deichsler holt hier nach, was ihm von den Flores-Temporum-Stellen bei der Rezeption der "Jahrbücher bis 1469" entgangen war, denn auch der Steinhöwel-Druck ging an dieser Stelle auf eine amplifizierte Flores-Temporum-Redaktion zurück, die die Zerstörung Nürnbergs meldete.¹⁶²

In gewisser Hinsicht systematischer hat Deichsler die Lirer-Chronik benutzt, und zwar in der Weise, daß der Exzerptor nur dort einsetzte, wo einmal eine Jahreszahl vorkommt - was bei Lirer selten genug der Fall ist. Es wurde also nur der historisch, und das hieß für Deichsler der durch Jahresangabe verbürgte Teil der Chronik benutzt. Nur dieser konnte ja auch in das annalistische Gerüst eingebaut werden. Deichsler hat also fast nur einige längere Stücke aus dem Anfang der Chronik kopiert¹⁶³ und setzte dann noch einmal bei der Schilderung des Bauernaufstandes ein.¹⁶⁴ Hier ließ er die Passagen über die Gegenmaßnahmen des Adels und die Schlacht weg und fügte die Forderungen der Bauern nach dem Gebot des Papstes an die Priesterschaft ein. Aus der Gmünder Chronik schließlich wurden nur zwei kurze Stellen verwendet, die den Zeitraum zwischen Schöpfung und Sintflut sowie Schöpfung und Christi Geburt bestimmten.¹⁶⁵

Ausgehend von den Ergebnissen dieses vorwiegend quellenkundlichen Kapitels III.1. zur Zusammensetzung, Vermittlung und Rezeptionsweise Nürnberger und außernürnbergischer Chronistik wird in Abschnitt IV.3. auf das insoweit beschriebene Profil von Deichslers Chronik auf anderer Ebene nochmals zurückzukommen sein.

¹⁶² Flores Temporum a.a.O. 238 V.a.: Red. A4

¹⁶³ s.o. bei A.127; die Exzerpte stehen I138^r bis 141^v und umfassen im wesentlichen den Lirer-Text a.a.O. 6f. ("Dann davor als man zalt ... zu teutsch wurden" - hier mit den N4/80A.2 erwähnten kleinen Zusatz über das Kauderwälsch), zwei Sätzen über die Christenverfolgung i.J. 104 ebd. 5f.; ebd. 9f. ("vnd nannt yn hertzog Romulus ... wurd begraben in dem kloster Fischingen"); ebd. 13 unten einige Sätze über Herzog Wendel bis zum Datum vom Tod des Kg. Romulus

¹⁶⁴ a.a.O. 25f.: I147^{r/v}

¹⁶⁵ a.a.O. 53f.: I2^r

III.2. Arbeitsbeginn und Arbeitszeitraum

Da sich Deichsler über Jahrzehnte mit seiner Chronik beschäftigte und bestrebt war, auch die ersten Teile immer weiter zu vervollständigen, läßt die Aussage über die Niederschrift einer einzelnen Nachricht keine Verallgemeinerung auf die übrigen Nachrichten desselben Jahres zu, sondern höchstens, aufgrund des handschriftlichen Befundes, darüber, ob die umgebenden Nachrichten früher oder später aufgezeichnet wurden.¹

Ein erster grundlegender Terminus post quem für Deichslers Arbeitszeit überhaupt ergibt sich aber aus der Handschrift, die die sogenannte A-Redaktion der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" samt Fortsetzung A repräsentiert. Diese Handschrift reicht bis 1461.² Da ihr Text den eigentlichen Grundstock der Deichslerschen Kompilation bildet und Erweiterungen der "Chronik" aus den "Jahrbüchern" bei Deichsler durchgehend als Zusätze zu dieser Handschrift erscheinen, wird man Deichslers eigenständige chronikalische Beschäftigung nicht über dieses Datum hinauf versetzen können. Die "Chronik"-Redaktion D mit ihrer Fortsetzung bis 1457 könnte Deichsler zwar noch früher abgeschrieben, die fragmentarisch überlieferte Handschrift mit der Redaktion B schon eher erworben haben. Die eigenen Nachträge und Zusätze, die er in D anbrachte, sind aber sekundär zu anderen Teilen seiner Kompilation. Von daher folgt, daß die eigentliche Sammeltätigkeit frühestens in den sechziger Jahren begonnen haben kann.

Von Kern war sich nicht sicher, wieweit er Deichslers eigenhändigen Grundstock bei der Abschrift der "Jahrbücher bis 1469" über 1479 bzw. 1477 hinaufdatieren dürfe.³ Noch nicht bemerkt⁴ wurde bisher, daß hierfür die gelegentlich in der Handschrift auftauchende Kursive weitergehende Aussagen ermöglicht. Deichsler hat sein Manuskript nämlich höchstwahrscheinlich im Herbst des Jahres 1471 dem Kursiv-Schreiber ausgeliehen. Denn für ebendieses Jahr tauchen mehrere selbständige Kursiv-Einträge auf, die ihrem Inhalt nach nur kurz nach den jeweiligen Ereignissen aufgezeichnet worden sein können.⁵ Deichsler hat sie später mit eigenen weiteren Zusätzen versehen.⁶ Der nächste

¹ vgl. N4/101

² vgl. III.1.3.

³ N4/107; die dort für das Jahr 1479 angenommene Übertragung einer Nachricht (N4/185: weiße Pfennige) von III507^f nach I289^v fand tatsächlich in umgekehrter Richtung statt (III507 im alten Buch ist ausnahmsweise sekundäre Reinschrift) und hat damit keine Aussagekraft für die Datierung.

⁴ N4/87 m.A.1

⁵ III82^f/82^v=N4/329 V.6; 329,10-330,2; 330,4-7

⁶ s. N4 ebd. die Varianten und unten VI.1.4.

Eintrag Deichslers betrifft erst wieder den August 1472.⁷ Nach 1471 findet sich dann keine Spur der Kursive mehr. Alle früheren Stellen bzw. deren gleichartige Umgebung, bei denen die Kursive auftaucht, müssen folglich 1471 bereits vorhanden gewesen sein. Die Erwägungen von Kerns bezüglich der späten siebziger Jahre als Terminus ante quem für den Grundstock der Chronik verlieren damit an Aussagekraft.⁸

Denn der erste Kursiv-Eintrag findet sich schon bei einer Nachricht der "Chronik" zu 1397⁹, dann wieder zu 1440 (bei Deichsler zu 1441) bei einer Stelle, die auf die Fortsetzung der "Chronik" (Red. a) bzw. die vermittelnden "Jahrbücher" zurückgeht und die Wahl Sigmunds von Sachsen zum Bischof von Würzburg betrifft.¹⁰ Weitere Zusätze betreffen die Jahre 1444, 1446, 1450, 1451, 1452, 1453, 1456, 1460, 1462, 1463 1464, 1469 und 1471¹¹ und schließen sich sowohl Nachrichten an, die Deichsler der ursprünglichen "Chronik"-Handschrift, als auch solchen, die er den "Jahrbüchern" entnommen oder auch schon solchen, die er selbst erstmals aufgezeichnet hatte.

Noch der kleine Nachtrag zu 1469 schließt sich an eine Nachricht der "Jahrbücher" an.¹² Daraus ergibt sich, daß Deichsler mit hoher Wahrscheinlichkeit schon im Jahre 1471 einen großen Teil des Grundstocks seiner Chronik, d.h. der "Chronik"-Handschrift, deren vor allem aus Stromer stammenden Ergänzungen sowie die weiteren durch die "Jahrbücher bis 1469" vermittelten Fortsetzungen im alten Buch zusammengetragen und das neue Buch bereits angelegt hatte.

Und so reicht auch der Eintrag über die Wechslerreihe im neuen Buch, ein Eintrag des Grundstocks, nur bis zu Tirolt, der zuletzt 1471 bezeugt ist.¹³

⁷ N4/330,18ff.

⁸ N4/107 m. A.2

⁹ N4/136,9f., von Deichsler später wieder gestrichen.

¹⁰ N1/406,20-22; bei Deichsler: I296^f; der Kursivschreiber berichtigte "Bamberg" in "Wirtzburg" (nicht in Ed.; vgl. nur N1/406,V.21)

¹¹ im einzelnen siehe unten VI.1.4.

¹² III57^f=N4/311V.3

¹³ I304^f; der schon bis "Koefffen" vervollständigte Eintrag III505^f ist in diesem Falle späteren Datums, was im Zusammenhang damit zu sehen ist, daß Deichsler die Blätter mit den meisten anderen Einträgen des alten Buchs zu 1449 entfernt hat (zwischen III504 u. 505), vgl. N4/173 m.A.5 u. ebd. 66 A.2; sicher nach 1465 hat Deichsler die Nachricht N4/226,16-227,2 abgeschrieben; daß ihm aber das Datum 1467 bei N4/198,7-9 noch fehlt, heißt keineswegs, daß er die Stelle vor diesem Datum erhalten haben muß. Diese Hauptarbeitsphase muß gegen Ende der sechziger Jahre bis 1471 in relativ kurzer Zeit vonstattengegangen sein. Dies ist umso bemerkenswerter, weil Deichsler sein Material vor allem für die spätere Zeit erst aus verschiedenen Quellen zusammentragen mußte, wie die handschriftliche Überlieferung eindeutig erkennen läßt.

Bestätigt wird die These, daß der Grundstock 1471 vollendet war, durch eine Wasserzeichen-Analyse. Denn das weit verbreitete Ochsenkopf-Wasserzeichen, das die meisten in die A-"Chronik" eingeschobenen Blätter des alten Buches wie die des Grundstocks im neuen Buch aufweisen, wurde auf spätestens 1470 datiert.¹⁴

Aus dem Rahmen fallen allerdings die Blätter III50-53 und III517/18, die aufgrund ihres Wasserzeichens schon auf 1463 oder bald danach zu datieren sind.¹⁵ Diese drei Doppelblätter enthalten die noch zu besprechende Prophezeiung¹⁶ für 1464 und Zusätze der "Chronik"-Überarbeitung für das 14. Jahrhundert, unter anderem mit der Heiltumslegende. Diese Zusätze sind zum Teil nur durch Deichsler überliefert oder weichen relativ stark von der sonstigen Überlieferung ab. Wahrscheinlich stammen sie aus einer ersten Rezeptionsphase Deichslers, stellen frühe zusätzliche Aufzeichnungen zu seiner zuvor erworbenen "Chronik"-Handschrift dar.¹⁷ Deichsler begann also, so läßt sich mit aller Vorsicht jetzt erkennen, mit der eigenständigen Sammlung der "Nürnberger Jahrbücher" um 1463/64, die Hauptrezeptionsphase lag jedoch in den späteren sechziger Jahren, 1471 war der handschriftlich hervortretende Grundstock mit dem Großteil der Nachrichten im neuen Buch bereits fertiggestellt.

Nachrichten der Redaktion L der "Jahrbücher" hingegen erscheinen mehrfach als Nachträge zum bis 1471 vollendeten Grundstock.¹⁸ So tritt auch die Meldung über die Vollendung des Bräuhauses im Jahr 1471 bei der aus der Redaktion L stammenden Nachricht über den Baubeginn im Jahr 1468 nicht als Zusatz hervor.¹⁹

¹⁴ Piccard Findbuch II Teil 1-3: Ochsenkopf Gruppe XII Nr. 857/59, z.B. Blätter III464/65, 467/71, 503/04, I267, 214, 243, 228, 236

¹⁵ Piccard, Findbuch V: Wasserzeichen Waage Nr. 208

¹⁶ s.u.V.2.

¹⁷ s.u. IV.1.5.4.: das Blatt mit der Heiltumslegende III517/18

¹⁸ Redaktion L entsprechende Zusätze zu schon vorhandenen Nachrichten der Jahrbücher sind I297^V (N4/162V.3b); I288^V und III511^R (N4/184V.19); III508^F (N4/217V.16b), entsprechend in einem Zug III127^R; Zusätze bei III511^R und III129^F (N4/221V.11); III129^V=N4/227V.2; I322^V (Fol.D106) zu einer Nachricht der Fortsetzungs-HS. A (N4/222V.13)

¹⁹ III77^R=N4/307; Stelle ohne weitergehende Schlüsse erwähnt N4/66 A.2

Wahrscheinlich ebenfalls erst nach 1471 kam Deichsler in den Besitz der ursprünglichen Redaktion der ersten Fortsetzung der "Chronik"²⁰ sowie der sogenannten P-Fortsetzung von Ulman Stromers "Püchel".²¹ Dies ergibt sich aus dem handschriftlichen Befund, da Lesarten aus diesen Fassungen zu Nachrichten der T-"Jahrbücher" (einschließlich deren Überarbeitung der "Chronik") jeweils als äußerlich erkennbare Zusätze auftreten.

Erst sehr viel später gelangte Deichsler schließlich an die Nachrichten der "Jahrbücher bis 1487". Dies dürfte erst nach dem Jahre 1500 der Fall gewesen sein. Denn zwischen 1464 und 1500 ist das Register in Band I in einem Zuge geschrieben, was frühestens in letzterem Jahre geschehen sein kann.²² Nachträge gehören in diesem Bereich fast ausschließlich den "Jahrbüchern bis 1487" an und erscheinen auch im Haupttext (neues Buch) als späte Nachträge. In der Reinschrift, die in relativ kurzer Zeit etwa 1504 entstand²³, sind sie - samt den hier mitüberlieferten Nachrichten aus der älteren Weltgeschichtsschreibung und der politischen Zeitgeschichte - enthalten, ebenso wie die aus anderen Quellen kompilierten und nicht die engere Stadtgeschichte betreffenden Nachrichten.²⁴ Diese Nachrichten heben sich noch im neuen Buch, ihrer Herkunft entsprechend, als je eigene Nachtragsschichten voneinander ab.²⁵

Daß die allermeisten Nachrichten des neuen Buches seit ca. 1470 den Charakter voller Gleichzeitigkeit besitzen und von Deichsler selbst zuerst aufgezeichnet wurden, ergibt sich im übrigen aus ihrem Inhalt, immer wieder bestätigt auch von handschriftlichen Indizien, und muß hier nicht mehr eigens nachgewiesen werden.²⁶

²⁰ so tritt 1.)I282^V die Red. a (N1/403,3-10) nächstehende Nachricht nachträglich an Stelle des nun gestrichenen Eintrags I283^F; 2.)III502^F ist die Version N1/404,10-405,3 späterer Eintrag als diejenige der "Jahrbücher" auf III502^V=N4/157,1-158,4; 3.)III502^F ist der Schlußsatz aus Chronik-Forts. N1/405,10f. nachträglich zu Jbb.'69 N4/156,13ff. hinzugeschrieben, I282^V dann auch noch zusätzlich N1/405,7ff.

²¹ 1.)III501^V tritt Lesart von Red. P "ir yeder ein meß" (N4/154,2) anstelle der Red. T: "die sungen die meß" (N4/154V.2); 2.)N4/142,9f. (P) als Nachtrag bei Deichsler und nur bei ihm; von Kern N4/77 A.4 hingegen vermutete, Deichsler habe von Red. P nur das gekannt, was schon in die "Jahrbücher" Eingang gefunden hatte.

²² I67^V-90^V

²³ vgl. II256^V und N4/107A.3, N5/583V.3

²⁴ N4/104

²⁵ N4/102f.

²⁶ N4/86 m.A.2

Bis einschließlich 1469 gehen die Nachrichten aber sicherlich noch auf "Jahrbücher"-Vorlagen zurück, auch wenn einige nur durch Deichsler überliefert sind.²⁷ Denn diese sind jenen, die sicher den "Jahrbüchern" entstammen, äußerlich sehr ähnlich und noch als Abschrift zu erkennen. Nur Blatt III56 mit einigen Nachrichten über die Preisentwicklung²⁸ deutet auf eigenständige Niederschrift Deichslers schon im Jahre 1469, ähnlich dann wieder das mit III56 ein Doppelblatt bildende Blatt 64 mit Nachrichten zu 1470.²⁹ Aber auch schon zum Bericht der "Jahrbücher" über den Kreuzfahrerzug nach Böhmen von 1469 läßt Deichsler Platz für eigene Zusätze, zum Beispiel über weitere Teilnehmer an dem Zug.³⁰ Noch auf mit "Jahrbücher"-Meldungen beschriebenen Doppelblättern folgt die auf Deichsler hindeutende Eingabe der Bierbrauer von 1470.³¹ Bald nach den anschaulichen, in Abständen aufgezeichneten Nachrichten über den längeren Aufenthalt Friedrichs III. in Nürnberg 1471³² kam es zu der schon erwähnten Aufzeichnungspause, während deren das Manuskript im Besitz des Kursiv-Schreibers war. Mitte des Jahres 1472 setzte Deichsler dann seine Aufzeichnungen fort.

²⁷ so zu 1467: N4/296f.; zu 1469: N4/313-315V.15

²⁸ N4/315,20-316,1 ein erster Eintrag, N4/316,2-8 die Fortsetzung;

²⁹ N4/316f.

³⁰ N4/299ff.

³¹ N4/317ff.

³² N4/326ff.

III.3. Deichslers Arbeitsweise

III.3.1. Das annalistische Prinzip und die Ausbildung der verschiedenen Redaktionen

Die verschiedenen Redaktionen von Deichslers Chronik wurden oben bereits charakterisiert, ihre Verteilung auf die verschiedenen Bände und ihre heutige Überlieferung im Gegensatz zur ursprünglichen dargelegt (III.1.1.). Zu fragen ist nun nach der eigentlichen Funktion, dem Anlaß für die Entstehung der verschiedenen Redaktionen. Diese Frage wurde bisher noch nicht hinreichend beantwortet. Hinweise auf den Schreiber, die Gewissenhaftigkeit¹ des Autors oder sein Erpichtsein auf Stofffülle - so noch H.Ulmschneider im Artikel der Neu-Auflage des Verfasserlexikons² - die erklären sollen, warum Deichsler dieselben Nachrichten immer wieder kopierte bzw. in den verschiedenen Redaktionen immer von neuem von sich selbst abschrieb, greifen jedenfalls zu kurz.

Natürlich ist der prägende Einfluß der annalistischen Tradition der Nürnberger Stadtchronistik seit der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" auf Deichsler gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Aber gerade der normative Charakter dieser Tradition führte Deichsler schließlich dazu, daß er nicht mehr nur von außen ihm zukommende Nachrichten aus oft miteinander verwandten Quellen immer neu abschrieb, sondern sein Material, das er schon gesammelt hatte, in eine Form zu bringen versuchte, die sich dem Modell einer konsequenten Annalistik wieder annäherte. In diesem Zusammenhang, das soll im folgenden gezeigt werden, ist die Ausbildung der verschiedenen nachgeordneten Redaktionen (neues Buch - Register - schließlich wohl auch Reinschrift) zu sehen.

Durch das Zusammenstellen der "Chronik" und Stromers sowie der Überarbeitungen beider mußte die annalistische Folge der Nachrichten vielfach gestört werden. Bei der Rezeption weiterer Nachrichten drohte das Konzept noch weiter gesprengt zu werden. Außerdem widersetzte sich die Stromersche Chronik überhaupt ihrer Einordnung in das annalistische Schema. Hier boten Vor- und Rückverweise innerhalb des kompilierten Textes eine Möglichkeit, den Zusammenhang der Nachrichten eines Jahres zu wahren. Auch diesen Weg hat Deichsler beschritten, nach Anbringen der Blattzählung auch unter Verwendung dieser.³

¹ N4/77

² VL2/62

³ im alten Buch 1.) III461^v "such mer im alten puch xxiiii plat" (=III462^vff.) von der "Chronik"-Stelle N1/355,6ff. über den Städtekrieg auf den entspr.

Aber dies konnten, gemessen am annalistischen Ideal, nur minder wirksame Hilfsmittel sein. Stattdessen verfiel Deichsler auf die Idee einer zweiten Redaktion, die Anlage des "neuen Buchs". Hier konnte er die Nachrichten wieder in ihre chronologische Reihenfolge bringen und zugleich Platz lassen für später noch hinzukommende. Durch Verkürzung längerer Nachrichten auf einen Satz und den anschließenden Verweis auf das alte Buch⁴ sparte er Arbeit, blieb im annalistischen Schema und gab doch nichts an Informationsgehalt auf - man konnte ja nachschlagen. Je nach dem konnte er auch einen Hinweis hinzusetzen, wenn dort besonders Interessantes zu finden war.⁵

Allerdings sind die Blattzählungsverweise zwischen altem und neuem Buch in aller Regel erst nachträglich zu den Kurz-Nachrichten hinzugesetzt, vorher hatte diese meist ein "etc" abgeschlossen, dann hatte Deichsler zunächst nur ein "such" angefügt, wenn im alten Buch etwas zu finden war. Die systematischen Verweise und damit auch die Follierung von altem und neuem Buch, wodurch sich diese als solche konsolidierten, wurden also erst in einem späteren Schritt angebracht, nachdem Deichsler mit dem neuen Buch zunächst das annalistische Schema restauriert hatte.

Eine noch knappere, übersichtlichere und schnellere Information über jedes Jahr und seine Ereignisse ermöglichte das ebenfalls streng chronologisch angelegte Register, wo die allermeisten Einträge nur schlagwortartigen Charakter haben. Das Register dürfte ziemlich gleichzeitig mit dem neuen Buch angelegt worden sein. Denn in beiden ist ein gemeinsamer Grundstock von Nachrichten erkennbar, der sich von später dazugekommenen abhebt. Deichsler hat für die Anlage des Registers das alte Buch zumindest mitbenutzt, da im Register teilweise mehr und andere annalistische Einzeleinträge auftauchen als beim

Stromer-Bericht 2.) III480^V/Fol. D49^V: "such vorn im 46" von "Chronik" N1/366,17f. auf Stromer III481^rff.=D46 (N1/53f.) und umgekehrt von dort auf die "Chronik" 3.) III513^V "such hinten xcvi" bei Bericht über Capistran (N4/198) auf entsprechende Relation; trotz aller Anstrengungen wurden auch im neuen Buch Verweise nötig, hier allerdings besonders konsequent praktiziert: I189^r "such 1363" bedeutet, daß das Jahr 1363 erst an späterer Stelle folgt; I191^r "kerumb mer such" will sagen, daß weitere Nachrichten zu 1370 auf der nächsten Seite noch folgen, obwohl auf dieser Seite schon Einträge zu 1371 und 1372 stehen; auch noch an späteren Stellen: I191^r, 238^v, 305^f, III128^r, 135^f, 102^r, 166^r, 202^v, 411^r, 424^v;

⁴ zahllose derartige Verweise im neuen Buch bis in die fünfziger Jahre hinein, z.T. nur Blattzahl, z.T. mit "such" oder "plat" kombiniert.

⁵ I159^r bei den Geißlern: "am vii vil hinten"; I188^v bei Wenzel: "such vil xvi"; I213^f "Etzetera es ist noch vil in genem puch am xx plat hubsch ding" zur Belagerung Ulms durch Karl IV. und Wenzel; I221^v "da hinten da vindstu pei x sloßen steten markten vnd dorffern etc such am [Z] xxvi"; I226^f "such noch vil [Z] xxviii such zu Würzburger Streitigkeiten (N1/56ff.)

neuen Buch.⁶ Darüber hinaus diene das Register dazu, Chronik und Urkundenband zu verknüpfen und die Urkunden in die annalistische Reihe einzuordnen.

Schließlich bemühte Deichsler sich auch bei der Reinschrift, so flüchtig er sie auch oft ausführte, die Reihenfolge der Nachrichten im annalistischen Sinne zu begründen. So folgt die Reinschrift im Zeitraum bis 1387 konsequent dem hier neu erstellten Register und nicht dem neuen Buch.⁷ Allerdings läßt sich die Entstehung dieser Redaktion allein mit dem Streben nach annalistischer Stringenz und Übersichtlichkeit nicht mehr begründen. Vielleicht war es das Streben nach Einheitlichkeit im Erscheinungsbild des Werkes⁸, vielleicht auch der Gedanke, die Reinschrift in Umlauf zu bringen⁹, verbunden mit noch vermehrter freier Zeit des alten Mannes.

III.3.2. Rezeption als Kompilation - Deichslers Techniken bei der Verarbeitung der älteren Tradition

Der Große Städtekrieg von 1385/89 - Der Markgrafenkrieg 1449/50 - Kompilatorisches Verfahren bei Einzelnachrichten

1. Beispiel: Der Große Städtekrieg von 1385/89 (vgl. Tabelle 1)

Deichslers Verarbeitung der Nachrichten vom Großen Städtekrieg der Jahre 1385-89 soll zum einen die Neuordnung des Materials vom alten zum neuen Buch verdeutlichen, wie sie im vorigen Abschnitt im allgemeinen beschrieben wurde, und zum anderen zeigen, in welchem Umfang und in welcher Art und Weise sich Rezeptionsmöglichkeiten hinsichtlich dieses wichtigen Ereignisses der Stadtgeschichte für Deichsler boten und wie er sie nutzte. Dabei

⁶ vgl. z.B. beim Tag von Nürnberg 1431 I51^V <-> I267^T; leider ist, wie schon oben III.2. erwähnt, der Registerteil bis 1387 wahrscheinlich sekundär zu einer früheren Redaktion und läßt daher keine Aussage über seine ursprüngliche Entstehungszeit zu (N4/102). Doch dürfte auch dieser Teil schon in etwa gleichzeitig mit dem neuen Buch - oder noch davor? - entstanden sein. Gerade weil in diesem Bereich viele Nachrichten erst nachträglich dazukamen, dürfte auch diese Zweit-Redaktion der Berichtigung einer aus den Fugen geratenen Chronologie gedient haben. Dementsprechend folgt dann auch die Reinschrift konsequent diesem neuen Register und nicht dem neuen Buch in der Reihenfolge der Nachrichten.

⁷ N4/104, vgl. vorige A.

⁸ Das neue Buch war ja im Verlauf von Jahrzehnten zustande gekommen und erweckt daher notwendigerweise den Eindruck großer Uneinheitlichkeit.

⁹ Allerdings ist zu bedenken, daß die selbständige Benutzung der Reinschrift nur eingeschränkt möglich gewesen wäre, da die Verweise dann ins Leere gegangen wären.

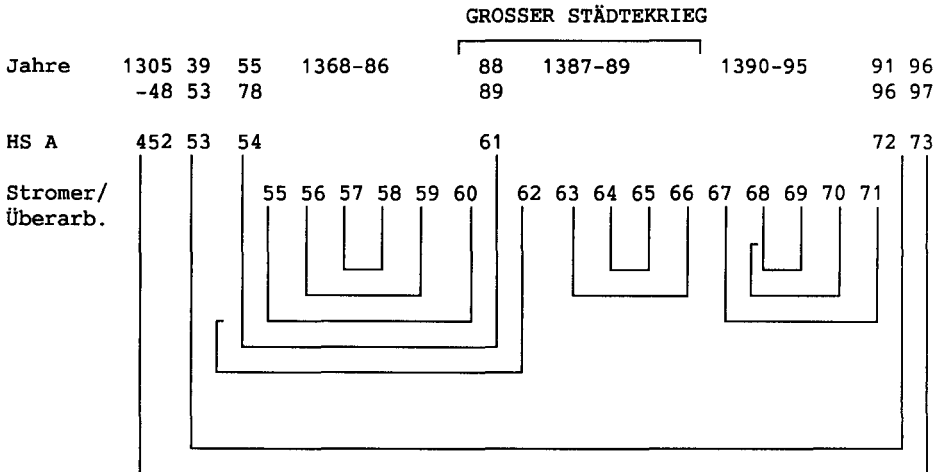
soll hier zunächst der technische Aspekt der Verarbeitung im Vordergrund stehen.

Den früheren Bearbeitungszustand repräsentiert auch hier das alte Buch. Der weit ausführlichere Stromer-Text überlagert hier wie auch sonst für die meisten politischen Ereignisse des späteren 14. Jahrhunderts den knappen Absatz der "Chronik". So wird die "Chronik"-Meldung, die nichts Zusätzliches bringt, auch gar nicht erst in das neue Buch übertragen, nur mit einem Verweis auf den Stromer-Text versehen und in ihren Datierungen an die Stromer-Chronologie¹⁰ bzw. andere "Chronik"-Redaktionen¹¹ angepaßt.

Die Zusammenstellung der Blätter mit der älteren "Chronik"-Handschrift und den Aufzeichnungen, die sich Deichsler vom Text der Stromer- bzw. "Chronik"-Überarbeitung gemacht hatte, ergibt folgende Situation der Lagen:

Diagramm 5: Lagenbildung im alten Buch/2. Hälfte 14.Jh.

Aufschwellung von Handschrift A und Störung der Chronologie durch den Einschub der Stromer-Überarbeitung.



Die Blätter 462 und 470 sind entsprechend der Kennzeichnung an den Blättern 461 bzw. 469 befestigt, da ihre entsprechenden Gegenblätter - wohl

¹⁰ Das ist die Erklärung für die von v.Kern bemerkte Korrektur 1387 in 1388 N1/355 V.6;

¹¹ Dauer des Krieges: von drei in ein Jahr entsprechend Red. D korrigiert (N1/355 V.6);

noch von Deichsler - nachträglich entfernt worden sind. An entsprechender Stelle fällt jetzt jeweils die Nummer der Deichslerschen Blattzählung aus.

Es wird deutlich, wie die äußerliche Zusammenstellung der Blätter zu einer Störung der Chronologie führte. Gerade dies konnte Deichsler aber nun bei der Anlage des neuen Buches vermeiden.

Im neuen Buch hebt sich eine Grundschrift mit Nachrichten ab, die Abschrift bzw. Auszug des alten Buches sind. Dazu treten Nachträge, die in beiden vorkommen, und solche, die nur im neuen Buch erscheinen. Mindestens acht verschiedene Schichten (Grundschrift und sieben Nachtragsschichten) heben sich im neuen Buch voneinander ab. Tabelle 1 zeigt die Nachrichten aus der Zeit des Nürnberg besonders betreffenden Städtekriegs zwischen 1385 und 1389, mit inhaltlichem Schlagwort, Schichtkennzeichen¹² und weiteren Handschriften und Editions-Referenzen. Die Übersicht zeigt, daß Deichsler die Reihenfolge der Nachrichten gegenüber dem alten Buch, aber auch dem Register, im neuen Buch im annalistischen Sinne verbessert hat. Zu neuer Verwirrung führte dies jedoch in einigen Fällen, weil ihm der Stromer-Text zum Jahr 1388 offenbar von Anfang an nicht in der richtigen Reihenfolge vorgelegen hatte: im alten Buch stehen zunächst die Ereignisse bis zur Beschlagnahme der Nürnberger Waren.¹³ Dann folgen zuerst einige Ereignisse der späteren Jahreshälfte mit der Belagerung Windsheims und dem rheinischen Krieg.¹⁴ Nun erst werden die Ereignisse der ersten Jahreshälfte 1388 nachgeholt.¹⁵

Diese Umstellung erkannte Deichsler nicht, sondern schrieb über die Januar-Nachricht von der Truppensammlung des Städtebundes (eigentlich 1388) "mccclxxxix"¹⁶, wodurch alles Folgende zu 1389 geriet. Auch wenn noch einmal die richtige Jahreszahl im Text auftauchte¹⁷, blieb die Zuordnung zu 1389 offenbar gültig. Auch die Entscheidung vor Windsheim steht - die im ursprünglichen Text vorhandene Jahreszahl ist verlorengegangen - bei 1389.¹⁸

¹² Die zeitliche Abfolge der Schichten konnte nur in etwa Teil rekonstruiert werden.

¹³ N1/40,4 (III462^{r/v} bis Nr.17 im neuen Buch)

¹⁴ N1/44,9-45,8 (III462^v-463^r bis Nr.24 im neuen Buch)

¹⁵ N1/40,5-44,8 (III463^r-465^v ab Nr. 37 im neuen Buch)

¹⁶ III463^r

¹⁷ z.B. bei dem Nachricht Nr. 42 entsprechenden Eintrag III463^v steht "lxxxviii" im Text.

¹⁸ III465^v, vgl. Nr.46. Das Register bietet übrigens das gleiche Bild: Auch hier steht über der ursprünglich bei 1388 eingereihten Januar-Nachricht ein "mccclxxxix" (I46^r)

Tabelle 1: Der Große Städtekrieg in Heinrich Deichslers neuem Buch

Nr.	Sch.	Jahr	n.Buch	a.Buch	Inhalt/Text	Ed. Ref.
1	6	1386	I216 ^r	II22 ^v	Schlacht von Sempach	CC14
2			I216 ^r	II23 ^r	<i>Preise Colm. Chr.</i>	CC14
3		1385	I216 ^f	III460 ^r ←	<i>Juden in Nürnberg</i>	N1/25
4	1		I216 ^v	III460 ^r	Zug der Reichsst. durch Baiern zu 1388, vgl. inhaltl. 21	N4/133
5	1		I216 ^v	III460 ^v	Gefangennahme des EBF v. Salzburg vgl. inhaltl. 15, 57	N4/133 zu 1388
6	G	1386	I217 ^r	III460 ^v	Zürich u.a. gegen Hg. Leopold	N1/38, 23 - 39,2
7	Z		I217 ^r	(III460 ^v) (II22 ^v)	“vnd erslugen in” (kleiner Nachtr. entspr. 9 oder 1)	aus CC14 oder N1/39
8	1		I217 ^r	III460 ^r	“in dem jar was ein kitz zu Mergentheim das het zway haupt vnd zwai hertz”	nicht ed., vgl. u. IV. 3.2.2.
9	G		I217 ^r	III460 ^v	Hg. Leopold bei Sempach erschl.	N1/39
10	Z		I217 ^r	(II22 ^v)	“theten die Schweitzer” (kleiner Nachtr. entspr. 1)	aus CC14
11	X		I217 ^r		<i>Neubau des Turms nach Gostenhof vgl. Nr. 18 zu 1388</i>	N4/132
12			I217 ^r		<i>Friede zw. BGF. Friedr. u. Nürnberg.</i>	N4/131
13			I217 ^r	II23 ^r	<i>Preise in Colmar</i>	CC14
14		1387	I217 ^r	II462 ^r (XIII461 ^v) ←	<i>Kg. Wenzel wirft die “krem” um</i>	N1/356, N4/132*
15	G		I217 ^r	III462 ^r ←	Gefangennahme des EBF. v. Salzburg vgl. 5 (inhaltl.), 57	N1/39
16			I217 ^r		<i>Tod König Karls</i>	N4/131 + zu 1378
17	G		I218 ^r		Nürnbergern werden entsprechend dem Gebot Hg. Steffans u. Hg. Friedrichs die Waren beschlagnahmt	N1/39f.
18			I218 ^r		<i>Neubau des Turms nach Gostenhof vgl. Nr. 11 zu 1387</i>	N4/132
19			I218 ^r	II23	<i>Preise in Colmar</i>	CC14
20	X		I218 ^r		“da der von Wirtenberk erslagen ward im andern” (falscher/gestr. Eintr., vgl. 25, 27, 36)	
21	7		I218 ^r		Zug d. Reichsstädte durch Baiern vgl. inhaltl. 4	N4/133+
22	G	1388	I218 ^v	III462 ^v ←	BGF. Friedr. und Söhne vor Windsheim - vgl. 51	N1/44
23	G		I218 ^v	III462 ^v	Absage Nürnbergs an Burggrafen, der daraufhin v. Windsh. abzieht	N1/44V. 21:A/a
24	G		I218 ^v	III463 ^r ←	Städtekrieg am Rhein	N1/44f.

25	6	I218 ^v	II23 ^v	schwäb. Reichsstädte u. Basler erschl. Gf. Ulr. v. Württ. vgl. 20, 27, 36	CC15
26		I218 ^v		<i>Neubau Turm St. Margarethen</i>	N4/134
27	4(?)	I219 ^v		Tod des jüngeren Württembergers vgl. 20, 25, 36	N4/134
28	Z	I219 ^v	II23 ^v	“erschlagen von den von Pasel” Nachtr. entspr. 25	aus CC15
29	5	I219 ^v		erfolgreiche Belagerung von Hilpoltstein vgl. 33, 41, 55	N4/133 ¹⁾
30	6	I219 ^v	II23 ^v f.	Städtekrieg am Rhein u. Ende des großen Bundes vor Straßburg	CC15
31	4	I219 ^v -220 ^v		Verhandlungen mit Hg. Ruprecht vgl. 38	N1/40
32		I220 ^v		<i>äußerer Turm v. St. Martha</i>	N1/134
33	Z	1389 I220 ^v	(I219 ^v)	“De jars da zugen die von Nurm- berg für den Hilpoltstain da die von Straßpurk (sic) verlum mer denn viii pferd” (Kombin. 29 + 30)	erwähnt N4/133 V.9, aus N4/133 und CC15
34	G	1388 I221 ^v	III461 ^v dat. '87-'88	Losungskorn (zu 1387)	N1/355
35	1	I221 ^v		Veste Altenberg u.a. gebrochen	N4/134
36	1	I221 ^v	III464 ^v ←	junger Herzog von Württ. erschl. vgl. 20, 25, 27	N4/134
37	G	1389 I221 ^v	III463 ^v	Städtekrieg in Bayern vgl. 54	N1/40, 5-8 ²⁾
38	G	I221 ^v	III463 ^v ←	Herzog Ruprecht macht Tag vgl. 31	N1/40
39		I221 ^v		<i>Wahl Ruprechts zum röm. König, regierte 10 Jahre, starb</i>	-
40	2	I221 ^v	III466 ^v	Kurznachtr. Städtekrieg Frankfurt gegen Ruprecht vgl. 52	N1/45
41	G	I221 ^v	III463 ^v ←	Zug vor Hilpoltstein vgl. 29, 33, 55	N1/40f.
42	G	I221 ^v	III463 ^v ←	Wiederbeginn d. Krieges in Baiern vgl. 56	N1/41f.
43	G	I221 ^v	III464 ^v ←	Herzog Steffan vor Kauffbeuren	N1/41, 27ff.
44	G	I221 ^v	III464 ^v ←	Absage Hg. Ruprechts d. Alten an Städte, Belagerung v. Heilbronn	N1/42
45	G	1388 ³⁾ I221 ^v	III464 ^v f ←	Absage Nürnbergs an Burggrafen wg. Dat. vgl. 23	N1/42, 28 - 44,8
46	G	(1389) I215a ^v	III465 ^v ←	Städtebund bringt viel Volk zusammen vor Windsheim	N1/45, 24 - 46,7
47	G	I215a ^v	III466 ^v (I200 ^v - 209 ^v)	“Vnd desselben jars am mittwochen nach ostern da swur man den landt- frid etc such” [gestr] (Verweis auf Landfriedenstext)	erw. N4/134 V.

48			I215a ^r	III461 ^v	mehrere Nachrichten der "Chronik" Datierung nach Überarb./Red. D	N1/362	
49			I215a ^r	II23 ^{rv}	Preise in Colmar	CC14	
50			I215a ^r	III461 ^v	weitere Nachrichten der "Chronik" Datierung nach Überarb./Red. D	N1/362f.	
51	3	1388	I215a ^r	III462 ^v	← Zug d. Burggrafen vor Windsheim vgl. 22	N1/44	
52	3		I215a ^r		Lang - Nachtrag Krieg Frankfurts gegen Hg. Ruprecht vgl. 40	N1/45	
53	G	1389	I215a ^r	III466 ^v	← "Item mcccclxxxix da giengs den steten gar vbel vnd auch den Rei- nischen steten etc such am [Z] xxvii" vgl. 37	N1/46, 14ff.	
54	3	1388 1390	I215a ^r I222 ^{ff}		Städtekrieg in Baiern, vgl. 37	N1/40, 5-8	

55	4 ⁵⁾	(1436)	I273 ^r		Belagerung von Hilpoltstein vgl. 29, 33, 41	N1/40f.	
56	4	(1436/ 1388)	I273 ^f		Wiederbeginn des Krieges vgl. 42	N1/41, 23-42,5	
57	4 ⁶⁾	1387	III183 ^r		Ausbruch d. Städtekriegs vgl. 15, inhaltl. 5	N1/39, 11-40,5	

← = Verweis von neuem Buch auf altes Buch

G = Grundschrift

X = gestrichen

Z = Zusatz

1-7 = Nachtragsschichten, Ziffern geben ungefähre Reihenfolge wieder.

Die Grundschrift im neuen Buch entspricht derjenigen des Registers - Reihenfolge aber im neuen Buch verbessert - "Chronik" - Redundanzen ausgeschieden.

* = "Jahrbücher bis 1469"

+ = "Jahrbücher bis 1487"

CC = Colmarer Chronik (ed. Bernoulli)

¹⁾ zur Quelle s.o. III.1.4.

²⁾ Ab hier wird in der Grundschrift das zuvor Ausgelassene (vgl. Nr. 22) vom Anfang des Jahres nachgeholt. Dabei wird fälschlicherweise auf ein neues Jahr weiterschaltet.

³⁾ Datum nachgetragen

⁴⁾ Einreihung von 215a hier entsprechend Deichslers Follierung, heutige Einreihung nach 215 noch z.Zt. Deichslers, da entsprechende Datumszeile "1383", die aber noch von Deichsler wieder gestrichen wurde.

⁵⁾ Jahreszahl über der Seite, entsprechend der Umgebung, noch von Deichsler angebracht, auch in Reinschrift entsprechend übernommen.

⁶⁾ Zwischen Nachrichten zu 1487, auch in der Reinschrift, aber 1387 datiert.

Allerdings erhielt Deichsler später dieselben Nachrichten, die bei ihm zu 1389 gerieten, auch nochmals zu 1388 (Nr.37/54, 38/31, 40/52, 41/29, vielleicht auch 42/56), was zu Doppeleinträgen führte. Nur einmal, bei der wichtigen Absage Nürnbergs an den Burggrafen, korrigiert er die Stellung der Nachricht im neuen Buch ausdrücklich (Nr.45). Es konnte also vorkommen, daß Deichsler in der Bemühung um annalistische Konsequenz, das Gegenteil des Beabsichtigten erreichen konnte, weil er den Stoff nicht wirklich durchdrang. Er erkannte nicht, daß auch die Reihenfolge des anscheinend fortlaufenden Stromer-Berichts über den Städtekrieg gestört sein könnte.

Deichsler griff noch mehrfach auf weitere Stromer-Redaktionen zurück und schrieb sie auch in solchen Fällen von neuem ab, wenn sich dies nicht durch das beschriebene Datierungsproblem erklären läßt (3. Schicht: 51, 52; 4. Schicht: 27, 31, 54, 55, 56/57). Den vergeblichen Zug nach Hilpoltstein überliefert er im neuen Buch insgesamt viermal: das erste Mal im Grundstock mit Verweis auf das alte Buch (Nr.41), dann in vierter Schicht aus einer anderen Stromer-Redaktion (55), in der fünften in der auf die Platterberger-Truchseßsche Chronik zurückgehenden Redaktion (29, s.o. III.1.4.) und schließlich in der sechsten Schicht in Verbindung mit einer Nachricht der Colmarer Chronik (33).

Daneben kam es aber auch zu "wirklicher" Stoffvermehrung: Deichsler rezipierte einige allgemeinere Nachrichten anderer Herkunft über den Städtekrieg, erkennbar als erste Nachtragsschicht, die sich nur z.T. mit Stromer überschneiden und die Ereignisse von höherer Warte, raffend und zugleich stärker prostädtisch darboten (4, 5, 8, 35, 36 - später noch einmal 27).¹⁹ Deichsler trug sie nur noch zum Teil im alten Buch nach - soweit sie sich eben nicht mit Stromer überschneiden.²⁰

Die Stromersche Nachricht von den Zusammenstößen zwischen Frankfurt und dem Pfalzgrafen erhielt er erst nachträglich, in unterschiedlicher Länge und zu unterschiedlichen Jahren (2./3. Schicht: 40/52 - nur 40 im alten Buch eingetragen). Die Colmarer Chronik schlägt sich im übrigen als eigene sechste Nachtragsschicht sowohl in selbständigen Nachrichten (1, 25, 30) wie auch in Zusätzen und Verbindungen mit Nürnberger Nachrichten (7, 10, 28, 33) nieder. Und auch die "Jahrbücher bis 1487" steuerten schließlich noch eine aus der bairischen Chronik stammende Nachricht bei (21).

Häufig bricht Deichsler die Berichte im neuen Buch mit einem Verweis auf das alte Buch ab, was zu einem fragmentarischen und disparaten Charakter des Ganzen führt (Verweise in der Tabelle mit "<--" vermerkt). Selten bringt

¹⁹ zu dieser Aufzeichnung vgl. unten IV.3. und oben bei III.1.5. (Flores Temporum)

²⁰ Die falsche Datierung von Nr. 4 und 5 bemerkte er nicht.

er in den Kurzeinträgen eine Art Zusammenfassung, meist wird der Anfang der Stromer-Nachricht nur angerissen (vgl. 53). Einmal (45) beschreibt er in einem Verweis das, was den Leser im alten Buch erwartet: "da hinten da vindstu pei x sloßen steten markten vnd dorffern etc. such am xxvi". Typischer ist ein anderer Fall: Die entscheidende Situation vor Windsheim hat zwar einen hervorhebenden Pfeil, lautet aber sonst nur: "Item desselben jars an Sant Merteins tag besampten sich die gemainen Steet des punds vil volks etc such xxvii" (Nr. 46). Nicht alle Passagen Stromers, die sich in annalistische Einzelnachrichten hätten zerlegen lassen, teilte Deichsler entsprechend auf.²¹ Daß ein Abschnitt, der keine Ereignisse berichtet, sondern von allgemeinen Kriegsvorkehrungen berichtet²², nicht eigens in das neue Buch übernommen wurde, verwundert weniger. Sehr merkwürdig bleibt aber, daß Deichsler die falsche Stellung der Blätter I273 und III183 (Nr.55-57) nicht bemerkte, auch nicht, als er sie an entsprechender (falscher) Stelle in die Reinschrift²³ übertrug.

Die erhaltenen Reinschriftteile zu 1386-89 schließlich deuten an, daß Deichsler gerade die Verbindungen mit der Colmarer Chronik und die wechselnden Schauplätze nicht befriedigten: Bei den Colmarer Städtekriegsnachrichten griff er nochmals auf die Vorlage zurück und trug sie auf ein eigenes Blatt ein.²⁴ Bei der sonst getreuen Abschrift aus dem neuen Buch²⁵ - keine Ergänzungen aus dem alten Buch - ließ er gerade die Nachrichten der Colmarer Chronik ganz aus, ebenso den Nürnberger Bericht über den rheinischen Schauplatz (Nr.24).

Das Beispiel zeigt zunächst, daß Deichsler kaum einen Abschnitt des Stromer-Berichts vollständig in das neue Buch übernahm. Die Umformung in das hier recht knapp gehaltene annalistische Schema führte zwangsläufig zu Verlusten. Auch die Querverweise auf das alte Buch, mit denen Deichsler offensichtlich noch ein inhaltliches Maximum verfügbar halten wollte, konnten einen durchgehenden Text nicht ersetzen. Immerhin verbesserte er aber im neuen Buch die annalistische Reihenfolge und vergrößerte zugleich die allgemeine Offenheit für weitere Zusätze. Verschiedene Redaktionen und Berichte zum selben Ereignis bleiben nebeneinander stehen. Ansätze zur Verarbeitung und Verbindung werden in der Reinschrift wieder aufgehoben. Die erste Rezeptionsphase, in der Deichsler den Stromer-Text in umgestellter Reihenfolge er-

²¹ auch nicht die einzelnen Kriegszüge der Nürnberger, wo sich dies angeboten hätte (N1/42ff.) - Deichsler ist hier weniger konsequent als der Annalist, der den Schürstabschen Bericht benutzte (s. weiter unten).

²² N1/45,17ff.

²³ II101^v/102^r bzw. II218-19

²⁴ jetzt II92^r mit Nr.25 und 30

²⁵ II47^r-49^v aus I217^r-221^v

hielt, wirkte bis zuletzt und verursachte Redundanzen und chronologische Unsicherheiten, die er nur vereinzelt (Nr.45) beseitigte.

Beispiel 2: Der Markgrafenkrieg 1449/50 (vgl. Tabelle 2)

Anders als beim ersten Städtekrieg von 1385/89, wo altes und neues Buch parallel laufen und im alten Buch vorzugsweise die älteren Stromer-Nachrichten stehen, im neuen die späteren Rezeptionsphasen Deichslers ihren Niederschlag gefunden haben, ist es in diesem Fall fast nur das neue Buch, wo Deichsler sein Material gesammelt hat. Tabelle 2 zeigt - in ihrer jetzigen Reihenfolge aufgelistet - welche Texte ihm zur Verfügung standen. Es heben sich im neuen Buch im wesentlichen fünf Aufzeichnungsschichten voneinander ab:

1. Die kürzeren Kriegsberichte der "Jahrbücher bis 1469", die so, wie sie Deichsler vorlagen, offenbar auch anderweitig nicht überlieferte Notizen über die wirtschaftliche Situation und ein Absageverzeichnis²⁶ enthielten (Nr.2-10).

2. Der nur bei Deichsler überlieferte Bericht von der Schlacht bei Pillenreuth (Nr.11 - mit kleinen späteren Zusätzen: 12-14)

3. Die kurzen, aber Wesentliches und Interessantes enthaltenden Auszüge aus den Kriegs-Ordnungen (Nr. 18-22+25).

4. Die Auszüge aus dem Schürstabschen Kriegsbericht nebst Ordnungen, wie sie die "Jahrbücher bis 1487" überliefern und

5. Das Gedicht Rosenplüts.²⁷

Bei Teil 4 und 5, ursprünglich dem alten Buch angehörend, ist es nicht ganz sicher, ob sie noch von Deichsler an ihren jetzigen Platz gestellt wurden, da beide Textteile in die Foliierung des neuen Buches nicht mehr eingearbeitet und auch nicht in die Reinschrift übertragen wurden, doch spricht einiges da-

²⁶ N4/176 A.3: Deichslers Angaben hier reichhaltiger als die sonst überlieferten Kriegsordnungen - Herkunft vielleicht aus den "Jahrbüchern bis 1469"; vgl. "*"/*"-Markierungen.

²⁷ Die hier mitüberlieferten annalistischen Nachrichten (Nr. 24a) hat Deichsler übrigens sonst nicht weiter verwendet oder abgeschrieben; vgl. o. III.1.3.

Tabelle 2: Der Markgrafenkrieg bei Heinrich Deichsler

Nr.	HSRef	FolD	EdRef	Ü	Inhalt
1	I305 ^r	131	-		[Ü] "1449 Nurmberger raiß"
2	I305 ^r	131	N4/174 m. V.	*	Pferdehaltungspflicht
3	I305 ^r	131	N4/175 m. V.	*	Absage des Marktgrafen u. seiner Helfer
5	I305 ^r -314 ^r	131 -140	(N4/175 V.8 u.N2/421)	(*)	"Großes Absageverzeichnis" (etwas anders gruppiert)
6	I134 ^r	140	N4/175 V.8	(*)	Summierung aller: mehr als 3 1/2 tausend
7	->314 ^r	140	(N4/175 V.8, N2/147 V.23)		[N] Summierung ähnlich dem "Kleinen Absageverzeichnis": 24 Fürsten, 38 Grafen u. Herren, 3612 Ritter u. Knechte und all deren Städte und Leute "der on zal ist"
8	I314 ^r	140	N4/176f.	(*)	Höchstpreisverordnungen
9	I314 ^{rv}	140	N4/177	(*)	Weinausschank an Kranke
10	->314 ^v	140	N4/177	(*)	Lebensmittelpreise f. eingeführte Waren
<hr/>					
11	I314 ^v	140	N4/177		kurzer Schlachtbericht Pillenreuth
12	I314 ^v	140	(N4/177 V.17)		[Z] Verluste des Marktgrafen: 75 Pferde, 3 Pferde, 75 Tote - nur ein Nürnberger Stallknecht (zit. unten A.36)
13	->I314 ^v	140	N4/177 V.17		Mgf. Albrecht dreimal aus dem Feld geschl.
14	I314 ^v	140	N4/177 V.17		Gewinn v. 6 großen Bannern
15	I314 ^v	140	(N4/177 V.17)		Ankündigung Liste der Gefangenen von Pillenreuth (fehlt jedoch)
16	I314 ^v	140	N4/177 V.17		[N] "Item man machtt frid vber ein jar"
17	I314 ^v	140	N4/316 m. V.9		[N] 212 Mann seit dem Krieg mit dem MGf. hingerichtet, Muffel der 213.
18	I315 ^r -316 ^r	127 -128	N2/342ff. (Ausz. Ord.64)		Nürnberger Tote während des Kriegs
19	I317 ^r	129			"Die allt raiß"
20	I317 ^r	129	N2/246f. (Ausz.Ord.3)		Hauptleute und Besoldung
21	I317 ^r	129	N2/248f. (Ausz.Ord.5)		Stellung v. Kriegspferden durch Bürger
22	I317 ^r	129	N2/323 (Ausz.Ord.39) +N4/177f. V.17		[Ü] "lösung": Sondersteuern
23	I318 ^r	130	(vgl. I315f.)		[Ü] "Die toten im krieg" (Liste nur 315f.)
<hr/>					
24	A319 ^r -325 ^r	alt.B. 100-106	Liliencorn Bd. I Nr. 93	A	[Ü] "Von Nurmberger rayß" Rosenplüt-Gedicht
24a	A322 ^b +326	alt.B. 103-107	vgl.III.1.3.	A	dazw. <i>annalist. Nachrichten der Forts. A der "Chronik"</i>

25	I327 ^w	-	N2/320,16-321,21+320,12-15 (Ausz.Ord.38)		[Ü] "Person zu Nurnberg in der raiß" Personenzahlen u. Vorratszahlen (Summierungen)
26	A 328 -331	96-99	N4/190ff.	A	Capistran in Nürnberg
27	I322 ^r -355 ^r I336 ^v -347 ^v	127 ¹⁾	N2/137ff. N2/a.a.O (Ord. 13, 15, 23, 33, 6, 14, 15, 30, 50)	+ +	[Ü] "Hier hernach steen geschriben die lewff des kriegs" (Auszug aus "Schürstab" ohne Schlacht am Weiher), darin Auszüge verschiedener Ordnungen

separat überliefert:

28	IIIA495 ^v	61	N4/174	A	kurzer Bericht über den Kriegsverlauf (Forts. A)
29	III495 ^v	61	-	A	[Z] "etc such im newen vnd im alten raißspruch am c"
30	IIB71 ^r	-	N4/174	B	kurzer Kriegsbericht und Preise ("Chronik" -Forts. B)
31	III505 ^v	75	N4/175f.		kurzer Kriegsbericht - Versorgungslage
31a	I288 ^{r2)}	141	N4/175f.		kurzer Kriegsbericht - Versorgungslage (kopiert aus Nr. 31)

kursiv:

anderes Thema

fett:

ursprüngl. dem alten Buch angehörend (Follierung!), in das neue Buch umgestellt

Handschriftenreferenz:

-> = Markierungspfeil Deichslers

Deichsler Follierung:

Nr. 24, 24a, 26, 28, 29, 31 Blattzählung des alten Buchs

Editionsreferenz in ():

in Ed. nur erwähnt

Ü = Überlieferung:

* = aus den "Jahrbüchern bis 1469" (Ed. nach T = Tuchersche Überlieferung/Weimarer HS.)
(*) = in einem Zug mit * -Nachrichten, aber nur bei Deichsler
+ = auch in "Jahrbüchern bis 1487" (HS S = Schwenter-HS., STAN Rep. 52a Nr. 70)

Inhalt:

[N] = Nachtrag; [Z] = Zusatz; [Ü] = Überschrift

¹⁾ nur das erste Blatt I322^r trägt eine Follierung: 127

²⁾ von III nach I teilweise übertragen, von der Kursive fehlendes Stück über Knappheit - etwas dramatisierend - nachgetrag, später ganze Meldung von Deichsler gestrichen.

für.²⁸ Die Abschnitte 1 bis 3 dagegen erscheinen weitgehend auch in der Reinschrift²⁹, und zwar in ihrer jetzigen Reihenfolge. Offensichtlich hat Deichsler selbst die frühere Reihenfolge, die noch an der Foliierung erkennbar ist, geändert und die Berichte (Textteil 1+2) den Ordnungen (Textteil 3) vorangestellt.

Das Register enthielt keine Einzeleinträge, sondern nur den einen umfassenden Hinweis: "Da was die nurmberger raiß vindst alle sach".³⁰ Die separat überlieferten Berichte (Nr. 28-31) blieben im wesentlichen für sich stehen. Nur der kurze Bericht der Fortsetzung A der "Chronik" (Nr.28) erhielt den Mehrfachverweis (Nr.29). Der von Deichsler zu 1450 eingetragene Kurzbericht (Nr.31) dagegen wie auch derjenige (Nr.30) der Fortsetzung B der "Chronik" (Red. D)³¹ gelangen in keine nähere Verbindung zu den anderen Berichten, Nachricht 31a wird sogar von Deichsler im neuen Buch noch ausdrücklich gestrichen, weil sie vereinzelt in den falschen Zusammenhang geraten - und durch die Kursive desavouiert war.

Bei dem durch die "Jahrbücher bis 1487" überlieferten Auszug aus dem sogenannten Schürstabschen Kriegsbericht handelt es sich noch stärker als bei diesem selbst um eine annalistische Aufzählung der vielen kleinen Raubzüge des Krieges. Immer wieder ist festgehalten, wieviele Söldner ausziehen, wieviele Gefangene gemacht oder Gegner getötet, wieviele Haupt Vieh hereingebracht werden - meist mit einer schlagwortartigen Überschrift, die den Ort benennt, wo sich der Raub zugetragen hatte.³² Die Aktivitäten und Erfolge der Gegner jedoch werden in der Regel übergangen³³, es fehlen die in der Vorlage berichteten Verhandlungen und der Friedensschluß³⁴, nur der Kriegsausbruch mit den Schuldzuweisungen an Markgraf Albrecht wird breiter geschildert.³⁵

Die Kürzungen machten übrigens auch vor dem Bericht von der Schlacht bei Pillenreuth nicht halt, und es verwundert doch etwas, daß Deichsler diese

²⁸ Immerhin trägt das erste Blatt des Schürstab-Auszuges die Deichslersche Blatt-Nr. 127, die ja schon an das jetzige Blatt 1315 vergeben war; dies dürfte darauf hindeuten, daß dieser Textteil bei Blatt 1315 einrücken sollte.

²⁹ III 115^v-123^r

³⁰ 156^v

³¹ Von den Nachrichten dieser Handschrift hat Deichsler ja für das neue Buch keinen Gebrauch gemacht.

³² Dieser Auszug ist in der Edition noch nicht charakterisiert (vgl. N4/73 und 104 sowie 177f.V.17).

³³ N2/160,23ff.; 180ff.; 187,16ff.; 200; 213ff.

³⁴ Verhandlungen Mitte 1449 (N2/161-168), Okt.'49/Jan.'50 (N2/198f.), Abschlußverhandlungen (N2/230-238)

³⁵ 1332^r-336^r: N2/137-142,18 (größtenteils) und 336^r ein kurzes Zitat aus der Vorrede (N2/127ff.)

kurze Passage sogar noch weiter verkürzt hat, indem er nur einen kleinen Zusatz³⁶ bei der älteren Nachricht Nr.11 anbrachte und die Schlacht bei der fortlaufenden Abschrift des Auszugs der "Jahrbücher bis 1487" (Nr.27) übergang. Deichsler war offensichtlich, als er nach 1500 die "Jahrbücher bis 1487" rezipierte, inzwischen verstärkt um die Zusammenführung von Zusammengehörigem bemüht.

Da im Falle des Markgrafenkrieges fast der ganze Stoffbestand in einem Buch zusammengeführt wurde, ergab sich eine bessere Übersichtlichkeit über den gesamten Stoff als beim Großen Städtekrieg. Die Zusammenführung betraf auch die komplette Umstellung ganzer Passagen des alten Buches in das neue Buch. Freilich blieben die größeren Textblöcke nebeneinander stehen, erst bei Rezeption der "Jahrbücher bis 1487" wurde einmal die Bemühung erkennbar, die Nachrichten über die Schlacht von Pillenreuth miteinander zu verbinden. Ähnliches geschah im Falle des Großen und Kleinen Absageverzeichnisses.

3. Weitere Beispiele für Deichslers kompilatorisches Verfahren bei Einzelnachrichten:

a) verschiedene Jahre und gleicher Text - b) verschiedene Jahre und verschiedene Texte - c) Kopierfehler - d) selbes Jahr und selbe Quelle - e) selbes Jahr und unterschiedlicher Text - f) Kompilation: Verbindung von Nachrichten

Größere Textkomplexe ließ Deichsler also meist unverändert nebeneinander stehen, sei es in ein und derselben Redaktion (im Falle des Markgrafenkrieges) oder auf altes und neues Buch verteilt (im Falle des Großen Städtekrieges). Weder wurde beim Großen Städtekrieg die annalistische Aufteilung und Verkürzung längerer Textstücke im neuen Buch konsequent zuende geführt, noch wurden solch längere Textstücke, lagen davon unterschiedliche zum selben Ereignis vor, zu einem neuen Gesamttext verarbeitet. Letzteres wäre wohl über die Möglichkeiten Deichslers gegangen. Verstärktes Augenmerk aber legte er auf die Einreihung kürzerer Einzelnachrichten, aber auch auf ihren jeweils speziellen Nachrichtenwert. Wie er sich in verschiedenen Rezeptionskonstellationen verhielt, dazu nun im folgenden weitere Beispiele.

³⁶ so N4/177f.V.17; die Stelle lautet jedoch bei Deichsler stark abweichend: "namen im c mer lxxv pferd vnd sein groß streitpaner swartz vnd weiß ein paner von hohen zolner[gestr.] zoler vnd ein renpaner vnd lxxv pliben tod auff des markgraffen seiten vnd der von Nurmberg neur ein renner"

Da seine Vorlagen oft auf dieselben Quellen zurückgingen und über dieselben Ereignisse berichteten, sich aber in sachlichen Einzelheiten oder auch in der Datierung unterschieden und Deichsler sie jedesmal mit seinem schon vorhandenen Bestand sehr genau verglich und alles ihm neu Erscheinende aufzeichnete, schrieb er zunächst öfter gleichlautende Nachrichten zu verschiedenen Jahren oder auch im Wortlaut variierende Nachrichten (aus verschiedenen Quellen) zu demselben Ereignis (und manchmal auch in diesen Fällen zu verschiedenen Jahren) mehrfach auf. Hier ist nun zu beobachten, daß der Chronist, hatte er zunächst eine Menge redundantes Material erzeugt, doch im Laufe der Zeit immer wieder auf diese Tatsache aufmerksam wurde - höchstwahrscheinlich auch mit Hilfe des Registers, wo die einander entsprechenden Nachrichten ja näher zusammenstanden als im alten oder neuen Buch - und redundante Stellen beseitigte, sich für eine der Datierungen entschied und in ersten Ansätzen so etwas wie eine kritische Methode entwickelte. Dies alles geschah natürlich keineswegs konsequent und man wundert sich immer wieder, wie große "Versehen" Deichsler auch noch in zeitlich späten Phasen seiner Tätigkeit unterliefen.

Wie wichtig Deichsler die richtige Einordnung und damit richtige Datierung einer Nachricht war, bezeugen schon solch redaktionelle Bemerkungen wie "glaub"³⁷, "es sollt es steen"³⁸, "ist nit valsch"³⁹ neben einem Datum oder mehrfache Korrekturen⁴⁰ bei einer Datumsangabe. Wenn er Streichungen vornahm, war das entscheidend für den Status der jeweiligen Nachricht. Dies schlägt sich auch in Bemerkungen wie "ist nit ab"⁴¹ oder "das ist auß"⁴² nieder sowie vor allem in der Tatsache, daß im neuen Buch gestrichene Nachrichten in der Reinschrift nicht mehr auftauchen. Die Harmonisierung zwischen altem und neuem Buch gelang Deichsler dagegen weniger gut, häufige Widersprü-

³⁷ III510^v bei der irrtümlich 1457 eingetragenen Nachricht N4/218 über König Ladislaus

³⁸ III133^v wird Nachricht v. Aufstand in Heidingsfeld der "Jahrbücher bis 1487" zunächst wohl entsprechend der Vorlage bei 1462 eingeordnet, schließlich doch auf 1457 bezogen (N4/223 m.V.1).

³⁹ siehe unten bei A.42 im Text; "valsch" bezieht sich hier auf die Datierung.

⁴⁰ Datierung der Zerstörung der Burggrafenburg (N1/370 + N4/140) III485^v nacheinander entsprechend verschiedenen Vorlagen zu 1420/21/19; vgl. auch Kauf der Veste (N4/145) III150^r zu 1407/06/56; Heiltumslegende s.u. IV.1.5.4. u.ö.

⁴¹ III313^r setzt Deichsler eine schon gegenüber III312^v als Redundanz gestrichene Stelle wieder in Kraft, da nur hier der Verweis auf weitere Berichte im alten Buch stand (Eroberung von Konstantinopel, vgl. N4/200).

⁴² III146^r bei einer abgebrochenen Stelle

che zwischen nachträglich hier gestrichenen, dort nicht gestrichenen Nachrichten blieben bestehen.

a) Verschiedene Jahre und gleicher Text

Beweis dafür, daß Deichsler Doppelüberlieferungen zu verschiedenen Jahren aus gleicher Quelle zum Teil durchaus erkannte, ist beispielsweise der Eintrag über den Bau der gegen die Burggrafenburg gerichteten Mauer zu 1377 (Red. W der "Chronik", I214^V). Er wurde nachträglich wieder gestrichen, so daß der der A-Redaktion entsprechende Eintrag I190^F zu 1367 - der auch noch die Kopfzeile "statmaur" erhielt - alleinige Gültigkeit behielt.⁴³

Die Nachrichten über die bairische Landesteilung und die Ermordung Marias von Brabant berichtet der ursprüngliche "Chronik"-Text zu 1305, die Überarbeitung zu 1255 und 1256. Deichsler entscheidet sich schließlich für 1255/56 (vielleicht unter dem Einfluß der "Jahrbücher bis 1487", deren zusätzliche Nachricht er bei 1256 hinzusetzt) und streicht die andere Datierungsversion im alten wie im neuen Buch.⁴⁴

In einem anderen Fall hatte Deichsler sich schon für eine Nachricht zu 1394 der Radaktion a der "Chronik" entschieden und die alte A-Nachricht zu 1395 gestrichen, bevor er diese wieder in Kraft setzte ("ist nit valsch"), ohne doch jene zu streichen.⁴⁵ Aber auch bei Nachrichten der "Jahrbücher bis 1487" griff Deichsler ein und beseitigte in seinem Manuskript eine zunächst von dort übernommene Doppelüberlieferung.⁴⁶ Eine weiteres Beispiel für das Bemühen Deichslers, die richtige, zumindest eindeutige Jahreszuordnung im Fall divergenter Überlieferung herzustellen, sind die Nachrichten zum Nürnberger Aufstand von 1348/49. Deichslers Behandlung dieses wichtigen Ereignisses wird in Abschnitt IV. im Zusammenhang der Traditionsbildung besprochen, ebenso die Probleme mit der Datierung der Heiltumslegende.

Weit häufiger allerdings erkannte Deichsler die divergenten Zuordnungen von Ereignissen zu verschiedenen Jahren nicht, er beseitigte sie jedenfalls

⁴³ vgl. N1/353 mit V.15

⁴⁴ N1/347+N4/119f.; zu 1255/56 I161^V und III449^F, die gestrichenen Stellen I170^F und III449^V

⁴⁵ Die A-Version und der Zusatz: I225^F; a-Red.: I224^F, allerdings mit dem korrumpierten Text "...verprent man zwen pruder die meln genant..." statt "verprant man dy zwen mülner, dy waren zwen prüder...". Waren dies daher für Deichsler schon zwei verschiedene Nachrichten (vgl. N1/358,4-6 m.V.4)?

⁴⁶ vgl. N4/325,11-326,2: Meldungen der Jbb'87 zu 1470 gestrichen (III64^F), zu 1471 gültig gelassen (III81^F)

nicht. So blieben die Ereignisse, die die "Chronik"-Redaktion D und die Überarbeitung zu 1389 und die anderen "Chronik"-Redaktionen dem Jahre 1399 zuzuordnen, größtenteils doppelt stehen.⁴⁷ Ebenso verhält es sich mit der Stelle über Berthold von Regensburg.⁴⁸ Die ursprünglich auf Stromer zurückgehende Überschwemmungsmeldung zu 1367 steht bei Deichsler zu 1366 und 1372.⁴⁹ Das Sterben von 1407 (Meldung der "Chronik") berichten die "Jahrbücher" mit einem kleinen Zusatz sonst zu 1410, Deichsler hat beide Texte nebeneinander und den der "Jahrbücher" zu 1407 wie auch zu 1410.⁵⁰

Die Beispiele ließen sich vermehren. Es überwiegen die nicht erkannten Verdopplungen bei dieser Gruppe. Obwohl Deichsler die Meldungen der "Chronik" über das Sterben zu den Jahren 1377 und 1379 im alten Buch schon auf ein Ereignis zusammenführen wollte, was tatsächlich naheliegt, finden sich im neuen Buch schließlich sogar drei Meldungen, und zwar zu 1377, 1379 und 1380.⁵¹ Für Ruprechts Tod stehen sich die ursprüngliche Nachricht der "Chronik" zu 1410⁵² und jene der "Jahrbücher bis 1469" zu 1310⁵³ gegenüber, wenigstens aber bricht Deichsler die Nachricht über Ruprechts Tod im Jahre 1399, als er sie eintragen will, wieder ab.⁵⁴ Am meisten verwundert, daß Deichsler selbst auf Stromer zurückgehende Nachrichten aus dem Großen Städtekrieg nicht als dem 14. Jahrhundert zugehörig erkannte.⁵⁵

Schließlich noch zwei Beispiele dafür, wie das Nebeneinander verschiedener "Chronik"-Redaktionen in der Kompilation Deichslers neue Traditionen stiften konnte, indem die ursprünglich eine einzige Meldung jetzt in ihren zwei Versionen über zwei verschiedene Ereignisse zu berichten schien und die beiden Sachverhalte durch verdeutlichende Zusätze noch entschieden voneinander abge-

⁴⁷ I215a^r und 215a^v stehen die "Chronik"-Nachrichten entspr. D bei 1389 (im alten Buch III461^v), 228^v (bzw. III477^{r/v}) zu 1399, vgl. "Chronik" N1/362,6-363,2. Im alten Buch hat Deichsler einige der Redundanzen beseitigt: Die Nachricht über die Ketzerverbrennung zu 1399 (III477^r) ist gestrichen und findet sich im neuen Buch nur noch beim Jahr 1389.

⁴⁸ N1/347+N4/119 m.V.4: zu 1305 im neuen Buch zweimal I170^r und einmal I170^v sowie III452^v; zu 1250 I160^v u. III449^f; in den "Jahrbücher"-Redaktionen tauchen auch noch die Jahre 1310 und 1355 auf (N4/119V.4).

⁴⁹ N1/75,24f.; zu 1372 I210^f; zu 1366 kürzer: I190^v (vgl. N4/129 A.2)

⁵⁰ N1/367,15; N4/138 m.V.13

⁵¹ "Chronik"-Meldung im alten Buch von Deichsler bei 1379 gestrichen und mit Zusatz "vor" versehen, was sich auf III454^v (Meldung zu 1377) bezieht, dort auch Nachträge; im neuen Buch: I214^f zu 1377, 215^v zu 1379 und 1380 (Text: N1/354,1-2 und 9ff.; die Angaben von N4/131,12f. fehlen Deichsler).

⁵² I234^v/III484^v (N1/368)

⁵³ I170^f/III452^f u. 450^f (N4/139)

⁵⁴ I228^v (N4/139)

⁵⁵ Tabelle 1 Nrr. 55, 56

setzt wurden. Deichslers "Chronik"-Redaktion A berichtet über den Rathaus-Bau: "Item anno dom. 1300 und in dem 40 jar da ward das rothaus zu Nuremberg volprocht bey keiser Ludwigs zeiten".⁵⁶ Deichsler fügte hinzu: "und das kornhauß pei den Carethewßern".⁵⁷ Der Zusatz über das Kornhaus erklärt sich aus einer Lesart der "Chronik", wie sie die Handschriften B² und B³ aufweisen, wo an die Stelle von "Rathaus" "Kornhaus" getreten ist.⁵⁸ Ein entsprechender Eintrag steht auch noch gesondert von Deichslers Hand am unteren Rand desselben Blattes der "Chronik"-Handschrift. Die nähere Bestimmung "bei den Karthäusern" findet sich allerdings nur bei Deichsler und ohne daß sie als Zusatz erscheint. Im neuen Buch stehen dann beide Nachrichten zwar in unmittelbarer Nachbarschaft, werden aber konsequent als zwei Einträge zu zwei verschiedenen Ereignissen verbucht.⁵⁹

Über die Gründung des Heilig-Geist-Spitals berichtet Deichslers "Chronik"-Handschrift: "Item anno dom. 1300 und 33 jar da ward der spital angefangen."⁶⁰ Deichsler fügte später vor "spital" ein "alt" ein.⁶¹ Dieser Zusatz ergab sich aus einer Meldung der Überarbeitung der "Chronik" zu 1341, die ebenfalls vom Anfang des Spitals, aber auch von der dabei notwendig gewordenen Überführung der Frauen des früheren Nonnenklosters nach Gründlach berichtet.⁶² Für den Chronisten - war es nun Deichsler oder schon ein Vorgänger von ihm - wurde die ältere "Chronik"-Meldung, die ebenfalls das Heilig-Geist-Spital betraf, zur Nachricht über die Gründung des alten Spitals, d.h. des Elisabeth-Spitals. Bei Deichsler rückt dieses Ereignis dann im neuen Buch übrigens ins Jahr 1334: "In dem selben jar ward das allt spital angefangen"⁶³, zu 1341 berichtet er dann von der Gründung des neuen Spitals und von der Verlegung der Frauen.⁶⁴

b) verschiedene Jahre und verschiedene Texte

Noch schwieriger mußte es für Deichsler werden, verschieden datierte Nachrichten über ein und dasselbe Ereignis zu erkennen, wenn diese zugleich

⁵⁶ N1/348

⁵⁷ III452^V

⁵⁸ N1/348 V.7

⁵⁹ I180^F

⁶⁰ N1/348

⁶¹ III452^F - erwähnt N4/123 A.1

⁶² N4/123 mit A.1

⁶³ I178^V - auch im alten Buch, zusätzlich zu der erwähnten Stelle der A-"Chronik" mit Zusatz zu 1333, ein weiteres Mal in einem Zuge von

Deichslers Hand beim Jahr 1334 III451^V

⁶⁴ I181^V bzw. III452^V

verschiedener Provenienz waren. Deichsler ließ die Nachrichten in der Regel unverbunden und an ihrem jeweiligen chronologischen Platz stehen. Dafür ließen sich zahlreiche Beispiele anführen. So finden sich Nachrichten über Wahl und Auseinandersetzungen zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen unverbunden aus den "Jahrbüchern bis 1487" zu 1314 (mit Vorausdeutung auf den neunjährigen Streit)⁶⁵, aus der Colmarer Chronik zu 1315 (mit Vorausdeutung auf die Niederlage Friedrichs neun Jahre später)⁶⁶, zu 1322 (so auch die Datierung der Niederlage Friedrichs in der ursprünglich aus den fränkisch-bairischen Annalen stammenden Nachricht bei Wahraus)⁶⁷ und 1333 (so die meisten "Chronik"-Handschriften)⁶⁸ - die letzteren beiden Einträge flossen aus derselben Quelle.

Die Niederlage von Nikopolis gegen die Türken berichtet Deichsler aus den "Jahrbüchern bis 1487" zu 1395⁶⁹ und aus Stromer und der "Chronik" zu 1396.⁷⁰ Diese beiden Nachrichten verschiedener Herkunft, aber zum gleichen Jahr, hat Deichsler gegenüber dem alten Buch entsprechend seinem annalistischen Schema näher zusammengeführt - was ihn aber nicht davon abhielt, die "Chronik"-Nachricht später noch ein zweites Mal im neuen Buch einzutragen.⁷¹

Die Schlacht von Crecy berichtet Deichsler nach der Colmarer Chronik zu 1345⁷², nach den "Jahrbüchern bis 1487" zu 1346⁷³, die Wahl Karls IV. entsprechend den "Jahrbüchern bis 1469" zu 1339⁷⁴, der Colmarer Chronik nach zu 1346⁷⁵ und der "Chronik" entsprechend zu 1350.⁷⁶

Doch es gibt auch Gegenbeispiele, wo Deichsler Redundanzen erkannte und sich für eine von mehreren Datierungen entschied: Von den drei Einträgen, dem aus der Konstanzer Weltchronik, dem der Colmarer Chronik und dem nur durch ihn selbst überlieferten über die Gründung und Bestätigung der Bet-

⁶⁵ I171^r (N4/122)

⁶⁶ I171^v (CC8)

⁶⁷ I176^v (vgl. A1/219 - in den "Jahrbüchern"/Red.T und "Chronik"/W zu 1323: N1/347 V.12)

⁶⁸ N1/347,12-15

⁶⁹ I224^v (N4/136)

⁷⁰ I225^v - im alten Buch III473^r ("Chronik") und III474^r (Stromer); vgl. N1/48f. und 359

⁷¹ I226^r

⁷² I182^v (CC10)

⁷³ I183^r (N4/123)

⁷⁴ I179^v/III452^v (N4/350)

⁷⁵ I183^r (CC10)

⁷⁶ I184^v, "Chronik"-A III453^r (N1/350)

telorden strich Deichsler den chronologisch nicht zu den anderen passenden der Colmarer Chronik wieder aus.⁷⁷ Die von der "Chronik" zu 1416 gemeldete Schlacht von Azincourt ("groß streit")⁷⁸ blieb allein bestehen, während Deichsler den Eintrag der Colmarer Chronik wieder strich.⁷⁹ Den Bericht der Bäumlerschen Chronik über das Unglück in Augsburg (zunächst bei 1473) strich er nachträglich wieder⁸⁰ und trug ihn als Zusatz zu dem der "Jahrbücher bis 1487" beim Jahr 1474 nach.⁸¹

Nur die weniger anschauliche, aber anscheinend vom Datum her richtigere der beiden Versionen von den Kunststücken des welschen Akrobaten ließ Deichsler stehen (bei 1448)⁸², die andere zu 1446 strich er aus.⁸³ Den zunächst zu 1472 eingetragenen Abschnitt der "Jahrbücher bis 1487" über Anwesenheit und Abschied Friedrichs III. und der Fürsten in Nürnberg⁸⁴ strich er später durch und trug die Nachrichten, soweit nicht redundant, bei seinem eigenen Bericht von 1474 nach.⁸⁵ Von den beiden in den "Jahrbüchern bis 1469" überlieferten und unabhängig voneinander entstandenen Nachrichten zu 1454 und 1455 über den ersten Aufenthalt Markgraf Albrechts in Nürnberg nach dem großen Krieg von 1449/50 hat Deichsler den Eintrag zu 1454 im neuen Buch gestrichen - offenbar erkannte er die Verdopplung.⁸⁶ Ähnlich, hier war die Redundanz noch leichter erkennbar, entschied er sich nachträglich bei der Einsetzung des Pfarrers Lochner in St. Sebald für den Eintrag bei 1465 - auch diesmal war es das falsche Jahr.⁸⁷

Deichslers Bemühen um Stringenz seines annalistischen Schemas wird deutlich. In Einzelfällen zog er auch Nachrichten unterschiedlicher Quelle zu verschiedenen Jahren zusammen, wenn sie für ihn erkennbar dasselbe Ereignis betrafen und entwickelte dabei eine ansatzweise kritische Einstellung zu seinem Material.

⁷⁷ II55^r (CC6) zu 1212 gestrichen, Konstanzer Weltchronik (ed. v.Kern) 221 und N4/119 zu 1215 und 1216 blieben II55^v stehen (vgl. N4/119 A.3)

⁷⁸ I238^r (vgl. N1/368f.)

⁷⁹ I237^r (CC25f.)

⁸⁰ III95^r (erwähnt N4/340 V.3)

⁸¹ III103^v (N4/340f.)

⁸² I298^v (N4/165 V.20)

⁸³ I301^v (N4/165f.,9aff.)

⁸⁴ III92^v (vgl. N4/337f.)

⁸⁵ III98^r (vgl. N4/337 V.20+338)

⁸⁶ zu 1454 III313^v (gestrichen); zu 1455 III125^r; im alten Buch blieben beide Fassungen stehen (III515^r u. 516^r); vgl. N4/208f.

⁸⁷ zu 1464 III136^r (gestr.), zu 1465 III136^v; vgl. N4/289

c) Kopierfehler

Gelegentlich erzeugte Deichsler aber auch erst selbst neue Redundanzen, vor allem beim Kopieren aus dem alten in das neue Buch, wenn die Datierung im alten Buch nicht ganz eindeutig war. Auch das konnte dazu führen, daß dieselbe Nachricht dann im neuen Buch bei verschiedenen Jahren stand, ohne doch auf verschiedene Vorlagen zurückzugehen. Auch hierfür ein Beispiel:

Deichsler schrieb über Blatt III484^r (Deichslers Fol.Nr. 50) die Datumszeile "mcccc jar", weil neuerdings statt Blatt 480 (D49) Blätter 481ff. (D46-48 mit Stromer-Nachrichten zu 1400/1401) vorangingen. Entsprechend trug er die Nachricht von der Finsternis von 1406⁸⁸ und dem Zug des Burggrafen 1407⁸⁹ beim Jahr 1400 in das neue Buch (I228^v) ein. Bei letzterer Nachricht verwies er ausdrücklich auf das alte Buch: "such am mcccc plat [gestr.] L plat". Auch der Sonnenfinsternis-Eintrag von III484^r, ursprünglich zu 1406, steht jetzt dreimal im neuen Buch, zu 1399, 1401 und 1406⁹⁰, was allein durch die schwankende Datierung der umgebenden Nachrichten im alten Buch und dadurch zu erklären ist, daß der Text selbst keine eigene Jahreszahl enthielt. Der vierte Eintrag im neuen Buch, der dieselbe Finsternis betrifft, stammt übrigens aus der Colmarer Chronik und steht dieser entsprechend beim Jahr 1407.⁹¹

Hier und noch öfter hat Deichsler die verschiedenen Stellen stehenlassen, manchmal hat er Einträge auch wieder beseitigt. Gerade der kaum annalistisch strukturierte Stromer-Text, insbesondere in der ihm vorliegenden überarbeiteten Form, wo die Datumsangaben manchmal noch verändert oder weggefallen waren, war dabei eine gewisse Fehlerquelle.⁹²

Auch eine Durchbrechung des streng annalistischen Prinzips im Text der Vorlage, ein zeitlicher Vorgriff, konnte zu Redundanzen führen: So schließt sich in der Überlieferung der "Jahrbücher bis 1469" im alten Buch Deichslers die Nachricht von der Rückkehr der 1456 aufgebrochenen Türkenfahrer im Jahr 1457 unmittelbar an die Nachricht von ihrer Abreise an⁹³, bevor weitere

⁸⁸ N1/367

⁸⁹ N1/367f.

⁹⁰ I228^v, 230^r, 232^r; vgl. N1/367,8ff.

⁹¹ I234^r; vgl. CC16, wo Nachricht erst vom Hrsg. zu 1406 gestellt wurde

⁹² Sowohl I229^r (ursprüngl. die "Chronik"-Nachricht zu 1400 (N1/364) mit Verweis auf III479^v ("xlvi")) als auch I224^v bei 1395 wird auf Blatt "xxxiii" =III470^v verwiesen. Deichsler hatte III469^r bei der Einleitung zu Absatz N1/50,15ff. die Datumsangabe übersehen, die, undeutlicher als beim ursprünglichen Stromer-Text, eigentlich einen Sprung von fünf Jahren markierte, sodaß für ihn alles Nachfolgende zur Absetzung Wenzels und Wahl Ruprechts noch bei 1395 zu stehen kam.

⁹³ III508^r=N4/217,13b ff.

Nachrichten zu 1456 folgen.⁹⁴ Daß Deichsler links neben die Rückkehrstelle "57" schrieb, führte dazu, daß auch die nachfolgenden Nachrichten, die meist keine eigene Jahreszahl trugen, für ihn bei einer späteren Revision ins Jahr 1457 rückten und er sie auch im neuen Buch zu diesem Jahr übertrug. Später bemerkte er die Redundanzen und strich einige der Einträge wieder, ohne doch die eigentliche Ursache im alten Buch zu bemerken.⁹⁵

Auch einfache Kopierfehler kamen vor. So hat Deichsler die Nachricht der Colmarer Chronik über den Scheppleraufstand einmal zu 1358, einmal zu 1359 abgeschrieben⁹⁶, ebenso die im Manuskript der Colmarer Chronik spät nachgetragene Stelle einmal zu 1471, einmal zu 1472.⁹⁷ Nicht mehr bemerkt hat Deichsler zum Beispiel auch, daß er die Stelle der Colmarer Chronik über das merkwürdige Kalb zu 1422 und zu 1424 abgeschrieben hatte.⁹⁸

d) selbes Jahr und selbe Quelle

Insgesamt überwiegen eindeutig jene Fälle, wo Deichsler die annalistischen Schranken nicht übersprungen hat: Was zu einem anderen Jahr gemeldet wird, ist ein eigener Eintrag und vermehrt das Material. Umgekehrt wird dies dadurch bestätigt, daß Deichsler versuchte, Nachrichten über dasselbe Ereignis und zum selben Jahr in einen Zusammenhang zu bringen bzw. Doppeltes zu streichen, und zwar im Verlauf seiner Arbeit in zunehmendem Maße. Innerhalb desselben Jahres entwickelte sich seine Technik am meisten fort, hier korrigierte und redigierte er relativ am häufigsten. Beispiele dafür finden sich vor allem im alten Buch, wo er zunehmend versuchte, einen Zusammenhang zwischen Stromer- und "Chronik"-Text herzustellen.⁹⁹ Auch beseitigte er die noch aus seiner ersten Arbeitsphase herrührenden Mehrfacheinträge, soweit sie ihm auffielen.

Ein Beispiel, das zugleich zeigt, wie Deichsler durch annalistische Konsequenz auch eine Vermehrung des Materials erzielen konnte, ist die Meldung der "Chronik"-Redaktion A über die Heilige Brigitta. Mitgeteilt beim Jahr 1391, lautet sie:

⁹⁴ III508^{r/v}=N4/218,12-219,3; N4/216,4-7; N4/219,10-14; N4/218,3f.

⁹⁵ Eintrag N4/216,4-7 (Hg. Ludwig) blieb bei 1457 (III126^v) - zu 1456 gestrichen (III127^v); N4/218,3f. (Kornhaus) zu 1457 gestrichen (III127^v-129^r), 1456 wieder allein gültig (III127^v)

⁹⁶ CC11: I186^v zu 1358, 187^r zu 1359 (gestr.)

⁹⁷ aus C39^v zu 1472 kopiert (als Zusatz nicht ediert, vgl. N4/80 A.4): III92^r zu 1471, III94^v zu 1472

⁹⁸ zu 1422: I251^r, zu 1424: I250^v (s. CC42 A.28)

⁹⁹ vgl. o. III.3.1. oder z.B. bei Nachrichten über König Wenzel Verweise zwischen "Chronik"- und Stromer-Text zw. III454^v und 456^r

"Item in derselben jarzal ward auch erhaben dy heilig fraw sant Brygida am nehsten tag nach sant Marien Magdalena von dem pabst Bonyfacio dem ailften; dy was vor erstorben, da man zalt 1300 und 72 jar."¹⁰⁰

Deichsler schrieb dieselbe Nachricht - offensichtlich aus anderer Vorlage- nochmals oben auf dieselbe Seite, strich diesen Nachtrag aber später wieder aus. Außerdem trennte er oder schon ein anderer Überarbeiter die zweite Hälfte dieses Eintrags ab und machte daraus eine selbständige Nachricht zum Jahr 1372. Dreimal taucht diese dort im alten Buch auf, zweimal strich er sie wieder aus.¹⁰¹ Im neuen Buch wie im Register erscheint die Heiligsprechung Brigittas bei 1381 (fälschlich) und bei 1391 je einmal¹⁰², die Todesmeldung einmal zu 1372.¹⁰³ Das Beispiel zeigt Deichslers Bemühung um annalistische Konsequenz, die Beseitigung von Redundanzen vor bzw. bei Anlage der zweiten Redaktion und das Begehen von wieder neuen "Fehlern". Jedenfalls aber stellte das neue Buch einen Fortschritt dar und Deichsler hielt es auch am konsequentesten auf dem letzten Stand.

Insgesamt gesehen halten sich die gestrichenen, d.h. erkannten und die nicht erkannten Redundanzen zum gleichen Jahr im neuen Buch etwa die Waage, was immerhin schon ein besseres Ergebnis darstellte als bei den redundanten Nachrichten zu verschiedenen Jahren. Dabei sind auch hier wieder Fälle zu unterscheiden, wo Deichsler Nachrichten aufgrund der Überlieferung mehrfach vorlagen, von solchen Fällen, wo er selbst erst die Redundanz erzeugte. Letzteres kommt vor allem in der späteren Berichtszeit vor, wenn er zum Beispiel Nachrichten des Registers im Hauptbuch nicht mehr auffand und sie aus dem Register wenigstens in Kurzform nochmals nachtrug.¹⁰⁴ Dies konnte für diese Zeit umso eher geschehen, als ja Umfang und Zahl der Nachrichten hier stark zunahm und das neue Buch, nun das eigentliche Hauptbuch, nicht mehr so leicht zu überblicken war. Andererseits kamen auch offensichtliche Doppel- einträge einfach aufgrund dessen zustande, daß Deichsler vergessen hatte, daß er ein Ereignis bereits aufgezeichnet hatte.¹⁰⁵

¹⁰⁰ III472^r(N1/356f.)

¹⁰¹ gestrichen: III456^r und 454^v, gültig gelassen 455^v

¹⁰² 1381: I215^v, I42^r; 1391: I222^v, I46^r

¹⁰³ I210^r, I38^r

¹⁰⁴ Registereinträge z.B. auf III228^r - später wieder gestrichen, als Deichsler die entsprechenden Lang-Einträge 223^r wiederfand. Auch einige Einträge III49^r scheinen Deichsler abhanden gekommen zu sein - entsprechende Registereinträge finden sich III136^r (aus I66^v und 67^r). Die den Register- nachträgen III269^{r/v} (aus I87^v) entsprechenden Langeinträge zu 1499 sind noch in der Reinschrift vorhanden (N5/606f. nach II284^vff.) - es fragt sich hier, warum Deichsler nicht die Reinschrift für die Nachträge nutzte.

¹⁰⁵ Über die Vorgänge von Brügge hörte Deichsler offenbar mehrmals, trug aber auch die Nachricht von den daran anschließenden Nürnberger Freuden-

Die zahlreichen Beispiele, wo Deichsler solche Fehler erkannte oder auch nicht erkannte, können und brauchen nicht aufgeführt werden. Bei weitem nicht alle sind in der Edition jeweils erwähnt. Die häufigsten Fälle sind solche, wo die Verdopplungen letztlich auf die gleiche Quelle zurückgehen und Folge dessen, daß Deichsler wiederholt ähnliche Nachrichtensammlungen vorgelegt bekam.

e) selbes Jahr und unterschiedlicher Text

Im neuen Buch entschied sich Deichsler für den nur bei ihm überlieferten Eintrag über das Verbot der schwarzen Münzen¹⁰⁶ und gegen den - nun gestrichenen - Kurzeintrag mit Verweis auf den entsprechenden Eintrag der "Jahrbücher" im alten Buch¹⁰⁷ - nicht ohne aber bei der nun allein gültigen Stelle den Verweis auf das alte Buch hinzuzufügen, sodaß kein Informationsverlust eintrat. Ähnlich blieb im neuen Buch die Schilderung der Kometen nach "Jahrbücher"-Redaktion L allein stehen¹⁰⁸ - den Kurzeintrag im neuen Buch mit Verweis auf die unabhängige Nachricht (überliefert sonst nur in Red. T) im alten Buch strich er aus.¹⁰⁹ Den kurzen Nachtrag über die Finsternis von 1433 strich er im alten Buch wieder aus¹¹⁰ - der längere "Chronik"-Eintrag mit etwas abweichendem Datum blieb allein gültig.¹¹¹ Auch Nachrichten der "Jahrbücher bis 1487" erkannte Deichsler nachträglich als redundant.¹¹² Aber natürlich blieben Nachrichten verschiedener Redaktionen auch unverbunden nebeneinander stehen, so die verschiedenen Berichte über den Tag von Lauf 1453 entsprechend Redaktion T bzw. L.¹¹³

feuern mehrmals ein: III185^T und 187^V (N4/546 V.17 u. 546 A.2). Die Stelle über die Totenmesse des Kaufmanns Unbehauen für Hg. Albrecht von Sachsen einmal - für Deichsler schwer erkennbar - im Kontext des Besuchs von König Maximilian, das andere Mal später dort am Ende nachgetragen (III293^T=N5/624 bzw. III294^V=N5/624 V.7).

¹⁰⁶ N4/227,3-8 (III130^V)

¹⁰⁷ III129^V - im alten Buch III509^V (=N4/226)

¹⁰⁸ III126^{T/V} (=N4/215)

¹⁰⁹ III127^T bzw. 508^T im alten Buch (=N4/215f. m. A.4); im alten Buch sind einzelne Stücke der L-Redaktion bei der T-Redaktion nachgetragen.

¹¹⁰ III493^T=N4/150

¹¹¹ III493^V=N1/388

¹¹² z.B. der Eintrag über die Niederlage vor Nikopolis (gestr. III126^T=N4/217,5f.) gegenüber T-Red. III127^T (=N4/217,7b ff.); ebenso bei der Doppelüberlieferung über die Einnahme Regensburgs 1486 (N4/325f.) oder den Aufenthalt des Kaisers dort 1471 (N4/377+379) behalten die eigenen Einträge Deichslers schließlich alleinige Geltung.

¹¹³ T-Red.: III313^T; L-Red.: III312^{T/V} (vgl. N4/199)

f) Kompilation: Verbindung von Nachrichten

Die große Menge der Zusätze zu den Stellen der "Chronik" mußte Deichsler nicht selbständig vornehmen, da sie sich schon in seinen Vorlagen an entsprechende "Chronik"-Meldungen anreihen und er nun dasselbe bei seiner "Chronik"-Handschrift (A) wiederholte. Er mußte die entsprechenden Stellen nur auffinden. Da dies nicht immer auf Anhieb gelang, kam es dann zu den schon beschriebenen Doppelseinträgen. Ähnlich verhielt es sich bei den Fortsetzungen der "Chronik" nach 1434. Allerdings mußte Deichsler den Grundstock eines jeden Jahres hier erst selbst anlegen. Soweit seine verschiedenen Vorlagen auf dieselben Quellen zurückgingen, konnte er danach dasselbe Verfahren wie bei seiner älteren "Chronik"-Handschrift verfolgen. Das Zusammenwachsen der verschiedenen Redaktionen der "Jahrbücher"-Redaktionen läßt sich sehr gut am Beispiel der Überschwemmungen der Jahre 1451 und 1457 verfolgen:

Für das Ereignis von 1451¹¹⁴ stand Deichsler noch die "Chronik"-Fortsetzung Red. A im alten Buch zur Verfügung. Hier schrieb er zwei Zusätze einer sonst nicht erhaltenen Redaktion dazu, vielleicht basierten sie sogar auf eigener Erinnerung (kursiv), und übertrug den soweit zusammengestellten Text in das neue Buch. Im alten und im neuen Buch traten nun einige Zusätze aus der "Jahrbücher"-Redaktion L hinzu (fett). Außerdem strich er den zuvor separat im alten Buch eingetragenen Bericht der T-Redaktion. Im neuen Buch fehlt er und findet sich höchstens in dem kleinen Zusatz und der Datumskorrektur (unterstrichen) - er brachte nichts wesentlich Neues. Schließlich schrieb er das so zusammengesetzte Textstück für die Reinschrift in einem Zug ab. Insgesamt wird die Bemühung Deichslers um Abrundung des Gesamttexts erkennbar.

Textbeispiel: Hochwasser von 1451

AIII512 ^F	"da man zalt tausent cccc und lj jar	am samstag vor sant Paulus
DI288 ^V	"Desselben jars	-----an ¹¹⁵ -----Pauls
DII125 ^V	"Dez iars	an -----Pawls

AIII	bekerung	da ward ein solich groß waßer	des
DI	-----obent ¹¹⁶ -----	-----	der
DII	-----solchs-----	[II126 ^R]	---

AIII	gleychen	man in Nurmberg nye gesehen het vnd tet
DI	----- lang	-----ward-----
DII	-----	-----nye-----ward

¹¹⁴ N4/178ff.; im Register gehört das Ereignis der Grundschrift an: "Da was ein groß güß" (157^F)

¹¹⁵ "an" korr. aus "vor"

¹¹⁶ "obent" korr. aus "dac"

A/DIII großen schaden vnd warff zwen schwipogen vnd einen
 DI -----es -----swigpogen-----
 DII |-----schwipogen-----

DIII halben clainen turn vnd der mawr außwendig der stat pei dem
 DI -----
 DII clain halben -----

D/AIII frawen tor dernider sunder styß es alle pruck und
 DI -----und es ---- | |-----en ---
 DII ----- | |-----es warff alle

AIII steg in der stat hin vnd daz slaghaws
 DI -----new flaischhaus unten die maur
 DII -----

AIII es ging vmb vnßer frawen kapeln
 DI vnd das wasser ----gerings-----lieben ----cappelen
 DII -----cappeln

A/DIII zu ring hin vmb vnd man kund nit von einer stat in die andern geen
 DI |-----
 DII |-----

DIII mit trukem fuß
 DI |-----geen denn auf der schut auff der
 DII |-----schüt-----

DIII es wuchs in eim halben tag das peim
 DI statmaur ----- pei des
 DII -----einem----- es-----

DIII von Bloben vber ein man gieng vnd zum heiltum
 DI --- Ploben hauß----- gieng zum hauß da man
 DII --- Plaben -----en----- haws da man

DIII vnd warff die Weidenmül
 DI das heiltum außzaigt vnd am Zottenberk -----
 DII das heiligtum außweist vnd am Zotenberk ---es-----Weidemül

DIII ein vnd es geviel gantz in ii tagen
 DI --- | das waßer----- |----- daz man hinuber
 DII --- |-----

DI truken gieng

Weniger gelungen ist übrigens die Verarbeitung der verschiedenen "Jahrbücher"-Meldungen zu den beiden Überschwemmungen von 1457. Hier entsteht schließlich ein kombinierter, aber verkürzter Bericht über eine einzige Überschwemmung, bestehend aus Textteilen der Redaktion T wie der Redaktion L.¹¹⁷

¹¹⁷ III129f; vgl. N4/221,1ff. m. Var.

Für die späteren fünfziger und sechziger Jahre kann zur Zeit von Deichslers Hauptrezeptionsphase von einem festen Textbestand der "Jahrbücher" noch nicht gesprochen werden, die Chronistik war hier noch stärker im Fluß. Deichsler mußte seinen Nachrichtenbestand erst aus verschiedenen Vorlagen zusammmentragen, die sich nur zum Teil deckten. So müssen ihm zum Jahr 1459 mindestens sechs verschiedene Manuskripte der "Jahrbücher bis 1469" vorgelegen haben, wie einerseits die Gegenüberstellung verschiedener Fassungen von Nachrichten über dieselben Ereignisse, andererseits das Nebeneinander von verschiedenen, äußerlich erkennbaren Aufzeichnungsschichten erkennen lassen. Daß diese Aufzeichnungsschichten nicht durch abschnittsweises Abschreiben zu erklären sind, beweist die Tatsache, daß sich dieselben Schichten auch in anderen Jahren feststellen lassen.

Aber auch die Nachrichten ganz anderer, nichtnürnbergischer Provenienz arbeitete Deichsler selbständig in seine Kompilation ein und brachte sie, wenn möglich und das gleiche Jahr betreffend, in Verbindung mit schon vorhandenen Nachrichten:

Die knappe "Chronik"-Meldung von der Ermordung Herzog Ludwigs von Baiern im Jahr 1232 erhält einen längeren Zusatz aus der Chronik von Scheirn über den Anstifter und die schließliche Totenfeier für Ludwig.¹¹⁸ Die Stromer-Nachricht über die Judenverbrennung im Jahr 1349 setzt Deichsler aus der Colmarer Chronik fort: "vnd zu Colmar vnd in andern steten vnd was auch grosser sterb durch alle lant."¹¹⁹

Die beiden Meldungen Stromers und der Colmarer Chronik über die Niederlage Hg. Leopolds bei Sempach bleiben zwar nebeneinander stehen, aber Deichsler fügt bei der Stromer-Nachricht doch die kleine aus der Colmarer Chronik stammende Bemerkung hinzu: "theten die schweitzer".¹²⁰ Genauso verfährt er beim Tod des Grafen von Württemberg (eigentlich der Niederlage (!) der Städte bei Döffingen) im Jahre 1388: Auch hier bleiben die Nürnbergische und die Colmarer Nachricht stehen, aber bei der Nürnberger setzt er aus der Colmarer hinzu: "erslagen von den von pasel."¹²¹

Im Falle der Bäumlerschen Chronik, aus der Deichsler ja nur ganz vereinzelte Stücke entnahm, läßt sich ebenfalls solch ein Fall der Verbindung von Nachrichten unterschiedlicher Herkunft zeigen: Hier strich er die zuerst selbständig eingetragene Nachricht der Bäumlerschen Chronik und trug deren zu-

¹¹⁸ I157^r (N1/345 und Chr.v.Scheirn (ed. Hefner) 194)

¹¹⁹ I184^r (N1/25 und CC10)

¹²⁰ vgl. Tabelle 1 Nr.10

¹²¹ vgl. Tabelle 1 Nr.28

sätzlichen Informationsgehalt bei der Nachricht der Nürnberger "Jahrbücher" nach.¹²²

Für seine Verhältnisse besonders differenziert verfährt Deichsler schließlich bei der wie im Falle Bäumlers ähnlich späten Aufnahme der "Jahrbücher bis 1487". Sie sind die letzte Quelle, die er in größerem Umfang exzerpierte. Hier war er sogar nochmals gezwungen, einige Male ganze Blätter einzuschleiben, die er aber nicht mehr foliierte. Die Nachrichten dieser Jahrbücher brachte er meist von vornherein in die Nähe der entsprechenden, schon vorhandenen Einträge und trug nach genauem Vergleich in der Regel nur noch das ein, was wirklich zusätzlichen Nachrichtenwert besaß. So stammen die im folgenden Text Deichslers, einer Stelle der fränkisch-bairischen Annalen, auf die die "Chronik"-Überarbeiter nochmals zurückgriffen¹²³, mit **Fettschrift** gekennzeichneten kleinen nachträglichen Einschaltungen aus einer Nachricht ursprünglich bairischer Herkunft, die den "Jahrbüchern bis 1487" angehörte:

Deichslers Text:

[I161^v] "Item mcccvi jar da ließ derselb (vorgenant) ¹²⁴hertzog Ludwig seiner frawen ir haubt ablagen hieß Maria was des hertzen swester von Braffant in der stat **Swebisch Werd auf der pruken** und thet ir unreht daran vnd zu pesserung so stiftet er das closter zu Furstenfelt. **Ward im zu Rom aufgesetzt was kaiser Ludwigs vater.**"¹²⁵

Jbb '87 (HS. S)

[N4/119f.] "Anno dom. 1261 hat herczog Ludwig von Beyrn der elter sein haußfraw zu **schwebischen Werd** zu tod lassen schlagen von arckwans wegen; darumb im **zu Rom** ze buß wart geben, daß er das kloster Fürstenfelt stiftet und er **was keiser Ludwigs vater.**

In einem anderen Fall trägt Deichsler - ähnlich den Fällen bei der Colmarer Chronik oben - einen Eintrag der "Jahrbücher bis 1487" (der auf die sog. "Bairische Chronik" zurückgeht) sowohl auszugsweise als Zusatz zu der "Chronik"-Nachricht (die sich ihrerseits schon aus zwei verschiedenen "Chronik"-Redaktionen und einem weiteren Zusatz Deichslers zusammensetzte), als auch als selbständige Nachricht, wahrscheinlich aus einer anderen Vorlage, ein:

¹²² N1/354+N4/131; vgl. ebd. V.2

¹²³ Vgl. den Text bei Wahraus A1/218, der diesem nähersteht als die ursprüngliche "Chronik"-Redaktion zu 1305 (N1/347); vgl. auch A1/208 A.1

¹²⁴ Der Einschub in runden Klammern ist eine redaktionelle Zutat Deichslers. Er verweist auf die bairische Landesteilung von 1255 (A1/218), bei Deichsler I161^r.

¹²⁵ Im alten Buch fehlen die Zusätze (III449^rf.).

"Chronik": Bearbeitung und Zusätze¹²⁶
 [I223^f/gestrichen] "Desselben jars da was die Romfahrt gen München (in Pairn)¹²⁸ da was groß ziehen hinvm¹²⁹ vnd hat hertzog Steffan von Bonifacio ix erlangt."

"Jahrbücher bis 1487"¹²⁷

[I223^f] "Da was des iars Romische genad zu Munchen vnd hat hertzog Steffan der Junger von Bonifacio erlangt"

Die einheitlichere Redaktion der "Jahrbücher" sollte schließlich doch an die Stelle der zusammengesetzten Nachricht treten. Das Beispiel zeigt einmal mehr das Nebeneinander von Verarbeitung kleinerer Textstücke und mehrmaligem Abschreiben desselben Textes.

Daß die Entwicklung einer kompilierten Textstelle auch noch von anderen Bedingungen als von "technischen" Fertigkeiten und Rezeptionschancen Deichslers abhängig sein konnte, zeigt die Entwicklung der Nachricht über den Zug nach Lichtenberg im Jahre 1444:

I297^v "Item mccccliiii jar da raist die stat Nürnberg für Liechtenberg pey
 II111^r "Dez jars ---raiset-----Nurmberg-----pei

I297^v dem hoff Wernher von Parsberg [schultheiss¹³⁰] hauptman zugen on ends
 II111^r-----Barsperg hawbtman-----

I297^v daruon in der vasten komen in der palnwochen [durch valsch hauptman¹³¹]
 II111^r-----komen¹³² -----balmwochen

I297^v vnd ließen steen allen zewg vnd fluhē mit schanden dorvonn vnd nymant
 II111^r

I297^v was do der sie jaget.¹³³
 II111^r

Zeichenerklärung:

Grundstock: "Jahrbücher bis 1469"

fett: "Jahrbücher bis 1487"

kursiv: Kursive

unterstrichen: von Deichsler wieder gestrichen

Deichsler verwertete hier für seine Reinschrift (II111^r) also nur einen Teil seines Materials, und zwar in diesem Falle offensichtlich aus ideologischen

¹²⁶ N1/357,9

¹²⁷ vgl. N4/134 m. Var.

¹²⁸ Zusatz nur bei Deichsler, nicht in Ed.

¹²⁹ Zusatz Red. W (vgl. N1/357 V.9)

¹³⁰ [fett] = bei Deichsler spätere Zusätze aus weiterer Redaktion der "Jahrbücher bis 1487"

¹³¹ wie die vorige A.

¹³² HS.: "komen vnd komen"

¹³³ N4/161 und 162; die Nachrichten der verschiedenen "Jahrbücher"-Redaktionen, die bei Deichsler zusammentreten, stehen in der Edition getrennt.

Gründen. Die Kursiv-Zusätze¹³⁴ ließ er praktisch völlig weg und strich sie auch im neuen Buch aus, während er die Zusätze aus den "Jahrbüchern bis 1487" wenigstens zum Teil verwertete. Auf derselben Seite hat Deichsler übrigens auch die drei verschiedenen Stellen der "Jahrbücher bis 1469" (Red.T und L) und der "Jahrbücher bis 1487" über die Hinrichtungen in relativ enge Verbindung gebracht, ohne aber zu einer vergleichbaren Verarbeitung der Texte zu gelangen.¹³⁵ Auch die Berichte der beiden "Jahrbücher"-Reihen über die Gesandtschaft, die Ladislaus' Braut einholen sollte, wurden nur locker verbunden: Sie stehen auf derselben Seite, aber voneinander getrennt, und Deichsler verwies vom oberen mit den Worten "such hin ab mer" auf den unteren.¹³⁶

Schwieriger als bei einem einzelnen, abgrenzbaren Ereignis mußte die Verknüpfung unterschiedlicher Überlieferungen für Deichsler werden, wenn diese über Ereignisse berichteten, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckten, umfangreicher waren und deren Zusammenhang, da sie sich weiter entfernt abspielten, Deichsler offenbar unklar blieben. Ein Musterbeispiel hierfür sind die Berichte über den ersten Städtekrieg (s.o.). Ähnlich verhielt es sich aber auch im Falle der Endphase des Burgunderkriegs, wo die Berichte der "Jahrbücher bis 1487" erst nachträglich zu Deichslers eigenem früheren Bericht hinzutraten und beide ziemlich unverbunden nebeneinander stehenblieben.¹³⁷

Zweck der Ausführungen dieses Abschnittes war es, zu zeigen, daß Deichsler keineswegs völlig unkritisch andere historische Manuskripte abschrieb, sondern sich kontinuierlich bemühte, sein Material in eine streng chronologische Reihe zu bringen, es dem annalistischen Ideal anzunähern. Dabei wurde er auch immer wieder auf Redundanzen aufmerksam, war er bemüht, Nachrichten zum selben Ergebnis miteinander zu verbinden. Am leichtesten gelang ihm dies bei fast gleichlautenden Nachrichten zum selben Jahr, am schwersten bei Nachrichten, die in verschiedene Jahre geraten waren und mit ganz unterschiedlichen Worten dasselbe Ereignis berichteten. Erfolge und Scheitern bei der Bemühung um annalistisch-konsequente Durchdringung des Materials stehen

¹³⁴ vgl. unten VI.1.4.

¹³⁵ N4/162,1-3 und 8-10; aus den "Jbb.'87" hat er nur die Namen übernommen, allerdings in z.T. mißverständlicher Weise

¹³⁶ Texte: N4/229 mit V.; neues Buch I128^r

¹³⁷ N4/348f. m. Var.; Deichslers alter Bericht III102^r; Blatt III100/101 hat er für die Berichte der Jbb.'87 eingeschoben, von denen er wiederum zwei Redaktionen rezipiert hat; die eine tritt als Zusatz zu seinem alten Bericht hinzu (III101^v mit Verweis auf 102^r), die andere bleibt separat (III100^r).

immer wieder unvermittelt nebeneinander, legen aber jedenfalls Zeugnis ab von großer Intensität der Beschäftigung Deichslers mit seiner Chronik.

III.3.3. Transzendierung des annalistischen Schemas

Bisher war vor allem vom annalistischen Schema als traditions- und gattungsbedingtem Ideal der Nürnberger Jahrbücher bis zu Deichsler die Rede. Allerdings darf die Frage nach der Form einer Chronik, ob diese die Form rein oder weniger rein erfüllt, ob Formschwankungen etc. auftreten, nicht von der Gebrauchssituation der Chronik getrennt werden. Entspricht die Form den Anforderungen des Gebrauchs, lassen sich Gebrauchsspuren feststellen, die den Möglichkeiten der Grundform entsprechen, sie voll ausschöpfen, die sie transzendieren oder gar ganz überformen? Von Letzterem kann bei Deichsler, das dürfte ausreichend deutlich geworden sein, keine Rede sein. So, wie er bei seinen eigenen fortlaufenden Aufzeichnungen der annalistischen Form treu blieb, so beließ er auch das tradierte Material in der überlieferten Form bzw. näherte es dieser Form erst an, ging er sein Material durch, überprüfte es immer wieder auf richtige chronologische Einordnung und Übereinstimmung in den verschiedenen Redaktionen.¹³⁸ Aber, und auch das wurde bei einer neuerlichen Revision der Handschrift deutlich, er brachte auch Zusätze und Verweise an, die nichts mit der Chronologie zu tun haben, sondern einzelne Nachrichten gerade aus der langen Kette der Nachrichten herausheben, und die keineswegs so unverständlich sind, wie sie von Kern erschienen.¹³⁹

Zum einen und am häufigsten erscheinen fingerförmige Verweise am linken Rand, die auf Nachrichten deuten, die Deichsler offensichtlich besonders interessierten. Solche Nachrichten haben wichtige militärische Auseinandersetzungen zum Thema, in die die Stadt Nürnberg verwickelt war, das häufig problematische Verhältnis zu den Markgrafen, tauchen aber zum Beispiel auch auf, wenn die Stadt dem Kaiser Unterstützungskontingente zu Hilfe schickte.¹⁴⁰ Besuche der Könige bzw. Kaiser, königliche Steuerfestsetzungen, Wahl- oder auch Sterbedaten der Reichsoberhäupter¹⁴¹, wichtige in-

¹³⁸ Die Streichungen, Übertragungen, Vermerke wie "da", "vor", "laß" etc. sind Spuren dieser Tätigkeit; vgl.o. III.3.2.

¹³⁹ N4/101

¹⁴⁰ 1221^v, 227^v, 242^r, 250^r, 270^v, 314^r, 314^v, III132^v, 140^r, 96^v, 176^r, 185^r, 242^r, 352^r, 384^r, 390^r; entferntere Ereignisse werden kaum einmal hervorgehoben.

¹⁴¹ 1297^v, 291^v, III98^r, 173^v, 176^r, 177^r, 181^v (2x), 182^v, 208^r, 221^v; auch die Nachricht der Colmarer Chronik I223^r findet Beachtung, wenn dort einer Besteuerung der Straßburger um 60.000 fl durch König Wenzel gedacht

nenpolitische Ereignisse und Maßnahmen wie Wechsel in den obersten Ämtern¹⁴², Steuerfestsetzungen, Neubauten, Brände, Ankauf oder Gründung wichtiger oder markanter öffentlicher Gebäude, Institutionen oder Örtlichkeiten¹⁴³, besondere öffentliche Ereignisse kirchlicher oder weltlicher Art¹⁴⁴, auch (seltener) aus dem Rahmen fallende Hinrichtungen, Verbrechen, Selbstmorde, Zaubereien und Unglücksfälle.¹⁴⁵ Auch das Verhältnis zu den Juden wird besonders beachtet.¹⁴⁶ Bisweilen stehen diese markierten Nachrichten auch in besonderer Beziehung zu Deichsler selbst.¹⁴⁷

Seltener als diese Markierungsart kommen eigene Zwischenüberschriften oder links herausgerückte Schlagwörter vor, am meisten noch bei der älteren Tradition. Sie betreffen hier insbesondere Steuerangelegenheiten (Stichwort: "losung") oder Entscheidungen des Rates im Kriegsfall, auch in der Auseinandersetzung mit dem Aufstand von 1348 ("losungsherrn", "da rat").¹⁴⁸ Im übrigen sind die Themen der markierten Nachrichten hier ähnlicher Art wie die durch Pfeile hervorgehobenen.¹⁴⁹ Außerdem haben sie bei längeren Stücken oft Überschriftsfunktion.

Diese Hilfsmittel dienten Deichsler also dazu, außergewöhnliche oder bedenkenwerte Nachrichten aus der Masse der Annalistik hervorzuheben. Anekdoten und Hinrichtungen treten hier, vor allem hinsichtlich ihres Anteils an der Gesamt-Chronik, deutlich in den Hintergrund. Von wirklich konsequenter Durchdringung des massenhaften Stoffes nach bestimmten Gesichtspunkte kann freilich trotz dieser Ansätze nicht die Rede sein.

Noch zwei weitere Ansätze zur Durchbrechung des annalistischen Prinzips sollen erwähnt werden, die allerdings weniger mit der Gebrauchssituation der Chronik zusammenhängen, sondern bei denen sich ein das sonst streng annalistische Schema durchbrechendes Interesse artikuliert.

wird (Colmarer-Chronik ed. Bernoulli 15). Die CC steuerte auch die von Deichsler markierte Nachricht von der Eroberung der Burg Hohenzollern bei (CC27, 1250^f).

¹⁴² I303^r, 314^r, 314^v, III125^v, 139^r, 133^v, 194^v, 209^v, 216^v

¹⁴³ I215^v, 224^v, 270^v, 283^v, 296^v, 300^r, 288^r, 289^v, III114^v, 125^v (2x)

¹⁴⁴ I271^r, 301^v, III179^r, 405^v, 307^r, 425^r, 131^v, 192^r, 273^r; Sterben: III103^v, 133^r, 166^v

¹⁴⁵ III312^v, 75^r, 94^r, 111^v, 112^v, 189^r, 226^r, 328^r, 337^r, 373^r; auf die Geschichte über die mehrfach verunglückten "scheisshausfeger" ist im Register I68^r hingewiesen: "lies wunder", vgl. N4/313f.

¹⁴⁶ I216^v (N1/25f.) und III312^v (N4/206); bei III260^r (N5/601): "juden außtreibung"

¹⁴⁷ III279^r: Beherbergung von Pferden und Fuhrleuten, N5/617

¹⁴⁸ I184^v, 210^v, 211^r, 218^v, 221^r, 215a^v, 268^v; auch Nachrichten über die Entstehung des Rathauses, des schönen Brunnens, der Stadtmauer, den Brand der Veste und die Erwerbung der Hallerwiesen wurden so hervorgehoben.

¹⁴⁹ im späteren Teil: III67^r, 177^v, 185^r, 219^v, 220^r, 279^v, 287^v, 293^r, 300^v, 322^r, 326^v, 347^v, 382^r, 385^r, 390^r, 393^r, 426^r

Zum einen ist das die Zusammenstellung von themengleichen Ereignissen aus einem bestimmten Zeitraum in Form einer Art Statistik oder Bilanz (Unglücks-/Todesfälle).¹⁵⁰ Zum anderen die damit verwandte Angewohnheit, Ereignisse der Vergangenheit, die sich bis zur Gegenwart fortgesetzt oder entsprechend wiederholt haben, an der ursprünglichen Stelle bis zur Gegenwart fortzuschreiben (Preise, Ämterbesetzungen, auch Hausbezeichnungen und ähnliches aus der Nürnberger Topographie).¹⁵¹

Dies alles, das muß immer wieder betont werden, sind Einzelphänomene, die nichts daran ändern, daß das annalistische Prinzip das bestimmende für Deichsler blieb. Es wurde gezeigt, wie Deichsler seine Chronistik im Sinne dieses Prinzips vervollkommnete, aber daß doch auch vereinzelte andersartige Merkmale erkennbar werden, die auf Gebrauchssituation der Handschrift und Interesse Deichslers, soweit dieses sich nicht schon in den Stoffschwerpunkten seiner Chronistik niedergeschlagen hat, hinweisen. Daß er selbst mit seinen zum Teil ausufernden Anekdoten das annalistische Schema immanent in Frage stellte - dies wäre spätestens virulent geworden, wenn Deichslers Chronik mit anderen ähnlichen Chroniken hätte kompiliert werden sollen - sei vorerst nur am Rande bemerkt.

¹⁵⁰ III304^{r/v} schreibt sich Deichsler aus seinem Material acht tödliche Unglücksfälle zusammen, die innerhalb eines Vierteljahrs geschehen seien (vgl. N5/626 A.3)

¹⁵¹ zuerst bei den Wechslern zum Jahr 1449 (N4/173), dann bei den Schillingkursen (N4/185f.), der Bezeichnung eines Hauses bei der Fleischbrücke (N4/186) und noch öfter.

IV. HISTORISCHES WISSEN UND TRADITIONSBILDUNG IN DER NÜRNBERGER STADTCHRONISTIK UND BEI HEINRICH DEICHSLER

Zunächst ist eine begriffliche Klärung notwendig. Unter historischem Wissen einer Chronik soll die Gesamtheit aller Nachrichten verstanden werden, die einer näheren oder fernerer Vergangenheit angehören, jedenfalls aber schon aus einer Zeit stammen, bevor ein Chronist mit seiner Aufzeichnung begann. Die Grenze des historischen Wissens zur zeitgenössischen Chronistik ist dann dort überschritten, wo der Chronist sich an die berichteten Ereignisse noch selbst erinnert und aus eigener Erinnerung aufzeichnet. Natürlich können die Grenzen fließend sein.

Historisches Wissen kann von Fall zu Fall für den Chronisten von durchaus unterschiedlicher Funktion und Relevanz sein. Festzustellen, was eine Nachricht für ihn, für seine Lebensorientierung bedeutete, ob sie vielleicht nur mechanisch reproduziertes, totes Wissen für ihn war, ist Aufgabe der historischen Analyse.

Bei Deichsler ist, so viel wurde schon deutlich, ein starker stofflich-kompilatorischer Impetus erkennbar. Sein Autograph bietet den Vorteil, daß sich darin die Anreicherung eines großen Teils des historischen Wissens in der Nürnberger autonomen Chronistik sowie eigene Bearbeitungstendenzen und Rezeptionsmöglichkeiten bzw. -interessen beobachten lassen.

Die Frage nach der Relevanz, nach Bedeutung und Funktion historischen Wissens, führt zum Begriff der Tradition. Frantisek Graus hat gefordert, Tradition müsse Relevanz für die Gegenwart haben, das überlieferte Geschehen müsse räumlich und zeitlich fixiert sein, die Tradition müsse eine gewisse Zeit von Generation zu Generation weitergegeben werden und der Einfluß der Tradition müsse den Bereich gelehrter Forschung überschreiten.¹ Nur ein Teil der mittelalterlichen Geschichtsschreibung sprach auch das Geschichtsbewußtsein breiterer Kreise an.² Dennoch konnte Graus immer wieder einen engen Zusammenhang zwischen gelehrter Überlieferung und Geschichtsbewußtsein, wie es sich in Traditionen ausdrückt, aufzeigen. Insbesondere solche Elemente wurden in historischen Traditionen aufgegriffen, die Gemeinschaften über die Lebenszeit einzelner Mitglieder hinaus konstituieren, ihre Wertordnung stützen konnten.³ In ihrer Funktion der Verständigung innerhalb von Gemeinschaften über deren gemeinsame Grundlagen liegt der historische Ort, der Entstehungszusam-

¹ Graus, *Lebendige Vergangenheit* 6f.

² ebd. 21f.

³ ebd. 2f, 374f.; ähnlich Schmale, *Funktionen und Formen* 11 für Geschichtsschreibung insgesamt

menhang von Traditionen.⁴ Dabei sind auch hier weitgehend unbeabsichtigte Spiegelungen gesellschaftlicher Vorstellungen von absichtlichen Identifikationsangeboten zu unterscheiden.⁵ Die Skepsis Klaus Grafs, ob aus Texten überhaupt mentale oder intentionale Dispositionen ableitbar seien⁶, wird so lange nicht geteilt, wie das soziale Umfeld der Traditionen, die realen Dispositionen annähernd rekonstruierbar sind. Die Gemeinschaft, auf die eine Tradition bezogen ist, ist die Trägergruppe. Sie umfaßt Produzenten und Rezipienten, nach deren Verhältnis jeweils zu fragen ist. Befreit man die mittelalterliche Chronistik aus ihrer Funktionalisierung zum Überlieferungsträger positivistisch verstandener historischer Informationen,⁷ so besitzen gerade die bisher als Sagen und Legenden durch die historisch-kritische Schule abqualifizierten Abschnitte der Chroniken einen spezifischen, nun erst wirklich nutzbaren Auskunftswert. Allerdings ist eine Isolierung solcher im Rahmen von Chroniken oder anderen Texten überlieferten Traditionen unbedingt zu vermeiden.⁸ Es kommt umgekehrt zum Beispiel bei Chroniken darauf an, auf Wechselbeziehungen zwischen historisch-gelehrtem Wissen und Tradition, auf die Verankerungen von Traditionen zu achten. Diese können gerade in Chroniken gut beobachtet werden.

Die Beantwortung der Frage nach einem spezifischen historischen Interesse Deichslers, nach der besonderen Relevanz einzelner Textkomplexe aus dem von ihm zusammengetragenen historischen Wissen läßt sich, wenn überhaupt, nur durch Vergleich mit dem Davor und Danach, der Frage nach der Position Deichslers im Überlieferungsstrom Nürnberger Stadtchronistik beantworten. Die Aktualität historischen Wissens läßt sich am ehesten daran messen, ob ein historisches Geschehen noch in die jeweilige Gegenwart wirkte, seine Folgen auch außer-historisch weiter im Gespräch blieben bzw. die Wirklichkeit der Gegenwart mit konstituierten, ob sich das Sprechen über das historische Geschehen veränderte, anreicherte, verschiedene Geschichten darüber in Umlauf waren, gesammelt, verbunden wurden. Doch selbst wenn man nur ein sehr

⁴ zu Ansätzen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen auf diesem Gebiet Graf, Exemplarische Geschichten 9ff.

⁵ vgl. Sprandel, Gesellschaft und Literatur 10; vgl.o. Einleitung zur Abgrenzung von Mentalität und Ideologie

⁶ Graf, Exemplarische Geschichten 14ff.; Graf formuliert stattdessen zur Analyse historischer Traditionen einen Diskursbegriff, der unter anderem die Differenz zwischen Sprache und Wirklichkeit aufheben soll (ebd. 18)

⁷ vgl. auch Schmale, Funktionen und Formen 1ff.; Graus, Lebendige Vergangenheit 8, s.a. oben Einleitung

⁸ vgl. Brückner, Chronikliteratur in: Ranke u.a. (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens 3/1981, 6ff.

stark kompilatorisches, stoffliches Interesse bei Deichsler und wenig selbständige Initiativen feststellen könnte, so wäre immer noch nach den Gründen für ein solches Interesse zu fragen. Das Faktum des Ankaufs der Chronik durch den Rat, und damit die Frage nach gesellschaftlicher Repräsentativität, ist schon in diesem Zusammenhang zu bedenken.

Arno Borst hat an den zahlreichen, aus verschiedenen Epochen stammenden Sebalduslegenden gezeigt, wie diese in Erfolg und Mißerfolg je ein anderes Stück Geschichte der Nürnberger Gesellschaft als ihrer Trägergemeinschaft widerspiegeln. Nicht alle Legenden hatten Erfolg. Dieser hing davon ab, ob sie längerfristig wirksamen Einstellungen entgegen kamen. Für den Transport von Tagespolitik dagegen oder von Bildungsgütern einer Minderheit sind Traditionen, die eine größere Gemeinschaft konstituieren sollen, nicht geeignet.⁹

Ähnliches wie bei Borst soll im folgenden an zwei Beispielen von Traditionsbildungen der Nürnberger Chronistik unternommen werden. Die Beziehung der Reichskleinodien zu Nürnberg und der Nürnberger Aufstand als Themen der Chronistik erfüllen durchaus, so wird sich zeigen, auch die relativ weitreichenden Voraussetzungen des Graus'schen Traditionsbegriffs. Die historische Thematisierung wird mit anderweitigen Thematisierungen und den rekonstruierten tatsächlichen Konstellationen und Ereignissen in Beziehung gesetzt werden. Insbesondere ist nach Beziehungen zwischen den beiden Strängen Nürnberger Chronistik, autonomer und offiziöser Chronistik zu fragen: Bestand Interdependenz oder "Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen"? Aufgrund der Ergebnisse für die Position Deichslers ist schließlich nach Schwerpunkten der Traditions- bzw. Wissensanreicherung bei ihm, nach speziellen Quellen und Rezeptionschancen, nach eigenen Ansätzen zur Traditionsbildung zu fragen.

⁹ Borst, Die Sebalduslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs

IV.1. Traditionsbildung um die Nürnberger Reichskleinodien

IV.1.1. Die Reichskleinodien vor 1424, ihre Übergabe an Nürnberg und die Behauptung der Rechte durch die Stadt

Die Literatur zur allgemeinen Geschichte der Reichskleinodien ist kaum mehr zu überblicken.¹⁰ Zu den Nürnberger Aspekten ihrer Geschichte veranstaltete das Staatsarchiv Nürnberg im Jahre 1986 eine Ausstellung. Der zugehörige Katalog¹¹ beleuchtet die meisten dieser Aspekte so erschöpfend, daß sich die Darstellung der äußeren Geschichte der Reichskleinodien hier auf das Allernotwendigste beschränken kann.

Zum Inventar der Reichskleinodien ist festzuhalten, daß schon in früher Zeit eigentliche Insignien und religiöse Reliquien zusammen den Reichsschatz bildeten und daß dieser auch in Nürnberger Zeit noch um einige Reliquien vermehrt wurde.¹² Entsprechend der Zusammensetzung des Reichsschatzes war auch deren Funktion eine doppelte: Die Reichskleinodien waren Objekte religiöser Verehrung einerseits, Symbol des sakral verstandenen Königtums und Insignien königlicher bzw. kaiserlicher Majestät andererseits. Im Spätmittelalter trat der religiöse Aspekt allerdings stark in den Vordergrund, verselbständigte sich und überlagerte die Insignien-Funktion. Die neu gewählten Könige waren gleichwohl immer bestrebt, in ihren Besitz zu gelangen. Entscheidend für eine Anerkennung als König waren sie freilich nicht. Karl IV., ein großer Reliquienverehrer, war es, der diesen Bedeutungs- und Funktionswandel vor allem vorantrieb.¹³ Er erwirkte bei Papst Innocenz VI. die Bulle für die Einführung des alljährlich 14 Tage nach Karfreitag zu feiernden Lanzenfestes.¹⁴ Die Heilige Lanze wurde so zum eigentlichen Kernstück der Reichsheiltümer. Voraussetzung

¹⁰ vgl. Bibliographie in Dahlmann/Waitz, 10. Aufl., Bd. 2, Abschn. 39 Nr. 2205-2252; zusammenfassender Literaturbericht: Nikolaus Grass, Reichskleinodien-Studien, 5ff.; vgl. insbes. auch Percy Ernst Schramm (Hrsg.), Herrschaftszeichen und Staatssymbolik

¹¹ Nürnberg - Kaiser und Reich; darin u.a. Beiträge zu Nürnbergs Funktion als Reichsstadt, zum Inventar der Reichsinsignien, zur Stiftung König Sigmunds im Jahr 1423, zur Nürnberger Heiltumsweisung, zur Sicherung der Reichskleinodien und zu den Krongesandtschaften

¹² zum Inventar Schuhmann, Die Reichsinsignien und Heiltümer in: Nürnberg: - Kaiser und Reich 32-49; Inventarverz. bei von Murr, Diplomatarium; die neu hinzugekommenen Nürnberger Reliquien (Schürztuch, mit dem Jesus den Jüngern die Füße wusch; Stück vom Tischtuch des Abendmahlstisches; fünf Dornen aus der Dornenkrone) waren schon im ältesten erhaltenen "Schreizettel" der Nürnberger Heiltumsweisungen enthalten (Schnelbögl, Die Reichskleinodien 156)

¹³ vgl. Pirchan, Karlstein 64ff.; Frensdorff, Zur Geschichte der deutschen Reichsinsignien 59; Folz, Le Souvenir 456

¹⁴ Bulle vom 13.2.1354 bei v. Murr, Diplomatarium 52ff.

für die neuerliche Bedeutungssteigerung der Lanze war übrigens, daß sie nicht mehr auf den heiligen Mauricius bezogen wurde, sondern daß sie als Speer des römischen Hauptmanns Longinus galt. Außerdem ist 1350 erstmals davon die Rede, daß die eigentlichen Krönungsinsignien von Karl dem Großen stammten. Seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts hatten die Karlssagen in Deutschland Eingang gefunden, 1165 war Karl der Große heilig gesprochen worden.¹⁵ Als die Reichsinsignien Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals auf den Heiligen Karl den Großen bezogen wurden, waren auch sie zu religiös verehrten Reliquien geworden und konnten nahtlos - freilich an minderer Stelle - in den Zusammenhang der Heiltumsweisungen des Lanzenfestes eintreten.

Den Bedeutungswandel des Reichsschatzes spiegeln die Bezeichnungen in den Inventarlisten, Übergabeurkunden und Chroniknennungen wider: War früher von "insignia imperii" etc. die Rede, sprach man erstmals anläßlich der Übergabeverhandlungen im Jahre 1350 und dann weiterhin von "reliquiae sacri imperii" oder von "heiligthumb, und die cleinodien, die zue dem Reich gehorend". 1424 bezeichnet die Urkunde Sigmunds den Reichsschatz insgesamt als "unser und des heiligen reichs heiligtum": Der Reliquiencharakter ist das gemeinsame Merkmal aller Teile, die Zugehörigkeit zu König und Reich bezeichnet das Heiltum näher.¹⁶

Nicht nur Charakter und Bedeutung der Reichskleinodien wandelten sich im Laufe der Zeit. Waren die Reichskleinodien früher, bis etwa zu Friedrich I., immer beim König geblieben, so wurden sie später von zuverlässigen Ministerialen auf festen Burgen, später an sicheren Orten nahe den Hauptresidenzen der Könige: in München unter Ludwig dem Bayern, in Prag bzw. auf dem Karlstein unter Karl IV. aufbewahrt.¹⁷ War ein Dynastiewechsel im Königtum umstritten, mußte dies zwangsläufig auch zu Auseinandersetzungen um den Besitz der Reichskleinodien führen. Wichtiger als der Besitz der richtigen Reichskleinodien war aber offensichtlich der richtige Krönungsort und der richtige Erzbischof, der die Krönung vollzog, denn Karl IV. zum Beispiel ließ sich 1349 zum zweitenmal, nun am richtigen Ort, in Aachen, krönen, ohne die Übergabe der Reichskleinodien noch abzuwarten.

Im Vertrag von Bautzen (14.2.1350)¹⁸ wurde dann zugleich mit dem endgültigen Friedensschluß zwischen Karl IV. und den Wittelsbachern vereinbart,

¹⁵ Frensdorff, 53ff.; Folz 455ff.

¹⁶ vgl. die bei v.Murr, *Diplomatarium* zusammengestellten Urkunden; die Chroniken des 14. Jh. verhalten sich etwas konservativer (Taubе von Selbach, Mathias von Neuenburg, dazu s.u. IV.1.2.), die Nürnberger Chronistik des 15. Jh. spricht nur von den Heiltümern (s.u. IV.1.2.).

¹⁷ vgl. Schuhmann in: *Nürnberg - Kaiser und Reich* 38f.

¹⁸ MGH *Legum Sectio IV Const* 10/1 Nr. 43

die Reichskleinodien sollten auf einem Fürstentag in Nürnberg im April des Jahres an Karl IV. übergeben werden. Doch fand die Übergabe nach Ausweis der Urkunden schon am 12.3.1350 an Abgesandte Karls IV. in München statt,¹⁹ am 21.3.1350 wurden die Reichskleinodien in feierlicher Prozession in den Prager Veitsdom eingeführt, wie gleichzeitige tschechische Chronisten berichten.²⁰ Nach den urkundlichen Belegen kam Nürnberg also nicht die vorgesehene Funktion zu, Schauplatz der Übergabe zu sein. Der Eichstätter Chronist Heinrich Taube von Selbach berichtet dagegen - er befand sich allerdings im Jahre 1350 zum Jubeljahr in Rom - von einer Übergabe in Nürnberg und anschließender Überführung der Reichskleinodien nach Prag.²¹ So hätte es der Bautzener Vertrag vorgesehen. Um die chronistischen und urkundlichen Zeugnisse dennoch in Übereinstimmung zu bringen, könnte man eine nochmalige vorübergehende Überführung der Reichskleinodien von Prag zum Nürnberger Hoftag im April und ihre Einbeziehung dort in öffentliche Zeremonien wie Belehnungen etc. annehmen.²² Doch bleibt dies ungewiß, denn der andere zeitgenössische Chronist, der die Übergabe der Reichskleinodien erwähnt, Mathias von Neuenburg, liefert noch eine andere Version des Geschehens, indem er den Ort der Übergabe nicht erwähnt, dafür aber behauptet, der König habe zugesichert, den Reichsschatz binnen einer bestimmten Frist nach Nürnberg oder Frankfurt "zurückzusenden":

"recepta caucione de reducendis infra terminum vel in Nürenberg vel in Frankenfort per regem; quod non fuerat impletum, sed ea Pragam perduxit, de quo Bohemia nimium gratulabatur."²³

Diese Stelle ist freilich eher ein Zeugnis der kritischen Einstellung des Mathias gegenüber Karl IV., als der tatsächlichen Ereignisse.²⁴ Dabei ist sie wohl auch ein Reflex der Tatsache, daß die Reichskleinodien so schnell in Böhmen "verschwanden" und dem Reichstag in Nürnberg nicht die ihm zuge dachte Funktion zukam.

¹⁹ ebd. Nr. 68

²⁰ ebd. Nr. 69; Benesch von Weidmühl (ed. Emler) in: *Fontes Rerum Bohemicarum* Bd. 4, 519 sowie Franz von Prag ebd. 457f.

²¹ Chronik des Heinrich Taube von Selbach (ed. Bresslau) 99; Heinrich von Herford (ed. Potthast) 284 spricht, wohl ebenfalls durch die ursprüngliche Abmachung beeinflusst, von einer Überstellung der Reichskleinodien durch Ludwig von Brandenburg "de Nuwenborch in Pragam".

²² so Bühler, *Kloster Stams* 72ff.; ähnlich schon Nürnberger Chronik des Johannes Müllner (ed. Hirschmann) Teil I 471f.

²³ Chronik des Mathias von Neuenburg (ed. Hofmeister) 444

²⁴ vgl. u. IV.2.2.; Hanncke, *Die Chronik Albrechts von Straßburg und Carl IV.* 196ff. hat die Stelle mit seinem "schwersten Vorwurf", den er einem Geschichtsschreiber machen könne, als "unwahr" zurückgewiesen.

Außer einem kurzen, diesmal verbürgten Nürnberger Intermezzo im Jahre 1361, als die Reichskleinodien zu einem Hoftag anlässlich der Taufe des Thronfolgers Wenzel nach Nürnberg verbracht wurden und dort auch das Lanzenfest stattfand²⁵, blieben die Reichskleinodien in Böhmen, bis sie König Sigmund vor den Hussitenunruhen nach Ungarn führte und bald darauf, im Jahre 1424, "unwiderruflich" und "ewiclichen"²⁶ an Nürnberg übergab. Dort blieben sie bis zum Jahre 1796, als sie von den napoleonischen Truppen nach Regensburg, später (1800) nach Wien gebracht wurden. Dort werden sie, mit Ausnahme eines nochmaligen kurzen Nürnberger Zwischenspiels während des "Großdeutschen Reiches" (1938-1945), bis heute aufbewahrt.

Welches waren nun 1424 die Motive Sigmunds? Die Übergabe an eine Stadt stellte ja eine völlige Abkehr vom bisherigen Verwahrungsmodus für die Reichskleinodien dar. Die formelhaften Wendungen der Urkunden und die Nürnberger chronikalischen Berichte, die nur die äußeren Umstände mitteilen (vgl.u. IV.1.2.1.), führen bei der Suche nach den Gründen nicht weiter. Die Übergabe der Reichskleinodien an Nürnberg wurde streng geheimgehalten, und so ist auch in den Ratsaufzeichnungen verschiedentlich nur von "heimlichen sachen"²⁷ die Rede, die die Nürnberger Abgesandten damals mit dem König in Ungarn zu verhandeln gehabt hätten. Allerdings wurden alle Ausgaben, die mit Überführung und Erlangung der verschiedenen, die Reichskleinodien betreffenden Urkunden und Privilegien zusammenhingen, sowie die ersten beiden Heiltumsweisungen auf 4329 Gulden 10 Pfd. Heller addiert. Darunter wurde gesondert ein Betrag von 1000 Gulden aufgeführt²⁸, der unmittelbar vor der Abreise in Ungarn quittiert wurde und als die - durchaus übliche - Kanzlei-"Gebühr" gelten kann.

Die Übergabe der Reichskleinodien ist damit noch nicht erklärt. Obwohl es noch für J. Schnellbögl "nur schwer zu sagen" war, was den König zu seinem Entschluß bewogen habe, sie vermutete schließlich eine Gegenleistung für Nürnbergs entschiedenes Eintreten zugunsten von Sigmunds Städtepolitik²⁹, ist durch H. Müllers Untersuchung über "Die Reichspolitik Nürnbergs im Zeitalter der luxemburgischen Herrscher 1346-1437"³⁰ deutlich geworden, daß der Vor-

²⁵ vgl.u. IV.1.5.3. sowie IV.1.6.

²⁶ so die Urkunde vom 29.9.1423; vgl. Rechter, Die "Ewige Stiftung" König Sigismunds von 1423 in: Nürnberg - Kaiser und Reich 50ff.

²⁷ N2/43 A.2; vgl. dazu mit weiteren Belegen von Stromer, Oberdeutsche Hochfinanz 247ff.

²⁸ N2/43ff.

²⁹ Schnellbögl 20f.

³⁰ Die 1949 entstandene, aber erst 1971 in den MVGN gedruckte Arbeit Müllers wurde von Schnellbögl noch nicht voll ausgewertet, obwohl sie ihr

gang von 1424 im größeren Zusammenhang der damaligen Konstellation im Reich gesehen werden muß: Der König konnte durch die Übergabe der Reichskleinodien an Nürnberg der bedrohlichen Kurfürstenopposition, die ihm Vernachlässigung des Reiches und Entfremdung von Reichsgütern vorwarf, die Spitze nehmen und zugleich den in allen Fragen seiner Politik treuesten Verbündeten belohnen und aufwerten. Nicht zuletzt war dies ein Schlag gerade gegen Nürnbergs und Sigmunds eigenen damaligen Hauptgegner, den Burggrafen.³¹

Ähnlicher Ansicht in der Beurteilung des Vorgangs war auch von Stromer, der den ökonomischen Hintergrund der Kooperation zwischen König Sigmund und Nürnberg herausgearbeitet hat. Eigentlicher Gegner dieser Kooperation, "der heimlichen sachen", sei tatsächlich der Burggraf gewesen, der vor allem mit ökonomischen Mitteln, aber zum Beispiel eben auch mit politisch-propagandistischen Mitteln wie dem Reichskleinodien-Coup, niedergedrungen worden sei.³²

Die Förderungsbriefe Sigmunds bewirkten im übrigen, daß Papst Martin V. gestattete, auch das Lanzenfest, wie früher in Prag, nun in Nürnberg auszurichten, so daß das Prestige der Stadt als Hüterin der Reichskleinodien dauerhaft und öffentlichkeitswirksam, noch verstärkt durch die später von Sigmund verliehene Heiltumsmesse³³, erhöht wurde.³⁴ Zugleich stellte die Verwahrung im Heilig-Geist-Spital sicher, daß die Reichskleinodien dem Zugriff der Kirche entzogen blieben.

Dennoch blieben der Stadt ihre neuen Rechte nicht unwidersprochen. Denn mit dem Regierungsantritt Friedrichs III. wurde das Verhältnis zwischen Stadt und König wesentlich distanzierter.³⁵ Damit entfielen aber auch die Voraussetzungen für die Rolle Nürnbergs als Hüterin der Reichskleinodien. Friedrich III., der zäh an allen alten königlichen Rechten festhielt, meist ohne sie

schon zur Verfügung stand. Gerhard Rechter, Die "Ewige Stiftung", nennt, unter Bezug auf Schnellbögl, ebenfalls nur das Zusammengehen in der Städteeinigungspolitik.

³¹ Müller 70ff., hier 78

³² von Stromer, Oberdeutsche Hochfinanz 247ff.; Müller, Die Reichspolitik Nürnbergs 76ff. sah 1971 sein früheres Ergebnis durch von Stromer voll bestätigt.

³³ grundlegend zur Vorbereitung und Abhaltung des Lanzenfestes Schnellbögl 106ff., zur Handelsmesse ebd. 129ff.

³⁴ Mit dem Erwerb der päpstlichen Bulle in Rom war Dr. Konrad Konhofer betraut, der sich zugleich um die Kanonisation des Nürnberger Stadtpatrons St. Sebald bemühte; vgl. Weigel, Dr. Conrad Konhofer, hier bes. 129ff.;

päpstliche Bulle bei v. Murr, Diplomatarium 103-110

³⁵ Heimpel, Nürnberg und das Reich 255ff.

jedoch mit Leben erfüllen und in praktische Politik umsetzen zu können, verlangte in mehreren Anläufen die Auslieferung der Reichskleinodien und verweigerte bis dahin auch die allgemeine Privilegienbestätigung für Nürnberg.³⁶ Doch wußte die Stadt auf mehreren Ebenen ihre Rechte zu verteidigen. Immerhin erreichte der König die Auslieferung der eigentlichen Insignien zu seiner Königskronung in Aachen und der Kaiserkrönung in Rom. Dies wirkte, nachdem im Falle von Sigmunds Kaiserkrönung eine Verwendung der Reichskleinodien nicht nachweisbar ist³⁷ und die Frage bei Albrecht II. nicht mehr akut geworden war, als Präjudiz für die Krönungen bis zum Ende des Alten Reiches.³⁸

IV.1.2. Bedeutung der Reichskleinodien für Nürnberg seit 1424

IV.1.2.1. Die Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg als Ereignis der zeitgenössischen Nürnberger Chronistik

Die Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg im Jahr 1424 wurde von vier zeitgenössischen Nürnberger Chronisten sowie dem mit dem Transport beauftragten Jörg Pfinzing beschrieben.

Pfinzing hat diese Notiz seinem 1445 niedergeschriebenen Bericht über seine Reise ins Heilige Land angeschlossen³⁹, und dies wohl keineswegs "so zufällig", wie der Herausgeber von Kern meinte⁴⁰, sondern durchaus mit innerem Bezug zum Vorhergehenden. Denn auch die Reise nach Ungarn galt ja einem religiösen Zweck und Ziel, der Einholung des "groß heiligtum". Pfinzing hebt seine und seines Vaters Rolle bei diesem Unternehmen hervor.

Die feierliche Prozession bei der Ankunft beschreiben insbesondere Jörg Pfinzing und Endres Tucher⁴¹ in seinem Memorial. Man ging dem Heiltum in einer Prozession entgegen, berichtet Tucher. Die Sieben Älteren, so Pfinzing, gingen neben dem Wagen, er selbst und Sigmund Stromer folgten, dann der ge-

³⁶ Schnellbögl 96ff.; jetzt: von Andrian-Werburg, Die Krongesandtschaften in: Nürnberg - Kaiser und Reich 83f.; vgl. Analyse der Ratsaufzeichnungen und weiteres dazu unten IV.1.4.

³⁷ Schnellbögl 105, Kugler, Die Reichskrone 81, Berbig, Zur rechtlichen Relevanz davon aus, die Reichskrone sei 1433 in Rom benutzt worden. Daß auch eine Nürnberger Gesandtschaft in Rom war und den Ritterschlag erhielt (vgl. N1/387), ist noch kein Beweis für die Verwendung der Krone, da doch jeder Hinweis darauf, im Gegensatz zu späteren Transporten, in den Ratsaufzeichnungen und Briefwechseln fehlt (vgl. N1/447ff.).

³⁸ vgl. Zusammenstellung bei von Andrian-Werburg 84

³⁹ ediert als Beilage II(1) zu Endres Tuchers Memorial N2/42f.; vgl. zu Pfinzing jetzt ²VL7/567f.

⁴⁰ N2/42

⁴¹ N2/12

samte Rat, alle Bürger, alle Frauen etc. Die Nähe zum Wagen brachte sozialen Status und die Verantwortung für, den Verdienst um die Erwerbung zum Ausdruck. Die Ankunft war ein feierliches, rituell begangenes Ereignis, an dem die gesamte Stadt teilnahm: "auf den selben tag feirt yeder man", schreibt Pfinzing. Alle Gefangenen wurden freigelassen, Gehängte nahm man vom Galgen, wie Endres Tucher, die Fortsetzung von Stromers "Püchel"⁴² und Pfinzing übereinstimmend berichten. Die Maßnahme der Generalamnestie verstärkte noch die Außerordentlichkeit des Ereignisses im Erleben der Zeitgenossen. Endres Tucher, dessen Bericht am unmittelbarsten nach den Ereignissen aufgezeichnet worden sein dürfte, nahm einige Wochen später an der exklusiven Heiltumsweisung für den Rat teil. Beeindruckt zählt er die einzelnen Reliquien auf, die er gesehen hat.⁴³

Auch noch als zeitgenössisch einzustufen sind die Fortsetzung Stromers⁴⁴, der Bericht des Tucherschen Memorialbuchs, das ja aus den ca. 1440 aufgezeichneten Erinnerungen Berthold Tuchers besteht⁴⁵, und die "Chronik aus Kaisers Sigmunds Zeit".⁴⁶ Bei letzterer, für die der Herausgeber in den zwanziger Jahren eine Schreibpause annimmt⁴⁷, fällt auf, daß der Bericht zwar knapper und nüchterner als die von Tucher und Pfinzing ausfällt, der Chronist aber inzwischen etwas mehr historischen Hintergrund einfließen lassen kann: Das Heiltum war einmal in Prag, nun kam es "von unserm herren dem romischen konig Sigmund zu Ungeren von dem sloß Plindenburgk". Bei den beiden anderen, sehr knappen Berichten fällt auf, daß das Ereignis immerhin auch für sie erwähnenswert ist und mit sehr genauer (und richtiger) Tagesangabe berichtet wird. Die Stromer-Fortsetzung besteht nämlich überhaupt nur aus einigen wenigen Notizen, das Memorialbuch enthält erst seit 1422 und auch dann nur vereinzelt Berichte über öffentliche Ereignisse. Bei dieser Aufzeichnung rücken dann, in der Erinnerung des Berthold Tucher, die Ankunft des Heiltums und die Heiligsprechung St. Sebalds im Jahre 1425 unmittelbar zusammen. Hier wurden sogar acht Tage lang feierliche Prozessionen abgehalten.

Insgesamt war die Ankunft der Reichskleinodien von Anfang an ein wichtiges Ereignis für die zeitgenössischen Nürnberger Chronisten, da es in entsprechend eindrucksvoller, zeremonieller Weise vom Rat gestaltet und begangen wurde.

⁴² N4/142

⁴³ N2/12f.

⁴⁴ N4/142

⁴⁵ N4/16

⁴⁶ N1/371f.

⁴⁷ ebd. 317

IV.1.2.2. Die Reichskleinodien in Nürnberg im Spiegel zeitgenössischer Nürnberger Quellen des 15. Jahrhunderts

Die Nürnberger Chronistik bis zu den Tucherschen und Deichslerschen "Jahrbücher"-Fortsetzungen legen davon Zeugnis ab, daß Reichskleinodien und Heiltumsfest zum integralen Bestandteil des Nürnberger Kirchenjahres wurden: Eine einzelne Weisung wurde nach der ersten, von Endres Tucher beschriebenen, nicht mehr geschildert, da sie in gleicher Weise ja alljährlich wiederkehrte. Andere Ereignisse aber werden nun in selbstverständlicher Weise danach datiert: "zum heiltum", "am heiltumobent" etc.⁴⁸ Nur wenn es einmal während der Weisung zu einem Mord kommt⁴⁹, wenn besonders viele Gäste anwesend sind, der Kaiser aber auf der Festung bleibt⁵⁰, oder wenn außerordentliche Weisungen abgehalten werden⁵¹, wird dies eigens erwähnt. Daß das Heiltumsfest alljährlich ein großes Ereignis war, davon legt die Anordnung des Rates aus dem Jahr 1463 Zeugnis ab, während der Zeit des Festes alle Wagen und Karren zu registrieren, die die Tore der Stadt mit Getreide, Wein, Leuten und Kaufmannsgut passierten: 1300 Wagen und 608 Karren wurden gezählt.⁵²

Die Reichskleinodien wurden von Anfang an fast ausschließlich in ihrem religiösen Zusammenhang gesehen. Das zeigen die Bezeichnungen ganz deutlich: "das groß heiligtum", "das würdig heiligtum", auch das "hochwürdig loblich heiligtum" oder einfach "das heiligtum". Nur die Stromer-Fortsetzung sprach anlässlich der Ankunft noch einmal von "heiltum des romischen reiches".⁵³ Die offiziöse Geschichtsschreibung bringt die Reichskleinodien zum Teil noch, von ihren Quellen beeinflusst, mit dem Reich in Verbindung. Der Reliquien-Charakter kommt aber jedesmal mit zum Ausdruck.⁵⁴ So zogen die Nürnberger 1456 nicht nur unter dem Zeichen des Kreuzes in den Krieg gegen die Türken, son-

⁴⁸ in den "Nürnberger Jahrbüchern" und der Fortsetzung Deichslers N4/199,4; 262,8; 340,6; 343,4f.; 347,28; 366,14; 369,7; 384,1; N5/563,15; 573,4ff.; 586f.; 606,1; 661,18 + 23; 690,16

⁴⁹ Deichsler N5/596 zum Jahr 1498

⁵⁰ Tuchersche Fortsetzung beim Jahr 1487 N5/492f.; ein Kardinal kam 1456 "zum Heiltum" (N4/215); ein Predigerkapitel im Jahr 1486 (N4/378)

⁵¹ an Friedrich III. 1485: N4/376 (Deichsler) bzw. N5/464 (Tuchersche Fortsetzung); Bischof von Magdeburg 1489: N5/550; an die Ungarn und Winden 1468 (?) und 1489: N4/307, N5/551 (Deichsler)

⁵² "Jahrbücher bis 1469" N4/284

⁵³ Endres Tucher N2/12; "Chronik" N1/371; Pfinzing N2/42; "Jahrbücher" N4/143f.; Deichsler N5/550; Tuchersches Memorialbuch N4/16; Ratsbücher in N2/43; Stromer-Fortsetzung N4/142

⁵⁴ Platterberger-Truchseß N3/285: "das wyrdig und edel keiserlich heilighum" (ähnlich ebd. 280); Meisterlin nach Aufzählung der einzelnen Stücke N3/156: "die von alter ein kaiser bei ihm gehabt het an seiner seiten"; auch einfach: "würdiges Heiltum" (N3/157)

dern konnten sich, wie der Berichterstatter meldet, auch unter den Schutz der Heiligen Lanze - und natürlich des Patrons St. Sebald - stellen, deren Bilder sie gleichfalls mitführten.⁵⁵

Daß das Reichsheiltum dennoch einen Teil seiner alten Funktion, auch in der Wahrnehmung der Nürnberger, behielt, zeigt sich in seiner Verwendung bei der Totenmesse der Könige. Hier wurde die besondere Zusammengehörigkeit der Stadt mit dem Reichsoberhaupt in sinnfälliger Weise zum Ausdruck gebracht. Die Totenmessen standen damit neben den Freudenfesten, die von der Stadt anlässlich von Königs- und Kaiserkrönungen veranstaltet wurden.⁵⁶ Auch in anderen Reichsstädten beging man übrigens im Spätmittelalter solche Freuden- und Trauerfälle, die die Person des Herrschers selbst oder seine Familie betrafen.⁵⁷ Einzigartig war aber die Form der Nürnberger Totenmesse, die so nur dort möglich war. Erstmals fand sie beim Tode Sigmunds statt und wurde auch in den Chroniken hier noch besonders ausführlich beschrieben, wahrscheinlich auch deshalb, weil man mit diesem König besonders verbunden gewesen war und aus seinen Händen die Reichskleinodien empfangen hatte. Diese spielten hierbei dann auch eine besondere Rolle: Bei der Messe, die in der Heilig-Geist-Kirche stattfand, wurden die eigentlichen Reliquien des Reichsheiltums auf den Altar gesetzt, "das ander heiligtumb und habitum kaiser Carls" wurde auf das symbolisch hergerichtete Grab des Herrschers bzw. die Umfriedung des Grabes gelegt. Die Feier wurde mit "köstlikeit" begangen, "all priesterschaft und burger, die gemain warn all da bey den opfern", berichtet die "Chronik".⁵⁸ Noch beeindruckter scheint wieder Endres Tucher gewesen zu sein, der zusätzlich erzählt, hundert Geistliche und vier Äbte seien bei der "Vigil" anwesend gewesen, 400 wächserne Kerzen hätten gebrannt.⁵⁹

Solche Totenmessen wurden auch bei Sigmunds Nachfolgern abgehalten.⁶⁰ Das Reichsheiltum und die diese verwahrende Stadt traten dabei nochmals in eine besondere Nähe zum jeweiligen Herrscher, waren ihm in besonderer Weise zugeordnet. Schon zu Lebzeiten suchten die Könige ihrerseits die Nähe des Reichsheiltums im Heilig-Geist-Spital. Bei den Totenmessen wollte die Stadt

⁵⁵ N3/410

⁵⁶ vgl. "Chronik" N1/388 und Endres Tuchers Memorial N2/24 bei Sigmunds Kaiserkrönung; für Friedrich III. in den "Jahrbüchern" nicht überliefert (N4/189); Feiern fanden aber statt (siehe Schreiben des Rates an Niklas Muffel, als dieser zur Kaiserkrönung 1452 in Rom war: N5/747 A.3; vgl.u. IV.1.4.)

⁵⁷ vgl. Berbig, Zur rechtlichen Relevanz 233ff.

⁵⁸ N1/400

⁵⁹ N2/28

⁶⁰ Albrecht II.: "Chronik" N1/406; Endres Tuchers Memorial N2/29. Friedrich III.: Tuchersche Fortsetzung N5/505f.; Deichsler ebd. 576

das Ihrige zu einem guten Übergang des Verstorbenen in sein jenseitiges Leben beitragen. Dabei zeigte sich, daß ein Teil der Vorstellungen von den Eigenschaften der Reichskleinodien, die Symbolisierung des Königsheils, auch im Erlebnishorizont der Nürnberger erhalten geblieben war.

Da die autonome annalistische Chronistik auf die Verzeichnung des Einmaligen und Außergewöhnlichen ausgerichtet war, geschah der Reichskleinodien nach ihrer großartig geschilderten Ankunft nur noch sporadisch Erwähnung. Sie wurden, so scheint es, zum selbstverständlichen Teil des Nürnberger Lebens. Wie groß das Prestige war, das für Nürnberg von ihnen ausging, können besser als die fortlaufende annalistische Chronistik andere Literaturgattungen deutlich machen: Stadtbeschreibungen und Städtelob in ihren unterschiedlichen Ausprägungen.

Zunächst ist hier die "Sag von Nürnberg"⁶¹ zu nennen, ein Spruchgedicht, das allein das Reichsheiltum und seine Bedeutung für Nürnberg zum Thema hat. Ausgangspunkt ist die Überführung nach Nürnberg:

"Der kung von Hungern das besan
 Da er das heyltum ein gewan
 Das lang in Behaim ist gewesen
 Ich hoff wir sullen sein mit Jm genesen
 Seit sich der kung des hat bedacht
 Das heyltum wider gen nurnberg pracht
 Das man zw Nurnberg fynt
 Des lobtt got man weib vnd kyndt"⁶²

Der Dichter hebt auch den Rat hervor:

"Jn Nurnberg verschlossen hat
 Der erwirdig weyse Rat
 Den pessten schacz der auf erttrich ist"⁶³

In immer neuen Anläufen werden Heiltum und die Stadt gepriesen, die sich dieses Schatzes glücklich schätzen könne. So wird Nürnberg nun auch mit Jerusalem, Köln, Rom, Aachen und Bamberg, den anderen für den Autor heiligen und mit Heiltümern begabten Städten, auf eine Stufe gestellt.

Reichel hat eine Autorenschaft Rosenplüts für dieses Gedicht nochmals mit guten Gründen abgelehnt.⁶⁴ Auch sei es kein wirkliches Enkomion, da es nicht die Stadt insgesamt, sondern nur die Überführung und die Heilswirkung

⁶¹ ed. Keller: Fastnachtsspiele III/1168-1171

⁶² ebd. 1168

⁶³ ebd.

⁶⁴ Reichel, Der Spruchdichter 261

der Reichskleinodien preise.⁶⁵ Es stamme "mit Sicherheit nicht von einem Nürnberger Autor".⁶⁶ Mit seinen umständlichen Wiederholungen des immer Gleichen konnte es aber doch wohl nur einem eingeborenen Nürnberger schmeicheln, als daß es als Werbung nach außen geeignet sein konnte. Einige Zeilen deuten allerdings auf einen fahrenden Herold:

"Wo ich in der welt vmb far
Da lob ich sy (Nürnberg) mit grossem preys
Wer das nit tat war nit weys"⁶⁷

Wie bald nach 1424 das Gedicht entstanden ist, muß offenbleiben. Es hat übrigens auch in die Handschrift T (Weimarer HS.) der Tucherschen Überlieferung der "Nürnberger Jahrbücher" Aufnahme gefunden⁶⁸, ebenso wie Rosenplüt "Lobspruch auf Nürnberg" von 1447.⁶⁹ Dies ist nun allerdings das erste Städtegedicht im umfassenden Sinne.⁷⁰ Auch Rosenplüt greift die Reichskleinodien in ihrer großen Bedeutung für Nürnberg auf⁷¹: Er nennt das "war heyligum" unter den Kleinodien der Stadt als das siebte und letzte. Rosenplüt zählt hierbei die Heiltümer, wie der Autor der "Sag", einzeln auf. Die Stadt hat die Reichskleinodien Gott - "die stück man vns zu nürnberg zaigt, wann got hot ims selber zugeaigent" - sowie Kaiser Sigmund zu verdanken, der das ganze Römische Reich durchzogen hat, ohne eine würdigere Stadt finden zu können.

Auch für die humanistischen Städtebeschreibungen sind die Reichskleinodien selbstverständlich noch ein wertvoller, zu rühmender Besitz der Stadt Nürnberg. Aus den Bemerkungen von Schedels Weltchronik in der deutschen Übersetzung von Georg Alt spricht Stolz und Reliquiengläubigkeit:

"so wirdt auch dise statt sunderlich hohgezieret mit dem vnerschetzlichen und götlichsten sper. das die seyten Jhesu cristi am creütz geoffent hat. Auch mit einem mercklichen stuck des creützs vnd andernn in der gantzen werlt zewirdigen heilthumen."

Die eigentlichen Reliquien unterscheidet Schedel von den vorangenannten "keyserlichen zaichen", die er, wie üblich, auf Karl den Großen bezieht.⁷²

⁶⁵ ebd. 201 A.16; die Schilderung der Heilswirkung dominiert aber eindeutig; daher kann man auch nicht von einem eigentlichen "historischen Spruchgedicht" sprechen (wie Herrmann, Die Reception 18 dies tut)

⁶⁶ Reichel 167 A.47

⁶⁷ Keller 1171

⁶⁸ Zentralbibliothek Weimar, fol. 86 f.70^v-72^v

⁶⁹ ebd. f. 64^v-70^v (Spruch ed. von Lochner)

⁷⁰ Reichel, Der Spruchdichter 200ff.

⁷¹ im folgenden zitiert nach Weimarer HS. fol. 86 f.67^r

⁷² Buch der Chroniken und Geschichten 1493 (Neudruck 1965) f.101^r

Auch Meisterlin in seinem lateinischen Stadtbeschreibungsfragment hatte die "reliquias imperiales"⁷³ erwähnt, wie er überhaupt einmal ein "besonder tractetlein" über das Reichsheiltum verfassen wollte.⁷⁴ Und in einem anderen Entwurf für eine Stadtbeschreibung von 1492 hatte auch Georg Alt nicht vergessen, des "in aller werlt berumbtisten allerwirdigsten heiltums und kaiserlichen zaichen, so jerlich umb osterliche zeit offenlich daselbst gezaigt werden", Erwähnung zu tun.⁷⁵

Celtis schließlich berichtet in seiner Norimberga von 1495/1502⁷⁶, Kaiser Sigmund habe die Würde der Stadt erkannt und deshalb die "sacro sanctae imperatorum nostrorum reliqiae" vor den Hussiten dorthin gerettet. Sodann beschreibt er das jährliche Zeremoniell und die große Zahl der Besucher. Nicht der große Ruhm Nürnbergs und seiner Heiltümer, sondern die mit den Heiltumsweisungen verbundenen großen Sicherheitsprobleme und Unglücksfälle, zu denen es dabei schon gekommen sei, bildeten dann allerdings den eigentlichen Schwerpunkt seiner Ausführungen.

Die Städtelobgedichte und Stadtbeschreibungen des 15. Jahrhunderts spiegeln den anhaltend hohen Stellenwert, den die Reichsheiltümer für die Nürnberger in ihrer eigenen Sicht besaßen. Die Übergabe durch König Sigmund blieb in Erinnerung. Celtis zeigt sich hinsichtlich des Reliquienkults um die Reichskleinodien nüchterner als meistens sonst in seiner Norimberga und als die anderen humanistischen und vorhumanistischen Städtelobautoren.

IV.1.3. Die Überführung der Reichskleinodien nach Nürnberg in außernürnbergischer Sicht

War nun das in Nürnberg so großartig begangene Ereignis der Einbringung der Reichskleinodien aus Ungarn auch ein Ereignis der auswärtigen Chronistik, wurde es auch außerhalb Nürnbergs, im Reich, wahrgenommen? War es "Reichsgeschichte"?

Obwohl es im 15. Jahrhundert noch weniger als zuvor eine einheitliche "Reichsgeschichte" gab, wurde, trotz im allgemeinen entgegengesetzter Tendenzen⁷⁷ in der Chronistik, noch vereinzelt Kaiser- und Reichsgeschichte,

⁷³ ed. Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung Anhang 332, Nr. 29

⁷⁴ N3/177f. und 152 - es kam nicht mehr dazu.

⁷⁵ ed. Mummenhoff, Nürnbergs Ursprung Anh. 110, Nr. 5

⁷⁶ ed. Werminghoff 163ff.

⁷⁷ vgl. Jacob-Weden, Quellenkunde III 98ff.

Weltgeschichte, geschrieben. Die drei wohl bedeutendsten hier in Frage kommenden Kaiserchroniken der Zeit erwähnen das Ereignis von 1424: Eberhard Windeckes deutsche Chronik über das Leben König Sigmunds wie Andreas' von Regensburg und Thomas Ebendorfers lateinische Kaiserchroniken.

Am ausführlichsten geht der Historiograph Sigmunds, Eberhard Windecke (ca. 1380 bis ca. 1440) auf das Ereignis von 1424 ein. Aus angesehener Mainzer Familie stammend, war er als Kaufmann bis etwa 1424 auch im Auftrag Sigmunds vor allem auf Reisen oder hielt sich am königlichen Hof auf. Zeitweise stand er auch in Nürnberger Diensten.⁷⁸ Seine Königschronik⁷⁹ stellt das Leben Sigmunds in den Rahmen der allgemeinen Zeitgeschichte. Die endgültige Ausarbeitung und das Diktat an den Sekretär muß 1438/39 erfolgt sein, eine noch von Windecke selbst stammende Fortsetzung reicht bis 1440.

Windecke hat die Reichskleinodien noch zu Weihnachten 1423 am Hofe Sigmunds in Ofen gesehen, als sie dem König beim Einzug zum Weihnachtsgottesdienst in die Kapelle nachgetragen wurden. In einem Vorgriff erwähnt Windecke, die Reichskleinodien seien später nach Nürnberg verbracht worden, wo sie sich jetzt, im Jahre 1432, als Windecke anscheinend eine erste Niederschrift vornahm, noch befanden.⁸⁰

Beim Jahr 1424⁸¹ vermerkt Windecke, König Sigmund habe aus eigenem Entschluß zwei Nürnberger - Stromer und Pfinzing - zu sich schicken lassen und ihnen das Heiltum in großer Heimlichkeit übergeben. Nicht mehr als sechs Personen hätten davon gewußt. Die Ladung sei als Fischtransport getarnt worden. Auch Windecke berichtet von einem äußerst feierlichen, bei ihm allerdings auch sehr demütigen Empfang - das ganze Volk in wollenen Kleidern - durch die Nürnberger. Das Ereignis hat bei Windecke bereits historische Tiefe, stärker jedenfalls als in der zeitgenössischen Nürnberger Chronistik: Beim Jahr 1423 und noch an einer weiteren Stelle, wo Windecke, ganz am Ende der Chronik, alle wertvollen Reliquien aufzählt, die er zeitlebens gesehen habe, beschreibt er den Weg, den das Reichsheiltum genommen habe:

⁷⁸ zu Windecke vgl. noch ¹VL4/1001-1006

⁷⁹ "Das Leben König Sigmunds" (ed. v.Hagen); da keine bessere Ausgabe vorliegt, muß hier von dieser mit editorischen Mängeln behafteten neuhochdeutschen Übersetzung ausgegangen werden, vgl. aber den Nachtrag zu Abfassung und Überlieferung von Holder-Egger ebd. XIX/XX

⁸⁰ ebd. 133

⁸¹ ebd. 142

Windecke beim Abfassungsjahr
1432

"Das würdige Heiligthum, welches manche hundert Jahre zum heiligen Reiche gehört hat und demselben zu den Zeiten Kaiser Karls IV. von Böhmen über vierzig Jahre entfremdet und nach Böhmen geschafft war, und welches König Sigmund nach Ungarn gebracht und selbst länger als zwei Jahre aufbewahrt hatte ..."⁸²

Windecke beim Abfassungsjahr
1440

"... das köstliche, würdige Heiligthum, welches zur Zeit des Kaisers Karl von Böhmen von Nürnberg nach Prag gebracht worden war, und welches König Sigmund von Böhmen nach Ungarn führte... und der römische König schaffte es wieder nach Deutschland und Nürnberg ..."⁸³

Die beiden Aufzeichnungen Windeckes haben den großen Vorteil, daß sie sich genau datieren lassen. Windecke legt hier ein sehr frühes Zeugnis für die Ansicht ab, durch ihren Aufenthalt in Böhmen seien die Reichskleinodien dem Reich entfremdet worden. Aber damit nicht genug. Schon im Jahre 1440 ist er der Meinung, die Reichskleinodien seien von Karl IV. aus Nürnberg fortgeschafft worden, die Initiative Sigmunds sei also eine Rückgabe nicht nur an das Reich, sondern auch an die Stadt Nürnberg gewesen.⁸⁴ Windecke bezog seine Informationen hier aus eigenem Erleben, vom Hofe Sigmunds und wohl auch aus Nürnberg. Er bringt aus seiner Sicht und Berichtsweise des Vorgangs die Interessen des Königs, der sich ja tatsächlich als Restitutor von Reichsrechten profilieren wollte (s.o. IV.1.1.), des Reichs und der Stadt Nürnberg in Einklang. Diese Sicht entspricht zugleich seiner eigenen lebensgeschichtlichen Position.

Etwa gleichzeitig mit Windecke lebte Andreas von Regensburg (gest. zwischen 1442 und 1447). Der Kleriker hatte seine lateinische Papst- und Kaisergeschichte zunächst bis etwa 1422 fertiggestellt, bevor er sie nach 1428 noch bis 1438 fortführte. Für diese und andere Chroniken legte er zwischen 1422 und 1427 eine tagebuchartige Materialsammlung an, das "Diarium sexennale".⁸⁵ Unter der Überschrift "De reliquiis imperialibus"⁸⁶ verzeichnete Andreas die Ankunft Sigmund Stromers in Regensburg unter dem 18. April (!). Das Heiltum, Andreas erwähnt nur Dornenkrone und Eiserne Lanze, sei "propter infestacionem hereticorum in Bohemia" nach Blindenburg geschafft worden, Stromer habe

⁸² ebd. 133

⁸³ ebd. 158f.

⁸⁴ dazu vgl. die Kapitel zur Traditionsbildung IV.1.5.ff.

⁸⁵ ²VLI/341-348 sowie Einleitung Leidinger zu Andreas von Regensburg,

Sämtliche Werke; ergänzend jetzt Märkl, Zur Biographie

⁸⁶ ebd. 301ff., hier 317

es "ex concessione eiusdem regis Sigismundi" nach Nürnberg gebracht. In der Kaiserchronik kürzt Andreas diesen schon knappen Eintrag noch, übergeht den lokalen Regensburger Bezug und den Namen Stromers. Nürnberg wird hier "civitas imperialis" genannt, wie zur Begründung für die Entscheidung Sigmunds für diese Stadt als Aufbewahrungsort.⁸⁷

Kenntnis und Mitteilbarkeit sind hinsichtlich der Reichskleinodien bei Andreas weit geringer als bei Windecke. Es ist auch zweifelhaft, ob der Transport wirklich in Regensburg bemerkt wurde. Auch über die Vorgeschichte der Reichskleinodien berichtet Andreas nichts, weder hier noch bei der Regierungszeit Karls IV. Hierzu fehlten ihm wohl allerdings auch die Quellen, da die bairische Chronistik, auf der er vorzugsweise aufbaute, in dieser Zeit, nach dem Scheitern Ludwigs des Bayern und der wittelsbachischen Politik seiner Nachfolger, nur schwach entwickelt war.⁸⁸

Thomas Ebendorfer (1388-1464), der dritte Reichschronist, der das Ereignis von 1424 erwähnt, lehrte an der Wiener Hochschule, war Gesandter am Basler Konzil, energischer Fürsprecher und vertrauter Ratgeber Friedrichs III. Seine "Chronica regum Romanorum", die er König Friedrich III. widmete, verfaßte er 1449/50. Später ergänzte er sie bzw. setzte sie dann noch bis 1463 fort.⁸⁹

Zum Jahre 1424 vermerkte Ebendorfer: "rex Sigismundus imperiales reliquias, quas de Karlstein castro in Ungariam transtulerat, receptis exenniis non paucis a Nurembergensibus, clam in curribus cutibus boum oneratis et in foro Sancti Petri Wyenne ad tempus pausantibus remisit custodiendas".⁹⁰

Auch Ebendorfer stellt wieder, wie Andreas von Regensburg⁹¹, einen lokalen Bezug her. Wie bei Windecke taucht auch bei dem österreichischen Chronisten das Motiv der Heimlichkeit auf, das hier aber durch die Erwähnung erheblicher Bestechungsgelder durch die Nürnberger in ein gewisses Zwielficht

⁸⁷ Fortsetzung der "Chronica pontificum et imperatorum Romanorum" ebd. 463ff., hier 465; vgl. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen 3. Aufl. I. Bd. 207

⁸⁸ Andreas benutzte vor allem das nur durch ihn selbst überlieferte "Chronicon de Ducibus Bavariae" von 1309-1372 (vgl. Einleitung Leidinger 56ff.). Die "Chronica de Gestis Principum" und die "Vita Ludovici Quarti Imperatoris" (ed. Leidinger, Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, MGH SS rer. Germ. Bd. 19) enden spätestens mit dem Tod Ludwigs des Bayern.

⁸⁹ zu Ebendorfer ²VL2/253-66 sowie Einleitung Pribram zu Th. Ebendorfers "Chronica"

⁹⁰ Ebendorfer, "Chronica" 121

⁹¹ Ebendorfer verwendete Andreas (Einleitung Pribram ebd. 83)

gerückt wird. Daß die Heiltümer den Nürnbergern zur Bewahrung überlassen wurden, begrenzt deren Auftrag.

Ebendorfer erwähnt die Reichskleinodien übrigens weder anlässlich der Königs-⁹² noch der Kaiserkrönung⁹³ Friedrichs, als diesem die Insignien leihweise überlassen wurden, was Ebendorfer wohl nicht als sehr ehrenvoll empfand. Auch beim Jahr 1350 findet sich bei ihm nichts dazu, wie die Reichskleinodien auf den Karlstein gekommen waren oder wie Karl IV. in ihren Besitz gelangt war.⁹⁴

Eine gewisse Distanz Ebendorfers zu dem Vorgang von 1424 ist deutlich erkennbar. Sie wird verständlich angesichts von Friedrichs III. (vergeblichem) Bestreben, wieder in den dauerhaften Besitz der Reichsheiltümer zu gelangen (vgl. IV.1.4.).

Über die Kaisergeschichten hinaus, die die Erwähnung der Reichskleinodien thematisch nahelegen, bleibt nun noch zu klären, ob das Ereignis von 1424 in anderen, näher oder weiter entfernt entstandenen Stadt- oder Landesgeschichten Eingang gefunden hat. Es fand sich jedoch, außer einer ganz kurzen Erwähnung in einer Ellwanger Klosterchronik⁹⁵ und einer weiteren in der Vierten Bairischen Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik, keine Aufzeichnung des Ereignisses mehr. Die Vierte Bairische Fortsetzung, um 1440 entstanden, die zu 1424 die Ankunft des "groz wirdig heiltum von Pecham gen Nürnberg" meldet⁹⁶, wird uns allerdings noch weiter beschäftigen. Sonst aber geschieht in der regional ausgerichteten Chronistik - die freilich überregional bedeutsame Ereignisse durchaus registriert, Blickfeld und Vermittlungszufälle wechseln von Chronik zu Chronik und von Fall zu Fall - weder in der bairischen⁹⁷ noch in

⁹² ebd. 137 bzw. 150

⁹³ ebd. 154f.

⁹⁴ dies, obwohl ihm für diesen Zeitraum sowohl Heinrich Taube von Selbach (vgl.o. IV.1.1.) als auch die "Chronik von den 95 Herrschaften" (ed. Seemüller, MGH Deutsche Chroniken Bd. 6/1+2, 197) zur Verfügung standen (Přibram Einleitung 81f.), in denen die Überführung nach Prag bzw. die Einrichtung des Lanzenfestes mit der Heiltumsweisung nach Ostern unter Karl IV. erwähnt werden.

⁹⁵ Chronicon Elwacense (ed. Abel, MGH SS X, 44)

⁹⁶ ed. Weiland (MGH Dt. Chr. 2.Bd.) 365,17f., vgl. v.a. IV.1.5.2.

⁹⁷ bair. Geschichtsschreibung: 1) des Ritters Hans Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Baiern (ed. Roth); 2) Veit Arnepek, Sämtliche Chroniken (ed. Leidinger): weder in der bairischen noch in der österreichischen Chronik; 3) Ulrich Füetrer, Bayerische Chronik (ed. Spiller). Füetrer benutzt zwar die Vierte Bairische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik (Einleitung Spiller XXXI), nicht aber deren Nachrichten über das Reichsheiltum.

der thüringischen⁹⁸ Chronistik, in der Augsburger⁹⁹ oder anderer¹⁰⁰ Stadtchronistik des Ereignisses von 1424 Erwähnung. Auch zu 1350, als die Reichskleinodien nach Böhmen kamen, fanden sich keine Hinweise, mit Ausnahme auch hier der Vierten Bairischen Fortsetzung (s.u. IV.1.5.2.). Dies liegt auch daran, daß Twinger von Königshofen die Stelle von der Aneignung der Reichsheiltümer durch Karl IV. bei Mathias von Neuenburg nicht übernahm.¹⁰¹ So konnte diese Meldung auch nicht in die zahlreichen anderen Chroniken, die Königshofen benutzten, eingehen.¹⁰²

Angesichts der ganz überwiegend negativen Befunde ergibt sich folgender Schluß: Die Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg war in erster Linie ein Ereignis der Stadtgeschichte. Selbst für die Nürnberger kam es zunächst überraschend. Später waren vollendete Tatsachen geschaffen. Offensichtlich berührte es die weiter entfernten, vorwiegend Lokal- und Regionalgeschichte schreibenden Chronisten, sollten sie überhaupt rasch davon hören, zunächst kaum; die Zugehörigkeit der Insignien zu Königtum und Reich stand, auch wegen des Reliquiencharakters des Schatzes, schon mehr im Hintergrund, was wohl durch die vorherige lange Entfernung aus Deutschland und die nunmehrige Preisgabe durch den König an eine Stadt noch verstärkt wurde. Ein Propagandaeffekt läßt sich, in der außernürnbergischen Chronistik zumindest, kaum feststellen. Der geringe Umfang der Reichschronistik gegenüber der Lokal- und

-
- ⁹⁸ Thüringische Chronistik: 1) Johannes Rothe, Düringische Chronik (ed. v.Liliencron) übergeht das Ereignis. Ebenso die von ihm abhängigen: 2) Konrad Stolle, Memoriale. Thüringisch-Erfurtische Chronik (ed. Thiele); 3) Die Chroniken des Wigand von Gerstenberg von Frankenberg (ed. Diemar)
- ⁹⁹ Augsburger Chronistik: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, Bd. 1-9 (=A1-9, Hrsg. Hegel u.a.) fehlen Nachrichten zu 1424 bzw. 1350 bei: 1) Chronik des Erhard Wahraus, A1/233 (1424), 221 (1350); 2) Burkhard Zink, A2 (1424); 3) Hektor Mülch, A3/67 (1424); 4) Anonyme Chronik, A3 zu 1350 und 1424
- ¹⁰⁰ Kölner Stadtchronistik: Die Chroniken der deutschen Städte Bd. 12-14 (Hrsg. Hegel): Koelhoffsche Chronik bzw. Kölner Jahrbücher; ebensowenig in den Dortmunder Chroniken (Chroniken der deutschen Städte Bd. 20, Hrsg. Hegel): 1) Chronik des Johann Kerkhörde; 2) Chronik des Dietrich Westhoff; entgegen Schnellbögl, Die Reichskleinodien in Nürnberg 91 A.5 auch keine Nachricht zum Nürnberger Ereignis von 1424 (oder von 1350) in einer Magdeburger Chronik ("Chron. Magdeburgense"): Magdeburger Chroniken (Chroniken der deutschen Städte Bd.7, 27, Hrsg. Hegel): 1) Schöppchenchronik (Bd. 7); 2) Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium (ed. Guill. Schum, MGH SS XIV) 361ff.; 3) [Konrad Bote], Chronica der Sachsen und Niedersachsen In welchem ... beschrieben wird, was sich von Anbeginn der Welt bis anhero... zugetragen... [übers.] durch Johannem Pomarium, zeitweise auch als "Chronicon Magdeburgense" bezeichnet.
- ¹⁰¹ vgl. Chronik des Mathias von Neuenburg (ed. Hofmeister) 443 Cap. 134 V. bzw. S1/479f. (Königshofen)
- ¹⁰² zur Wirkung Königshofens vgl. S1/184ff.

Regionalchronistik kam hinzu. Selbst in den Kaiserchroniken tauchen lokale Bezüge in den Nachrichten von der Überführung der Kleinodien auf.

Von größerer Bedeutung wurde das Reichsheiltum für die Chronisten erst dann, wenn sie selbst in näheren Kontakt mit ihm kamen. Dies konnte anlässlich der regulären oder außerordentlichen Weisungen des Heiltums geschehen. So war es wohl beim bairischen Fortsetzer der Sächsischen Weltchronik, der selbst oder dessen Gewährsmann die Reichskleinodien wahrscheinlich in Nürnberg gesehen hat, da er sie einzeln beschreibt.¹⁰³ Ein anderes Beispiel dafür, daß die Kunde vom Reichsheiltum auf diese Weise noch in die entlegensten Teile des Reiches vordringen konnte, ist der Chronist Conrad Bitschin (vor 1400 bis 1464), Stadtschreiber in Danzig und Kulm (hier ab 1430)¹⁰⁴, der 1434 an einer preußischen Abordnung zu König Sigmund teilnahm, dabei Nürnberg passierte und in seiner Chronik¹⁰⁵ von einer außerordentlichen Heiltumsweisung berichtet, die der Gesandtschaft nach dringenden Bitten gewährt worden sei. Dabei erwähnt Bitschin auch die kürzlich stattgefundene Überführung des "preciosissimi thesauri sanctorum reliquiarum"¹⁰⁶ von Prag nach Nürnberg.

Die Erwähnung des Reichsheiltums in dieser preußischen Chronik macht deutlich, daß in einer Zeit, als Reichsgeschichte in der Chronistik in den Hintergrund trat und die Reichsinsignien als Reliquienschatz verehrt wurden, erst der persönliche Kontakt mit diesen allerdings berühmten Reliquien für die Chronisten berichtenswert wurde. Die drei Kaiser- und Weltgeschichte schreibenden Chronisten kamen durch Standpunkt, Thematik und räumliche Nähe zum Geschehen dazu, das Ereignis von 1424 mit aufzunehmen. Nur bei Windecke fand sich eine deutliche politische Einordnung des Geschehens: Die Entfremdung der Kleinodien habe mit der Übergabe an Nürnberg ein Ende gefunden. Dem stand Ebendorfers standpunktbestimmt leicht negative Wertung des Vorgangs gegenüber.

¹⁰³ Vierte Bair. Forts. d. Sächs. Weltchronik (ed. Weiland) 357, vgl.u. IV.1.5.2.

¹⁰⁴ vgl. ²VL1/884ff.

¹⁰⁵ Conrad Bitschin, Fortsetzung zu Peter von Dusburgs Chronik (ed. Toeppen)

¹⁰⁶ Ebd. 506; Erwähnungen derartiger Weisungen in der Nürnberger Chronistik s.o. IV.1.2.2.

IV.1.4. Rückgabeforderung Friedrichs III. und die Kaiserkrönung von 1452 - die Reichskleinodien zwischen Stadt, König und "Reich"

Die Abwicklung der Besuche Friedrichs III. in Nürnberg und die Verhandlungen der Stadt mit dem König um die Bestätigung ihrer Privilegien - und dabei nicht zuletzt des Heilumsprivilegs¹⁰⁷ - in den Jahren 1440 bis 1444 wurden in einer offiziellen Aufzeichnung niedergelegt. Sie sollte dem Rat im künftigen Verkehr mit Friedrich III. und seinen Nachfolgern als praktische Handlungsanleitung dienen.¹⁰⁸ Diese Quellenart steht am Übergang zwischen offizieller Geschichtsschreibung und Aktenführung.¹⁰⁹ Die hier zu besprechende Aufzeichnung gibt verhältnismäßig objektiv die Argumentationsweise der Stadt einerseits, des Königs andererseits wieder. Daß letztlich der Nürnberger Standpunkt maßgeblich ist und dem Autor bei Anordnung, Auswahl und Darbietung die Richtung vorgab, entspricht dem Ziel, die Argumentationsweise gerade der Nürnberger Seite herauszuarbeiten.

Friedrich III. erwirkte während seines Aufenthaltes in Nürnberg 1442 zunächst die einzige außerplanmäßige öffentliche Heilumsweisung zwischen 1424 und 1523. Später erreichte er die vorübergehende, unter großen Vorichtsmaßnahmen von Nürnberger Seite bewilligte¹¹⁰ Auslieferung der Insignien für die Königskrönung in Aachen und zur anschließenden Belehnungszeremonie, schließlich verlangte er die Auslieferung des gesamten Reichsschatzes. Friedrich III. argumentierte mit der Tradition des Königtums: Nach der Nürnberger Quelle bezeichnete er die Insignien, die er für seine Krönung anforderte, "keyser Karl gotlicher gedeuchtnuß klennett, die zu zirheit eins romischen kungs gehoren, so er in seiner majestat sitzet."¹¹¹ Neben diesem grundsätzlichen Anspruch ist hier aber auch die weit pragmatischere Begründung Friedrichs III. zu hören, er habe eben "besunder andacht zu denselben clenetten"¹¹², außerdem könnten die Kleinodien, die er in Nürnberg in Auftrag gegeben habe, nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden. Die eigentliche Stoßrichtung Friedrichs III. zielte jedoch auf den gesamten Reichsschatz. Dabei bestärkte es ihn sicher, daß der Rat der Stadt ihm bei der öffentlichen Weisung und der Ausleihe zur Krönung entgegengekommen war. Seine Gesamtforderung begrün-

¹⁰⁷ vgl. oben IV.1.1.

¹⁰⁸ ediert unter dem Titel "Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Nürnberg 1440 bis 1444" N3/354ff., Einleitung Hegel ebd. 351ff.

¹⁰⁹ In der Terminologie Menkes handelt es sich um eine Relation, vgl. Menke, Geschichtsschreibung und Politik v.a. 164ff., 180ff.

¹¹⁰ vgl. N3/377

¹¹¹ ebd. 376

¹¹² ebd.

dete der König nun damit, er sei "zum reiche erwelet und gecronet und sein vorfaren am reiche romische keyser und kunige hatten sulch heiligtumclennet alzeit in ir gewalt gehatt." Auch er selbst sei "nit mynder" als seine Vorfahren.¹¹³ Friedrichs pragmatisches Argument war diesmal außerdem, daß er der Stadt die Bestätigung ihrer Lehen versprach, sobald sie ihm die Reichskleinodien ausgeliefert hätte.¹¹⁴

Die Stadt argumentierte nun auf doppelter Ebene: Zum einen versuchte sie, die Kurfürsten ins Spiel zu bringen, die sie um Fürsprache bei Friedrich III. bat.¹¹⁵ Sie verwies dabei, wie in solchen Fällen üblich, auf die früheren Reichsprivilegien und die Privilegien des Papstes. Der schon von Windecke bekannte Entfremdungs-Topos kam ins Spiel: Den Kurfürsten, so der städtische Schreiber, sei es "allen nit zu sinne" gewesen, daß das Heiltum, nachdem es doch gerade erst den böhmischen Ketzern entrissen und aus Ungarn "widder in deusche land und her gen Nurmbergk gebracht wer worden," nun vielleicht schon wieder "auß den obern landen dez reichs hinaben gen Osterreich oder an die Steirmargk solte gefurt und dem reiche also mochte empfremt werden."¹¹⁶

Dieses reichspolitische Entfremdungsargument, das hier den Kurfürsten zugeschrieben wird, wurde jedoch sicherlich zuerst von Nürnberg eingebracht. Darauf deutet auch die gleich darauffolgende Bemerkung, eine solche Entfremdung "wer ein sache, die der stat in kunftigen zeiten swer werden und in und iren nachkomen vil erger willens darumb wider faren mochte."¹¹⁷ Hier wird im Anschluß an das Entfremdungsargument vor allem die Sorge Nürnbergs um den eigenen, schon für dauerhaft gehaltenen Besitz ausgedrückt. Ob die Argumente Nürnbergs von den Kurfürsten wirklich aufgenommen wurden, wie der Text glauben machen will, steht dahin. Bezeichnend für die gegenüber 1424 veränderte Situation ist jedenfalls, daß jetzt Nürnberg bei den Kurfürsten und gegen den König im "Interesse des Reiches" Anschluß suchte. Die Nürnberger Quelle gibt dann auch selbst an, die Abgesandten seien mit dem Versprechen "vertroestet" worden, "ob rex zu ernsthaftig in denselben sachen sein wolte, sein durchleuchtikeit darumb zu schreiben."¹¹⁸ Die "Reichs"-Vorstellung ist hier vor allem geographisch gewendet: Die Reichskleinodien drohten, aus der Mitte des Reiches wieder an den peripheren Rand geführt zu werden. Zugleich deutet sich aber auch schon ein beginnendes Auseinandertreten von "Reich" und König

¹¹³ ebd. 380

¹¹⁴ ebd.

¹¹⁵ ebd. 381f.

¹¹⁶ ebd. 381

¹¹⁷ ebd. 382

¹¹⁸ ebd. 381

und eine Gleichsetzung von "Reich" und Reichsständen an, wie es sich im weiteren 15. Jahrhundert unter Friedrich III. verstärken sollte.¹¹⁹

Der zweite Weg, den die Stadt bei der Abwehr der Ansprüche Friedrichs III. beschritt, war die Anforderung eines Rechtsgutachtens bei der Universität Padua.¹²⁰ Dieses erging nach 1443 und fiel, wie sicherlich erwartet, völlig zugunsten des Auftraggebers aus: Es erklärte den Primat der päpstlichen Bulle vor den königlichen Privilegien, da es sich bei den Reichsheiligmännern um eine Reliquiensammlung handle, für die der Papst allein zuständig sei. Die Überführung von 1424 sei von der Zustimmung der Kurfürsten unabhängig und könne vom König nicht widerrufen werden, sondern nur vom Papst. Somit war man auf die zweifelhafte Unterstützung der Kurfürsten noch weniger angewiesen.

Welches Argument, das kirchenrechtliche oder das reichspolitische, letztlich den Ausschlag gab, daß sich die Stadt im wesentlichen durchsetzte, mag hier offen bleiben.¹²¹ Im Grunde schlossen sich beide Argumente, wurden sie bis zur letzten Konsequenz getrieben, aus. Doch die Doppelstrategie Nürnbergs und das Festhalten an den Privilegien Sigmunds waren letztlich erfolgreich, und es gelang, die Ansprüche, die Friedrich III. aufgrund des älteren Rechts stellte, abzuwehren. Ohne den Reliquiencharakter der Reichskleinodien wäre dies sicherlich nicht gelungen. Durch die Praxis der Ausleihe zu den Krönungsfeierlichkeiten wurde ein Kompromiß gefunden.

Friedrich III. konnte also auch für die Kaiserkrönung von 1452 die Reichskleinodien benutzen. Sie wurden von den Nürnbergern nach Rom verbracht. Die Krönung erregte großes Aufsehen und ist daher vielfältig bezeugt.¹²² Ein Vergleich verschiedener Nürnberger und kaiserlicher Quellen zeigt einerseits die Instrumentalisierung der Reichskleinodien für das jeweils eigene Prestige, andererseits aber auch eine recht widersprüchliche Sicht auf den Vorgang der Krönung, je nachdem, ob es sich um eine Überlieferung zum Zwecke der Propaganda und Selbstdarstellung handelte oder nicht und für welches Publikum ein Text entstand.

¹¹⁹ Moraw, Reichsstadt, Reich und Königtum 407; Schubert, König und Reich 251ff.

¹²⁰ Murr, Diplomatarium 154-178; dazu Schnellbögl, Die Reichskleinodien 98f.

¹²¹ Schnellbögl 99 und von Stromer, Oberdeutsche Hochfinanz 279f. sahen im Gegensatz zu Frensdorff, Zur Geschichte der deutschen Reichsinsignien 75 und 77 vor allem die Fürsprache der Kurfürsten als entscheidend an, allerdings ohne konkrete Begründung.

¹²² vgl. J. Martens, Die letzte Kaiserkrönung sowie zur Verwendung der Reichskleinodien Schnellbögl 105, Frensdorff 77f., Huyskens, Die Aachener Krone 467ff.

Die Nürnberger Gesandtschaft nach Rom führte Nikolaus Muffel an.¹²³ Er berichtete darüber in seinem "Gedenkbuch": "ich...wurd erlichen gehalten vom babst und vom keyser, dann ich furet mit mir keyser Karls cron und auch die zierde zu den keyserlichen wurden gehornde... item kein potschaft von den anderen reichsteten wurd also geert als die stat Nuremberg: die het den grosten namen."¹²⁴ Persönliches und kollektives Selbstbewußtsein, das für die Stadt Nürnberg und seine Repräsentanten aus dem Besitz der Reichskleinodien floß, sind unverkennbar. Muffel verstand es offensichtlich tatsächlich, aus diesem Ereignis und seiner Rolle dabei propagandistischen Nutzen in seiner Heimatstadt zu ziehen, denn Deichsler, der sich bei der Hinrichtung Muffels deutlich auf dessen Seite stellt, führt unter anderem bei den Verdiensten Muffels an: "und er het vor dem kaiser Fridrich zu Rom peim pabst Nicolao dem funften die mayestat clainet, die hie zu Nurmberg pei dem heiltum sind, zu Rom geprawchet zu der kronung..."¹²⁵

Eine Relation über die Krönung von 1452, die zwar inzwischen nicht mehr dem kaiserlichen Rat Caspar Enenkel zugeschrieben wird, aber doch mit großer Sicherheit aus der kaiserlichen Umgebung stammt¹²⁶, berichtet besonders ausführlich von der Krönungszeremonie selbst und den dabei verwendeten Kleinodien: "Item nun hetten die von Nürnberg gen Rom pracht das hailig wirdig hailtuom, des hailigen, hohen himelfürsten kaiser Karls cron, die da vol wirdigs hailtuom ist, und das hailig schwert, das der engel im vom himel pracht, mit demselben schwert er manigfaltiglich gestritten hat und cristengelauben gemert. derselb hailig kaiser Karl hat das kaiserthuomb in der Teutschen hand pracht."¹²⁷ In vielen hundert Jahren sei kein Kaiser in Kaiser Karls Ornat gekrönt worden, "und (das) von iedermenglich für grosse wird, er und besonder gnad gottes war geschätzt."¹²⁸ Die Karlslegende und der Glaube an die Reichskleinodien als Reliquien Karls des Großen sind weiterhin aktuell.¹²⁹ Die

¹²³ vgl. Hirschmann, Die Familie Muffel im Mittelalter, hier bes. 319ff.

¹²⁴ N5/748

¹²⁵ N4/309f. V.9

¹²⁶ ediert als Schriftstück Nr. X. im Anh. I. zur Augsburger Chronik des Hector Mülich A3/307ff; Verfasserfrage der Relation siehe jetzt Repertorium Fontium Bd. IV 322f. und ²VL2/523 (Johanek); künftig siehe ²VL/Nachtragsband: Auszug aus deutschen Landen; der Bericht auch in der Wolfenbütteler HS. 90 Aug. f.7^r - 19^r; überholt die Angaben bei Martens 20 A.1 bzw. 80ff.

¹²⁷ A3/321

¹²⁸ ebd. 322

¹²⁹ Auch zu Zeiten der Königskrönung Maximilians im Jahre 1493 wurde die Karlsage in Verbindung mit den Reichskleinodien weiterhin propagiert, wie eine Relation deutlich macht, die Eingang in die deutsche Fassung von Veit Arnpecks Bair. Chronik gefunden hat (ed. Leidinger, 546ff., bes. 552).

"kaiserliche Quelle" nimmt dabei die Verwendung der alten Reichsinsignien zum Anlaß, die Außerordentlichkeit des Vorgangs hervorzuheben und die Person des Herrschers zu rühmen, dem diese Außerordentlichkeit widerfuhr.

Aus dem internen Briefwechsel des Nürnberger Rates mit seinem Abgesandten Muffel spricht dagegen ein weit nüchternerer Ton als aus den beiden bisher zitierten, für die Außen- bzw. Nachwelt bestimmten Texten: Es ist die Sorge auf Nürnberger Seite vor allem um die Bewahrung des Heiligtumsbesitzes. Am 14.12.1451 schrieb der Rat an Muffel, bei Verzögerung oder Auflösung des Romzuges solle er, Muffel, mit dem "Gezierde" zurückkehren. Sollte der König die Überlassung der Insignien verlangen - was bei Friedrich III. nicht überraschen konnte - solle Muffel auf deren Unabkömmlichkeit bei den Heilumsweisungen hinweisen: "wa nu die stuck bey den andern nit vorhanden wern und gezaiget wurden, so wurd das ganntz offenbar und unfug pringen."¹³⁰ Auch hier argumentierte die Stadt wieder, wie im Paduaner Gutachten, mit dem Reliquiencharakter der Insignien. Dieser Satz läßt im übrigen vermuten, daß die Überführung im Geheimen geschehen und in Nürnberg zunächst nicht bekannt war. Auch die Sicherheitsmaßnahmen wurden in der Korrespondenz erörtert. Man entschied sich bei der Rückführung schließlich dafür, die wertvolle Ladung in Woldecken zu verpacken und, unter Kaufmannsgut versteckt, nach Hause zu führen.¹³¹ Die Sorge des Nürnberger Rates und seines Abgesandten um den Heilumsschatz, auch gegenüber dem König, relativiert doch etwas die äußerliche und im nachhinein behauptete Größe der Krönungszeremonie und des ganzen Ereignisses.

Eine nochmals andere, auf eigene Weise nüchterne Sicht auf die Dinge läßt der Humanist und Vertraute des Königs, Aeneas Sylvius Piccolomini, in seiner "Historia Friderici III. Imperatoris" erkennen.¹³² Er berichtet, der König habe sich die Insignien aus Nürnberg kommen lassen, obwohl er sich eigens für diesen Zweck kostbaren Schmuck neu habe anfertigen lassen.¹³³ Die Ehrwürdigkeit des alten Schmuckes habe ihn diesen, wohl wegen des bäurischen Aussehens desselben, dem neuen vorziehen lassen. Aeneas erkannte den böhmischen Löwen auf einem Schwertknauf und schrieb daher alle Stücke Karl IV. zu, wenngleich er sich darüber wunderte, daß dann in so kurzer Zeit die Kunst so bedeutend gewachsen und fortgeschritten sei. Vom volkstümlichen Glauben

¹³⁰ Hirschmann 319f. bei A.521

¹³¹ ebd. 320 bei A.523

¹³² Es stand mir die deutsche Übersetzung von Ilgen: Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. von Aeneas Silvius, zur Verfügung, hier 2. Hälfte 81f.

¹³³ Dies geschah vielleicht sicherheitshalber für den Fall, daß die Nürnberger Kleinodien - aus welchen Gründen immer - nicht eingetroffen wären.

der ersten beiden Quellen ist Aeneas weit entfernt. Ideologiekritisch-ironisch bemerkt er, die Tatsache, daß sich unter dem Volke das Gerede gehalten habe, es handle sich um Schmuckstücke Karls des Großen, habe den Grund, daß das gewaltige Glück eines so bedeutenden Mannes es verlange, daß auch das ihm zufallen solle, was den anderen Karls (Karl IV.) zugehörte.

Ob Friedrich III. die Meinung seines Beraters über die Reichskleinodien teilte, ist nicht bekannt. Nach außen vertrat er die Tradition der Kleinodien seit Karl dem Großen. Er war bemüht, sich mit Hilfe der alten Insignien, die er im Gegensatz zu Sigmund wieder an sich zu ziehen versuchte, mit herrschaftlicher Aura zu umgeben, dies vielleicht um so mehr, als er diese Aura in der realen Politik oft nicht einzulösen vermochte. Die anonyme, zu propagandistischen Zwecken abgefaßte Relation von der Kaiserkrönung steht für dieses Bemühen.

IV.1.5. Traditionsbildung um die Reichskleinodien in der autonomen Nürnberger Stadtchronistik mit einer Parallele in der bairischen Chronistik

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg ein großartig gestaltetes, von allen Nürnberger Chronisten verzeichnetes Ereignis war, daß es aber primär der Nürnberger Stadtgeschichte angehörte. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts wurde das Reichsheiltum dann integraler Teil des Nürnberger Lebens und Selbstbewußtseins. Der Kompromiß mit Friedrich III. konnte das mit den Reichskleinodien verbundene Prestige der Stadt nach außen sogar noch steigern, während man intern auch nach der Abwehr der Hauptansprüche Friedrichs III. bei jeder Krönung um seinen Besitz bangte.

IV.1.5.1 Die Ankunft der Reichskleinodien in der späteren Chronistik des 15. Jahrhunderts

In Deichslers Autograph läßt sich von Stufe zu Stufe verfolgen, wie die zunächst schlichte Schilderung der "Chronik" über das Ereignis von 1424 mit mehreren neuen Zusätzen nach und nach angereichert wurde. Das Ereignis erhielt historische Tiefe nach vorwärts, vor allem aber nach rückwärts, und

rückte damit mehr und mehr in einen legendären Kontext ein, der die Ankunft der Reichskleinodien zu einer Rückkehr werden ließ.

Zum Vergleich mit Deichslers Text im neuen Buch wird neben diesen der Text der Bamberger Handschrift der Tucherschen Überlieferung (Red. T²) gestellt. Die allmähliche Entstehung des vermehrten Textes läßt sich nur bei Deichsler noch unmittelbar verfolgen. Was in seinem Text kursiv gesetzt ist, ist im alten Buch Zusatz zur A-Handschrift der "Chronik", im neuen Buch aber schon in einem Zug mit dem "Chronik"-Grundstock geschrieben und findet sich auch in der T-Redaktion. Der fett gedruckte Text ist - als Zusatz - nur noch im neuen Buch eingetragen worden.¹³⁴

Deichsler
(I250^v) "Item MCCCCXXIII jar
am nehsten mitwochen vor un-
ser Lieben Frawen tag in der
vasten zu der neunten or. Da
ward das wirdig heiligtum das
zu Prog gewest ist eingefürt
und das pracht der Sigmund
Stromer zu der Rosenn und Se-
bolt Pfintzings sun *in still mit
libten* von vnserm herren dem
Romischen kunig Sigmund zu
Vngern vom sloßs Plindenburg
das vorzeiten zu Nürnberg ge-
wesen ist und ward befolhen
dem Newen Spital (I252r)zum
Heiligen Gaist. **Darnach zaigt
man es xiiii tag nach dem car-
freitag am mark**
*und kunig Sigmund gab ein meß
darzu vnd da ließ man zu
Nurmburg alle gefangen ledig
sie waren auff den hals gefan-
gen oder nit und straft die ge-
nedig und die auff genad saszen
die musten all purger wern."*

Bamberger Handschrift
(T² f.36^r) "Item MCCCC und
XXiiii jar im nehsten mitwochen
nach unser lieben frawen tag in
der vasten in der ix or do wart
das wirdig heiligtum das zu Prag
gewest ist des Römischen reichs
von unserm herren dem Römi-
schen künig Sigmund von Ungern
das praht hat der Sigmunt Stro-
mer zu der Rosen in still mit li-
sten von dem schloß Plindenburg

und wart befolhen dem Newen
Spital zu dem Heyligen Gaist

und gab im künig Sigmundt ein
meß darzu da ließ man alle ge-
fangen auß sie wern auf den hals
gefangen oder nit."

Die Heiltumsmesse und die Heiltumsweisung waren jährlich wiederkehrende öffentliche Veranstaltungen. Sie werden von den Chronisten auf das Ereignis von 1424 zurückgeführt. Andere Zusätze teilen noch nähere Umstände dieses Ereignisses mit. Dabei stammt der erste Teil der Bemerkung über die Freilassung der Gefangenen noch aus der schon oben IV.1.2.1. angeführten kurzen Fortsetzung der Stromer-Chronik. Auf die beiden Zusätze "in still mit

¹³⁴ vgl. die unvollständigen Angaben N4/143 V.5

ließen" und "das vorzeiten zu Nürnberg gewesen ist" wird noch zurückzukommen sein.

Vorerst bestätigt sich auch in diesem Fall, daß Deichsler mehr Informationen als der übrigen Überlieferung der autonomen Chronistik zur Verfügung stand, die er hier auch relativ geschickt zu einem fortlaufendem Text kompilierte. Er stand darin, zumindestens in diesem Fall, der Tucherschen Überlieferung keineswegs nach.

Unabhängig von der kollektiven "Jahrbücher"-Annalistik des 15. Jahrhunderts war die Ankunft der Reichskleinodien übrigens auch in der Erinnerung der Klosterchronistik weiterhin präsent. Der zwischen 1460 und 1479 schreibende Benediktiner-Mönch Konrad Herdegen notierte anlässlich der Meldung vom Tod König Sigmunds: "...civitati restituit reliquias imperiales et plura bona ei fecit."¹³⁵ Und in einer Handschrift der Sächsischen Weltchronik im Nürnberger Karmeliterkloster, deren Einband aus der Zeit zwischen 1462 und 1491 stammen dürfte, wurde der Zusatz angebracht:

"Es ist zu wissen do man zalt noch christi gepurt vierzehen hundert jor dar noch in dem viervndczwainczigsten noch sant Peters tag kathedra genant schicket der Römisch künig das heiltum auß vngern das er von beheim geführt het vnd das czu dem Römischen reich gehört gen Nivrenberg."¹³⁶

Im Falle Herdegens ist die Übergabe der Reichsreliquien an Nürnberg eindeutig eine Restitution. In der Sicht des Eintrags in der Karmeliter-Handschrift handelt es sich ebenfalls um eine Art Rückführung an den rechten Ort, nachdem die Reichskleinodien vorher in Böhmen und Ungarn waren. Das Heiltum gehört zum Römischen Reich, betont der Schreiber.

IV.1.5.2 Die Entführungslegende in ihrer Nürnberger und bairischen Version

Was in den bisher besprochenen Chroniküberlieferungen nur angeklungen ist, die Ankunft der Reichsheiltümer als Rückkehr ins Reich bzw. nach Nürnberg - so bei Windecke, Deichsler, Herdegen, in der Karmeliter-Handschrift, aber auch in der offiziellen Aufzeichnung von 1440 bis 1444 in der Abwehr der Ansprüche Friedrichs III. - wird in einer Entführungslegende zum eigentlichen Thema. Sie gehörte schon den "Jahrbüchern bis 1469" an und wird von Deichs-

¹³⁵ Nürnberger Denkwürdigkeiten des Konrad Herdegen (ed. von Kern) 21

¹³⁶ Herkommer, Überlieferungsgeschichte 40; es ist bei Herkommer die Handschrift 1 der Rezension A der Sächs. Weltchronik.

ler, der Weimarer und der Bamberger Handschrift der Tucherschen Überlieferung sowie, aus dem 16. Jahrhundert, soweit bekannt, in der Handschrift Will I 231 überliefert.¹³⁷ In einer anderen Version überliefert sie außerdem die Vierte Bairische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik.¹³⁸ Die offensichtlich legendäre Geschichte erzählt, Karl IV. habe mit List und Gewalt die Reichsheiltümer entführt. In der bairischen Version sind es die Wittelsbacher, die damit ihres Besitzes verlustig gehen, in der Nürnberger Version ist es die Stadt Nürnberg. Die Geschichte selbst spielt im 14. Jahrhundert, dort steht sie auch in der Bairischen Chronik. In der Nürnberger Überlieferung findet sie sich einmal im Anschluß an einen kurzen Eintrag über das Ereignis von 1424 (unter anderen Nachrichten der 1420er Jahre, Weimarer Handschrift/Red. T), bei Deichsler aber von vornherein zwischen Nachrichten des 14. Jahrhunderts. In der Bamberger Handschrift steht sie ganz am Ende von anderer Hand als das Vorhergehende als eine Art Nachtrag, zusammen mit einigen anderen Nachrichten über Ereignisse aus der Zeit zwischen 1056 und 1341, die im "Jahrbücher"-Text im vorderen Teil des Codex übergangen worden waren. Der Text dieser Redaktion T' steht der Weimarer Handschrift im allgemeinen sehr nahe, ihm fehlt aber der einleitende Passus über die Ankunft (bzw. Rückkunft) im Jahre 1424. Zusammen mit den erwähnten anderen Nachrichten zwischen 1056 und 1341 wurde auch der Legendentext nach Will I 231 übertragen.

Die vier Nürnberger Überlieferungen stimmen, außer in der unterschiedlichen historischen Aufhängung, im wesentlichen überein. Bedeutend jedoch sind die Unterschiede zur bairischen Fassung. Zur besseren Übersicht bei dem anschließend vorzunehmenden Vergleich sollen hier die beiden Fassungen nebeneinander gesetzt werden.¹³⁹

¹³⁷ Deichsler: III517^V/518^T; Weimarer HS./Red. T: f.7^T; Bamberger HS./Red. T' f.154^T (zu dieser Red. vgl. N4/96f.); StBN Will I 231 f.124^V/125^T (zu dieser HS.: N3/29, N4/96 A.4, N4/97 A.2, N5/713 sowie oben I.); Text ediert nach Red. T mit Varianten aus III u. T': N4/143f.

¹³⁸ Sächsische Weltchronik/4. Bair. Forts. (ed. Weiland) MGH Dt. Chron. Bd. 2, 356f.

¹³⁹ unter Zugrundelegung der Editionstexte, vgl. die beiden vorherigen Anmerkungen

Nürnbergger Version

"Aber wie das heiltumb von hinnen kam, das wist. als die siben kurfursten künig Wentzelaus welten zu einem pehamischen künig zu Nürnberg, die weil er dennoch in der wigen lag, dor noch und in sein vater keiser Karl gen Peham wolt füren, do pat der keiser die von Nürnberg, und auch die keiserin, das sie in gunden, das heiltumb mit in zu fürn und in Peham das zu weisen, er wolt das in einer kürtz wider gen Nürnberg antworten.

und setzt 14 panerherrn zu pfant, die schwurn des zu den heiligen, das sie aus Nürnberg nit wolten kumen, es wer dann das heiltumb wider zu Nüremberg also leh man in das heiltumb. das tet der keiser nicht und vertzoch das mer dann zwei jar. do heten die von Nüremberg ein verdrissen und manten die lantzherren. do santen die panerherren ein auß in, was einer von Sternwegk, der fordert das heiltumb scharpf an den keiser. das verschmaht im und hieß im das haubt abschlahen; das tet er in zweien dor noch.

Dor noch entputen die zwelf iren freunden, das sie mit dem keiser redten, das er sie ledig macht. darnach sant der keiser das heiltumb wider gen Nürnberg. das pracht man bei einem obent auf die festen. do das die von Nürnberg sahen, do hetten sie ein genüg und sagten die pürgen ledig; und in der nacht stal der keiser das heiltumb und ließ es über die festen und furt das bei tag und nacht an unterloß pis ers pracht gen Prag.

Bairische Version

"Der selb künig Karl pracht daz heiltum von Pairn gen Pechaim mit grosser gescheidichait und mit listen, wann er gab für, ez wär grozzer geprech zu Pechaim von schaur, von sterben und auch von dem schelm, und pat die edeln herrn und fursten von Pairn umb daz wirdig heiligtum, im ze leichen hinein gen Pechaim, ob sich der prech darvon wolt vercheren.

Und darumb seczt er vier grozzer herrn von Pechaim ze geisel umb daz wirdig heiligtum, daz man hinein lech. Also wolt der selb künig Karl der geisel chainen sich lassen stellen und hieß in allen vieren die haubt abschlahen, darumb daz si der porgschaft ledig wurden.

das hot sein sun künig Sigmund
her wider gesant, als do vor
geschriben stet.

Und also belaid daz wirdig heil-
tum zu Pechaim pis auf künig
Sigmunds seins suns zeiten, der
hernach über vil jar Römischer
künig und kaiser ward, als man
dann hernach wol wirt hören. Da
ward ez gefürt gen Nürnberg,

do der keiser das heiltumb von
Nürnberg furt, do zelt man
von Crist gepurt 1355 jar am
donerstag vor pfingsten."

und also chom ez aus der herrn
hant von Pairn... (es folgt eine
Aufzählung der Heiltümer)... daz
heiltum alles solt peliben sein
pei dem edeln stam und haus
aller herren von Pairn."

Der narrative Charakter der beiden Texte¹⁴⁰ ist nicht zu übersehen. Die bairische Version steht kurz nach Beginn des Fortsetzungstextes zur Sächsischen Weltchronik zusammen mit einigen anderen ähnlich sagenhaften Texten. Im späteren Teil der Fortsetzung treten diese zugunsten nüchternerer chronikalischer Berichtsformen zurück. In der Nürnberger Fassung fällt vor allem die didaktische Wendung mit der nur dieses eine Mal in der ganzen Nürnberger "Jahrbücher"-Tradition erscheinenden Ansprache an ein Publikum auf. Dieser didaktischen Wendung entspricht der eindeutig wertende Schlußsatz der bairischen Fassung. Die sehr genaue Datierung, die Verbindung mit einem anderen Ereignis der Nürnberger Geschichte und die Namensnennung einer der Geiseln im Nürnberger Text muß als Beglaubigungsversuch verstanden werden.

Beiden Versionen gemeinsame Grundmotive sind Karls IV. Bitte um leihweise Überlassung der Reichskleinodien, die Stellung der Geiseln, deren Leben der König nicht achtet, sondern die er einfach umbringen läßt, seine Heimtücke und Gewalttätigkeit also zu Lasten Nürnbergs bzw. der Wittelsbacher. Ich meine, daß es auf Grund dieser Gemeinsamkeiten und der relativen räumlichen und zeitlichen Nähe sowie der Verknüpfung mit demselben Ereignis, der Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg 1424 (Weiteres s.u.) legitim ist,

¹⁴⁰ Trotz der Problematik des Begriffs (vgl. zum Begriff "Historische Sage" jetzt Graf, Thesen zur Verabschiedung des Begriffs der "historischen Sage") gerade hinsichtlich der dabei traditionell implizierten Mündlichkeit, werden die beiden Texte zunächst als Sagen (bzw. synonym als - profane - Legenden) bezeichnet, da die Gattungsmerkmale im allgemeinen auf sie zutreffen (vgl. Bausinger, Formen 179ff. und Brückner, Chronikliteratur in: Ranke u.a. (Hrsg.), Enzykl.d.Märchens 3/1ff.) und ein besserer Begriff noch nicht gefunden wurde. Der Vorschlag Grafs: "historische Überlieferung" erscheint mir für eine Erzählgattung zu allgemein; die Frage aber, ob es sich bei solchen Texten um Zeugen einer historischen Tradition (im Sinne von F.Graus - vgl. oben im Eingang von Abschnitt IV.) handelt, kann erst am Ende der Untersuchung beantwortet werden.

die beiden Texte als Versionen ein und derselben Sagentradition aufzufassen. Auch ist das Geiselmotiv wohl kaum als ein "urtypisches"¹⁴¹ aufzufassen.

Die Nürnberger Fassung der Erzählung kennt aber noch eine zweite Phase: Mußte Karl IV. hier zunächst nachgeben und das Heiltum zurücksenden, so bringt er es schließlich in einem nächtlichen Coup doch noch in seine Gewalt. Es taucht also ein zweites Motiv auf: ein Raub aus der Nürnberger Burg.

Der eigentliche Unterschied der beiden Versionen liegt freilich im ganz entgegengesetzten Interesse: Einmal wird behauptet, Karl IV. habe das Heiltum aus Nürnberg geraubt, wo es, so wird implizit vorausgesetzt, schon immer gewesen sei. Jedenfalls wird die Ankunft der Reichskleinodien im Jahre 1424 unter dem Einfluß der Erzählung zu einer Rückkehr.¹⁴² Die bairische Version dauert dagegen unverhohlen, daß das Heiltum aus der Hand der Wittelsbacher gekommen sei. Diesen wird ja auch vorher noch ein entscheidendes Verdienst um die ursprüngliche Erwerbung des Heiltums zugesprochen. Damit wird ein konkreterer Rechtsanspruch zu konstruieren versucht als in der Nürnberger Fassung.

Eine Verbindung der Reichskleinodien mit dem Königtum zieht aus einseitigen Gründen keine der beiden Fassungen, und beiden dient das gewaltsame Vorgehen Karls IV. als Negativfolie für eigene unbefriedigte Ansprüche einerseits bzw. zur Untermauerung und historischen Begründung des aktuellen Rechtszustandes auf der anderen Seite.

IV.1.5.3. Anknüpfung der Nürnberger Version

Der unterschiedliche Eingang und Schluß der Entführungsgeschichte lautet in der Weimarer Handschrift und bei Deichsler (Lesarten der Bamberger Handschrift s. Anmerkungen 143 u. 145):

Weimarer HS.
(N4/143,3-6)"Anno dni. 1424 jar
do gab künig Sigmund von Hun-
gern den von Nürnberg das

Deichsler
(III517^V) "Item mccccl (lv, lxv)
jar am pfintztag vor
pfingsten¹⁴³ da kom das wirdig

¹⁴¹ vgl. Graus, Die Herrschersagen 74; ders., Lebendige Vergangenheit 5

¹⁴² vgl. das Textende der Nürnberger Version und dazu weiter IV.1.5.4.

¹⁴³ "am pf. v. pf." gestrichen und gegen Ende der Erzählung beim Raub Karls IV. bei "in der nacht" eingeschaltet; Jahreszahl undeutlich korrigiert

wirdig heiltum wider. das
procht der Stromer hinter den
predigern in einer still mit li-
sten. Aber wie das heiltumb
von hinnen kam, das wist...¹⁴⁴
(N4/144,9-11)...das hot sein sun
künig Sigmund her wider ge-
sant, als do vor geschriben
stet. do der keiser das heiltumb
von Nürnberg furt, do zelt
man von Crist gepurt 1355 jar
am donerstag vor pffingsten."

heiligtum von Nürnberg, wist
das es also ist geschehen...

(III518^r)...das hat sein sun kunig
Sigmunt herwider gen Nurmberg
gesant als du hernach hören
wirdst."¹⁴⁵

Es ist zunächst nicht möglich und auch nicht notwendig, zu entscheiden, welche Fassung die ursprünglichere ist, in welcher Form die Legende zuerst aufgezeichnet wurde. In jedem Falle, auch bei Deichsler, wurde am Ende die Verbindung zu 1424 gezogen. Dies verweist ganz generell auf Entstehung und Aktualität der Erzählung. Es heißt aber nicht, daß diese von vornherein immer zu 1424 erzählt bzw. zu diesem Jahr niedergeschrieben wurde. Die beiden einleitenden kurzen Sätze in Redaktion T könnten sich durchaus auch erst ihrerseits an die Legende angehängt haben, ihr vorgeschaltet worden sein. Denn, relativ vage wie sie sind, haben sie mit dem ursprünglichen "Chronik"-Text über die Ankunft der Reichskleinodien bzw. dessen Überarbeitung nicht viel gemein.¹⁴⁶ Das Heimlichkeitsmotiv allerdings findet sich auch im überarbeiteten Voll-Eintrag der "Jahrbücher" zu 1424 und wurde wohl deshalb gern auch für die Geisel- und Entführungsgeschichte aufgegriffen, weil es gut zu dieser Erzählung paßte.

Doch nicht nur mit dem 15. Jahrhundert und damit der Gegenwart der Chronisten wurde die Entführungslegende verknüpft. Sie wurde auch im 14. Jahrhundert verankert, indem sie an der Wahl Wenzels zum böhmischen König in Nürnberg anknüpfte. Damit trat die Entführungssage in einen bereits länger legendär ausgeformten Nürnberger Traditionskomplex ein. Schon die "Chronik" hatte gewußt, daß die Geburt Wenzels in Nürnberg stattfand, was den Tatsachen entspricht, sowie von einigen absonderlichen Zwischenfällen bei der Taufe berichtet.¹⁴⁷ In der "Jahrbücher"-Überarbeitung der "Chronik"-Meldung tauchen

¹⁴⁴ Die Bamberger HS. T' f.154^r setzt erst mit diesem Satz ein: "Item wie das heiltumb von nuremberg komen ist das wist..."

¹⁴⁵ Die Bamberger HS. hat denselben Schluß, nur daß hier nicht auf Sigmund verwiesen werden kann, sondern die "Chronik"-Meldung zum Jahr 1424 angesprochen wird: T' f.154^v: "...das hat sein sun konig Sigmund herwider gesant als vor geschriben steht 1424 jar. do der kaiser..."

¹⁴⁶ Text s.o. IV.1.5.1.

¹⁴⁷ NI/352f.; vgl. übrigens ähnlich in der Fortsetzung der Flores Temporum bei Johannes Spieß von Rattenberg (ed. Riedmann) 28

dann bei der Taufe Wenzels einige Zusätze auf, die das Ereignis nun, im Gegensatz zu vorher, in durchaus festlicherem Licht erscheinen lassen. Außerdem ist die Tagesangabe von der Krönung Wenzels in den Satz über die Kaiserin übergegangen. Treten die Zusätze in Redaktion T² oder auch bei Deichsler eher äußerlich zum alten Text hinzu¹⁴⁸, so geht die Umarbeitung in Redaktion T noch einen Schritt weiter. Sie wird als letzte Textstufe hier neben den ursprünglichen "Chronik"-Text gestellt. Gemeinsame Textbestandteile sind unterstrichen, in anderen Zusammenhang gestellte Motive durch Fettschrift hervorgehoben. Die Zusätze sind kursiviert.

"Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit"

"Item anno dom. 1300 und 61 jar da ward kunig Wenczelaw, der Behemisch kunig, geporen zu Nurenberg auf der vesten an Sant Gerdruden tag in der vasten, der ein sun ist gewesen Karoli des leczeren keisers und ist gekront worden zu einem romischen künige **an dem andern jar seines alters an dem tag sant Veyts des heiligen marters.**

derselbig kunig bescheiß sich in der tauf, und da man das wasser solt wermen, da pran der pfarrhof ab, das großer zaichen zway waren...¹⁵⁰

...¹⁵¹den er machet zu behemischen künig, der darnach ward ein romischer künig. zu denselben zeiten ist gewesen große zwytrecht..."

"Chronik"-Überarbeitung Weimarer, Handschrift¹⁴⁹

"Anno dni. 1361 jar do wart des keyßers sun zu Nüremberg geporn vnd wart genant Wentzellaus *vnd das kyndt was vj wochen vngetaufft, als lang piß das die kurfürsten alle sibengen Nuremberg kumen, vnd an sant Veytz abent do leytet man die kayserin vnter einem gulden hymel von der festen vntz zu sant Sebolt*

vnd die weil man das wasser wolt wermen, do wart der pfarrhof brinnen, vnd als man das kint tauffet, do schein es in die tauff das waren pöser zeychenn tzwey etc.

darnach an dem vierden tag machten die kurfürsten das kindt zu eynem Pehamischen künig, der darnach ein Römischer künig wart. zu den selben zeytten ist gewesen grosser krieg..."

Aus dem Motiv der Krönung zum römischen König im folgenden Jahr ist in der Überarbeitung die Wahl zum böhmischen König am vierten Tag nach der Taufe geworden. Dabei verbindet der Redaktor zwei verschiedene Textstücke

¹⁴⁸ In den sonst praktisch unveränderten "Chronik"-Text N1/352f. eingeschaltet ist in T² das Warten auf die Kurfürsten nach der Erwähnung der Krönung Wenzels (f.16^v = N1/352,12) und der Satz über die Kaiserin ganz am Schluß (f.17^r); vgl. die verkürzten Angaben N4/126 V.9

¹⁴⁹ Weimarer HS. fol. 86 f.3^v/4^r; der Abschnitt endet: "...in dem consilio etc."; vgl. die unvollständigen Angaben N4/126, 3ff. mit Varianten

¹⁵⁰ N1/352,8-353,1; der "Chronik"-Text entsprechend Red. D (siehe ebd. die Varianten), die der Überarbeitung bei T zugrundelag.

¹⁵¹ N1/350, 8ff.

der "Chronik": das über die Taufe Wenzels mit demjenigen, das sich anlässlich des Regierungsantritts Karls IV. mit dessen Nachfolger beschäftigte. Dabei fallen alle abwertenden Bemerkungen über Wenzel wie auch über seinen Vater und den Nachfolger Sigmund weg. Das ebenfalls verkürzt geschilderte Hussitenproblem wird jetzt nicht mehr auf die eben Genannten zurückgeführt.¹⁵² Nur noch die beiden schlechten Vorzeichen bei der Taufe bleiben stehen. Handschrift T bietet auch hier, ähnlich wie bei dem "Chronik"-unabhängigen vorge-schalteten Aufhänger der Heiltumslegende, die souveränste und fortgeschrittenste Bearbeitung.

Zurück zur Heiltumslegende: Die Parallelen zwischen deren Anknüpfung und den Zusätzen der "Chronik"-Überarbeitung sind unverkennbar: In beiden ist von den sieben Kurfürsten in Nürnberg - so konsequent erst in der T-Redaktion, noch nicht in T² - und der Wahl Wenzels zum böhmischen König durch die Kurfürsten in Nürnberg die Rede, "dieweil er dennoch in der wigen lag", wie es die Heiltumslegende ausdrückt. Wenzel als böhmischer oder römischer König, Wahl und Taufe waren freilich schon vorher, schon in der "Chronik", so eng miteinander verquickt, daß der klärende Eingriff der T-Redaktion keineswegs notwendige Voraussetzung für die Anknüpfung der Legende sein mußte, sondern bereits eher als Folgerung aus der Legende zu betrachten ist. Daß bei der Interdependenz der beiden legendären Komplexe (Taufe/Heilium) dennoch Widersprüche bleiben - z.B. in der Datierung 1355:1361 - verweist im übrigen auf die nur lockere, eben erst nachträgliche Anbindung der Legende.

IV.1.5.4 "Historisierung" der Heiltumslegende bei Deichsler

Im Falle der Heiltumslegende läßt sich bei Deichsler zum wiederholten Male historiographischer Fortschritt im Bestreben um annalistische Eindeutigkeit einerseits und das Scheitern an der Stofffülle, Unabgeschlossenheit und Nebeneinander verschiedener Arbeitsstufen andererseits feststellen. Sein System der streng praktizierten Zeitleiste war allerdings dafür prädestiniert, ihn zu der Entscheidung zu zwingen: Gehörte die Legende zu 1424 oder zu 1355 - oder etwa doch zu beiden Jahren?

1. Der Voll-Text der Legende steht in einer besonderen, was Einleitung und Schluß betrifft von den anderen Versionen abweichenden Bearbeitung

¹⁵² zur anderweitigen Verwendung der "Chronik"-Stelle über Karl IV. und die Folgen, aus der hier ein Stück genommen wurde, s.u. IV.2.3.1.

eindeutig im 14. Jahrhundert. Dies lassen die umgebenden 1360er-Nachrichten eindeutig erkennen. Geht diese Bearbeitung, diese Entscheidung auf Deichsler selbst zurück? Man könnte darüber im Zweifel sein, ob er schon zu dem frühen Zeitpunkt, als er die Nachrichten auf diesem Blatt rezipierte¹⁵³, solche relativ starken Eingriffe vornahm. Einige Anhaltspunkte scheinen dennoch darauf hinzudeuten: Statt des sonst sehr selten¹⁵⁴, aber gerade in der Heiltumslegende in den anderen Bearbeitungen benutzten "donerstag" ist hier, wie sonst bei Deichsler üblich, "pfintztag" verwendet. Und gerade bei dem Ausdruck "pfintztag vor pfingsten" entschied sich Deichsler, ihn zu Eingang der Erzählung zu streichen und ihn stattdessen an der Stelle "in der nacht stal der kaiser das heiltumb"¹⁵⁵ einzuschalten, wo er allerdings besser paßt als am Anfang. Denn zunächst werden ja auch noch eine Reihe anderer Ereignisse berichtet, in deren Verlauf das Heiltum vorerst nur vorübergehend aus Nürnberg weggeführt wird, bevor es zu dem eigentlichen Diebstahl kommt. Diese redaktionellen Manipulationen bei der Datierung verweisen auf Bemühungen bei Deichsler selbst, die Legende für die annalistisch richtige Stelle "passend" zu machen. Sie legen nahe, daß er überhaupt für diese Bearbeitung verantwortlich ist.

2. Die Abkunft der Reichskleinodien aus Nürnberg im 14. Jahrhundert wird bei Deichsler so konsequent wie in keiner anderen "Jahrbücher"-Redaktion zu einem Ereignis der Nürnberger Geschichte. Drei- bzw. viermal zieht er die historische Quintessenz aus der Entführungsgeschichte. Durch die Führung des Registers war er ja ständig aufgerufen, dies zu tun - manchmal gelang es ihm im eigentlichen Sinne, dann wieder wurde eine Nachricht dort nur ganz schematisch angerissen.¹⁵⁶ Im Register lautet der Eintrag: "des jars da füret kaiser Carl das hochwirdig heiltum des römischen reichs von nürnberg am donerstag vor pfingsten das pracht man wider den von Nurmberg da man zalt von Cristi gepurt MCCCCXXiiii jar."¹⁵⁷ Hier hat Deichsler nun allerdings eine Vorlage die Formulierung erleichtert. Der Eintrag zeigt große Verwandtschaft mit den Anfangs- und Schlußsätzen der T-Redaktion, die Tagesbezeichnung ("donerstag") bestätigt das.¹⁵⁸ Auch im neuen Buch¹⁵⁹ ist die Erzählung an entsprechender Stelle kurz angerissen: Ein früherer Eintrag ("Desselben jars

¹⁵³ schon bald nach 1463; vgl.o. III.2.

¹⁵⁴ vgl. Wortindex N5/829 bei "donerstag"

¹⁵⁵ Der penible Historiker fragte da: "In welcher Nacht"? Deichsler fand die Antwort oben im Erzähleingang; s.o. bei A.144

¹⁵⁶ hier I32^f

¹⁵⁷ in der Edition nicht berücksichtigt (N4/143 V.)

¹⁵⁸ vgl. dazu o. bei A.154

¹⁵⁹ II85^v - N4/143V. erwähnt

kom das wirdig heiltum wider von Nürnberg etc.") mußte später dem längeren neuen Eintrag über die Frauenkirche¹⁶⁰ weichen und wurde weiter unten neu und verbessert eingetragen: "Des jars da kam das wirdig heiltum von nuremberg und wie es herwider kam etc. such". Und endlich trug Deichsler einen korrespondierenden Nachtrag auch zum Jahr 1424 über das Heiltum, "das vorzeiten zu Nurmberg gewesen ist,"¹⁶¹ ein. Vor- und Rückbezüge, die Transformation der Nachricht von 1424 - hier ist es im Gegensatz zur T-Redaktion der kompilierte Voll-Eintrag der "Chronik", der wegen seiner Bedeutung auch noch einen Verweispfeil erhielt - und die Verankerung im 14. Jahrhundert in den verschiedenen Redaktionen, das alles findet sich so konsequent nur bei Deichsler.

3. Und dennoch: Der Text selbst ging Deichsler offensichtlich verloren. Die "etc"- und "such"-Verweise im neuen Buch¹⁶² gehen ins Leere, denn der einzig überlieferte Voll-Text der Geschichte steht im alten Buch, an entlegenem Ort unter Nachrichten des 15. Jahrhunderts. Das Doppelblatt, dessen Innenseite den Text enthält, wurde dort auch mitfoliiert¹⁶³, ohne daß Deichsler jedoch die entsprechende Blattnummer in seine Verweise im neuen Buch aufgenommen hätte. Es wurden sogar Nachrichten der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts auf die Vorderseite des ersten Blattes um die des 14. Jahrhunderts herum eingetragen.¹⁶⁴ Diese Nachrichten des 15. Jahrhunderts wurden auch durchaus im neuen Buch verwendet, nicht aber die des 14. Jahrhunderts¹⁶⁵, weder im neuen Buch noch im Register. Wie ist dies zu erklären? Hat doch die Legende selbst, wie gezeigt, sowohl in das neue Buch wie in das Register hinein gewirkt! Und daß diese Wirkung nicht nur von einer ungenauen Erinnerung ausging, beweist das exakte Datum und die Verwendung des spezifischen

¹⁶⁰ N4/125 (der Nachtrag wird von I185^r nach 185^v fortgesetzt)

¹⁶¹ im Kontext vgl.o. nach A.134 - in Ed. N4/143 nicht erwähnt

¹⁶² vgl. die beiden Einträge I185^v (oben bei A.159); es findet sich noch ein weiterer selbständiger Verweis I185^v oben: "such mer da hinten". Er bedeutete wahrscheinlich, daß weiter hinten noch mehr zum Jahr 1355 zu finden sei: wahrscheinlich eben die Heiltumslegende; "hinten" wurde in "unten" korrigiert - ein Verlust des Bezuges!?

¹⁶³ mit "LXXXX" auf 517^r

¹⁶⁴ Es sind die Nachrichten N4/264,6ff. zu 1461, N4/283,1ff., N4/281,6 zu 1462 und N4/286,12f., N4/283,19 bis 284,2, N4/285,8ff. zu 1463

¹⁶⁵ Es sind III517^r zu 1362: Schöner Brunnen N4/127,3f.; Kaiser Karl beim Papst in Avignon N4/128 V.3b (Eintrag III517^r nicht erwähnt, geht sicher nicht auf Königshofen-Bämmler zurück, den Deichsler erst viel später rezipierte); III518^v zu 1363: Hg. Rudolf von Österr. N4/127,5f.; 1364: Gesellschaft vor Straßburg N4/127,7b - 128,3b; III518^v zu 1367: Hochzeit der Burggrafentochter N4/129,1ff.; größerer Guß N4/129,4f.; zu 1368: 1. Pflaster N4/129,6f. - die Nachrichten Schöner Brunnen, Ks. Karl beim Papst, Hg. Rudolf, 1. Plaster aus anderer Redaktion/Vorlage in altem Buch/neuem Buch/Register eingetragen; die anderen drei Einträge nur hier.

Wochentagsnamens im Register. Weiterhin muß es verwundern, daß trotz sonstiger Bemühung um annalistische Konsequenz die Legende mit Nachrichten der sechziger Jahre umgeben wurde.

Eine Erklärung muß vom Zusammentreffen zweier verschiedener Redaktionen sowie davon ausgehen, daß die Papiersorte von Blatt III517/18 - worauf oben schon hingewiesen wurde¹⁶⁶ - eine andere ist als die später für die zahlreichen Einschübe in die A-"Chronik" und den Grundstock des neuen Buchs verwendete. Es handelt sich bei den Nachrichten von III517/518 um relativ frühe Nachträge. Deichsler mußte hier jedenfalls wegen der Länge der Erzählung ausnahmsweise ein separates neues Blatt nehmen. Doch schob er wohl damals noch keine Blätter in die alte Handschrift ein, sondern bewahrte dieses einzeln woanders auf.¹⁶⁷ Bei Anlage des Registers jedenfalls stand das Blatt dann nicht zur Verfügung, und auch für den Grundstock des neuen Buches wurde es nicht abgeschrieben.¹⁶⁸ Allerdings muß es zwischendurch auch wieder aufgetaucht sein - und wurde nun wohl im ganzen in das neue Buch umgestellt.¹⁶⁹ Denn als Deichsler die Legende ein weiteres Mal, nun in der T-Redaktion zu 1355, erhielt, trug er nur den Registersatz ein sowie den Kurzvermerk im neuen Buch beim Jahr 1355. Den Text schrieb er nicht nochmals ab, denn er hatte ihn ja schon, und er stand ihm offensichtlich auch aktuell zur Verfügung. Nun kam es unter Einfluß der neuen Redaktion auch zu den Radierungen und Unsicherheiten in der Datierung des Legendentextes.¹⁷⁰ Daß man es mit zweierlei Redaktionen zu tun hat, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil die anderen Nachrichten von Blatt III517/18 zum größeren Teil einer sonst nicht oder nur entfernt bekannten Überlieferung angehören.¹⁷¹

Der Text kam Deichsler also ein zweites Mal, in der T-Redaktion, zu. Die frühere Fassung aber hatte die Heiltumsentführung anscheinend in die

¹⁶⁶ vgl.o. III.2.

¹⁶⁷ vielleicht im Anschluß der alten A-Fortsetzung der "Chronik", die ja bis 1461 reichte (heute I326); tatsächlich befindet sich dort auch ein Nachtrag zu 1360 aus einer ebenso abweichenden Redaktion (N4/125,16 - 126,2) - auch die Nachträge zu 1461ff. auf III517^T würden so eine Erklärung finden.

¹⁶⁸ vgl. nochmals im einzelnen in A.165

¹⁶⁹ Eine Spur der zeitweiligen Anwesenheit von III517/18 im neuen Buch dürfte es sein, wenn auch die in die 50er Jahre des 14. Jh. gehörenden Colmarer Nachrichten auf Bl. I186^{T/V} zwischenzeitlich - unter dem Einfluß des vorangehenden Bl. 517/18? - in die 60er Jahre des 15. Jh. datiert wurden. Die gestrichene Jahreszahl über der Heiltumslegende "145565" korrespondiert sehr auffällig z.B. mit dem Eintrag I186^V "131467LVii"; heutiges Blatt III517/18 wurde allerdings auch jetzt nicht für das Register ausgewertet.

¹⁷⁰ vgl. N4/143 V.6 - das Datum läßt sich auch "LXV" o.ä. lesen

¹⁷¹ vgl. nochmals oben die A.165

sechziger Jahre datiert.¹⁷² Das entspricht auch ihrer Stellung auf dem Blatt. Letztlich aber ging das Blatt mit der Legende doch wieder verloren. Wahrscheinlich waren die auf der Vorderseite schon vorhandenen Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert dafür der Auslöser. Das Blatt hat Deichsler eben dort, im 15. Jahrhundert, eingestellt und mitfoliiert, ohne noch einen Bezug bei den Nachrichten des 14. Jahrhunderts zu dem entsprechenden Teil des alten Buches herzustellen.

Der Fall der Heiltumslegende zeigt beispielhaft die Schwierigkeiten, die auftreten können, wenn eine längere Anekdote in ein annalistisch knappes Schema eintritt. Deichsler bewältigte später dieses Problem oft besser als in diesem Fall. Aber da die Legende nun eben schon zur frühesten Rezeptionsschicht gehörte, wirkte sich das zeitweilige Mißverständnis von III517/518 als Blatt des 15. Jahrhunderts bis zuletzt aus. Man sieht hier, wie solch ein längerer Text beim Eintritt in das annalistische Schema ganz buchstäblich zu wandern beginnen kann. Hier und da hinterläßt er seine Spuren. Insbesondere aufgrund des Strebens Deichslers nach einer perfektionierten Zeitleiste und aufgrund der verschiedenen Redaktionen, die ihm zukamen und die er selbst in seiner Chronikhandschrift führte, wurde die letztlich auf die geschichtliche Kernaussage reduzierte Legende immerhin zu einem "historischen Faktum" seiner Annalistik. Und dies geschah mit einer Konsequenz der Vor- und Rückverweise, unter Einschluß der Transformation des Ereignisses von 1424, wie sie sonst in der "Jahrbücher"-Überlieferung nicht zu finden ist.

IV.1.6. Die Nürnberger Reichskleinodientradition in der offiziellen Geschichtsschreibung

Die Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg im Jahre 1424 liegt außerhalb der Berichtszeit der offiziellen Nürnberger Stadtchronistik. Das 14. Jahrhundert, mit dem diese Chronistik, soweit sie überliefert ist, im wesentlichen endet, ist zugleich derjenige Zeitraum, für den erstmals vermehrt Nachrichten der Nürnberger Geschichte selbst vorlagen. Man konnte hier sowohl auf Nürnberger Quellen wie auch auf regional geprägte Chronistik aus der unmittelbaren Nachbarschaft zurückgreifen. So konnte letztere auch substantiell Neues

¹⁷² Möglich wäre auch eine ursprüngliche Datierung in die 50er Jahre, die Nachrichten der 60er Jahre wurden dann um den längeren Legendentext herum gruppiert; die Zweifel über die Datierung der Legende in die 60er oder 50er Jahre wären dann sekundärer Natur gewesen.

zum Thema "Nürnberg und die Reichskleinodien" beitragen, wo die Nürnberger Geschichtsschreibung selbst noch lückenhaft war. Die Ratschronisten fanden nämlich in der Chronik des Heinrich Taube von Selbach, daß die Reichskleinodien in den Jahren 1350 und 1361 bereits zweimal in Nürnberg gewesen waren. Heinrich Taube war seit 1339 Kaplan im benachbarten Eichstätt gewesen. Den Teil seiner Chronik zu den Jahren 1344-63 verfaßte er zwischen 1355 und 1363.¹⁷³ Hatte er 1350 den Vorgängen im Reich etwas ferner gestanden, da er sich damals zum Jubeljahr in Rom aufhielt, konnte er für das Jahr 1361 von einem glänzenden königlichen Tag in Nürnberg berichten, an dem er, wie er selbst sagt, teilnahm.

Zu 1350 meldete Heinrich Taube knapp eine Übergabe der Reichskleinodien von Ludwig von Brandenburg an Karl IV. in Nürnberg, ihre Überführung nach Prag und die Einführung des Lanzenfestes.¹⁷⁴ Diese kurze Meldung erlebte nun im Zuge der Aneignung durch die Nürnberger Chronisten bis hin zu Meisterlins deutscher Chronik eine Reihe bemerkenswerter Umformungen.

Dt. Weltchronik
N3/280

"Des jars im aprillen
schicket marggraff
Ludwig die erlichen
zirde und wirdige hey-
ligthum, keiserlicher
majestat zugehorende,
als das heyilig spere...

...das kaiser Ludwig
sein vatter gen Mun-
chen prachte und yn
die capellen des sloz,
dieselbst gelegen, ob
einem altar verslossen
gehabt hett,

Meisterlin 1. lat. Fssg.
clm 23877 f.168^r

"Quo tempore in aprili
misit Ludwicus mar-
chio Brandenburgensis
filius Ludwici Bauari
imperatoris defuncti
sacratissimas reliquias
lancee...spectantes ab
antiquo imperatori...

...quae idem Ludwicus
post fata patris ex op-
pido Monaci in suam
potestatem receperat.

Meisterlin, 2. lat.
Fssg. von 1488 N3/245
"cumque filii Ludowici
Bavari necdum Carolo
totaliter reconciliati
essent et sacrosanctas
reliquias imperiales us-
que ad hanc diem in
oppido Monaci deti-
nuissent, mediantibus
principibus inducti eas-
dem in Neuronberg in
mense aprili presen-
tarunt, divinam videli-
cet lanceam...semper
Romano imperatori ab
antiquo collateraliter
apropriatis.

¹⁷³ Chronik Heinrich Taubes von Selbach (ed. Bresslau); zu Autor und Chronik ebd. Einleitung Bresslau sowie z.Zt. noch ¹VL4/373-75; zur Biographie Stengel, Heinrich Taube

¹⁷⁴ Chronik Heinrich Taubes 99; zur Problematik, ob das Ereignis so in Nürnberg stattgefunden hat, s.o. IV.1.1.

gein Nüremberg kunig
Karln damit zu vere-
ren, der die zeitt da-
selbst was,

Eudem Carolum cum
hac reuerencia in do-
minum ac imperatorem
recognoscendo que re-
liquie *cum maximo ho-
nore in castri capellam*
illate sunt.

*Nam Cesar harum et
omnium reliquiarum
cultor et exquisitor
fuit exactissimus.*

Nam ob harum venera-
cionem ab Innocencio
papa impetrauit spe-
cialis festi institutio-
nem.

der dann solchs her-
nach von Nüremberg
gein Brage gein Be-
heym furett, davon
dan deßhalben ein be-
sunder veste und erung
des heiligthums von
babste Innocencio auff-
gesezt warde."

Que reliquie post *ad
Rubei Montem* mox-
que Bram delate
sunt.

*Clarius ut post trade-
mus quomodo rursus
Neronpergam uti in
domicilium perpetuum
transmisse sunt."*

allate fuerunt *cum
maximo tripudio cleri
ac populi in castroque
pro tempore recondite,
post etiam in quadam
domo iuxta sanctum
Egidium, ubi Muffel
habitabant.* sicque du-
ces Bavarie et etiam
Ludovicus marchio
Brandenburgensis, filii
Ludowici, Carolum ve-
nerantes in verum im-
peratorem recognosce-
bant.

*exactissimus enim et
devotus reliquiarum in-
quisitor ac venerator
fuit idem Carolus in
toto imperio, prout
Pragensis ecclesia te-
stabatur ante Hussiti-
cam pravitatem.*

nam et ab Innocencio
papa ob earundem re-
liquiarum veneracionem
impetravit confirma-
cionem specialis festi
*cum maximis indulgen-
ciis, prout littere circa
easdem desuper con-
servantur.*

post tamen reliquias
*ad castrum Rubei-Mon-
tis claudestine extulit,
postque Pragam delate
sunt.*

*qualiter vero e contra
relate sunt, post cla-
rius dicemus."*

Die Nürnberger Weltchronik brachte den Reichstag noch in Verbindung mit der endgültigen Niederschlagung des vorangegangenen Nürnberger Aufstandes und der Privilegierung der Fleischhacker. Außerdem wurden einige Einzelheiten über die Aufbewahrung der Reichskleinodien in München erzählt.¹⁷⁵ Meisterlin überträgt die Aufbewahrung in der Schloßkapelle in seiner ersten la-

¹⁷⁵ N3/279f., ab 280,1 siehe die zitierten Texte

teinischen Fassung¹⁷⁶ auf Nürnberg. Zugleich ist jetzt von einem feierlichen Empfang die Rede: "cum maximo honore in castris capellam illate sunt". Die Verbindung des Reichstags mit dem Aufstand ist hier schon abgeschwächt, die Fleischhackerprivilegierung wird aber noch erwähnt. Neu taucht die motivierende Bemerkung auf, Karl IV. sei ein großer Reliquienverehrer gewesen. Die Reihenfolge: Überführung nach Prag - Einführung des Lanzenfestes dreht Meisterlin um: Erst nach dem päpstlichen Privileg führt Karl IV. das Heiltum zum Rotenberg,¹⁷⁷ dann nach Prag. Mit dem Vorverweis: "clarius ut post trademus quomodo rursus Neronpergam uti in domicilium perpetuum transmissa sunt" schoß Meisterlin allerdings über das Ziel hinaus, denn auch der nächste Aufenthalt der Reichskleinodien in Nürnberg war noch nicht von Dauer; von der endgültigen Überführung aber, an die er hier dachte, berichtete er nicht mehr. Daß Meisterlin auf die Konstanz einer Nürnberger Geschichte der Reichskleinodien hinaus wollte, wird jedoch schon hier spürbar. Bei Platterberger-Truchseß war dies noch kaum, höchstens in der Überschrift "Von der ersten zukunft des heiltumbs gen Nuremberg" erkennbar.

Die zweite lateinische Fassung¹⁷⁸ führt die Tendenzen der ersten fort, baut die historischen Motivierungen weiter aus: Der Zusammenhang mit dem Aufstand wird jetzt ganz abgestreift, dafür wird der Hoftag mit der endgültigen Schlichtung der Streitigkeiten im Reich in Verbindung gebracht, wegen derer die Reichskleinodien bisher noch zurückgehalten worden seien. Die Heiliumsverehrung Karls IV. wird mit seinen Bemühungen um die Ausstattung Prags in Verbindung gebracht. Weitere lokale Bezüge werden eingeflochten: Die Reichskleinodien seien auch eine zeitlang in einem Haus der Muffel bei St. Egidien aufbewahrt worden. Volk und Klerus begrüßten sie. Die päpstliche Heiliumsbulle werde noch heute bei den Reliquien aufbewahrt. Vor allem aber ist jetzt plötzlich von einer heimlichen Überführung nach Prag die Rede.

Diese einzelnen, zum Teil neuen Züge kehren ganz ähnlich auch in der deutschen Fassung wieder.¹⁷⁹ Dennoch erhält die Passage jetzt einen stark veränderten Charakter, weil Meisterlin an der Stelle, wo er Karl IV. schon in der ersten lateinischen Fassung als Reliquienverehrer gekennzeichnet hat, nun die Charakteristik des Kaisers und seiner Regierung insgesamt einschleibt. Diese Passage hatte in der lateinischen Fassung noch vor dem Aufstandsbericht gestanden.¹⁸⁰ Ankunft der Reichskleinodien in Nürnberg einerseits, päpstliche

¹⁷⁶ Bayr. Staatsbibliothek München, clm 23877 f.168^r (siehe die zitierten Text)

¹⁷⁷ eine von Karl IV. 1360 erworbene böhmische Festung

¹⁷⁸ N3/245

¹⁷⁹ N3/156,3ff. - 157,22; hier empfangen Priesterschaft und Fürsten statt des Volkes das Heiltum.

¹⁸⁰ N3/226,14ff.

Bulle und heimliche Fluchtung andererseits rücken, auch noch durch eine Kapitelgrenze getrennt, auseinander. Die Reichskleinodien scheinen längere Zeit in Nürnberg gelegen zu haben, die genaue Aufenthaltsdauer bleibt aber unbestimmt. Ihre Fluchtung jedoch wird nun nicht mehr nur durch die Reliquienleidenschaft Karls IV. motiviert, sondern mußte durch die allgemeinere Charakterisierung Karls IV., die von Aeneas Silvius herrührte, in neuem Licht erscheinen: "daß er zu vast suchet nutz und ere des kunigreichs zu Behaim und darumb dem reich entzoch".

Die Heiltumsweisung und die Taufe Wenzels in Nürnberg im Jahre 1361 war schon im Augenzeugenbericht des Heinrich Taube ein glänzendes Fest gewesen.¹⁸¹ Die Nürnberger Bearbeiter fügten nicht mehr viel hinzu.¹⁸² Meisterlin ließ allerdings die Heiltumsweisung schon in der ersten lateinischen Fassung vom Umgang der kürzlich erbauten Frauenkapelle vor sich gehen. Kein älteres Zeugnis findet sich für diese Angabe. Den kleinen lokalhistorischen Einfall nützte Meisterlin in den späteren Redaktionen, ähnlich wie die Bemerkung über Karl IV. als Reliquienverehrer, dann noch wesentlich konsequenter aus. Er brachte die Nürnberger Heiltumstradition damit in den Zusammenhang eines weiteren für Nürnberg wichtigen Traditionskomplexes, von dem aus gesehen Karl IV. wieder in wesentlich freundlicherem Licht erschien: in den Zusammenhang der Geschichte der kaiserlichen Privilegierung für den Bau der Marienkapelle. Diese Geschichte gestaltete Meisterlin ja in eigener Weise aus.¹⁸³

In der zweiten Fassung von 1488 stellte Meisterlin die Geschichte von der Gründung der Kapelle vor den Bericht über das Fest von 1361.¹⁸⁴ Die Bemühung um organische Einbettung dieser Erzählung ist unverkennbar: Gegen Ende des Kapitels, in dem er vorher auch von der Übergabe der Reichskleinodien an Karl IV. im Jahre 1350 berichtete und schon einmal einen Hinweis auf eine spätere Rückkehr der Reichskleinodien gegeben hatte, kommt er jetzt gleich in einem Vorgriff auf die Heiltumsweisung im Jahre 1360 (sic!) "ex eminenti pinnaculo regalis noviter edificatae capelle" zu sprechen. Dies dient als Überleitung zu deren nun hier unmittelbar folgenden Ursprungsgeschichte: "de cuius origine, quia locus aliud tempus postulat, sequenti capitulo dicturi su-

¹⁸¹ Chronik Heinrich Taubes 117

¹⁸² Platterberger-Truchseß: N3/284f.; Meisterlin 1. lat. Fassung clm 23877 f.168^v; 2. lat. Fassung N3/248; dt. Fassung N3/161

¹⁸³ zu dieser Sage, zuerst in der Stromerschen Familientradition greifbar, N1/7ff.

¹⁸⁴ vgl. clm23877 f.169^{r/v} und Cap. III.14 (2. lat. Red. N3/246f.) bzw. Cap. III.22 (dt. Red. N3/158ff.)

mus".¹⁸⁵ Im übernächsten Kapitel wird dann von Geburt und Taufe Wenzels sowie nochmals von der Heiltumsweisung berichtet. Diese Anordnung ist auch in der deutschen Fassung beibehalten. Nur sind hier die Rückverweise der lateinischen Version auf die das Kapitel über die Marienkapelle einleitenden Sätze abgestreift¹⁸⁶, so daß man nun den Eindruck hatte, es sei von zwei verschiedenen Heiltumsweisungen vom Umgang der Nürnberger Frauenkirche die Rede, einer im Jahre 1360 und einer im Zusammenhang mit Geburt und Taufe Wenzels, für die kein Jahr angegeben wird.

Dieser Effekt, ob von Meisterlin beabsichtigt oder nicht, mag zunächst wenig bedeutend erscheinen. Zum einen läßt sich aber an diesem Beispiel ablesen, wie Vor- und Rückverweise, die der Tendenz nach eine Tradition, eine Kontinuität von wiederkehrenden Ereignissen postulieren und verschiedene Traditionskomplexe durch historische Motivation miteinander verknüpfen sollen, in der Wirkung zu einer "tatsächlichen" Anreicherung historischer Tradition führen können. Zum anderen zeigt sich, daß in machen Fällen nur eine minutiöse Analyse die Entstehung solcher Traditionen, gleichgültig, ob sie nun von den Autoren intentional oder nur tendenziell gewollt war, aufzudecken vermag. Daß Meisterlin aber an der Geschichte der Reichskleinodien durchaus interessiert war, lassen seine verschiedentlichen Ankündigungen erkennen, darüber einmal ein besonderes "tractetlein" zu verfassen.¹⁸⁷ Seine einzelnen kleinen Manipulationen, lokalen Anreicherungen, Verweise auf weitere Aufenthalte der Reichskleinodien in Nürnberg bei Gelegenheit ihrer heimlichen(!) Abkunft und eines längeren(!) Aufenthalts waren sicher nicht zufälliger Natur.

Zwar wurde Meisterlins Tendenziösität von der Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts natürlich erkannt. Dennoch aber waren seine Einfälle wie der von der Weisung vom Umgang der Frauenkirche manchmal so "gut", daß sie als historische Fakten im positivistischen Sinne aufgenommen und zum Beispiel kunsthistorisch untermauert wurden.¹⁸⁸ Daß Johannes Müllner, der noch größtenteils in der Tradition Meisterlins stand, Heiltumsweisungen zum Jahr 1360 und 1361 meldet, kann nicht verwundern.¹⁸⁹ Aber selbst noch seine Her-

¹⁸⁵ N3/246,3ff., hier 7ff. (ebenso dt. N3/158,6ff.)

¹⁸⁶ Verweise N3/248,9f.: "prefatis temporibus"; ebd. 11: "ut supra diximus"; ebd. 12: "ut diximus" fehlen dem dt. Text N3/161

¹⁸⁷ N3/152, 177f.

¹⁸⁸ z.B. Bräutigam, Nürnberg als Kaiserstadt in: Seibt (Hrsg.), Kaiser Karl IV. 341; Kugler, Die Reichskrone ¹1968, 89f.; Machilek, Die Heiltumsweisung in: Nürnberg - Kaiser und Reich 60f. spricht von "späterer, durchaus glaubwürdiger Überlieferung". Auszuschließen ist die Weisung von dem Chorumgang nicht, sie ist sogar durchaus plausibel; auszuschließen ist es aber, daß zur Zeit Meisterlins, 120 Jahre nach dem Ereignis, noch eine reale Erinnerung daran in Nürnberg lebendig war.

¹⁸⁹ Johannes Müllner, Annalen Teil II 27 u. 35

ausgeber merken hier an, die Weisung von 1360 sei in Julia Schnelbögl's (ja sonst grundlegenden) Arbeit von 1962 nicht erwähnt.¹⁹⁰ Was übrigens nicht stimmt, denn Schnelbögl führt an etwas späterer Stelle durchaus beide Weisungen als Tatsachen an, bezeichnenderweise unter Berufung auf Meisterlin.¹⁹¹

Ist die weitere Tradition der "Jahrbücher bis 1469" im 16. Jahrhundert fraglich¹⁹², so ist das Fortwirken Meisterlins und damit auch der Entführungslegende, in ihrer abgeschwächten Form zumindest, sicher. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts findet sich hierzu bei Lazarus Holzschuher eine Parallele, allerdings mit einer spezifischen Erweiterung:¹⁹³ Holzschuhers Chronik berichtet, Karl IV. habe beabsichtigt, in Nürnberg am Markt ein Chorherren-Stift zu bauen. Diesem Stift habe er das Reichsheiltum, das "yezundt hie zu dem neuen Spital ist" und das er auf der Feste verwahrt habe, übergeben wollen. Der Rat aber habe dies nicht dulden wollen, woraufhin der Kaiser das Heiltum im Zorn nach Böhmen auf den Karlstein geführt habe. Eine vage Verknüpfung der Reichsheiltumsgeschichte mit dem Bau der Frauenkirche scheint hier durch. Deutlicher aber ist die Bemühung erkennbar, das Verhalten Karls IV. zu motivieren. Nicht nur auf eine ältere Nürnberger Geschichte der Reichsheiltümer, mögliche andere Entwicklungen und Entscheidungen Karls IV. wird angespielt, sondern mehr noch erscheint die Politik des Rats als weitsichtig und letztlich doch erfolgreich. Die Aufbewahrung der Reichsheiltümer im Heilig-Geist-Spital bedeutete ja gerade, daß sie voll und ganz der Verfügungsgewalt des Rates unterstellt waren.

IV.1.7. Ausblick auf Reichskleinodientraditionen im 16. Jahrhundert: Legendengründung um Ereignisse des 15. Jahrhunderts

Die Ankunft der Reichskleinodien im Jahre 1424 war für die Zeitgenossen ein einprägsames Ereignis gewesen. Spätere Chronisten hatten verschiedene Aufzeichnungen darüber kompiliert und neue Details hinzugefügt. Sie stellten das Ereignis in den historischen Kontext, das heißt sie bezogen es auf ältere Vorbilder und leiteten neuere Entwicklungen davon ab. Damit gingen bereits erste Transformationen ins Sagenhafte einher, wenngleich das Legendäre hier

¹⁹⁰ ebd. 27 A.53 unter Bezugnahme auf Schnelbögl, Die Reichskleinodien 86f. (muß heißen 90)

¹⁹¹ Schnelbögl 92

¹⁹² vgl. aber noch die relativ späte Abschrift in StBN Will I 231 (vgl.o. I.)

¹⁹³ StBN Will I 248 f.26^r

seinen Schwerpunkt noch eindeutig im 14. Jahrhundert hatte. Je weiter man sich aber vom früheren 15. Jahrhundert entfernte, desto mehr wurde auch diese Zeit legendär besetzt.

Die Ankunft von 1424 selbst erhielt einen solchen Zug in der ca. 1519 von Pankraz Bernhaupt Schwenter niedergeschriebenen "Chronik"-Überarbeitung.¹⁹⁴ Hier ist davon die Rede, der Fuhrmann des Reichskleinodientransports habe über die schwere Ware geflucht und sei darob "zustund" erblindet. Nachdem er aber Besserung gelobt habe, sei er wieder sehend geworden. Die kleine Erzählung wird eingeleitet mit der Bemerkung: "doch waß es bechaimischen unwissent". Solche sagenhaften Zusätze finden sich in dieser "Chronik"-Bearbeitung sonst nur ganz vereinzelt.¹⁹⁵ Die Anekdote hebt sich in der Abschrift Schwenters äußerlich nicht vom übrigen Text ab. Inhaltlich weist sie Parallelen auf mit dem Heimlichkeitsmotiv sowohl in der früheren Überarbeitung der "Jahrbücher" ("in still mit listen") als auch bei Windecke (vgl.oben IV.1.5.1. bzw. IV.1.3.). Dieses Motiv wird hier insbesondere gegen die Böhmen gewendet. Außerdem kommen die Reichskleinodien in ihrer Wunderwirksamkeit ins Spiel. Die Stelle zeigt, wie Anfang des 16. Jahrhunderts das Ereignis von 1424 selbst "sagenhaft" geworden war.

Eine Erzählung von der nun etwas ambivalent erscheinenden Wunderwirksamkeit der Reichsreliquien findet sich bei Schwenter außerdem in einer seiner späteren Arbeitsphase angehörenden, in die vierziger Jahre zu datierenden Handschrift.¹⁹⁶ Lazarus Holzschuher habe unter Berufung auf Karl Holzschuher bei Tisch erzählt, im Jahre 1424 habe im Heilig-Geist-Spital mit Hilfe des Reichsheiltums eine Teufelsaustreibung stattgefunden. Der Besessene sei dabei zu Tode gekommen. Der Rat habe daraufhin beschlossen, solche Aktionen nicht mehr durchzuführen. Der große zeitliche Abstand zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit - inzwischen hatte die Reformation stattgefunden - einerseits, das Fehlen eindeutiger Wertungen andererseits lassen eine schlüssige Deutung des Stellenwerts dieser Geschichte nicht zu. Die Problematik der konstruktiven und destruktiven Kräfte des Reichsheiltums - das sensationelle Moment spielt wohl immer noch eine Rolle - wird hier anscheinend überlagert von einer rationaleren Sicht, die man auch schon dem Rat von 1424 unterstellt: Nach einem Test

¹⁹⁴ STAN Rep 52a Nürnbn. HS. Nr.70 f.245^V (f.199^V alt), zit. nach N4/144 V.11

¹⁹⁵ Der Textteil erstreckt sich von f.236^F bis 264^V; es handelt sich um eine Stromer-/-"Chronik"-Überarbeitung, die kürzere Auszüge derselben Texte (f.181^F bis 217^V), die dort allerdings durch Zusätze der "Jahrbücher bis 1487" und einige andere Nachrichten angereichert waren, ergänzen sollte.

¹⁹⁶ Querverweise wurden angebracht.
GNM 4425 f.157^F - 159^F

mit tödlichem Ausgang wurde, nachdem sich die großen Kräfte, über die man jetzt gebot, angeblich gezeigt hatten, von weiteren Verifikationen lieber Abstand genommen. Daß die Reformation die Einstellung zu den Reichsreliquien weithin veränderte, beweisen im übrigen die hämischen Bemerkungen zu ihrer Ankunft, die F.Bock als Merkmal der Chroniken mit entschieden protestantischer Gesinnung herausstellte.¹⁹⁷

Ein anderer Zusammenhang, in den die Ankunft der Reichskleinodien im nachhinein gebracht wurde, waren angebliche Auseinandersetzungen, ein Prestigekampf mit dem Markgrafen in der Zeit zwischen dessen Erhebung zum Kurfürsten und dem Verkauf der Burggrafen-Burg.¹⁹⁸ König Sigmund sei zuerst vom Burggrafen überlistet worden, ihn zu belohnen. Quasi zum Ausgleich übergibt der König den Nürnbergern das Reichsheiltum und rät ihnen, die Burggrafen-Burg zu kaufen. Diese nachträgliche Deutung der Übergabe der Reichskleinodien als ein gegen den Markgrafen gerichtetes Einvernehmen zwischen Stadt und König trifft mit den Mitteln einer historischen Tradition die tatsächliche Konstellation (vgl. von Stromers Rekonstruktionsversuch der Hintergründe des Vorgangs, s.o. IV.1.1.) recht genau und ist zugleich Zeugnis für eine Mentalität, die das Verhältnis zwischen Stadt und Markgraf von Rivalität geprägt sah und die aus dieser Perspektive verschiedene, zeitlich nahe beieinanderliegende Ereignisse des 15. Jahrhunderts in einen Zusammenhang brachte: "Hier machte die Stadt Punkte, hier der Markgraf". Die Stadt hat König Sigmund dabei auf seiner Seite.

Aber auch das gespannte, wesentlich distanziertere Verhältnis der Stadt zu Friedrich III. hat sich in der Chronistik in legendärer Weise niedergeschlagen. Hier ist insbesondere die Sagenbildung zu nennen, die von einem Nürnberger Reichstag im Jahre 1444 ihren Ausgang nahm und zuerst in den "Jahrbüchern bis 1487" faßbar wird.¹⁹⁹ Es ist dort von einem bösen Anschlag Friedrichs III. die Rede. Die Datierung schwankte schon früh zwischen 1440 und 1444. Deichsler als frühester Überlieferungszeuge setzt die Bemerkung über den Anschlag zum Besuch Friedrichs III. in das Jahr 1444. Dem entspricht die zum Vergleich noch nicht herangezogene Bemerkung in der offiziellen

¹⁹⁷ bei Straßner, Graphensystem 41 (A.17) Merkmal Nr. 24 sowie 43 Typ L

¹⁹⁸ bei Schwenter GNM 4425 f.154^f bis 155^f

¹⁹⁹ N4/163,1f.; die von der "Jahrbücher"-Edition hergestellte früheste Textgestalt der Sage nach Deichsler ist ein Konstrukt, da Deichsler ja die Anschlagnotiz bei der Meldung der Jbb.'69 nachtrug (1297^v); bei der Übertragung in die Reinschrift blieb der Zusatz übrigens fort; vgl. die Varianten N4/163,1f. und zu der ganzen Sagenbildung ebd. Beilage III, 389-392

Ratsaufzeichnung zur Begründung umfangreicher Sicherheitsvorkehrungen bei dem Besuch des Königs in diesem Jahr: "...und sich nu ettllich fremde wilde leuf von fursten und hern deuschen und auch auß Franckreich widder des heiligen reichs freyen und reichsstete erhuben und aufenstanden..."²⁰⁰ So ist von Kern zuzustimmen, daß die Sage wirklich von diesem Reichstag und den als Verrat empfundenen Abmachungen Friedrichs III. mit Frankreich in der Armagnakenfrage sowie von dem aus verschiedenen Anlässen, auch den speziellen Streitpunkten mit Nürnberg gespeisten allgemeinen Mißtrauen gegenüber dem König ihren Ausgang genommen hat. In den späteren Chroniken wurden aus der kurzen Bemerkung über den "bösen Anschlag" längere Erzählungen über einen während des Reichstags geplanten Überfall. War zuerst noch der Kaiser der Anstifter, erscheinen später die Fürsten in dieser Rolle. Bei Lazarus Holzschuher und in einem Stromerschen Gedenkbuch²⁰¹ wird der Anschlag noch Friedrich III. zugeschrieben, zumindest legt der Text dies nahe. Hier steht die Stelle auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer anderen Nachricht, in der Friedrich III. in sehr ungünstigem Licht erscheint. Der König habe sich die Reichsheiligtümer nach Regensburg schicken lassen wollen: "darumb straffet ihn sein frummer alter edelman der Krotendorffer genant". Der König aber habe im Zorn nach diesem gestochen und habe ihn in den Turm werfen lassen, wo er an seinen Wunden gestorben sei.²⁰² Die Erinnerung an das zeitgenössische Mißtrauen gegenüber Friedrich III. gerade auch wegen seiner Begehrlichkeit nach den Reichskleinodien hat sich hier, sagenhaft angereichert, niedergeschlagen.

Auch die Kettenstöcke in Nürnberg gingen nach verbreiteter Meinung auf Sicherheitsmaßnahmen gegen bei Großereignissen in die Stadt einsickernde "Feinde" zurück.²⁰³ Celtis dagegen sah in ihnen realistischer, entsprechend seinem sicherheitspolizeilichem Interesse, Maßnahmen gegen die großen Volksmassen, die zum Beispiel bei den Heilumsweisungen in der Stadt anwesend waren.²⁰⁴ Nur so hätten Panikreaktionen des kopflosen Volks verhindert werden können, wie sie, hier flicht er eine nicht näher datierte Anekdote ein, schon einmal vorgekommen seien. Ein Rabe habe nämlich während einer Heilumsweisung einmal einen Dachziegel losgetreten, was zu allgemeiner Panik geführt

²⁰⁰ N3/382,11-14

²⁰¹ StBN Will I 248 f.26^r; vgl. N4/389f.

²⁰² Will I 248 f.26^r und N4/390 A.2

²⁰³ N4/390f. sowie Mummenhoff, Die Kettenstöcke 4ff.; zur tatsächlichen Entstehung ebd. 6 und 30f. (M. hielt die Entstehung der Kettenstücke bereits nach dem Nürnberger Aufstand für möglich); M. zitiert 2f. die voll ausgebildete Sage aus Will II 261 (StBN) v. Ende d. 16.Jh.

²⁰⁴ Celtis, Norimberga (ed. Werminghoff) 164f.; zur Verwendung der Kettenstöcke bei den Heilumsfeiern Schnellbögl, Die Reichskleinodien 106ff.

hätte. Auch Deichsler berichtet übrigens, "am heiligtum" 1504 seien ungeheuer große neue Kettenstöcke errichtet worden, die, so scheint ihm, wohl in 20 oder 30 Jahren nicht verfaulen würden.²⁰⁵

Der kurze, nur ausschnittshafte Überblick zeigte, daß seit Beginn des 16. Jahrhunderts auch die Erinnerung an die mit dem Reichsheiltum zusammenhängenden Ereignisse des 15. Jahrhunderts legendar besetzt wurde. Umstände bei Ankunft, Besitz und Verwendung der Reichskleinodien und bei der Abwehr von Besitzansprüchen anderer wurden thematisiert bzw. mit anderen Themen- und Traditionskomplexen (Verhältnis zu den Markgrafen, Ursprung der Kettenstöcke) verknüpft. Allerdings wurden im 16. Jahrhundert nach der Reformation auch erstmals Distanzierungen erkennbar, die sich auf den religiösen Charakter der Reichskleinodien bezogen.

IV.1.8. Nürnberg und die Reichskleinodien - Rekonstruktionsversuch und Interpretation einer Traditionsbildung

Die Untersuchung der autonomen und offiziellen Nürnberger Chronistik hat für die Behauptung einer Nürnberger Geschichte der Reichskleinodien schon vor 1424 einige auffällige Parallelen aufzeigen können: Bei Meisterlin wie in der Nürnberger Version der Heiltumssage ist von einer heimlichen Entführung der Reichskleinodien die Rede. Fand die Überführung der Reichskleinodien nach Prag in der Nürnberger Weltchronik, entsprechend Heinrich Taube, unmittelbar nach dem Nürnberger Hoftag 1350 statt, so wird die genaue zeitliche Einordnung dieses Vorgangs bei Meisterlin immer undeutlicher. Er kam damit der autonomen Chronistik entgegen, die einerseits sehr genau auf 1355 datierte, andererseits am sich weiter anreichernden Überlieferungskomplex "Wenzel als Kind in Nürnberg" anknüpfte. Die Übergabe der Reichskleinodien von den Wittelsbachern an Karl IV. auf dem Hoftag von 1350 blieb der autonomen Chronistik dagegen unbekannt. Sie wäre im übrigen auch für die Behauptung einer erst durch Karl IV. unterbrochenen Verwahrung der Reichskleinodien in Nürnberg keineswegs opportun gewesen. Die Parallelen zwischen den Zusätzen der "Chronik"-Überarbeitung und dem Bericht der offiziellen Chronistik über den Hoftag von 1361 kann ebensowenig zufälliger Natur sein wie Meisterlins Aufgreifen des Motivs der heimlichen Entführung. Daß Wenzel fünfzehn Wochen ungetauft blieb, bis alle Kurfürsten nach Nürnberg kamen, wie die Entfüh-

²⁰⁵ N5/670

rungsgeschichte erzählt, kann nur auf Anstöße aus der offiziellen Chronistik bzw. aus dem Material, das diese erschloß, zurückgehen. Eine anderweitig vorhandene "autonome Erinnerung" über 100 Jahre hinweg ist auszuschließen.²⁰⁶ Erst aufgrund der Rezeption Heinrich Taubes durch die Ratschronik von Platterberger-Truchseß wurde der Hoftag von 1361 zu einem glänzenden Fest, zu einem positiven Ereignis der Nürnberger Geschichte. In der älteren "Chronik" standen Geburt und Taufe Wenzels dagegen noch ausschließlich unter den düsteren Vorzeichen seiner späteren Regierung.

Ist also die Aufwertung des Ereignisses von 1361, d.h. die Entstehung der Ratschronik von Platterberger-Truchseß und deren Ausstrahlung *Terminus post quem* und Voraussetzung für die Entstehung der Entführungslegende? Und ist vielleicht sogar auch diese nur ein "illegitimes Kind" der gelehrten Geschichtsschreibung,²⁰⁷ in diesem Fall der Version von der Übergabe 1350 bei Mathias von Neuenburg, der doch davon berichtet hatte, Karl IV. habe versprochen, die Reichskleinodien zurückzubringen, was er dann nicht eingehalten habe?²⁰⁸ Hegel als Herausgeber hatte ja angenommen, Platterberger-Truchseß hätten auch diese Chronik benutzt.²⁰⁹

Zunächst beweist jedoch die bairische Fassung der Geiselsgeschichte, daß diese schon existiert hat, bevor Platterberger-Truchseß mit ihrer Arbeit begonnen haben. Die betreffenden Teile der Vierten Bairischen Fortsetzung stammen schon vom Anfang der vierziger Jahre, wahrscheinlich ist auch dieser Teil des Textes zwischen 1443 und 1445 niedergeschrieben worden.²¹⁰ Die Legende selbst ist also älter als ihre Anbindung an die erweiterte Nürnberger Wenzeltradition - womit freilich noch nichts über den Vorrang der bairischen Version vor der Nürnberger gesagt ist, sondern nur etwas über den früheren Aufzeichnungszeitpunkt der letzteren. Übrigens blieb diese Anbindung einigermaßen vage, chronologische Widersprüche zwischen der Datierung auf 1355 und der Geburt Wenzels 1361 wurden, so scheint es, nicht bemerkt, jedenfalls nicht beseitigt. Datierungsschwankungen treten allerdings in Deichslers Manuskript auf. Von planvoller Manipulation kann aber nicht die Rede sein, weder bei Deichsler noch den anderen Chronisten, die für die Überarbeitung der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" bzw. für die "Jahrbücher bis 1469" verantwortlich waren.

²⁰⁶ vgl. zur Skepsis der volkskundlichen u.a. Forschung gegenüber solchen autonomen, ungebundenen Überlieferungen Graus, *Lebendige Vergangenheit* 10 m. A.35 u. ebd. 16

²⁰⁷ vgl. Graus ebd. 12

²⁰⁸ vgl.o. IV.1.1.

²⁰⁹ N3/265

²¹⁰ 4.Bair. Forts. d. Sächs. Weltchronik, MGH Dt. Chr. 2.Bd. (ed. Weiland) Einleitung 352ff.

Man muß stattdessen von verbesserten Chancen der Legende sprechen, versehen mit zusätzlichen Anknüpfungspunkten, in die Nürnberger Chronistik einzugehen, seitdem die offiziöse Chronistik eine behauptete frühere Anwesenheit der Reichskleinodien in Nürnberg stützen konnte.

Die Geiselsgeschichte selbst baut dagegen lediglich auf einem allgemeinen Wissen davon auf, daß Karl IV. die Reichskleinodien nach Böhmen brachte. So viel aber dürfte in weiteren Kreisen bekannt gewesen sein, spätestens seit der "Rückkehr" der Reichskleinodien aus Böhmen.²¹¹ Auch war die Verpflichtung eines Königs durch Stellung von Geiseln nichts Ungewöhnliches.²¹² Die Sternberg - in der Nürnberger Fassung gehörte ein Bannerherr dieses Namens zu den Geiseln - spielten in Böhmen im 15. Jahrhundert eine wichtige Rolle.²¹³ Weitergehende "Forschungen" wie die von Platterberger-Truchseß waren insofern keine notwendige Voraussetzung zur Entstehung der Legende. Auch ist es wenig wahrscheinlich, daß Platterberger-Truchseß die Chronik des Mathias von Neuenburg tatsächlich benutzt haben. Die wenigen, im Editionstext als von Mathias herrührend bezeichneten Stellen können ebensogut von Königshofen und Heinrich Taube von Selbach stammen.²¹⁴ Und Königshofen hatte ja die Nach-

²¹¹ vgl. z.B. Windecke (IV.1.3.) und die Argumentation der Stadt gegenüber Friedrich III. (IV.1.4.); die "Chronik" und die "Sag von Nürnberg" wußten, daß die Reichskleinodien vor ihrer Wanderung von Ungarn nach Nürnberg in Böhmen gewesen waren.

²¹² Schubert, König und Reich 353f.

²¹³ s.a. Jbb.'69 N4/229,10 beim Jahr 1457

²¹⁴ Hegel, Einleitung zur deutschen Weltchronik N3/265 ("Mathias von Neuenburg und Albert von Straßburg"), vgl. N3/277 A.3, 278 A.1, 280 A.5; zu N3/277,25-30 vgl. aber die Chronik des Jakob Twinger von Königshofen S1/478; N3/278 aus Heinrich Taube (ed. Bresslau) 93-97; N3/280,21-23 aus Königshofen S2/823f; endgültige Käring kann erst eine Untersuchung des mittlerweile aufgefundenen Voll-Textes des 2. Bandes der Weltchronik (GNM Löffelholz-Archiv D632) bringen; größere Wahrscheinlichkeit für die Benutzung des Mathias erst bei Meisterlin, dort die Kaufmannsgeschichte, vgl. Mathias von Neuenburg (ed. Hofmeister) 43 mit N3/97f. bzw. 211f. - allerdings hier mit deutlich anderer Tendenz und Rahmengeschichte sowie auf Heinrich VI. statt Rudolf von Habsburg bezogen; vgl. auch N3/15, N3/98 A.1 sowie Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 184 und zur Anekdote Kleinschmidt, Herrscherdarstellung 383f. mit A.478 und Treichler, Mittelalterliche Erzählungen 112f.(Nr.47) und ebd.132ff., die die Meisterlinüberlieferung, anscheinend wegen des Bezugs auf Heinrich VI., nicht erwähnen; weitere Spuren des Mathias finden sich nicht. Joachimsohn vermutet, Meisterlin habe die Chronik des Mathias in Colmar gelesen. Aber angesichts der verbreiteten Kaiseranekdoten ist auch im Falle der Kaufmannsgeschichte Mathias als Quelle nicht zu sichern; die von Joachimsohn 199 A.3 aufgeführte Stelle Meisterlins über das - von der Chronistik vielbeachtete! - Erdbeben von Basel (N3/157,23f. bzw. N3/245,34) kann, vermittelt durch die Nürnberger Weltchronik, auch auf Andreas von Regensburg (ed. Leidinger) 100,29-37 oder auf eine andere Quelle zurückgehen.

richt des Mathias von der Übergabe der Reichskleinodien, bei der man im Zweifel sein könnte, ob die spätere Nürnberger Tradition davon ableitbar sei, nicht aufgenommen.²¹⁵ Aber einige andere Zusätze der "Chronik"-Überarbeitung über Karl IV.²¹⁶, deren Quelle bisher unbekannt war, weisen auffallende Parallelen mit auch von Platterberger-Truchseß²¹⁷ benutzten Passagen Königshofens²¹⁸ auf: Der Kaiser habe eine Gesellschaft (Franzosen) bei Straßburg über den Rhein geführt, um die Reichsstädte (unter böhmische Herrschaft)²¹⁹ zu nötigen. Auch die Italienreise Karls IV. im Jahr 1368/69 erscheint in wenig freundlichem Licht. Die Stelle in der "Chronik"-Überarbeitung macht, sie ist nur vereinzelt überliefert und im Text ziemlich schwankend, den Eindruck, als habe sich jemand hier vage erinnert, was er irgendwo gelesen oder einmal gehört hat. Die Quelle dafür könnte durchaus Königshofen sein, bei dem Karl IV. unter anderem in seinem passiven Verhalten gegenüber den Engländern, obwohl im Vergleich zur Mathias-Fortsetzung abgeschwächt,²²⁰ in zumindest zweifelhaftem Licht erscheint. Die Trübung der Erinnerung bei den Nürnberger Chronisten geht jedenfalls zu Lasten Karl IV. Überdies fällt auf, daß eine der überlieferten Versionen von diesen Vorgängen in der Nürnberger "Jahrbücher"-Chronistik sich gerade unter jenen wenigen Notizen auf Deichslers Doppelblatt III517/518 verzeichnet findet, auf dem auch die Heiltumslegende steht. Besonders ist der antiböhmische Reflex gerade in der Redaktion bei Deichsler zu beachten. Es könnte sich also um eine weitere inhaltlich-ideologische Stützung der ja hier mitüberlieferten Heiltumslegende durch die Forschungen der offiziellen Chronistik handeln. Denn das Bild, das die Legende von Karl IV. entwirft, das Bild eines listigen, skrupellosen und grausamen Herrschers, entspricht ja keineswegs dem Bild, das noch die "Chronik" entworfen hatte. Dort war Karl IV. als gelehrter Friedensfürst erschienen, nur als Förderer Wenzels war ein gewisser Schatten auf ihn gefallen,²²¹ während Sigmund noch skeptisch betrachtet wurde. Allerdings: Wie im Falle der historischen Anknüpfung der Le-

²¹⁵ vgl. IV.1.4.

²¹⁶ N4/127f. in Paralleldruck Red. St und Deichsler III518^r; der antiböhmische Reflex nur bei Deichsler; der spätere längere Eintrag über den Italienzug Karls IV. N4/129f. muß anderer Herkunft sein.

²¹⁷ nur in der Löffelholz-HS. GNM D632 f442^{va} - 445^{ra}

²¹⁸ vgl. S1/485-91; diese Stelle N4/128 A.1 als Parallele erwähnt, ohne weitere Schlüsse daraus zu ziehen.

²¹⁹ Von Franzosen ist nur in Red. St die Rede, der antiböhmische Reflex nur bei Deichsler.

²²⁰ vgl. Chronik des Mathias (ed. Hofmeister) 488 mit S1/487,23ff. (dazu Frey, Pater Bohemiae 24); aber auch bei Königshofen negative Züge Karls IV., so S1/488,12ff. und 491,20ff.

²²¹ vgl. N1/350f.,352f.; laut Frey 24f. typisch seit dem Ende des 14. Jh.; Königshofen kann allerdings nicht auf die "Chronik" gewirkt haben (entgegen Behauptung Freys 30 A.95)

gende blieben diese widersprüchlichen Aussagen in der autonomen Chronistik unverbunden stehen. Ungewöhnlich ist das nicht. Karl IV. stellte nicht selten, trotz aller positiven Akzente, den Typ von Herrscher dar, vor dem man sich zu hüten hatte.²²² Ein neuer Syntheseversuch, der auch die gewisse Widersprüchlichkeit im Bild des Königs überwand, wurde erst von der humanistischen Geschichtsschreibung unternommen.²²³

Was hier zunächst gezeigt werden sollte, war, daß auch hinsichtlich des Bildes von Karl IV. zwischen offiziöser Chronistik und Legende Interdependenzen feststellbar sind, daß neu auftauchende Zusätze zur "Chronik" auf freilich wieder nur vage vermittelte Forschungsergebnisse der offiziösen Chronistik zurückgehen dürften und daß diese Zusätze die Heiltumslegende stützen, ihre Akzeptanz erhöhen konnten. Interdependent und nicht einseitig induziert sind solche Rezeptionsprozesse jedoch insofern, als man hier für die "Chronik"-Zusätze das aufgriff, was sonst noch über Karl IV. in Umlauf kam oder gebracht wurde, weil der Blick durch die Legende schon auf Karl IV. gelenkt war.

Die Aktualität der Geschichte von Karl IV. am Rhein wird erst im nachhinein in der Traditionsbildung um den Reichstag in den 1440er Jahren und aus dem Mißtrauen gegenüber Friedrich III. deutlich. Die Armagnakengefahr und die zweifelhafte Rolle Friedrichs III. dabei hatte in den Augen der Chronisten im Verhalten Karls IV. das historische Vorbild.²²⁴ Aktuelle Situation und historische Parallelen stützten das Mißtrauen gegenüber dem König.

Die Heiltumslegende selbst ist nun aber, im ganzen gesehen, keine Herrschersage, höchstens noch im gerade für Städte typischen Sinne der mißtrauischen Distanz gegenüber dem Herrscher.²²⁵ Ihre eigentliche Absicht ist, so die Nürnberger Versionen ganz ausdrücklich, zu erklären, "wie das heiltumb von hinnen kam", bevor es 1424 "wider" zurückkehrte. Die bairische Version erklärt dagegen, "das heiltumb alles solt peliben sein pei dem edeln stam und haus aller herren von Paim" - die fortwährende Entfremdung wird nachträglich bedauert. Der im oben beschriebenen Sinne²²⁶ historische Ort der Legende kann folglich nur im rechtlich-politisch unsicheren, umstrittenen Zustand liegen, in dem sich die Reichskleinodien insbesondere seit Anfang der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts befanden, als Friedrich III. ihre Herausgabe forderte, Nürnberg aber sein doch noch ziemlich neues Recht verteidigen mußte. Seine politischen

²²² Bauer, Die "gemain sag" 230

²²³ vgl.o. IV.1.6.

²²⁴ bei Wahraus A1/224 und Zink A2/13 werden die Gesellschaften von 1375 ausdrücklich als Armagnaken bezeichnet; vgl. auch Frey 24f. mit A.59

²²⁵ vgl. dazu Graus, Die Herrschersagen des Mittelalters, hier besonders 91f.

²²⁶ s.o. Einleitung zu IV.

Repräsentanten taten dies - erfolgreich - mit einer mehrschichtigen Argumentationsstrategie. Sie ließen sich schließlich auf den Kompromiß ein, die Reichsinsignien wenigstens zu den Krönungen zu überstellen, nicht ohne auch hier politisch-propagandistischen Nutzen aus ihrer Rolle zu ziehen (vgl. oben IV.1.4.). Innerhalb der Stadt aber wurden die Reichskleinodien schnell zum integralen Bestandteil des Selbstgefühls. Die verschiedenen Quellentypen legen von dieser Mentalität, je nach ihrer Eigenart, Zeugnis ab (vgl. oben IV.1.2.). Die festliche Einholung der Reichskleinodien blieb als städtisches Ereignis nachhaltig in Erinnerung. Der Jetzt-Zustand, die Anwesenheit der Reichskleinodien in Nürnberg, leitete sich davon ab. Man erinnerte sich aber auch daran, daß die Reichskleinodien seit Karl IV. in Böhmen gewesen waren. Aktualisiert wurde diese Erinnerung durch die Forderungen Friedrich III..

Schon bei Windecke verquickte sich dann die Rückkehr der Reichskleinodien nach Deutschland mit der Vorstellung von einer Rückkehr nach Nürnberg. So war es dann nur noch ein kleiner Schritt zur Botschaft der Legende, die Überführung der Reichskleinodien nach Prag durch Karl IV. sei eine unrechtmäßige Entfremdung gewesen - darin sind sich bairische und Nürnberger Version einig. Der jetzige Zustand aber sei der richtige bzw. das alte Unrecht sei noch immer nicht korrigiert. Das Reichsargument spielt keine ausdrückliche Rolle. Stattdessen wird ein altes Recht historisch begründet, eine typische Funktion von Traditionen.²²⁷ Eine ähnlich distanzierte Haltung gegenüber dem Königtum ließ so nochmals eine Entfremdungsgeschichte entstehen wie schon bei Mathias' von Neuenburg tendenziöser Notiz - nur eben jetzt in Form der Geiselsage.

Die größere Aktualität der Frage für Nürnberg könnte vermuten lassen, daß die Geschichte zunächst hier entstand und daß der bairische Chronist in Nürnberg davon hörte, als er vielleicht einmal dort eine Heiltumsweisung besuchte. Er liefert ja zugleich mit der Legende eine Beschreibung des Reichsheiliums. Andererseits könnte man sich fragen, ob das Entführungsmotiv nicht eine nachträgliche Nürnberger Aktualisierung ist, wie auch die Anknüpfung an die Nürnberger Geschichte, da sie eigentlich nur schwer mit der Geiselerzählung zu vereinbaren ist, und ob dann nicht die "unvermischte" Geiselgeschichte mit der Übergabe der Reichskleinodien durch die Wittelsbacher die ursprünglichere Version darstellt. Die Problematik solcher Suche nach der ursprünglichen Fassung ist offenbar, deren Entdeckung aber auch nicht Ziel dieser Untersuchung. Stattdessen geht es um Entstehungsbedingungen, Funktion und Aussage der Legende in ihren verschiedenen Realisationen. Aktualität hatte die Sage in

²²⁷ Graus, Lebendige Vergangenheit 23; Schmale, Funktion und Formen 62ff.

dem Moment, als die Reichskleinodien nach Deutschland "zurückgekehrt" waren und es darum ging, ob der nun erreichte Zustand der richtige sei. Freilich muß man sich hüten, diese Aktualität zu eng zu verstehen, sie vielleicht nur auf einen einzigen historischen Vorgang zu beziehen wie auf die Herausgabeforderung Friedrichs III. Dies hieße, den Charakter dieser Traditionen zu verkennen. Es ist lediglich möglich, allgemeine Interessen und mentale Dispositionen, einen Nährboden zu beschreiben, der solche Sagen entstehen ließ und stützen konnte. Die bairische Version, ohnehin etwas elaborierter, ist allerdings in ihren Folgerungen aus der Geschichte stärker argumentativ ausgelegt als die Nürnberger Fassung. Gerade diese aber legt Zeugnis ab von der verbewußten Mentalität, daß der jetzige Zustand selbstverständlich der richtige sei. Denn es soll ja lediglich erklärt werden, wie das Heiltum "von hinnen" kam. Als Zeugnis dieser Haltung ist sie allerdings durchaus ernst zu nehmen.²²⁸ Aber es ist eben keineswegs "dieselbe Nürnberger Haltung", die gleichzeitig die Herausgabe der Insignien an Friedrich III. "eifersüchtig" verweigerte, wie H.Schmidt meinte.²²⁹ Denn dort, im politischen Bereich, wurde ideologisch-zweckgerichtet mit Reichsargument und Reliquiencharakter operiert, hier jedoch kommt eine viel stärker verbewußte Mentalität des "schon immer", der Kontinuität, vielleicht auch der Furcht vor Übergriffen zum Ausdruck.

Die offiziöse Chronistik konnte die Heiltumslegende in gewissem Sinne abstützen, mit neuen Stichworten, Anknüpfungspunkten und Parallelen versehen. Erst jetzt wurde die Legende in Nürnberg aufgeschrieben und, von Fall zu Fall unterschiedlich, in das annalistische Raster eingebaut. Später ist auch hier die Bemühung um eine gewisse Rundung, um die Beseitigung von Widersprüchen erkennbar (Red. T). Bei Deichsler ging die Legende, verkürzt auf ihre "historische" Kernaussage, in seinen schon sehr engmaschig gewordenen annalistischen Raster Nürnberger Geschichte ein. Der Voll-Text ging dagegen in seinem Material unter. Bemühungen um "richtige" Datierung wurden erkennbar. Ob sich für Deichsler ein Widerspruch zwischen Karl IV. als Räuber und Karl IV. als Stifter der Frauenkirche ergab, muß offenbleiben. Es erscheint aber bemerkenswert, daß beide Komplexe bei Lazarus Holzschuher d.Ä. in eigenartiger Weise so verknüpft wurden, daß sich der Widerspruch auflöste.

²²⁸ Frensdorff, Zur Geschichte der deutschen Reichsinsignien, dem es um die "Beantwortung einiger rechtshistorischer Fragen" (ebd. 44) hinsichtlich der Reichskleinodien ging, disqualifizierte die Berichte über frühere vorübergehende Aufenthalte der Reichskleinodien lediglich als "Erfindungen", aus denen keine Ansprüche abgeleitet werden konnten (ebd. 70).

²²⁹ Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 43f.

Objektiv betrachtet ist es natürlich ein Unterschied, ob von wiederholter, vorübergehender Anwesenheit der Reichskleinodien die Rede ist - so die offiziöse Chronistik - oder von einer einmaligen Entführung, die nach Jahrzehnten endlich wieder rückgängig gemacht wurde. Aber die offiziöse Chronistik drang eben zunächst nur ganz bruchstückhaft in breitere Kreise. Umgekehrt wirkte die autonome Chronistik bzw. die verbreitete Nürnberger Mentalität auf Meisterlin, wenn dieser das Motiv der heimlichen Entführung nach unbestimmt langem Aufenthalt der Reichskleinodien - nicht aber das noch anstößigere Geiselmotiv - aufnahm sowie auf die Kontinuität verschiedener Aufenthalte der Reichskleinodien abhob.²³⁰ Allerdings spielte Karl IV. bei ihm eine viel zu wichtige, positive Rolle für die Nürnberger Geschichte, gerade als Stifter der Frauenkirche und Restitutor der Ratsverfassung, als daß er ihn zu sehr als Heiltumsentfremder und Geiselmörder hätte darstellen können. Ihm kam es ja gerade auf den Entwurf eines konsistenten Nürnberger Geschichtsbildes an.²³¹ Und so verknüpfte und erklärte er schließlich die Entführung der Reichskleinodien geschickt mit der allgemeinen Charakteristik Karls IV. - wo er von Aeneas Silvius abhängig ist²³² - während die bald folgenden großartigen Heiltumsweisungen gleich mit der neu erbauten Frauenkirche verbunden werden.

Die Rezeption und Aktualität der Heiltumslegende im 16. Jahrhundert dürfte beschränkt gewesen sein. Immerhin wurde sie aber wenigstens noch in Meisterlins abgeschwächter Form weiter tradiert. Bezeichnend für diese Zeit ist jedoch, daß nun auch Ereignisse des 15. Jahrhunderts legendär besetzt wurden. Die Legendenbildung um den Reichstag von 1444 tritt jetzt erst in ihre produktive Phase.

Wie die Heiltumslegende nun letztlich entstand, in Nürnberg oder außerhalb, als Geisel- oder Entführungsgeschichte, ob von oben induziert oder autonom von unten: Es wurde deutlich, daß in diesem Fall autonome und offiziöse Chronistik, ihrem Standpunkt nach, grundsätzlich übereinstimmten, sich gegenseitig stützten und das Selbstbewußtsein Nürnbergs als Hüterin der Reichskleinodien widerspiegeln bzw. ihrerseits historisch untermauern konnten. Beide Hauptfunktionen von Chronikenerzählungen sind in der Nürnberger Heiltumssage enthalten: Sie konnte und kann einerseits als Exemplum im Sinne einer Warnung, eines Appells vor dem Hintergrund des Mißtrauens gegenüber Friedrich

²³⁰ Lokale Nürnberger Interessen standen bei ihm eindeutig im Vordergrund gegenüber einer ganz vagen Erinnerung daran, was er vielleicht einmal bei Mathias gelesen hatte (vgl.o. bei A.214).

²³¹ vgl. vor allem seine Aufstandsgeschichte IV.2.4.

²³² vgl. zum Einfluß des Aeneas Frey, Pater Bohemiae 40ff.

III., andererseits in ihrer impliziten Behauptung eines alten Rechts und der Erklärung und Umdeutung des Ereignisses von 1424 als Herkommen, als Begründung des Nürnberger Anspruchs aus einer alten Tradition heraus verstanden werden.

Eine im ganzen Reich wirksame Tradition konnte, wie F.Graus richtig festgestellt hat, von den Reichskleinodien nicht mehr ausgehen,²³³ seitdem sie ganz in den Sog des kirchlichen Lanzenfestes und des Reliquienkults geraten waren. Dennoch kam es nach 1424 und vor der Reformation zu einer lokal begrenzten Traditionsbildung, und zwar am einzigen hierfür möglichen Ort, in Nürnberg. Als von der Reformation der Reliquienkult abgeschafft wurde, war auch die große Faszination, die von den Reichskleinodien in dieser Hinsicht ausging, verloren und zugleich einer lebendigen, produktiven Tradition um dieselben der Boden weitgehend entzogen, ohne daß sich deshalb die Bedingungen für eine überregionale, nationale säkulare Tradition verbessert hätten. Viel später erst wurde die Thematik der "Rückkehr" der Reichskleinodien noch einmal aufgegriffen: literarisch von Wilhelm Raabe in seiner im Chronikstil gehaltenen Novelle "Des Reiches Krone".²³⁴ Es ist bekannt, daß sich Raabe dafür einige alte Chroniken beschafft hatte, in denen sich offensichtlich auch die Behauptung einer Verwahrung der Reichskleinodien in Nürnberg vor 1350 erhalten hatte.²³⁵ Doch überschritt Raabe bei seiner Gestaltung des Stoffes nicht nur den lokalen Rahmen, das war zu erwarten, sondern er begnügte sich auch nicht mit der affirmativen Herausstellung des nationalen Bezugspunktes. Stattdessen versuchte er, die nationale Frage mit der Notwendigkeit einer übergreifenden Humanität in Einklang zu bringen. Die mittelalterliche Geißel der Pest und das Nürnberger Sondersiechenalmosen gewannen so plötzlich überzeitliche Bedeutung. Die Rezeption einer solchen literarischen Problematisierung der nationalen Frage anhand der Reichskleinodien - vor 1871, nach 1871 und im 20. Jahrhundert - steht auf einem anderen Blatt.

²³³ Graus, *Lebendige Vergangenheit* 199ff.

²³⁴ entstanden 1870; Braunschweiger Ausgabe (ed. Hoppe) Bd. 9/2

²³⁵ ebd. 344 ist davon die Rede, die Reichskleinodien seien vor 1350 in Nürnberg gewesen.

IV.2. Traditionsbildung um den Nürnberger Aufstand von 1348/49

IV.2.1. Der Nürnberger Aufstand von 1348/49 und die Politik des Rates gegenüber den Handwerkern bis ins 16. Jahrhundert

IV.2.2.1. Zum Nürnberger Aufstand von 1348/49

Die Geschichte des Nürnberger Aufstands von 1348/49 läßt sich heute zwar in ihren Umrissen erkennen, die genaue Zusammensetzung des Aufstandsrates, Motive und Ziele der Aufständischen aber sind nach wie vor im Dunkeln. Dies liegt daran, daß der Aufstand scheiterte und kein originäres Zeugnis mehr vorhanden ist, in dem die Aufständischen sich selbst über ihre Ziele ausgesprochen hätten. Und in der daran anschließenden Zeit wurden die Ereignisse ganz offensichtlich totgeschwiegen. Die wenigen Urkunden, die mit dem Aufstand zusammenhängen, lassen ebensowenig ein klares Bild von den Parteiungen in der Stadt erkennen wie die gleichzeitigen kurzen Erwähnungen des Geschehens in auswärtigen Chroniken (dazu s.u. IV.2.2.). Dennoch hat die Forschung versucht, aus den wenigen vorhandenen Quellen auch die Hintergründe und Ursachen des Aufstands zu rekonstruieren. Diese zum Teil sehr weitreichenden Forschungsthesen sollen zunächst diskutiert werden. Auch wenn kein direkter Weg von den tatsächlichen Ereignissen zu der späteren Tradition über diese führt, so ist die Einschätzung einer Traditionsbildung doch auch immer mit der Einschätzung der tatsächlichen Ereignisse durch die Forschung verknüpft. Außerdem kann ja gerade auch eine Überlieferungslücke direkte Folge des Ereignisses selbst sein, und es ist danach zu fragen, ob es dafür Anhaltspunkte gibt.

Sicher ist: Am 4. Juni 1348 nahm in der Stadt eine Bewegung ihren Anfang,¹ in deren Verlauf man Markgraf Ludwig von Brandenburg in die Stadt einließ, wie Ludwig schon am 6. Juni seinem Verbündeten Heinrich von Virneburg² und andererseits der Bischof von Chur als Augenzeuge berichten.³ Dies bedeutete in der damaligen Situation, daß sich die Stadt mit ihrem neuen Regiment gegen Karl IV. stellte, den der alte Rat noch im November 1347 als König anerkannt und aufgenommen hatte.⁴ Tatsächlich kam es noch im Juni

¹ Darstellungen: Kerler, Der Aufstand zu Nürnberg im Jahr 1348 als Beilage III, N3/317-327; ebd. 328ff. Edition einschlägiger Urkunden; Lochner, Geschichte der Reichsstadt; Lentze, Der Kaiser und die Zunftverfassung 216-224; Schultheiß, Der Handwerkeraufstand von 1348/49 in: Pfeiffer (Hrsg.), Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt 73-75; von Stromer, Die Metropole im Aufstand gegen König Karl IV.

² MGH Const. Bd. VIII Nr. 602

³ N3/328 Nr. 1

⁴ Kerler N3/318; Stromer 61 mit A.20; MGH Const. VIII Nr. 289ff.: Karl IV. in Nürnberg; später auch Privilegien für die Stadt

1348 zu einem Bündnis Ludwigs von Brandenburg mit anderen fränkischen Bischöfen und Dynasten unter Einschluß Nürnbergs.⁵ Nachdem er unmittelbar nach dem Aufstand einige Lehen der Reichsministerialen eingezogen hatte,⁶ datiert die nächste überlieferte direkte Maßnahme Karls IV. gegen den neuen Rat, mit Ausnahme einer minder wichtigen, kaum durchzusetzenden Anordnung, in der er der Stadt das Prägerecht für die Hallermünze entzog,⁷ erst vom 26. Juni 1349. Offensichtlich hatte Karl IV. zwischenzeitlich auch dem Aufstandsrat Briefe ausgestellt, denn in der Urkunde vom 2.10.1349 erklärte er ausdrücklich auch solche Briefe für nichtig, "die wir oder yeman anders geben haben mit vergessenheit, unverdachtetem müte oder sust den, die den obgenanten auflauf gemachet geheget und gefüret haben."⁸ Diese Briefe sollten dem neuen Rat überantwortet werden und seien in jedem Fall ungültig. Daß es solche Briefe gab, kann nur bedeuten, daß Karl IV. dem Aufstandsrat nicht durchgehend ablehnend gegenüberstand, ihn vielleicht umwarb, zu gewinnen suchte, als sein Sieg über die Wittelsbacher Partei noch nicht feststand. Möglicherweise mußte Karl von den Vertretern des alten Rats auch erst überzeugt werden, daß es für ihn langfristig sinnvoll war, sich eindeutig auf ihre Seite zu schlagen,⁹ anstatt sich mit einer Unterwerfung des neuen Rates zufrieden zu geben.

Spätestens vom 26. Juni 1349 an aber war Karls Stellungnahme klar: er gestattete den aus der Stadt entflohenen Nürnberger Bürgern die Bildung eines Bundes¹⁰ und verbot mit einer weiteren Urkunde, den Aufständischen irgendwelche Unterstützung zukommen zu lassen.¹¹ Am 13. Juli begnadigte Karl auf Einlassung der Wittelsbacher die Aufständischen, restituierte aber zugleich den alten Rat und erklärte: "und sol auch kein czunft noch kein verbuntnütze noch keinerley sache da sein noch beliben, dann als di stat von alter her komen ist untz an den tag und die zeit, als si uns empfrömdet ist."¹² Am 21. September 1349 ist noch die Herrschaft des Aufstandsrats bezeugt, am 22. September ur-

⁵ vgl. Kerler N3/323; von Stromer, Die Metropole 63

⁶ MGH Const. VIII Nr. 604

⁷ von Stromer 64

⁸ Dok. Nr. 6, hier N3/332,43-45; Lentze, Der Kaiser und die Zunftverfassung 221f. steht noch in der Tradition Meisterlins, wenn er annimmt, dieser Passus beziehe sich auf ein unmittelbar den Aufständischen versprochenes freies Geleit.

⁹ Von Stromer 65ff. betont ein starkes wirtschaftliches Interessengeflecht zwischen Nürnberg und Böhmen, das zu vorsichtigem Taktieren zwang; Lentze 218f. dagegen betonte noch eine von Beginn scharf ablehnende Haltung Karls IV. gegen den Aufstandsrat wegen dessen Abtrünnigkeit; eine solche Schroffheit ist aber in den Quellen bis Juni 1349 nicht erkennbar.

¹⁰ N3/328f. Dok. Nr. 2

¹¹ N3/329f. Dok. Nr. 3

¹² N3/330 Dok. Nr. 4

kundet Karl IV. schon in der Stadt.¹³ Am 2. Oktober stellte er in der Stadt die schon eben zitierte Urkunde aus, in der zugleich alle vom Aufstandsrat ausgestellten Urkunden für unwirksam erklärt wurden, dem Rat freie Hand gegeben wurde, zu verbannen und zu bestrafen, und wo sich auch der verhängnisvolle Passus über die Juden findet (s.u. IV.2.1.2.).¹⁴ Die Zünfte sind zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschafft. In der folgenden Zeit bis 1350 wurden insgesamt etwa 150 Bürger verbannt.¹⁵

Soweit das urkundlich bezeugte Gerüst der Ereignisse. Doch wer waren die Aufständischen, wer waren diejenigen, denen Karl IV. am 26.6. ein Bündnis einzugehen erlaubte und welchen Charakter hatte die zwischenzeitlich vorherrschende Verfassungs- und Sozialordnung? Hier beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten für die historische Einordnung des Nürnberger Aufstands. Im zur Zeit grundlegenden Werk zur Nürnberger Geschichte von 1971, unveränderter Neudruck 1982, überschrieb W.Schultheiß das entsprechende Kapitel "Der Handwerkeraufstand von 1348/49". Von Stromer jedoch widersprach 1978 entschieden. Er wollte zeigen, "daß der Aufruhr von Anfang an ein Ereignis der großen Reichspolitik war, getragen von der wittelsbachisch-antiluxemburgischen Partei im Reich und in der Stadt, dort von ehrbaren und ratsfähigen Geschlechtern ebenso wie von ständisch zum Handwerk gerechneten Unternehmern und von Handwerkern, also keine Zunft-Herrschaft und noch nicht einmal ein Zunft-Aufstand, geschweige denn einer des Pöbels."¹⁶ Nicht Irrweg und Fehlschlag seien Aufruhr und Aufruhrrat gewesen, "sondern eine notwendige Station, über die erst die sich behauptende Führungsschicht zu jener außerordentlichen Rolle aufsteigen konnte, die sie als "Hochfinanz" zu einer wirtschaftlichen und politischen Großmacht des folgenden Zeitalters werden ließ."¹⁷

Von Stromer griff hier Forschungsergebnisse Lochners aus dem 19. Jahrhundert wieder auf, der bereits den relativ hohen Anteil von Ehrbaren, ja von Mitgliedern von Ratsfamilien am Aufstandsregiment bzw. in der Mitwirkung an Rechtsgeschäften festgestellt hatte. Von einer massenhaften Vertreibung der zuvor herrschenden Geschlechter kann also kaum gesprochen werden, ebensowenig von einer reinen Handwerker- oder gar Pöbelherrschaft. Das beweist die von Lochner zusammengetragene und durch von Stromer noch erweiterte Na-

¹³ MGH Const. IX Nr. 583

¹⁴ N3/332f. Dok. Nr. 6

¹⁵ Schultheiß, Die Acht-, Verbots- und Fehdebücher 45 und ebd. 71-78; zur sozialen Zusammensetzung der Verbannten vgl. von Stromer, Die Metropole 60 mit A.19 gegen Schultheiß, Der Handwerkeraufstand 75

¹⁶ von Stromer, Die Metropole 61

¹⁷ ebd. 57

mensliste.¹⁸ Dennoch: Es traten im Zuge des Aufstandsregiments gesellschaftliche Gruppen mit einem Schlage und auf breiter Front nach vorn, denen zuvor und danach die Mitwirkung an den politischen Entscheidungen versagt war, die nur zum kleinen Teil später Genannte vom Rat wurden oder vereinzelt in die ratsfähigen Familien einrücken konnten. Zu diesen neuen Kräften des Aufstandsrats gehörten sowohl Handwerker, als auch bisher nicht ratsfähige Ehrbare. Daß es sich bei ersteren oftmals um nachweisbar sehr wohlhabende Handwerker handelte, entspricht völlig den Ergebnissen Maschkes bezüglich der meisten städtischen Aufstände und der sie tragenden Kräfte.¹⁹ Maschke wies nachdrücklich auf das häufig starke Übergewicht nichtpatrizischer kaufmännischer Schichten und am Übergang zur Handelstätigkeit stehender Handwerker gegenüber eigentlichen Handwerkern in den städtischen "Zunft"-Regierungen hin.²⁰ So scheint es auch in Nürnberg gewesen zu sein, wengleich die genaue Sitzverteilung im Rat, dem eigentlichen Machtzentrum, auch heute nicht exakt abzuschätzen ist.²¹ Zwar wurden Zünfte erlaubt, aber unter strenge Aufsicht gestellt; der Rat selbst war offensichtlich nicht zünftisch zusammengesetzt.²² Es gilt, mit Maschke, zwischen Initiatoren, treibenden Kräften und Hauptnutznießern zu unterscheiden.²³ Den Ausgangspunkt nahm der Aufstand anscheinend in den in Nürnberg sehr starken Metallhandwerken. Möglicherweise stellte der Aufstand den Versuch einiger Kaufleute und eines Teils der Handwerkerschaft dar, Beschränkungen von Betriebsgrößen vor allem im Metallsektor abzuschaffen.²⁴ Jedenfalls wurden überdurchschnittlich viele Metallhandwerker verbannt.²⁵ Nach dem Plattner Rudel Geisbart wurde schon kurze Zeit später die Aufstandsepoche benannt.²⁶ Die bloße Mitwirkung von Geschlechterangehörigen an den Rechtsgeschäften, wo besonders häufig patrizische Kontinuität festgestellt werden kann,²⁷ läßt jedenfalls noch keine Aussage über die Zusammensetzung des Rats zu. Daß dieser aber tatsächlich auf eine weit breitere Grundlage als zuvor oder danach gestellt wurde, läßt die Formel eines erhalte-

¹⁸ ebd. 58 mit A.11 und 70ff.; Lochner, Geschichte der Reichsstadt 59ff. so wie ebd. 33ff. die später aus der Stadt Verwiesenen

¹⁹ Maschke, Verfassung und soziale Kräfte 433ff.

²⁰ ebd. 463ff., zu Nürnberg ebd. 299

²¹ so auch Lehnert, Nürnberg - Stadt ohne Zünfte 73f.

²² Schultheiß, Satzungsbücher 212 (IV/E11a-f)

²³ Maschke, Verfassung und soziale Kräfte 297

²⁴ Stahlschmidt, Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes 175; zum frühen Verlagswesen: Aubin, Formen und Verbreitung 623ff.; zu Entwicklung und Konsequenzen des Verlagswesens im 15. Jahrhundert auch Endres, Zur Lage 110f., 115ff.

²⁵ wie A.15

²⁶ N3/335 Dok. Nr. 9

²⁷ so Maschke 324f.

nen Schuldbriefes des Aufstandsrats erkennen: "Wir die burgermeister Herman Aycher und Chuonrat Kysling, Albrecht Ebner, Herman Maurer, Johans Ortlieb, Ulrich Stromayr, Ackermann, Krafft Kestel, Schlaurspach der ledrer, Koburger der bekk und all die die an dem rat sein der stat ze Nürnberg arm und rych all gemainlich..."²⁸

Im Zuge des Aufstands drängten neue Gruppen nach vorn, die, obgleich wohlhabend wie manche Ratsmitglieder aus den Geschlechtern, doch bisher vom Rat ausgeschlossen waren. Von Stromer aber vernachlässigt diesen Aspekt unter dem Leitgedanken der Kontinuität allzusehr, so daß er gerade die Stelle, die eigentlich am meisten gegen den Kontinuitätsgedanken spricht, zu einem Argument für die eigene These uminterpretiert. Es ist das Schreiben Ludwigs von Brandenburg, wo dieser über den Aufstand sagt, "daz die gemein zü Nürenberg die gewaltigstein und machtigesten daselben uzgeslagen hant..."²⁹ Mit den Gewaltigsten und Mächtigsten sind aber - der Satz ist eindeutig - nicht die Aufständischen selbst gemeint, wie von Stromer - seiner Meinung nach noch ausdrücklich zurückhaltend, da er Übertreibungen Ludwigs miteinbezieht - interpretiert, sondern diejenigen, die durch den Aufstand von der "gemein" vertrieben wurden. Sicher zu Recht hat von Stromer nochmals hervorgehoben, daß die Aufstandszeit keineswegs eine Zeit der Pöbelherrschaft und des Chaos gewesen ist, daß im Gegenteil eine ausgesprochen intensive Rechtspflege nachweisbar ist.³⁰ Dennoch: Die Zurückführung des Abfalls von Karl IV. und damit des ganzen Aufstandsjahres auf wirtschaftliche Fragen und insbesondere das Problem des Venedighandels, zu dem Markgraf Ludwig den Schlüssel bereitgehalten habe,³¹ ist doch eine allzu monokausale Verkürzung des ganzen Vorgangs, der aus längerfristigen, untergründigen sozialen Ursachen seine Kraft bezog. Auch hatte Markgraf Ludwig ja schon dem alten Rat noch kurz vor Beginn des Aufstands Handelsprivilegien eingeräumt.³² Die tieferliegenden und zentralen Gründe für Aufstände waren kaum jemals Fragen der Außenpolitik, der großen Reichspolitik,³³ auch nicht in Form allgemeiner wirtschaftlicher Interessensgeflechte einiger Weniger, sondern lagen in aller Regel in finanziellen Fragen, die größere Gruppen betrafen. Doch nutzten die Aufständischen hier offensichtlich den Konflikt zwischen Wittelsbachern und Luxemburgern aus und ver-

²⁸ N3/331 Dok. Nr. 5, hier 5-8; Krafft Kestel im Gegensatz zu Kerlers Abdruck als Vor- und Zunahme zu lesen, vgl. von Stromer, Die Metropole 73 A.57

²⁹ MGH Const. VIII Nr. 602

³⁰ von Stromer, Die Metropole 80 mit A.82

³¹ ebd. 63f. u. 68ff.

³² ebd. 70

³³ Barth, Argumentation und Selbstverständnis Iff. mit weiterer Literatur und ebd. 347ff. zur Argumentation der Bürgeropposition im allgemeinen

schaften sich bei Ersteren Unterstützung für ihr Regiment. Daß bei Einigen auch konkrete wirtschaftliche Interessen mitspielten, ist natürlich nicht auszuschließen. Daß sich der Aufstandsrat in die Außenpolitik verwickeln ließ, trug aber entscheidend dazu bei, daß der Aufstand schließlich scheiterte, während Karl IV. sonst keineswegs grundsätzlich gegen Zunftverfassungen eingestellt war.³⁴ Die aktive Außenwirtschaftspolitik des Aufstandsrats beweist nur einmal mehr die These von der Kontinuität reichsstädtischer Politik gerade nach außen, unabhängig von der Verfassung im Inneren, weil eben am Handel Beteiligte und Interessierte weiterhin ein starkes Mitspracherecht hatten und gerade zu auswärtigen Missionen bevorzugt herangezogen wurden.³⁵

So verwundert es nicht, daß wirtschaftlich aktive Kreise sich nach dem Aufstand rasch auf die neue Lage einstellten, sich verstärkt im Osthandel engagierten und auch wieder in öffentlichen Ämtern bezeugt sind. Doch hatte der Exilrat Karl IV. klarzumachen verstanden, daß eine Stabilisierung der Verhältnisse nur von einer vollen Restituierung der alten Verfassung ausgehen könne, die Karl IV. die beste Gewähr bieten würde, daß es nicht zu einem neuen Abfall käme.

IV.2.1.2. Zum Hintergrund des Judenpogroms von 1349

Eigentum und Leben der Juden dienten Karl IV. als Manövriermasse im Kampf um die Macht. Nürnberg war da kein Einzelfall.³⁶ Zunächst konnte die dem König zustehende Judensteuer als finanzielles Lockmittel dienen, um Verbündete zu gewinnen. Karl IV. konnte dadurch zugleich Interessenkollisionen zwischen verschiedenen Parteien stiften, die auf die Judensteuer Anspruch erhoben.

Aber der König verstand es, noch weiteren Nutzen aus dem Judenschutz zu ziehen: Zum einen, indem er Schuldner von ihren Verbindlichkeiten bei Juden einfach freisprach, aber auch, eine weitere Steigerung der Willkür und Skrupellosigkeit, indem er allgemeine Strafflosigkeit zusicherte, wenn es zu Ausschreitungen gegen seine Schutzbefohlenen käme. So band er diejenigen an sich, die hiervon profitieren konnten. Und so verfuhr er nicht nur in Nürnberg, sondern auch an zahlreichen anderen Orten.³⁷

³⁴ Lentze, Der Kaiser und die Zunftverfassung 218

³⁵ Maschke 325ff., 467ff.

³⁶ Beispiele bei von Stromer, Die Metropole 81ff.

³⁷ von Stromer, Die Metropole 82 mit A.90

So erlaubte Karl IV. dem Burggrafen am 28.5.1349, den abtrünnigen Nürnbergern die von diesen erhobene Judensteuer abzunehmen³⁸ und am 21. Juni sprach er ihm zusammen mit dem Bischof von Bamberg auch noch die künftigen Nürnberger Judensteuern bzw. das Judengut, falls die Juden "abgiengen oder vertriben würden", zu.³⁹ So gelang es ihm, die vorher weitgehend neutralen Burggrafen endgültig auf seine Seite zu bringen und von den Nürnbergern abzuziehen.

Am 27.6. dann versprach Karl IV. Ludwig von Brandenburg drei der besten Judenhäuser in der Stadt nach Wahl für den Fall, daß die Eigentümer "abgiengen", "entleibt" oder "vertrieben" würden.⁴⁰ Dem wiedereingesetzten Rat gegenüber schließlich sicherte Karl IV., wie auch in anderen Städten, zu, er würde nicht zur Verantwortung gezogen, wenn es gegen den Willen des Rates, zu Übergriffen auf die Juden komme. Denn solange die Juden in der Stadt seien, seien weder sie noch die Bürger sicher. Das gemeine Volk liege in Feindschaft mit den Juden.⁴¹ So kam es tatsächlich am 5. Dezember 1349 zu dem erwarteten, von den führenden Politikern fast herbeigeredeten Pogrom, dem mindestens 562 Juden zum Opfer fielen.⁴² Was bekanntlich folgte, war der Abbruch des Judenviertels, die Anlage des Haupt- und Obstmarkts und die Errichtung der Frauenkirche.

Der Ausgleich der finanziellen Ansprüche der verschiedenen Parteien auf das Judengut und die Abzahlung der Schulden aus der Zeit des Aufstandsrats nahm noch einige Zeit in Anspruch. Daß schon der Aufstandsrat die Juden unterdrückt und ausgebeutet hätte, dürfte, worauf von Stromer hingewiesen hat,⁴³ Legende sein, wie ja später dem Aufstandsrat überhaupt der ganze Pogrom in die Schuhe geschoben wurde (s.u. IV.2.4.). Zwei Urkunden Karls IV. boten für solch eine Legendenbildung erste Ansatzpunkte, wo er einmal, noch während des Aufstands, gegenüber dem Burggrafen davon spricht, er dürfe den Nürnbergern die Judenabgaben wieder abnehmen, die die Aufständischen "mit unreht empfangen und ingenumen haben mit getwange".⁴⁴ Später, nach dem Pogrom, sichert er dem wiedereingesetzten Rat zu, nur die aus der Stadt Ver-

³⁸ MGH Const. IX/1 Nr. 328

³⁹ ebd. Nr. 346

⁴⁰ ebd. Nr. 402

⁴¹ N3/332f. Urkunde Nr. 6, vgl. insbes. 332,24-30

⁴² laut Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (ed. S. Salfeld) 219-230 (zit. bei von Stromer, Die Metropole 83 A.92)

⁴³ von Stromer, Die Metropole 80 gegen Schultheiß, Der Handwerkeraufstand 74 und Kerler N3/324, die beide von Erpressung der Juden bzw. willkürlichen Eingriffen (Kerler ebd.) durch den Aufstandsrat sprechen, wohingegen von Stromer Beispiele anführt, wo der Aufstandsrat die Juden schützte.

⁴⁴ wie A.38

triebenen hätten für Forderungen wegen des Judengutes aufzukommen,⁴⁵ womit diese Ansprüche (doch wohl des Burggrafen und des Bischofs von Bamberg) natürlich weitgehend wertlos waren.

Eine gewisse Verschuldung scheint aus dem Aufstandsjahr zurückgeblieben zu sein.⁴⁶ Doch konnte der restituierte Rat die Löcher in der Stadtkasse mit dem beschlagnahmten Judengut und durch andere Maßnahmen wieder stopfen, selbst wenn tatsächlich 13000 Pfd. Heller als Ausgleich an die anderen Anspruchssteller und den König bezahlt werden mußten. Möglicherweise erhielt Karl IV. selbst schließlich den Hauptteil der Summe,⁴⁷ ohne nähere Spezifizierung, nachdem er den Rat zuvor von jeglichen Verpflichtungen wegen des Judengutes gegenüber Dritten freigesprochen hatte.⁴⁸ Nun wurde auch ein Ausgleich mit dem Burggrafen in allen Punkten möglich.⁴⁹

Aber nicht nur um die Füllung der städtischen Kassen bzw. die Bestreitung von Sühneleistungen für den Aufstand ging es bei dem Judenpogrom, sondern sicher ebensowohl darum, denjenigen ein Ventil zu verschaffen, die sich durch den Zusammenbruch des Aufstands um ihre Hoffnungen auf stärkere Berücksichtigung ihrer Interessen gebracht, die sich von Bestrafung und Diskriminierung bedroht sahen.⁵⁰ Als den "hauptverantwortliche(n) Schreibtischtäter" für den Pogrom aber hat von Stromer Karl IV. bezeichnet.⁵¹ Der neue Rat jedoch sei "subjektiv und objektiv in einer Zwangslage" gewesen, weshalb sein Verhalten "politisch triftig begründet" erscheine. Es sei darum gegangen, die innere Sicherheit der Stadt zu gewährleisten und das Regiment des zurückgekehrten Rates abzustützen. Die Beraubung der Juden sei für Karl IV. beschlossene Sache gewesen. Und "vor allem" habe es gegolten, die Ansprüche auswärtiger Mächte, der "geborenen Erzfeinde" Nürnbergs auf das Judengut an zentralem Platze mitten in der Stadt abzuwehren, eine Mediatisierung der Stadt zu verhindern.⁵² Nun ließe sich freilich schon hier einwenden, daß es ja auch für Karl IV. zu dieser Zeit noch um das politische Überleben ging, es noch keineswegs sicher war, daß er sich überhaupt würde als König durchsetzen können, so daß auch er sich in politischen Zwangslagen befand. Von Stromer führt

⁴⁵ N3/333f. Dok. Nr. 7

⁴⁶ Kerler N3/322 sprach noch von zerrütteten Finanzen.

⁴⁷ von Stromer, Die Metropole 80f. mit A.84; Schultheiß, eine Gewürzhandelsrechnung 36ff., vgl. bes. noch 41 sowie ders., Der Handwerkeraufstand 75

⁴⁸ N3/334f. Dok. Nr. 8

⁴⁹ Kerler N3/327

⁵⁰ so auch von Stromer, Die Metropole 87; vgl. Schultheiß, Der Handwerkeraufstand 75

⁵¹ von Stromer, Die Metropole 83, vor allem gegen Eckert, Die Juden im Zeitalter Karls IV. 129

⁵² von Stromer, ebd. 84

nun das längere Zögern des Aufstandsrats, sich Karl IV. zu ergeben, nachdem die Wittelsbacher sich bereits mit Karl IV. versöhnt hatten, auf die noch ungeklärte Zugriffsfrage auf das Judengut zurück. Der Rat habe daher, obwohl er ja nun von Markgraf Ludwig keine Unterstützung und Vorteile mehr erwarten konnte, solange Widerstand geleistet, bis er positive Zusagen Karls IV. erhalten habe.⁵³ Auf diese Weise kann von Stromer die Tatsache des anhaltenden Widerstands in seine These von der weitestgehenden Kontinuität der Rats Herrschaft und deren wirtschaftlichen Interessen einbauen. Die Annahme, die "Lobby" der Nürnberger Handelshäuser" habe Karl IV. erst noch von der Zwangslage für Nürnberg überzeugen müssen, bevor der Aufstand beendet wurde, setzt aber ein so enges Zusammenwirken von Aufstandsrat und Geschlechterrat voraus, wie dies kaum vorstellbar ist, da sich doch beide durch Karls gerade seit Juli 1349 verschärfte Politik, die ausschließlich den Exilrat favorisierte, schroff antagonistisch gegenüberstanden. Von Stromer verkennt die Eigendynamik der Vorgänge innerhalb der Stadt. Ist doch nicht ausgeschlossen, daß der Aufstandsrat sich Karl IV. längst unterstellt hätte - wenn der König dies angenommen hätte.⁵⁴ Der Exilrat jedoch, dies ist in der Tat plausibel, wird Karl IV. sicherlich darauf hingewiesen haben, welche Gefahren für die Unabhängigkeit der Stadt von den Privilegien ausgehen konnten, die Karl IV. deren auswärtigen Gegnern erteilt hatte, daß aber die Restituierung der alten Verhältnisse durch ihn, den Exilrat, die beste Gewähr für eine Stabilisierung der Verhältnisse bieten würde. An der Destabilisierung der Stadt konnte aber Karl IV. aus wirtschaftlichen und politischen Gründen keinesfalls interessiert sein, weshalb er nun seine vorige Politik korrigierte, voll auf den alten Rat setzte und durch mehrere Urkunden diesen von jeder Verantwortung für Eingriffe in das Judengut freisprach, die Ansprüche anderer aber für ungültig erklärte. Der durch die förmliche Restauration markierte Bruch zwischen Aufstandsrat und restituiertem Rat erleichterte dieses Vorgehen.

IV.2.1.3. Die Stellung des Handwerks im Rahmen der Nürnberger Verfassung nach dem Aufstand von 1348/49

Die weitere Entwicklung der Nürnberger Verfassung und Sozialstruktur, vor allem hinsichtlich der Stellung der Handwerker, ist der Ausgangspunkt für die Einschätzung des Aufstands durch das spätere 15. Jahrhundert. Die For-

⁵³ ebd. 85ff.

⁵⁴ vgl. die Hinweise auf königliche Privilegien auch für den Aufstandsrat o. bei A.8 und das Geldgeschenk des Aufstandsrats (N3/331 Dok. Nr. 5)

sung auf diesem Feld ist weniger kontrovers als bei der Beurteilung des Aufstands selbst.

Die Stadt erlebte zwar nach dem Aufstand von 1348/49 einen wirtschaftlichen Aufschwung.⁵⁵ Doch wurde die wohlhabende Mittelschicht und die reiche, aber nicht ratsfähige Oberschicht erst einmal wieder von politischem Einfluß verdrängt. Das Genanntenkollegium und die acht Handwerker im Rat sowie die Hinzuziehung eines Handwerkers zur Rechnungsprüfung, in den folgenden Jahrzehnten eingeführt, boten nur begrenzten Ersatz. Kooptation in die Ratsgeschlechter war zunächst noch vereinzelt möglich, jedoch mit abnehmender Tendenz und für die Handwerker praktisch ausgeschlossen.⁵⁶

Vor allem aber kam es, wie Lentze dargelegt hat,⁵⁷ nach dem Aufstand zu einer grundlegenden Reform, Normierung und schriftlichen Fixierung der Gewerbeverfassung. Dieser Prozeß setzte sich dann im 15. Jahrhundert durch Fortschreibung und Präzisierung der Bestimmungen weiter fort. Zunächst wurde ein Ämterbuch mit Handwerksordnungen angelegt, Meister- und Gesellenzahlen wurden festgeschrieben, ein Verlagsverbot, u.a. in den Metallgewerben, ausgesprochen. Die Meister mußten das Bürgerrecht erwerben. Gesellschaften wurden verboten. Ein Zusammenhang mit dem Aufstand ist hier möglich, aber nicht beweisbar.⁵⁸ Lentze meinte, das Patriziat habe sich hier nach dem Aufstand mit den traditionsbewußten Kleinhandwerkern gegen frühindustrielle Entwicklungen verbunden;⁵⁹ von Stromer dagegen betont, die Verlagsverbote hätten diese Entwicklungen nicht stoppen können.⁶⁰ In der Tat war das Verlegen im 15. Jahrhundert innerhalb der Stadt erlaubt. Mit der Bestimmung der Meister- und Gesellenzahlen in den einzelnen Handwerken, die der Rat ständig vorschrieb, und durch die Einteilung der Handwerke, alles Dinge, die ausschließlich in die Kompetenz vom Rat bestellter Behörden fiel, versuchte man, auf die jeweilige Konjunktursituation zu reagieren. Handwerksordnungen wurden

⁵⁵ vgl. Beiträge von Stromer, Wirtschaftsleben unter den Luxemburgern und Kellenbenz, Gewerbe und Handel am Ausgang des Mittelalters in: Pfeiffer (Hrsg.), Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt, die aber beide nur wenig zur Nürnberger Gewerbeverfassung enthalten.

⁵⁶ zur Sozialstruktur in Nürnberg s.o. II.2.; zur Abschließung des Patriarchats und dem zunehmenden Auseinanderfallen von Reichtum und Ratswürde insbes. von Stromer, Reichtum und Ratswürde; Haller von Hallerstein, Größe und Quellen; Aign, Die Ketzler

⁵⁷ zum Folgenden siehe Lentze, Nürnbergs Gewerbeverfassung im Mittelalter in: JffLF 24, 226ff.; zum Thema außerdem: ders., Nürnbergs Gewerbeverfassung des Spätmittelalters im Rahmen der deutschen Entwicklung in: BWGN II; Lehnert, Nürnberg - Stadt ohne Zünfte. Die Aufgaben des städtischen Rugamts

⁵⁸ s.o. bei A.24

⁵⁹ Lentze, Nürnbergs Gewerbeverfassung in: JffLF24, 230f.

⁶⁰ von Stromer, Reichtum und Ratswürde 6

im 15. Jahrhundert meist in Absprache mit den Handwerkern selbst modifiziert, aber das letzte Wort hatte immer der Rat. Jetzt wurde auch noch die Erwerbung des Meisterrechts minuziös geregelt, bisher noch ein nichtschriftliches Gewohnheitsrecht. Die Einrichtung des "Kollegiums der Fünf", der "Fünf Herren ob dem Amtbuch" und schließlich des Rugamts, der für die Handwerke zuständigen Behörden, zog die Ausbildung eines umfangreichen amtlichen Kontrollapparates nach sich.

Dennoch hatte der Rat gerade Ende des 15. Jahrhunderts immer von neuem gegen Autonomiebestrebungen des Handwerks anzukämpfen.⁶¹ So war die Neuaufnahme eines Meisters nach altem Gewohnheitsrecht mit einem Meistermahl verbunden, das der neue Meister auszurichten hatte. Seit 1475 sind Verbote des Rates gegen diese Mähler bekannt, weil sie leicht zu illegalen Versammlungen werden konnten. Zusammenkünfte der Handwerke waren nur unter Aufsicht städtischer Beamter erlaubt, Geheimversammlungen dagegen streng verboten, was schließlich auch in die Handwerksordnungen aufgenommen wurde. Einzelne Versammlungsverbote aus aktuellem Anlaß bei Androhung strenger Strafen erfolgten 1495 gegen die Beutler, 1496 gegen die Kürschner, 1497 gegen die Nagler. Die Geselligkeit auf den gemeinsamen Trinkstuben der Handwerker und politisch motivierte Versammlungen gingen ineinander über. 1487 lehnte der Rat eine besondere Zechstube der Färber, 1511 eine solche der Schuster ab. Der Rat beschäftigte sich mehrmals im allgemeinen mit dem Problem, konnte aber letztlich den Handwerkern nicht jede private Geselligkeit verbieten. Immer wieder ist von "zünftisch wesen", "zünftisch ordnung" usw. die Rede, die es abzustellen gelte.

Auch die Bildung von geheimen Bruderschaften ließ sich letztlich nicht völlig verbieten, auch wenn es der Rat immer wieder versuchte. Vor allem illegale Buß- und Strafgerichtsbarkeit wurden bekämpft, z.B. 1442/43 bei den Bäckern. Schwierig war auch die Bekämpfung von Handwerkerbruderschaften bei Kirchen und Klöstern, so im Jahr 1515, als die Zimmerleute eine Bruderschaft bei St. Lorenz, die Messerer bei den Frauenbrüdern und die Schneider bei den Predigern gegründet hatten. Bei den Zimmerleuten konnte am härtesten durchgegriffen werden, da das Patronatsrecht von St. Lorenz in vollem Umfang der Stadt zustand. Die Zimmerleute, die sich damit verteidigten, die Bruderschaft sei nur zur Unterstützung armer Meister und Gesellen gegründet worden, wurde, da ohne Erlaubnis des Rates eingerichtet, aufgehoben. Geldbücher und Mitgliederbuch mußten abgegeben werden. Zurückhaltender verfuhr man mit den Bruderschaften bei den Klosterkirchen, da hier, falls man zu

⁶¹ das Folgende bei Lentze, a.a.O. 254-262

stark eingriff, ein kanonischer Prozeß drohte. Schließlich kam man zu der allgemeinen Lösung, Bruderschaften zwar anzuerkennen, aber jeden Mitgliedszwang, jede Gerichtsbarkeit und geheime Versammlung zu verbieten. Berufsfremde durften nicht aufgenommen werden. Entsprechend wurde bei den Messerern verfahren. Bruderschaften wurden schließlich außerdem den Färbern, Badern, Graulodern und Bäckern erlaubt. Selbst gegen spezielle Bahrtücher und Totenmäler der Handwerke erließ der Rat eingehende Vorschriften und Verbote.

Dieser rigorose Kampf des Rates gegen die Autonomiebestrebungen der Handwerker muß natürlich vor dem Hintergrund der gerade Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts verstärkt aufflammenden Verfassungs- und Zunftkämpfe in anderen Städten gesehen werden.⁶² Zwischen 1471 und 1490 wurden in Deutschland neun Unruhen, 1491 bis 1500 zehn, 1509 bis 1514 sogar 19 und 1521 bis 1530 45 gezählt; nach 1530 lief die Bewegung aus.⁶³ So untersagte der Rat in Nürnberg auch jede selbständige Kontaktaufnahme der Handwerke mit auswärtigen Handwerksverbänden.⁶⁴

Die immer neuen Anläufe der Handwerke zur Ausbildung autonomer Korporationen und eines eigenständigen sozialen Lebens ohne obrigkeitliche Kontrolle und die immer erneuten Verbote des "zünftischen Wesens" zeigen, daß die Zufriedenheit in der Handwerkerschaft mit ihren Lebensbedingungen wohl doch nicht so allgemein war wie häufig behauptet,⁶⁵ auch wenn es in der gesamten Nürnberger Geschichte nach 1348/49 zu keinem Aufstand mehr kam und die Handwerker von der Gewerbekontrolle, die sozialstaatliche Züge trug, auch profitierten.

Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts verblaßten dann allmählich die Gegensätze zwischen der Nürnberger Gewerbeverfassung und den Zunftverfassungen andernorts.⁶⁶ Waren schon die Bruderschaften und Meistermähler nicht zu verhindern gewesen, so wurden jetzt auch eigene Trinkstuben erlaubt, man griff nur noch regulierend in die nun tolerierten Handwerkerkorporationen ein. Die kirchlichen Bruderschaften z.B. lebten im Falle der Färber nach der Reformation in Trinkstuben weiter. 1497/98 hatte der Rat die Einrichtung einer Herrentrinkstube für ratsfähige und nichtratsfähige Ehrbare gestattet.⁶⁷ Damit war ein Präzedenzfall geschaffen. Die wohlhabenden Handwerksmeister, die

⁶² vgl. ebd. 265f.

⁶³ Maschke, Deutsche Städte am Ausgang des Mittelalters 20f. mit A.206; vgl. auch Endres, Zünfte und Unterschichten

⁶⁴ Lentze a.a.O. 264

⁶⁵ ähnlich Lehnert, Nürnberg - Stadt ohne Zünfte 77ff.

⁶⁶ Lentze a.a.O. 271ff.

⁶⁷ Schultheiß, Die Einrichtung der Herrentrinkstube

nicht mehr selbst arbeiteten, oft vom Verlag lebten und zu geschworenen Meistern in ihren Handwerken ernannt wurden, verlangten ähnliche Rechte wie die ehrbaren Kaufleute, die in der Herrentrinkstube zusammenkamen. Diese Schicht der Handwerker festigte sich im 16. Jahrhundert mehr und mehr, ein Prozeß, bei dem die Gewährung von prestigeträchtigen Privilegien und die Ausschaltung politischer Ambitionen Hand in Hand gingen.⁶⁸

IV.2.2. Zeitgenössische Chronistik über den Aufstand

Vom Nürnberger Aufstand gibt es keinen zeitgenössischen einheimischen Bericht (dazu siehe unten IV.2.3.). Doch auswärtige, zum Teil weit entfernte Chronisten haben das Ereignis registriert: Johann von Winterthur, Heinrich von Dießenhofen, Mathias von Neuenburg und Heinrich Taube von Selbach sowie in Böhmen Benesch von Weitmühl.

Heinrich von Dießenhofen und Johann von Winterthur melden den Ausbruch des Aufstands:

Johann von Winterthur
"Item eodem anno in mense
Iunii universitas civium in Niurenberg marchgraviū de Brandenburg propulsis et per fugam elapsis pluribus de pocioribus civitatis, qui novo regi fidelitatis prestiterant iuramentum, sollempniter receperunt, secum pacis et fidelitatis federa componentes."⁶⁹

Heinrich von Dießenhofen
"Eodem etiam mense civitas Nurenbergensis marchgraviū Brandenburgensem, qui erat dux Bawarie, cum sua milicia intromisit, et cives qui causam receptioni regis Karoli dederunt cepit et expulit. Et facta est magna persecutio ibidem in populo ex favore quem adhuc habebant ad marchionem predictum ratione patris sui Ludewici iam mortui, de quo supra."⁷⁰

Der Minorit Johann von Winterthur⁷¹, etwa 1302 geboren und nach eigenen Worten Beichtvater und Priester, hielt sich im Verlauf seines Lebens in Basel, Schaffhausen und Lindau auf. Er verband die Vorliebe für Alltägliches und Episodisches mit einem geographisch weiten Horizont, innerhalb dessen er von Reichs-, Papst-, Landes- und Ordensgeschichte berichtete. Die Nachricht vom Nürnberger Auflauf ist die letzte datierbare seiner Chronik.

⁶⁸ Endres, Zur Lage der Nürnberger Handwerkerschaft 118ff.

⁶⁹ Chronik des Johann von Winterthur (ed. Baethgen) 279,21-25

⁷⁰ Chronik des Heinrich von Dießenhofen von 1333-1361, *Fontes Rerum Germanicarum* (hrsg. Böhmer) Bd. 4, 66

⁷¹ zu Johann von Winterthur Einleitung Baethgen sowie ²VL4/816ff.

Aus einflußreicher Familie stammte Heinrich von Dießenhofen⁷², der während seines Aufenthaltes bei der Kurie in Avignon 1331-37 zum päpstlichen Kaplan ernannt wurde. Damals begann er auch mit seiner Chronik. Sie stellte zunächst eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Ptolomäus von Lucca dar. Nach der Rückkehr nach Deutschland, wo er von 1341-1376 Domherr in Konstanz war, nahm er sie ab 1344 wieder auf und setzte sie für die Jahre 1338 bis 1361 in annalistischer Weise fort. Er berücksichtigte aber nun vorwiegend die Reichsgeschichte, Vorgänge in Süddeutschland und im Konstanzer Bistum.

Die beiden Chronisten Mathias von Neuenburg und Heinrich Taube von Selbach melden sowohl die frühere Anerkennung Karls, den Ausbruch als auch die Beilegung des Aufstands; Heinrich Taube zusätzlich auch noch ein Ereignis, das im Verlauf des Aufstandsjahrs in Nürnberg geschah, das Eingreifen des Ritters von Heideck:

Mathias von Neuenburg

"Deinde veniens Nürenberg ac gravibus factis promissionibus burggravio ibidem, quem evadere nequijt, in Nürenberg est receptus."⁷³

(...)

"Opidum quoque Nürenberg eiectis potencioribus regis fautoribus, dicente populo se non consensisse in regem, marchionem de Brandenburg (AU: pro rege) acceptavit."⁷⁵

(...)

Heinrich Taube von Selbach

"Deinde potenter veniens Nurenberch, eadem civitas ipsi ut regi obedivit."⁷⁴

(...)

"Eodem anno et feria III^o proxima ante festum pentecostes in civitate Nurenberch rumor fuit, quod populares propter obedienciam factam regi, ut supra, se contra divites erexerunt et ipsos de civitate expellunt et Ludwicum marchionem Brandeburgensem pro domino receperunt."⁷⁶

(...)

"Anno Domini MCCCXLIX de mense Ianuarii quidam nobilis de Haydek plures cives honestos de Nurenberch, qui suis servitoribus insidias posuerant, suspendio tradidit, propter quod civitas graviter commota est contra ipsum. Set regi placuit hoc factum, quia propter rumorem supra scriptum inimicabatur eidem."⁷⁷

(...)

⁷² zu Heinrich von Dießenhofen ²VL3/708-11

⁷³ Chronik des Mathias von Neuenburg (ed. Hofmeister) 237,11-13 (Red. B) bzw. 409,7-9 (WAU)

⁷⁴ Chronik des Heinrich Taube von Selbach (ed. Bresslau) 89,16f.

⁷⁵ a.a.O., 257,10-12 bzw. 418,19-21

⁷⁶ a.a.O., 90,22 - 91,3

⁷⁷ ebd. 93,14 - 19

"(Rex) in expensis (AU: Spire) deficiens primo ivit Nürenberg. Ubi nolente marchione (AU: regi reformato cum Gunthero) eis assistere sub gracia est receptus, et quodam dolo receptis civium armis et extorta ab eis pecunia Bohemiam est reversus circa finem Septembris (A: anno predicto), male terra regni pacata."⁷⁸

"Nurenbergenses cives, qui a rege apostataverant, ut supra, ad gratiam redeunt."⁷⁹

Daß der Eichstätter Taube von Selbach⁸⁰ die Ereignisse in und um Nürnberg detaillierter als andere registrierte, kann nicht verwundern. Aber auch der weiter entfernte Mathias von Neuenburg verfolgte das Verhältnis zwischen Nürnberg und Karl IV. offensichtlich aufmerksam.

Mathias⁸¹ stammte aus patrizischem Geschlecht und war unter Berthold von Buchegg zunächst am bischöflichen Gericht in Basel, ab 1329 in Straßburg tätig. Er ist zuletzt 1364 bezeugt. Seine Chronik, eine Fortsetzung des erweiterten Martin von Troppau, reichte zunächst bis 1350. Sie erhielt später mehrere Fortsetzungen, von denen nur die erste und auch diese wohl nur bis 1352 noch von ihm selbst stammt. Wie auch im Fall der Reichskleinodienübergabe 1350⁸² läßt Mathias eine Reserve gegenüber Karl IV. und der Wahl der Mittel erkennen, deren dieser sich zur Verfolgung seiner ebenso fragwürdigen Ziele bediente. Taube von Selbach ist hier, obwohl oder gerade weil den Ereignissen näherstehend, weit zurückhaltender. Beide Chronisten aber sehen das Geschehen und gerade auch die Niederschlagung des Aufstands ausschließlich in deren reichspolitischer Funktion.

Benesch von Weitmühl⁸³ schließlich berichtet Ausbruch und Beilegung des Aufstands im Zusammenhang und erwähnt auch, 50 Aufständische seien durch "quendam nobilem" hingerichtet worden, womit nur Heideck gemeint sein kann. Heinrich Taube erfährt also hier eine Bestätigung. Sonst hebt Benesch die Tatsache der Untreue der Aufständischen gegenüber Karl IV. hervor und nimmt damit Partei vor allem für seinen König.

⁷⁸ a.a.O., 281,9-13 (zit. bzw. 435,4-8)

⁷⁹ a.a.O., 98,8-9

⁸⁰ zu Taube v. Selbach s.o. IV.1.6.

⁸¹ zu Mathias v. Neuenburg (Einleitung fehlt in Hofmeisters Angabe)

⁸² VL6/194-197 und jetzt Sprandel, Studien zu Mathias von Neuenburg

⁸³ s.o. IV.1.1. u. IV.1.8.

⁸³ Chronik des Benesch von Weitmühl (ed. Emler), Fontes Rerum Bohemicarum Bd. 4, 515

Alle Berichte über den Aufstand haben mehrere Gemeinsamkeiten:

1.) Sie berichten von der Verbindung der Aufständischen mit Ludwig von Brandenburg, den man eingelassen bzw. aufgenommen habe, nach Rezension AU der Chronik des Mathias sogar "pro rege", nach Heinrich Taube "pro domino". Johann von Winterthur weiß von Friedens- und Treuebündnissen zu berichten. Alle Chronisten erzählen davon, die Aufständischen hätten aus Sympathie für Markgraf Ludwig bzw. dessen Vater gehandelt, während ihre Gegner Karl IV. favorisiert hätten. Die unterschiedliche Parteinahme erscheint als der eigentliche Grund für den Aufstand.

2.) Alle Chronisten außer Benesch berichten, daß Anhänger Karls IV. aus der Stadt vertrieben wurden.

3.) Die Bezeichnungen der Parteien, die nicht die Einstellung für oder gegen Karl IV. bzw. Ludwig von Brandenburg betreffen, lassen erkennen, daß die Chronisten den Aufstand nur undeutlich auch als soziales Geschehen wahrnehmen. Am deutlichsten profiliert noch Heinrich Taube die soziale Komponente: "populares" stehen gegen "divites". Sonst ist bei den Aufständischen von "universitas civitatis"/"civitas"/"oppidum" oder auch "populus" die Rede, die den "pociores" (Johann von Winterthur) bzw. "potentiores" (Mathias von Neuenburg) gegenüber standen. Für Heinrich von Dießenhofen ist diese Seite allein durch ihre Parteinahme für Karl IV. gekennzeichnet. Benesch von Weitmühl hebt beide Seiten ausschließlich durch das Merkmal der Treue bzw. Untreue voneinander ab. Mathias verwendet auch hier seinen Schlüsselbegriff der "potentia" bei der Kennzeichnung des den König begünstigenden alten Rates. "Potentia" regiert für ihn die Welt und wird nicht selten mit Hochmut und Reichtum verknüpft.⁸⁴

Eine soziale Komponente des Geschehens wird also zwar meist gesehen - oder auch nur vermutet oder unterstellt - im Zentrum steht aber gerade für die weiter Entfernten eindeutig die reichspolitische Bedeutung des Ereignisses. Von einer Verfassungsänderung in der Reichsstadt aufgrund des Aufstands wird dagegen, zumindest explizit, nirgends berichtet. Nirgends ist von einer Zunftherrschaft die Rede. Dies entspricht ja auch den bisherigen Forschungsergebnissen. Auch Heinrich Taube, der den Ereignissen räumlich am nächsten stand, vergrößert die sozialen Konstellationen, wenn er von der Opposition "populares" gegen "divites" spricht. Bei der Heideck-Nachricht gerät er dann auch in Widerspruch zu seiner vorigen Äußerung, wenn er die Parteigänger des Aufstands,

⁸⁴ zu diesem Schlüsselbegriff bei Mathias jetzt Sprandel, Studien 281; vgl. mit anderer Akzentuierung Frey, Pater Bohemiae 21-24

die der Ritter von Heideck hinrichten ließ, ausdrücklich als "honesti cives" bezeichnet.

Der Vergleich der Chroniken ergab, daß sie alle den Nürnberger Aufstand als reichspolitisches Ereignis sahen. Dies entspricht ihrem Charakter als reichsgeschichtliche Chroniken unter territorialem Aspekt⁸⁵, wobei in diesem Falle, außer bei Heinrich Taube, nur die erstere Komponente zum Tragen kommen konnte. Einen Chronisten mit intensiverem Interesse an den lokalen bzw. regionalen Aspekten des Ereignisses gab es noch nicht. Die Darstellung Johanns von Winterthur, der mehr aus der Sicht des Volkes schrieb, unterscheidet sich nicht von den anderen vier Chronisten, die im allgemeinen als verhältnismäßig gut informiert gelten können und grundsätzlich demselben politisch-sozialen Milieu angehörten.⁸⁶ Die Heideck-Mitteilung Taubes von Selbach ergibt sich aus der regionalen Nähe. Auf welche Weise, ob mündlich oder etwa auf dem Wege politischer Korrespondenz die Chronisten von dem Geschehen erfuhren, lassen sie nicht erkennen. Daß die Chroniken in der Verknüpfung des Aufstands mit dem Votum für Ludwig von Brandenburg übereinstimmen, bestätigt, daß dieser für den Ausbruch des Aufstands tatsächlich eine wichtige Rolle spielte. Auch die allgemein berichtete Vertreibung von Gegnern Ludwigs fällt auf. Hier wäre allerdings auch denkbar, daß diese Gegner die Stadt freiwillig verließen, um eine äußere Opposition aufzubauen und sich bei Karl IV. nur selbst als Vertriebene bezeichneten. Die inneren, sozialen und verfassungsmäßigen Verhältnisse der Stadt und die tieferen Gründe des Aufstands werden dagegen nicht wahrgenommen. Wäre es in Nürnberg zu einer ausgesprochenen Zunftherrschaft gekommen, so wäre dies wohl wenigstens schlagwortartig erwähnt worden. So aber blieben die inneren Verhältnisse für die fernerstehenden Chronisten umso unklarer.

⁸⁵ Schmid, Studien zu Wesen und Technik 90ff.

⁸⁶ zu J.v. Winterthur ebd. 49ff., zu Mathias v. Neuenburg 54ff, Heinrich Taube 60ff., Heinrich v. Dießenhofen 66ff.; zu den Chronisten und ihrem Vokabular jetzt Moraw, Politische Sprache und Verfassungsdenken

IV.2.3. Überblick über die Nürnberger Aufstandsüberlieferung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts

IV.2.3.1. Nürnberger autonome Chronistik bis zu Deichsler

Die erste überlieferte Aufzeichnung einer Nürnberger Chronik über den Aufstand von 1348/49 stammt von etwa 1420. Es ist der kurze, lapidare, aber hinsichtlich der Datierung, sieht man vom Jahr ab, sehr genaue Eintrag in der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit": "Item in dem jar am mitwochen vor pfingsten da geschah der auflauf zu Nuremberg zwischen mittag und vesper".⁸⁷

Der frühere Ulman Stromer, als junger Mann Zeitgenosse des Geschehens, übergang den Aufstand mit Schweigen. Mögliche Gründe hierfür haben C.Hegel, J.Schmid und W.von Stromer erwogen.⁸⁸ Gerade für den Aufstand kommt nur politische Zurückhaltung als Grund in Frage, nicht, wie sonst bei der Schweigsamkeit über die internen Vorgänge im Rat und über Stromers eigene Rolle dabei, das Zurücktreten des Individuums. Daß z.B. der Onkel Ulmans, Ulrich Stromer, in und nach der Aufstandszeit eine sehr zwielichtige Rolle spielte - erst gehörte er dem Aufstandsrat an, dann war er in der Reaktionszeit einer der Hauptnutznießer des Judenpogroms und stand in engem Kontakt mit Karl IV. - mußte für Ulman verstärkend hinzukommen, über persönliche Verwicklungen zu schweigen.⁸⁹ Den Judenpogrom selbst jedoch erwähnt Stromer durchaus.⁹⁰ Es ist das früheste von ihm berichtete Ereignis, und er bringt es von vornherein in Zusammenhang mit städtebaulichen Veränderungen, die sich davon herleiten, ohne aber doch beides direkt kausal zu verbinden oder gar seinen Onkel Ulrich am Zotenberg zu erwähnen: 1349 wohnten die Juden an der Stelle des jetzigen Marktplatzes und der Frauenkirche etc. - St. Niklas Abend wurden die Juden verbrannt. In dieser Reihenfolge schildert Stromer zunächst die topographische Situation und konstatiert dann lapidar das Ereignis. Die genaueren Umstände dieses besonders gewalttätigen Judenpogroms übergibt er, im Gegensatz übrigens zu den späteren, geschäftsmäßig geschilderten Judenverfolgungen von 1385 und 1390.⁹¹

Aufstand und Pogrom rückten erstmals in der "Chronik" zusammen, und zwar höchstwahrscheinlich in der Weise, daß die Aufstandsnachricht zu derjenigen über den Pogrom hinzutrat. Letztere Nachricht war dem "Chronik"-Verfasser nämlich schon über die fränkisch-bairischen Annalen bekannt:

⁸⁷ N1/351,16f

⁸⁸ Hegel in Einl. zu U. Stromers "Püchel" N1/12; J. Schmid, Studien zu Wesen und Technik 84ff.; von Stromer, Die Metropole 58f.

⁸⁹ Hegel 9f. zu Ulrich Stromer; von Stromer, Die Metropole 57f.

⁹⁰ N1/25

⁹¹ N1/25f.

"Des selben jaurs (1338)
an sant Nycklaus tag wurden
verprent zuo Niernberg die ju-
den."⁹²

"Item anno dom. 1300 und 50 jar
an sant Nycklos tag da slug man
dy juden zu Nuremberg."⁹³

Die Nachricht vom Auflauf folgt in der "Chronik" unmittelbar auf die Pogromnachricht, obwohl sie, ihrer Zeitangabe nach, vor der über den Judenmord stehen müßte, ein Hinweis darauf, daß sie tatsächlich erst nachträglich angeschlossen wurde.

In der Überarbeitung der "Chronik" traten dann zwei weitere Sätze über den Aufstand hinzu, und zwar schon recht früh, weil sie sowohl im Grundstock der "Jahrbücher bis 1469" einschließlich der frühen Redaktion St als auch in demjenigen der "Jahrbücher bis 1487" enthalten sind: Der Auflauf wird als Vertreibung der Ehrbaren durch die Handwerker gekennzeichnet, "die gemain" habe die Stadt mehr als ein Jahr innegehabt. Die Stadt habe König Karl 30000 Pfd. Heller für ihre Rückgabe an die Ehrbaren geben müssen. Vor allem bei dieser letzten Aufzeichnung könnte die Ratskanzlei eingewirkt haben (vgl. oben IV.1.1.).

Noch die "Jahrbücher bis 1469" (nur in der Bamberger Handschrift) fügten einen weiteren Satz über die Dauer des Aufstands hinzu - auch hier wieder mit einer sehr genauen Datumsangabe - während die durch die "Jahrbücher bis 1487" überlieferte Überarbeitung davon berichtet, viele aus der "gemain" seien "verderbt" und auf ewig aus der Stadt verbannt worden. In den verschiedenen Überlieferungen wurde der Auflauf nun auf 1348, 1349 oder 1350 datiert.⁹⁴

Zusammen mit der Tucherschen Redaktion der "Jahrbücher", nicht aber bei Deichsler, werden Ratslisten überliefert, darunter auch eine solche aus dem Aufstandsjahr. Die Weimarer Handschrift verzeichnet Geschlechter, die nur vor, die vor und nach und solche, die nur nach 1349 dem Rat angehörten. Hier zeichnet sich schon Ende des 15. Jahrhunderts ein Interesse am Aufstand ab, das als spezifisch für die Geschlechter gelten kann, das aber im 16. Jahrhundert in vielfältig verbreiteten Ratslisten auch weit darüberhinaus gewirkt hat.⁹⁵

Da sich der Nürnberger Aufstand ja tatsächlich wie auch in der späteren Tradition mit der Frage der Anerkennung Karls IV. verband, soll hier noch ein

⁹² Überlieferung durch die Augsburger Chronik des Erhard Wahraus A1/220,8f.

⁹³ N1/351,14f.; hier ohne Verweis auf die fränk.-bair. Annalen!

⁹⁴ N4/124,5ff. m.V.; der sonst elaborierteren HS. T (vgl.o. IV.1.5.3. und hier gleich weiter unten) fehlen diese Erweiterungen auffälligerweise!

⁹⁵ Weimarer HS. Red. T f.133^vff. bzw. Bamberger HS. Red. T² f.160^vff. (vgl. N4/94+97); vgl.u. IV.2.6. zu den Ratslisten im 16. Jahrhundert

Blick auch in diese Richtung geworfen werden. Es erscheint nämlich in der Überlieferung der "Jahrbücher bis 1469" ein Absatz über Wahl und Anerkennung Karls IV., beides beim Jahr 1339. Karl habe dann ein dreitägiges Königslager zwischen Mögeldorf und der Stadt gehalten - "dornoch schwur im das reich".⁹⁶ Die Weimarer "Jahrbücher"-Handschrift bietet wie im Falle der Taufe Wenzels wieder eine stärker gerundete Form als die anderen Überlieferungen. Die Wahl und Krönung Karls IV. und seine endgültige Anerkennung wurden hier in dem Zusatz (zum falschen Jahr) zusammengezogen. Ob Karl IV. 1349 längere Zeit vor der Stadt lag, ist nicht bekannt.⁹⁷ 1347 aber urkundete er am 31.10 tatsächlich noch "ze veld vor Nuremberg."⁹⁸ Jedenfalls hebt der "Chronik"-Überarbeiter, der den Zusatz aufgeschrieben hat, die Rolle Nürnbergs bei der Anerkennung Karls IV. besonders hervor. Vielleicht hat er die deutsche Weltchronik von Platterberger-Truchseß gelesen, wo die Anerkennung Karls in Frankfurt, die Krönung in Aachen und die Unterwerfung des aufständischen Nürnberg unmittelbar aufeinander folgen.⁹⁹ Vielleicht stand er aber auch unter dem Einfluß des allgemeinen Musters der Anerkennung eines Königs, wie es etwa der Stromersche Bericht über die Anerkennung Ruprechts von der Pfalz bot: Lager vor Frankfurt (sechs Wochen und drei Tage) und Einlaß, Krönung in Aachen, Zug nach Nürnberg,¹⁰⁰ ein Muster, das er dann hier nachahmte.

Deichsler hat sowohl den Absatz zu 1339 als auch einen weiteren kurzen Satz über den Einlaß Karls IV. in Nürnberg im Jahr 1347 eingetragen. Auch die gesamte Überlieferung der beiden "Jahrbücher"-Reihen über den Aufstand - mit Ausnahme des letzten Satzes über die Dauer des Aufstands in T² - floß bei ihm zusammen.¹⁰¹ Außerdem taucht bei ihm zum ersten Mal zur Kennzeichnung der Aufständischen der Zunftbegriff neben dem der Handwerker auf.¹⁰²

⁹⁶ N4/122,6ff. (HS. T u. T³); die Weimarer HS. schließt an diese Stelle die positive Bewertung Karls IV. in der "Chronik" (N1/350,1-4) an; die in der "Chronik" beim Regierungsantritt Karls IV. berichteten, überwiegend bedrohlichen Wunder (N1/350,4-6) bilden hier eine eigene Nachricht, aber ebenfalls zu 1339. Der Rest des "Chronik"-Abschnitts ist z.T. in den oben IV.1.5.3. zitierten Absatz über Wenzel übergegangen (vgl. N4/122 V.11, hier ergänzt aus Weimarer HS. fol. 86 f.3^V)

⁹⁷ wird dann aber von Meisterlin und der späteren Chronistik erneut behauptet - s.u. IV.2.3.2. u. 2.6.

⁹⁸ MGH Const. VIII Nr.288

⁹⁹ N3/279,13-27; zum Lager Günthers vor Frankfurt N3/278,7-11 (sechs Wochen); Einzug Karls 1347 vgl. N3/274,26f.

¹⁰⁰ N1/52f.

¹⁰¹ Es fehlt N4/124,11-12; zur Verarbeitung der verschiedenen Rezensionen durch Deichsler s.u. IV.2.5.

¹⁰² N4/124 V.7

Festzuhalten bleibt, daß sich keine ausdrückliche Verbindung der Frage der Anerkennung Karls IV. mit dem Aufstandsbericht erkennen läßt. Dennoch scheint auch ersteres Thema in der Chronistik aktuell gewesen zu sein, da bei Deichsler noch ein weiterer derartiger Eintrag auftaucht. Die Zusätze sind auch im Fall des Aufstands vom Umfang her gering. Vom Durchbruch einer wirklich ausgebauten Aufstandstradition kann noch nicht die Rede sein. So findet sich in Redaktion T der erweiterte Aufstandsbericht nur in der Bamberger Handschrift T², der Absatz über die Anerkennung Karls IV. nur in der Weimarer Handschrift T.

IV.2.3.2. Die offiziöse Geschichtsschreibung

Twinger von Königshofen hatte die Nachricht des Mathias von Neuenburg über den Nürnberger Aufstand überangen.¹⁰³ Die Stelle aber, die über die Unterwerfung des aufständischen Nürnberg unter Karl IV. berichtete, hat er, wohl weil sich für ihn ein regionaler Bezug einstellte, zumindest zunächst aufgenommen: Im Text seiner Vorlage stand nämlich offensichtlich statt "Nuremberg" "Nuwenburg". In der deutschen Fassung ist dann freilich auch diese Notiz fortgefallen,¹⁰⁴ und so war auch hier die Chance einer weiteren Überlieferung, einer Verbreitung von Mathias' Notizen zu Nürnberg und seiner Rolle im Reich zu Beginn der Herrschaft Karls IV. wie im Falle der Reichskleinodienübergabe von 1350 abgeschnitten.

Doch konnte auch beim Nürnberger Aufstand wieder, wie schon im Falle der Reichskleinodien, Heinrich Taube von Selbach den beiden Ratsschreibern Platterberger und Truchseß helfen, die Lücken der einheimischen Chronistik zu füllen. Allerdings gaben sie sich hier nicht mit Taubes knappen Notizen zufrieden, sondern nahmen diese nur als Anregung zu einem selbständig gestalteten längeren Bericht.¹⁰⁵

Mit Taube von Selbach stimmt bei ihnen noch überein, daß die Aufständischen für Ludwig von Brandenburg optierten und ihn einließen, während die Gegenpartei vertrieben wurde. Aus Stromer hatten die Chronisten die Nachricht von der Verbrennung der Juden. Neu tauchen jetzt folgende Komponenten auf: Die Schmiede, "gayspert" genannt, waren die Urheber des Auflaufs. Auch zwei alte Geschlechter, "dasselbste noch kanper", hingen den Aufständischen an. Diese wollten selbst das Regiment in die Hand bekommen, man richtete Zünfte

¹⁰³ vgl. Mathias von Neuenburg (ed. Hofmeister) Cap. 107, 418 V.a

¹⁰⁴ vgl. ebd. Cap. 123, 435 V.p; deutsch endgültig weggefallen (S1/480)

¹⁰⁵ N3/275f.

ein. Die Umstände der Flucht der Ehrbaren zu Konrad von Heideck werden anschaulich geschildert, ebenso die Beraubung ihrer Häuser. Der Judenraub wird der Begehrlichkeit der Aufständischen zur Last gelegt. Dem Burggrafen wird eine Summe Geldes vermacht. Die Aufständischen werden schwer bestraft. Die Fleischhacker, die sich abseits gehalten hatten, erhalten ihren Fastnachtstanz, wo sie sich "ungefrevelt aller gepott" in Gold, Silber und in Perlen usw. zeigen dürfen. Der Absatz bei Taube von Selbach über die Hinrichtung einiger Ehrbarer durch den Ritter von Heideck wird völlig umgearbeitet: Entsprechend der Tendenz von Platterberger-Truchseß sind es nun "vil burger des gemeinen pövels", die Heideck, trotz Einspruch der zu ihm geflohenen Ehrbaren, hinrichten ließ. Deshalb sei "das pövel" in Nürnberg schwer gegen ihn aufgebracht worden, während Karl IV. die Tat begrüßte.¹⁰⁶ Hier kommt die ganz neue Färbung des Berichts zum Ausdruck: Die Aufständischen werden erstmals und durchgehend mit scharf abwertenden Attributen belegt: das "gemein volck und povel", das "pövelvolck", "widerwertig pövel" etc. begeht "frevel", "mutwillen" und "unrechten gewalt" gegenüber den "treffenlichsten des rats" und dem "alt regiment der erberen". Nicht von einem sozialen Gegensatz zwischen "populares" und "divites", wie bei Taube von Selbach, ist also die Rede, sondern mehr von einem ständischen Gegensatz zwischen niedrig und hoch, gemein und ehrbar, die qualitativ scharf voneinander abgesetzt werden.

Meisterlin war es dann, der diese moralisierende Tendenz aufgriff und zum eigentlichen Thema machte.¹⁰⁷ Eigentlich neue Elemente führt er nur wenige in den Verlauf seiner Aufstandsgeschichte ein. Am ehesten ein solches Motiv ist noch der Anlaß des Aufstands bei Meisterlin, die neue Steuer Ludwigs des Baiern, die der Rat nicht bezahlen wollte, wohingegen die Aufständischen ihm wegen dieser Verweigerung Eigensucht vorgeworfen hätten. Schon im Falle des Heideck-Kapitels handelt es sich nicht um ein völlig neues Element, sondern um eine phantasievolle Aufschwellung von bereits Vorhandenem: Meisterlin greift die noch relativ kurze Passage der Weltchronik, die dort gegenüber Heinrich Taube bereits entscheidend umgestaltet worden war, in deren Sinne auf. Doch gestaltet er sie nun aus zu einer Geschichte von Verrat und Enttarnung, Hinterhalt und Überfall sowie einer großen Gerichtsszene am Schluß. Aber selbst der Diener Henicken, der die Schlüsselrolle spielt, hat bei Truchseß seinen Vorläufer, wo bereits von Dienern Heidecks die Rede war, die unter den Nürnbergern zu leiden hatten. Die weitere Aufschwellung seines Auf-

¹⁰⁶ N3/276,36-277,10

¹⁰⁷ 1.Fassung Staatsbibliothek München clm 23877 f.162^f-167^v; 2. Fassung/lat.: N3/227-244 = Cap. III.1-12; dt.: N3/128-153 = Cap. III.4-18

standsberichts, der schließlich im deutschen Text 20 Prozent der gesamten Chronik ausmacht, erreichte Meisterlin, indem er Situationen aus Sallusts "Coniuratio" (Reden an das Volk, Verpflichtung an auswärtige Mächte) und Aeneas' Böhmischer Geschichte¹⁰⁸ auf den Nürnberger Aufstand bzw. den Judeng pogrom übertrug. Weitere Versatzstücke aus der Nürnberger soziokulturellen Realität kamen hinzu. Außerdem streute er predigtartige Phrasen ein, erfand ein Höllenkonzil und ließ verschiedene Laster in allegorischer Gestalt auftreten, die sich, zum Teil in den Worten Sallusts, an bestimmte Bevölkerungsgruppen wenden. Diese werden dabei sowohl sozial wie vor allem aber moralisch disqualifiziert. In dieser Hinsicht führte Meisterlin mit äußerster Schärfe das zu Ende, was die Weltchronik begonnen hatte.¹⁰⁹

An einer einzelnen kleinen Stelle aber schöpfte Meisterlin nachweislich auch im Falle des Aufstandsberichts wieder aus der autonomen Chronistik bzw. Überlieferung. Dieser Zug findet sich auch schon in der ersten Fassung. Meisterlin behauptet nämlich, Karl IV. habe sich "in dem kirchhoff zu Mögeldorf" gelagert¹¹⁰ - eine auffällige Parallele zu der oben erwähnten Überlieferung der "Jahrbücher". Erst Meisterlin jedoch bringt diese in eindeutigen Zusammenhang mit dem Aufstand. Die Zwangszahlung an Karl IV. erwähnt Meisterlin dagegen nicht.

IV.2.3.3. Die Aufstandsüberlieferung in zwei weiteren Zeugnissen aus dem späten 15. Jahrhundert

Eine dominikanische Weltchronik bis 1485 und die Schedelsche Weltchronik von 1493 lassen erkennen, was, abgesehen von Meisterlins Chronik und den fragmentarischen Notizen der "Jahrbücher", in Nürnberg über den Aufstand bekannt und vor allem, im Falle Schedels, veröffentlicht und gedruckt werden konnte. Beide Berichte stimmen, was noch nicht bemerkt wurde, in allen wesentlichen Einzelheiten, ja sogar teilweise bis in Formulierungen hinein, überein:

¹⁰⁸ vgl. Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 223; zur Verwendung Sallusts Anmerkungen im lat. Text N3/227ff.

¹⁰⁹ im einzelnen s.u. IV.2.4.

¹¹⁰ N3/152,14 (dt.), auch schon clm 23877 f.167^v und N3/243,28; aus dem Schedelschen, bei Oefele: Rerum Boicarum Scriptorum, Bd.I 323ff. abgedruckten Auszug der "Jahrbücher" kann der Ortsname entgegen Joachimsohns Vermutung (a.a.O. 216f. A.4) nicht stammen, da er dort nicht vorkommt.

Dominikanische Weltchronik
 "Sedicio magna Nurenberge
 facta est plebis contra consula-
 tum propter adhesionem fide-
 litatemque Karolo factam,

cuius sedicionis fuere auctores
 fabri Geispert nuncupati.

industria tamen Karoli postea
 commocionem huiusmodi sedavit
 depositis convencionibus artiffi-
 corum (sic!), que czufft appel-
 latur (sic!), reduxit civitatem in
 pristinam policiam,

concessit privilegium carnifici-
 bus, quo utuntur in carnisprivio,
 quia non adhererant sedicionem
 excitantibus."¹¹¹

Schedels "Liber Chronicarum"
 "Huius caroli tempore seditio
 magna orta est nurmberge prae-
 clara superioris germanie vrbe.
 adherentibus enim consiliarijs et
 optimatibus carolo. plebea concio
 contrarium sensit.
 Erant autem factionis huius au-
 tores quidam de collegio fab-
 rorum capribarbe vulgo geyßpert
 dicti.

industria tum caroli sedata est
 hec factio. depositis enim conu-
 enticulis et collegijs artificum
 que vulgo zunfft appellant tam-
 quam monopolium seminantibus
 in meliorem policiam vrbem
 praefatam reduxit.

Macellariorum autem collegium
 quia carolo consiliarijsque adhe-
 serat perpetuo quodam ludo car-
 nisprivij priuilegiauit."¹¹²

Es ist hier im wesentlichen der gleiche Verlauf wie bei Platterberger-Truchseß: die Entstehung des Aufstands aus der Erklärung des Rats für Karl IV., die Geisbärte als Führer gegenüber dem Rat (den Ehrbaren), das Eingreifen Karls IV., das zur Abschaffung der Zünfte führt und das Privileg für die Fleischhacker. Die den beiden Berichten gemeinsame Bemerkung über die verbesserte Polizei fällt auf. Sie ist in der Ratschronik noch nicht enthalten. Von Gewalt während des Aufstands auf dieser oder jener Seite ist jedoch überhaupt nicht die Rede, ebensowenig werden die Aufständischen stärker abgewertet oder gar moralisch diskriminiert wie bei Platterberger-Truchseß, wenn nicht schon "plebs" allein eine negative Konnotation impliziert. Doch fehlen weitere negative Attribute. Georg Alt aber übersetzt, eher noch weiter abschwächend, "plebs" mit "gemaynde". Sonst ist seine Übersetzung sehr nahe am lateinischen Text.¹¹³

Soviel durfte also, Ende des 15. Jahrhunderts, in einer Zeit, als die Zensur gerade erheblich verschärft wurde,¹¹⁴ über den Nürnberger Aufstand berichtet und gedruckt werden.

¹¹¹ zit. nach N3/319 A.1 (StBN Cent V app 34⁰); nähere Informationen über diese Chronik liegen bisher in der Literatur nicht vor.

¹¹² Liber Chronicarum 1493 f.231^r

¹¹³ Buch der Chroniken 1493 f.231^r; die Bemerkung über die Monopole fehlt hier, dafür werden die Geisbärte als "schmitzunfft" gekennzeichnet.

¹¹⁴ s.o. I. im Zusammenhang mit der Meisterlin-Rezeption

IV.2.3.4. Die Nürnberger Gesellschaftsordnung als Thema der Literatur im späten 15. Jahrhundert

Eine Infragestellung der Nürnberger Verfassung, deren Kontinuität ja nur einmal, durch den Aufstand von 1348/49, unterbrochen worden war, wird, wie bei den Aufstandsberichten, so auch außerhalb der Chronistik nirgends greifbar. Im Gegenteil: Verschiedentlich wird der Ausschluß der Gemeinde vom Regiment ausdrücklich gutgeheißen. Schedels nüchternes Diktum ist bekannt: "plebs tamen suis rebus studet et de publicis minime curiosa est." Alt übersetzte, etwas abschwächend: "so wartet die gemaind irer henndel" - während die alten ehrbaren Geschlechter "gemayner statt sachen" pflegen, wie zuvor gesagt wird.¹¹⁵

Der in patrizischen Diensten stehende Dichter Kunz Has hebt in seinem "Lobspruch auf Nürnberg" 1490 den blühenden Handel der Stadt hervor. Zur fehlenden Organisation der Handwerkerschaft bemerkt Has: "Wie wol sy da kain zunfft nit han, seind alle ding da wol bestellt."¹¹⁶ Has lobt die Behörden ausdrücklich wegen der Strenge ihrer Gesetze.

Gerechtigkeit und Strenge des städtischen Regiments scheinen ihm damals in besonderer Weise aktuell gewesen zu sein. Das fällt noch mehr bei Celtis' "Norimberga" auf. Die genaue Darstellung des Nürnberger Strafrechts ist bei ihm ein Schwerpunkt seiner Stadtbeschreibung.¹¹⁷ Schlaglichtartig beleuchtet wird dieses spezielle Interesse des Autors, aber doch wohl auch der Auftraggeber, in dem kleinen Zwiegespräch, das sich bei einem Besuch Friedrichs III. zwischen diesem und einem Ratsherrn abgespielt haben soll. Der Kaiser fragt hinsichtlich der großen Volksmassen, die ihn empfangen: "quonam ingenio et arte tantam multitudinem sine seditione et tumultu regerent..." Der Ratsherr: ""Verbis", inquit, "imperator invictissime, et gravibus pecuniariis corporisque poenis id efficitur."" Und Celtis kommentiert, die Ermahnungen erhielten die Begabten, die Körperstrafen das Volk, ein Vorgehen, das er allen Regenten dringlich zur Nachahmung empfiehlt.¹¹⁸

Tatsächlich scheint es so, daß die Einschärfung von Regiment und Ordnung sowie der Standesunterschiede in der Gesellschaft durch die gelenkte Öffentlichkeit gerade seit dem Ende des 15. Jahrhunderts besonders forciert wurde. Parallelen zu verschärfter Zensurpolitik und der Abwehr von Autono-

¹¹⁵ Liber Chronicarum/Buch der Chroniken f.101^r (lat. bzw. dt.)

¹¹⁶ ed. Barack, hier zitiert nach dem erweiterten Abdruck Nürnberg 1858, 36; zu Has vgl. ²VL3/538-44 (Weinacht)

¹¹⁷ ed. Werminghoff 14.Cap. 189ff.

¹¹⁸ ebd. 185f.

miebestrebungen der Handwerker fallen ins Auge. Auch der Nürnberger Aufstand mußte hier aktuelle Bedeutung gewinnen. Doch stehen in der Chronistik kurze, anscheinend neutrale Berichte und Nachrichten und sehr ausführliche und zugleich scharf wertende Berichte einander gegenüber. In den folgenden beiden Kapiteln soll die divergente Aufstandsüberlieferung anhand von Deichslers und Meisterlins Bearbeitungen noch eingehender untersucht werden.

IV.2.4. Meisterlins Geschichtsfiktion

Meisterlins Bericht war der entscheidende Wendepunkt in der Historiographie über den Nürnberger Aufstand.¹¹⁹ Souverän machte Meisterlin aus den wenigen Hauptmotiven, die ihm die Überlieferung zur Verfügung stellte, einen Bericht, der aus einer Fülle von literarisch ausgestalteten Einzelzügen besteht. Ein genauer Vergleich der verschiedenen Fassungen kann nun allerdings noch weitergehende Einsichten in Meisterlins Arbeitsweise und Strategien vermitteln, Einsichten, die über die Konstatierung der überdeutlich ins Auge springenden gemeinsamen Tendenz aller drei Fassungen des Berichts hinausgehen. Insbesondere bieten sich hierzu die lateinische und die deutsche Version von 1488 an, die Meisterlin beide zugleich bei seinen Auftraggebern ablieferte. Wollte er hier der lateinkundigen Leserschicht ein in Details anderes Bild des Aufstands vermitteln als denjenigen, die seine Chroniken in der Volkssprache lasen? Jedenfalls beabsichtigte Meisterlin doch, daß seine Chronik in weitere Kreise gelangte.¹²⁰ Zur Kontrolle wird für den Vergleich von Fall zu Fall auch die erste Fassung von 1485 hinzugezogen. Sie liegt für diesen Zeitraum nur in lateinischer Sprache vor.

Daß die Übersetzungsweise Meisterlins, genau wie die Kompositionstechnik seiner Chronistik insgesamt, eine sehr freie war, hat schon Joachimsohn hervorgehoben. Die meisten Veränderungen hätten die - allerdings niemals regel- oder absichtslose - Phantasie zur Grundlage. Joachimsohn stellte auch einen ganz entscheidenden Fortschritt gegenüber Meisterlins noch stark vom Lateinischen abhängiger Übersetzung seiner Augsburger Chronik fest.¹²¹

Am wenigsten veränderte Meisterlin noch an dem angeblichen Brief, in dem sich die Aufständischen dem Burggrafen unterstellten. Hier kann man von fast wörtlicher Übersetzung sprechen, und auch die Konstanz von der ersten

¹¹⁹ Inhaltsüberblick s.o. IV.2.3.3.

¹²⁰ vgl.o. I. zu Meisterlin

¹²¹ Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 229f.

zur zweiten lateinischen Fassung ist hoch.¹²² Sicher ist dies kein Zufall: Der Text gibt ja hier vor, Urkundenzitat zu sein.

Die sprachliche Variabilität Meisterlins kann ein Ausschnitt aus der Rede der Hoffahrt veranschaulichen:

"iusticiam nunc tyrannidem appellat..."¹²³

"unser ratsherren seind wider die gemain nit als vorgeer sonder als wüettrich, er beschuldigt darmit des rats gerechtigkeit..."¹²⁴

Auch diese Passage der deutschen Übersetzung folgt dem lateinischen Text sinngemäß ziemlich genau, genauer als an vielen anderen Stellen. Doch werden im deutschen Text kurze Sätze einander gegenübergestellt, die in bildhafter Sprache jeweils einen Sachverhalt paraphrasieren, der im Lateinischen allein von einem abstrakten Nomen ausgedrückt wurde.

Typischer ist jedoch ein noch freierer Umgang mit dem Material, wobei nur der grobe Ablauf der Ereignisse konstant ist, einzelne Gedankenfiguren aber wie Versatzstücke frei hin und her verschoben werden, neue Verbindungen eingehen oder ganz wegfallen können. Ein gutes Beispiel ist hierfür die Szene, wo der zweite Geist, der Neid, seine Gruppe sammelt und aufstachelt.¹²⁵ Es zeigt sich hier, daß Meisterlin anlässlich der Übersetzung den Bericht auch noch einmal gründlich überarbeitete. In diesem Fall kam es Meisterlin darauf an, auch für die zweite Gruppe, die für den Neid anfälligen Handwerker, eine geschlossene Szene zu bauen und alles Zugehörige zusammenzuführen. Auch Geisbarts Ansprache, in der er auf die Wünsche der Handwerker eingeht, wird nun in direkter Rede wiedergegeben.¹²⁶

Meisterlin nahm seine Übersetzung von 1488 also zum Anlaß, wie die ganze Chronik, so auch den Aufstandsbericht erneut zu überarbeiten.¹²⁷ Zunächst sollen jetzt einige Phänomene vorgestellt werden, die Folge der Überarbeitung sind, ohne daß diese Differenzen gegenüber der lateinischen Version als funktionell bedingt gesehen werden könnten. Solche Phänomene sind Umgruppierungen sowie andere und bessere Motivierungen. Insbesondere ist hier die Herleitung des städtischen Geschehens aus der Reichsgeschichte zu nennen, die fortschreitende Herausarbeitung des Neben- und Ineinanders von inneren so-

¹²² Staatsbibliothek München clm 23877 f.165^v; N3/238; N3/144f.

¹²³ N3/229,13-15; im Text folgen noch weitere ähnliche Anschuldigungen

¹²⁴ N3/132,2-9

¹²⁵ lat. Cap. III.3 N3/231,1-9 und 14-17; dt. Cap. III.7 ab N3/133,13

¹²⁶ Einige auffällige Hinweise auf die reale soziale Situation läßt er aber weg (s. weiter unten bei b))

¹²⁷ Kerler Einleitung 12f., 20; Joachimsohn 129ff.

zialen und äußeren reichspolitischen Anlässen für das Geschehen. In der deutschen Fassung bringt Meisterlin dies schließlich auf die Formel: "Manicherlei sach begibt sich under den gelidern, wann zwitrechtige und zerstrewete hirn in den hawbten sein...und oberst, mittelst und das niderst lieffen und vermüschten sich an dem glückrade."¹²⁸ Mehrmals zusätzlich wird nun darauf hingewiesen, die Lage im Reich sei noch unentschieden, woraus die Aufständischen Hoffnung bezogen hätten.¹²⁹ Der Auftritt der verschiedenen Geister wird ebenfalls in der deutschen Fassung besser herausgearbeitet, wobei Meisterlin zum Teil auch nochmals auf die erste lateinische Version zurückgegriffen hat. So springt der Geiz jetzt wieder erst im entscheidenden Moment, während der Plünderungen, hervor.¹³⁰ Die Aufteilung des Stoffes auf Bücher und Kapitel wird weiter verbessert, es werden kleinere Sinneinheiten geschaffen. Auch dies ist schon von der ersten, wo es noch keine Bucheinteilung gab, zur zweiten lateinischen Fassung zu beobachten. Zwei bei Joachimsohn noch nicht erwähnte¹³¹ Beispiele für die vielen Veränderungen seien noch genannt: In der lateinischen Fassung werden die Juden überfallen, weil man Gefallen an fremdem Gut gefunden habe, in der deutschen, weil das Ratsgut verzehrt gewesen sei.¹³² Die Entlarvung Henickens wirkt im Deutschen weniger unwahrscheinlich, weil der Herr von Heideck hier weniger allwissend erscheint als in der lateinischen Fassung.¹³³ In beiden Fällen, wie auch schon in den anderen erwähnten, ist die Bemühung um bessere Motivation und didaktische Darbietung des Geschehens erkennbar, daneben aber auch der nie zur Ruhe kommende Erfindungsreichtum Meisterlins.

Demgegenüber gibt es eine Reihe weiterer Unterschiede, die nicht als entstehungs-, sondern als funktionsbedingt gesehen werden müssen. Sie bewegen sich sowohl auf der Stil- wie der Inhaltsebene.

¹²⁸ N3/130

¹²⁹ N3/127,1-2; 128,29-129,1; 135,9f.

¹³⁰ N3/142,14ff.; vgl. clm 23877 f.164^v; die zweite lat. Fassung hat anders als die dt. Fassung N3/130f. bzw. clm 23877 f.162^r als dritten Geist statt des Geizes den Geist der Furcht vor (gerechten) Strafen für begangene Verbrechen (N3/228,30: "timoris humani"; N3/231,29 wohl fälschlich: "timoris mundani")

¹³¹ Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 215ff., Unterschiede bes. 220f.

¹³² N3/239,34ff. bzw 146,18ff.; schon in clm 23877 f.166^r wurde dieser Grund genannt

¹³³ N3/241,24ff. bzw. 149,27ff.

a) Bildungsgut und Predigtstil

Der warnende Hinweis auf die Eroberung und Zerstörung Trojas, Athens, Karthagos oder Roms als drohende Gefahr für Nürnberg wird in der deutschen Fassung einmal ganz ausgelassen,¹³⁴ das andere Mal mit weiteren Erläuterungen versehen.¹³⁵ Lateinisch ist dort nur vom Sieg gegen die Korinther die Rede, von denen die Römer das Motto gelernt hätten: "Concordia parve res crescunt, discordia magne res dilabuntur." In der deutschen Fassung wird das zu einem kleinen Zwiegespräch zwischen Römern und Korinthern ausgebaut, in dem die historische Lehre nun ausdrücklich erläutert und erklärt wird. Häufiger aber sind Tilgungen solcher Anspielungen auf die Antike. Der aufrührerische Redner der Hoffart wird in der lateinischen Version einmal "Catilina ille"¹³⁶ genannt, ein andermal taucht mitten in der Szene, als sich der Verräter Henicken vor seinem Herrn von Heideck verrät, ein Zitat aus Ovids Metamorphosen auf.¹³⁷ Beide Anspielungen fehlen in der deutschen Version ebenso wie ein Vergleich der müßigen Eckensteher in Nürnberg mit den immer auf Neuigkeiten versessenen Athenern.¹³⁸ Das berühmte Aeneas-Zitat - Nürnberg als "aptissima sedes imperii" - wird unter Hinweglassung des Autornamens frei umgestaltet. Im Deutschen tauchen sogar zwei solche Stellen auf.¹³⁹ Der Blick auf die erste lateinische Fassung zeigt übrigens, daß, abgesehen davon, daß Sallust von Anfang an verwendet wurde,¹⁴⁰ alle anderen erwähnten Anspielungen auf die antike Geschichte dort an den entsprechenden Stellen noch fehlten. Der Schluß liegt nahe, Meisterlin habe gerade die zweite lateinische Fassung durch wiederholtes Einstreuen von antikem Bildungsgut stark auf ein humanistisch interessiertes Publikum zugeschnitten, während er diese Profilierung in der deutschen Fassung zurücknahm.¹⁴¹

¹³⁴ lat. N3/228,25; dt. vgl. N3/130

¹³⁵ lat. N3/235,21ff.; dt. N3/139,16ff.

¹³⁶ N3/229,31; vgl. die entspr. dt. Passage Cap. III.6

¹³⁷ N3/241,30; vgl. dt. Cap. III.16

¹³⁸ N3/229,1; vgl. dt. Cap. III.6

¹³⁹ lat. N3/241,7f.; vgl. dt. N3/128,23f.: "ire kamer und gelegen stat"; N3/148,9f.: "wan sie im gar gelegen was gegen Behaim und dem reich, da tag zu halten und zu wonen."

¹⁴⁰ vgl. schon Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 217 A.2

¹⁴¹ Auch die der ersten und zweiten Fassung gemeinsame Passage über den Sinn der Überlieferung von Namen am Beispiel der Zerstörer des Tempels von Ephesus (clm 23877 f.162^v bzw. N3/231,21ff.) fehlt in der dt. Fassung

Hier schlägt dagegen ein noch stärker moralisierender, allegorien- und bildhafter Stil durch. Es finden sich zusätzliche Sprichwörter¹⁴² und Ausdrücke der Volkssprache. Der gemeine Pöbel, Träger des Aufstands, ist von allen nur erdenklichen Lastern beherrscht. Diese Tendenz findet sich auch schon in der lateinischen Fassung,¹⁴³ sie wird aber in der deutschen noch verstärkt, die Stellen sind länger und noch plastischer.¹⁴⁴ Auch verteilen sie sich jetzt über den ganzen Text. Vor allem für die sehr krasse Kennzeichnung des Pöbels im Augenblick des Aufstands¹⁴⁵ findet sich in der lateinischen Fassung keine Parallele. In diesen Zusammenhang gehört auch, daß das aufrührerische Volk, im Lateinischen in aller Regel einfach "plebs"¹⁴⁶ genannt, was im Deutschen mit "pöfel" oder auch "volck" übersetzt wird, fast immer ein weiteres abwertendes Attribut erhält.¹⁴⁷ Hatte Meisterlin noch Zweifel, ob "pöfel" schon diskriminierend genug war? In der Tat war der Begriff seit seiner Übernahme aus dem Französischen zunächst wertfrei gebraucht worden.¹⁴⁸ Seit dem Spätmittelalter trat eine Abwertung des Begriffs ein. Meisterlin propagierte hier geradezu durch zusätzlich abwertende Attribute und durch die Identifizierung mit dem Aufstand einen ausschließlich negativen "pöfel"-Begriff, der durch entsprechende Kompositionen, Attribuierungen und den Kontext auch noch auf "volck" übergriff.

Neben der moralischen Abwertung des Volkes werden auch die bösen Mächte, die den Pöbel beherrschen und verführen, im Deutschen noch plastischer vor Augen geführt. Schon in der ersten lateinischen Fassung schlüpfen die verschiedenen bösen Geister, vom "insidiator" ausgeschickt, in menschliche Gestalt und predigen den Aufstand.¹⁴⁹ In der zweiten lateinischen Fassung hat Meisterlin dann noch das Höllenkonzil hinzuerfunden.¹⁵⁰ Erst in der deutschen Fassung aber schöpfte er alle Möglichkeiten auf diesem Felde aus. Immer wieder kommt er auf die hinter dem Ge-

¹⁴² N3/135,7f.; 144,13; 148,12

¹⁴³ vgl. etwa N3/228,37ff.; 230,12ff.; 231,19ff.; 231,33ff.; 232,3

¹⁴⁴ N3/130,29ff.; 134,7ff.; 142,18ff.; 143,23ff.; 146,9ff.

¹⁴⁵ N3/142,18-25

¹⁴⁶ so N3/234,15; 236,12; 237,28+30; 240,10+12; vereinzelt auch "populus": 238,4; 240,5

¹⁴⁷ vgl. N3/135,12: "wildes pöfel"; N3/135,22: "freveln pöfel"; 136,6: "schnödes volk"; 136,11: "pöfel...frevelkait"; 136,13: "ungestümes volk"; 138,7: "pöfelvolk"; ebenso 142,12f.; 140,28: "gemain volk"; 146,2: "volk maisterlos und unzüchtig"; 138,8 ausnahmsweise auch nur: "volk"

¹⁴⁸ Grimmsches Wörterbuch, Neudruck 1984, 7.Bd. Spp. 1950-52; Maschke, Die Unterschichten 7

¹⁴⁹ clm 23877 f.162^r

¹⁵⁰ N3/228

schehen stehenden bösen Mächte zurück und fügt Details aus der volkstümlichen Predigt hinzu: hier ist die "göttin des neids" "mit schlangen umgeben", speist sich mit Natternfleisch, trinkt sich mit Eiter.¹⁵¹ Geisbart wird im Deutschen wiederholt als stinkender Bock bezeichnet.¹⁵² Die Sphären von Gut und Böse, Gott und Teufel werden stärker kontrastiert. Es finden sich jetzt zusätzlich Feststellungen wie "In alle einigkeit, die got lieb hat, wirft der Belial zwitrectigkeit, also auch da",¹⁵³ der "feint gottes und des frids" erträgt es nicht, daß "angelus pacis" Friede und Glück in Nürnberg reichlich gesät hat.¹⁵⁴ Belial sorgt sich, in Nürnberg könnten zuviele Erwählte gefunden werden und der jüngste Tag allzu schnell kommen.¹⁵⁵ Gerade in der deutschen Version betont der Ratsabgesandte eigens auch die Verantwortlichkeit des Rates gegenüber Gott, dem er beim Jüngsten Gericht Rechenschaft schuldig sei.¹⁵⁶ Und hier vollzieht sich schließlich auch die Wende zum Guten ausdrücklich mit der Hilfe Gottes: "auch so stiegen auf für got die großen sünt, die in der stat beschahen, und ward doch got bewegt und schicket alle ursach zu dem besten."¹⁵⁷

Das literarische Muster, an das Meisterlin hier anknüpfen konnte, war bei den Allegorien zum einen die volkstümliche Spruchdichtung. Exemplarisch sei hier Rosenplüts "Von Nürnberger Raiß" genannt, wo sich Fürsten und Städter, der Markgraf und die Nürnberger als Wölfe und Schafe gegenüberstehen.¹⁵⁸ Zum anderen aber und noch mehr ist es die Predigt, aus der Meisterlin Thematik, Bilder und Darstellungsweise bei den zitierten Stellen bezog. Hierher gehören auch noch die schon von Joachimsohn¹⁵⁹ angeführten wiederholten Ansprachen an das Publikum bzw. den Leser in der deutschen Fassung. So steht auch hier an entscheidender Stelle: "Also hastu die histori des auflaufs. Nun wöllwir fürbaß sagen, wie die stat wider in das recht regiment gesetzt ist, daß sie durch patricios wirt geregiert."¹⁶⁰ Solch moderierende Einschübe sind für die volkssprachliche Chronik insgesamt typisch, nicht unbedingt jedoch für den Aufstandsbericht, wie sich im folgenden zeigen wird.

151 N3/130,17ff. - vgl. N3/228,28

152 N3/134,20; 141,8; 143,25

153 N3/126,18f.

154 N3/128,14ff.

155 N3/129,15ff.

156 N3/138,30ff.

157 N3/148,16ff.; vgl. nur kurz N3/241,9 u. 243,5f. gegenüber N3/138,16ff.

158 vgl. IV.3.2.2. u. Insertverzeichnis Tabelle 3 Nr. 22

159 Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 242f.

160 N3/151,30ff.

b) Politisch motivierte Unterschiede

Meisterlins offensichtliches Ziel lag natürlich darin, vor der Wiederholung eines solchen Aufstands mit allen ihm zur Verfügung stehenden rhetorischen Mitteln zu warnen. In der moralischen Disqualifizierung des Geschehens tat er sein Möglichstes. Aber bestand nicht dadurch die Gefahr, daß er "schlafende Hunde" weckte? Hier ging er notgedrungen auf einem schmalen Grat. Es war fraglich, ob er sein Propagandaziel erreichen konnte, ohne die gebotene Diskretion zu verletzen. Und erreichte er sein Ziel besser, indem er das Geschehen von verschiedenen Seiten her darstellte, oder indem er seine Darstellung einseitig zuspitzte? Sollte er das didaktische Ziel seines Berichts ausdrücklich ansprechen oder erreichte er mehr, wenn er nur die Erzählung selbst wirken ließ?

Einige Änderungen lassen auf Bemühung um Diskretion schließen: Meisterlin ließ bei der Übersetzung die geheimen Vorkehrungen des Rates, so zum Beispiel die Bemerkungen über ein ausgebautes Spitzelnetz, aus oder kürzte sie.¹⁶¹ Der etwas heikle Hinweis, durch die Plünderung des Rathauses seien fast alle älteren Urkunden verloren, ist deutsch ebenfalls gestrichen.¹⁶² Schließlich fehlt auch die Bemerkung über die obrigkeitliche Absicht bei der Wiedereinrichtung der alten Ämter - "ne locus ultra seditioni daretur" - in der deutschen Fassung.¹⁶³

In der lateinischen Version führte Meisterlin noch essentiell politische Argumente der zum Aufstand Entschlossenen an: Um Freiheit, nicht um Aufruhr sei es ihnen ihrer Meinung nach gegangen; die Handwerksordnungen des Rates wurden als Zumutung einer inkompetenten Instanz empfunden. Schließlich verrichteten die Aufständischen doch nicht primitive Handarbeit, sondern ihre Produkte verlangten bedeutende Kunstfertigkeit.¹⁶⁴ In der deutschen Version nun kommen diese selbstbewußten Argumente, die ja auf einen fruchtbaren Boden hätten fallen können, nicht mehr vor.

Den heikelsten Punkt berührte Meisterlin, wenn er auf Gründung bzw. Wiederabschaffung von Zünften, Bruderschaften, eigenen Trink- und Tanzstuben der Handwerker, die Wahl von Zunfthauptleuten zu sprechen kam.¹⁶⁵ Denn die Nürnberger Verfassung schloß diese Rechte für die

¹⁶¹ vgl. N3/233,4ff.

¹⁶² N3/146,4ff. gegenüber N3/238,8ff.

¹⁶³ N3/244,2; vgl. entsprechende Szene N3/152

¹⁶⁴ lat. N3/230,33 - 231,4

¹⁶⁵ dt.: N3/129,19-26; 135,23-25; 143,31f.; 152,19-23; lat.: N3/230,32+231,10; 238,5f.; 244,16f.

Handwerker ja gerade aus. Die Chronik griff hier in der Tat sehr aktuelle Themen auf (vgl. oben IV.2.1.3.). Diese brisanten Reizworte wurden nun von Meisterlin gegenüber der lateinischen Version keineswegs zurückgenommen, sondern sogar noch nachdrücklicher eingesetzt. Durch ihre Verbindung mit dem in den schwärzesten Farben gemalten Aufstand aber sollten sie für alle Zeiten disqualifiziert werden. Ein Blick auf die erste lateinische Fassung zeigt im übrigen, daß gerade diese Züge des Berichts, die den Aufstand in die soziale Realität des spätmittelalterlichen Nürnberg einbetten und ihn zu einem eigentlichen Handwerkeraufstand machen, eine Zutat der zweiten Fassung von 1488 sind. Erst hier führt der Aufstand zu der so eindringlich geschilderten ökonomischen Depression.¹⁶⁶ Die Wiederabschaffung der Zünfte (lateinisch: "scabionatus"), doch ein zentrales Ergebnis des Aufstands, wurden in der ersten Fassung erst nachträglich und auch nur an dieser einen Stelle hinzugefügt.¹⁶⁷ Erst in der zweiten Fassung finden sich hier die konkreten Begriffe eines Handwerkerregiments:

"scabinisque remotis privata quoque theatraque conventicula prohibentur."¹⁶⁸

"und die zünft, trinkstuben, tentz und parthei in allen hantwerken abteten."¹⁶⁹

Auffälligerweise aber enthält nur die lateinische Fassung von 1488 bei der Wiedereinsetzung des alten Regiments den schon zitierten heiklen Hinweis: "ne locus ultra seditioni daretur."¹⁷⁰

Für den deutschen Text läßt sich also im Vergleich zur lateinischen Fassung von 1488 größere Diskretion in Einzelzügen des Geschehens einerseits, verstärkte Propaganda durch Disqualifizierung von alternativen Sozial- und Verfassungsmodellen andererseits feststellen.

Eindeutig fällt die Antwort auf die zweite Frage nach der Entscheidung für Differenzierung oder Zuspitzung aus: Meisterlin unterschlägt im Deutschen die Bemerkung, auch einige Leute vornehmer Geburt seien am Aufstand beteiligt gewesen.¹⁷¹ Der Aufstand als Unternehmen ausschließlich des gemeinen Pöbels wird auch auf diese Weise noch weiter auf die

¹⁶⁶ N3/146f. bzw. N3/240; vgl. clm 23877 etwa f.166^f

¹⁶⁷ clm 23877 f.167^v

¹⁶⁸ N3/244,15f.

¹⁶⁹ N3/152,19f.

¹⁷⁰ vgl.o. bei A.163

¹⁷¹ nur lat. N3/230,13; vgl. clm 23877 f.162^f bzw. dt. Cap. III.6

Spitze getrieben. In ähnlich vergrößernder Weise fallen jetzt auch die quasi objektiven Gründe für den Aufstand weg, die Meisterlin in der lateinischen Fassung noch mit warnendem Unterton auch auf Seiten der Patrizier gesehen hatte. Denn nach einigen, in der zweiten lateinischen Fassung zusätzlich eingefügten Erläuterungen über die Nürnberger Geschlechter und Verfassungsverhältnisse - das ganze Kapitel ist ein nachträglicher Einschub - fährt er fort:

"hec idcirco diximus, ut lector animadvertat, que fuerunt occasiones inuide plebi, ut ad tantam rabiem declinaret, quo pene inclita civitas deleta fuit. ministrabat invidie fomitem nobilium cottidiana cum imperatore absencia, et rei publice ex eis nulla subsidia fiebant, Judeorum creditorumque sevicia, inclitorum civium munificus status, domestica egestas, cesarum Caroli, Guntheri ac Ludowici civilis discordia."¹⁷²

Davon findet sich in der deutschen Fassung nur die allerdings weiter ausgeführte Passage über die Unterdrückung durch die Juden, die sich jetzt in gleicher Weise gegen Bürger wie Patrizier (!) richtet;¹⁷³ die Abwesenheit Karls und der "andern edlen, die höff hetten", wird nur noch kurz erwähnt.¹⁷⁴ Im lateinischen Text klang aber neben dem Lob der Geschlechter auch die Warnung an diese durch, sich nicht zu weit von den Interessen der Stadtgemeinde zu entfernen, die Kluft zwischen arm und reich nicht zu groß werden zu lassen und damit dem Volk "occasiones" zu geben. Der deutsche Text dagegen bleibt die "ursach...zu solcher frevelkeit"¹⁷⁵, die er eingangs dieses Kapitels verspricht, später zum größten Teil schuldig. Hier wird schon deutlich, wie Meisterlin sich im deutschen Text zurückhält, seine Absichten bei der Schilderung des Geschehens preiszugeben, im Gegensatz zur lateinischen Version und übrigens auch gegen seine sonstige Gewohnheit. Er beteuert noch in der Einleitung zum lateinischen Bericht mehrfach, und so auch schon in der ersten Fassung, wie es ihn schaudere, von diesem "turbulentissimum ac periculosum domesticum malum" berichten zu müssen. Aber er erachte es doch für wert, daß ein solcher Fall den Nachkommen überliefert werde, damit ähnliches dadurch in Zukunft vermieden werde.¹⁷⁶ Dem deutschen Text fehlen diese einleitenden Bemerkungen wie auch die oben zitierten Warnungen; das moralisierende Schauerbild des Aufstands sollte durch sich selbst wirken.

¹⁷² N3/234,14ff.; clm 23877 fehlt das Kapitel noch

¹⁷³ N3/137,12-138,3

¹⁷⁴ N3/138,4f.

¹⁷⁵ N3/136,11

¹⁷⁶ N3/227,11-17; clm 23877 f.162^f

Die spezifischen Unterschiede zwischen der deutschen und der lateinischen Fassung von Meisterlins Aufstandsbericht liegen in größerer Volkstümlichkeit von Bildungsinhalt und Stilebene und noch stärkerer Moralisierung der deutschen Fassung. Pauschalisierung und Vergröberung in der deutschen Fassung betreffen die moralischen wie auch die politischen Elemente des Berichts. Meisterlin unterläßt hier Reflexionen über seine Wirkungsabsichten. Angesichts des brisanten Themas wird einerseits Bemühung um Diskretion deutlich, andererseits fallen bestimmte Zentralbegriffe eines Handwerkerregiments noch häufiger als zuvor. Dies ist eine Spezialität der zweiten Fassung. Und Meisterlin mußte die Dinge ja wohl auch beim Namen nennen, wollte er sein Ziel erreichen.

Vergleicht man nun die (Selbst)Darstellung der antagonistischen Gruppen bei Meisterlin mit den Ergebnissen R.Barths über tatsächliche Argumentation und das Selbstverständnis von Bürgeropposition bzw. Rats Herrschaft in städtischen Auseinandersetzungen des Spätmittelalters, so kann es nicht verwundern, daß die Argumentation des Ratsabgesandten bei Meisterlin durchaus dem entspricht, wie die Ratsseite häufig argumentierte, daß die Pöbelopposition aber hierin völlig von der tatsächlichen Praxis abweicht. Der Ratsabgesandte hebt die Kompetenz des Rates nach außen wie im Inneren, seine Leistungen für das Ansehen der Stadt, die Verantwortung vor Gott hervor und ruft zur Einsicht aller in die ihnen jeweils aufgegebenen Rolle auf. Freilich bleibt die Rede des Abgesandten, da Meisterlin sie eben fingieren mußte, stark im allgemeinen bzw. verfällt, dem Autor entsprechend, in historische Kollegs.¹⁷⁷ Die Opposition aber wird so geschildert, wie sie eine denunziatorische Propaganda gerne sehen wollte: moralisch verworfen. Die Opposition stellt sich auch selbst so dar, wenn ihre Anführer ausschließlich an die niederen Instinkte, an Hoffart und Neid appellieren und den Rat in ganz allgemeinen Wendungen herabsetzen.¹⁷⁸ Ziemlich realitätsnah ist noch der Anlaß des Aufruhrs von Meisterlin konstruiert: Das Verlangen nach Mitsprache in finanziellen Dingen, wie hier bei der Steuer Ludwigs des Baiern, war in der Tat meistens ein Auslöser und Hauptstreitpunkt.¹⁷⁹ Dieser Anlaß verknüpft sich hier allerdings in nicht ganz einsehbarer Weise, da die Aufständischen ja für eine großzügige Entrichtung der Steuer plädieren, mit der Außenpolitik, die sonst eine wesentlich geringere Rolle bei Aufständen spielte. Die Außenpolitik, das heißt hier die Parteinahme für oder gegen Karl IV., erhält so die Funktion eines primären Motivs. Die von

¹⁷⁷ Rede des Abgesandten vgl. N3/138ff. und Barth, Argumentation und Selbstverständnis 351f., 164f.

¹⁷⁸ N3/131ff. Cap. III.6 u. 7 - vgl. dagegen Barth 352f., 365f.

¹⁷⁹ Barth 347ff.

Barth konstatierte Übereinstimmung in wesentlichen Fragen der Wertordnung zwischen Rats Herrschaft und Bürgeropposition¹⁸⁰ aber ist bei Meisterlin, nicht überraschend, völlig ausgeblendet.

IV.2.5. Auflauf- und Pogromüberlieferung bei Deichsler

Eine Analyse von Deichslers handschriftlichem Nachrichtenbestand zu Judenpogrom und Aufstand von 1348/49 läßt die Entwicklung und zugleich die engen Grenzen der Aufstandstradition in der autonomen Nürnberger Chronistik erkennen. Zugleich wird Deichslers spezifische, ansatzweise kritische Kombinationsleistung deutlich (vgl. zum Folgenden Tabelle 2A und oben IV.2.3.1.).

Deichsler entschied sich bei der Pogromnachricht für den ausführlichen Stromer-Text und dessen (richtige) Datierung auf 1349, die "Chronik"-Meldung hierzu fiel unter den Tisch.¹⁸¹ Passende Zusätze aus der Colmarer Chronik erweiterten den Horizont.¹⁸²

Für den Aufstand lagen Deichsler verschiedene Rezensionen der "Chronik" bzw. von deren erweiterter Überarbeitung vor. Aus dem neuen Buch und dem Register geht hervor, daß er die Aufstandsnachricht schließlich beim Jahr 1350 stehenließ, die anderen Einträge wurden beseitigt.¹⁸³ Die ursprüngliche A-Redaktion der "Chronik" setzte sich also durch. Die Zusätze der Überarbeitung sind als solche in der ersten Redaktion jeweils einzeln erkennbar, im neuen Buch wurden sie dann in einem Zug mit dem "Chronik"-Grundstock eingetragen.

Deichsler war also bemüht, aus der vor allem hinsichtlich der Datierung divergenten Überlieferung für jedes der beiden Ereignisse eine eindeutige Version herzustellen. Der Aufstand hat jetzt durch die Zusätze auch bei ihm eine zeitliche Erstreckung erhalten. Wenn die Datierung der "Chronik" für den Pogrom (1350) erhalten geblieben wäre, könnten dieser und der Aufstand in enge-

¹⁸⁰ ebd. 353

¹⁸¹ neues Buch: I184^f Stromer zu 1349; I184^v "Chronik" zu 1350 gestrichen; altes Buch: III453^v ("Chronik") undatiert; zum leicht überarbeiteten Text der A-Red. des Stromer-Texts s. N1/25 mit Varianten

¹⁸² Zusatz aus Colmarer Chronik (ed. Bernoulli) 10: "vnd zu Colmar vnd in andern steten vnd was auch grosser sterb durch alle lant"

¹⁸³ vgl. Streichung und Datumkorrekturen im alten Buch, Streichung I184^f (Red. St) im neuen Buch; Text vgl. N4/124,5-10 (ebd. 11-12 fehlen bei Deichsler), vgl.o. IV.2.3.1.; der in der Ed. als den Jbb'87 zugehörig gekennzeichnete Zusatz fand sich hier wohl auch in anderen "Jahrbücher"-Redaktionen, bevor Deichsler schließlich die "Jahrbücher bis 1487" in vollem Umfang einarbeitete, was ja erst sehr spät geschah (s.o. III.2.).

Tabelle 2 A: Zu Datierung und Nachrichtenbestand der Aufstands- und Pogromüberlieferung bei Deichsler

Handschriftteile	Altes Buch "Chronik" - HS. A + Zusätze Deichslers	Deichslers Neues Buch		Register	Bruchstücke		
					Reinschriftteil "Chronik" - HS.B	Colmarer HS.	
Texte	III 453 *	I 184 *	I 184 *	I 31 *	II 60 *	II 50 *	II 17 *
Pogrom Stromer	zwischen III 453 und 454 offenbar Blatt mit Stromers Pogromnachricht herausgeris- sen, es fehlt Fol Nr. "XV"	1349 ↓		1349 ↓			
Pogrom Colmarer Chronik/ Pest Colmarer Chronik		als Zusatz		als Zusatz ↓ separater Eintrag	1349		1349
Pogrom Chronik	HS.A: 1350 - von Deichsler umdatiert: 1349 + Stromer - Zusatz: "und verprant"		1350 Eintr. gestr.			1350	
Aufstand "Chronik"	"Item darnach am mitwoch vor pfungsten..." dieser Zusatz - Eintr. gestr.	1348 Eintr. gestr.				1350 "In dem jar am mitwoch do geschah"	
	HS.A: "In dem [gestr.:] selben jar am m.v.pf. ↓		1350 ↓	1350..."etc such"			
Zusätze der "Chronik" - Überarbeitung der "Jahrbücher bis 1469" und der "Jahrbücher bis 1487"	als Zusätze z.T. mehrfach eingetragen, dann redundante Einträge gestrichen		in einem Zug				

Fettschrift: gültige Einträge

ren Zusammenhang treten, da der Pogrom eindeutig in die Aufstandszeit fiel. Doch war ja in der "Chronik" von irgendeiner kausalen oder zeitlichen Beziehung zwischen Pogrom und Aufstand, die einen solchen Zusammenhang hätte stützen können, nicht die Rede. Und so treten die beiden Ereignisse bei Deichsler nun sogar noch weiter auseinander als zuvor, da er mit Stromer den Pogrom in das Jahr 1349 setzte, den Aufstand aber erst im Jahr 1350 beginnen ließ.

Auch werden Aufstand bzw. Pogrom und die Frage der Anerkennung Karls IV. von Deichsler nirgends ausdrücklich miteinander verknüpft. Deichsler ließ in seinem neuen Buch die Einträge der "Chronik"-Überarbeitung betreffs der Wahl und Anerkennung Karls IV.¹⁸⁴ bei 1339 und den Verweis auf den älteren "Chronik"-Abschnitt des alten Buchs über Karl IV. zu 1350 nebeneinander stehen. Eine Verbindung zwischen beiden im alten Buch wird wieder aufgehoben. Deichsler blieb also hinter dem in Handschrift T erreichten Verarbeitungsstand, obwohl dieser ihm, wie das alte Buch zeigt, vorlag, zurück.

Bemerkenswert ist noch, daß Deichsler die Bezeichnung des Aufstands als eine Konfrontation der Handwerker mit den Ehrbaren, die ja eine Erweiterung der "Chronik"-Überarbeitung ist, bei den Handwerkern durch den Zusatz "dy zunft" noch weiter in politische-sozialer Richtung akzentuiert. Es dürfte sich hierbei um eine Absetzung der Handwerkerschaft im allgemeinen von zünftischen Bestrebungen im besonderen handeln. Der Aufstand galt als Zunftaufstand. Da sich für diesen mit sehr kleiner Schrift geschriebenen Zusatz kein Vorbild in den "Jahrbüchern" findet, könnte der Zusatz auf Deichsler selbst zurückgehen. Außerdem hat dieser im neuen Buch "losungsherren" an den Rand geschrieben. Diese Glosse taucht in der Regel dort auf, wo Besteuerungen oder ähnliches erwähnt werden und dürfte sich hier auf die 30000 Pfd. Heller beziehen, die die Gemeinde angeblich Karl IV. bezahlen mußte. Gerade auch die finanziellen Folgen des Aufstands wurden also von Deichsler registriert.

Die "Nürnberger Jahrbücher" vermehrten zwar den ursprünglich mehr als knappen Aufstandsbericht mit einigen Zusätzen. Hervorzuheben ist hier vor allem der Charakter eines sozialen Kampfes, den das Ereignis jetzt erhielt. Doch blieb das Wissen darüber offensichtlich fragmentarisch - oder es wurde nur sehr wenig von dem aufgezeichnet, was erzählt wurde. Die Frage der Anerkennung Karls IV. und die Bedeutung des Judenpogroms für die Stadt traten ge

¹⁸⁴ vgl. N4/122; bei Deichsler im neuen Buch I179^V der Jbb'69-Zusatz zu 1339, ein Verweis auf den ursprünglichen "Chronik"-Eintrag I184^V zu 1350; im alten Buch der Zusatz III452^V zu 1339 und(!) III453^F zu 1350 gestrichen.

genüber der "Chronik" zusätzlich ins Bewußtsein. Vor allem das zweimalige "plötzliche" Auftauchen der Berichte über Karls IV. Erscheinen vor bzw. in Nürnberg fällt auf. Aber eine Verbindung dieser Elemente zu einem Ganzen findet nicht statt. Syntheseleistungen bestehen bei Deichsler aus Kombination und Herstellung einer möglichst eindeutigen Lesart und Datierung und einer konsequenten Zeitleiste. Doch unterschied er sich von der in der Weimarer T-Handschrift überlieferten Bearbeitung dadurch, daß er vor willkürlichen Abrundungen oder Auslassungen zurückschreckte. Deichsler, dem doch sehr viel Material zur Verfügung stand und der über eine lange Zeit aktiv blieb, zeigt sich von der ideologischen Tendenz, aber auch der synthetischen Leistung der offiziellen Chronistik noch völlig unberührt. Dies ist vor allem insofern bemerkenswert, als ihm ja andere Teile aus der Weltchronik von Platterberger-Truchseß durchaus zugänglich waren.

IV.2.6. Ausblick auf die Aufstandstradition im 16. Jahrhundert

Lief die Aufstandsüberlieferung der autonomen bürgerlichen auf der einen, der offiziellen Ratschronistik auf der anderen Seite im 15. Jahrhundert noch nahezu unverbunden nebeneinander her, so änderte sich dies im 16. Jahrhundert grundlegend. Die verschiedenen Elemente der Berichte der "Jahrbücher" und der Truchseßschen Weltchronik bzw. Meisterlins gingen, angereichert mit weiteren neuen Motiven, immer neue Mischungen ein. Es wird in diesem Rahmen kaum möglich sein, Legendentypen zu beschreiben. Nur einige Beispiele aus der seit den zwanziger Jahren ungeheuer stark anschwellenden Nürnberger Chronistik können angeführt werden. Zu den erwähnten Chronisten bzw. zitierten Handschriften muß, über die Fußnoten hinaus, auf den einleitenden Abschnitt I. verwiesen werden.

Daß viele neue Elemente auftreten, die zugleich in vielen Handschriften wiederkehren, zeigt, daß die Aufstandsüberlieferung jetzt zur wirklich produktiven Tradition wurde. In einer Version wird nun berichtet, ein Mönch habe dem alten Rat das Vorhaben der Aufständischen angezeigt, von Plänen für umfangreiche Baumaßnahmen des neuen Rats wird berichtet.¹⁸⁵ In vielen Handschrif-

¹⁸⁵ die Lazarus Holzschuher d.J. zugeschriebene Chronik-HS. STAN Rep 52a Nürnberger HS. Nr. 21 f.54^r; Olhafen-Chronik ebd. Nürnberger HS. Nr. 180 f.209^r, hier ohne Mauerbau - zu dieser Chronik vgl. N4/113f.; Schwenter-Codex GNM 4425 f.153^r; s.a. Vergleichstabelle F. Bocks bei Straßner, Graphemsystem 41 (A.17); die ebd. verzeichneten Merkmale: alter Haller - Mögeldorf/Kirchhof gehören schon der Meisterlin-Tradition an; letzteres sogar schon den "Nürnberger Jahrbüchern".

ten tauchen jetzt Namenslisten auf von Mitgliedern des Aufstandsrates und des restituierten Rates.¹⁸⁶ Eine Version berichtet ausführlich davon, einige Ehrbare hätten sich dem Aufstand angeschlossen, was ihnen aber schlecht bekommen sei. Andere seien zunächst noch in der Stadt geblieben, in der vergeblichen Hoffnung, die Lage werde sich wieder bessern. Sie seien dann aber von Metzger und Messerern noch gerettet worden.¹⁸⁷ Und die acht genannten Handwerker vom Rat werden nun mit dem Aufstand in Verbindung gebracht, seitdem gebe es sie, damit sie "der stat gebrechenn, die hanndwerkh betreffend einem Rath antzaigen".¹⁸⁸

Trotz der in diesem Rahmen notwendigerweise begrenzten Quellenbasis erscheinen einige Aussagen bzw. Beobachtungen mit allgemeinem Aussagewert möglich. Sie betreffen

1. die zeitliche Dimension des Prozesses der Legendenbildung um den Nürnberger Aufstand,
2. die Frage nach der Weiterexistenz einer autonomen Tradition und
3. schließlich die Rezeptionsformen zwischen der Sammlung heterogener Berichte und frei kombinierenden Syntheseversuchen.

Es muß nochmals betont werden, daß sich die folgenden Ausführungen nur als erste Ansätze auf einem noch weitgehend unerforschten Terrain verstehen.

1. Zeitliche Dimension

In dieser Hinsicht aufschlußreich ist ein Vergleich der Chronik-Handschriften des Pankraz Bernhaupt Schwenter, da sie zwei verschiedenen, deutlich getrennten Rezeptions- bzw. Arbeitsphasen angehören: Der Hauptteil der Handschriften Nr. 70 und 179 im Staatsarchiv Nürnberg sind zwischen 1518 und 1521 entstanden. Die Handschriften Nr. 71 und 75 im Staatsarchiv sowie Nr. 4425 im Germanischen Nationalmuseum und Will I 425 in der Nürnberger Stadtbibliothek jedoch stammen frühestens vom Ende der dreißiger Jahre. Es zeigt sich, daß sich in der früheren Phase die Sagenbildung im allgemeinen wie auch im Falle des Auflaufs noch durchgehend auf dem Stand Deichslers befin-

¹⁸⁶ z.B. GNM 4425 f.150^V/151^F (neuer Rat), f.152^F/152^V (restit. Rat); Will I 231 f.157^F (alter Rat), f.157^V (neuer Rat) f.160^V (restit. Rat); die Listen stimmen teilweise überein; zu ihrer Entstehung vgl. von Stromer, Die Metropole 58 A.11; integriert in fortlaufende Ratslisten schon Bamberger HS. T² f.163^F, vgl. dazu o. IV.2.3.1.; Bock (bei Straßner a.a.O.) meinte mit "Personen des Rats in den 3 Zusammensetzungen" wohl diese Ratslisten und nicht die verschiedenen, bei der folgenden Anmerkung genannten Parteien im Rat.

¹⁸⁷ GNM 4425 f.150^F/151^F - Ratsgeschlechter auf Seiten des Aufstands andeutungsweise schon in der Truchseßschen Weltchronik N3/275,29 und noch im lateinischen Meisterlin-Text (s.o. IV.2.4.)

¹⁸⁸ StBN Will I 231 f.160^F

det. Die eine große Ausnahme ist eben bei Schwenter, daß ihm der Text der Meisterlinschen Chronik bereits 1519 zur Verfügung stand, wahrscheinlich, worauf einige Indizien hindeuten, in der Ratsbibliothek. Die Meisterlinschen oder andere neuere Traditionen haben jedoch außerhalb des Meisterlin-Textes selbst und obwohl Schwenter sonst an umfangreiches Material herankam¹⁸⁹ in seine Handschriften in dieser Phase noch keinen Eingang gefunden. Der Eintrag über den Nürnberger Auflauf entspricht demjenigen der "Jahrbücher bis 1487".¹⁹⁰ Der Judenpogrom ist einmal in der Kurzform der "Chronik"¹⁹¹ und einmal nach Stromer¹⁹² überliefert, ohne daß ein Zusammenhang mit dem Auflauf hergestellt würde. Erst Handschrift Nr. 71 und GNM 4425, die beide der späteren Phase angehören, enthalten stärker ausgebaute Aufstandstraditionen.¹⁹³

Ein ähnliches Bild wie bei Schwenter ergibt sich auch bei den beiden Holzschuherschen Chroniken. In der nur bis 1516 geführten Chronik findet sich auffallenderweise praktisch überhaupt kein Bericht über den Nürnberger Aufstand¹⁹⁴, in der weiter fortgeführten Holzschuherschen Chronik Handschrift Nr. 21 des Staatsarchivs jedoch in ihrem zweiten Teil durchaus, und zwar jetzt schon in sagenhafter Erweiterung.¹⁹⁵ Es scheint also tatsächlich so, daß die produktive Phase der Aufstandstradition in der schriftlichen Überlieferung erst nach der in die 1520er Jahre zu setzenden Popularisierung Meisterlins begann.

¹⁸⁹ STAN HS. Nr. 70: Auszug aus der Königshofen-Chronik S2/697ff. (f.12^r - 20^v), Meisterlin (f.31^r - 128^r), Schürstabscher Kriegsbericht (f. 129^r - 156^v), noch einige Nachrichten zu Verhandlungen mit den Burggrafen und Nachträge zum Krieg von 1449/50 (f.157^v - 170^v), Spruchgedichte (f.171^r - 180^r), annalistische Nürnberger Nachrichten aus Stromer/ "Chronik"/ "Nürnberger Jahrbücher bis 1487" u.a. (f.181^r - 220^r), weitere Spruchgedichte u.a. (f.220^v - 235^v), ausführlichere Stromer-/ "Chronik"-Fassung (f.236^r - 264^v), nochmals einige Einträge aus den "Jahrbüchern bis 1487" (f.265^r - 267^v), annalistische Fortsetzung in selbständiger Bearbeitung Schwenters 1502-1525, ab 1520 sukzessive (f.268^r - 311^v); der Rest (f.312^r - 321^v) sind wesentlich spätere Nachträge; zwei Sagen, die jedoch nicht auf Meisterlin zurückgehen, stehen f.158^r - 159^v: Marienbild von Langenzenn (Zshg.: Gr. Städtekrieg) sowie f.175^v - 177^r: Ursprung des Marktgeldes. HS. Nr. 179 enthält außer der deutschen Übersetzung von Celtis' Stadtbeschreibung hauptsächlich weiteres umfangreiches Material zum Krieg von 1449/50; Kurzangaben zu diesen Handschriften bei Wuttke, Die Histori Herculis 337f. und 339

¹⁹⁰ HS. Nr. 70 f.194^{r/v} (N4/124)

¹⁹¹ ebd. f.182^r; statt "schlug" heißt es "prant"; "sant nicklaß tag" ist entsprechend Stromer in "s. n. abent" korrigiert (N1/353)

¹⁹² ebd. f.267^v (N1/25)

¹⁹³ vgl.u. bei A.196 und A.203+204

¹⁹⁴ Mir lag vor StBN Will I 248; dort f.7^v nur die Notiz "geschahe der groß aufflauff" in Nürnberg; die Chronik erscheint in Anlage und Auswahl ziemlich unabhängig von der gängigen Tradition; zur Überlieferung hinsichtlich der Reichskleinodien durch diese HS. s.o. IV.1.7.

¹⁹⁵ STAN HS. Nr. 21 f.54^r; s.u. A.198

2. Autonomer versus offiziöser Typ der Aufstandsüberlieferung im 16. Jahrhundert?

Die zeitgenössische sowie die offiziöse Chronistik und die Weltchroniken des 15. Jahrhunderts erklärten den Aufstand mit dem Dissens über den rechten König, während die frühe autonome Chronistik schlicht die Tatsache des Aufstands sowie, etwas später, die schlimmen Folgen für die "Gemeinde" bzw. die "Handwerker" oder "Zünfte" berichtete. Natürlich ist nun im 16. Jahrhundert mit Wechselwirkungen zwischen autonomem und offiziösem Typ zu rechnen, seitdem letzterer popularisiert wurde. Dennoch ist zu überprüfen, ob nicht weiterhin ein stärker offiziös beeinflusster und ein eher autonomer Typ nebeneinander fortbestanden.

Ein aus Schwenters zweiter Rezeptionsphase überlieferter, relativ kurzer Bericht¹⁹⁶ stimmt mit der ursprünglichen autonomen Überlieferung darin überein, daß die Doppelwahl im Reich nicht erwähnt wird, der Aufstand also spontan ausbricht; daß der neue Rat von etwa Pfingsten bis Michaeli des folgenden Jahres regiert, der alte Rat vertrieben, aber von Karl IV. wieder eingesetzt wird und daß eine große Verschuldung der Gemeinde zurückbleibt. Mit der offiziösen Version verbinden den Bericht die ähnlich geschilderten Umstände der Flucht und der Ritter von Heideck als Ziel derselben. Zusätzliche Motive sind, man habe beschlossen, den Rat zu erschlagen; dieser sei aber von einem Kollektor-Mönch gewarnt worden; die umwälzenden Baumaßnahmen und -pläne des Zwischenrates; die Schärfe der Strafe - der ganze Aufstandsrat sei hingerichtet worden, was allerdings schon in dem "wurd der gemain vil verderbt" der "Jahrbücher des 15. Jahrhunderts" angelegt war - und die Sichtweise der Verschuldung, die nun auf den Zwischenrat statt auf die hohen Forderungen Karls IV. zurückgeführt wurde.

Ein ähnlicher Bericht wie dieser befindet sich auch in der Olhafen-Chronik¹⁹⁷ und der jüngeren Holzschuherschen Chronik.¹⁹⁸ Diese Version kann als eine Fortschreibung des älteren kurzen autonomen Aufstandsberichts angesehen werden, wobei nur einzelne Motive aus der offiziösen Chronistik neu hinzukommen. Obwohl die wichtigen Erweiterungen inhaltlich nicht aus dieser Tradition stammen, geben sie dem gewissermaßen noch neutralen älteren Bericht eine eindeutige Tendenz gegen die Aufständischen: Mordpläne gegen den alten Rat - die Hinrichtung des gesamten neuen Rats ist nur gerecht; exorbitante Baupläne des Aufstandsrats - die lang dauernde Verschuldung ist eine logische Folge. Selbstverständlich reicht das hier zugrunde gelegte Material zur Konsti-

¹⁹⁶ GNM 4425 f.153^{r/v}

¹⁹⁷ STAN HS. Nr. 180 f.209^r; dieser Bericht etwas kürzer

¹⁹⁸ STAN HS. Nr. 21 f.54^r

tuierung von Überlieferungstypen nicht aus. Zumindest für den hier besprochenen, so oder ähnlich offensichtlich häufig abgedruckten Bericht läßt sich jedoch festhalten, daß, obwohl er insgesamt mehr Gemeinsamkeiten mit der früheren autonomen als der offiziösen Version hat, für seine Erweiterungen die ideologische Wendung gegen die Aufständischen charakteristisch ist.¹⁹⁹

3. Die Aufstandsüberlieferung zwischen heterogener Vielfalt und Synthese

Noch für Deichsler unterschieden sich die verschiedenen Rezensionen der Aufstandsüberlieferung nur darin, ob ein zweiter, dritter oder vierter Satz an den gemeinsamen Grundstock angefügt worden war und welches Jahr angegeben wurde. Verstreut standen dann die verschiedenen Versionen der autonomen und offiziösen Chronistik in den historischen Sammlungen Schedels²⁰⁰ und Scheurls²⁰¹, näher zusammen schon bei Schwenter in dessen erster Arbeitsphase.²⁰²

Noch weit uneinheitlicher ist die Aufstandsüberlieferung einige Jahrzehnte später: Aus der offiziösen wie der autonomen Chronistik hervorgegangene bzw. von diesen beeinflusste Berichte werden nebeneinander gestellt. Zum Teil sprengen sie den annalistischen Rahmen bei weitem. Aber auch wenn sie kürzer sind, bleiben sie oft unverbunden nebeneinander stehen. Dies ist z.B. im "Notizheft" Handschrift Nr. 71 der Fall, wo Schwenter die Meldung der "Jahrbücher bis 1487", einen weiteren kurzen Bericht, der auf die Meldung der Schedelschen Weltchronik zurückgeht²⁰³ und einen kurzen Auszug aus der Truchseßschen Chronik²⁰⁴ zusammenstellt. In der Handschrift GNM 4425 läßt Schwenter zwei weitere, wesentlich längere, aber stark voneinander abweichende Berichte eintragen.²⁰⁵

¹⁹⁹ Ist für diesen Typ Bocks Merkmal "Kollektormönch" signifikant? Dies wäre zu überprüfen (Bock bei Straßner, Graphemsystem 41 A.17)

²⁰⁰ Meisterlin I bei Schedel clm 23877; Meisterlin II lat. u. deutsche Weltchronik von Platterberger-Truchseß clm 472; Aufstandsbericht "Jahrbücher bis 1487" in lat. Übers. clm 23751 f.55 (vgl. N4/76 A.5, Druck bei Oefele, *Rerum Boicarum Scriptores* Bd. I unter dem Titel "Breve Chronicon Bavariae" 339); vgl. den Münchner *Catalogus Codicum Latinorum* Bd. I/I und II/IV

²⁰¹ z.B. Dt. Weltchronik und "Chronik"/Stromer-Überarbeitung (HS. T³) in Coll. Bd. H; Meisterlin II lat. Coll. Bd. L

²⁰² STAN HS. Nr. 70; wohl etwas später dann ähnlich Wolfenbütteler HS. 30. 9. Aug. Meisterlin-HS. W² und "Chronik"-HS. W (N3/27f. und N1/37f.); ein anderer Chronist schreibt Angaben der autonomen Fassung an den Rand des Meisterlin-Berichts (dt. Meisterlin HS. S² von 1528: N3/152 V.23)

²⁰³ beide STAN HS. 71 f.7^v

²⁰⁴ ebd. f.6^r

²⁰⁵ GNM 4425 f.149^vff. und f.151^{r/v}

Sixt Olhafen bringt in seiner Chronik aus den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts zwischen den verschiedenen Aufstandsberichten Verweise an.²⁰⁶ Andererseits gibt es aber auch wirkliche Syntheseversuche, wo Chronisten bestrebt sind, möglichst viele Elemente zu vereinigen. Ein solches Beispiel ist der erste Bericht in Schwenters Codex GNM 4425²⁰⁷, wo viele Motive aus der Meisterlinschen²⁰⁸ mit einigen aus der autonomen Tradition²⁰⁹ und einigen neuen²¹⁰ verbunden sind, noch mehr aber derjenige in Will I 231 der Stadtbibliothek.²¹¹

Dieser Bericht versucht konsequent, das Nürnberger Ereignis aus der Reichsgeschichte heraus zu entwickeln. Dazu zitiert er teilweise wörtlich Passagen aus der Truchseßschen Chronik zur Reichsgeschichte²¹², während der eigentliche Aufstandsbericht, der in jene Zitate eingebettet wird, zum größten Teil aus Motiven der Meisterlinschen Chronik besteht, die jedoch in freier Weise verarbeitet und recht geschickt konzentriert werden.²¹³ Der literarische Charakter von Meisterlins Bericht geht dabei allerdings weitgehend verloren. Neu ist hier die starke Betonung der rechtsbildenden Wirkung des Aufstands. Alter, neuer und wieder eingesetzter Rat werden einander gegenüber gestellt. Vor allem der Nürnberger Reichstag 1350 aber ist es, von dem die Nürnberger Verfassung ihren Ausgangspunkt nimmt. Aus dem kleinen Absatz der Truchseßschen Chronik, der diese Passage einleitet²¹⁴, referiert der Bearbeiter ausführlicher als Meisterlin und in juristischer Terminologie, welche Gebote Karl IV. zunächst gegen frühere und künftige Aufständische erlassen habe und wie er den künftigen Rat mit allen Machtmitteln wieder eingesetzt habe, der "die stat Nuremberg vnnd gemein daselbst Regiren, handteln, vnnd wandeln (sollte) annderst nicht, dann in aller maß, weis vnnd gestalt, wie ein Römischer Kay-

²⁰⁶ STAN HS. Nr. 180 f.190^{r/v} von zwei nebeneinandergestellten Nachrichten der "Jahrbücher" zu 1349 bzw. 1350 auf eine Version vom Kollektor-Typ (f.209^r) und den Meisterlin-Bericht (f.166)

²⁰⁷ f.149^vff.

²⁰⁸ Entscheidung für Karl oder Günter als "ursach des aufflauffs", Raub, Flucht des Rats zum Herrn von Heideck, Heideck richtet Aufständische hin, Karl setzt fest, Schuldige außerhalb der Stadt hinzurichten.

²⁰⁹ Strafzahlung 30000 fl, Dauer des Aufstands bis Michaelis

²¹⁰ s.o. bei A.187

²¹¹ StBN Will I 231 f.156^r - 161^r als etwas jüngerer Zusatz zum älteren, noch aus der 1. Hälfte des 16. Jh's stammenden Grundstock (Meisterlin, Etliche Geschicht, Bruchstücke der Tuchscheren Überarbeitung und Fortsetzung) s.o. I.

²¹² f.156^r: N3/278,2-6; f.157^r: ebd. 7ff.; f.158^v: N3/274,23-26; f.159^r: N3/279,24-27; f.159^vf.: N3/279,29-35; f.161^v: N3/283,1ff.

²¹³ f.156^v Vergleich des Geschehens mit der Zerstörung Nürnbergs unter Heinrich V.; Wirken der satanischen Bosheit durch Hoffart, Geiz und Neid; f.157^v Verspottung der Aufständischen durch die Burggrafen

²¹⁴ ebd. ab f.159^r

ser vnnd konig, einem fürstenn, oder anndern einen herren, seine erbliche fürstenthumb, vnd herrschafft zu leehenn von koniglicher gnad empfehenn."²¹⁵ Auch das Privileg, die "altenn, Erbernn geschlecht" sollten "allain" regieren und Doktoren, Edle und Ritter sollten keinen Zugang haben²¹⁶, habe Karl IV. bei dieser Gelegenheit erteilt. So ruht die ganze Nürnberger Verfassung auf dem Scheitern des Aufstandes. Das zentrale Interesse der herrschenden Geschlechter, das sich hier souverän der verschiedenen literarischen Traditionselemente wie der juristischen Argumentationsweise zu bedienen weiß, wird überdeutlich.

IV.2.7. Die Nürnberger Aufstandstradition: Ergebnisse und Schlußfolgerungen

Der Nürnberger Aufstand von 1348/49 hat keinen zeitgenössischen einheimischen Berichtersteller gefunden. Er brachte zunächst weder eine schriftliche Tradition hervor, die die Ereignisse positiv, noch eine, die sie negativ bewertete. Daß ersteres nicht eintrat, überrascht nicht: der Aufstand scheiterte. Den in städtischen Auseinandersetzungen Unterlegenen gelang es nie, eine eigenständige Tradition aufzubauen.²¹⁷ Daß aber auch die bei dem Aufstand siegreiche Seite, der restituierte Rat, zunächst keinerlei historiographische Tradition des Geschehens aus seiner Sicht schuf, ist schon schwerer zu erklären. Wahrscheinlich lag dies daran, daß die Fronten, wofür einiges spricht, zwischen den Aufständischen, dem alten Rat und dem restituierten Rat tatsächlich so unübersichtlich verliefen (vgl.o. IV.2.1.), daß es dem restituierten Rat nicht ratsam erschien, seine Legitimität aus der Niederschlagung des Aufstands zu beziehen, zumindest solange die Erinnerung an das tatsächliche Geschehen noch allzu frisch war. Andererseits ist es auch nicht ganz auszuschließen, daß es doch eine schriftliche Ratsüberlieferung gab, die dann allerdings nicht nach außen drang und erst im einschlägigen Abschnitt der Weltchronik von Platterberger-Truchseß greifbar wird.

Erhalten sind jedenfalls nur solche zeitgenössischen Berichte, die das Geschehen in knapper Form von außen, aus der Entfernung und in seiner Funktion für die Reichsgeschichte wahrnehmen (vgl.o. IV.2.2.). Dies darf jedoch, so übereinstimmend die Berichte auch hierin sind, nicht zu Täuschungen über den tatsächlichen Charakter und die tieferen Gründe des Geschehens führen.

²¹⁵ ebd. f.160^v; soll heißen: die alten Geschlechter sind mit der Herrschaft über die Stadt belehnt worden wie andere Reichsstädte auch.

²¹⁶ ebd. f.161^r

²¹⁷ vgl. Barth, Argumentation und Selbstverständnis

Anfang der zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts fand der Aufstand dann in der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" erstmals Eingang in die Nürnberger Chronistik. Damit wurde er in das Bewußtsein des bürgerlichen Nürnberger Publikums gehoben, das diese Chronik im Verlauf rezipierte, fortsetzte und erweiterte und das mit Sicherheit über den Kreis der ratsfähigen Geschlechter wesentlich hinausging.

Erst Ende der fünfziger Jahre entstand die Truchseßsche Weltchronik mit ihren kleinen Einschüben zur Nürnberger Geschichte, die erste Auftragsarbeit des Rates. Da Platterberger-Truchseß nur im Fall des Nürnberger Aufstands und bei ihrer Konstituierung der Babenberger-Tradition über das wenige hinausgingen, was sie bis zum Einsetzen der Stromer-Chronik in ihren auswärtigen Quellen über Nürnberg vorfanden, ist das Augenmerk, das sie auf diese beiden Ereignisse legten, umso bemerkenswerter. Und nur im Falle des Aufstands waren ihre Veränderungen und Zusätze, die sie in die Überlieferung einbrachten, so offenkundig tendenziöser Natur.

Bis hin zu Deichsler - und höchstwahrscheinlich darüber hinaus bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts - blieb es beim Nebeneinander, ja latenten Gegeneinander der autonomen und der offiziellen Version des Aufstandsberichts (IV.2.3.). Es ist meines Erachtens ein grundlegender Unterschied, wenn die autonome Überlieferung vom Gegensatz der Handwerker (bzw. bei Deichsler der Zünfte) gegen die Ehrbaren, die offiziöse aber vom Gegensatz zwischen Pöbel und Rat spricht; wenn nach der autonomen Chronistik der "gemain" schwere Lasten bei der Rückgabe der Stadt an die Ehrbaren aufgebürdet wurden, bei Meisterlin aber der Pöbel im Verlauf des Aufstands das Ratsgut verschleuderte. Entsprechend dem Charakter der autonomen Nürnberger Chronistik des 15. Jahrhunderts waren die Erweiterungen der Aufstandsüberlieferung zwar von einem nur ganz geringfügigen Umfang. So unklar das Bild des Aufstands in der autonomen Chronistik aber auch sein mag und wenn bei manchen Erweiterungen auch leichte Einflüsse aus ratsnahen Kreisen hier nicht auszuschließen sind (vgl. die Zusätze über Karls IV. Anerkennung): Das Bild des Aufstands in der autonomen Chronistik war zumindest noch offen für verschiedene Interpretationen.

Die autonome Nürnberger Chronistik des späteren 15. Jahrhunderts war gegen mündlich umlaufende Nachrichten über zurückliegende Ereignisse insgesamt relativ immun. Es muß mehr über den Aufstand in Umlauf gewesen sein. So fällt es doch auf, daß die autonome Tradition nicht einmal den Fastnachtstanz der Metzger als Folge des Aufstands erwähnt. Vielleicht ist auch einiges aus der Überlieferung verlorengegangen. Doch müßte Deichsler eigentlich ein

guter Gradmesser sein. Offensichtlich bestand jedoch eine gewisse Hemmschwelle, bis solche Traditionen einmal aufgezeichnet wurden. Man war, wie Deichsler zeigt, bei der Vergangenheit sehr stark auf schriftliche Überlieferung fixiert. Deichslers Bemühen, diese Überlieferungen in Einklang zu bringen, wurde in Abschnitt IV.2.5. gezeigt. Auch das, was die beiden Weltchroniken des Dominikanerklosters und Schedels verzeichnen, mußte eigentlich Gemeingut gewesen, spätestens durch Schedel geworden sein, umso mehr, als die deutsche Übersetzung der Schedelchronik sich ähnlich neutral verhält wie die autonome Tradition, diese aber um einige Details hätte ergänzen können.

Aber die Aufstandsüberlieferung entfaltete erst im 16. Jahrhundert ihre Triebkraft und wurde zu einer chronistischen Tradition im umfassenden Sinne. Jetzt (IV.2.6.) wurde das noch offene, ambivalente Bild des Aufstands auch in kürzeren Berichten, die ursprünglich auf die frühere autonome Überlieferung zurückgehen dürften, umgebogen. Unter dem Einfluß der offiziellen Geschichtsschreibung entstand jetzt eine Vielzahl neuer Erzählungen vom Nürnberger Aufstand. Verschiedene, auch noch die älteren Texte wurden nebeneinander gestellt. Beherrschend aber wurde durchweg die Abwertung des Geschehens, wie sie in den ausgebauteren der Erzählungen dominierte. Der Judenpogrom spielte hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Spätestens seit Meisterlin wird auch das Bestreben sichtbar, den Aufstand nicht nur als Negativ-Bild einer chaotischen Zunftherrschaft gegenüber der jetzigen wohlgeordneten Rats Herrschaft zu propagieren, sondern auch von diesem Interim her die Linie der Kontinuität bis zum heutigen Tag zu betonen und zu bekräftigen.

Die schwierigste Frage ist nun sicherlich, warum die Meisterlinsche Chronik, in der der Aufstandsbericht so breiten Raum einnimmt, nicht schon früher verbreitet wurde. Situation und Umstände, unter denen die Chronik Meisterlins entstand bzw. auf die sie Ende der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts in Nürnberg traf, wurden bereits in Abschnitt I. beleuchtet und diskutiert. Der Schlüssel zur Erklärung der Rezeptionsverzögerung der ganzen Chronik liegt meines Erachtens gerade im Aufstandsbericht. Auch der Truchseßsche Bericht wurde ganz offensichtlich zurückgehalten, obwohl doch andere einzelne Teile der Weltchronik, soweit sie Nürnberg und das 14. Jahrhundert betrafen, durchaus den Weg schon in die "Jahrbücher" und dann auch nochmals zu Deichsler fanden.²¹⁸ Daß es nicht an der unterschiedlichen Form der Annalen und der Chroniken lag, zeigen schon die eben genannten Beispiele und daß Deichsler ja auch auf die Bäumlersche Chronik zurückgriff, wo sie ihn interessierte. Auch hatte sich Meisterlin ja gerade auf ein volkssprachliches Publikum einzustellen

²¹⁸ s.o. III.1.4.

versucht (IV.2.4.). Doch scheiterte er damit meiner Ansicht nach deshalb, weil er einen großen Teil seines potentiellen Publikums diskriminierte.

Die Verachtung gegenüber der Lasterhaftigkeit der Aufständischen mußte in der Darstellung Meisterlins auch als Verachtung gegenüber dem gesamten Volk aufgefaßt werden, umso mehr, als die Elemente aus der sozialen Wirklichkeit, die Meisterlin aufgriff und mit dem Aufstand in Verbindung brachte, gerade damals sehr aktuell waren (zünftisches Wesen, Trinkstuben etc.). Diskussionen um Besteuerung und städtische Finanzen waren darüber hinaus typische Themen, an denen sich soziale Unruhen entzündeten. Innerhalb der damals eng gezogenen Grenzen war dieser Aufstandsbericht Meisterlins dem Rat zu brisant für eine Veröffentlichung. Das Thema blieb zunächst weiter tabuisiert,²¹⁹ die Kenntnis der Chronik auf einen ganz kleinen Kreis beschränkt.²²⁰ Offensichtlich hatte man Angst davor, wenn nach draußen dränge, was man wirklich über das Volk dachte. Meisterlins Kontakte zu den politisch Führenden war weniger eng als früher in Augsburg. So war sein historiographisches Engagement für die Rats Herrschaft mit den tatsächlichen Wünschen und Rücksichtnahmen derselben doch nicht gut genug abgestimmt. Das Nürnberger Regiment sollte gepriesen (IV.2.3.4.) und nicht durch einen Aufstandsbericht in Frage gestellt werden, und sei der Bericht auch noch so abschreckend gemeint. Man war ja gerade in diesen Jahrzehnten dabei, die Zensur zu reglementieren, zu verschärfen und zu einem wirksamen Instrument auszubauen (vgl.o. I.). Angesichts dieser vom Rat verfolgten Tabuisierung aber ist es sehr wahrscheinlich, daß auch die autonomen Chronisten bei diesem Thema noch zurückhaltender bei der Aufnahme neuer Elemente in ihre Aufstandsberichte waren als sonst.

Warum aber wurde Meisterlin später doch noch popularisiert? Nur thesenartig ist es hier möglich, einer Lösung dieser Frage näherzukommen, da sie jenseits des spätmittelalterlichen Untersuchungszeitraums, der den eigentlichen Schwerpunkt dieser Arbeit bildet, liegt. Zum einen scheint mir bedeutsam, daß sich der Rat seit dem Tanzstatut von 1521 noch offener als bisher zum exklusiven Charakter seines Regiments bekannte.²²¹ Meisterlins propatrische Tendenzschrift wirkte jetzt weniger indiskret. Noch wichtiger dürfte gewesen sein, daß der Rat nun in der Chronistik ganz allgemein eine Chance sah, die soziale Bewegung der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Re-

²¹⁹ so auch Reichel, Der Spruchdichter 164 für die literarische Situation zur Zeit Rosenplüts

²²⁰ Solche Rücksichtnahmen nach innen spielten m.E. eine weit größere Rolle als bisher v.a. genannte Rücksichtnahmen nach außen, auf den ebenfalls von Meisterlin angegriffenen Burggrafen (Joachimsohn, Humanist. Geschichtsschreibung 243f.)

²²¹ Bewertung bei Aign, Die Ketzler, insbes. 116f.

formation und Bauernkrieg zu dämpfen, indem er die Nürnberger Bürgerschaft auf den Weg in die Vergangenheit wies.²²² Das historische Interesse in der Bürgerschaft an der Frühgeschichte der Stadt war, wie die "Nürnberger Jahrbücher" und vor allem Deichsler zeigen, schon länger ausgeprägt. Nun besann man sich in der ohnehin aufgewühlten Zeit, in der es keine Tabus mehr gab, auf das stabilisierende Element von Geschichtsschreibung und den ganz und gar apologetischen Charakter gerade von Meisterlins Chronik, die nun schon einmal vorhanden war. Auch sind die Schärpen Meisterlins in den unter seinem Einfluß neu entstehenden Aufstandserzählungen dann doch deutlich gemildert worden. Nachdem man noch vorher das Rixnersche Turnier in die Nürnberger Chronistik eingefügt hatte, das die Kontinuität der Rats Herrschaft der alten Geschlechter weit über den Aufstand zurückdatierte,²²³ wurde das bürgerliche Geschichtsinteresse an der Vergangenheit nun endlich befriedigt.

²²² nach einem vorübergehend starken Impuls zur Gegenwartsgeschichtsschreibung stellte U. Moraw für die Konsolidierungsphase der Reformation eine Tendenz der Geschichtsschreibung zur Vergangenheit fest (Moraw, Die Gegenwartschonistik bes. 205ff.); vgl. für Nürnberg oben I.

²²³ vgl. Kurras, Die Nürnberger Chronik im 16. Jahrhundert (Exkurs in: Die Handschriften des GNM 3. Bd. Norica Xiff.) sowie dies., Georg Rixner, Der Reichsherold 'Jerusalem'

IV.3. Wissen und Tradition: Rezeptionschancen und Geschichtsbild bei Deichsler

Mit dem Manuskript der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" bis 1434 als Grundstock, bis 1461 von verschiedenen Händen fortgesetzt und bereits durch einige spezielle Texte vermehrt, begann Heinrich Deichsler die Anlage seiner großen Kompilation.¹ Mit diesem Manuskript war die weitere Entwicklung bereits angelegt: Annalistik als Formprinzip, Möglichkeit der Aufnahme auch von längeren Texten (Inserten)² und von nachträglichen annalistischen Zusätzen, sukzessive Fortsetzung. Die annalistische Nürnberger Geschichtsschreibung von der "Chronik" bis zu Deichsler jedenfalls ist von Thematik und Form her prinzipiell gleichartig (dazu siehe weiter unten VI.).

Die weitere Vervollständigung der Nürnberger Geschichte nach rückwärts jedoch konnte mit den traditionellen Mitteln der Kompilation für die Annalisten des späteren 15. Jahrhunderts nicht mehr gelingen, da es vor Stromer eben keine Nürnberger Chronistik gegeben hatte. Dennoch ist ein Streben nach Vervollständigung erkennbar, das jedoch in starkem Maße abhängig blieb von den jeweiligen Rezeptionschancen der Annalisten. Diese mußten hier zwangsläufig entweder ganz anderen regionalen Zusammenhängen Angehöriges aufnehmen oder aber in die ältere Weltgeschichte einbiegen.

Die Entstehung der Nürnberger autonomen Annalistik des 15. Jahrhunderts von der "Chronik" zu den "Jahrbüchern" ist durch Vorbild und Fortschreibung sowie nachträgliche Anreicherung gekennzeichnet. Nun soll bei Deichsler ein Querschnitt gelegt und nach dem Stand von historischem Wissen und Tradition, Rezeptionschancen und Interessen sowie eigenen Ansätzen gefragt werden, zunächst hinsichtlich der außernürnbergischen, dann der einheimischen Chronistik bis etwa 1450. Eingehender soll hierbei die Entwicklung der beiden großen Überlieferungsschwerpunkte, der Berichte über die Städtekriege von 1388/89 und 1449/50 bis hin zu Deichsler untersucht werden.

¹ vgl.o. III. insbes. 1.3. und 3.1. zu Entstehung und Grundstock des alten Buches

² vgl. Tabelle 3

IV.3.1. Erweiterung des geschichtlichen Horizonts durch außernürnbergische Chronistik

Deichsler hat jene Nachrichten außernürnbergischer älterer Chronistik weitgehend vollständig rezipiert, die ihm über die Nürnberger Annalistik mitüberliefert wurden.³ Am nächsten an den Nürnberger Raum heran und zugleich hinter die Anfänge der Nürnberger Chronistik zurück führten die Nachrichten, die aus dem zweiten Rückgriff auf die fränkisch-bairischen Annalen stammten. Die Aufnahme der Bairischen Chronik aus dem 15. Jahrhundert in die "Jahrbücher bis 1487" geht vielleicht auf ein bestimmtes Interesse eines der Chronisten zurück. In beiden Fällen zeichnet sich wie auch später bei Deichsler im Falle der Scheirner Fürstentafel der regionale Zusammenhang der süddeutschen Geschichtsschreibung ab.

Exzerpierschwerpunkte sind bei den wenigen Nachrichten, die die Annalisten der "Jahrbücher bis 1469" aus den Flores Temporum und der Konstanzer Weltchronik aufgenommen hatten und die in der Materialsammlung der Annalisten verblieben waren, nicht mehr erkennbar. Für Deichsler jedenfalls fielen diese Nachrichten als Mitüberlieferung der Nürnberger Annalistik kaum ins Gewicht, nur daß sie zusätzliches Material für die bisher kaum besetzte Frühzeit lieferten. Stärker als diese weltchronistischen, vielleicht mit dem Unternehmen von Platterberger-Truchseß in Verbindung stehenden Spuren wirkten die speziellen Interessen und Kontakte des Annalisten nach, der die Deutschordenschronik benutzt hatte. In der oben gekennzeichneten Weise, zum Teil recht verständnislos-mechanisch exzerpiert, hatten die Nachrichten dieser Chronik das Material der Annalisten für die Zeit vor 1350 erheblich vermehrt, obwohl sie ja Ereignisse in einer weit entfernten Gegend betrafen, die mit der Nürnberger Geschichte selbst keinerlei Berührung aufwiesen. Für diese Nachrichten gilt wohl am stärksten, daß es sich um totes Wissen handelte, das, nachdem es einmal in die Annalistik eingedrungen war, durch mechanisches Abschreiben weitergeschleppt wurde.

Anders muß diese Frage sicher im ganzen für die vor allem die vorchristliche Zeit betreffenden weltgeschichtlichen Nachrichten aus dem Königshofen-Register beantwortet werden.⁴ Hier gewann Deichsler durch die auch sonst mit größerem Überblick verfahrenende und stärker politisch ausgerichtete

³ vgl. z. Folgenden das quellen- und rezeptionsgeschichtliche Kapitel III.1.5., dort auch die einzelnen Nachweise für die hier erwähnten bzw. zitierten Chronikstellen

⁴ vgl. auch Deichslers Interesse für die beiden komputistischen Einträge der Gmünder Chronik (ed. Thurnher) 53, Z. 8-11 u. 54, Z. 5-6

Reihe der "Jahrbücher bis 1487" über das in den Inkunabeln gebotene Material hinaus die Ausfüllung auch des Zeitraums vor Christi Geburt zurück bis zur Schöpfung in kurzer, der Annalistik entgegenkommender Form. So kam mit diesem erst spät erfolgten Rezeptionsschub noch eine weltgeschichtliche Einleitung der Stadtgeschichte aus bekannter biblischer und literarisch-säkularer Überlieferung zustande.

Der Umgang Deichslers mit außernürnbergischer Chronistik, die bei ihm erstmals erscheint, ist zunächst widersprüchlich. Fiel eine vollständige Aufnahme des knappen annalistischen Teils der Chronik von Scheirn nicht schwer und behandelte sie doch immerhin den benachbarten bairischen Raum - es boten sich Anknüpfungspunkte im schon vorhandenen Material - so ist doch die umfassende Einarbeitung der aus dem weit entfernten Elsaß stammenden Colmarer Chronik nicht ohne weiteres zu erklären. Deichsler stellte sich damit gegen einen Trend der Geschichtsschreibung, für die im Spätmittelalter solch überregionale Verbindungen regionaler Chronistik untypisch sind.⁵ Wo lag hier das Interesse für Deichsler? Lief die Colmarer Aufzeichnung doch in ihrem größten Teil parallel zur Nürnberger "Chronik" und Stromer. Sie bot zwar auch für die frühere Zeit noch etwas mehr als die einheimische Chronistik, aber die Ausfüllung der Zeitleiste nach rückwärts konnte hier angesichts des Schwerpunkts in späterer Zeit nur ein Nebeneffekt sein. Im übrigen aber war die Colmarer Chronik von Thema und Anlage her ihrem Nürnberger Gegenstück sehr ähnlich. Einige Male, bei der Großen Pest und beim Städtekrieg,⁶ hat Deichsler auch Nachrichten zum selben Thema verbunden. Es fanden sich "merkwürdige" und "sensationelle" Geschichten. Nur selten überstiegen die Nachrichten der Chronik den annalistisch-knappen Rahmen, wurden aber auch in diesem Falle vollständig übertragen.

Zunächst: Wie auch immer die Vermittlung der Handschrift zustande kam, ob über Meisterlin, durch das Dominikanerkloster oder auf anderem Wege, viel spricht für die Annahme, daß Deichsler mit der Colmarer Handschrift in den Besitz einer Chronik gelangte, die in Nürnberg sonst keine Verwendung fand. Er erhielt sie zu einem relativ frühen Zeitpunkt, als er noch wahllos jede sich bietende Chance zur Materialvermehrung nutzte. Die vollständige Übertragung und Einarbeitung in das neue Buch wird verständlicher, wenn man sie damit erklärt, daß es Deichsler hier um die Übersetzung aus einer fremden Handschrift und einem anderen Dialekt in seine Mundart ging. Daß Deichsler unbedenklich Vorlagen aus entfernten Zeiten und Räumen aufschrieb, wie H.Schmidt

⁵ Sprandel, Geschichtsschreiber 291

⁶ vgl.o. Tabelle 1 u. 2A

meinte - "denn jede Zeit ist wie die eigene, jeder Chronist wie man selbst"⁷ - darf nicht zu dem vorschnellen Urteil führen, daß auch alles für den Chronisten gleich interessant war. Das war vielleicht zu Anfang von Deichslers Arbeitszeit so, als das rein kompilatorische Interesse im Vordergrund stand. Die erhaltenen Reinschriftfragmente aber lassen zum Beispiel wieder Ansätze zur Trennung von Nürnberger und Colmarer Nachrichten erkennen.⁸ Und die spätere Benutzungsweise der Bäumlerschen Chronik, Steinhöwels und Lirers ist dann ebenfalls ganz anders charakterisiert. Hier sind eindeutige Interessen und ein Eklektizismus erkennbar, der Deichsler nicht mehr alles unterschiedslos abschreiben ließ, was ihm in die Hände kam. Das war auch kaum mehr möglich. Denn der Buchdruck hatte quantitativ völlig neue Rezeptionschancen eröffnet. Die gedruckten Weltchroniken oder Lirer abzuschreiben, sie wie die Colmarer Chronik in das eigene Geschichtswerk einzuarbeiten, hätte dieses gesprengt. So hob Deichsler bei Steinhöwel und Bäumler dort etwas aus, wo sich Bezüge zu Nürnberg herstellen ließen. Es waren dies Nachrichten aus dem Zeitalter Heinrichs IV. und Heinrichs V.. Mit den damals herrschenden Wirren wurde die angebliche Zerstörung Nürnbergs in Verbindung gebracht. Hier gelang es tatsächlich, aus älteren Quellen die Geschichte Nürnbergs noch einmal nach rückwärts zu verlängern. Schon Platterberger-Truchseß und frühere Annalisten der "Jahrbücher bis 1469" hatten hier einmal auf die Flores Temporum zurückgegriffen. Bei Deichsler wird dieses Interesse erneut erkennbar. Es ist gut denkbar, daß Deichsler von dieser sich damals in Nürnberg etablierenden Tradition bereits gehört hatte und nun, schon aufmerksam gemacht, eine schriftliche Vorlage fand. So berichtet unabhängig von Meisterlin auch die ältere Holzschuher-Chronik in einer stark aufgeschwollenen Erzählung von der langen, ergebnislosen Belagerung und schließlichen Eroberung der Stadt.⁹ Die Aufnahme der Meldung von der Zerstörung Nürnbergs bei Deichsler war also zukunftsweisend. Sie sollte später in kaum einer der Nürnberger Chroniken fehlen. Auch hier war es Meisterlin, der dann für die ideologische Funktionalisierung der Tradition verantwortlich ist. Sie nahm eine wichtige Stelle in seinem Nürnberger Geschichtsentwurf ein: Die völlige Zerstörung ließ Nürnberg so jung erscheinen, ihretwegen fanden sich keine alten Zeugnisse. So kann Meisterlin das spätere Aufblühen der Stadt umso stärker herausstellen.¹⁰ Von einer solchen geschichtsideologischen Konstruktion oder einer ausgebauten Sage findet sich freilich

⁷ Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 51

⁸ vgl.o. III.3.2.1.

⁹ StBN Will I 248 f.18^r-23^r

¹⁰ N3/81,3ff.; 87,1ff.; 95,8ff.

bei Deichsler noch keine Spur. Nur eine gesteigerte Aufmerksamkeit auf das Ereignis und darauf, was die Chronistik davon meldete, zeichnet sich ab.¹¹

Bei Bämleler zogen Deichsler auch noch andere Passagen aus der Reichsgeschichte an: Es waren solche über den in seiner Chronik schon hinlänglich eingeführten König Wenzel sowie über Rudolf von Habsburg, über den ja ebenfalls viele Geschichten in Umlauf waren¹², und die angebliche Päpstin Johanna. Das anekdotische Interesse scheint hier vorherrschend. Bemerkenswert ist, daß auch noch die Stelle über die verstärkte Pflege der deutschen Sprache durch Karl IV. ausgehoben wurde. Die beiden Schlußstellen der Bämleler-Chronik über die merkwürdige Geburt in der Lombardei und das Unglück in der Kirche von Augsburg paßten von Form und Inhalt her noch gut in seine Gegenwartschronistik,¹³ während sie bei Bämleler etwas aus dem Rahmen fallen. Insgesamt läßt sich bei der Auswahl der Nachrichten aus Steinhöwel und Bämleler anekdotisches und stadtgeschichtliches Interesse feststellen, verbunden vielleicht auch noch einmal mit dem Bestreben nach Ergänzung von bei Steinhöwel Fehlendem. Schon bestehende Traditionskomplexe förderten die Aufnahmebereitschaft. Bei aller Zufälligkeit, Formlosigkeit, fehlender Reflexion und Verarbeitung der Überlieferung wird doch so etwas erkennbar wie ein Gefühl für die thematische und gattungsmäßige Trennung von Stadt- bzw. Regionalgeschichte und politischer Weltgeschichte. Die knappen Bemerkungen zum Beispiel Steinhöwels über die Regierung der verschiedenen Könige hätte man ja durchaus aufnehmen können, ähnliche Nachrichten aus anderer Quelle enthielt Deichslers Chronik schon. Ein Indiz für eine Trennung der Reichs- und Regionalgeschichte ist schon die Aussonderung der Teile der Gmünder Chronik aus dem alten Buch. Auf ein komplementäres Verhältnis zwischen Inkunabel und Weltchronik bzw. regionaler und lokaler Materialsammlung deutet dann auch die Benutzung der Flores Temporum hin, wo vor allem der Block der regionalgeschichtlichen, Schwaben betreffenden Nachrichten am Ende der Chronik, die bei Steinhöwel fehlten, im Manuskript nachgetragen wurden.

¹¹ Fälschlicherweise verzeichnet Bock für Deichsler bei seinem Merkmal Nr.5 "Erstürmung der Stadt durch Heinrich V.": "bei Deichsler ganze Geschichte 00", wohl deshalb, weil die Edition die Einträge Deichslers aus fremder Quelle übergangen hatte (vgl. Bock bei Straßner, Graphemsystem 40 A.17).

¹² vgl. Treichler, Mittelalterliche Erzählungen; Kleinschmidt, Herrscherdarstellung; ob Deichsler diese Geschichten kannte, muß offenbleiben; die Aufmerksamkeit auf die Rudolf-Stelle bei Bämleler könnte darauf hindeuten; den Eintrag aus dem Königshofen-Register (S2/909,6f.) über die "Einführung" des Wams- und Röckeflickens durch Rudolf von Habsburg hat er allerdings bei 1280 v.Chr. eingetragen (II78^r/I6^v).

¹³ Den Bericht über das Augsburger Unglück aus den "Jahrbüchern bis 1487" (N4/340) erhielt er wahrscheinlich erst später.

Im Falle der Scheirner Fürstentafel, noch deutlicher aber bei Lirer, wird noch ein weiteres Bestreben sichtbar, nämlich aus der Chronistik solche Passagen herauszuziehen, die durch eine Jahreszahl als historisches Ereignis für den Annalisten beglaubigt waren. Nach etlichen Abschnitten zu Anfang der Lirer-Chronik setzte Deichsler auffallenderweise noch einmal bei dem Bauernaufstand von 922 ein. Dessen Aktualität für das 15. Jahrhundert hat Köhn minutiös beschrieben.¹⁴ In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Deichsler, wenn er die Bäumlersche Chronik selbst las, auch die Reformatio Sigismundi und die Reformation Friedrichs III. kannte, die zusammen mit der Chronik gedruckt worden waren. Ob die Lirer-Chronik für Deichsler schließlich auch deshalb interessant war, weil sie ihn in den Raum Oberschwaben-Vorarlberg, ja sogar direkt nach Feldkirch führte, wohin sich seine Tochter verheiratet hatte - der Autor behauptete von sich, er selbst stamme aus "Ranckwil" in der Herrschaft Feldkirch¹⁵ - muß dahingestellt bleiben.

Es bleibt für die Überlieferung außernürnbergischer Chronistik durch Deichsler festzuhalten, daß neben anscheinend unterschiedsloser Rezeption, Wissenshunger und Schreibeifer vor allem in späterer Zeit und mit der Rezeption von Inkunabeldrucken auch bestimmte Interessen, bewußte Auswahl und Differenzierung zwischen verschiedenen Gattungen erkennbar werden. Die Vorschaltung eines weltgeschichtlichen Blocks bzw. die Kombination der Nürnberger Geschichte mit der Weltgeschichte wäre seit der Inkunabelzeit auch für Deichsler möglich und erreichbar gewesen. Doch war dies offensichtlich, im Gegensatz zu Platterberger-Truchseß, nicht seine Absicht. Nur die Bruchstücke, die ihm hier auf handschriftlichem Wege durch die "Jahrbücher bis 1487" zukaamen, hat er eingearbeitet bzw. seiner Chronik vorangestellt. Die innerliche Verarbeitung und planvolle Ableitung der Stadtgeschichte aus der Reichs- und Weltgeschichte, wie bei Meisterlin, lag außerhalb von Deichslers Bestreben und Möglichkeiten.

¹⁴ Köhn, Der Bauernaufstand

¹⁵ Thomas Lirers Schwäbische Chronik (ed. Thurnher) 52

IV.3.2. Nürnberger Geschichtsüberlieferung bei Deichsler

IV.3.2.1. Der Große Städtekrieg

Im Großen Städtekrieg der achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts entluden sich die lange angestauten Gegensätze zwischen Fürsten und Städten. Nürnberg hatte sich von dem vor allem von Ulm initiierten Schwäbischen Städtebund zunächst lange ferngehalten, war schließlich aber doch beigetreten und wurde nun in die Auseinandersetzungen mit hineingezogen. Der Krieg, ausgelöst durch die Gefangennahme Erzbischof Pilgrims von Salzburg durch Friedrich von Baiern Ende 1387, endete schließlich mit der Niederlage der Städte, militärisch vor allem in der Schlacht von Döffingen, politisch im Frieden von Eger, der das Scheitern der städtischen Bestrebungen auf rechtlich-politischer Ebene (Städtebünde und Aufnahme von Pfahlbürgern blieben verboten) festschrieb. Doch hatten sich die Städte in Franken und Baiern noch relativ gut behaupten können, und insbesondere Nürnberg, das immer zur Mäßigung gedrängt hatte, ging aufgrund separater Abmachungen mit den umliegenden Fürsten kaum geschwächt aus dem Krieg hervor.¹⁶

Die Basis für Deichslers Wissen über den Großen Städtekrieg war und blieb Ulman Stromers "Püchel". Er verfügte damit über den recht vielseitigen und genauen Bericht eines einheimischen Zeitgenossen, der während des Krieges an maßgeblicher politischer Position gestanden hatte. Allerdings lag ihm der Auszug des Stromer-Berichts nicht in der ursprünglichen Fassung vor, sondern in dem Auszug der "Jahrbücher"-Annalisten, der sich annähernd auf den historischen Teil der Chronik beschränkte und hier auf die Umarbeitung zurückging, die noch Stromer selbst angefertigt hatte.¹⁷

Beim Großen Städtekrieg hatte Stromer hier an einigen Stellen stärker eingegriffen: Beim Zug vor Hilpoltstein ließ er die vorangehende Schilderung des Losverfahrens in der Überarbeitung ganz aus. Mit dem Losen hatte man bestimmt, welche Hauptleute ausziehen sollten. Dadurch sollte verhindert werden, wie Stromer ausdrücklich hinzufügt, daß irgendjemand außer dem Bürgermeister und zwei Räten wußte, wieviele Soldaten ausziehen würden.¹⁸ Bei dieser Kürzung ließ sich Stromer offensichtlich von stärkerer Diskretion hinsichtlich innerer Angelegenheiten der militärischen Führung der Stadt leiten. Und

¹⁶ zur Rolle Nürnbergs Pfeiffer, Vom Handwerkeraufstand zum Landfrieden von Eger in: ders.(Hrsg.), Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt 79f.

¹⁷ vgl.o. I.

¹⁸ N1/40f. u. 41 V.12

der Widerspruch zwischen den umständlichen Vorkehrungen und dem geringen Erfolg schmerzte so weniger.

Übrigens fehlt in der Überarbeitung bei Deichsler auch die in Stromers beiden Fassungen spürbar werdende Trauer um seinen Verwandten, den Hauptmann Sebold Förchtel. Die spätere, rein historisch ausgerichtete Redaktion hatte solche persönlichen Anklänge beseitigt.

An zwei anderen Stellen der zweiten Fassung hob Stromer die Rolle Nürnbergs stärker hervor: So wird in der zweiten Fassung wesentlich deutlicher herausgearbeitet, daß es die Absage Nürnbergs an den Burggrafen war, die dazu führte, daß dieser sich am Sturm auf Windsheim nicht beteiligte, sondern wieder abzog:

"do gingen si ayn sturm an, und daz si vast aus der stat schusen und burfen. also waz ez in der zeit, daz di stat von Nureberg auf den purkgrafen gezogen waren, und auf den selben freytag prachen di herschaft von Winsheym alle von dann."¹⁹

"do gingen des pischoffs volk an und stürmt die stat und des purggrafen gesind gingen nicht an zu stürmen. In der zeit die weil der purggraff vor Winsheym lag do wider sagt die stat zu Nürnberg dem purggrafen, also das er von Winsheym auf prach und zoch von dannen, das die stat keyn mercklich schaden nie genomen hat."²⁰

Und noch einmal spielt Nürnberg vor Windsheim die entscheidende Rolle, auch diese Passage arbeitete Stromer so um, daß dies in der zweiten Fassung so deutlich wie nur irgend möglich wurde:

"und do alle gemein stet in Swoben und in Franken und Nurenberg auf daz velt bey Winsheym kamen und idew stat ir panyr het, do heten die von Nurenberg mer folks dar pracht, dann alle stet dar procht heten. und do musten alle stet ir panyr unter tun dann di von Nurenberg; unter dem panir zugen si alle. doch ward an der selb fart niht vil gutz geschicht."²¹

"und do alle gemein stet in Swaben und in Francken vor Wynsheim in dem feld zu samen kommen, do sundert sich der von Nürnberg volk unter irm panyr. Die hetten mer volks danne die andern stet all, und do müsten all stet ir panyr abthun vor des reichs panyr und der von Nürnberg panyr.²² doch ward an der selb fart niht vil gutz geschicht."²³

Nürnberg ist die mit Abstand stärkste Stadt, sie wird mit dem Reich identifiziert und übernimmt die Führung. Daß das Unternehmen einen schlech-

¹⁹ ebd. 44

²⁰ ebd. V.21

²¹ ebd. 46

²² III466f: "on des reichs und der von Nürnberg panir"

²³ N1/46 V.6

ten Ausgang nahm, wollte Stromer sicher nicht der Stadt Nürnberg zuschreiben, sondern den schwachen Bundesgenossen. Stromer schwieg über die Uneinigkeit innerhalb des Bundes. Eine zusammenfassende Bemerkung darüber, daß Nürnberg den Krieg so aktiv und dabei erfolgreich betrieben habe, wie keine andere Stadt, ließ er in der Überarbeitung weg.²⁴ Die Stadt verfügte ja auch über besonders große militärische Ressourcen, die ihr eine Führungsrolle aufdrängen mußten. Tatsächlich war die Nürnberger Politik aber von wenig Kriegsbereitschaft geprägt, sie drängte zum Frieden, weil sie mit ihrem ausgedehnten Handel besonders viel zu verlieren hatte, wie der Rat einmal gegenüber ihrem Abgesandten beim Schwäbischen Bund betonte.²⁵ Andererseits beklagte sich die Stadt aber immer wieder über mangelnde Hilfe durch den Bund, was ihr wiederum als Argument diente, selbst keine Hilfskontingente entsenden zu können.²⁶ Die nur auf den ersten Blick widersprüchliche, tatsächlich aber von konsequenter Doppelstrategie geleitete Politik tritt als solche natürlich bei Stromer in keiner Weise hervor. Die Widersprüche innerhalb des Bundes werden übergangen bzw. in der zweiten Fassung weiter zurückgedrängt. Stattdessen versuchte Stromer, die entscheidende Stellung der Stadt herauszustreichen, die zum Beispiel den Umschwung bei der Belagerung Windsheims herbeigeführt hätte. Und diese Sicht der Dinge bestimmte auch die Überlieferungen der späteren Zeit.

Besonderes Interesse, auch ohne den Abschnitt über das Losverfahren, erweckte in späterer Zeit offensichtlich der Bericht Stromers über den Zug nach Hilpoltstein, der einzige längere Abschnitt über ein Kriegsunternehmen der Nürnberger, mit großer Heereskraft durchgeführt (8000 Mann) und anschaulich geschildert: die Kälte, das ungehorsame Volk, der Tod des Hauptmanns.²⁷ Bei Deichsler finden sich darüber drei voneinander unabhängige Lang-Einträge,²⁸ von denen zwei einander relativ nahestehen und auf die Stromer-Überarbeitung der Annalisten, der dritte auf die stärkere Überarbeitung der Chronik von Platterberger und Truchseß zurückgehen.²⁹ Beim Bericht über den Städtekrieg zeigt sich wie auch sonst, daß die Chronisten im Auftrag des Rates sehr viel freier mit den Vorlagen umgingen als die "Jahrbücher"-Annalisten, indem sie je

²⁴ N1/46,8ff.

²⁵ N1/155,40

²⁶ vgl. dazu urkundliche und andere Beilagen (samt Kommentar) zur Stromer-Chronik: N1/133ff., bes. 160ff.; Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg 318ff. und Pfeiffer a.a.O.

²⁷ N1/41

²⁸ s.o. bei III.3.2. Tabelle 1 Nr. 41, 29, 55:

²⁹ dazu s.o. III.1.4.

nach dem relativ unverändert übernahmen, kürzten oder verschiedene Quellen miteinander verarbeiteten.

Deichsler dagegen versuchte letzteres nur gelegentlich.³⁰ Und bei ihm ist es schließlich auch hier vor allem die Unabgeschlossenheit seiner Bearbeitung, die ihn von Platterberger-Truchseß unterscheidet: Weder in seinem neuen Buch noch in der Reinschrift ist er zu einem fortlaufenden Text gekommen.

Dafür blieb seine Chronik andererseits immer offen für weiteres Material wie für die vier Nachrichten, die den bairischen Kriegsschauplatz, die Gefangennahme des Erzbischofs von Salzburg, die Schlacht von Döffingen und einige Nürnberger Unternehmungen betrafen und ihm gleichzeitig mit den Nachträgen der Flores Temporum überliefert wurden.³¹ Die dort berichteten Ereignisse überschritten sich zum Teil mit dem Stromer-Bericht, stammten aber aus anderer Quelle, vielleicht aus der Ratskanzlei, wie von Kern vor allem im Hinblick auf den Bericht über die Nürnberger Kriegszüge vermutete.³² Anscheinend kamen sie Deichsler zweimal zu, da er die Stelle über die Schlacht von Döffingen in zwei verschiedenen Formen überliefert.³³ Alle diese Nachrichten sind militärische Erfolgsmeldungen, in einem Fall handelt es sich um die moralische Disqualifizierung der Gegenseite: Die Gefangennahme des Erzbischofs von Salzburg sei "wider ere" geschehen. Die Nachrichten griffen dabei über den engeren Nürnberger Horizont hinaus.³⁴ Es fällt vor allem auf, daß hier über die Döffinger Schlacht wie über einen Sieg der Städte berichtet wird. Stromer hatte die Niederlage der Städtepartei zwar nicht verschwiegen, aber auch nichts über die Nürnberger Beteiligung daran, ob positiv oder negativ, berichtet.³⁵ Den Nürnbergern bzw. ihrem Hauptmann wurde ja wegen ihrer an-

³⁰ Tabelle 1 Nr. 10, 28, 33 als Zusätze der Colmarer Chronik

³¹ ebd. 1. Nachtragsschicht Nr. 4, 5, 35, 36 u. nochmals 27 = N4/133,4-8 u. 134,1-10; zur F.T.-Rezeption vgl. III.1.5.

³² N4/134 A.2 u. ebd. 84; v. Kern verweist auf ähnliches Schriftstück N1/156-58 aus der Kanzlei

³³ Nr. 36 u. 27; dazu oben III.3.2.; vgl. N4/134,1-4

³⁴ Die derselben Rezeptionsschicht angehörende Nachricht Nr. 8 vom "Kitz von Mergentheim", in der Edition übergangen (Text vgl. Tab. 1), könnte ironisch auf den Tag von Mergentheim vom 3.8.1386 (Vischer, Geschichte des Schwäbischen Städtebundes, Regest 159f.) oder vom 5.11.1387 (RTA 1 Nr. 320ff. bzw. Vischer a.a.O. 163) anspielen, was dem tendenziösen Charakter der anderen Nachrichten entsprechen würde. Die in Mergentheim 1387 erzielten Schiedssprüche gingen mit weiteren Kriegsrüstungen einher; schon Dezember 1387 fand der Überfall auf den Salzburger Erzbischof statt (zur Situation Vischer 62, 65f.). Das Kitz wäre eine, für Deichsler freilich kaum mehr verständliche, Allegorie auf eine nach außen zur Schau gestellte harmlose Einigkeit, während doch die Gespaltenheit und Unfähigkeit der Partner, miteinander auszukommen, bald immer offener wurde.

³⁵ N1/42

geblich entscheidenden Flucht Verrat vorgeworfen.³⁶ Schon Stromers Liste der erschlagenen Gegner einschließlich Ulrichs von Württemberg ist jedoch viel länger und eindrucksvoller als die knappe Erwähnung der 300 Gefallenen und 200 Gefangenen auf der eigenen Seite. Deichsler hatte diesem von Stromer in Verbindung mit der Belagerung von Heilbronn berichteten Ereignis zunächst gar keinen eigenen Eintrag im neuen Buch gewidmet.³⁷ Erst durch die beiden dasselbe Ereignis betreffenden Nachrichten der ersten Nachtragsschicht erhielt die Schlacht von Döffingen eigene Geltung. In diesen Einträgen ist allerdings im Gegensatz zu Stromer nur noch von dem erschlagenen Württemberger Volk und seinem Anführer die Rede.³⁸ Die Nachricht vom Tode des jungen Württembergers als Hauptergebnis der Schlacht von Döffingen wurde schließlich auch von der Colmarer Chronik bestätigt und gefestigt. Aus ihr entnahm Deichsler, daß auch die Basler an diesem Unternehmen beteiligt waren und fügte dies einem der schon vorhandenen Einträge hinzu.³⁹

Das Interesse Deichslers an diesem älteren Städtekrieg schlug sich schließlich in einigen Randbemerkungen bei dem Zug nach Hilpoltstein, der Absage an den Burggrafen, den Raubzügen in der Umgebung sowie der Kornsteuermeldung nieder. Es interessierten Deichsler also sowohl die für Nürnberg wichtigsten und markantesten Ereignisse, als auch die steuerlichen Folgen des Krieges für die Bevölkerung, die auch bei einem neuerlichen Kriege wieder aktuell werden konnten.⁴⁰

Mit dem Krieg stand schließlich auch noch die wichtige Urkunde des Egerer Landfriedens (Insert Nr. 7) in Verbindung, die er in älterer Handschrift in seine Chronik aufnehmen konnte und auf die er in seinem Textteil verwies.⁴¹

Insgesamt blieb Deichslers Material über den Großen Städtekrieg in erster Linie von Stromers mehrfach rezipierter erster Überarbeitung abhängig, deren Charakter und Tendenzen hier analysiert wurden. Angesichts dessen aber, daß Deichsler die Einträge Nr. 55-57 in völlig fremdem zeitlichen Kontext des 15. Jahrhunderts, und das auch in der Reinschrift, stehenließ, stellt sich doch die Frage, ob es wirklich einen Traditionskomplex "Großer Städtekrieg" für Deichsler gab, da er doch sonst um richtige Datierung immer so sehr bemüht

³⁶ N1/42 A.4; Reicke 322

³⁷ Nr. 44

³⁸ Deichsler verweist allerdings zugleich auf den entsprechenden Stromer-Bericht im alten Buch, wodurch der Zusammenhang zwischen Grundschrift und Nachtrag hergestellt wird.

³⁹ Nr. 25, 28

⁴⁰ bei Nr. 23, 34 ("losung"), 45 u. im Register I46 vor der Hilpoltstein- und Absagemeldung

⁴¹ Nr. 47

war. Die Verteilung der Nachrichten auf altes und neues Buch und vor allem das Auseinanderreißen des Stromer-Textes in annalistische Einzelstücke im vorwiegend benutzten neuen Buch war der festen Verortung des Großen Städtekrieges im Geschichtsbewußtsein sicher nicht förderlich. Zum Vergleich wird, ebenfalls auf der Basis von Kapitel III.3.2., der Überlieferungsschwerpunkt um den Markgrafenkrieg von 1449/50 herangezogen, der schon in Deichslers eigene Lebenszeit fällt.

IV.3.2.2. Der Markgrafenkrieg 1449/50

Nürnberg's Krieg von 1449/50 gegen Markgraf Albrecht und eine große Zahl weiterer Gegner⁴² muß Deichsler als knapp Zwanzigjähriger schon selbst erlebt haben. Der Krieg stellte die Stadt auf eine harte Belastungsprobe. Sie konnte jedoch ihre Position gegenüber Markgraf Albrechts Ansprüchen im wesentlichen behaupten. Allerdings wurde das Landgebiet beider Parteien schwer verwüstet und kam das normale Wirtschaftsleben praktisch zum Erliegen, was vor allem wieder die Stadt traf.

Es verwundert nicht, daß der Krieg in der Nürnberger Chronistik einen starken Niederschlag gefunden hat. Allein Deichsler überliefert fünf kürzere Berichte, die Zeitgenossen aus der Bürgerschaft niedergeschrieben haben. Der Bericht der Fortsetzung A der "Chronik" (Nr. 28)⁴³ hebt darauf ab, wieviele Gegner der Stadt abgesagt hätten, wogegen der anschließend erwähnte Erfolg von Pillenreuth mit den eroberten Panieren als ein umso größerer Sieg erscheinen muß. Kriegsvorbereitungen und -erklärungen charakterisieren auch den Bericht der T-Redaktion der "Jahrbücher bis 1469" (Nr. 2-4). Ähnlich beschränkt sich der "Jahrbuch"-Autor der Redaktion L vornehmlich auf die Aufzählung der absagenden Gegner und der eigenen Hauptleute; er hält aber auch noch für erwähnenswert, daß ausschließlich Hafer, kein Weizen während des Krieges angebaut worden sei.⁴⁴ Dieser Bericht findet bei Deichsler eine Parallele (Nr. 31), die im wesentlichen dasselbe berichtet, bei der aber nicht ganz sicher ist, ob sie auf die L-Redaktion zurückgeht. Hier bei Deichsler wird zusätzlich auch noch von einer Weinknappheit berichtet. Dieser Gesichtspunkt steht bei dem B-

⁴² zum Verlauf des Krieges vgl. von Weech in Beilage I zur Edition des offiziellen Kriegsberichts, N2/355-416 sowie Hirschmann in: Pfeiffer (Hrsg.), Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt 116ff. und Kölbel, Der Erste Markgrafenkrieg 1449-1453

⁴³ zu Deichslers Überlieferung vgl. Kap. III.3.2. mit Tabelle 2, auf deren Einträge sich die im folgenden genannten Nummern beziehen.

⁴⁴ N4/175f., 116ff.

Fortsetzer stark im Vordergrund (Nr. 30). Er betont die große Not durch Lebensmittelknappheit und Preissteigerungen, Mord, Rauben und Brennen sowie Seuchen und Niederlagen. Der nur von Deichsler überlieferte Bericht (Nr. 11) konzentriert sich auf die Schlacht von Pillenreuth und erwähnt kurz einige weitere Erfolge.

Neben dem starken Niederschlag, den der Krieg gefunden hat, zeigt sich also auch eine erhebliche Bandbreite unterschiedlicher Schwerpunkte bei Ereignissen, die den bürgerlichen Annalisten mitteilenswert erschienen: Zum Teil waren es mehr die äußeren Daten (vor allem der Kriegsausbruch), zum Teil mehr die Erfolge Nürnbergs, zum Teil mehr die durch den Krieg verursachten Nöte. Der Kursivschreiber⁴⁵ hielt es übrigens für notwendig, die Weinknappheit, die Deichsler bei der Übertragung der vielleicht auf Redaktion L zurückgehenden Nachricht vom alten in das neue Buch zunächst weggelassen hatte, in noch dramatisierender Weise nachzutragen (Nr. 31a).⁴⁶ Setzt man dies mit der sonstigen Parteinahme der Kursive in Beziehung, muß die Betonung der städtischen Not hier als tendenziell gegen die Stadt gerichtet gesehen werden. Deichsler hat die vereinzelt stehende Stelle später gestrichen.

Wie stark der Krieg das gewohnte Leben in der Stadt unterbrach und in Frage stellte, wird in dem Interesse sichtbar, das die amtlichen Kriegsordnungen bei den Annalisten erregt. Diese Ordnungen geben über den Ausnahmezustand Bericht, der damals in der Stadt geherrscht hatte und stellen dar, wie man der durch Preissteigerungen, Hunger etc. gekennzeichneten Situation amtlicherseits Herr zu werden versuchte.⁴⁷ Vor allem die wahrscheinlich durch die "Jahrbücher bis 1469" vermittelten Abschnitte betreffen diesen Aspekt (Nr. 8-10). Ursprünglich in militärischer Hinsicht abgefaßt, konnten die anderen Ordnungen, die Deichsler außerdem noch vorlagen (Nr. 18-22+25), für Spätere auch in allgemein statistischer und fiskalischer Hinsicht von Bedeutung sein. Es ist bemerkenswert, daß Deichsler ausgerechnet von der Ordnung Nr. 38 (Nr. 25 in Tabelle 2), die in der Fassung, die zusammen mit dem Kriegsbericht überliefert wird, in besonders geheimnisvolles Licht getaucht ist, die entscheidenden Gesamtzahlen über Vorräte und Nürnberger Bevölkerung erhalten hat, und zwar wohl schon zu einem recht frühen Zeitpunkt. Der Bezug auf Erhart Schürstab als den Verantwortlichen für die Ermittlung der Daten und auf die

⁴⁵ vgl. zur Tendenz der Kursivzusätze unten VI.1.4.

⁴⁶ N4/176 V.3a

⁴⁷ Edition der wahrscheinlich von Erhart Schürstab gesammelten Ordnungen N2/241-347

Heimlichkeit der Umstände⁴⁸ fehlt Deichsler allerdings. Die Ordnung über die Sondersteuern (Nr. 22) erhielt bei Deichsler die Überschrift "losung", wie sie auch sonst oft bei entsprechenden Einträgen als Glosse in Deichslers Manuskript erscheint.⁴⁹

Obwohl der sogenannte Schürstabsche offiziöse Kriegsbericht mitsamt den Kriegsordnungen durch relativ viele Handschriften noch aus dem 15. Jahrhundert überliefert wird,⁵⁰ konnte Deichsler doch erst recht spät an eine indirekt vermittelte Redaktion derselben gelangen (Nr. 27). Dieser annalistisch verkürzte Bericht, der durch die "Jahrbücher bis 1487" überliefert wird, wurde oben III.3.2. bereits als überwiegend entpolitisierte Bearbeitung, die die Niederlagen der Nürnberger meist übergang, gekennzeichnet. Wenn der Bericht wieder und wieder aufführt, wann welcher Ort verbrannt und wieviel Haupt Vieh erbeutet wurden, kommt dadurch freilich der Charakter der beiden Kriegsjahre durchaus zum Ausdruck. Die im Kriegsbericht enthaltenen politischen Verhandlungen fallen im weiteren Verlauf dieser Fassung fast völlig unter den Tisch. Immerhin, soviel läßt sich festhalten, wirkte der Schürstabsche Kriegsbericht spätestens seit Ende des 15. Jahrhundert auch in die Breite, und zwar in einer Form, die den bürgerlichen Annalisten durchaus entgegenkam.

Der Spruch Rosenplüts (Nr. 24) über das Treffen von Rednitzhembach, nachträglich mit der Überschrift "von Nurmberger rayß" versehen, sprengt den üblichen Rahmen von Deichslers Chronistik. Aber der Text verblieb nicht nur in der Sammlung, sondern Deichsler verwies eigens auf den "raißspruch" (Nr.29) und brachte ihn schließlich, offenbar noch selbst, sogar in möglichst große Nähe zu den entsprechenden chronistischen Berichten, indem er ihn vom alten in das neue Buch umstellte. Die Blätter, auf denen der Spruch steht, ursprünglich von der älteren Hand, von der die A-Fortsetzung stammt,⁵¹ tragen Spuren, die auf intensive Beschäftigung Deichslers mit dem Text schließen lassen: Deichsler hat nicht nur die Überschrift hinzugefügt, sondern auch zahlreiche Caput-Zeichen eingefügt und sich das Wort "superbia" mit "hoffart" übersetzt.

In der Gattung des Spruchgedichts und in der Situation kurz nach dem großen Krieg war es für Rosenplüt möglich gewesen, das städtische Selbstbewußtsein auch auf Kosten anderer, der Fürsten und vor allem des Hauptfeindes der Stadt, so deutlich, ja polemisch zum Ausdruck zu bringen, wie nie mehr

⁴⁸ N2/317,14-17

⁴⁹ vgl. Kap. III.3.3.

⁵⁰ vgl. Kap. I. bzw. die Handschriftenübersicht N2/108ff.

⁵¹ vgl.o. III.1.3.

zuvor oder danach.⁵² Eine gewisse Parallele findet der Spruch Rosenplüts auf seiten der Chronistik in der Gestaltung des Schlachtberichts von Pillenreuth in der Fassung, die auf Erhart Schürstab zurückgeführt wird.⁵³ Möglicherweise ist dieser Bericht zunächst nicht über den Kreis der Patrizier hinausgedrungen. Deichsler aber stand der volkstümliche Spruch Rosenplüts zur Verfügung.⁵⁴ Und er hat in dem Fall dieses historischen Ereignisliedes, das darüberhinaus am historischen Beispiel dem städtischen Selbstbewußtsein insgesamt so engagiert Ausdruck verlieh, einen poetischen Text in die Chronik hineingeholt. Der Spruch "von Nurmberger rayß" war, was sich gerade durch Deichslers redaktionelle Maßnahmen manifestiert, im chronistischen Umfeld Träger historischer Überlieferung.

Deichsler hat die diversen Materialien zum Markgrafenkrieg zusammenzuführen versucht. Geringe Ansätze zur Verarbeitung finden sich freilich erst bei Rezeption der "Jahrbücher bis 1487". Das vielfältig umlaufende Material, weit zahlreicher als im Falle des ersten Großen Städtekriegs, zeigt, daß Interesse für und Erinnerung an die Ereignisse von 1449/50 in der zweiten Jahrhunderthälfte lebendig blieben. Der offiziöse Kriegsbericht hatte in seiner Einleitung, die auch von den "Jahrbüchern bis 1487" überliefert wird, auf den großen Krieg des 14. Jahrhunderts zurückgegriffen. Deichsler nannte den Markgrafenkrieg, wie er in der Überschrift zu diesem Manuskriptteil bzw. in der Überschrift zu Rosenplüts Lied formuliert, einfach "Nurmberger rayß", einmal auch unter Hinzusetzung des Jahres (Nr. 1, 24). Die allmähliche zeitliche Entfernung Deichslers deutet sich an, wenn er ein anderes Mal den Krieg auch schon "Die allt raiß" (Nr. 19) nennt. Daß der Markgrafenkrieg für Deichsler, wenngleich schon weit zurückliegend, dennoch auch in hohem Alter noch einen markanten Einschnitt seiner Erinnerung bildete, beleuchtet sein Chronikeintrag von 1505, in dem er notiert, der Winter sei so warm gewesen, wie er "sider unser rais, ietz 55 jarn, keiner so warm ist gewesen." Deichsler gehörte damals zu den wenigen in Nürnberg, die sich selbst noch an dieses Ereignis erinnern konnten. Die zeitlichen Koordinaten des Chronisten erscheinen in diesem Falle als sehr konkret.⁵⁵ Hinter der großen Auseinandersetzung Mitte des 15. Jahrhunderts

⁵² vgl. Reichel, Handwerkerleben 135f.; derselbe, Der Spruchdichter Hans Rosenplüt; Straßner, Politische Relevanz 231f.

⁵³ N2/483-491

⁵⁴ andere Beispiele von in Chroniken überlieferten Sprüchen Rosenplüts bei Reichel, Der Spruchdichter 29f.; die Einarbeitung eines historischen Ereignisliedes Rosenplüts (Die Hussenflucht) in eine Chronik kommt nur noch einmal vor; häufiger in der Chronistik ist die Voranstellung oder Einordnung des Lobspruchs auf Nürnberg.

⁵⁵ N5/686,22f.

mußte der noch ältere Städtekrieg des 14. Jahrhunderts verblassen. Deichsler zeigt sich insgesamt, auch wenn er an den Lang-Text des offiziellen Kriegsberichts nicht herankam, als relativ früh und gut informiert und in der Benutzung des Spruches von Rosenplüt als engagiert auf der Seite der Nürnberger Sache stehend.

IV.3.2.3. Frühe Nürnberger Geschichtsüberlieferung bis etwa 1400

Wann begann die Nürnberger Geschichte? In der "Chronik" war die Stadt zum ersten Mal wie beiläufig beim Jahr 1289 bzw. 1288⁵⁶ erwähnt worden. Die späteren Bearbeiter konnten noch einige frühere Daten hinzufügen. Abgesehen von der Meldung von der Zerstörung Nürnbergs⁵⁷ bezogen sie solche aus Nürnberger Klostertraditionen, aus der Truchseßschen Weltchronik und der Sebaldustradition. Stiftungen Nürnberger Klöster machen den Hauptteil dieser frühen Zusätze aus.⁵⁸ Deichsler hat, soweit sich dies aus der Überlieferung erkennen läßt, innerhalb der "Jahrbücher" von solchen Einträgen die meisten beibringen können.⁵⁹ Das früheste Datum fand sich so mit 1138 für die Gründung des Egidienklosters. Die Meldung korrespondiert mit der Überlieferung des Klosters.⁶⁰ Auch in die Truchseßsche Weltchronik fand eine solche Nachricht Eingang,⁶¹ nur daß dort von einer Wiedergründung nach der Zerstörung Nürnbergs die Rede ist, eine mit Hilfe der Zerstörungstradition bewerkstelligte Verlängerung der Klostersgeschichte. Dieses Argumentationsmuster sollte Meisterlin ja später noch mehrfach verfolgen.⁶² Bei Deichsler findet sich davon, darauf wurde schon hingewiesen, weder hier noch sonst eine Spur. Auch im Falle der Stiftung des Klosters Pillenreuth verrät die Notiz Deichslers nur die ersten Ansätze einer Traditionsbildung.

Noch weiter zeitlich zurück und noch näher an Ursprung und Anfang der Stadt selbst heran gelangten die Annalisten mit der aus der Platterberger-Truchseßschen Weltchronik stammenden Nachricht, die berichtet, seit wann

⁵⁶ N1/346,9ff. A.5; vgl. A1/218

⁵⁷ vgl.o. IV.3.1.

⁵⁸ N4/118 (Egidienkloster), N4/120 (Dominikaner-, Klara-, Katharinenkloster), N4/123 (Kloster Pillenreuth); schon in der "Chronik" die Gründung des Karthäuserklosters (N1/355); vgl. auch jeweils die Anmerkungen zum edierten Text

⁵⁹ nur bei ihm überliefert: Egidien-, Dominikaner- und Kloster Pillenreuth

⁶⁰ N4/123 A.2

⁶¹ N3/274,5ff.

⁶² N3/90,11-12 u.ö., vgl. dazu oben IV.3.1.

Nürnberg zum Römischen Reich gehörte.⁶³ Nirgends sonst findet sich solch eine eindeutige Spur von der Benutzung der Weltchronik in der autonomen Annalistik des 15. Jahrhunderts vor bzw. außerhalb von Deichslers Chronik. Das Jahr 911 ist exakt aus der Zählung nach Herrscherjahren in der Weltchronik deduziert. Nur in einer der Handschriften der T-Redaktion, es ist die am souveränsten mit ihren Quellen verfahrenende Weimarer Handschrift⁶⁴, und bei Deichsler ist diese Nachricht enthalten. Die Aufnahme dieser Stelle schon in die Annalistik des 15. Jahrhunderts nahm die spätere Entwicklung vorweg, denn diese von Platterberger-Truchseß begründete Tradition - es ist neben der später fortgebildeten Aufstandstradition die einzige, die sie geschaffen haben - wurde zum regelmäßig wiederkehrenden Bestandteil der Nürnberger Chroniken.⁶⁵ Von Meisterlin war sie zunächst ausdrücklich bekämpft worden.⁶⁶

Erhielt Deichsler aus den "Jahrbüchern bis 1487" Nachrichten von der Gründung des Bamberger Bistums und den Taten Bischof Ottos des Heiligen⁶⁷, auch eine Bamberger Bischofsreihe hat er beigebracht,⁶⁸ so kam er mit der Aufnahme der Nachricht vom Tode des Stadtheiligen St. Sebald schon sehr nahe an eine religiöse Grundlegung der Geschichte der Stadt heran.⁶⁹ Damit fand eine im 15. Jahrhundert für das städtische Selbstbewußtsein noch wichtigere Tradition in Deichslers Geschichtswerk ihren Niederschlag,⁷⁰ als es die noch junge Geschichtskonstruktion von Platterberger-Truchseß war. Ob Deichsler selbst für diese "Historisierung" verantwortlich ist, muß offenbleiben. Die Meldung ist so innerhalb der Annalistik nur bei ihm überliefert. Sie korrespondiert aber in auffälliger Weise mit einer Randnotiz des Dominikanermönchs Johannes Schedel, zur Sebalduslegende "es was ein kunik".⁷¹ Meisterlin polemisierte übrigens in seiner Chronik gegen spätere Datierungen des Heiligen unter Heinrich III. und plädierte für "sub pipino", ohne aber selbst eine Jahreszahl zu nennen.⁷²

⁶³ vgl. N4/118 m. A.2 u. N3/271

⁶⁴ vgl.o. IV.1.5.3. u. IV.2.3.1.

⁶⁵ Kurras, Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums 2.Bd. Norica, Exkurs Xiff.

⁶⁶ so noch Staatsbibl. München clm 23877 f.141^r, N3/66f. dagegen nicht mehr ausdrücklich

⁶⁷ N4/118

⁶⁸ vgl. N4/83 (Einl.) bzw. III.1.5. (Diagramm 4)

⁶⁹ N4/118,1

⁷⁰ vgl. Borst, Die Sebalduslegenden passim; zu den beiden im 15. Jh. populären Sebalduslegenden ebd. 82ff. (Temporibus Pipini) und 90ff. (Paraphrase "czu den zeiten")

⁷¹ zit. Borst 95 A.265 (Passional cgm 409 f.199^r)

⁷² zu Meisterlins beiden Versionen zuletzt Borst 122ff.; vgl. N3/64f. sowie Joachimsohn, Humanistische Geschichtsschreibung 143ff.

Für Deichsler begann nun die Nürnberger Geschichte mit dem Heiligen Sebald - zumindest war und blieb dies die erste Nürnberg betreffende Nachricht in seiner Jahresreihe. Diese Reihe blieb ja stets offen für neue Zusätze, und so trägt auch die Nachricht vom Heiligen Sebald bei ihm keineswegs den Charakter einer Chronikeröffnung wie in der abgerundeteren Weimarer Handschrift diejenige vom Anfall der Stadt an das Römische Reich.⁷³ Berichte über römische Ursprünge, eine eigentliche Gründungsnachricht für die Stadt blieben außerhalb seines Geschichtsbildes.

IV.3.2.4. Das 14. Jahrhundert

Der Zeitabschnitt mit den meisten Traditionen für die Nürnberger Stadtgeschichte war, so wird sich zeigen, für die Annalisten im 15. Jahrhundert das 14. Jahrhundert. Die "Chronik" und Stromer boten eben hier schon Ansatzpunkte, an die sich Zusätzliches anhängen konnte. Archivalische Quellen setzten in dieser Zeit ein. Beides konnte sich, zum Teil in nur vager Erinnerung an das Gelesene, miteinander verbinden. Das Jahrhundert hatte überhaupt das Aufblühen der Stadt gebracht. Viele Einrichtungen und Gebäude hatten hier tatsächlich ihren Anfang genommen.⁷⁴ Andererseits war die Zeit aber schon so weit entfernt, daß legendenbildende Phantasie nicht so leicht widerlegt werden konnte. Auch an die frühesten Berichte von Bränden und Überschwemmungen hängten sich kleine Zusätze an.⁷⁵ Bei Deichsler fällt seine Urkundenkenntnis auf.⁷⁶ Außer vom Großen Städtekrieg brachten die Annalisten auch noch von einigen kleineren Fehden Zusätzliches in Erfahrung.⁷⁷ Deichslers Rezeption und Materialbeschaffung beim ersten Städtekrieg wurde bereits beschrieben. Die Nachrichten aus der Weltchronik von Platterberger-Truchseß betrafen vor allem das Verhältnis zu den Burggrafen,⁷⁸ das schon durch die Rezeption Stromers in den Mittelpunkt gerückt war.⁷⁹ In diesen Zusammenhang gehört auch der Zu-

⁷³ N4/118 V.3: "nota das erst" als Überschrift, fehlt bei Deichsler

⁷⁴ schon in der "Chronik" N1/348 Spital, Rathaus; N1/349 Turm St. Sebald; N1/353 u. 354 St. Sebald-Chor, Stadtmauer, St. Johann-Chor; N1/357 St. Sebald-Glocke; N1/361 Ungeld; "Jahrbücher": nochmals neues Spital (N4/123); Judenviertel/Marktplatz (aus Stromer N1/25); Schöner Brunnen (N4/127); Pflaster (N4/129); Liebfrauenkirche (N4/124f.); 1. Waldsaat (Stromer N1/75f.); Luginsland (N4/130); Sondersiechenalmosen (N4/135)

⁷⁵ N4/122,14ff.; 129,4f. mit A.2; N4/131,11ff.

⁷⁶ vgl.o. Tabelle 3 Nrr. 1-2+6

⁷⁷ "Chronik" N1/349,12f.; 352,5ff.; 361,1ff.+9ff.; 362,11f. usw.; Jbb. N4/124,1f.; 125,16ff.; 127,5f.

⁷⁸ vgl.o. III.1.4.

⁷⁹ außer Abschnitt zum Großen Städtekrieg vor allem N1/26ff.

satz Deichslers zur Begründung des Baus des Luginsland: "man pawet in darümb, daß man darauf ins marggrafen purk möht gesehen."⁸⁰

Ein weiterer Schwerpunkt von Zusätzen zur "Chronik" und zu Stromer betraf die Reichsgeschichte und das Verhältnis der Stadt zu den Königen, insbesondere zu Wenzel. Schon der um 1420 schreibende "Chronik"-Verfasser hatte wegen des drängenden Hussitenproblems ausnahmsweise den annalistischen Rahmen übersprungen und zweimal bei Nachrichten über Karl IV. bzw. Wenzel den Bogen zur eigenen Zeit geschlagen und die Gefahren für Kirche und Christenheit der Gegenwart auf jene beiden, vor allem aber auf Wenzel, zurückgeführt.⁸¹ Diese Schuldzuschreibungen, noch mehr aber das Mißtrauen gegenüber Sigmund, verloren später an Aktualität, nicht aber das Thema Wenzel an sich. In den Anekdoten über diesen König macht sich in der autonomen Nürnberger Chronistik noch am stärksten ein erzählerischer Impetus bemerkbar. Hierher gehören die Berichte von Geburt und Taufe in Nürnberg - beginnend schon in der "Chronik", dann bei den Zusätzen in den "Jahrbüchern bis 1469"⁸² und auch noch in der von Deichsler eingefügten Unterschiebungsgeschichte.⁸³ Zu dem Bericht von den beiden Ehefrauen Wenzels taucht die Geschichte über die Wittelsbacher-Tochter Sophia auf, deren Sympathie für die Hussiten durch das Eintreten des Hieronymus für sie, als sie ein Frauenberger wegen ihrer Neigungen züchtigt, offenbar wird.⁸⁴ Hier gibt es ähnlich der Heiltumslegende Überschneidungen mit der bairischen Chronistik: Auch Ebran von Wildenberg und in dessen Gefolge Veit Arnpeck erzählen diese Geschichte. Nur ist es dort ein Angehöriger des Wittelsbachischen Hauses, Herzog Ernst selbst, der die Fürstentochter, wenn auch vergeblich, zur Ordnung ruft. Das Auftreten des Hieronymus fehlt dort.⁸⁵ In Zusätzen zur Kaiser- und Papstchronik des Andreas von Regensburg wird in einer anderen Geschichte erzählt, wie sich ein Frauenberger vom Hofe König Wenzel zurückzieht.⁸⁶ Hier zeichnet sich ein regional gemeinsamer Erzählschatz von Geschichten ab, der aus ursprünglich adlig-höfischer Sphäre auch in die städtische Sphäre und Chronistik übergehen konnte. Auch der umgekehrte Weg, wie vielleicht im Falle der Heiltumsgeschichte war natürlich möglich. Von lokalen Nürnberger Anknüpfungspunkten wiederum gehen

⁸⁰ N4/130; entsprechend reflektiert Deichsler auch als erster den schließlichen Verkauf der Burg - s.u. bei A.107

⁸¹ N1/350f. mit Variante und 351,12; 353

⁸² vgl.o. IV.1.5.3 und IV.1.8.

⁸³ N4/126,10ff.

⁸⁴ N4/130 im Anschluß an Stromers Meldung der Hochzeit Wenzels N1/33

⁸⁵ vgl. Ebran (ed. Roth) 145 und Arnpeck (ed. Leidinger) 409 bzw. 671.

⁸⁶ *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum*, Zusätze in der Oberaltaiher HS. clm 9711 (in: Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke* ed. Leidinger) 704f.

die Berichte der Nürnberger Chronistik vom Umwerfen der Marktverkaufstische durch den zornigen Wenzel aus, so schon in der "Chronik"⁸⁷ und hier noch auf ein tatsächliches Ereignis zurückgehend, dann aber weiter motiviert und ausgeschmückt durch die Geschichte vom Sinnwellturm, wo der Rat den König überlistet.⁸⁸ Bei Deichsler kam noch die ebenfalls stark abwertende Charakterisierung Wenzels aus der Bämaler-Chronik hinzu.⁸⁹ Diese Anekdoten, die praktisch alle, ob mit lokalen Bezügen oder nicht, die Unwürdigkeit des Königs Wenzel zum Thema haben, sind typisch für die autonome Chronistik. Platterberger und Truchseß⁹⁰ und Meisterlin haben davon kaum mehr als die Nürnberger Taufe Wenzels aufgegriffen. Einige der Geschichten, wie zum Beispiel die von der Nürnberger Abkunft Wenzels, wären wohl kaum nach Meisterlins Geschmack gewesen. Im übrigen ging dieser die Frage der Entstehung der Hussiten von dogmatischer Seite her an, während Wenzel als haltlos und moralisch verworfen charakterisiert wird. Meisterlin erzählte hier nicht in Anekdoten, sondern brachte die Eigenschaften des Königs auf den Begriff.⁹¹

Bei Karl IV. lieferte schon die "Chronik" eindeutige Bewertungen.⁹² Dagegen sind die zusätzlich über Karl IV. beschafften Nachrichten, mit Ausnahme natürlich der Heiliumssage,⁹³ kaum erzählender Natur, sondern gehen eher auf eine ursprünglich chronikalisch-knappe Quelle zurück. Die "Jahrbücher bis 1469" sind dabei ungenauer als die besser informierten "Jahrbücher bis 1487". Überhaupt wird, unabhängig von den Inkunabeldrucken, das Bestreben erkennbar, zu den verschiedenen deutschen Königen wenigstens Beginn und Ende der Regierungszeit, das eine oder andere Ereignis daraus nachzutragen.⁹⁴ Als ein weiterer volkstümlicher Zug findet sich hier bei Deichsler das auf König Ruprecht gemünzte Spruchzitat vom "Göckelmann" angehängt.⁹⁵ In ähnlicher Weise referiert er die volkstümliche Erklärung des Beinamens "Kaldenacht" für Bischof Lamprecht von Bamberg.⁹⁶

⁸⁷ N1/356 und Beilage III ebd. 424f.

⁸⁸ N4/132 mit A.4

⁸⁹ vgl.o. IV.3.1. bzw. III.1.5.

⁹⁰ N3/294,30ff. die nur wenig erweiterte "Chronik"-Meldung N1/356,1-3 über Wenzels Zornesausbruch auf der Burg; zur Aufwertung der Taufe Wenzels (bei Platterberger-Truchseß N3/284,20ff.) s.o. IV.1.5.3.

⁹¹ vgl. die Artikel der Hussiten N3/171ff. und die sehr anschaulichen Charakterisierungen N3/169,15ff. + 27ff.; 170,15ff.

⁹² N1/350,1ff.

⁹³ vgl.o. Abschnitt IV.1.5.

⁹⁴ Nachrichten der Jbb.'87 seit dem Tode Heinrichs VII. (N4/122,1f.); zur Bedeutung des Regierungsantritts Karls IV. in Zusammenhang mit dem Nürnberger Aufstand vgl.o. IV.2.3.1.

⁹⁵ N4/138,1ff., vgl.u. Tab. 3 Nr. 9 und zur Überl. V.1.

⁹⁶ N4/137,4ff.

IV.3.2.5. Das frühere 15. Jahrhundert

Es kann nicht verwundern, daß für diesen noch nicht allzu lange zurückliegenden Zeitraum die Nürnberger Annalisten des 15. Jahrhunderts mehr zusätzliches, auch detailliertes Material zu lokalen und überlokalen Themen beschaffen konnten als für das vorhergehende Jahrhundert. Von ihren Vorgängern fanden sie in der "Chronik" vor allem in den Jahren 1430-34⁹⁷ und in der ersten Fortsetzung zu 1338-41⁹⁸ genau die Themen, die sie in ihren weiteren Fortsetzungen und Zusätzen der "Jahrbücher" aufgriffen: Berichte über Maßnahmen des Ratsregiments, Preise, Wetter, Brände, Fehden, Turniere, Gäste in der Stadt, königliche Tage, Kriege und Angelegenheiten des Königs. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten aber die Hussitenkämpfe, schon in der "Chronik",⁹⁹ dann in den Zusätzen.¹⁰⁰ Nicht zuletzt wegen der ihm zur Last gelegten Förderung der Hussiten war ja schon König Wenzels so vielfache Erwähnung geschehen und hatte der Verfasser der "Chronik" eine Linie von Wenzel bis Sigmund gezogen. Dieses Problem, die Lage in Böhmen und Ungarn überhaupt und das östlich angesiedelte Königtum der Luxemburger bzw. der Habsburger überschritten sich und waren das Signum dieser Epoche für die späteren Chronisten - in ihrer Erinnerung und in der Chronistik, die sie kennenlernten. Die in Nürnberg tiefsitzende Erinnerung an die Hussitengefahren der zwanziger und dreißiger Jahre kommt bei Deichsler zum Ausdruck, wenn er seine Geburt, das Kindbett seiner Mutter mit der gleichzeitigen Eroberung von Bayreuth durch die Hussiten in Beziehung setzt.¹⁰¹ Schon die "Jahrbücher bis 1469" bzw. die "Chronik" machten mehrmals die Hohenzollern-Fürsten für erfolglose Kriegszüge verantwortlich.¹⁰² Die Treue Nürnbergs zur Kirche wird beschworen, wenn die "Jahrbücher" betonen, "der huß" habe auf der Durchreise zunächst überhaupt nicht, dann nur "mit grossen unwirden" Aufnahme gefunden.¹⁰³

Wie die Ankunft der Reichskleinodien im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu einem positiven Ereignis der Nürnberger historischen Tradition wurde, ist oben eingehend dargestellt worden.¹⁰⁴ Den zeitlich benachbarten Verkauf der Burggrafenburg dagegen, später so vielfach in der Nürnberger Chronistik reflektiert,

⁹⁷ N1/376ff.

⁹⁸ N1/395ff.

⁹⁹ N1/370ff. oftmals

¹⁰⁰ N4/147ff. oftmals

¹⁰¹ N4/147

¹⁰² N1/384,12ff.; N4/148,17ff.; N4/151,1ff.

¹⁰³ N4/147

¹⁰⁴ s.o. IV.1.

erwähnt die "Chronik" zunächst nur indirekt einige Jahre später.¹⁰⁵ Und auch bei Deichsler gelangt die Kenntnis über dieses Ereignis erst auf dem Umweg über eine Mitteilung der Leute des Markgrafen an einen Nürnberger Gewandhändler in seine Chronik. Deichsler legt hier mit peinlicher Genauigkeit darüber Rechenschaft ab, wie er diese Nachricht erhalten hat.¹⁰⁶ Andererseits war sein Blick ja durchaus auf die Beziehungen zu den Burggrafen seit dem 14. Jahrhundert gerichtet.¹⁰⁷ So verarbeitete er auch mit einem besonderen Verweiszeichen und der Überschrift "vesten" eine zusätzliche Nachricht über die Eroberung der Burg im Jahre 1420 mit der ursprünglichen Nachricht der "Chronik".¹⁰⁸

Schließlich ist festzustellen, daß jene Nachträge zur "Chronik" für das 15. Jahrhundert, die als anekdotenhaft zu bezeichnen sind - insbesondere Unglücksfälle und Fälle des Strafrechts¹⁰⁹, die sonst für die "Chronik" und die "Jahrbücher" weniger typisch sind - in der Regel Zusätze sind, die nur bei Deichsler überliefert sind. Hier deutet sich bereits ein Trend seiner späteren eigenen zeitgenössischen Chronistik an. Es ragt hier vor allem die mit Rede und Gegenrede zu 1427 erzählte Geschichte von Hans Taffler heraus, der einen Einbruch vortäuschte und schließlich doch noch milder bestraft wurde, als er für den angeblichen Dieb, der er ja selbst war, gefordert hatte. Noch in der späten Reinschrift fügte Deichsler ein zusätzliches Detail hinzu.¹¹⁰ Zwei Geschichten zu 1431¹¹¹ laufen jeweils auf eine Pointe hinaus: Der Retter ertrinkt, das Kind entkommt bzw. der Reiter ertrinkt, die Pferde entkommen. Diese Geschichten tragen alle sehr genaue Orts- und Zeitangaben. Selbst wenn Deichsler sie schon schriftlich vorgefunden hätte¹¹² und diese Angaben nicht nur zur Beglaubigung dienen, so wird doch hier schon in jedem Fall das anekdotische Interesse Deichslers deutlich. Mit diesem Interesse korrespondierten

¹⁰⁵ N1/374,22f.

¹⁰⁶ N4/145ff.

¹⁰⁷ vgl. bei Anm. 80 + 114

¹⁰⁸ N1/370,6-8 + N4/140,14f.; letzterer Eintrag ist, wie ihn die Edition zitiert, nirgends vorhanden (vgl. ebd. V.14). Der Text lautet bei Deichsler tatsächlich: I242^r "Desselben jars an sant Simon vnd Judas nacht da ward die vesten *erstigen* außgeprant zu **Nurmberg die noch zu den zeiten dez marckgraffen was** von Christoff Leiningers weg von hertzog Ludwigs wegen von Payrn an sant Vrsala naht vnd regent dy naht ser vnd was gar vinster." *kursiv*: Zusatz, **fett**: nicht in Ed., unterstrichen: gestrichen; Datierung zu 1419, da Verweisungszeichen durch Deichsler (N1/370 V.8) nicht bemerkt wurde.

¹⁰⁹ N4/144,12f.; 148,4-6; 151,4-8 und die in den beiden folgenden Anmerkungen genannten Stellen

¹¹⁰ N4/145,1-8 mit V.8

¹¹¹ N4/149,1-4 und 5-7

¹¹² So vermutet von Kern N4/84.

solche Kontakte, durch die er entsprechende Geschichten erzählt bekam oder aufgezeichnet fand.

IV.3.2.6. Neue und eigene Ansätze zur Traditionsbildung bei Deichsler

Setzte die Sammlung solch umfangreichen historischen Materials, wie es Deichsler zusammengetragen hatte, schon intensive und langfristig kontinuierliche Aktivität voraus, so ist die historiographische Haltung Deichslers als nur rezeptiv-passiv oder naiv keineswegs ausreichend beschrieben. Ansätze zur kritischen Verarbeitung des Ganzen konnten, trotz aller Unabgeschlossenheit, in Abschnitt III.3.2. und III.3.3. aufgewiesen werden. Solche selbständigen Ansätze kamen in den Bemühungen um richtige Datierung, um Beseitigung von Redundanzen und um Zusammenstellung des Zusammengehörigen, das aus verschiedenen Quellen stammte, zum Ausdruck. Ebenso verhält es sich mit der sehr konsequent durchgeführten Konstruktion der Zeitleiste. Auch das Anbringen von Glossen, Überschriften und Verweispfeilen gehört hierher. Diese sollten das Material durchsichtiger machen und interessante Stellen hervorheben. Die Fortschreibung von Orts- und anderen Angaben sollte die historischen Nachrichten auf dem letzten Stand halten.¹¹³ Diese Ansätze Deichslers verweisen darauf, daß zumindest die betreffenden Stellen kein totes oder nur mechanisch reproduziertes Wissen waren. Im Falle der Überschriften und Glossen gilt dies umsomehr und es zeigte sich, daß hier die Relevanz für die Gegenwart Deichslers tatsächlich häufig nachvollziehbar (öffentliche Gebäude, Steuerangelegenheiten usw.) und damit die Voraussetzung für Traditionen gegeben ist.

Aber es finden sich, wiewohl vereinzelt, auch noch Stellen, wo Deichsler ihm auf verschiedenen Wegen zukommende, zum Teil aus ganz anderen Zusammenhängen stammende Überlieferungen bei der Einfügung in sein chronistisches Material selbständig fortbildete und Schlüsse daraus zog. Auf Deichslers anekdotisches Interesse, das dem kompulatorischen und auch dem ganz nüchternen stofflichen Interesse keineswegs widersprach, wurde schon hingewiesen. In zwei Fällen mündlich vermittelter Geschichten legt Deichsler genaue Rechenschaft ab über die Berichterstatter und den Weg dieser Geschichten.¹¹⁴ Von Kern sah darin einen gewissen kritischen Sinn sich aussprechen.¹¹⁵

¹¹³ vgl.o. III.3.3.

¹¹⁴ N4/126,10ff. (Wenzel) und 145,9ff. (Burggrafen-Burg), vgl.o. bei A.82 und A.80+107

¹¹⁵ N4/86

Der Begriff scheint mir nicht sehr glücklich gewählt. Es dürfte sich hier eher um die Bemühung des Chronisten handeln, sich abzusichern. In diesen beiden Fällen handelt es sich um Ereignisse von im weiteren Sinne politischem Inhalt (Herkunft Wenzels, Kauf der Burggrafenburg), während Deichsler bei den anderen Geschichten aus dem früheren 15. Jahrhundert, bei denen allerdings die mündliche Überlieferung nicht feststeht, nichts über deren Herkunft sagt.¹¹⁶ Eine selbständige Fortbildung der Geschichte vom Kauf der Burg zu einer "normalen" Meldung seiner Chronistik liegt schließlich vor, wenn Deichsler in der zweiten Redaktion den einleitenden und den Schlußsatz über die Wandinschrift in Adelmans Geschäft nicht übernommen hat.¹¹⁷ Daß die Geschichte vom Kauf der Burg einerseits zu einer vollgültigen chronikalischen Nachricht wie die anderen schriftlich vermittelten werden sollte, daß Deichsler andererseits aber bei der Datierung dieser von außen kommenden Nachricht kein eindeutiges (und auch nicht das richtige) Ergebnis erreichte, erinnert an die Bearbeitungsstendenzen und Schwierigkeiten mit dem längeren Text der Heilungssage.¹¹⁸

Die Erklärung des Augustinerpredigers für die Entstehung der "mala frantzosa" anlässlich ihres Auftretens in Nürnberg im Jahre 1497, daß sie nämlich eine Strafe des Herrn für die Propagierung gotteslästerlicher Gedichte als Schullektüre durch Kaiser Maximilian gewesen sei,¹¹⁹ hat eine doppelte Funktion. Sie dient als historische Herleitung der Seuche und als Exempel: Daran, ob jemand erkrankte, erkannte man, "welchs ein rechter frumer cristenmensch was oder nicht." Auch hier ist bei Deichsler das Bestreben erkennbar, Nachrichten aus der Geschichte, aus dem situativen Rahmen, in dem sie mitgeteilt wurden, zu lösen und sie zu einem vollgültigen Bestandteil der historischen Überlieferung von dem Zeitalter zu machen, über das sie berichten. So trägt er konsequenterweise den Predigtinhalt beim Jahr 264 ein - wodurch allerdings auch die moralische Schlußfolgerung des Exempels in die Geschichte rückt - während der Rahmen, die situative Ansiedlung der Predigt im Jahr 1497 verbleibt. Die Jahreszahl 264 hat der Prediger vielleicht Deichsler erst auf dessen Nachfragen hin mitgeteilt. Der erzählerische Impetus Deichslers erstreckt sich in diesem Falle sowohl auf die Umstände der Mitteilung (zwei Tage Predigten vom Schwören und von Gotteslästerung) wie auf den Inhalt der Mitteilung selbst.

¹¹⁶ vgl.o. bei A.109ff.

¹¹⁷ N4/145 V.9 (III150^r)

¹¹⁸ vgl.o. IV.1.5.4.

¹¹⁹ N5/592f.; ab 593,5 nur in I146^r zum Jahr 264, was aus der Edition nicht hervorgeht

Die Urkunde Karls IV. über die Gerichtsfreiheit der Nürnberger und ihrer Hintersassen von 1355¹²⁰ - bei Deichsler zu 1325 - soll einen Rechtszustand von dauernder Gültigkeit begründet haben. Dies zumindest behauptet Deichsler, wenn er jeweils für König Ruprecht (zum Jahr 1401)¹²¹ und König Sigmund bei dessen Krönung 1414¹²², sowie ein weiteres Mal beim Jahr 1431¹²³ registrierte Nachrichten unter ausdrücklichem Bezug auf die Urkunde Karls IV. einschleibt. Diese Nachrichten behaupten jeweils, daß die Rechte der Nürnberger bestätigt worden seien. Diese Bestätigungen sind zum Teil durchaus verifizierbar, zum Teil aber, gegen Deichslers Gewohnheit, auch im Wortlaut sehr unklar oder ganz unzutreffend.¹²⁴ Diese Ungenauigkeit darf aber nicht als mangelndes Interesse Deichslers oder der vermittelnden Person verstanden werden, sondern stellt im Gegenteil die Bemühung dar, trotz mangelnder oder nur flüchtiger Kenntnisse die Kontinuität und Aktualität der alten Rechte Nürnbergs zu behaupten. Die einzelnen Bestätigungen wurden nach Deichslers Gewohnheit als jeweils eigenes Ereignis im annalistischen Sinne verbucht. Die Botschaft des Informanten kam also bei Deichsler an.

Tatsächlich hatte die Urkunde Karls IV. von 1355 erstmals das territorialpolitisch wichtige Recht Nürnbergs festgeschrieben, die Hintersassen der Stadt und ihrer Bürger vor das eigene Gericht zu ziehen.¹²⁵ Territorialpolitische Auseinandersetzungen um die verschiedensten Rechte, vor allem mit dem

¹²⁰ Insert Nr. 1

¹²¹ I230^V, Register I47^V; zit. N4/137 V.20; nach v. Oberndorf/Krebs (Bearb.), Regesten König Ruprechts Bd. 2 Nr. 339 (Köln 6.1.) bestätigte König Ruprecht die Nürnberger Freiheiten im allgemeinen; später im Jahr war Ruprecht auch in Nürnberg und nahm Belehnungen vor, wie Deichsler aus "Chronik" N1/365 hätte entnehmen können.

¹²² I236^F (erwähnt N4/170 V.2): "Des jars jars (sic) bestetigt kaiser Sigmund auch der von Nürnberg freiheit vber das lantgericht als vorn der brieff lawtende im xiiic vnd im xxv. Da er gekront ward zw Ache Martini"; entsprechend auch Register I49^F; eine Urkunde (Altmann (Bearb.), Regesta Imperii 11 Nr. 1299) vom 8.11. (dem Krönungstag Sigmunds) bestätigt nur Urkunde ebd. Nr. 911 vom 19.1.1414, das seinerseits aber nicht MGH Const. XI/3 Nr. 395, sondern 396a (immerhin ebenfalls 5.4.1355) bestätigte.

¹²³ zwei Einträge (erwähnt N4/149 V.7) I268^F und 268^V, im Register einmal I51^V und in der Reinschrift zweimal II98^V, 99^V; I268^F ist ungenauer: "Des jars da bestetigt kaiser Sigmund die freiheit den von Nurmberg die kaiser karl vnd ander vor geben lawtte der brieff als vorn im MCCCXXV jar steet." I268^V dagegen: "Des jars suntag nach Mawriccen tag da het kaiser Sigmund den von Nurmberg ir freijung bestetigt das sy nymant beclagen sol an keim geriht denn vor yn geben..." (wie oben); Bestätigung der Nürnberger Freiheit von fremdem Gericht im allgemeinen unter Androhung einer Geldbuße tatsächlich am 23.9.1431 (Altmann a.a.O. Nr. 8863), aber ohne Inserierung der alten Urkunde.

¹²⁴ siehe die vorhergehenden Anmerkungen

¹²⁵ Schultheiß in: Pfeiffer, Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt 37 und Pfeiffer ebd. 76

Markgrafen, waren im gesamten 15. Jahrhundert an der Tagesordnung. Gegen solche fremden Ansprüche wird die Urkunde und ihre wiederholte Bestätigung ins Feld geführt. Hier wird, mit ganz anderen Mitteln freilich, derselbe Zweck verfolgt wie im Falle der Reichskleinodien erzählung: Vom späteren 15. Jahrhundert her soll der Anschluß gefunden werden an die Epoche Karls IV. und den damals bestehenden Rechtszustand, der lange genug zurückliegt, um alte, das heißt gute Rechte geltend zu machen.

Kapitel IV.3. hat versucht, die Fragen nach dem Geschichtsbild, nach historischem Wissen und Tradition in Deichslers Chronik zu beantworten. Eine gewisse Entwicklung von der wahllosen Rezeption zur interessebestimmten Auswahl wurde bei der außernürnbergischen Chronistik deutlich. Im Vordergrund stand jedoch eindeutig die Überlieferung von Nachrichten aus der Nürnberger Geschichte. Von großer Bedeutung für Deichsler war der Markgrafenkrieg, wogegen die Überlieferung vom Großen Städtekrieg verblaßte. Das 14. Jahrhundert war aber sonst der bevorzugte Zeitraum für Nürnberger Traditionsbildungen im späteren 15. Jahrhundert. Erinnerungen an die Hussitengefahr und das Bild vom unwürdigen König Wenzel wurden miteinander verbunden und blieben so bis weit in das 15. Jh. hinein lebendig. Man versuchte sich aber auch zunehmend weiter zurückzutasten in die Nürnberger Geschichte. Bei Deichsler werden hier erste Ansätze der späteren Entwicklung in der Nürnberger Geschichtsschreibung greifbar. Ein großer Teil von Deichslers kompiliertem Material kann mit Blick auf ihn jedoch nur als historisches, in gewisser Hinsicht gelehrtes Wissen bezeichnet werden. Wenn Deichsler einmal eine geschichtliche Tradition seinem streng praktizierten annalistischen Schema einfügte, so führte dies häufig zur "Rationalisierung" der Tradition. Deichslers Manuskript läßt dafür den mühsamen Weg eines Autodidakten zu einer ihm adäquaten historischen Methode der Aufbereitung seines Materials unmittelbar anschaulich werden.

V. INSERTE IN DEICHSLERS CHRONIK

V.1. Übersicht und Einordnung

Die Inserte in Deichslers Chronik durchbrechen das sonst vorherrschende annalistische Schema und nehmen damit eine gewisse Sonderstellung ein. Zunächst soll definiert werden, was unter Inserten zu verstehen ist: Unter diesem Begriff werden solche Abschnitte oder Einträge in der Chronik zusammengefaßt, die nicht Berichte des annalistischen Typs darstellen, sondern deren Wortlaut auf schriftlich übermittelte Texte zurückgeht, die meist nur ein bestimmtes Ereignis oder Faktum betreffen und zunächst unabhängig von einem chronikalischen Kontinuum, ohne die Einbettung in andere Geschehnisse dieses Ereignis für die Nachwelt fixierten, ihm eine spezielle Färbung geben wollten. Einbezogen werden sollen auch Einträge, die ganz offenbar auf solche Schriftstücke Bezug nehmen, auch wenn die Schriftstücke selbst nicht mehr vorliegen. Dies ist bei zahlreichen stichwortartigen Einträgen des Registers der Fall. Schon von Kern vermutete einen verlorenen "Urkundenband"¹, der die entsprechenden Schriftstücke enthalten habe. Diese Schriftstücke waren also wenigstens über das Register in die Annalistik der Gesamtchronik "insetiert". Der angesprochene Urkundenband kann nun durch die Angaben in Tabelle 3 wenigstens umrißartig rekonstruiert werden. Allerdings läßt nur ein Teil der Einträge auf eigentliche Urkunden schließen, der größere Teil dieser nicht mehr vorhandenen Texte dürfte besser als (halböffentliche?) vor allem aus dem Anfang der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts stammende politische Korrespondenz beschrieben sein und gehört in das Umfeld des fränkisch-bairischen Krieges. Erhalten geblieben ist eine solche Sammlung von Schriftstücken als Anhang zur Chronik des Hektor Mülich und wurde zusammen mit der Chronik ediert.² Auch Mülich verweist aus der Chronik heraus verschiedentlich auf diesen Anhang. Der Charakter jener Texte ähnelt demjenigen der Stücke bei Deichsler, die hier als Inserte bezeichnet werden.

Einige Stichworte sind schon gefallen. Die Inserte umfassen entsprechend der oben gegebenen Definition (Brief-) Zeitungen, Wandzeitungen und Inschriften, Sprüche bzw. Lieder mit historischem Thema und offizielle Aufzeichnungen. Letztere umfassen ihrerseits Gesetze und Erlässe, privilegierende Urkunden sowie Aktenmaterial im engeren Sinne, das politische und andere Geschäftstätigkeit fixierte. Der Übergang von den Briefen zu den Zeitungen ist

¹ N4/85

² ed. A3/280-328, Einl. A3/279f.; dort auch Korrespondenz aus dem fränkisch-bairischen Krieg

bekanntlich fließend. Die Zeitungen als von vornherein für die Öffentlichkeit konzipierte Nachrichtenträger und ohne bestimmten Absender und Empfänger sind aus den Briefen der offiziellen Korrespondenz entstanden.³ Um die Übergangsformen zu umschreiben, wird immer wieder auch von Briefzeitungen gesprochen. Ursprünglich interne politische Korrespondenz, die noch nicht für die Öffentlichkeit bearbeitet erscheint, kann zum Pamphlet werden, in den Dienst politischer Propaganda treten, wenn Adressat oder Empfänger den Brief aus bestimmten Gründen veröffentlichen, zum Beispiel zur Ableitung einer rechtlichen *Legitimation für ihr Handeln*. Durch die Veröffentlichung von Urkunden konnten bestimmte Interessen (re-)aktiviert werden. Das narrative Element der Urkunden rückt diese in die Nähe der Chronistik.

Verschiedene Untersuchungen haben für das 16. Jahrhundert die Mittelpunktfunktion Nürnbergs im Nachrichtenwesen herausgestellt. Die wichtigsten Erscheinungsorte der Zeitungen waren identisch mit den Zentralstellen des Briefverkehrs.⁴ Das frühe Zeitungswesen im 15. Jahrhundert dagegen ist kaum systematisch erforscht. Insbesondere für die Zeit vor dem Buchdruck gibt es praktisch keine Arbeiten über Arten und Wege der Nachrichtenverbreitung. Wenn Zeitungen und Korrespondenzen in Chroniken aufgenommen wurden, ist der Zugang oft erschwert, weil die Texte von den Editoren übergangen und nicht einmal immer erwähnt wurden. So sind auch im Falle Deichslers Angaben, die die Inserte betreffen, über die Einleitung, die Handschriftenbeschreibung und den Textteil (soweit sie ediert wurden) beziehungsweise die Textvarianten und Anmerkungen verstreut. Der Bericht vom Kölner Reichstag 1505 ist überhaupt nicht erwähnt, die Zeitung aus der Colmarer Chronik zu 1422 in deren Edition⁵ übergangen und auch in der Nürnberger Edition nicht erwähnt. Zur Verbesserung der editorischen Situation im Falle Deichslers und zu weiterer Verwendung bei der Erforschung des Nachrichtenwesens des 15. Jahrhunderts wird hier ein tabellarischer Überblick über Deichslers Inserte beigegeben. Auf dieser Grundlage kann dann die Frage beantwortet werden, welche Rezeptionschancen Deichsler auf diesem Felde hatte, das über den eng begrenzten städtischen Alltag hinausging.

Das Repertorium (Tabelle 3) zeigt, daß aktenmäßiges Material und Zeitungen einen etwa gleich großen Anteil erreichen. Die größte Gruppe aber stellen die durch registerartige Einträge vertretenen Inserte. Die meisten

³ Roth, Die neuen Zeitungen 12ff.

⁴ Roth 24; Sporhan-Krempel, Nürnberg als Nachrichtenzentrum

⁵ Colmarer Chronik (ed. Bernoulli); B. XXVI A.1 meinte, der apokryphe Brief würde den Druck "wohl kaum verdienen".

Tabelle 3: Inserte (Repertorium)

Nr.	Kz.	Jahr	Inhalt	Ü	HS. Ref.	Ed. Ref.
1	A	1355 (D: 1325)	“Kaiser Carls freyhait” (Gerichtsfreiheit)	D	I172 ^o -173 ^o	MGH Const. XI/3 Nr. 395
2	A	1355	Stiftung der Frauenkirche (dt. Auszug)	D	I185 ^o -185 ^o	N4/125
3	R	1372	“Item der bestetigt (I: besteigt) brieff vber die alten oder vorfaren gegeben sein die selbigen alle von newen besttetigt vnd vernewt hat etc.”	D	I37 ^o	-
4	R	1372	“Item der tewtschen herrn brieff”	D	137 ^o	N4/161 V.4 zu 1443 (vgl. 15)
5?	R	1373	“Item der brieff” (?)	D	I39 ^o	-
6	A	1388	“Reich almusen”	D*	I193 ^o -198 ^o	Waldaus Verm. Beiträge 4/381-90, hier ab 382
7	A	1389	Egerer Landfrieden	I	I200 ^o -209 ^o	RTA2 Nr. 72 157-167
8	Z	1396	Titel eines heidnischen Königs (“Chronik”)	[A B D]	[III473 ^o II53 ^o /54 ^o II65 ^o /63 ^o]	N1/359f.
9	S	1402	“Oo der göckelman ist kumen...”	D	III480 ^o	N4/138
10	R	1415	“Vom brieff vom babst die Beheim antreffende”	D	I49 ^o	N4/140 V.5
10a	R	1415	“Die mere new von Rom Beheim antreffende”	D	I49 ^o /I236 ^o	N4/140 V.5
11	Z	1422	Brief d. Großmeisters v. Rhodos an den Hg. v. Venedig über Erscheinen des Antichrist	C	II44 ^o -46 ^o	Bernoulli XXIVf. A.1)
12	A	1426	Bundesbrief der Gesellschaft mit St. Jörgen-Schild in Niederschwaben	A?	I253 ^o -259 ^o	(N4/103; 144 V.21, vgl. Obenaus 229 m. A. 11u. 12)
13	I	1427 (D: 1406/79)	Verkauf der Burggrafenburg	D	I232 ^o bzw. III150 ^o	N4/145f.
14	R	1431	“Item der brieff von den Hußen nach dem zug so wir ein hin zugen zu vns geschikt”	D	I51 ^o	N4/148 V.13
15	R	1443	“Item mccccxliii jar such der tewtschen hern brieff”	D	I55 ^o	N4/167 V.4 (vgl. Nr.4)
16	R	1444	Der brieff von Hansen von Seckendorff”	D	I55 ^o	N4/164 V.7
17	R	1445	“Der brieff von lantgerihtz des purkgraftums wegen”	D	I55 ^o	N4/165 V.4

18	Z	1449 (D zu 1469)	Brief König Soldans an den röm. König wegen dessen Tochter	D*	III54 ^r -55 ^r	N4/169-71
19	A	1449	Absageverzeichnis	D*	I305 ^r -314 ^r	(N4/175 V.8, N2/421; Tab.2 Nr. 5)
20	A	1449/50	Auszüge aus den Kriegsordnungen	D*	I314	N4/176f. (Tab. 2 Nr. 8-10)
21	A	1449/50	Kriegsordnungen	D+	I336 ^r -347 ^r	N2 a.a.O. (Tab. 2 Nr. 27)
22	S	1449	Rosenplüt-Gedicht "von Nurmberger raiß"	A	I319, 323- 325, 320-22	Liliencron, Hist. Volkslieder I Nr. 93 (vgl. III. 1.3 u. IV. 3.2.2.)
23	R	1451	"Item brieff vber vnser freiheit der lantgerichts"	D	I57 ^r	N4/187 V.12
24	A	1451	Ordnung über Abhaltung des Gnadenreichen Jahres in Nürnberg	D*	III505 ^r -506 ^r	N4/182-84
25	Z	1452	Capistran-Predigt	A	I328 ^r -331 ^r	N4/190-96
26	R	1453	"Der brieff von Constantinopel" (des Kardinals Isidor)	D*	I57 ^r	N4/200 V.
27	R	1453	"Da sendt der Türk den brieff dem babst"	D*	I58 ^r	N4/200 V.12
28	R	1455	"Da schickt der Turk den brief dem hertzog von Burgundi"	D*	I58 ^r	N4/212 V.11
29	R	1455	"Copia der latinischen brief die vnser herre der kaiser dem babst in der stett sache getan hat."	2	III236 ^r	-
30	A	1457	Einladung zum Schützenfest an Augsburg (B-Forts. d. "Chronik", fragment.)	D/B	II70 ^r	ab N4/232, 27-233,6
30a	R	1457	Register-Schlagwort	D*	III129 ^r	N4/230 V.10
31	Z	1457	Hinrichtung Hunyadis in Ofen	D*	III519 ^r -19 ^r	N4/223-25 (Text nur bei D.)
32	R	1459	"Der brieff vom kaiser den von Nürnberg geschickt"	D	III141 ^r	N4/242 V.4
33	R	1459	"Der brieff von hertzog Jorgen zu marckgraff Albrechten gesant"	D	I62 ^r	N4/244 V.
34	A	1460 (meist zu 1463)	Rother Richtung	D*	III137 ^r -138 ^r	N4/251-55

35	R	1461(6.6.?)	“Item den brieff schiket der kaiser hertzog Albrecht von Ostereich” (Fehde- oder Abmahnbrief?)	D*	I64*	N4/263 V.
36	R	1461 (13.7.?)	“Item brieff hat der Romisch kaiser gesant hertzog Ludwigen von Bayrn” (Abmahn- oder Fehdebrief des Kaisers?)	D*	I64*	N4/263 V. (vgl. N4/95 A.5)
37	R	1461 (13.7.?)	“Item den brieff schiket der kaiser dem pfaltzgraffen” (Fehde- oder Abmahnbrief?)	D*	I64*	N4/263 V.
38	R	1461 (15.7.?)	“Item einen brieff schiket der kaiser dem von Wirttemberg”	D	I64*	N4/263 V.
39	R	1461 (15.7.?)	“Item ein brieff schiket der kaiser markgraff Albreht”	D	I64*	N4/263 V.
40	I	1461 (12.8.)	Brief MGf. Albrechts gegen Hg. Ludwig “an das rathauß hie geschlagen”	D*	III37*-38*	Müller, Reichstags-Theatrum II 72 (N4/105, 263 V.)
41	I	1461 (13.8.)	Hertzog Ludwigs antworti”	D*	III38*-41*	(N4/105, 263 V.)
42	R	1461	“Item aber ein taffel die hertzog Ludwigs” (weitere Schreiben?)	D*	I64*	N4/263 V. (vgl. N4/95 A.5: noch mehrere Schreiben in T ²)
43	R	1461	“Item der brieff den marckgraff Albrecht dem Romischen kaiser schreibt”	D	I64*	N4/263 V.
44	R	1461 (1.9.?)	“Der den schiket herr Jorg kunig zu Beheim markgrafen Albrehten”	D	I64*	N4/263 V.
45	Z	1462	Bericht über Schlacht von Giengen	3	III42*-43*	N4/266-69 (N4/266 V.11)
46	Z	1462	Bericht des Herzogs Friedrich d. Siegr. an Hg. Ludwig von Baiern über Schlacht von Seckenheim	3	III43*-45*	N4/269-71) (s.a. N4/271 V.15)
47	Z	1462	Bericht d. EBf. v. Mainz an Walldürn über Schlacht v. Seckenheim	3	III524*-527*	N4/271-81
47a	Z	1462	Bericht d. EBf. v. mainz an Walldürn über Schlacht v. Seckenheim	D*	II148*ff	N4/271-81 (V.) (vgl. N4/271 V.16)
48	Z	1464	Prophezeiung des “Theodorus”	D	III50*-52*	(N4/288 V.16, vgl. V.2.)
49	R	1464	mehrere Register-Einträge bzgl. einer Prophezeiung	D*	I66*/66*	(betrifft vielleicht die N4/92f. erwähnte Proph. der T-Überl., vgl. V.2.)
50	R	1465	“Da zaigt man das wirdig heiltum zu Bamberg”	D*	I67*	N4/292 V.1

51	R	1466	“Der brieff von hertzogen Ludwigen den von Nurmberg zugesagt glait hilff vnd schirm zugesagt mcccclxvi”	D	I66 ^r u.8.	N4/296 V.
52	A	1466 (D zu 1456)	Reichstagsabschied (RT v. Nürnberg) (...biß der hauptman wider gesund werd)	D	III13 ^r -25 ^v	Müller RTTh. II 224-30 (hier-29)
53	R	1469	“Item des jars schikten die von Nurmberg den brieff dem kaiser”	D	I68 ^v	N4/310f. V.9
54	R	1469	“Den brieff schiket der Romisch kaiser Fridrich dem hawskumeter”	D	I68 ^v	N4/316 V.13
55	R	1469	“...der handel zwischen den von Nurmberg vnd den Waltstromern”	D	I69 ^r	N4/316 V.13
56	A	1469	Eingabe der Bierbrauer an den Rat	D	III65 ^r -66 ^v	N4/317-19
57	Z	1470	Briefmitteilung über Anwesenheitsliste beim Tag in Nürnberg (Überschrift Deichslers: “turkenhalb”)	4/5	III61 ^r -62 ^r	(N4/106 m. A.2 u. ebd. 319 V.11)
58	Z	1470/71	Bericht über Kriegsunternehmungen Friedrichs d. Siegreichen	6	III83 ^r -88 ^v	N4/320-25
59	A	1471 (D zu 1456 I62 ^r zu 1458)	Friedrichs III. Entwurf einer Ordnung gegen die Türken (Bruchstück) “Auch die andern gemelten lande... ...yeder geschickt vnd pleibent sein etc.”	7	III26 ^r -35 ^r	Müller RTTh. II 477-82, hier 477-80
59a	A	wie 59	“Vermerkt die ordenung der Turken... dardurch er wolt zu geen vnd behalten werden.”	D	III115 ^r -24 ^v	wie 59 (etwas andere Anfangs- u. End- punkte)
60	Z	1472 (II zu 1471)	Erfolge Usunhasans m. Unterstützung Venedigs gegen die Türken	D	III89 ^r -90 ^v	N4/333-35
61	A	1479 (D zu 1482)	Türkenanschlag (D: Tag von Nürnberg) “Das ist ein anschlag wider die Turcken...”; Schluß wie N5/450 A.3 (HS. T)	D [*]	III154 ^r -61 ^v	(ähnlich dem bei Pothast 21896 Nr. 364 aufgeführten Druck, vgl. N4/ 106u.N5/450 mit A.3 +473V.15)
62	R	1491	kaiserl. Acht gg. Regensburg (“... da vorn ist der brieff...”)	D	III209 ^r	N5/569 V.4
63	Z	1491	Der Mönch Peter verschreibt sich dem Teufel und wird verbrannt	D	III203 ^r -04 ^r III210 ^r -10 ^v	N5/569-72
64	A	1491	Register der Fürsten u. Herren auf dem kgl. Tag in Nürnberg	D [*]	III211 ^r -18 ^r	(N5/563 A.9 + N4/99)
65	A	1499	Entwurf f. Friedensschluß im Schweizerkrieg	D	III266 ^r -69 ^r	Klüpfel, Urkunden z. Gesch. d. Schwäb. Bundes I 377-79 (25.8.1499)

66	R	1499	Ächtung des Kunz Schott "angeslagen als von wortt von wortt hernach steet"	D	II291*	N5/610
67	Z	1500	venezian. Bericht über die Eroberung Modons	P*	III281*-82*	Copinger 938: Nürnberg, Caspar Hochfeder (?)
68	Z	1500	wunderbare Gebärfähigkeit einer Frau in Tirol	D	III291*-92*	N5/626-28
69	Z	1500	Berich über wunderheilige Frauen in Ferrara etc.	P	III298*-99*	(bisher unbekannt, jedenfalls nicht VD E 3981-83: Nürnberg, Hieron. Hölzel von 1501!)
70	A	1501/03	Anton Tuchers Aufzeichnungen über das Backen	D	III326*+ 318*-20*	N5/634-36
71	A	1505	"Register" der Verstorbenen (alte u. junge) von St. Sebald u. St. Lorzen	D	III401*-04*	N5/684-86
72	Z	1505	brieflicher Bericht über Reichstag in Köln; Datumszusatz: "Sant margreten" 1505; "Von der rihtigung zu Koln vnd vom großen mal vnd vom tantz vnd wie vil herschaft. Item doctor Valentini hat mir ii zetell geben... Wurms, Speyer, Eßlinger vnd des punt potschaft etc."	D	III414*-18*	-
73	R	1505	Landfriede: überall angeschlagen, wie er "...hernach getrüct awßgesprochen ist".	D	III411*	N5/690

Erläuterungen

Textsortenkennzeichen:	A	=	aktenmäßige Texte (inkl. Gesetze, Urkunden)
	S	=	Verse/Spruchgedichte
	Z	=	Zeitung
	I	=	Inscript (wenn nachweisbar)
	R	=	registerartiger Eintrag
Handschriftenreferenz:	D	=	Deichslers Hand
	D/B	=	"Chronik" HS. D bzw. Forts. B, beide v. Deichslers Hand
	B	=	"Chronik"-HS. B
	A	=	"Chronik"-HS. A bzw. Forts. A
	C	=	HS. Colmarer Chronik
	1-7	=	weitere Schreiber von/bei Inserten
	P	=	Inkunabel
	*	=	auch in der Tucherschen Überlieferung der "Jahrbücher 1469" bzw. der Tucherschen Fortsetzung
	+	=	auch in den "Jahrbüchern bis 1487"
	I-III	=	Staatsarchiv Nürnberg Rep. 52a Nürnberger Handschriften Nr. 12-14; Referenz soweit möglich nach dem alten, andernfalls nach dem neuen Buch (vgl. III.1.1.)
Editionsreferenz:	in Klammern:	Textstück erwähnt	
	ohne Klammern:	Textstück editiert	

dieser Registereinträge legen nahe, daß es sich bei den zugehörigen Texten um offizielle Korrespondenzen und Urkunden handelte (außer 26-28), das aktenmäßige Material war also tatsächlich wesentlich stärker vertreten als die Zeitungen. Kaum ins Gewicht fallen dagegen Spruchgedichte und durch Inschriften überlieferte Texte. Hinsichtlich letzterer ist allerdings von einer gewissen Dunkelziffer auszugehen, da bei etlichen auf Wandzeitungen zurückgehenden chronikalischen Nachrichten Deichslers deren Herkunft nicht mehr erkennbar sein dürfte.

Die in der Tabelle mit "A" bezeichnete Gruppe ist, wie schon die oben gegebene Definition erwarten läßt, auch die heterogenste. So sind Nr. 70 und 71 Abschriften von Geschäftsschriftgut, das existentielle Krisen der Stadt betraf. Bei Nr. 56 war Deichsler als Bierbrauer selbst involviert.

In Nr. 12 liegt der Bundbrief "der heren Riter vnd knechte vnd gesellen der geselschefte mit Sant Jorgen schild der veraynung ze vndern schwaben [HS: undeutlich verschrieben] an der Thonaw" vor. Obenaus kannte diesen Brief nur aus einem Bruchstück, das in der Corroboratio abbrach.⁶ Der Brief wird bei Deichsler vollständig überliefert.⁷ Möglicherweise gehörte er zur A-Fortsetzung der "Chronik"-Handschrift A. Die Urkunde ist datiert vom 23.4.1426. Am selben Tag begann auch die dreijährige Laufzeit des Großen Bundbriefs, in dem sich die Gesellschaft von Unterschwaben erstmals mit den Gesellschaften aus dem Hegau, dem Allgäu und von der (oberen) Donau verband.⁸ Die Gesellschaft in Niederschwaben trat also tatsächlich erst anläßlich des Großen Bündnisses ins Leben. Dieses gewann damit erstmals auch im weiteren Vorfeld Nürnbergs an Boden.⁹ In den dreißiger Jahren kam es dann zu Verhandlungen zwischen der Stadt und dem St. Jörgenschild an der unteren Donau, die jedoch letztlich ergebnislos blieben. Im Zuge dieser Verhandlungen baten die Nürnberger Unterhändler mehrmals um Einsichtnahme in den Bundbrief. Sie erhielten die Erlaubnis allerdings nur unter der Bedingung, nichts dazu- oder abzuschreiben.¹⁰ Diese Vorgänge dürften auch das Interesse der Nürnberger Annalisten für den Bundbrief von 1426 geweckt haben.

⁶ Obenaus, Recht und Verfassung 229 mit A. 11 und 12

⁷ Die Urkunde nennt im Anschluß an die von Obenaus zitierte Endstelle "Johans Grafe zu Helffenstein zu disen zeiten hauptman diser geselschaft" sowie "Berhtolt von Westersteten, Jorg Hele, Conrad von Hüenheim, Leonhart Marschalk, Jorg von Ritheim vnd Fricz von Zippling" als Siegler.

⁸ Mau, Die Ritterschaft 66f.; Obenaus 229

⁹ Mau ebd.

¹⁰ Mau 316ff.

Nr. 30/30a (Einladung an Augsburg zum Schützenfest) und Nr. 57 (Anwesende beim Reichstag in Nürnberg) gehören zwar offizieller Korrespondenz an, sind aber keineswegs geheimnisbedürftigen Inhalts, eher im Gegenteil. Vor allem der Schützenbrief konnte für jeden potentiellen Teilnehmer an einem Schützenfest werbewirksam sein und Nachrichtenwert besitzen. Schon die brieflich übermittelte Anwesenheitsliste von Nr. 57 für den Tag in Nürnberg im Jahr 1470, noch mehr aber die lange aktenmäßige Aufzeichnung von 1491 (Nr. 64)¹¹ über Ankunft und Abreise der Teilnehmer am Reichstag konnten zu einer Zeit, als das Zeremoniell eine so große Rolle im Bewußtsein der Menschen spielte, offensichtlich durchaus Interesse wecken. Deichsler selbst hatte ja schon mit der Anlage einer Liste der Anwesenden im Jahre 1491 begonnen,¹² bevor er die vorgefertigte Liste von außen übernahm. Der Bericht vom Kölner Reichstag gibt nicht nur eine Übersicht über die Anwesenden im Jahre 1505 (Nr. 72), sondern er schildert in breiter Form auch das Zeremoniell des Einzugs in die Stadt und das abschließende Festessen. Die Friedensbedingungen der Richtung werden dagegen nur kurz und allgemein angesprochen. Auch hier wird die briefliche Vermittlung greifbar: Ein Absender gibt einem ungenannten Empfänger Abschrift der "ii zettel", die er von einem Doktor Valentini erhalten haben will. Der Übergang von offiziellem zu privatem Schriftgut ist bei diesen Aufzeichnungen fließend.

Die Verbreitung von Entwürfen für Türkenanschläge oder Verträge erklärt sich durch die Propagandawirkung, die sich aus der Veröffentlichung für die Beschlußfassung erzielen ließ. In diesen Zusammenhang gehörten sicher Nr. 59 (ähnlich Nr. 52) und Nr. 65 (Schweizer-Krieg). Der angeblich aus dem Franziskanerorden stammende Anschlag Nr. 61 stellt mit seinen vielfältigen, auch qualitativ-moralischen Forderungen schon fast eine Reformschrift dar. Der Text sollte ziemlich unverändert noch 1493/94 gedruckt werden.¹³ Die öffentliche Meinung war auch der Adressat der publizierten Mandate und Korrespondenzen der Parteien im fränkisch-bairischen Konflikt. Ein regelrechter Wandzeitungskrieg läßt sich hier beobachten (dazu siehe weiter unten). Die Kriegsordnungen samt Absageverzeichnis aus dem früheren Markgrafenkrieg gingen erst mit einiger Verspätung in die autonome Chronistik ein, jedenfalls in der ausführlichen Form, in der sie die "Jahrbücher bis 1487" exzerpierten und wie sie so auch auf Deichsler kamen (Nr. 19, 21). Deichsler hatte schon

¹¹ Nr. 64 auch in der Hg.-August-Bibl. Wolfenbüttel 90. Aug. fol. f.20^r - 23^v; zur Bedeutung des Zeremoniells auch für Deichsler s.u. bes. VI.1.1., 1.3., 2.3.

¹² N5/563; vgl. auch sonst immer wieder die Aufzählung ein- und ausziehender Fürsten und anderer hoher Gäste in den "Nürnberger Jahrbüchern"

¹³ GW Nr. 2030

zuvor auf kurze Auszüge zurückgreifen können (Nr. 20). In ihrer Nähe zum konkreten städtischen Leben formten diese Schriftstücke zusammen mit dem sogenannten Schürstabschen Bericht und wohl noch mehr mit dem Spruch Rosenplüts (Nr. 22) das geschichtliche Bild dieser Ereignisse (vgl. oben IV.3.2.2.). Weniger verbinden konnten die Nürnberger Annalisten dagegen sicherlich mit dem Egerer Landfrieden vom Ende des Ersten Großen Städtekriegs 1389 (Nr. 7). Bei der aus dem Umkreis der Nürnberger Kanzlei stammenden aktenmäßigen Relation¹⁴ von der Rother Richtung im Jahre 1460 (Nr. 34), die ja den Konflikt zwischen Herzog Ludwig und Markgraf Albrecht vergeblich zu lösen versuchte, fällt auf, daß der Text oder diesbezügliche Einträge bei Deichsler wie der Tucherschen Überlieferung fast immer beim Jahr 1463 steht, daß er also für die Annalisten den endgültigen Friedensvertrag darstellte. Dagegen wurde ihnen der tatsächlich 1463 im entfernteren Prag abgeschlossene Vertrag nicht mehr bekannt.

Engeren Kontakt Deichslers zu einer Kanzlei legen, zumindest auf den ersten Blick, am ehesten die Registereinträge aus den Jahren 1459-69 nahe (Nrr. 32ff.), die in der politischen Korrespondenz des Jahres 1461 kulminieren.¹⁵ Den Kristallisationspunkt bildete hier Anfang August 1461 eine Fürstenversammlung, die in Nürnberg zwischen den Parteien vermitteln sollte. Am 3.8.1461 ließ Markgraf Albrecht die kaiserlichen Briefe von Mitte Juli anschlagen, kommentierte sie in seinem Sinne und polemisierte dabei gegen Herzog Ludwig.¹⁶ Jetzt erst erfuhr man, daß Albrecht zum Reichshauptmann ernannt war und der Kaiser Herzog Ludwig und Erzherzog Albrecht den Krieg erklärt hatte. In einem Gegenmanifest bestritt Herzog Ludwig den Vorwurf, ein Reichsfeind zu sein und warf seinerseits dem Markgrafen vor, sich größere kaiserliche Vollmachten anzumaßen, als ihm zuständen.¹⁷ Schon hier wandte er sich in einnehmender Weise an die Stadt Nürnberg. Ebenso verfuhr Markgraf Albrecht in seiner Antwort vom 12.8.,¹⁸ wenn er sich vor dem Rat der Stadt zu Recht erbieten wollte. Herzog Ludwig spricht in seiner erneuten langen Antwort vom 13.8.¹⁹ die gesamte Bevölkerung Nürnbergs an und versucht sie für sich einzunehmen:

¹⁴ N4/251 A.2

¹⁵ zum fränkisch-bairischen Krieg vgl. Kraus in: Spindler, Handbuch der bayrischen Geschichte II ²1987, 298ff.; detaillierter zu den hier interessierenden Vorgängen im Sommer 1461: Kluckhohn, Herzog Ludwig 191ff.

¹⁶ abgedruckt Müller, Reichstags-Theatrum II 56f.; das kaiserliche Schreiben ebd. 52f.; vgl. Kluckhohn 192f.

¹⁷ Müller 70ff., Kluckhohn 193

¹⁸ Müller 72, Kluckhohn 194 - bei Deichsler Nr. 40

¹⁹ Nr. 41, III38^r - 41^r, weder bei Müller zitiert noch bei Kluckhohn erwähnt

(III40^V)"Zu letzt schreibt marckgraff Albrecht, wer im heiligen reich wider recht gekriegt oder vnpillichs gehandelt hab etc. Ist einer ganczen gemain armen vnd reichen diser erbern (41^F) stat Nürnberg auch den reichsteten in Swaben vnd Francken vnd den inwonern der land, da er solchs geubt hat mit irem grossen verderblichen schaden vnd pluotuergiessen, wol kundig, das er der ist, der solchs gethan hat, als daz vnser nechst angeslagen brief erclert, vnd pitten darauff eym yeden in was stant, sunder dise schrift gütlich vernemen, als die dann in warhait an ir selbs ist, vnd wo ir der dinge rede hört, vns darinnen als vor stet verantworten vnd verantwort haben wolten, als wir euch wol getrawen."

Wie die Wandzeitungen von 1461 beweisen, wurde der Konflikt zwischen Markgraf Albrecht und Herzog Ludwig öffentlich ausgetragen und war das Nürnberger Publikum erklärtes Ziel der fürstlichen Propaganda. Die Parteien machten ihren Briefwechsel mit dem Kaiser öffentlich, vor allem Albrecht, der sich jeweils auf die an ihn oder seine Verbündeten gerichteten kaiserlichen Mandate bzw. auf die Fehdebriefe des Kaisers an die Gegenpartei berufen konnte. Offensichtlich schreckte er dabei auch vor Fälschungen nicht zurück.²⁰ Den Herolden der Parteien und den Schreibern oblag die Propagandatätigkeit, die Verbreitung der Schreiben, ihr Verlesen und Anschlagen an öffentlichen Plätzen.

Deichsler hat nun aber außer den überlieferten (Nrr. 40, 41) noch mehr Schriftstücke erhalten, die sicher nicht alle öffentlich angeschlagen wurden. Deichsler machte im Register ausdrücklich deutlich, welche Schreiben von einer "taffel" stammen. Bei den anderen Schreiben fällt auf, daß nur je einmal Herzog Georg²¹ bzw. König Georg Podiebrad die Absender sind. Und in diesen Fällen ist Markgraf Albrecht jeweils der Empfänger (Nrr. 33, 44). In aller Regel handelt es sich aber um Korrespondenz innerhalb der kaiserlich-hohenzollernschen Partei und ist der Kaiser der Absender. Korrespondenz innerhalb der wittelsbachisch-böhmischen Partei ist überhaupt nicht enthalten. Der hohenzollernsche Standpunkt war also eindeutig dominierend und es muß eine hohenzollernsche Quelle für die ehemals vorhandene Sammlung Deichslers in Betracht gezogen werden. Man denkt an die doch so auffallend hohenzollernfreundliche Kursive (s. unten VI.1.4.), die gerade zu den prowittelsbachisch ausgerichteten Berichten der "Jahrbücher" im Deichslerschen Manuskript ihre engagierten Anmerkungen gemacht hat.

²⁰ Kluckhohn a.a.O. 191 A.* verweist darauf, daß der Fehdebrief Friedrichs III. (Müller II 69) nur eine Fälschung sein könne, wenn er den Herzog zu diesem Zeitpunkt des Landfriedensbruchs zieh. Natürlich lag es im Interesse des Markgrafen, wenn sich der Herzog möglichst vielen und möglichst schweren Vorwürfen ausgesetzt sah, erst recht, wenn der Kaiser sie aussprach.

²¹ Auch hier muß Georg Podiebrad gemeint sein.

Anders ist dagegen die Überlieferung in der Bamberger Handschrift T² der "Jahrbücher" charakterisiert.²² Hier sind nicht nur die beiden bei Deichsler vorhandenen Wandzeitungen enthalten, sondern unter der Generalüberschrift "Die groß schrift an der mawr" läßt sich das Hin und Her der Streitschriften zwischen Albrecht und Ludwig noch weiter bis in den Herbst hinein verfolgen, abgeschlossen mit der Goldenen Bulle Friedrichs III., die die Neutralität Nürnbergs sicherte. Hier bildet sich der umworbene Standpunkt Nürnbergs zwischen den Parteien und die schließlich behauptete Neutralität der Stadt umrißhaft ab,²³ während in der Deichslerschen Sammlung der markgräfliche Standpunkt überwog.

Die Briefzeitungen (Nr. 45-47a), die Deichsler zu demselben Thema gesammelt hat, stehen allerdings ganz eindeutig auf wittelsbachischem Standpunkt, ebenso auch noch die spätere Zeitung über die Händel Friedrichs des Siegreichen in den Jahren 1470/71 (Nr. 58). Über die jeweilige Tendenz der Inserte zu einem bestimmten Ereignis entschieden offensichtlich eher die jeweiligen Rezeptionschancen als die Einstellung des Chronisten.

Die traditionsstiftende Funktion von Akten und Urkunden tritt natürlich besonders dort hervor, wo die eigene Partei privilegiert wird und sich von daher Verhältnisse und Gebräuche des gegenwärtigen Lebens ableiten. Diese Funktion kommt besonders klar bei Nr. 1 samt den abgeleiteten Einträgen zur Wirkung (vgl. IV.3.2.6.). Die Inserte bezüglich der Frauenkirche (Nr. 2) und des Reichen Almosens (Nr. 6)²⁴ gehören zu den zentralen Nürnberger Traditionsbereichen. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang weiter die Registereinträge Nrr. 3, 23, und 51, bei denen die zugehörigen Textstücke nicht mehr vorhanden sind, bei denen es sich offenbar jedoch wie bei der Urkunde Karls IV. um Privilegierungen Nürnbergs handelte. In den Zusammenhang historischer Tradition gehört auch die Wandinschrift über den Verkauf der Burggrafenburg (Nr. 13, vgl. dazu oben IV.3.2.6.). Die Inserte Nrr. 13, 40 und 41 zeigen, wie Wandzeitungen einerseits traditionsbildend und -verstärkend wirken konnten, wie sie in anderen Fällen aber auch die öffentliche Meinung zunächst in aktuellen politischen Auseinandersetzungen beeinflussen sollten, bevor sie, hatte der Text Aufnahme in eine Chronik gefunden, historisiert wurden.

²² N4/95 A.5

²³ s. dazu von Kern in Beilage II N4/395-410

²⁴ Text des Reichen Almosens häufig überliefert, vgl. N4/94 (T), 96 (T²) u.ö.; zur Frauenkirche vgl. IV.2.4., IV.3.2.4.

Sehr nahe bei den aktuellen Wandinschriften liegen die hier als Zeitungen bezeichneten Texte, die nicht nur schriftlich zirkulierten, sondern ebenfalls an zentralen Plätzen einer Stadt angeschlagen oder ausgerufen werden konnten. Bei Deichsler erscheinen zum einen merkwürdig-sensationelle Wundergeschichten (Nrr. 11, 63, 68, 69), die sich meist in entfernten Gegenden zugetragen haben sollen. Die über die Colmarer Chronik vermittelte angebliche Nachricht des Großmeisters von Rhodos über die Geburt des Antichristen im Jahre 1422 (Nr. 11) gehört in eine ganze Reihe solcher Zeitungen, in denen der Großmeister der Johanniter als Absender auftrat und deren Absendedatum offensichtlich immer wieder aktualisiert wurde.²⁵

Für die Verehrung der Lucia Broccadelli von Narni hatte sich der Herzog Hercules von Ferrara offensichtlich Nürnberg als Verbreitungszentrum für Deutschland ausgesucht. Der durch Deichsler überlieferte Einblattdruck (Nr. 69) läßt darauf schließen, daß der erste Brief des Herzogs vom 4.3.1500 bereits im selben Jahre in Nürnberg separat gedruckt wurde.²⁶ Der Rat holte dann über die angeblichen Wundererscheinungen um die Dominikanerterziarin und einige andere fromme Frauen in Italien noch genauere Kunde ein und ließ sich die Berichte der Herzogs mehrfach bestätigen. 1501 erschienen in deutscher und lateinischer Sprache zwei aufwendiger ausgestattete Drucke, die die Korrespondenz in der Sache zusammenstellten. Die Originale wurden, worauf der lateinische Druck hinweist, im Nürnberger Predigerkloster aufbewahrt.²⁷ Möglicherweise hat Deichsler auch einen der Drucke von 1501 besessen, weil er auch zu diesem Jahr in Register und Reinschrift eine Notiz über die "heiligen junkfrauen" eintrug.²⁸

Weitere Zeitungen Deichslers berichten über Kriegserfolge bedeutender Fürsten (Nrr. 45-47a, 58)²⁹, aber auch über Abhaltung und Zeremoniell eines Reichstages (Nr. 72, nahe verwandt Nrr. 57, 64, siehe schon oben). Zu beachten ist noch der Bericht über die gewalttätigen Vorgänge in Ofen (Nr. 31).³⁰ Dieser Bericht betont die Erbarmungslosigkeit des Urteils gegenüber Hunyadi, der sich noch nach drei vergeblichen Schwertschlägen gegen das Unrecht wahrte, wie berichtet wird. Die Zeitung zitiert die "sag", die die Härte des

²⁵ vgl. Lerner, Refreshment 139 mit A.5

²⁶ Der Druck erstreckt sich bei Deichsler nur über ein Doppelblatt; er stimmt auch sonst mit den bisher allein bekannten Drucken VD Nr. E3981/82 (Nürnberg, Hieronymus Hölzel 1501) nicht überein (für freundliche Auskunft danke ich Frau Dr. Bezzel, Staatsbibliothek München)

²⁷ Graf, Die Weimarer Handschrift 212f. und 214f. und die vorige Anmerkung

²⁸ 194^v und II309^f

²⁹ zur anderweitigen Überlieferung von Nr. 46: N4/269 A.4; Nr. 58: N4/320

A.1

³⁰ N4/223-25

Urteils in der Rache für die Ermordung Cillis durch Hunyadi begründet gesehen habe.³¹ Die Kriegsberichterstattung vor allem aus dem Jahr 1462 ist, worauf bereits hingewiesen wurde, eindeutig prowittelsbachisch und zum Teil im Heraldstil abgefaßt.³² Es scheint, daß in Kriegszeiten der Markt plötzlich überschwemmt wurde mit solchen Zeitungen (wie auch durch die oben angeführten Propaganda-Streitschriften). Allein aus dem Jahr 1462 überliefert Deichsler drei Zeitungen, eine davon in doppelter Redaktion. Nr. 45 beginnt mit der Aufforderung "hie vernemt...", Nr. 46 referiert angeblich den Brief, den "mein genediger her der pfalzczgraf" Herzog Ludwig geschickt hat. Beide Schreiben wurden zusammen verbreitet. Nr.47/47a ist ein Brief des ebenfalls auf wittelsbacher Seite stehenden Erzbischofs von Mainz an seine Leute in Walldürn.

Anders entstanden und von anderer Qualität ist dagegen das häufig überlieferte³³ Spruchzitat Deichslers vom "Göckelmann" (Nr. 9). In diesem Spottvers macht sich eine autonome Öffentlichkeit bemerkbar. Die Regierungszeit Ruprechts lag freilich schon so lange zurück, daß man in diesem Fall keine Verfolgung durch eine Obrigkeit mehr zu befürchten hatte.

In den Zeitungen über die Türkenkriege schließlich fließen Kriegsberichterstattung und Wundergeschichten zusammen im Motiv der großen schreckenerregenden Bedrohung der Christenheit (schon Nr. 8 von 1396, dann Nrr. 18, 26-28 (R), 60 und 67). Und auch hier werden wieder Propagandaintressen erkennbar, vor allem dasjenige der Venezianer (Nr. 60, 67)³⁴, die das Thema mit ihren Flugschriften im Bewußtsein der Leser hielten und natürlich die Ereignisse aus ihrer Sicht schilderten, indem sie die eigenen Bemühungen herausstrichen und weitere Hilfszahlungen aus dem restlichen Europa für unbedingt notwendig erklärten. Die Zeitungen Nrr. 26-28 (bei Deichsler nur als Registereinträge) aus den Jahren 1453-55 entstammen einer Epoche verstärkter kirchlicher Propaganda nach dem Fall Konstantinopels,³⁵ wo die Bedrohung durch die Feinde und zugleich deren verbrecherische Pläne herausgestellt werden. Nr. 18 von 1449, wo der Sultan um die Tochter Friedrichs III. wirbt, gehört noch einem früheren Zeitabschnitt an und läßt den Kaiser in einem eher mysteriösen Licht

³¹ N4/225,7 m. A.2

³² vgl. bes. N4/267,8ff.; 272,1ff.; 266,11ff.

³³ z. Überl. N4/138 A.1 und Bauer, Die "gemain sag" 252 mit A.31 (4. Bair. Forts. d. Sächs. Weltchronik, Basler Chronik)

³⁴ zu Nr. 60 bzw. der venezianischen Propaganda vgl. Pfeiler, Das Türkenbild 40ff.

³⁵ vgl. dazu Pfeiler 12ff.; z. Überl. Nr. 26 N4/200 V., ebd. A.2 sowie Pfeiler 16ff.; Nr. 27 N4/200 A.2 sowie Pfeiler 19 A.5; Nr. 28 Pfeiler 21 A.4+5

erscheinen. Die hier angedeutete Möglichkeit einer Umwertung aller Werte wird später noch einmal in der Prophezeiung für 1464 (Nr. 48, s.u. V.2.) zum Ausdruck gebracht. In dem wohl ebenfalls durch ein Flugblatt vermittelten Titel des heidnischen Königs (Nr. 8) erschien zum ersten Mal eine Nachricht über die Türken in der Nürnberger Chronistik. Dies entspricht dem Trend der deutschen Geschichtsschreibung insgesamt, in der seit der Schlacht von Nikopolis 1396 das Türkenthema aufgegriffen und relevant wurde.³⁶ Dieses Thema zieht sich dann auch bei Deichsler wie ein roter Faden durch den ganzen Zeitraum, aus dem er Inserte überliefert. Es tritt, außer in den zuletzt besprochenen Zeitungen, auch in den Entwürfen von Türkenanschlägen und Reichstagsabschieden auf (s.o.). Über den Briefbericht, der Anwesende und nicht Anwesende im Jahr 1470 aufzählt (Nr. 57), hat Deichsler "turkenhalb" geschrieben. Die Inserte Nr. 52 und 59 von 1466 und 1471 hat Deichsler beim Jahr 1456 zusammengefaßt, wahrscheinlich weil er die Anschläge mit dem vergeblichen Türkenzug in diesem Jahr verband. An ihm hatten auch viele Nürnberger teilgenommen, von denen nur wenige zurückgekehrt waren.³⁷

Eine Relation religiösen Inhalts erhielt Deichsler durch die A-Handschrift über den Aufenthalt Capistrans in Nürnberg (Nr. 25).³⁸ Der Schwerpunkt liegt auf den Predigten Capistrans. Auch den Bericht über die Bamberger Heilumsweisung der "Jahrbücher bis 1469" hat Deichsler wohl erhalten. Doch überliefert er hier nur den Registereintrag Nr.50. Es ist nicht ganz sicher, ob es sich bei diesem Bericht wirklich um eine schriftlich kursierende Zeitung handelte, oder ob die Beschreibung erst für die Chronik von einem der "Jahrbücher"-Analisten selbst aufgezeichnet worden war. Ersteres ist aber durchaus wahrscheinlich. Denn für eine etwas spätere Zeit steht fest,³⁹ daß solche Reliquienbeschreibungen für die Besucher gedruckt wurden zur Erinnerung daran, was sie im einzelnen gesehen hatten. So könnte im Jahr 1465 ein Teilnehmer während der Weisung mitgeschrieben haben. Vielleicht lagen ihm auch die Weisungsformeln schriftlich vor und er mußte sie nur noch kürzen, bevor er die Schrift an Anwesende verkaufte. Andere Berichte, zum Beispiel über die Zauberin von Schwabach⁴⁰ oder den Zug der Nürnberger in den Krieg von 1504⁴¹, könnten Deichsler ebenfalls als lokal oder regional kursierende Zeitungen zuge-

³⁶ Pfeiler 10ff., Meuthen, Der Fall Konstantinopels 14f.

³⁷ vgl. N4/217f. die Berichte der Jbb'69 und Jbb'87

³⁸ von Kern N4/52 A.4 nimmt an, es handle sich um einen von den Franziskanern verbreiteten Text.

³⁹ N4/292 A.1

⁴⁰ N5/693ff.

⁴¹ N5/673ff.

kommen sein. Ihr Text erscheint aber als wenig stilisiert. Vor allem derjenige über die Zauberin, in dem mehrmals Lücken gelassen sind an Stellen, wo sich der Berichterstatter bei Details nicht sicher war, entspricht dem üblichen Berichtsstil Deichslers. Diese Berichte wurden nicht in Tabelle 3 aufgenommen, ebensowenig wie die anderen kürzeren Nachrichten von überregionalen Ereignissen, die sicherlich ebenfalls zu einem guten Teil nicht mündlich, sondern auf schriftlichem Wege vermittelt wurden. Erwähnt sei nur als ein Beispiel Deichslers Notiz von den Kreuzen am Rhein, über die ein Flugblatt auch in Nürnberg umlief, das Lazarus Holzschuher seinem Geschlechterbuch eingebunden hat.⁴²

Die Inserte bei Deichsler einschließlich der ursprünglich in dem Urkundenband enthaltenen zeigen eine, wenn auch unterschiedlich stark vertretene, so doch nicht geringe Bandbreite historischer Themen und Überlieferungsformen. Die Sammlung vor allem von Urkunden durch Deichsler in einem weiteren separaten Band läßt zwar auf eine gewisse systematische Suche nach solchen schließen, es fällt aber auf, daß dieser Ansatz später, für die Jahre nach 1470, keine weitere Fortsetzung mehr fand. Dies legt nahe, daß die recht zahlreichen Schriftstücke aus den sechziger Jahren durch einen günstigen Zufall, einen einmaligen Kontakt ermöglicht wurden. Sonst kam Deichsler leichter einmal an ältere Urkunden heran als an wirklich aktuelles Material zu politischen Themen. Hier erweist sich die Überlieferung der "Jahrbücher", vor allem in Form der Weimarer Handschrift der Tucherschen Überlieferung⁴³, zum Teil als wesentlich besser informiert.

Zur abschließenden Einordnung und Bewertung von Deichslers Insert-Bestand - es konnten immerhin 73 Nummern zusammengestellt werden - ist weitere Forschung auf diesem Gebiet notwendig. Ein Blick soll hier jedoch noch auf den ebenfalls aus Nürnberg stammenden, um 1501 zusammengestellten Weimarer Sammelband Q 127 geworfen werden.⁴⁴ Sonst im Inhalt reichschronistisch-eschatologisch ausgerichtet, hatte er ursprünglich, bevor die Drucke abgetrennt wurden, eine ganz ähnliche Auswahl von Inkunabeln aus der Zeit zwischen 1488 und 1501 vereinigt wie Deichsler und die Weimarer "Jahrbücher"-Handschrift Fol. 86 aus dem Tucherschen Bereich. Q 127 enthielt nicht nur die beiden deutschen und lateinischen Langfassungen der Berichte über die from-

⁴² N5/637,18 und A.2

⁴³ vgl. N4/93, N5/451: Berichte von 1486 und 1488 über Maximilians Krönung und die Vorgänge in Brügge sowie weitere amtliche Relationen, s.u. VI.1.3.

⁴⁴ beschrieben jetzt Graf, Die Weimarer Handschrift Q 127; zu der HS. auch schon kurz Johaneck, Historiographie und Buchdruck 102 m. A.60-63

men Frauen in Italien (s.o.), sondern auch mehrere Inkunabeln zur Krönung und Gefangenschaft Maximilians in Brügge (einige mehr als die Tuchersche Handschrift), den Modon-Druck wie Deichsler (dieser Druck in der Tucherschen Handschrift nur in Abschrift) und zusätzlich "Die geschicht Dracole Waide". Kaufverhalten und Interesse bei den zeitgeschichtlich interessierten Nürnbergern stimmen hier auffallend überein. Deichsler stieg offensichtlich erst später ein - oder interessierten ihn die stärker politisch geprägten Zeitungen von 1486-88 weniger? Das handschriftlich überlieferte Insert Nr. 72 (Reichstag in Köln) scheint dagegen zu sprechen. Erreichten die auswärts gedruckten Zeitungen nur einen kleineren Kreis? Wirkliche Kontinuität im Sammeln von Zeitungen, Urkunden und Akten etc. hat Deichsler nicht erreicht, wohl auch nicht angestrebt. Die erstaunliche Konstanz seiner Chronistik liegt auf einem anderen Gebiet.

V.2. Die Prophezeiung des "Theodorus" für das Jahr 1464

Wie im Falle der historischen Traditionen wird im folgenden aus Deichslers Inserten ein Schriftstück herausgegriffen, das auf Überlieferung und Aussage sowie mögliche Relevanz für den Chronisten untersucht wird. Die Prophezeiung variiert das auch sonst in der Chronistik und den Inserten so stark präzente Türkenthema in, so wird sich zeigen, spezifischer Weise.

Auch Heinrich Deichsler erhielt die Prophezeiung eines sogenannten "Theodorus" aus Apulien mit Voraussagen, die sich im Jahre 1464 erfüllen sollten. Robert E. Lerner kam es in seinem Interpretationsansatz vor allem auf die starke sozialreligiöse Kritik an, die diese Prophezeiung zum Ausdruck bringt:

"Characteristic is his sharp anticlericalism and warning of bloody chastisement soon to come. Characteristic too is his ambivalence toward Rome: his dissatisfaction with present conditions but ultimate faith in the institution of the papacy and hope for its miraculous purification. Characteristic, finally, is his hope for the imminent coming of a completely reformed era, standing at the end of earthly time, when all the enemies of the faith would be subdued and when Christianity would prevail from sea to sea."⁴⁵

Lerner hat die Vorhersagen des Textes in drei Gruppen zusammengefaßt und auszugsweise zitiert: Schreckensereignisse wie Erdbeben, Regenfluten, Fin-

⁴⁵ Lerner, Medieval Prophecy 5

sternisse; Rache an den "Feinden": dem Klerus, den Bischöfen am Rhein, den Böhmen und den Venezianern; schließlich die Wende zu einer besseren Welt durch den Heidenkönig, der Rom vernichtet, sich dann bekehrt und Jerusalem erobert.⁴⁶ Vor allem kam es Lerner darauf an, herauszustellen, die in der Prophezeiung zum Ausdruck gebrachte antiklerikale Kritik sei keineswegs häretisch oder antidogmatisch: "In fact, prophecies like that of Theodorus provide insights into the minds of a much broader stratum than that represented by heretics."⁴⁷ Diese Prophezeiung, deren Adressatenkreis von Herzog Ludwig dem Reichen über den gebildeten Laien Jörg Zimmermann bis zu dem "copyist who used a crude cursive and could barely write German" - womit Deichsler gemeint ist - gereicht habe, sei nur ein Beispiel für die weite Verbreitung solcher schriftlich auf losen Blättern oder mündlich vermittelten Prophezeiungen.⁴⁸

Durch Lerner's Aufsatz sind insgesamt vier Textzeugen bekannt: eine Pariser (HS. P), eine Wolfenbütteler (HS. W), eine Münchner (HS. M) und die Nürnberger Handschrift (HS. N).⁴⁹ Die Untersuchung der Mitüberlieferung ergibt, daß unterschiedliche Verwendungszusammenhänge vorkommen: In der Münchner Handschrift die Überlieferung ausschließlich im Kontext mit anderen Propheten⁵⁰, in der Pariser Handschrift im Kontext mit anderen Zeitungen (Prophetien und nichtprophetische Texte stehen zusammen)⁵¹ und schließlich

⁴⁶ ebd. 3f; vgl. Auszüge aus der Prophezeiung ebd. 4 A.2 und 3 sowie hier weiter unten im Text

⁴⁷ ebd. 6

⁴⁸ ebd.

⁴⁹ vgl. Lerner 3 A.1: Herzog-August-Bibl. Wolfenbüttel 90. Aug. fol. (HS. W); Bibliothèque Nationale Paris ms. all. 129 (HS. P); UB München 2^o 684 (HS. M); STAN Nürnberger HS. Nr. 14 (HS. N). Die von Lerner ebd. angekündigte Dissertation von Edith Böhm zur Prophezeiungsliteratur und insbes. zur Sammlung des Jörg Zimmermann ist nach Auskunft der UB München auch dort bis heute nicht registriert.

⁵⁰ vgl. Die Deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München, bearb. von Gisela Kornrumpf und Paul-Gerhard Völker 56-60

⁵¹ nach Auskunft der Bibliothèque Nationale Paris; im einzelnen sind es: ein Brief Pius II. an den böhmischen König wegen des Abendmahls in beiderlei Gestalt; Bericht des Ludwig von Bannoni, Bote des Römischen Stuhls, über Hilfsangebote des Kaisers von Trapezunt; astrologische Prophezeiungen für das Jahr 1462-64 (auch in Weimarer HS. T der Jbb'69 überliefert, vgl. u. bei A.94); Theodorus-Prophezeiung; Offenbarung des "Raimundus" (vgl. HS.-Katalog UB München, a.a.O. 57f.); Bruchstück der Siegwald-Offenbarung (vgl. HS.-Katalog UB München a.a.O. 58); Prophezeiung des Großmeisters Johannes für 1422 (es handelt sich um Prophezeiungen und nicht um den bei Deichsler als Insert Nr.11 übermittelten Brief, s.o. V.1. bei A.25); Astrologische Prophezeiungen, datiert auf 1458. Vgl. in Zukunft Katalog illustrierter deutscher HSS./Bibliothèque Nationale

zusammen mit chronistischen Texten: Bei der Wolfenbütteler Handschrift⁵² sind diese Chroniktexte kürzer, es sind auch noch andere Zeitungen vorhanden. Eine Relation über den Rom-Zug Friedrichs III. steht am Übergang zwischen Zeitung und Chronik. Nur bei Deichsler liegt der Schwerpunkt ganz eindeutig auf der Chronistik. Die "Theodorus"-Prophezeiung wurde also als Prophezeiung zusammen mit anderen Beispielen derselben Literaturgattung aufbewahrt, sie wurde als Zeitung mit anderen Zeitungen zusammengebunden und schließlich als prospektives zeitgeschichtliches Dokument zusammen mit chronistischem Material in Berichtsform zusammengestellt.

Handschriften P und W sind Sammelhandschriften, wo die einzelnen Texte von verschiedenen Händen stammen und also erst nachträglich zusammengestellt wurden. Vor allem die Entstehung von W erstreckte sich über einen langen Zeitraum (bis nach 1500). Fast ganz von ein und derselben Hand geschrieben ist Handschrift M. Der Schreiber nennt sich Jörg Zimmermann und sammelte in größerem Umfang religiöse und vor allem prophetische Texte. Die Handschrift enthält 18 verschiedene Prophezeiungen. Es wurde bereits vermutet, daß Zimmermann in Mittelfranken lebte.⁵³ Direkt auf Nürnberg als Entstehungsort verweist der Inhalt der Handschrift W. Weniger deutlich ist die Herkunft von Handschrift P, aber auch bei dieser liegt der fränkisch-mitteldeutsche Raum nahe: Die Handschrift enthält den Anfang der Siegwald-Prophezeiung, die in Franken entstanden sein muß⁵⁴, und es findet sich die auch durch die Nürnberger "Jahrbücher"-Handschrift T überlieferte, angeblich aus Mainz stammende Prophezeiung auf 1462ff.⁵⁵ Andere Textteile lassen bei Handschrift P dagegen Verbindungen auch ins Bairische (Herzog Ludwig der Reiche als angeblicher Empfänger der Theodorus-Prophezeiung) bzw. nach Meißner-Thüringen erkennen. Die ersten beiden Texte stammen anscheinend aus päpstlicher Korrespondenz. Die Handschrift enthält übrigens auch Federzeichnungen. Offenbar stammt sie aus einem sozial höheren Umkreis als die anderen Sammelhandschriften.

Überschneidungen von Teilen der verschiedenen Handschriften, über die Theodorus-Prophezeiung hinaus, bestätigen die Annahme eines gemeinsamen Entstehungs- und Kommunikationsraumes. Denn noch zwei weitere Prophezeiungen aus Handschrift P finden sich auch in Handschrift M wieder.⁵⁶ Und das

⁵² vgl. Katalog: Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, 2. Abtlg., 4. Bd. Nr. 2920

⁵³ Oliger, Das sozialpolitische Reformprogramm 265

⁵⁴ vgl. Reifferscheid (Hrsg.), Neun Texte der religiösen Aufklärung in Deutschland 41f.

⁵⁵ vgl.u. bei A.94

⁵⁶ vgl.o. bei A.51

Register von 1491 sowie die Nürnberger Chronik (größtenteils Nachrichten der "Jahrbücher bis 1487") von Handschrift W überliefert auch Deichsler.⁵⁷

Den besten Text bieten, so schon von Lerner bemerkt⁵⁸, die Handschriften P und W. P ist allerdings der Vorzug zu geben, da W in etlichen Fällen einen offensichtlich nachträglich etwas amplifizierten Wortlaut überliefert. Bei W ist auch schon der Name des offenbar inzwischen gestorbenen Herzogs Albrecht ausgelassen. N und M gehen einige Male mit P zusammen, wo dieses von W abweicht, sind aber sonst auf unterschiedliche Weise schon relativ weit von P bzw. W entfernt: M ist nachweislich frühestens Ende 1465 aufgezeichnet worden.⁵⁹ Der Text wurde wohl erst von Zimmermann an etlichen Stellen geglättet und mit erläuternden Zusätzen versehen⁶⁰, der Satzbau ist oft umgestellt, die Prophezeiung bezüglich des bereits verstorbenen Herzogs Albrecht ganz ausgelassen. Auch die Einleitung, die zur Beherzigung der Botschaft des Textes im kommenden Jahr auffordert und die Visionssituation beschreibt, ist fortgelassen. Deichslers Text dagegen ist durch viele Lese- bzw. Schreibfehler⁶¹ an einigen Stellen schon kaum mehr verständlich. Dies gilt insbesondere für den Vorspann, der hier wesentlich ausführlicher, aber auch dunkler und geheimnisvoller ist als in den Handschriften P und W. Deutlich wird mehrmals dazu aufgefordert, die Prophezeiung ernst zu nehmen, ihrer zu gedenken und sie im Verborgenen sicher zu verwahren. Das Grundthema wird hier schon angeschlagen: "Das die vorcht die ein yglich haben sulle auff die gerechtigkeit das kain pos werk vngepußt blaißt". Daß Deichslers Text eine Abschrift ist, geht aus einem typischen Wiederholungsfehler hervor. Die vielen anderen Fehler aber sind, im Gegensatz zu Leners Vermutung⁶², sicher nicht auf ihn zurückzuführen, denn sonst konnte er seine Vorlagen durchaus gut und richtig lesen. Aber, und das zeigt sich ja auch in seiner übrigen Chronistik, er konnte (oder wollte) sie eben auch nicht verbessern, sondern reproduzierte sie in aller Regel unredigiert, weshalb er im Falle der Prophezeiung, vorlagenbedingt, einen besonders verderbten Text hinterließ.

Einen Hinweis zur Datierung der Prophezeiung in ihrer ursprünglichen Form gibt die schon erwähnte Passage, wo noch Hoffnungen in Albrecht VI.

⁵⁷ vgl.o. I.2. und Insert Tabelle 3 Nr. 64

⁵⁸ Lerner, *Medieval Prophecy* 3 A.1

⁵⁹ Eintrag 2^o (Cod. ms. 684 f.86^v HS.-Katalog UB München 57)

⁶⁰ Insbesondere begründet die HS. M eindringlicher als die anderen, warum die Kleriker, die Venezianer etc. so schwer bestraft werden sollen.

⁶¹ "geschickt" statt "gesicht", "darinnen" anstatt "Terfes" (=Tarvisio), "freyten" statt "freunden" (HS. W/P) bzw. "veinden" (HS. M) etc.

⁶² vgl.o. bei A.48

gesetzt werden. Dieser starb schon im Dezember 1463, weshalb die Bemerkung in den späteren Handschriften W und M verändert wurde.⁶³

Wie ist nun das Konzept der Theodorus-Prophezeiung auf dem Hintergrund der Tradition und der aktuellen Situation ihrer Entstehung zu verstehen? Entwirft sie ein kohärentes, in sich stimmiges Zukunftsbild?

Unbestritten⁶⁴ dürfte sein, daß Prophezeiungen als Ausdruck dessen gelesen werden müssen, was von den Autoren für wünschbar gehalten wird oder wovor sie sich fürchten. Sie spiegeln aktuelle Themen und soziale Spannungen wider. Auch der gemeine Mann konnte sich so Gehör verschaffen.⁶⁵ Ohne Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, ob die Autoren tatsächlich eine Vision hatten, ob sie so heißen, wie sie behaupten und ob sie ihre Prophezeiungen erst nach den angeblich vorhergesagten Ereignissen aufschrieben oder tatsächlich, wie sie behaupten, schon zuvor. Daß die Prophezeiungen sich in aller Regel nicht erfüllten, war kein Hindernis dafür, daß sie immer von neuem Interesse erregten, aktualisiert wurden und im gesamten Verlauf des späteren Mittelalters zirkulierten⁶⁶, mit einer gewissen Verschärfung der sozialen und religiösen Thematik im 15. Jahrhundert.⁶⁷

Lerner hat den Theodorus-Text, abgesehen von der seiner Meinung nach vorherrschenden sozialreligiösen Reformprogrammatik als in methodianischer Tradition stehend bezeichnet⁶⁸, während die Visionsform, verbunden mit oft harter Kritik am Klerus, auf ein Prophezeiungsmuster mindestens seit Hildegard von Bingen zurückgehe.⁶⁹ Die auf Pseudo-Methodius fußende Tradition ist ja im wesentlichen dadurch gekennzeichnet, daß dem End- oder Friedenskaiser der Antichrist und diesem das Jüngste Gericht folgt, während in der Tradition des Joachim von Fiore positive Entwicklungen erst nach Überwindung des Anti-

⁶³ so schon Lerner, *Medieval Prophecy* 3 A.1

⁶⁴ Bis heute gibt es keine zusammenfassende Geschichte der prophetischen Literatur des Mittelalters (vgl. zuletzt 1989 Dinzelbacher, *Mittelalterliche Visionsliteratur* 18 A.41); vgl. aber die in den folgenden Anmerkungen genannte Literatur.

⁶⁵ vgl. schon Rohr, *Prophetie* 462f.; Peuckert, *Die große Wende* bes. 235ff.; Peuckert behandelt die Prophezeiungen im Zusammenhang mit anderen nichtvisionären Reformschriften; Lerner, *Medieval Prophecy* 7 ("working assumption") und passim sowie die anderen Arbeiten Lerner (s. Literaturverzeichnis); Struve, *Utopie und gesellschaftliche Wirklichkeit* bes. 87ff.

⁶⁶ zur Kontinuität Reeves, *Influence of Prophecy* passim; Lerner, *Medieval Prophecy* 18ff.; ders., *The Powers of Prophecy*, am Beispiel der immer wieder fortgeschriebenen sogen. Tripolis-Prophezeiung

⁶⁷ Struve, *Utopie* 81ff.; Lerner, *Medieval Prophecy* 20

⁶⁸ Lerner, ebenda 16

⁶⁹ ebd. 5; zur Visionsliteratur: Dinzelbacher, *Vision und Visionsliteratur im Mittelalter*

christ zu erwarten seien, dann aber bis zum Ende der Welt noch eine lange Friedensepoche folgte.⁷⁰ Wie die Vorstellung eines End- oder Friedenskaisers bei Methodius vor allem zu konkreten politischen Identifizierungen anregen mußte, so wurde auch das ursprünglich bei Joachim als geistlich gekennzeichnete dritte Zeitalter bald mit politischen Vorstellungen aufgeladen, sowohl was seine Herbeiführung, als auch was die Kräfte betraf, die in ihm herrschten.⁷¹ Die methodianische Tradition bemächtigte sich gleichsam der joachimitischen insoweit, als sie diese politisierte und konkretisierte, der Menschheit blieb jedoch die joachimitische Hoffnung auf einen glücklichen und lange andauernden Zustand der Welt bis zum Jüngsten Tag, nachdem erst der Antichrist besiegt wäre.

Die Einbeziehung aller Überlieferungen des Textes führt nun zu dem Ergebnis, daß die Theodorus-Prophezeiung keineswegs mit Lerner eindeutig als methodianisch oder auch, in seiner Terminologie, "pre-antichrist"⁷² bezeichnet werden kann. Denn nur in Handschrift W und P ist am Schluß von dem Papst⁷³ die Rede, der sich für den Kampf gegen den Antichristen⁷⁴, der aus Babylonien zu erwarten sei, Kaiser, Fürsten und Herren, Deutsche und Welsche untertänig macht (HS. W) bzw. sich mit diesen "vereinigen wirdt von frides wegen" (HS. P). Wenn Handschrift M und die Deichslersche diesen Schluß nicht haben - was Lerner nicht erwähnte - so heißt das, daß die Prophezeiung in einigen Abschriften auch joachitisch gelesen werden konnte, wenn jene Passage überhaupt nicht erst einen Zusatz darstellt. In Handschrift M und bei Deichsler jedenfalls bleibt es bei der umfassenden Erlösung, ohne daß am Ende eine erneute Verdüsterung eintritt. Hier ist der heidnische Kaiser der Antichrist und der Erlöser in einem.

Die anderen Teile der Prophezeiung sind den vier Handschriften gemeinsam: Ein großes Sterben und Blutvergießen, ausgehend "an dem teyl aquilonie", kündigt die "gepurt von dem die cristenheyt sol gepeinigt vnd vertilgt werden" an.⁷⁵ Es folgen einige Vorhersagen über das Schicksal der Christenheit im allgemeinen: Der Papst geht, da Rom und die Priesterschaft sich gegen ihn wenden, beinahe unter; aber es wird ihm von dem Herrn von Burgund und anderen geholfen. Auch die Macht der Heiden, Ketzler etc. nimmt ab. Die Christenheit wird demütiger. Nach diesen allgemeiner gehaltenen Vorhersagen kommt der Prophet zu einer Aussage, die wohl als eigentliche Kernaussage der Prophezei-

⁷⁰ Reeves, Influence 295f.; Lerner a.a.O. 16f.; Jenks, Die Prophezeiungen

⁷¹ vgl. Reeves, a.a.O. 295ff. und passim

⁷² Lerner, a.a.O. 16f.; ders., The Black Death 539ff.

⁷³ zum Friedenspapst in joachimitischer Tradition vgl. Reeves, Part 4 295ff.

⁷⁴ "der zwelff gepurt wegen" (HS. W) - "von der pößen gepurt wegen" (HS. P)

⁷⁵ nach HS. P - "gepurt" haben nur HSS. P/M/N

ung zu sehen ist, da hier die entscheidende Wende konkret vorhergesagt wird und zwei große Probleme auf einen Schlag gelöst werden: Alle Ordnungen gegen den römischen Stuhl werden niedergeworfen, indem der Heidenkönig zwar Rom erobert, aber im selben Augenblick durch eine Vision bekehrt und selbst Kaiser wird. Aber auch die kirchliche Situation in Deutschland bessert sich: Die Bischöfe am Rhein werden vertrieben, auch etliche Klöster und Pfarrhöfe werden zerstört. Beide Komplexe werden später nochmals aufgenommen. Zunächst aber ist von verschiedenen Naturkatastrophen die Rede, die mit exakten Daten vorhergesagt werden, dann von Wasserleuten und, an späterer Stelle, von Meerwundern. Ein immenser Wolkenbruch deutet auf einen großen Krieg im Reich hin. Nun kehrt die Prophezeiung zu dem neuen Kaiser zurück: Er zieht nach Jerusalem und gewinnt das Heilige Grab, so wie er auch die Venezianer unterwirft. Herzog Albrecht von Österreich besiegt die Böhmen, zum größten Teil außerhalb ihres Landes, der andere Teil bekehrt sich schon vor der Niederlage und wird begnadigt. Der ungarische König in Ofen wird wahnsinnig; die Stadt "preßlaw" wird erobert. Sie ist vom Teufel beherrscht, ebenso wie die Venezianer, die die Brunnen vergiften: Bei jener erheben sich die "poß feindt" über der Stadt, bei diesen wächst der Turm von St. Markus so hoch, daß er noch in Tarvisio zu sehen ist, damit die Bosheit der Venezianer an den Tag komme. Schließlich sollen auch "alle gelert zungen in gaistlichem stand"⁷⁶ gedemütigt werden, damit sie den Laien nichts mehr vorenthalten können. In Handschrift P und W folgt jetzt noch die Passage vom Antichristen.

Der Überblick zeigt: Einzelne Vorhersagen sind, wenn auch nicht streng, zu Themenkomplexen angeordnet. Der Konflikt zwischen Laien und gelehrten Geistlichen hätte aber wohl besser zu dem Abschnitt über das Schicksal der Pfarrhöfe und Klöster gepaßt. Auch die zweimalige Hilfe für den römischen Stuhl, einmal durch den Herrn von Burgund, dann durch den Heidenkönig, paßt eigentlich nicht zusammen. Auf die Venezianer wird ebenfalls zweimal Bezug genommen. Doch die Hauptgliederung ist klar: Vorzeichen - Züchtigung / Besserung / Rettung der Kirche / des Papstes / der Christenheit - Naturkatastrophen - Stigmatisierung und Niederwerfung der äußeren Feinde der Christenheit - (neuer Papst und Antichrist).

In dem Heidenkönig spiegelt sich die in der Prophezeiungsliteratur verbreitete Idee des End- bzw. Friedenskaisers. Dieser schwankte in der Vorstellung ja immer wieder zwischen dem Züchtiger, ja sogar dem Antichristen

⁷⁶ "in g. st." nur HS. P/M/N

und dem Retter der römischen Kirche.⁷⁷ Die Identifizierung mit dem Heidenkönig anstatt mit dem deutschen Kaiser oder dem französischen König allerdings ist spezifisch für die Entstehungszeit dieser Prophezeiung: Die Türkengefahr war seit der Eroberung von Konstantinopel noch stärker in das Bewußtsein getreten, das Schlimmste schien nun möglich und man sann zugleich nach Auswegen, wie das zu erwartende Schlimmste vielleicht noch zur Rettung werden könnte. Zugleich wurde die Türkenbedrohung als Strafe Gottes und als Aufruf zur Reform der Kirche aufgefaßt. So sah Dionysius der Karthäuser in einer Vision von 1461 voraus, daß die Kirche durch die Türken geläutert werden würde. Ob Rom eingenommen werden würde, sei unwichtig. Eine Niederlage sei der beste Sieg.⁷⁸ Andererseits hoffte man auch, der Türke werde bekehrt werden, er werde seinen Irrglauben einsehen. Ganz ähnlich wie in der Theodorus-Prophezeiung bietet in einem Brief Georg von Trapezunt, ja sogar Papst Pius II. (1458-64) Mehmed II. das Kaisertum an.⁷⁹ Dieser Brief von 1460/61 fand, obwohl Pius ihn wohl nie abgeschickt hat, in Deutschland weite Verbreitung⁸⁰ und mußte Vorstellungen im Publikum wecken, die dieses zwischen Schrecken und Hoffnung hin und her gerissen sein ließen.

Die anfangs genannten "an dem teyl aquilonie" auftretenden Vorzeichen stehen dagegen in der langen Tradition der Antichrist- wie der Endkaiservorhersagen.⁸¹ Sie lassen sich hier sowohl auf den Heidenkönig wie auf die am Schluß in Handschrift P und W überlieferten Antichrist-Anspielungen beziehen. Auch die starken Ausfälle gegen Kleriker gehören schon einer längeren Tradition von (visionären) Prophezeiungen an.⁸² In der volkssprachlichen Überlieferung seit dem 15. Jahrhundert wurde von der Forschung eine Verschärfung der Tonart festgestellt. Ähnlich ist auch hier davon die Rede, etliche Priester würden mit dem Schwert erschlagen.

Auch aktuelle politische Entwicklungen nimmt die Prophezeiung auf: Philipp der Gute von Burgund hatte dem Papst feierlich Hilfe gegen die Tür-

⁷⁷ Reeves, Influence 306ff.

⁷⁸ Rohr, Prophetie 38-40; auch anderwärts setzte man in die türkische Bedrohung Hoffnungen, z.B. ist in Rosenplüts "Des Turken Vasnachtspiel" der Großtürke ein Anwalt des kleinen Mannes gegen den Adel (vgl. Struve, Utopie 89ff.); zum Türkenthema in der Prophezeiung des 15. Jahrhunderts vgl. v.a. Reeves 335ff.; Schwoebel, Shadow 14 mit A.49; Anstoß zur Reform durch Niederschlagung der Türken z.B. auch bei Lichtenberger, Prognosticatio (Reeves, Influence 349 bei A.1)

⁷⁹ Meuthen, Der Fall von Konstantinopel 24f. mit A. 78, 79

⁸⁰ vgl. zu dem Brief Worstbrock in ²VL7/654 sowie Morall, Der Islam und Mohammed im späten Mittelalter 155-159

⁸¹ Struve, Utopie 72 A. 25; Reeves, Influence 300 (zur Pseudo-Methodius-Prophezeiung)

⁸² vgl. Graus, Pest - Geißler - Juden 144-47; Struve 81ff.

ken zugesagt und zum Kreuzzug aufgerufen. Den Venezianern dagegen wurde immer wieder der Vorwurf gemacht, den Kampf gegen die Türken nicht entschlossen genug zu führen, ja, die christliche Sache zu verraten.⁸³ Doch gab Venedig gerade seit 1463 seine frühere Zurückhaltung und Vorsicht gegenüber den Türken auf und schloß sich voll dem Kreuzzugsplan Pius' II. an. Auch hier aber ist die Prophezeiung nicht ganz auf dem neuesten Stand und das Mißtrauen wirkte offenbar noch nach Daß sich mit Friedrich III. weder hinsichtlich der Türkengefahr noch bei der Niederwerfung der Böhmen Hoffnungen verbinden, kann dagegen nicht überraschen. Friedrich III. wird nicht einmal erwähnt.⁸⁴

Es ist auch kein Zufall, daß stattdessen Albrecht VI. die Böhmen schlagen soll: Die Macht des böhmischen Königs Georg Podiebrad reichte inzwischen weit über seinen eigenen Herrschaftsbereich hinaus. 1460/62 hatte er erst der wittelsbachischen Partei zusammen mit Herzog Albrecht von Österreich gegen dessen Bruder Friedrich III. und die Hohenzollern zum Sieg verholfen, dann aber (Dezember 1462) Friedrich III. aus der Belagerung durch seinen Bruder Albrecht befreit. So konnte dieser im Jahr 1463 als natürlicher Feind Georgs erscheinen, der allerdings noch Verbündete brauchte, um den zu einem entscheidenden Machtfaktor im Reich gewordenen Böhmen tatsächlich besiegen zu können. Hierfür kam der Papst in Frage, der den Druck gegen die utraquistischen Böhmen und König Georg gerade zu dieser Zeit wieder verstärkte. Da sich die beiden Habsburger gegenseitig blockierten und Friedrich III. Georg Podiebrad nicht wirklich für seine Ziele einspannen konnte, mußte er 1463 das Königtum von Mathias Corvinus anerkennen, was natürlich ein schwerer Rückschlag für die gesamthabsburgische Politik war. Theodorus' Vorhersage, daß der König von Ungarn wahnsinnig und die Stadt "preßlaw" - es ist wohl in diesem Zusammenhang das ungarische Preßburg gemeint⁸⁵ - erobert werde, ist sicher Wunschdenken und ein Echo auf diese Vorgänge. Die Prophezeiung nimmt dagegen (noch) nicht wahr, daß Mathias Corvinus sich seit 1463 wie Venedig verstärkt in der Türkenabwehr engagierte, auch Erfolge erzielte und hierbei beim Papst Anschluß suchte und fand.⁸⁶ Außerdem war nicht nur Mathias' früheres Bündnis mit Albrecht, sondern auch dasjenige mit Georg Podiebrad inzwi-

⁸³ vgl. Meuthen, Der Fall von Konstantinopel 30f. mit A.99, 100; Pfeiler, Das Türkenbild 118ff.

⁸⁴ zu Hoffnung und Desillusionierung in der Prophezeiungsliteratur hinsichtlich Friedrichs III. vgl. Reeves, Influence 336

⁸⁵ Breslau in Schlesien befand sich stets in Opposition zu Georg Podiebrad und auf seiten der Katholiken (Seibt in: Bosl, Geschichte der böhmischen Länder Bd. 1, 545ff.)

⁸⁶ Nehring, Mathias Corvinus 23ff.

schen nicht mehr aktuell.⁸⁷ Dennoch sieht die Prophezeiung sowohl den ungarischen König wie die Böhmen im Lager der Feinde. Doch Corvinus war es schließlich, und nicht Albrecht VI., der nach 1466 die Exekution des päpstlichen Bannes gegen Podiebrad vornahm. So konnten sich später mit Mathias auch wieder positive Erwartungen der Prophezeiungsliteratur verbinden.⁸⁸

Die Untersuchung hat gezeigt, daß die Theodorus-Prophezeiung einerseits in einer älteren Tradition stand und zumindest Versatzstücke aus dieser Tradition aufgenommen hat. Ein geschlossenes und folgerichtiges Bild von der Zukunft entwirft sie jedoch nicht. In den einzelnen Überlieferungen machen sich verschiedene Traditionselemente unterschiedlich stark bemerkbar. Sehr deutlich schlägt das Motiv des Antiklerikalismus durch, das ebenfalls schon Tradition hatte in der Prophezeiungsliteratur. Im Kontext zeitgenössischer Publizistik wie traditioneller Motive steht die mit einer grundlegenden Kirchenreform verbundene Lösung der Türkenfrage. Politische Vorgänge im ostmitteleuropäischen Raum, im Dreieck zwischen Habsburg, Ungarn und Böhmen, werden ebenfalls aufgegriffen. Hierbei ist vor allem die Erwähnung des ungarischen Königs auffällig, der ja nicht als Feind der Christenheit, sondern nur als politischer Faktor ins Spiel gebracht werden konnte.

Wo muß nun der Autor gesucht werden? Tatsächlich im weitentfernten Apulien? In Südostdeutschland, worauf einige der politischen Anspielungen hindeuten könnten - oder vielleicht doch in Franken, woher die Überlieferung stammt? Hat Herzog Ludwig der Reiche den Text tatsächlich erhalten? War Theodorus ein "vermelter des herrn Jesu Christi" (HS. W) oder "ein (ver)merker der diener des herrn" (HS. P bzw. N)? Lerner schließt ausgerechnet aus der Lesart von N ("merker"), es könnte sich um einen päpstlichen Notar gehandelt haben, vielleicht einen Sekretär, den Pius II. aus Deutschland mitgenommen hatte.⁸⁹ Zu einer solchen Annahme gibt der Text jedoch keinen Anlaß: "vermelter des herrn Jesu Christi" ist entweder ein mit dem Herrn Vermählter oder einer, der angibt und kundtut, wovon andere noch nichts wissen; unter "(ver)merker der diener des herrn" kann jemand verstanden werden, der als Diener bzw. unter den Dienern des Herrn (auf dessen Botschaften) (auf)merkt. Doch ist "vermelter" wohl die ursprüngliche Lesart.

⁸⁷ ebd. 17ff.

⁸⁸ "Tractatus de Turcis" von 1474, vgl. Reeves 335f.

⁸⁹ Lerner, *Medieval Prophecy* 6 A.6; Lerner unterließ hier wohl ein Anglizismus, indem er "merker" mit "Sekretär" zusammenbrachte, so wie im Englischen "notary" von "to note" = "(be)merken" abgeleitet werden kann.

War der Informationsstand des Autors wirklich so gut, wie Lerner meint? Der Herzog von Burgund hatte sich öffentlichkeitswirksam zum Unterstützer des Papstes und der ganzen Christenheit stilisiert. Um davon gehört zu haben, waren keine speziellen Kenntnisse notwendig. Und auch nur die Erwähnung der Stadt Tarvisio in der Nachbarschaft Venedigs und des Turms von San Marco läßt noch auf keinen spezifischen Informationsstand schließen. Es überwiegen insgesamt ganz pauschale Vorwürfe gegen die Venezianer wie gegen die anderen inneren Feinde der Christenheit (v.a. gegen den Klerus). Warum sollte ein Sekretär des Papstes in Apulien zu solchem radikalen Vorgehen gegen die rheinischen Bischöfe und den deutschen Klerus aufrufen? Ein spezifisches Interesse richtet sich dagegen auf das Kräftedreieck Habsburg-Ungarn-Böhmen. Positive und negative Erwartungen bzw. Wünsche koinzidieren mit politischen Entwicklungen der entsprechenden Jahre, und zwar aus habsburgisch-albertinischem Blickwinkel. Die Feinheiten der sich gerade im Jahre 1463 umstellenden politischen Konstellation, vor allem aber das neuerwachte Engagement Pius' II., das ein päpstlicher Sekretär ja vor allem aufgreifen würde und müßte, werden jedoch nicht reflektiert. Etliche Elemente aus der Prophezeiungs- bzw. Visions-tradition sind zwar aufgenommen und mit aktuellen Themen der Publizistik verbunden, aber nicht stringent ausgearbeitet und ausgeformt worden.

Die insoweit hinsichtlich Inhalt, Aufbau und Tendenz analysierte Prophezeiung muß daher vielmehr einem subkulturellen Milieu zugerechnet werden, als daß angenommen werden könnte, sie würde dem päpstlichen Umkreis entstammen. Die Kurie war damals gerade dabei, alle Kräfte gegen die Türken zu mobilisieren. Eine Prophezeiung, die eine Rettung der Christenheit durch eine zunächst totale Niederlage vorhersagte, wurde in dieser Situation und von dieser Seite sicher nicht in Umlauf gesetzt. Die wahrscheinlichste Annahme bleibt, daß der Autor, der sich Theodorus nennt, mit Absicht einen möglichst weit entfernten Absendeort nannte, um die Spuren zu verwischen. Zugleich versuchte der Verfasser wohl auch, mit seiner angeblichen süditalienischen Heimat an andere Verfasser von zeitgenössischer Prophezeiungsliteratur anzuknüpfen.⁹⁰ Auch die Selbstbezeichnung als "vermerker"/"vermelter" dürfte mit Bedacht so rätselhaft gewählt sein. Sie rückte ihn, wie schon die Visionsform der Prophezeiung, in geheimnisvolle Nähe zu Gott. Die Vision war ja eines der Mittel, neben autoritätsspendenden Pseudonymen und astrologisch oder biblisch begründeten Prophezeiungen, für unbekannte Laien niederen Standes, Beachtung und Anerkennung für ihre Prophezeiungen zu finden.⁹¹ "Theodorus" ist als

⁹⁰ vgl. Hilka, Über einige italienische Prophezeiungen sowie z.B. den Textcorpus in HS. M

⁹¹ Lerner a.a.O. 8 sowie erneut ders., The Powers of Prophecy 183ff.

solch ein Pseudonym anzusehen, freilich nicht als autoritätsstiftendes - ein "Theodorus" ist in der Prophezeiungsliteratur sonst nicht bekannt - sondern als eines, das den Verfasser mit Bedacht in geheimnisvolles fernes Dunkel hüllt. Die längere Einleitung in der Deichslerschen Überlieferung erhöht noch die Geheimnishaftigkeit des Textes. Andererseits verweisen hier die sehr schlechten Lesarten auf vielmaliges Abschreiben. Ob Herzog Ludwig der Reiche die Prophezeiung wirklich erhalten hat, muß offen bleiben, konnte doch auch ein hochgestellter Empfänger das Prestige des Textes steigern. Allerdings finden sich keine gegen den Adel gerichteten sozialrevolutionären Passagen. Die politischen Anspielungen, wo sie am präzisesten sind, verweisen am ehesten auf Südostdeutschland als Entstehungsort der Prophezeiung. Angekommen zu sein scheint die Prophezeiung im bairisch-fränkischen Raum. Ein sonst sprach-, oder besser: schriftloses Milieu artikuliert sich hier, das allerdings keineswegs mit häretischen Kreisen zu identifizieren ist, sondern sich durchaus dogmatisch-orthodox versteht. Hart geht die Prophezeiung mit dem Klerus ins Gericht, doch das Papsttum wird anerkannt. Appelle richten sich an Albrecht von Österreich, gegen die Hussiten zu ziehen, wie an den einfachen Laien, die Kleriker zu strafen. Die Botschaft ist letztlich, daß zwar große Bedrohungen und Heimsuchungen auf die Christenheit zukommen, daß aber auch in der größten Not noch Rettung möglich ist.

Was bedeutete die Prophezeiung nun für Deichsler? Die Rezeption fällt in Deichslers früheste chronikalische Arbeitszeit. Er muß den Text zu einer Zeit erhalten und abgeschrieben haben, als er noch aktuell war, ganz zu Beginn seiner Arbeitszeit. Das macht die Wasserzeichenanalyse sehr wahrscheinlich.⁹² Vielleicht erhielt er ihn zusammen mit den ersten Nachträgen der "Chronik"-Überarbeitung, die auf demselben, sonst nicht verwendeten Papier niedergeschrieben wurden (IV.1.5.4.). Daß die Prophezeiung den Nürnberger Ratsmitgliedern zugesandt wurde⁹³, ist dagegen keineswegs sehr wahrscheinlich. Das Exemplar, das Deichsler erhielt, war jedenfalls bereits ein ziemlich schlechtes, oft kaum mehr verständliches.

An dieser Stelle soll noch ein kurzer Blick auf eine andere Prophezeiung geworfen werden, die, obwohl fast denselben Zeitraum betreffend, doch von ganz anderem Charakter ist und Aufnahme in die Weimarer Handschrift der Tucherschen Überlieferung der "Nürnberger Jahrbücher" gefunden hat.⁹⁴ Sie

⁹² Piccard, Wasserzeichen Waage Nr.208 dat. 1463, vgl.o. III.2.

⁹³ Lerner, Medieval Prophecy 6

⁹⁴ HS. fol. 86, f.79^v - 82^f (erwähnt N4/93), auch in HS. P

gehört dem astrologischen Prophezeiungstyp an. Ein Übersetzer behauptet, er habe den lateinischen Text der Prophezeiung von einem adeligen Priester erhalten, der ihn wiederum aus der Mainzer Kanzlei erhalten habe, und zwar am Tage, bevor Mainz erobert worden sei. Über den Weg des Textes wird also genau Rechenschaft abgelegt, obwohl sich Autor bzw. Übersetzer auch hier nicht wirklich zu erkennen geben. Umständlichen Erklärungen über Lauf und Konstellationen der Gestirne folgen Vorhersagen über eine "durchachtung der Cristenheit", Absetzung von Kaiser, Fürsten und Herren, während die Macht des englischen und französischen Königs zunehme. Ankündigungen von Teuerungen und Hungersnöten sowie Witterungsvorhersagen folgen, immer wieder von astrologischen Erörterungen begleitet und begründet. Kometen, fliegende Drachen, Erdbeben, ein Tiersterben und eine Pest werden vorhergesagt. Kaiser und Papst, das ganze Römische Reich werde niedergeworfen, im Zeichen des Löwen aber werde "der aller cristenlists kaiser mechtiglich regiren gemainglich über das ganntz ertrdich vnd selig ist der der denn lebt. amen" Der Unterschied zu der Theodorus-Prophezeiung liegt darin, daß sich hier praktisch keine wirklich konkreten politischen oder sozialen Elemente finden. Astrologische Ausführungen nehmen einen größeren Raum ein als die daraus angeblich abgeleiteten Vorhersagen. Ohne einen Endkaiser nach vorhergegangener Zerstörung aller Ordnungen kommt freilich auch diese Prophezeiung nicht aus. Aber ein weitergehendes soziales, religiöses oder politisches Konzept, eine Botschaft wird nicht erkennbar. Es ist eher das rein sensationelle Element, das hier zum Ausdruck kommt, eingekleidet in ein fast prunkendes Ausbreiten astrologischer Kompetenz. Der Autor bzw. Übersetzer hält sich auch hier im Verborgenen, doch versucht er durch genaue Mitteilung des Vermittlungsweges die Glaubwürdigkeit und das Prestige des Textes zu steigern. Ohne aus vereinzelt Überlieferungskonstellationen kausale Zusammenhänge zu konstruieren⁹⁵, kann immerhin festgestellt werden, daß für das gleiche Jahr die "gehobene" Tuchersche Überlieferung eine gelehrte, zumindest eine sich gelehrt gebende, Deichsler eine stärker chiliastisch, politisch-religiös-sozial geprägte Prophezeiung aufgenommen hat. Es zeigt sich ein großer Spielraum in der Prophezeiungsliteratur.

Zurück zu Deichsler und seiner Verwendungsweise der "Theodorus"-Prophezeiung. In den Kontext der Chronik hat Deichsler die Prophezeiung erst nachträglich gebracht, indem er entsprechende Verweise in das Register ein-

⁹⁵ Beide Prophezeiungen kommen zusammen in HS. P vor; vielleicht gehörte die "Mainzer" Prophezeiung ursprünglich auch Deichslers Chronik an, worauf die zahlreichen Registereinträge auf eine Prophezeiung im Jahr 1463/64 hindeuten könnten.

trug.⁹⁶ Zwischendurch hat er die beiden Blätter zusammengefaltet aufbewahrt und auf der Außenseite einige Notizen gemacht, die wie Schreibübungen aussehen.⁹⁷ Die Aufbewahrungsart könnte darauf hindeuten, daß Deichsler die Anforderungen der Prophezeiung ernst nahm, sie sicher und "in geheim" zu verwahren. Ob die heutige Stellung⁹⁸ der Prophezeiung samt den fest mit ihr verklebten "Jahrbücher"-Blättern und -Nachrichten, aus dem Zusammenhang des neuen Buches gerissen und in die Nähe anderer Inserte am Anfang von Band III gerückt, noch auf Deichsler zurückgeht, ist nicht sicher. Jedenfalls wurde die Prophezeiung erst nach Anlage des neuen Buches in die fortlaufende Chronistik eingeschoben, da sie von Deichsler nicht mitfoliiert wurde. Mindestens die mehrfachen Registereinträge aber gehen auf Deichsler selbst zurück.⁹⁹ Nichts deutet jedoch darauf hin, daß Deichsler einen Zusammenhang mit der Nachricht der "Jahrbücher" vom Tod Albrechts VI. noch im Jahre 1463¹⁰⁰ hergestellt hätte.

Inhaltlich korrespondiert die Prophezeiung natürlich mit dem Türkenthema in den anderen Inserten (siehe oben V.1.) und den sonstigen diesbezüglichen Einträgen der Chronik. Einmal verläßt Deichsler, wahrscheinlich im Jahr 1476, in diesem Zusammenhang seine sonst vorherrschende Zurückhaltung und beklagt sich über den Mißbrauch der für den Türkenkrieg bestimmten Ablaßgelder, der die Eroberung von Konstantinopel erst möglich gemacht hätte.¹⁰¹ Türkengefahr, Kirche und Geld, ein Komplex, der in dieser Zusammensetzung einen bedeutenden Stellenwert im täglichen Leben und Denken der Menschen des 15. Jahrhunderts einnahm.¹⁰² Bei aller Vorsicht kann vor allem aus den mehrfachen späten Registereinträgen geschlossen werden, daß die Prophezeiung für Deichsler interessant blieb, auch nachdem das betreffende Jahr längst abgelaufen war, ohne daß die vorhergesagten Ereignisse eingetroffen wären. Die Überlieferung zusammen mit einer Chronik fällt auch nicht aus dem Rahmen.¹⁰³

⁹⁶ insgesamt vier Einträge: I66^r: "Die prophecey", "Item die groß prophetzey", "Die phecey lis", I66^v: "Die proheten weissagung"

⁹⁷ III52^v das ABC, "Item mer so hab ich kaufft vmb XX glden", deutscher und lateinischer Anfang des Vaterunser

⁹⁸ die ursprüngliche Reihenfolge der Blätter, in die die Prophezeiung (III50-52, 53 leer) nachträglich eingereiht wurde, lautete früher: III 47-49-136-48-67-77-54-66; 49^r - 136^r enthalten Nachrichten zu 1464

⁹⁹ Der Eintrag von I66^v (vgl. A.96) steht ebenso direkt nach der Nachricht über den düren Sommer, wie dieselbe Nachricht ursprünglich die letzte auf III49^v war (bevor noch einige Nachträge gemacht wurden), bevor sich die Prophezeiung III50ff. anschließt.

¹⁰⁰ III47^r (N4/286)

¹⁰¹ N4/153,1ff.

¹⁰² Pfeiler, Das Türkenbild 112

¹⁰³ einige Beispiele bei Pfeiler 85ff., jedoch ließen sich bei besserer Editions-lage sicher noch weit mehr auffinden; vgl.o. zu HS. W!

Die Prophezeiung griff ja längerfristig virulente Probleme auf und deutete Lösungsmöglichkeiten dafür an. Deichslers kritische Sensibilität für die Themen der Prophezeiung zeigt die angesprochene Bemerkung über den Mißbrauch der Türkenablässe durch Fürsten und Prälaten. Endzeitvorstellungen, in seinem Prophezeiungstext allerdings weniger stark ausgeprägt, kannte Deichsler außerdem aus dem Text der Colmarer Chronik über die Geburt des Antichrist, den er vollständig in sein neues Buch übertrug.¹⁰⁴ Die gerade in Deichslers Version absichtlich in geheimnisvolles Dunkel gehüllte Vision des "Theodorus" drückte mit ihrem aus subkulturellem Milieu stammenden Protest, ihrem Appell an die Angst, aber auch ihrer Hoffnung auf Rettung, spiegelbildlich zu den Zeitproblemen, längerfristig vorhandene mentale Dispositionen des gemeinen Mannes aus.

¹⁰⁴ Insert Nr. 11 (vgl.o. V.1.)

VI. SUBJEKTIVITÄT IN DEICHSLERS ZEITGENÖSSISCHER GESCHICHTSSCHREIBUNG

Es ist nicht Ziel dieses Abschnittes, Deichslers Chronik in Sachbereiche (Reichs-/Stadtgeschichte, Beziehung zum König/Beziehung zu den Fürsten, Stadt und Umland, Frömmigkeit und Kirche, Obrigkeit und Untertanen, Alltag etc.) aufzugliedern und zu untersuchen, wie diese Sachbereiche von ihm dargestellt werden.¹ Hierauf wird jedoch nicht deshalb verzichtet, weil das Anlegen objektiver Sachkategorien, ohne die Chronik aufzureißen, nicht möglich wäre, wie H. Schmidt meinte², sondern weil es meist wenig ergiebig wäre, da Deichsler mit der Abgabe von eigenen Stellungnahmen sehr zurückhaltend ist. Deshalb wird auch hier wieder, wie im Abschnitt, der sich mit der historischen Überlieferung beschäftigt, vergleichend vorgegangen: Zunächst wird die Geschichtsschreibung Deichslers mit anderen gleichzeitigen Nürnberger Chroniken verglichen. Die Ergebnisse dieses ersten Abschnittes werden dann in eine Gesamtanalyse eingebracht, die die Besonderheit von Deichslers Chronistik herausarbeiten soll. Es geht letztlich darum, die Subjektivität seiner Geschichtsschreibung und die dahinterliegende Mentalität freizulegen.

VI.1. Vergleich von Deichslers Chronistik ab 1469 mit anderen gleichzeitigen Nürnberger Chroniken

VI.1.1. "Etliche Geschichte"

Deichsler und der Verfasser der "Etlichen Geschichte" unterscheiden sich auf den ersten Blick in ihrem Informationsstand, über den sie hinsichtlich politischer Ereignisse außerhalb der Stadt verfügen können. In den drei Jahren, aus denen "Etliche Geschichte" überliefert sind, sind dies vor allem die Vorgänge in Flandern und in Ungarn sowie die Spannungen in Süddeutschland.

Die Gefangenschaft Maximilians registriert Deichsler zunächst nur kurz anlässlich der Nürnberger Truppenabordnung.³ Auch erzählt er vom Freudenfeuer, dem Spiel der Stadtpfeifer und der Buben, die um das Feuer tanzten: "was auch ein guter tantman"⁴; den Anlaß des Freudenfestes jedoch erwähnt er nicht einmal. Aus zwei verschiedenen Quellen hörte er dann aber später doch noch etwas mehr über die Hintergründe, so über Friedrichs III. Hilfsgesuchen

¹ so z.B. bei Nikitsch, Dionysius Dreytwein

² Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 108

³ N5/546

⁴ ebd.

an das Reich; beide Einträge enden ebenfalls wieder mit der Ankunft der Nachricht in Nürnberg und dem Freudenfest.⁵ In der Reinschrift hat Deichsler dann die Redundanzen zu beseitigen versucht. Ein Verweispfeil⁶ und eine nachträglich angebrachte Überschrift "vor neuß vnd gent" - die freilich, wie die Erwähnung von "neuß" zeigt, nur auf sehr ungenaue Vorstellungen schließen läßt - zeigt immerhin Deichslers nachträgliches Interesse für die Vorgänge um die Gefangenschaft des Königs. Hätte Deichsler mehr erfahren können, hätte er es sicherlich festgehalten. Viel detaillierter ist das Wissen des Verfassers der "Etlichen Geschicht". Er berichtet genau⁷, wie das Nürnberger Aufgebot ausgerüstet und besoldet wurde und war bei der Abschiedsrede Ruprecht Halers, die er ausführlich mitteilt, offenbar selbst anwesend. Soviel hätte allerdings auch noch Deichsler berichten können. Aber der Verfasser von "Etliche Geschicht" weiß vom Inhalt des kaiserlichen Aufgebotsbriefes und teilt von der Entscheidung in Flandern noch einige Details mit. Er behält auch den Kriegsschauplatz dort weiter im Auge⁸, da ja noch Nürnberger Söldner in Flandern verblieben waren. Dies registriert Deichsler nicht mehr. Das Freudenfest wird von den "Etlichen Geschicht" in allen Einzelheiten geschildert.⁹ Die Vollständigkeit, mit der dies geschieht, läßt auf einen guten Kenntnisstand über die Anordnungen des Rats schließen. Die tanzenden Buben Deichslers erwähnt er dagegen nicht - sie kommen ja auch in der Ordnung des Rates nicht vor. Dafür berichtet der Verfasser der "Etlichen Geschicht", wer aus dem Rat während des "te deum laudamus" im Chor von St. Sebald zugegen war, alle Glocken der Stadt hätten sich nach denen dieser Kirche gerichtet.

Weitere politische Ereignisse der Jahre, die die "Etlichen Geschicht" reflektieren, sind der Tod von König Mathias Corvinus und die anschließende Rückeroberung Österreichs, die Erfolge Maximilians und sein Zug bis vor Ofen.¹⁰ Deichsler teilt von dem allen nur den Tod des ungarischen Königs mit, dessen Namen er jedoch nicht kennt¹¹, sowie die Wahl des böhmischen zum ungarischen König.¹² Immerhin berichtet er später noch in abgerissener Form von einem Vertrag, der mit dem neuen ungarischen König Ladislaus abgeschlossen worden sei.¹³ Auch daß Maximilian sich von den Niederlanden nach

⁵ N5/546 V.17 und ebd. 547

⁶ III185^r

⁷ N5/715ff.

⁸ N5/718, 721f., 723

⁹ N5/717f.

¹⁰ N5/726ff.

¹¹ N5/557

¹² N5/560

¹³ N5/569,5ff.

Innsbruck begeben hatte, hat er noch erfahren.¹⁴ Sein Wissen beschränkt sich auf die größten äußeren Daten, die Zusammenhänge und die Details fehlen ihm. So reflektiert er auch nicht die Spannung zwischen dem Schwäbischen Bund und dem Markgrafen einerseits, den bairischen Herzögen andererseits. Auch was jenseits von Nürnbergs Mauern auf Verhandlungs- bzw. Reichstagen geschieht, berichtet er nicht.¹⁵ Die Auseinandersetzungen zwischen Markgraf Friedrich und Windsheim sieht der Verfasser der "Etlichen Geschicht" dagegen eingebettet in Unternehmungen des Schwäbischen Bundes unter Führung des Markgrafen und Bestrebungen der Markgrafen, das kaiserliche Landgericht wieder aufleben zu lassen.¹⁶ Deichsler berichtet nur von dem abgegrabenen Turm und Rüstungen Nürnbergs. Da der Markgraf aber "nit weiter graif plaib ieder man da haimen".¹⁷ Bezeichnenderweise weiß er sonst nur noch von einem Gerücht zu berichten, das sich niemand erklären könne: "Item darnach uber acht tag hat er zu Anspach pei achthundert pferden, west niemant wahin".¹⁸ Von der Kriegsbegeisterung in Nürnberg gegen den Markgrafen ist nicht die Rede. Der Verfasser von "Etliche Geschicht" läßt im übrigen wiederholt eine gewisse ironische Tendenz gegen die Markgrafen durchblicken und Genugtuung erkennen, wenn diese mit einem Vorhaben nicht zum Ziel kommen.¹⁹ Auch dies findet sich bei Deichsler nicht.

Bei Ereignissen, die sich in der Stadt selbst abspielten und die ja bei Deichsler den eigentlichen Schwerpunkt seiner Chronistik bilden, berichtet der Verfasser der "Etlichen Geschicht" vor allem von der Durchführung des großen Ablasses von 1489 sowie den beiden Besuchen König Maximilians in den Jahren 1489 und 1491. Die Grundsteinlegung für einen Neubau des Egidienklosters, ein Kapitel der Franziskaner mit außerordentlicher Heiltumsweisung und eine weitere Weisung an durchziehende Wallfahrer in verschiedenen Sprachen sind kürzer notierte Ereignisse²⁰, die jedesmal in den "Etlichen Geschicht" insbesondere aus der Sicht des Rates geschildert werden: Vorkehrungen, Maßnahmen, Anordnungen und die Teilnehmer des Rates werden berichtet bzw. genannt, während für Deichsler die Heiltumsweisungen an die Ungarn und Wenden allein als außerordentliche öffentlich-religiöse Ereignisse von Bedeutung sind, das Kapitel als einfache Tatsache registriert wird.²¹

¹⁴ N5/549

¹⁵ vgl. dagegen "Etliche Geschicht" N5/718ff., 721f. (3. u. 5. Kap.)

¹⁶ N5/727f.

¹⁷ N5/560

¹⁸ N5/561,1f.

¹⁹ so N5/719,15f.; 728,20f.: "het sich der marggraf mit den seinen von dannen gefetschet"; 731,16f.

²⁰ N5/720f. (4. Kap.)

²¹ N5/551,1-4 + 7f.

Im Falle des Ablasses²² sind die "Etlichen Geschicht" sehr stark an der zuvor ausgearbeiteten Ordnung interessiert, die sie recht umständlich und detailliert auseinandersetzen. Deichsler²³ dagegen legt viel mehr Wert auf die äußere Gestaltung, den tatsächlichen Verlauf und die unerwarteten, außerordentlichen Vorkommnisse dabei: die Gestaltung des Altars in der Heilig-Geist-Kirche, die letzte Predigt des "oberst doctor", der "die aller kostlichen stuck, so sie ir kainer gepredigt het" predigte, über die Gültigkeit heimlicher Ehen nämlich und die Vergebung auch von solchen Sünden, die man vergessen habe, wenn man nur bereue. Die letztere Aussage des Predigers war Deichsler, neben dem Ereignis insgesamt, besonders wichtig, wie die beiden Verweispfeile²⁴ zeigen. Auch den Aufzug der Büsser, Frauen und Männer, zum Teil fast nackt, mit verhülltem Gesicht oder bloßem Schwert etc. beschreibt Deichsler. Er macht auch eine Gesamtrechnung auf, wieviel Geld zusammengekommen sei und teilt - weit niedrigere - Vergleichszahlen aus anderen Städten mit. Er weiß außerdem, wieviele Frauen und Männer gebüßt haben. Hier stimmt Deichsler sehr genau mit "Etliche Geschicht" überein. Sonst aber unterscheiden sich beide Berichte grundsätzlich: "Etliche Geschicht" geben kaum mehr als die Ordnung des Ablasses wieder, Deichsler dagegen ist miterlebender Augenzeuge der eindrucksvollen Ausgestaltung und der vehementen Predigten, die mit einer die üblichen Schamgrenzen sprengenden Bußfertigkeit einhergingen. Der finanzielle Gewinn wird gleichwohl auch von ihm sehr genau notiert.

Die Besuche des Königs nehmen in beiden Chroniken sehr breiten Raum ein. Deichsler steht dabei dem König selbst ferner als der Berichterstatter der "Etlichen Geschicht", berichtet dafür aber mehr Einzelheiten von mancherlei Zwischenfällen und Episoden, zu denen es gelegentlich kam.

Der Besuch Maximilians 1489 dauerte drei Wochen. "Etliche Geschicht" schildern das Zeremoniell von Empfang und Einzug des Königs und die Abordnung des Rates dazu recht genau²⁵, Deichsler dagegen eher in allgemeinerer Form.²⁶ Er ist sich nicht ganz sicher, ob die Paniere, die die "schulerlein" trugen, wirklich die sieben Länder des Königs darstellen, und auch, daß dem König ein Geschenk von 1000 fl gemacht wurde, leitet Deichsler mit der Wendung "man sprach" ein. Von Tänzen und anderen Ergötzlichkeiten, auch von den Bitten der ehrbaren Frauen an Maximilian, doch noch einen Tag länger zu

²² N5/723ff.

²³ N5/553-55

²⁴ III193^{r/v}

²⁵ N5/722f.

²⁶ N5/553

bleiben und ihrer List, die Stiefel und Sporen des Königs zu verstecken, berichtet Deichsler nichts.

Noch weit ausführlicher und vielseitiger sind die Berichte der beiden Chroniken zu Maximilians Besuch 1491, der ein halbes Jahr dauerte und mit einem größeren Reichstag verbunden war. Beide Chroniken haben ein Verzeichnis der Anwesenden eingearbeitet.²⁷ Deichsler hat, nachdem er schon mit eigenen Aufzeichnungen begonnen hatte, noch eine vorgefertigte Liste von außen erhalten. Keine der beiden Quellen aber berichtet von wirklich politischen Ereignissen oder Ergebnissen des Tages. "Etliche Geschicht" sind wieder, wie im Falle des Ablasses, stärker auf die Ordnung in der Stadt und die Maßnahmen des Rates überhaupt orientiert, wenn sie einen sehr ausgedehnten Abschnitt über Sicherheitsmaßnahmen und diesbezügliche Anordnungen des Rates einschließen.²⁸ Beide Chroniken berichten über den Zwischenfall, als Nürnberger Söldner von Markgräflichen bis vor die Tore Nürnbergs verfolgt wurden. Bei Deichsler steht allerdings mehr der Zwischenfall selbst im Vordergrund, den er anschaulich beschreibt: Die Torwächter fingen beide Parteien zwischen Schlagbaum und Tor "in der mausvallen". Deichsler berichtet weiter, die Gefangenen seien bald wieder freigelassen worden, hätten sich aber regelmäßig melden müssen. Auch noch ein Zwischenfall mit den Pferden der Markgräflichen, hier hatte sich offensichtlich jemand einen Streich erlaubt, berichtet er.²⁹ Später notiert Deichsler noch die endgültige Freilassung der Söldner.³⁰ "Etliche Geschicht" dagegen berichten über die Verhandlungen zwischen den Markgrafen und dem Rat vor dem König. Der Chronist zeigt offenbare Genugtuung, daß die Markgrafen wegen trefflicher Antworten der Ratsherren nicht viel hätten erreichen können.³¹

Auch von den Auseinandersetzungen um einen königlichen Söldnerhauptmann hat der Chronist der "Etlichen Geschicht" bessere Hintergrundkenntnisse von den Interessen des Königs und des Rates bei der Abwicklung dieses Falles.³² Deichsler stellt dagegen die mehrfachen Bitten für den Söldnerführer dar, die schließlich, als die ehrbaren Bürgersfrauen anläßlich einer Hochzeit beim König selbst vorstellig werden, zum Erfolg führen.³³ In einem weiteren Fall wird ein Urkundenfälscher auf Bitten des gerade ebenfalls anwesenden

²⁷ N5/563 mit A.9 (Deichsler) = Tabelle 3 Insert Nr. 64 (vgl. V.1.) bzw. N5/729f. ("Etl. Gesch.")

²⁸ N5/730

²⁹ N5/563f.

³⁰ N5/567

³¹ N5/731

³² N5/731f.

³³ N5/564 u. 564f.; hier z.B. auch die unmittelbare, sukzessive Gleichzeitigkeit von Deichslers Bericht erkennbar (vgl. N5/564,15 mit ebd. 16ff.)

Württemberg Grafen, zu dem der Onkel des Täters Beziehungen hat, freigelassen.³⁴ Diese Geschichte entbehrt zwar jeden politischen Stellenwertes, gleichwohl wird sie einschließlich der Vorgeschichte von Deichsler berichtet. In ähnlicher Richtung geht die Geschichte von Pröllenspaders Enkelin³⁵: Sie läßt eine Sängerin König Maximilian gegenüber die Bitte vortragen, dieser möge seinerseits um die ihr selbst bisher versagte Aufnahme in das Klarakloster bitten. Das Aufnahmezeremoniell für die neue Nonne fand dann in Anwesenheit des Königs und der festlich gekleideten Sängerin statt, wie Deichsler berichtet. Noch ausführlicher schildert er das Leichenbegängnis für den britischen Gesandten; vor allem die Verteilung der vielen Kerzen in der ganzen Kirche beeindruckt ihn³⁶, während der Verfasser der "Etlichen Geschicht" bei seiner Schilderung der Fronleichnamsprozession besonderen Wert auf die Organisation des Zuges und die Einbeziehung der hohen Gäste dabei legt.³⁷

Aufschlußreich ist schließlich auch noch die unterschiedliche Sichtweise der Chronisten bei den Festlichkeiten auf dem Reichstag: Nur der Verfasser der "Etlichen Geschicht" weiß wiederum vom Tanz auf dem Rathaus zu berichten.³⁸ Die Turnierkämpfe, sowohl die ernsthaften wie die scherzhaften, wo die Kämpfer Strohhelme tragen und mit Krücken fechten, berichten beide Chronisten.³⁹ Deichsler weiß aber auch ganz genau, wieviel Stroh bzw. Heu in Kappen und Kitteln steckte und daß der König 9 fl dafür bezahlt hatte. Er nennt im einzelnen die Fürsten und Herren, die "des kunigs narnn" waren. Nur Deichsler berichtet auch von zum Teil schweren Verletzungen, zu denen es bei den Turnieren kam und von einem vom König ausgerichteten Bogenschießen für das Volk, das "ein armer" gewann.⁴⁰ Der Verfasser der "Etlichen Geschicht" dagegen berichtet nur von den großen Turnieren, ungeplante oder peinliche Zwischenfälle kommen bei ihm nicht vor. Bei beiden Chronisten stehen die Ereignisse des Reichstages für diese Zeit im Mittelpunkt ihrer Darstellung.

Herausgeber Hegel hat "Etliche Geschicht" als "ein vortreffliches Stück deutscher Zeitgeschichte, Reichs- und Stadtchronik zugleich" bezeichnet, "wie es wohl als Muster einer guten Stadtchronik gelten könnte".⁴¹ Nun erhebt sich

³⁴ N5/565

³⁵ ebd.

³⁶ N5/565f.; von der Funktion des vornehmen Toten hat D. erst nachträglich noch erfahren ("gar einen mehtigen hern... starb hie" ist Zusatz, in der Edition als solcher nicht gekennzeichnet)

³⁷ N5/732

³⁸ N5/732f.

³⁹ N5/732 ("Etl. Gesch."), N5/567 (Deichsler)

⁴⁰ N5/566

⁴¹ N5/709

freilich die Frage, welche Erwartungen man an eine Stadtchronik hat, und dementsprechend wird man Hegel in seinem Urteil zustimmen oder nicht. Sprache und Bearbeitungsweise von "Etlichen Geschicht" stehen allerdings auf gehobenem Niveau. Welche anderen Facetten derselben Ereignisse dagegen noch aus Deichslers Berichten gewonnen werden können, wurde gezeigt. Doch ist dessen Chronistik aus diesem Zeitraum damit noch bei weitem nicht erschöpft. Er berichtet nämlich zusätzlich über diverse Ratsverordnungen und -entscheidungen⁴², Neubauten und Umgestaltungen in der Stadt⁴³, eine Stiftung⁴⁴, Brände⁴⁵, Verbrechen und Rechtsszenen⁴⁶, ein Unglück⁴⁷, weitere öffentliche Ereignisse und Hochzeiten⁴⁸, die Auffindung eines angeblichen Heiligen⁴⁹, über ein weiteres Ordenskapitel und noch eine andere außerordentliche Heiltumsweisung⁵⁰, ein Preisschießen, bei dem wieder keiner der Reichen gewann⁵¹, den Tod des obersten Losungers⁵² und noch über mehrere auswärtige Fehden.⁵³ Schließlich hat er einen recht genauen Bericht über den Besuch Albrechts von Sachsen beim Kaiser in Innsbruck erhalten.⁵⁴ Von der Ächtung Regensburgs hat er zumindest gehört, wenn er nicht sogar die Ächtungsbulle selbst gesehen hat.⁵⁵ Das Wetter im Jahr 1490/91 erschien Deichsler so ungewöhnlich, daß er sukzessive immer neue Einträge dazu machte.⁵⁶ 1491 kam es dann zu einer Teuerung.⁵⁷

Längere Erzählungen stehen bei Deichsler hier neben kürzeren annalistischen Notizen. Das Flugblatt über den Mönch Peter (Insert Nr. 63) nimmt eine Sonderstellung ein. Maßnahmen des Rates und Bauten sind meist recht knapp notiert. Wenn erstere in den "Etlichen Geschicht" fehlen, ist das sicher nicht auf Unkenntnis zurückzuführen, sondern resultiert aus einem anderen Aufzeichnungszweck: Die "Etlichen Geschicht" wollten nicht das Ratsprotokoll ersetzen, dieses wurde ohnehin in der Kanzlei geführt, sondern öffentliche, für bedeut-

⁴² N5/547,14ff.; 549,2; 551,5f.; 555,24ff.; 556,1f.; 556f.; 557,7ff.; 569,14ff.

⁴³ N5/548,1ff.; ebd. 4ff.; ebd. 6f.; 549,3f.; 552,6ff.; 556,3ff.; ebd. 8ff.; 560,3ff.; 568,1f.

⁴⁴ N5/553,8ff.

⁴⁵ N5/550,1ff.; ebd. 5ff.; 560,8ff.; 561,3ff.; 562,9ff.

⁴⁶ im einzelnen weiter unten

⁴⁷ N5/568,3ff.

⁴⁸ im einzelnen weiter unten

⁴⁹ N5/550,9ff.

⁵⁰ N5/559,19ff.; 550,19ff.

⁵¹ N5/552,16ff.

⁵² N5/555,18ff.

⁵³ N5/551,9ff.; 557,4ff.; 559f.; 568,9ff.

⁵⁴ N5/545

⁵⁵ N5/569,1ff.

⁵⁶ N5/561f.

⁵⁷ N5/569,10f.

sam gehaltene Ereignisse, die gerade auch über den Horizont der Stadt hinausgingen, sollten festgehalten und der Anteil des Rates daran akzentuiert werden.

Deichsler läßt bei seinen Berichten über Neubauten in der Stadt oft sehr konkrete Details einfließen; so gibt er im Falle der steinernen Brücke bei den Fleischbänken die exakte Breite an, über den Bau dieser Brücke und seine Schwierigkeiten hatte Deichsler schon früher genau berichtet.⁵⁸ Beim Einsturz des Schwibbogen beim Irchertürlein weiß er nicht nur zu berichten, wie es geschehen ist, sondern auch, wie es dazu kam.⁵⁹ Auch bei den Bränden⁶⁰ teilt Deichsler oft nicht nur die Tatsache als solche mit, sondern gibt genaue Angaben über Ort und Entstehung des Brandes und darüber, wer zu Schaden kam. Und er merkt an, wenn besonders lang Alarm gegeben wurde. Besonders ausführlich ist der Bericht über die Löscharbeiten beim Brand eines Hauses im Winter 1491.⁶¹ Das Löschen gestalteten sich sehr schwierig, da einerseits viel Schmalz und Öl in dem Haus gelagert wurden, andererseits wegen der Kälte kein Wasser zur Verfügung stand und man Eis losschlagen und ins Feuer werfen mußte, wobei jemandem die Finger abgehauen wurden. Nicht zuletzt der öffentliche Stellenwert der Brände für das städtische Leben erklärt diese Berichte Deichslers: Da Brände die Sicherheit der Stadt gefährden, wird die Bevölkerung gewarnt, Hilfskräfte werden zusammengerufen. Von einem Brand ist potentiell jeder Einwohner bedroht. Deshalb sind auch gerade Brandursachen, die Deichsler häufig mitteilt, für jeden von Bedeutung. Natürlich spielt aber auch das rein sensationelle Moment des außergewöhnlichen Ereignisses bei den Brandberichten Deichslers eine Rolle.

Über Hochzeiten als öffentliche Ereignisse berichtet Deichsler viermal in diesem Zeitraum, jedesmal unter einem anderen Blickwinkel: Einmal ist für ihn die große Zahl von Bräuten interessant, das andere Mal, daß die erst 35jährige Tochter Peter Mendels schon den dritten Rieter nimmt - er spitzt diese Pointe entsprechend zu. Die Hochzeit der eigenen Tochter stilisiert Deichsler zum bedeutenden öffentlichen Ereignis. Bei einer Patrizierhochzeit schließlich kommt es zu einem Zwischenfall mit lebensgefährlichem Ausgang, da ein von einer "wilden rott" bedrohtes junges Mädchen, als es sich mit einem Messer wehrt, den Falschen trifft und schwer verletzt.⁶² Das diesen Hochzeiten Gemeinsame ist das Außergewöhnliche, das aber jedesmal auf anderer Ebene liegt und in

⁵⁸ N5/548; vgl. N4/380f.

⁵⁹ N5/556

⁶⁰ vgl.o. bei A.45

⁶¹ N5/562

⁶² N5/556,11f.; 552,9ff.; 568,13ff.; 562f.

der Subjektivität Deichslers begründet ist: Ehemännerverschleiß und Druchbrechung der Konventionen in den gesellschaftlich gehobenen Kreisen. Die Wertung hinsichtlich der beteiligten Frauen - Mitleid oder Kritik an einer Rollenüberschreitung? - bleibt offen. Im Falle seiner Tochter dominiert die Stilisierung der eigenen Teilnahme an der gehobenen Gesellschaft. Dagegen reflektiert die vierte Nachricht den Heiratsboom als Massenphänomen.

Außer in den oben schon im Zusammenhang mit dem Reichstag von 1491 erwähnten Einträgen berichtet Deichsler innerhalb der drei Jahre über 14 weitere Kriminalfälle. Teilweise wird nur die Tat berichtet, manchmal nur die Strafe, manchmal beides im Zusammenhang. Die Bandbreite der Berichtsweise ist sehr weit: Sie schwankt zwischen ganz kurzen Einträgen und sehr breiten Erzählungen, die das annalistische Schema eigentlich sprengen. Die verschiedensten Gesellschaftsschichten, die oberste ist allerdings in der Regel ausgenommen, treten auf: Ein Sattler und zwei Nadler werden an den Pranger gestellt⁶³, zwei Sackträger brechen verschiedene Läden auf und stehlen auch Deichsler etwas⁶⁴, eine Magd hat den Wirt zum "Wilden Mann" verleumdet⁶⁵, einem Verräter werden zwei Augen ausgestochen⁶⁶, eine Zauberin wird an den Pranger gestellt⁶⁷, bei einem Hafner wird eingebrochen und alles zerstört⁶⁸, ein Pfarrer wird überfallen und schwer verletzt⁶⁹, ein Kirchendieb verübt eine ganze Serie von Diebstählen, bis er schließlich im Beisein einer großen Volksmenge gefaßt wird⁷⁰, ein bestechlicher Marktaufseher wird an den Pranger gestellt und verbannt, erst mit Frist, dann ohne weiteren Aufschub, da er am Pranger auch noch gegen das Urteil geredet und andere städtische Beamte verleumdet hat.⁷¹ Das junge Mädchen, das sich so unglücklich gegen die Belästigungen auf der Hochzeit gewehrt hatte, wird schließlich doch nicht verbannt, sondern begnadigt.⁷²

In eine breite Erzählung ufert der Bericht über die schließliche Festnahme des Kirchendiebs aus. Deichsler bringt Rede und Widerrede zwischen Dieb und Kirchner, die verschiedenen Fluchtversuche des Diebes werden geschildert, bis schließlich "die junkfraw Maria tet ain groß zaichen, das der diep sich nit hinümb kund kern von dem volk, das ihm iederman unter die augen

⁶³ N5/546

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ N5/549

⁶⁶ ebd.

⁶⁷ N5/550 mit Einzelheiten

⁶⁸ N5/552

⁶⁹ N5/557

⁷⁰ N5/557ff.

⁷¹ N5/559

⁷² N5/562f.

sah". Nach einem weiteren betrügerischen Versuch, sich der Strafe zu entziehen, wird der Täter schließlich hingerichtet. Die Einstellung des Chronisten zu dem Delinquenten ist hier, vor allem mit Rücksicht auf den bevorzugten Tatort des Räubers, deutlich ablehnend. Die Ergreifung des Täters wird zum Sieg der Jungfrau Maria. Sonst ist die Berichtsweise meist neutral, im Falle des jungen Mädchens eher mitleidsvoll. Die meisten der mitgeteilten Verbrechen aber gefährden potentiell auch die persönliche Sicherheit und das Eigentum jedes städtischen Bewohners, auch des Chronisten, wie Deichsler zum Beispiel im Jahre 1488 selbst das Opfer von Serriendieben wird. Hierin vor allem ist das öffentliche Interesse an diesen Geschichten zu suchen, deshalb wurden sie in die Chronik aufgenommen.

Ein seltenes Beispiel, daß Deichsler einmal davon berichtet, eine größere Menge Volkes, und nicht nur Einzelne, sei mit der Obrigkeit in Konflikt geraten, ist die Entdeckung des Leichnams eines angeblichen Heiligen im Jahre 1489.⁷³ Das "geschrai" und "geleuf", zwei zentrale Begriffe autonomer Öffentlichkeit⁷⁴, um einen angeblichen Heiligen in der Schottenkirche, der große Zeichen tue, wird unter Androhung kirchlichen Bannes abgestellt. Der Fall ist ein Beispiel für eine durch Gerüchte leicht entflammable Volksfrömmigkeit und den Versuch ihrer Regulierung. Die Heiligenverehrung wird strafbar, weil "geschrai" und "geleuf" als Legitimierung zur Etablierung eines neuen Heiligenkults nicht ausreichen. Deichsler enthält sich auch hier einer eindeutigen eigenen Wertung, setzt man mit Schubert und Bauer voraus, daß "geschrai" und "geleuf" nicht von vornherein eine disqualifizierende Wertung enthalten. Der Gebrauch dieser Worte dürfte jedoch schichtabhängig sein und wird unten (VI.2.3.) noch weiter verfolgt werden. Das kirchliche Verbot korrespondiert im übrigen mit der kirchlichen Tendenz des Flugblattes über den Franziskanermönch Peter, der auf Veranlassung des Papstes als Ketzer hingerichtet wird (Insert Nr. 63). Dort macht sich allerdings zusätzlich noch eine unterschwellige Tendenz gegen die Bettelmönche bemerkbar.

Als Ergebnis des Vergleichs zwischen Deichslers Chronistik und "Etlichen Geschicht" für die Jahre 1488-1491 ist festzuhalten: Deichslers Aufzeichnungen sind tagebuchartig, "Etliche Geschicht" gliedern sich abschnittsweise nach Themen und fassen jeweils Ereignisse eines längeren Zeitraums zusammen. Sie zeigen die Stadt vorzugsweise in ihren überlokalen Beziehungen oder berichten über Ereignisse in der Stadt mit überlokalem Bezug, während für Deichsler

⁷³ N5/550

⁷⁴ Vgl. Schubert, "bauerngeschrey" und Bauer, "gemain sag"; Bauer 85 zu dieser Nachricht als Beleg der Wirkung solcher Gerüchte.

rein lokale Ereignisse im Vordergrund stehen. Doch nahm auch er überregionale Nachrichten auf, wenn er sie erhielt. Er schildert vor allem Ereignisse in ihrer äußeren Erscheinungsweise, wie sie für einen Beobachter auf der Straße sich darstellten. Deichsler entwirft dabei ein vielfältiges Bild von Vorgängen und den daran beteiligten Volksschichten, die in den "Etlichen Geschicht" nicht vorkommen. Diese dagegen legen stets ein besonderes Augenmerk auf die Entscheidungen des Rates, wobei freilich keineswegs alle Motive dabei, sondern eher das Normierende und der Inhalt von Entscheidungen beachtet werden. Deichsler dagegen berichtet von Ereignissen verschiedenster Art. Oftmals sind es andere als in "Etliche Geschicht". Er berichtet aus der Sicht des Volkes, das heißt die Ereignisse werden in ihrem Zustoßen und Geschehen dargesellt, ohne die Hintergründe und den Überblick der "Etlichen Geschicht". Ein großer Teil der speziell von Deichsler berichteten Ereignisse sind jedoch ebenfalls Entscheidungen der Obrigkeit, so zum Beispiel Gerichtsurteile, die vollstreckt werden.

VI.1.2. Die "Jahrbücher bis 1487"

In den Jahren 1469 bis 1487 laufen Deichslers eigenständige Chronistik und die der "Jahrbücher bis 1487" parallel nebeneinander her. Deichsler hat die "Jahrbücher"-Nachrichten erst wesentlich später nachträglich seinem Material hinzugefügt. Überschneidungen zwischen beiden Chroniken sind nicht sehr häufig, sollen aber zunächst untersucht werden, bevor die gegenüber Deichsler andersartigen Interessen der "Jahrbücher bis 1487" herausgestellt werden. Ergiebig für einen Vergleich sind drei Ereignisse: der Reichskrieg gegen Karl den Kühnen, der Auszug der Nürnberger wegen Erhard Marschalks und die Hinrichtung Nikolaus Muffels.

Vom Treffen Friedrichs III. mit Karl dem Kühnen 1473 berichtet nur Deichsler.⁷⁵ Dabei stehen die Nachrichten, die er erhalten hat, stark unter dem Eindruck des prunkvollen Auftreten des Herzogs: "...er rait so kostlich, das ungleublich ist...", während der Kaiser ihm "gar diemütiglich" entgegen kam. Dieses Ereignis haben die "Jahrbücher bis 1487" noch nicht aufgenommen. Ausführlichere Nachrichten haben sie dann aber zur Belagerung von Neuß erhalten. Vor allem werden die Nürnberger Kontingente je einzeln aufgeführt⁷⁶, während Deichsler ursprünglich nur eine ganz kurze Nachricht von der Abord-

⁷⁵ N4/337

⁷⁶ N4/342f.

nung des Kriegsvolks "an den Rein für News"⁷⁷ aufgezeichnet hatte. Die "Jahrbücher bis 1487" haben dagegen sogar zwei verschiedene Redaktionen derselben Nachricht nebeneinander aufgenommen. Auch Deichsler hat beide Fassungen erhalten. Eine von diesen ist speziell durch die große Skepsis gekennzeichnet, die sie gegenüber Friedrichs III. Entschlossenheit zum Ausdruck bringt.⁷⁸ Die Berichte über die großen Niederlagen Karls des Kühnen bei Grandson und Murten überliefern die "Jahrbücher bis 1487" ebenfalls in zwei Redaktionen.⁷⁹ Besonderer Wert wird hier gelegt auf die ungeheuer wertvolle Beute (goldener Stuhl, Kanzlei, Kleinodien etc.), die die Schweizer gemacht hätten. Auch die Zahlen der erschlagenen Burgunder werden angegeben. Die Berichte entsprechen den damals in Deutschland kursierenden und vielfach überlieferten Nachrichten über den Burgunderkrieg. Von der zweiten Schlacht hat Deichsler auch schon vor seiner Rezeption der "Jahrbücher bis 1487" erfahren.⁸⁰ Er zählt aber nicht nur Beute und Gefallene auf, sondern berichtet mehr in erzählendem Ton auch über Vorbereitungen und Schlachtverlauf. Als Vergleichspunkte werden die früheren Zusammenstöße vor Neuß und Grandson genannt. In einer eigentümlichen Zusammenstellung von in kurzer Zeit zu Tode gekommenen Fürsten⁸¹ reflektiert Deichsler schließlich den Tod Karls des Kühnen: Dieser erscheint als der "mehtigs an land, an leuten" zwischen Herzog Galeazzo von Mailand, dem "reichst in der cristenhait", und dem Pfalzgrafen Friedrich dem Siegreichen, dem "peßt krieger in teutschen landen". Kleinodien, goldener Sessel, "vil püchsen und vil lands" hätten die Schweizer Karl dem Kühnen abgenommen. In der Zusammenstellung der drei Todesfälle und den zugespitzten Superlativen kommt ein sensationelles Moment zum Ausdruck, die Faszination des Chronisten durch die wiederholte Auslöschung weltlicher Macht in so kurzer Zeit.

Nur noch wenige andere Überschneidungen bei auswärtigen Ereignissen gibt es zwischen Deichsler und den "Jahrbüchern bis 1487". Den Einzug der bairischen Fürsten in Regensburg und die Unterwerfung der Stadt registriert Deichsler mit kaum verhohlenen Bedauern: "was allweg ein frei stat gewest".⁸² Von der Wahl Maximilians, ein für Deichsler wichtiges, mit Verweispfeil markiertes Ereignis, hat er das Gerücht gehört, er habe um den Zeitpunkt der Krönung eine Auseinandersetzung gegeben.⁸³ Beide Ereignisse notie-

⁷⁷ N4/343,15f.

⁷⁸ N4/343,6ff.

⁷⁹ N4/348f.

⁸⁰ N4/349

⁸¹ N4/350

⁸² N4/379

⁸³ N4/377

ren die "Jahrbücher bis 1487" in knapperer, unkommentierter Form und ohne jenes Gerücht zu erwähnen.⁸⁴

Deichsler und die "Jahrbücher bis 1487" berichten über den Auszug des städtischen Aufgebots wegen Erhard Marschalks im Jahre 1472. Die Berichtsweise der "Jahrbücher"⁸⁵ ist knapper und distanzierter, die wesentlichen Fakten und Zusammenhänge werden genannt. Diese bringt auch Deichsler. Wie im Falle der Schlacht von Murten ist sein Bericht aber auch hier wieder stärker erzählerisch angelegt⁸⁶: "da put man früe, als da schier umb den tag, iederman auf und in einer stund waren sie fertig..." Deichsler war wohl Augenzeuge und gehörte dem Aufgebot an⁸⁷, da er anschließend ungewöhnlich oft von "wir" und "uns" spricht. Übrigens hat er auch einen Verweispfel am Rand angebracht.⁸⁸ Da die "Jahrbücher" nichts Neues für ihn boten, hat er deren Bericht auch nicht abgeschrieben. Andererseits unterlief Deichsler auch bei diesem Ereignis wieder einer seiner chronologischen Fehler, wenn er einen kurzen Auszug aus seinem eigenen Bericht zum Jahr 1372 bei der Colmarer Chronik an den Rand schrieb.⁸⁹

Auffällig ist bei einem Vergleich von Berichten über Nürnberger Ereignisse weiterhin, daß die "Jahrbücher bis 1487" die Kaiserbesuche Friedrichs III. 1471 und 1474 nur ganz kurz erwähnen⁹⁰, daß sie praktisch nur die Ankunft und Abreise notieren und damit in extremem Gegensatz zu Deichsler stehen, dem gerade auch das Umfeld, verschiedene Ereignisse während der Besuche und die Art und Weise des Ein- und Ausreitens wichtig ist. Die Aufenthalte Friedrichs III. 1485 und 1487 erwähnen die "Jahrbücher" überhaupt nicht mehr.

Einen letzten Vergleichspunkt schließlich können die Berichte über die Hinrichtung Nikolaus Muffels bilden.⁹¹

Deichsler hat sich hier selbständiger als jemals sonst mit seiner Vorlage aus den "Jahrbüchern bis 1469" auseinandergesetzt. Das Ereignis liegt unmittelbar vor dem Beginn seiner selbständigen chronistischen Produktion. Sein Text kommt hier einer Überarbeitung gleich, die die gegenüber dem Verfahren des Rates schon kritische "Jahrbücher"-Vorlage noch verschärft⁹²: Mehrere Zusätze

⁸⁴ N4/376f.

⁸⁵ N4/331f.

⁸⁶ N4/332

⁸⁷ vgl. N4/332 A.6 und N4/77

⁸⁸ III94^f

⁸⁹ N4/332 V.8

⁹⁰ N4/328 u. 337f. gegenüber N4/326ff. u. 338ff.; vgl. hier z.B. Deichslers Erzählung, wie der Kaiser und MGf. Albrecht bei ausbrechendem nächtlichen Feuer beruhigt wurden.

⁹¹ zu Muffels Verurteilung und der Sicht der Vorgänge in der Chronistik und im historischen Lied Hegel N5/753ff.; vgl. Hirschmann, Nikolaus Muffel

⁹² N4/307ff. mit Varianten

- da größtenteils nur der Reinschrifttext erhalten ist, sind sie nur noch teilweise als solche äußerlich erkennbar - betonen, nur Gott wisse, was Muffel tatsächlich getan habe, aber "der gemain man nicht". "Die gantz gemain was vast mit im". Deichsler betont die großen Verdienste Muffels und seine ehrbare Abstammung. Einerseits steht er ganz offenbar unter dem Eindruck der von Muffel selbst verbreiteten Propaganda hinsichtlich seiner wichtigen Rolle bei der Kaiserkrönung in Rom 1452 (siehe oben IV.1.4.). Hierzu gehört wohl auch Deichslers Bemerkung, der Kaiser regiere nun schon 47 Jahre. Hierdurch soll offenbar darauf hingewiesen werden, daß der Kaiser doch nicht so lange hätte regieren können, wenn er die Reichskleinodien aus den Händen eines Verbrechers empfangen hätte. Andererseits aber hat Deichsler wahrscheinlich auch den Brief des Rates an den Kaiser in der Muffelsache besessen, der natürlich eine ganz andere Sicht der Dinge vertrat.⁹³ Aus Deichslers chronistischen Zusätzen spricht jedoch Mitleid mit dem so plötzlich gefallenem Mächtigen und Mißtrauen gegen seine Richter. Deichsler verstärkt vor allem durch seine Zweifel hinsichtlich Muffels Schuld, das schon in seiner Vorlage angelegte Motiv: "aber man saget der rechten pünt nicht". Die Bitten der Markgräfin für Muffel und damit die Verwicklung auch auswärtiger Mächte werden lediglich kurz erwähnt. Diese außenpolitischen Implikationen aber thematisieren die "Jahrbücher bis 1487"⁹⁴ und stellen Muffels Verrat der Stadt an den Markgrafen als Tatsache hin. Vor diesem Hintergrund bieten sie hinsichtlich der Diebstahlsbeschuldigungen eine Version, die einen Ausgleich der Widersprüche möglich macht und Spekulationen über Schuld und Unschuld die Spitze nimmt.⁹⁵ Dabei legt dieser Bericht den entscheidenden Gedanken Muffel selbst in den Mund: "do nam er daz auf sein sterben, daz er daz gelt nit gestolen het, des man in zeh; aber er sprach, er het sein tot wol verschult und pat die leut ser, daz man got fur in pet". Die sonst in der Chronistik spürbare Parteinahme für Muffel und gegen das Verfahren in seinem Fall fehlt den "Jahrbüchern bis 1487". Deichsler hat diesen Bericht übrigens nicht aufgenommen, auch nicht in Form kleinerer Zusätze.

Ähnlich entschieden auf seiten des Rates übrigens ist auch die Darstellung des Heidingsfelder Aufstands in den "Jahrbüchern bis 1487".⁹⁶ Der Aufstand wird dort unter den verschiedenen überlieferten Berichten der Nürnberger

⁹³ Tabelle 3 Insert Nr. 53

⁹⁴ N4/311

⁹⁵ Diesen Charakter und die Funktion des Berichts der "Jahrbücher bis 1487" hatte Hegel N5/753ff., insbes. 755, noch nicht bemerkt.

⁹⁶ N4/223

Chronistik⁹⁷ am eindeutigsten als gegen den Nürnberger Rat gerichtet gesehen. Nur dort wird die Hinrichtung der zwölf Aufständischen ausdrücklich als rechtmäßig bezeichnet.

Für den erfolglosen Zug nach Lichtenburg⁹⁸ machen die "Jahrbücher bis 1487" auswärtige Hauptleute verantwortlich. Beim Besuch Friedrichs III. 1444 sind, obwohl die Kaiserbesuche hier sonst ganz knapp notiert werden, die "Jahrbücher bis 1487" die erste Nürnberger Geschichtsaufzeichnung, die die Tradition vom bösen Anschlag überliefert.⁹⁹

Diese Parteinahmen machen schon deutlich, daß der Verfasser der "Jahrbücher bis 1487" durchaus in Nürnberg zu lokalisieren ist, trotz der relativ seltenen Berührungspunkte mit Deichsler oder auch, hier nur in Auswahl dargestellt, mit den "Jahrbüchern bis 1469". Mehr als die gemeinsamen Nürnberger Bezüge tritt der ganz unterschiedliche Charakter der beiden Geschichtsaufzeichnungen hervor: Die "Jahrbücher bis 1487" tragen kaum das Merkmal gleichzeitiger, sukzessiver Chronistik. Wahrscheinlich waren auch an ihrer Entstehung verschiedene Autoren beteiligt und wurde eine erste Redaktion in den siebziger Jahren angelegt, wo die Nachrichten über die burgundischen Vorgänge und die Landshuter Hochzeit recht reichhaltig sind, bevor Ende der achtziger Jahre unter anderem die Bairische Chronik nachträglich eingearbeitet und noch einige neuere Nachrichten hinzugefügt wurden. Auf diese Entstehungsweise deutet die nur bis 1479 reichende Überlieferung in der Wolfenbütteler Handschrift hin (siehe oben I.2.).

Statt fortschreitender Chronistik der unmittelbaren Gegenwart versuchen die "Jahrbücher bis 1487", die wichtigsten Ereignisse der allgemeinen Zeitgeschichte und der Nürnberger Geschichte des 15. Jahrhunderts zusammenzustellen. Als ausschließlich Nürnberg und Umgebung betreffende Nachrichten erscheinen solche über Fehden¹⁰⁰, über Nürnberger Ablaßpredigten und einen Kreuzzug¹⁰¹, weitere ganz knappe Notizen über Kaiserbesuche¹⁰² und Steuerfestsetzungen.¹⁰³ Nur vereinzelt werden rein lokale Ereignisse, wie sie die "Jahrbücher bis 1469" und Deichsler so häufig berichten, erwähnt.¹⁰⁴ Es

⁹⁷ N4/221f. Red. A, T, L; am meisten Hintergrund liefert N4/220 ein nur von Deichsler überlieferter Text

⁹⁸ N4/162

⁹⁹ N4/163; vgl.o. IV.1.7.

¹⁰⁰ in den folgenden Anmerkungen werden nur noch nicht erwähnte Nachrichten aufgeführt; Fehden: N4/151,11f.; N4/342,1f.

¹⁰¹ N4/215,4ff; 217,17ff.; 218,1f.

¹⁰² N4/161,1f.

¹⁰³ N4/152,9ff.; N4/212,6ff.; 238f.

¹⁰⁴ zwei Brände: N4/140,11; 155,1ff.; Sterben in Nürnberg: N4/281; Turnier: N4/376

überwiegen Nachrichten aus der allgemeinen politischen Zeitgeschichte.¹⁰⁵ Nur selten einmal wird von einem Kometen als schlechtem Vorzeichen¹⁰⁶ oder einem Unwetter¹⁰⁷ berichtet. Über zwei solcher überlokaler Ereignisse drückt der Chronist sein Bedauern aus.¹⁰⁸ Die Bairische Chronik erschloß vor allem weitere politische Nachrichten aus ihrem Herkunftsgebiet.¹⁰⁹ Alle Einträge auch dieser Chronik sind durchweg knapp gehalten.

Die "Jahrbücher bis 1487", obwohl ebenfalls annalistisch aufgebaut, haben einen ganz anderen Charakter als Deichslers Geschichtsschreibung, sowohl was Darbietungsweise als auch Thematik angeht. Sie heben sich damit ebenso von den "Jahrbüchern bis 1469" wie der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" ab, und dies, obwohl sie letztere ja in der überarbeiteten Form als Grundstock vorangestellt haben. Deichsler erfuhr in der Mehrzahl der Fälle erst durch die "Jahrbücher bis 1487" von den durch diese berichteten überlokalen Ereignissen. Wo sich bei lokalen Angelegenheiten Parallelen ergaben, ist der erzählerische Impetus und Deichslers Engagement stärker ausgeprägt. Daß er die "Jahrbücher bis 1487" auf lokalem Gebiet auch in quantitativer Hinsicht weit in den Schatten stellt, braucht nicht mehr eigens betont zu werden. Die Berichtsweise der "Jahrbücher bis 1487" ist im Gegensatz zu Deichsler weit distanzierter. Dieser Unterschied kann auch auf überlokale Ereignisse zutreffen, falls Deichsler von diesen gehört hat. Wenn überhaupt eine Stellungnahme bei den "Jahrbücher bis 1487" zu lokalen Ereignissen erkennbar wird, dann fließt in knapp zusammengefaßter Form eine stärker staatspolitisch orientierte Sicht der Dinge ein, die das Handeln des Rates jeweils als gerechtfertigt erscheinen läßt, während die Berichte bei Deichsler oder den "Jahrbüchern bis 1469" noch zumindest ambivalent-neutral oder gar - im Muffel-Fall - gegen die Politik des Rates gerichtet waren.

¹⁰⁵ vgl. die restl. ca. 40 mit einem "+" gekennzeichneten Meldungen der Jbb'87 in N4

¹⁰⁶ N4/330,14f.

¹⁰⁷ N4/340f.

¹⁰⁸ Gerücht vom Wiederauftauchen Karls des Kühnen N4/365f.; (dazu Bauer, Die "gemain sag" 145ff., hier 147); Friedrich III. muß Österreich vor Mathias Corvinus verlassen: N4/373,8ff.

¹⁰⁹ vgl. Nachrichten mit entsprechenden Randnotierungen N4/119ff.

VI.1.3. Die Tuchersche Fortsetzung der "Jahrbücher bis 1469"

Den besonderen Schwerpunkt der Tucherschen Fortsetzung der "Jahrbücher bis 1469" bilden vier ausführliche Berichte von Besuchen Kaiser Friedrichs III. bzw. König Maximilians in den Jahren 1471, 1485, 1487 und 1489.¹¹⁰ In der genauen Beschreibung des Zeremoniells gehen diese Berichte noch deutlich über die entsprechenden Abschnitte der "Etlichen Geschicht" hinaus und stehen am Übergang vom offiziellen Aufzeichnungszweck zu privaten Memoiren, von der städtischen Kanzlei zu patrizischen Geschlechts- und Memorialbüchern. Sie sind, wie aus ihrem Charakter und anderen Indizien hervorgeht, mit großer Wahrscheinlichkeit von Ratsmitgliedern ausgearbeitet worden. Jedenfalls wurden sie zwischen ihnen ausgetauscht und dabei jeweils überarbeitet.¹¹¹ Den Berichten kommt in gewisser Hinsicht die Funktion von Inserten innerhalb der "Jahrbücher"-Fortsetzung zu. Sie stellen zusammen mit einigen anderen offiziellen Aufzeichnungen einen großen Teil dieser nicht sehr umfangreichen "Jahrbücher"-Fortsetzung.

Es kann nicht überraschen, daß Deichslers Aufzeichnungen sich von den entsprechenden Beschreibungen der Königs- bzw. Kaiserbesuche der Tucherschen Überlieferung erheblich unterscheiden, stärker noch als von den Berichten der "Etlichen Geschicht". Deichsler war auf allgemein zugängliche Informationen angewiesen, die Kanzleitradition vom Ein- und Ausreiten stand ihm nicht zur Verfügung.¹¹² Das detaillierte Zeremoniell mit den jeweils beteiligten Ratsherren verzeichnet er, wenn überhaupt, viel knapper. Das heißt aber nicht, daß ihn das feierliche Geleit für die Monarchen und zum Beispiel die Verehrung, die Friedrich III. den Reliquien der Stadt bei seinem Einzug erwies, nicht interessiert hätten.¹¹³ Wenn es allerdings keinen großen Empfang gab, als Friedrich III. zum wiederholten Mal als Kaiser einzog, dann berichtet Deichsler eben, es habe kein Empfang stattgefunden¹¹⁴ bzw. er hält nur den Weg fest, den der Kaiser beim Einzug nahm und der nahe an Deichslers eigenem Haus vorüberführte.¹¹⁵ Den patrizischen Aufzeichnungen dagegen kam es gerade darauf an, festzuhalten, welche verkürzten Zeremonien bei solch einem wiederholten Einzug dennoch abgehalten wurden und welche dann wegfielen.¹¹⁶ Be-

¹¹⁰ N5/458-67 (andere Red. im Schürstabschen Geschlechterbuch); N5/481-88 (vgl. andere Red. N5/521ff.; Verf. Ruprecht Haller, vgl. jetzt Johaneke²VL3/422f.); N5/490-97; 499-503

¹¹¹ vgl. Einleitung N5/449ff.

¹¹² Kg. Sigmund N3/342ff., Friedrich III. N3/361ff. bzw. N5/513ff.

¹¹³ N4/326f., auch N5/553,1ff.

¹¹⁴ N4/375

¹¹⁵ N4/380

¹¹⁶ N5/482ff.; 490f.

zeichnend ist, daß Deichsler zum Beispiel 1471 die einfache Kleidung des Kaisers hervorhebt.¹¹⁷ Einen Zusatz der Kursive über den Abt von St. Egidien, der bei der Prozession einen Ring im Wert von 16 fl verloren und wegen seines Zipperleins sehr geschwitz hat, übernimmt Deichsler zwar in die Reinschrift. Allerdings läßt er die Bemerkung über den Gesundheitszustand des Abtes weg.¹¹⁸ In der Tucherschen Fortsetzung erscheint der Abt dagegen an der besonders ehrenvollen letzten Stelle der Prozession "im seim ornat köstlich".¹¹⁹ Der bis in die Details beschriebene, voll und ganz gelungene Empfang des Kaisers wird hier nicht in Frage gestellt: "und des het der kaiser ein wolgefallen und lobets groß dise ordnung diser stat." Besonders charakteristisch ist es bei dem Besuch Friedrichs III. 1471 dagegen für Deichsler, daß er die Szenen bei den Handwerkern und die zweimalige Auslösung des Kaisers von den städtischen Huren, die ihn eingefangen hatten, ausführlich schildert.¹²⁰ Die Tuchersche Fortsetzung geht knapp darüber hinweg, weiß stattdessen aber von weiteren Unternehmungen des Kaisers, Ausflügen etc. weit mehr zu berichten. Bezeichnend ist schließlich die unterschiedliche Begründung für den überstürzten Aufbruch des Kaisers in den beiden Aufzeichnungen: Die Tuchersche motiviert ihn politisch, Deichsler stuft sein Wissen mit "man mainet" als vom Hörensagen stammend ein, wenn er davon spricht, der kaiserliche Astrologe habe seinem Herrn zum Aufbruch geraten.¹²¹

Der Hauptunterschied zwischen beiden Berichten über den langen Besuch Friedrichs III. 1487 liegt darin, daß Deichsler ihn völlig in den Nürnberger Alltag einbettet, der Tuchersche Bericht sich dagegen ganz auf die Ereignisse beschränkt, die mit dem Reichstag in Verbindung standen: die Ankunft hoher Gäste, Belehnungen, die Abhaltung des Heiltumsfestes und der Fronleichnamsprozession, Turniere und Feste.¹²² Auch Deichsler¹²³ schildert, weniger systematisch, An- und Abreise der Gäste und ausführlich die Belehnungen mit der Verteilung der Paniere. Aber ähnlich wie beim Besuch Maximilians 1491¹²⁴ erzählt er auch Anekdoten und Zwischenfälle, die dem Gefolge der hohen Besucher zustießen, so dem kaiserlichen Diener, dessen Pferd mit ihm in den Stadtgraben springt, was der Kaiser erschrocken beobachtet: "schrai: er ist tot".¹²⁵ Auch von dem sächsischen Koch, der im Frauenhaus einen Nürnberger Nadlerssohn

117 N4/327,7ff.

118 N4/327,15f.

119 N5/459,2f.

120 N4/327f.; vgl N5/464,13-16 die Tuchersche Fortsetzung

121 N4/328,10ff.; vgl. N5/466f. die Tuchersche Fortsetzung

122 N5/490-97

123 N5/380-86

124 s.o. beim Vergleich mit "Etliche Geschicht"

125 N4/386,5

ersticht,¹²⁶ berichtet Deichsler. Besonders ausführlich schildert er aber das von der Tucherschen Fortsetzung völlig übergangene wiederholte Vorsingen der Schüler vor dem Kaiser und deren Belohnung.¹²⁷ Bei all diesen außergewöhnlichen, durch den Reichstag bedingten Ereignissen vergaß Deichsler aber dennoch nicht, auch verschiedene Gerichtsszenen, so das wiederholte Zwicken der Giftmörderin mit glühenden Zangen an verschiedenen Punkten der Stadt¹²⁸ oder den schwierigen Bau der Fleischbrücke zu erwähnen.¹²⁹ Über die Hinrichtung Sebald Guts, der, obwohl nach Angabe Deichslers selbst sehr "reich" und aus reicher Familie stammend, ungeheure Summen gestohlen haben sollte, berichtet allerdings auch die Tuchersche Fortsetzung.¹³⁰

Bei der Nähe der Tucherschen Überlieferung zu den Ratskreisen überrascht es nicht, daß sich hier noch mehr amtliche Schriftstücke finden, die Deichsler nicht zur Verfügung standen: Hans Tuchers Überschlagen des Reichen Almosens von 1478¹³¹, Sebald Schreyers Relation über die Erhöhung der Türme von Sankt Sebald,¹³² Anton Tuchers Bericht über das Brotbacken anlässlich der Teuerung im Jahr 1482¹³³ sowie Akten über die Bauernsteuer¹³⁴ und vielleicht auch über die Wahl Maximilians 1486.¹³⁵ Die Gegenstände der letzten vier Textstücke reflektiert Deichsler lediglich in annalistischen Einträgen.¹³⁶ Erst für 1501/03 hat er einen Backbericht Anton Tuchers (Tabelle 3, Insert Nr. 70) erhalten. Bei Flugblättern gibt es dagegen mehrfache, zumindest thematische Überschneidungen.¹³⁷

Die übrigen, nicht sehr umfangreichen Teile der Tucherschen Fortsetzung kommen von Form und Inhalt her den "Jahrbüchern bis 1469", an die sie sich anschließen, und damit den Deichslerschen Aufzeichnungen unter den hier besprochenen Parallelquellen am nächsten: Sie berichten im annalistischen Stil vorwiegend, im Gegensatz etwa zu "Etliche Geschicht", von Ereignissen des städtischen Lebens. Dennoch unterscheiden sich die Deichslersche und die Tuchersche Annalistik auch auf diesem Feld in einigen wesentlichen Punkten, und dies sicher nicht zufällig: In der Tucherschen Fortsetzung kommt immer wieder

¹²⁶ N4/384

¹²⁷ N4/382f.

¹²⁸ N4/384

¹²⁹ N4/380f.

¹³⁰ N4/380 bzw. N5/498; vgl. unten bei A.142

¹³¹ N4/94 und 96 sowie N5/455 A.1

¹³² N5/475-80

¹³³ N5/474f.

¹³⁴ N5/504 (vgl. N5/451)

¹³⁵ N5/488ff.

¹³⁶ N4/367, 368, 369; N4/368f.; N5/551; N4/377

¹³⁷ Inserte Deichslers Nrr. 61, 66 bzw. Weimarer HS. T f.76^v/77^r bzw. f.257^v-262^r (N4/93 bzw. N5/450 A.3); vgl.o. V.1.

das Interesse an Angelegenheiten, insbesondere an Ämterbesetzungen der dahinterstehenden Patrizier-Familie zum Vorschein,¹³⁸ ohne daß allerdings ein einzelnes Mitglied der Familie oder der in deren Auftrag schreibende Autor sich einmal wirklich zu erkennen geben würde. Die Anonymität der "Nürnberger Jahrbücher" wird also stärker als bei Deichsler beibehalten, der Umkreis ist dennoch, im Gegensatz zu den "Jahrbüchern bis 1469", deutlich erkennbar. Dabei wurde die Aufzeichnung, nachdem die "Jahrbücher bis 1469" zusammengetragen bzw. vorangestellt worden waren, weit weniger kontinuierlich fortgeführt als Deichslers Chronik. Überschneidungen zwischen Deichsler und der Tucherschen Fortsetzung gibt es nur zum Teil, was eben auf die Lückenhaftigkeit dieser Aufzeichnungen zurückzuführen ist. Man kann nicht sagen, daß die Tuchersche Fortsetzung andere Themen hätte als Deichsler.¹³⁹ Aber es fällt doch auf, daß nach einem, vielleicht noch von den "Jahrbüchern bis 1469" beeinflussten, etwas dichteren, thematisch vielfältigeren Anfang¹⁴⁰ später fast nur noch im weiteren Sinne bau- und brandpolizeilich relevante Ereignisse berichtet werden.¹⁴¹ Kriminalfälle dagegen, Deichslers besonderes Interesse, erwähnt die Tuchersche Fortsetzung fast überhaupt nicht. Nur der Fall des Reichens Sebold Gut macht hier eine Ausnahme.¹⁴² Beim Besuch der kostantinopolitanischen Kaisernichte Sophia berichtet Deichsler detailliert, welche Geschenke man ihr gemacht hat, daß sie dem Niclas Imhof als Gegengabe für ein Turnier ihr zu Ehren persönlich einen Ring an den Finger gesteckt hat, daß sie aber aus Schwäche nicht tanzen konnte.¹⁴³ Die Tuchersche Fortsetzung rückt dagegen vor allem Pläne und Unterstützung des Papstes für den Gast in den Mittelpunkt.¹⁴⁴

Insgesamt kommt man, bei aller Lückenhaftigkeit der Tucherschen Fortsetzung gegenüber Deichsler, zu dem Schluß, daß die aus patrizischem Umkreis stammende Aufzeichnung andere Interessen zeigt: Waren die "Nürnberger Jahrbücher" zuvor völlig anonym gewesen, so wird jetzt in der Tucherschen Fortsetzung das Interesse an der Familie, in deren Umkreis sie entstanden ist, stärker spürbar. Es fließt vor allem anlässlich der Besetzung öffentlicher Ämter

¹³⁸ die Zusätze N5/456,1-7; die Bearbeitung der Nachricht der Jbb'69 N4/205 V.7; N5/469,22f.; 470,1-2+3-5; 471f.; 505,1-4; (dazu auch N5/498,18)

¹³⁹ Kenntnisse über den Venedig-Handel (N5/507) sind jedoch von Deichsler wohl nicht zu erwarten.

¹⁴⁰ N5/456f.; 472,7-11; 472f.

¹⁴¹ N5/457 20-22+23-26; 467,14-18; 467f.; 468,4-10; 473,12-20; 498,14-17; 504,19-21; 505,5f.+10f.; 506,3f.+5ff.; 507,9-11

¹⁴² wie oben A.130

¹⁴³ N4/320f.

¹⁴⁴ N5/468

durch Angehörige der Familie Tucher in die Chronistik ein und schlägt sich in den rezipierten Relationen und Akten nieder, von denen mehr und andere zur Verfügung stehen als zuvor oder bei Deichsler. Dieser gibt sich dagegen unmittelbar als Verfasser zu erkennen (s. unten VI.2.2.). Das anekdotische Interesse Deichslers, das unten (VI.2.3.) noch näher charakterisiert wird, der Blick auf die kleinen bemerkenswerten Details fehlt dagegen der Tucherschen Fortsetzung. Der Stil ist distanzierter als bei Deichsler. Ähnliches läßt sich auch bei den einer bestimmten Stiltradition angehörigen Relationen über die Königs- bzw. Kaiserbesuche beobachten. Deichsler verfügte über diese Stiltradition nicht. Die diskontinuierliche Annalistik der Tucherschen Fortsetzung wird durch diese umfangreichen Texte und weitere Aktenstücke und Flugblätter überlagert.

VI.1.4. Deichslers Auseinandersetzung mit den Kursivzusätzen in seiner Chronik

Aus dem Rahmen seines sonst üblichen Umgangs mit geschichtlicher Überlieferung und den schriftlichen Vorlagen anderer Chronisten fällt Deichslers Behandlung der Kursivzusätze. Andererseits gehen aber auch diese Zusätze über den Rahmen dessen hinaus, womit Deichsler bei seiner Kompilationsarbeit sonst in Berührung kam.

Deichslers Manuskript muß sich etwa 1471/72 einmal längere Zeit in der Hand des Kursivschreibers befunden haben.¹⁴⁵ Aus dessen Zusätzen spricht eine im Rahmen der Nürnberger Annalistik ungewöhnlich stark hervortretende Subjektivität.

Zunächst nimmt die Kursive einige Korrekturen rein sachlichen Charakters in Deichslers Manuskript vor¹⁴⁶ und bringt einmal bei einem unvollständigen Eintrag einen "such"-Verweis an.¹⁴⁷ Auch das alte Buch Deichslers lag dem Kursivschreiber vor¹⁴⁸ und er maß sich offenbar selbst eine Art Bearbeiterrolle zu. So brachte er auch einige kleine Zusätze rein sachlicher Natur an,¹⁴⁹ die von Deichsler übernommen und zum Teil weiter fortgesetzt wurden. Aber schon die Bemerkung, Endres Rummel sei nach seinem Eintritt nicht im Kartäuserkloster geblieben, hat Deichsler aus irgendeinem Grund wieder ausge-

¹⁴⁵ s.o. III.2. als Indiz für Deichslers Arbeitszeit

¹⁴⁶ III313^v Korrektur von "Heideck" in "Landeck" (N4/207 V.4); I296^v "Bamberg" in "Würzburg" (bei N1/406,7f.)

¹⁴⁷ III312^f (N4/207,3ff.)

¹⁴⁸ Ergänzung N4/176 V.3a

¹⁴⁹ N4/186,1; N4/285,12f.; N4/312,3

strichen.¹⁵⁰ Bei den restlichen Zusätzen der Kursive tritt eine deutlich ironische, zumindest aber kritisch-distanzierte Haltung zu einzelnen in Deichslers Manuskript mitgeteilten Nachrichten hervor. So vermerkt die Kursive zum Beispiel über Sebold Kreß, der, wie die "Jahrbücher bis 1469" schon ziemlich indiskret berichteten, beim Gesellenstechen keinen Gegner mehr fand, weshalb ihn jedermann verspottet habe: "den man nennet den edel Kreßen".¹⁵¹ Wo von der generellen Erlaubnis die Rede ist, Beichte und Messe in Klöstern nach eigenem Gutdünken zu besuchen, setzt die Kursive hinzu, das sei nur "mit unterschaid"¹⁵² möglich. Ein andermal äußert sich die Kursive negativ über die Schnabelschuhe: "der wart selten ayner frum";¹⁵³ über den Visierer, der die Erhebung des Ungelds in Nürnberg angeregt hatte, sagt der Kursivschreiber wenig Freundliches: "der ritt schutt in hie und dort";¹⁵⁴ über den Abt von St. Egidien, der eigentlich die Prozession zum Empfang Friedrichs III. an letzter Stelle würdig beschließen sollte, setzt er die schon in VI.1.3. erwähnten Bemerkungen über dessen jämmerlichen Gesundheitszustand und sein Mißgeschick hinzu.¹⁵⁵ Das strenge Verfahren der Nürnberger gegen die Heidingsfelder Aufständischen wird durch den Zusatz "got wayß wie" in Zweifel gezogen.¹⁵⁶ Den Abzug der Nürnberger vom Schloß Lichtenburg hat der Kursivschreiber zum schmachvollen Mißerfolg stilisiert.¹⁵⁷ Keinen von all diesen letzten Einträgen ab demjenigen über die Schnabelschuhe hat sich Deichsler zueigen gemacht, keinen von ihnen hat er vollständig in die Reinschrift übernommen. Nur denjenigen über den Abt und das "got wayß wie" hat er nicht ausgestrichen. Aber auch bei dem Eintrag über den Abt, den er als einzigen für die Reinschrift verwendete, hat er die Bemerkung über dessen Zipperlein unterschlagen. Solche kleinen menschlichen Züge, auch wenn sie die strenge Ordnung eines feierlichen Zeremoniells konterkarierten, kamen Deichslers chronistischer Haltung sonst durchaus entgegen, wie oben beim Vergleich mit der Tucherschen Fortsetzung schon gezeigt werden konnte.¹⁵⁸ Doch ging ihm die Indiskretion der Kursive hier wohl zu weit.

¹⁵⁰ N4/190,2f.

¹⁵¹ N4/167,2

¹⁵² N4/185 V.2

¹⁵³ N4/197 V.7

¹⁵⁴ N4/136,9f. mit A.2

¹⁵⁵ N4/327,15f.

¹⁵⁶ N4/222f. V.12

¹⁵⁷ N4/161,12f.; Textentwicklung vgl.o. III.3.2. Kompilationsbeispiele

¹⁵⁸ vgl.o. VI.1.1. und 1.3.

Das ganz besondere Interesse des Kursivschreibers aber galt den Angelegenheiten der Markgrafen,¹⁵⁹ wobei seine Parteinahme für diese sich sowohl gegen die Stadt Nürnberg, als auch, noch stärker, gegen die anderen Gegner des Markgrafen wie Herzog Ludwig den Reichen richten konnte. Schon der Lichtenburger Zug war gegen die markgräflichen Interessen gewesen.¹⁶⁰ Bei dem verkürzten Eintrag des neuen Buchs über die angespannte Situation in der Stadt während des Markgrafenkrieges trug der Kursivschreiber das Fehlende aus dem alten Buch in noch weiter dramatisierender Form nach.¹⁶¹ Das besondere Augenmerk galt aber den Berichten vom Krieg zwischen Markgraf Albrecht und Herzog Ludwig von Niederbayern. So streicht die Kursive die Feststellung der "Jahrbücher", Markgraf Albrecht habe seine Klagen nicht beweisen können ebenso wie die Tatsachenbehauptung des Berichts von der "poßhait" Markgraf Albrechts.¹⁶² Die Zweifel des "Jahrbücher"-Berichts hinsichtlich Albrechts Vertragstreue schwächt die Kursive ab,¹⁶³ während sie die Vertragsuntreue Herzog Ludwigs hervorhebt. Daß Herzog Ludwig Markgraf Albrecht und dessen Verbündete militärisch-politisch in der Hand gehabt habe, will er nicht wahrhaben: So machtlos könnten sie doch nicht gewesen sein, sonst hätte Ludwig sie ja angreifen können.¹⁶⁴ Die angeblich 30000 Mann Ludwigs gegenüber den 16000 des Markgrafen belegt er mit einem ironischen "ocha", und auch an die 700 Gefangenen oder Gefallenen auf Seiten des Markgrafen bei Giengen will er nicht glauben.¹⁶⁵ Keine dieser parteilich-ironischen Glossen und Manipulationen in Deichslers Manuskript hat sich dieser zueigen gemacht und in die Reinschrift übernommen. Den Eintrag über den Markgrafenkrieg strich er ohnehin, da er an unpassender Stelle stand, ebenso den Zusatz, der die Stärke Herzog Ludwigs in Zweifel zog.

Auffällig ist schließlich, daß Deichsler auch die drei selbständigen Einträge der Kursive zu 1471 für die Reinschrift ungewöhnlich stark umgearbeitet hat. Er machte Zusätze, kürzte, teilte einen der Einträge auf zwei Einzelnachrichten auf und formulierte um.¹⁶⁶

¹⁵⁹ Vielleicht gehört hierher schon der jedoch ausgestrichene Zusatz "oweh" zum Tod Burggraf Johanns (N1/370) im alten Buch: III485^v; diese Tendenz schon durch von Kern bemerkt (N4/87 A.1)

¹⁶⁰ vgl. N2/59f.; wie oben A.157; ähnlich verhielt es sich im Falle der Heidingsfelder Aufstandes.

¹⁶¹ N4/176 V.3a

¹⁶² N4/246 V.3+7

¹⁶³ N4/250 V.6 bzw. 248 V.4

¹⁶⁴ N4/250 V.10

¹⁶⁵ N4/250 V.12 bzw. 265 V.11

¹⁶⁶ vgl. N4/329 V.6 bzw. ebd. 6-9; 329f.; 330,4-7 jeweils mit Varianten

Ein Blick soll abschließend noch geworfen werden auf den Kursiveintrag über die beiden hingerichteten Schreiber, die im Dienst von Patrizierfamilien standen und von denen einer in der Hundgasse wohnte.¹⁶⁷ Angesichts der Haltung, die der Kursivschreiber sonst an den Tag legte, stellt sich die Frage, ob es nicht auf zwei verschiedenen Ebenen liegt, wenn Deichsler bei einem vorangehenden Eintrag vom "schonsten gesellen" gesprochen hatte, der in 50 Jahren aufgehängt wurde, eine bei ihm nicht seltene Ausdrucksweise, und wenn der Kursivschreiber, dieses Motiv aufgreifend, schreibt, auch die nur wenig später aufgehängten Schreiber Ludolff und Albrecht "hubsch und kostlich sein gewesen, auch edel". Damit relativiert er zunächst Deichslers Superlativ, treibt das Motiv aber selbst durch die erneute Vermehrung der Attribute auf die Spitze. Deichsler behielt dieses Motiv des Kursiveintrags, das ursprünglich sein eigenes gewesen war, auch in der für die Reinschrift umgearbeiteten Meldung bei, wengleich in etwas abgeschwächter Form, ohne das "kostlich". Die Frivolität des Kursiveintrags - und so muß dieser angesichts der sonstigen Haltung des Schreibers verstanden werden - entging ihm hier aber offenbar. Zu einer deutlichen Distanzierung Deichslers bei diesem Eintrag kam es jedenfalls nicht.

Sonst aber wird deutlich, daß Deichsler sich die Parteinahmen und abschätzigen Bemerkungen des Kursivschreibers nicht zueigen machen wollte. Das war nicht sein Stoff, den er sonst zu kompilieren gewohnt war, sondern hier sprach sich eine grundlegend andere, ironisch-distanzierte Haltung zur Zeitgeschichte, zur politischen Konstellation, in der Nürnberg stand, und zur Welt überhaupt aus. Was Deichsler von dem Kursivschreiber gelernt haben könnte, dürfte eher auf arbeitstechnischem Gebiet gelegen haben. Einige Hinweise sprechen dafür, daß er Deichsler half, besseren Überblick zu gewinnen über das umfangreiche Material und altes und neues Buch besser miteinander zu verknüpfen. Hinsichtlich der Identität des Kursivschreibers bleibt man auf Vermutungen angewiesen. Seine Schrift war jedenfalls geübter, er war gebildeter und drückte sich schriftlich selbstbewußter aus als Deichsler. Seine subjektiven Parteinahmen, vielleicht auch der Eintrag über die hingerichteten Schreiber, könnte auf das Schreibermilieu hindeuten.

¹⁶⁷ N4/329,3ff. m.V.

VI.2. Deichslers Chronistik: Das Jahrbuch wird zum Tagebuch

VI.2.1. Öffentlichkeit als Nachrichtenmarkt

Wo lagen die Informationsquellen für Deichslers zeitgenössische Chronistik? Anhaltspunkte liefert hier, so wird sich zeigen, fast nur die Thematik, das heißt die Qualität des Inhalts der Chronik. Zunächst fällt auf, daß ein großer Teil der von Deichsler verzeichneten Nachrichten solche Ereignisse sind, die direkt in der Öffentlichkeit, vor aller Augen stattfanden, wie Gerichtsszenen, Prozessionen, Turniere, Feste, Gauklerkunststücke, aber auch Brände, bei denen Alarm gegeben wurde, Wetter- und Preisschwankungen, die alle betrafen, Truppensammlungen, das Ein- und Ausziehen von Gesandtschaften und Truppenaufgeboten, das Einbringen von Gefangenen, Baumaßnahmen und ähnliches mehr. Dazu kommen Hintergrundinformationen, die Deichsler in Erfahrung brachte und niederschrieb, das heißt Nachrichten, mit denen man sich die in der Öffentlichkeit stattfindenden Ereignisse zu erklären versuchte. Auf diese Weise konnten auch Geschehnisse, die sich zunächst im Privaten oder Verborgenen abspielten, öffentlich werden: Wenn man sich erzählte, wie jemand verunglückte, daß und warum jemand Selbstmord begangen hatte, daß und wie jemand angegriffen, verletzt oder ermordet wurde. So kamen anläßlich von Verbrechen und Gerichtsszenen auch private Hintergründe an die Öffentlichkeit und wurden zum Politikum. Es wurde beobachtet und besprochen, wie die Obrigkeit auf verschiedene Konstellationen gerichtlich reagierte. All das waren die Neuigkeiten für Deichsler, die er in seiner Chronik festhielt. Deichslers Geschichtsschreibung entwirft damit ein sehr vielseitiges und dichtes Bild der Nürnberger Öffentlichkeit im Spätmittelalter.¹⁶⁸ Der Integrationsgrad Deichslers in die Nürnberger Gesellschaft spiegelt sich dabei in seiner großen Namenskenntnis wider, die jedoch zugleich auch auf seine chronistische Tätigkeit, seine erhöhte Aufmerksamkeit und das Einziehen genauer Erkundigungen zurückgeführt werden muß. Daß Deichsler immer alles niedergeschrieben hat, wovon er erfuhr, ist durchaus unwahrscheinlich. Und es war sicherlich auch nicht zu allen Zeiten genau dieselbe Öffentlichkeit, zu der er Zugang hatte und die er in die Chronik einfließen ließ. Und schließlich ging alles, was er aufschrieb,

¹⁶⁸ Zur Problematik der Begriffe "Öffentlichkeit" und "öffentliche Meinung" Bauer, Die "gemin sag" 11ff., der die Verwendung dieser Begriffe für das Mittelalter mit guten Gründen rechtfertigt. Wenn hier die These aufgestellt wird, Deichslers Chronik entwerfe ein Bild der Nürnberger Öffentlichkeit, soll damit natürlich keineswegs gesagt sein, daß sie auch die öffentliche Meinung wiedergibt. Mit dieser Einschränkung kann aber auch die Beschränkung Bauers auf ganz bestimmte Aussageweisen der öffentlichen Meinung ("gemin sag") in der folgenden Analyse entfallen.

durch den Filter seiner Subjektivität. Ob für jemand anderen eine Predigt so überzeugend und aufrüttelnd war, wie für ihn, ist keineswegs sicher. Doch waren gerade auch die Predigten öffentlich, und darauf kommt es in diesem Zusammenhang an: Den Stoff der Chronik bildet das öffentliche Geschehen in Nürnberg.¹⁶⁹ Dagegen hatte Deichsler gewiß als kleiner städtischer Beamter aus der Mittelschicht keinen Einblick in Rats-Interna. Diesen besaß aber zum Beispiel, wie die Chronik eindeutig erkennen läßt, der Verfasser von "Etliche Geschichte", auch wenn natürlich auch er nicht alles niederschrieb, was er wußte. Deichsler aber schrieb vor allem das auf, was in der breiteren Nürnberger Bürgerschaft das Tagesgespräch bildete.

Die jeweilige konkrete Vermittlungsweise, die Identität von Deichslers Informanten, bleibt dagegen fast immer unbestimmt. Man kann auch nicht sagen, daß sich Deichslers Beruf oder sein städtisches Amt als Bettlerherr in der spezifischen Weise ausgewirkt hätte, daß er besonders viel über Bierbrauer oder über das Almosen- und Bettlerwesen berichtet hätte. Insofern schlägt das Umfeld bei der Tucherschen Fortsetzung stärker durch, ja es überlagert dort, wie gezeigt wurde, die Annalistik. Die Aufnahme der Petition der Bierbrauer von 1470 und die Einfügung einiger Namen aus der Bierbrauerbranche bei dem teilweise tumultartig verlaufenden Kreuzzug von 1468 sind bei Deichsler Ausnahmen.¹⁷⁰ Einige Male ist von Maßnahmen gegen Bettler, zum Teil wegen falschen Bettelns, die Rede. Einmal wird ausführlich von einer Mißhandlung eines bettelnden Kindes und über die empörte Reaktion der Passanten berichtet, einmal beging der Sohn eines Bettelrichters, also eines der Untergebenen Deichslers, einen Mord.¹⁷¹ Doch würden allein diese Einträge nicht vermuten lassen, daß der Autor der Chronik Bettlerherr war.

Informanten werden zweimal bei Geschichten über die ältere Zeit als Gewährsleute genannt, während es im Jahre 1478 erneut ein Hirschvogel, diesmal Wilhelm Hirschvogel, ist, der Deichsler als Augenzeuge von der Heuschreckenplage in Ungarn, Sachsen, Friaul, Bozen, Trient und Italien erzählt.¹⁷² Über diese anscheinend zur Familie Hirschvogel bestehenden Bezie-

¹⁶⁹ Zum selben Ergebnis kommt Menke, *Geschichtsschreibung und Politik für die verwandten "Kölner Jahrbücher"*.

¹⁷⁰ Insert Nr. 56 in Tabelle 3 und N4/301ff.; außerdem hat noch die Nachricht vom Brand des Herrenbräuhauses einen Verweisepfeil erhalten (N4/364 = III114^v)

¹⁷¹ N5/575, 578, 580, 645, 651f., 659, 699

¹⁷² N4/354; vielleicht bei dieser Gelegenheit wurde der Nachtrag N4/345 zu einer früheren Heuschreckenplage in denselben Ländern im Jahre 1475 niedergeschrieben; Bartholomäus Hirschvogel und der Krämer Adelman waren Deichslers Gewährsmänner für zwei Geschichten aus der älteren Zeit, vgl. oben IV.3.

hungen hinaus bleiben weitere Kontakte Deichslers, vielleicht weil die Namen der restlichen Kontaktpersonen weniger Autorität versprachen, unbestimmt. Wieweit Deichslers Kontakte zu Rathaus und Kanzlei¹⁷³ reichten, wie intensiv und kontinuierlich diese Kontakte aufgrund seines Amtes waren, ob Deichsler mit Peter Nützel, der zu den Alten Genannten gehörte und der ihm das Bettlerherren-Amt angetragen hatte,¹⁷⁴ weiter in Verbindung stand, bleibt ungewiß. Auf eine gewisse Zusammenarbeit mit dem Schwiegersohn und Kanzleischreiber Hans Merkel verweist immerhin die Tatsache, daß Deichsler für seine Chronik Papier benutzte, auf dem zuvor einige Notizen angebracht worden waren, die auf Merkel hindeuten.¹⁷⁵ Nach dem Kursivschreiber, der um das Jahr 1472 seine Einträge machte, erscheint außerdem noch einmal eine Kanzleikursive um das Jahr 1485. Diese Schreiberhand hat einen Eintrag über den Abzug Friedrichs III. nach Augsburg gemacht.¹⁷⁶ Von den Inserten, vor allem den nur erschlossenen, deuten einige auf Kontakte zur Kanzlei oder zu der Kanzlei nahestehenden Kreisen, doch wird durch die sporadische und ungleichmäßige Aufnahme dieser Schriftstücke zugleich wahrscheinlich, daß der Kontakt nicht kontinuierlich bestand.¹⁷⁷ Andere statistische Aufzeichnungen stammen ursprünglich von den Meßnern der Stadtkirchen bzw. aus der Lösungsstube.¹⁷⁸

Vorherrschend sind jedoch Nachrichten, die Deichsler von dem oben gekennzeichneten öffentlichen Nachrichtenmarkt bezog. Wenn er erzählt, was vorn in der Hundgasse am Milchmarkt im Wirtshaus geschah, werden mögliche Vermittlungsweisen einmal etwas greifbarer.¹⁷⁹ Deichsler führt seine Chronik in der Regel als unmittelbaren Tatsachenbericht. Manchmal, wenn er sich nicht ganz sicher ist, läßt er eine Lücke und relativiert mit "glaub" oder bezieht sich auf die anonyme Vermittlungsinstanz mit einem "es was die sag", "man sprach", "man sagt" oder "man maint".¹⁸⁰ Es fällt auf, daß in fast keinem der Fälle, in denen diese Floskeln benutzt werden, sich eine gegen das Regiment richtende Öffentlichkeit bemerkbar macht. Eine solche wird höchstens einmal bei der schon oben angesprochenen Stelle über die schließlich verbotene Heiligenverehrung durch die Verwendung der Begriffe "geschrai" und "geleuf"

¹⁷³ In der Kanzlei sah Deichsler 1505 drei merkwürdige Hennen (N5/692).

¹⁷⁴ N4/378f.; Nützel war erstmals 1474 und zuletzt in seinem Todesjahr 1502 (Ratsliste HS. GNM 5052) Alter Genannter.

¹⁷⁵ vgl. oben II.1.

¹⁷⁶ N4/376; von Deichslers Hand in Register und Reinschrift

¹⁷⁷ vgl. oben II. und V.1.

¹⁷⁸ N4/369; Insert Tabelle 3 Nr.71

¹⁷⁹ N4/366, 16-21 + 22-25

¹⁸⁰ z.B. N4/310 V.15; 372,8; N5/578,1f.; 590,5; 590,19; 602,7; 609,4; 662,15; 682,11+12; 703,14

greifbar.¹⁸¹ In zwei anderen Fällen führt ein "geschrei" lediglich zur Festnahme von Dieben oder dazu, daß ein Ehezerwürfnis offenbar wird.¹⁸² Von einer öffentlichen Beschimpfung des Rates wird erst anläßlich der Bestrafung der Schuldigen berichtet.¹⁸³ Bei entfernteren Ereignissen, die freilich nur einen kleinen Teil der Chronik ausmachen, verwendet Deichsler gelegentlich die Floskel "da kom die mer" oder ähnliches. Manchmal erweist sich die "mer" als falsch.¹⁸⁴ Oft werden aber auch Gerüchte ohne Rekurs auf die Vermittlung unmittelbar und ohne spätere Korrektur wiedergegeben.¹⁸⁵ Flugblätter nimmt Deichsler nur sporadisch auf.¹⁸⁶ Besonders merkwürdige und sensationelle Berichte bezeichnet Deichsler als "wunder".¹⁸⁷ In anderen Fällen erfährt er durch Ausrufen oder Anschlag am Rathaus von neu eingelaufenen Nachrichten oder Erlässen des Rates.¹⁸⁸ Auch was Deichsler bei Gottesdiensten erfährt, referiert er gelegentlich.¹⁸⁹ Einmal nur wird in der Erzählung eines "obentwrer" deutlich, daß man sich auch gegen Predigten wehren konnte: Der Abenteurer verläßt die Rothenburger Barfüßerkirche, als der Prediger den Heiligen Franziskus für seinen, des Abenteurers Geschmack allzu hoch in den Himmel heben wollte.¹⁹⁰ Das Läuten der Alarmglocke, die Verwendung eines Signalhorns oder ein Totengeläut wird nur erwähnt, wenn diese Instrumente besonders langandauernd zur Anwendung kamen,¹⁹¹ da sie die regulären Kommunikationsmittel waren, mit denen man auf öffentliche Ereignisse aufmerksam machte.

VI.2.2. Persönliches Hervortreten Deichslers

Heinrich Deichsler gibt sich als einziger Chronist innerhalb der Überlieferung der "Nürnberger Jahrbücher" persönlich zu erkennen. In der Tucherschen Überlieferung läßt sich nur das Umfeld, in dem die "Jahrbücher bis 1469" gesammelt wurden und wo die Fortsetzung entstand, benennen. Ähnlich verhält es

-
- 181 vgl. oben VI.1.1. zu der vorübergehenden Heiligenwallfahrt; Bauer, Die "gemain sag" 260ff. zusammenfassend zur Autonomie der öffentlichen Meinung
- 182 N5/572 und 670; N5/641
- 183 N5/664; 680; 686
- 184 N5/582,10 - Deichsler korrigiert das Gerücht später; N5/705,17
- 185 so N4/356 beim Ausgleich zwischen Venedig und den Türken
- 186 vgl. oben V.1.
- 187 N4/314 Wunder des Heiligen Leopold; N5/584: "wundersame" Geburten; N5/587 Erfurter Wunder
- 188 N5/601; 601f.; 603; 607; 616; 637f.; 650; 703
- 189 N4/353f.; N5/592f.; 633; 640; 672f.
- 190 N5/600
- 191 z.B. N4/555; N5/703

sich im Falle der knapperen Stromerschen Überlieferung.¹⁹² Bei der ursprünglichen "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" und ihren Fortsetzungen bis 1469 bleibt, vielleicht überlieferungsbedingt, auch das Umfeld im Dunklen. Die "Jahrbücher" liegen fast ausschließlich in der Tucherschen und der Deichslerschen Redaktion vor. Deshalb könnten stärker persönlich geprägte Züge der "Jahrbücher" beim gegenseitigen Austausch zwischen den Annalisten und bei der abschließenden Sammlung durch Deichsler bzw. den Tucherschen Bearbeiter getilgt worden sein. Trotz des persönlichen Hervortretens vermied Deichsler jedoch eine zu starke Parteinahme. Weder mochte er zum Beispiel das Eintreten der Kursive für den Markgrafen akzeptieren, noch finden sich bei Deichsler andererseits so deutliche Äußerungen gegen den Markgrafen wie noch in den "Jahrbüchern bis 1469".¹⁹³ Deichsler beachtet die Regel, daß die Ereignisse, bei denen er seine eigene Person ins Spiel bringt, zugleich öffentlichen Charakter wie die im vorigen Abschnitt beschriebenen Ereignisse haben müssen oder zumindest mit solchen in Verbindung stehen. Einzige Ausnahme ist seine eigene Geburt und der Tod seines Vaters.¹⁹⁴ Und auch diese beiden persönlichen Daten bringt er mit allgemeinen Zeitereignissen in Verbindung, mit den Hussiteneinfällen zur Zeit seiner Geburt und mit der großen Seuche von 1462, an der sein Vater starb. Deichsler bemühte sich ganz offensichtlich um Einbettung auch dieser ausschließlich persönlichen Daten in die allgemeine Zeitgeschichte. Anlässlich seiner Geburt bezeichnete er sich zugleich als den Autor der Chronik. Dabei setzte er, in den Einträgen der verschiedenen Redaktionen jeweils im Ausdruck etwas anders, aber deutlich erkennbar, die eigene chronistische Produktion von der Benutzung fremder Manuskripte ab: "der die Croniken selbs geschriben vnd auß vil püchern".¹⁹⁵

Sehr bemüht zeigt sich Deichsler, die Hochzeit seiner Tochter mit dem Kanzleischreiber Hans Merkel im Jahr 1491¹⁹⁶ als bedeutendes öffentliches Ereignis darzustellen: "giengen die alten herrn des rats all mit, die maisten jungen ratherrn, vil erberger reicher kaufleut." Ins Register schrieb Deichsler sogar: "vnd gieng der gantz rat mit." Ähnlich viel Stolz über das erreichte Sozialprestige spricht er an der Stelle, in der Deichsler ausführlich und umständlich von seiner Berufung zum Bettlerherrn berichtet und wo er von seinen Vorgän-

¹⁹² N4/108f.

¹⁹³ vgl. z.B. Jbb'69 N4/208,4ff.; 209,3; 246,7ff.; 250,5f.

¹⁹⁴ N4/147 + 282; vgl.o. zur evtl. Autorschaft Hermann Deichslers bei der Fortsetzung der A-"Chronik" III.1.3.

¹⁹⁵ so im Register I51^r; die anderen Redaktionen N4/147,8f. und ebd. V.9; genteilige Bewertung dieser Stelle bei Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 50

¹⁹⁶ N5/568 m. Varianten; vgl.o. II.1.

gern und kurz von seiner eigenen Amtsführung spricht.¹⁹⁷ Versucht Deichsler auch, beide Ereignisse als von öffentlicher Relevanz darzustellen, so ist doch klar, daß er nichts davon berichten würde, wenn er nicht selbst davon betroffen wäre: Sonst interessieren ihn nur die Besetzungen der obersten Ämter oder, wie schon in Kapitel VI.1.1. für die Jahre 1488-91 gezeigt, solche Hochzeiten, die von besonderer öffentlicher Bedeutung waren oder bei denen etwas Ungewöhnliches geschah. Noch bei einer weiteren ausführlich berichteten Hochzeit im Jahr 1506 kommt erneut ein persönlicher Bezug zum Vorschein, der jedoch auf ganz anderer Ebene liegt, als im Falle seiner Tochter: Von dieser Hochzeit berichtet Deichsler deshalb so ausführlich, weil er sie selbst ausrichtete ("...hab ich Fridrich Schelm ein hohzeit gehabt"). Hier wird, im Vergleich zum Eintrag über die Hochzeit seiner Tochter, die große Bandbreite von Deichslers Chronistik deutlich. Denn in diesem Falle waren es nicht die Ratskreise, die an der Hochzeit teilnahmen, sondern es heiratete ein Abdecker, seine Braut entstammte demselben Milieu.¹⁹⁸ Auch die weiteren Gäste gehörten den unehrlichen Randgruppen der Gesellschaft an. Hier wird einmal, kurz vor Deichslers Tod, in der Chronik offenbar, daß er zu diesem Milieu selbst direkten Kontakt unterhielt, was angesichts seines Amtes nicht überraschen kann. Als Bettlerherr aber, wie von Kern vermutete¹⁹⁹, hat er die Hochzeit wohl nicht ausgerichtet, da keineswegs wahrscheinlich ist, daß die Beteiligten arm waren. Eine Ambivalenz auch wohl der Einstellung des Autors selbst mag darin liegen, wenn er einerseits betont, außer den in vorderer Reihe Gehenden, dem Totengräber, Henker, Leb und Abdecker, seien "vil hurn und puben und wenig frumer leut" mitgegangen, andererseits aber darauf hinweist, viele Leute seien gekommen, "solch löblichs wesen", nämlich Essen, Trinken und Tanzen, zu sehen. Hier zeichnet sich eine Zwischenstellung Deichslers zwischen den normalen Neugierigen und den Beteiligten ab.

Weitere Selbstnennungen Deichslers kommen nur gelegentlich und wie schon im letzten Fall sehr zurückhaltend vor: So, wenn er von einem seiner Mieter berichtet, der in Rechtsstreitigkeiten liege oder bei dem es in der Nähe brannte;²⁰⁰ wenn in der Nähe seiner Häuser jemand gefangen wird oder wenn dort ein Brand ausbricht;²⁰¹ wenn er anlässlich von Fürstenbesuchen das Gefolge beherbergt;²⁰² wenn ihm, wie auch anderen, etwas gestohlen wird.²⁰³

197 N5/378f.; vgl.o. II.

198 N5/705

199 ebd. A.2

200 N5/550; 663; 666; 688f. mit 689 V.5

201 N5/576; 692

202 N5/617; 631

203 N5/546

Dreimal bringt sich Deichsler ausdrücklich als Augenzeuge ein: Einmal sieht er drei wunderliche Hennen,²⁰⁴ einmal ein sechsfüßiges Pferd.²⁰⁵ Hier führt er sich offensichtlich als Gewährsmann an. Als technischer Gutachter tritt er auf, wenn er schreibt: "ich main", die neuen großen Kettenstöcke sollten in zwanzig oder dreißig Jahren nicht verfaulen.²⁰⁶ Ähnliche Beispiele für dieses Interesse an der realen Welt der Stadt wurden oben in Kapitel VI.1.1. bereits aufgeführt.

Mit seiner Meinung zu einem Geschehnis hält sich Deichsler aber insgesamt sehr zurück. Es scheint, als nähmen solche Äußerungen erst am Ende der Chronik etwas zu, nachdem Ansätze vom Beginn nicht mehr weitergeführt wurden. Als nämlich 1506 in Bamberg drei Mühlen verbrannten, merkte Deichsler an: "got sei es geclagt".²⁰⁷ Über einen vierzehnjährigen Delinquenten meint er, dieser hätte das Henken wohl verdient gehabt.²⁰⁸ Etlichen Meßstiftern wünscht er: "got geb in die ewig ru, amen".²⁰⁹ Über einen reichen Kaufmann, der sich in einen Brunnen stürzte, und von dem "man sprach", er sei wahnsinnig, fügt Deichsler in der Reinschrift hinzu: "es ist war, kein weiser ertrenkt noch erhenkt sich nit."²¹⁰

Ähnliche allgemeine Redensarten gibt Deichsler wieder, wenn er beim Tod des von Absberg anfügt: "was ein poser."²¹¹ Bei den Augustinern predigte ein seiner Meinung nach "gut prediger".²¹² Vom Bamberger Bischof Heinrich Groß sagte Deichsler: "was (ein) frumer, guter herr".²¹³ Den Aufstand der Schüler gegen ihren Meister nennt er im Register ein "vnglück".²¹⁴ Die zitierten Äußerungen Deichslers, wenn sie auch, wie die gelegentlichen Selbstnennungen, gegen Ende der Chronik etwas zunehmen, sind dennoch mit seinen eigenen früheren Ansätzen in den sechziger und siebziger Jahren nicht zu vergleichen. Hier hatte, wie oben schon im Vergleich zu den anderen zeitgenössischen Berichten gezeigt, Deichsler der allgemeinen Volksmeinung über die Behandlung Nikolaus Muffels breiteren Raum gegeben als noch seine Vorgänger in den "Jahrbüchern bis 1469". Er hatte Zweifel an der Entscheidung geäußert, seine Sympathie für den aus vornehmem Geschlecht Stammenden erkennen lassen, der sich doch große Verdienste erworben hatte und bei der Krönung Friedrichs

204 N5/692

205 N5/705

206 N5/670

207 N5/700

208 ebd.

209 N5/692

210 N5/623 mit V.10

211 N5/661,2

212 N5/640

213 N5/633,22f.; vergleichbare Äußerungen der Jbb'69 über Ratsherren

N4/172,3; 173,2

214 190^r (nicht in Ed.)

III. dabeigewesen war.²¹⁵ Auch die Eingabe der Bierbrauer an den Rat von 1470 stellt eine autonome Willensäußerung dar, mit der sich Deichsler offenbar identifizierte,²¹⁶ ebenso der Kreuzfahrtversuch von 1468, der gegen den Willen des Rates stattfand²¹⁷ und wo Deichsler etliche Zusätze aus eigenem Wissen machte. Mit der radikal-reformerischen Prophezeiung für 1464,²¹⁸ die er abgeschrieben hat, ist der Mitte der siebziger Jahre gemachte Zusatz im alten Buch vergleichbar,²¹⁹ wo offenbar Deichsler selbst die Meinung vertrat, durch den Mißbrauch des Ablasses durch Fürsten und Prälaten, der während des Basler Konzils erhoben wurde, sei nicht nur die Priesterschaft von Konstantinopel, für die der Ablass eigentlich bestimmt gewesen sei, in Verwirrung geraten, sondern deshalb sei die Stadt schließlich auch von den Heiden eingenommen worden. Der Schlußsatz erinnert stark an Deichslers Ausdrucksweise im Fall Muffel: "got waiß wo es, das gelt, hin kumen ist." Deichsler verfährt hier ähnlich wie seinerzeit der "Chronik"-Autor, der anlässlich der Erwähnung Karls IV. und Wenzels den Bogen zur Gegenwart geschlagen hatte und die Probleme mit den Hussiten auf die Verfehlungen der beiden Könige, vor allem Wenzels, zurückführte, wobei er noch gegen den damals gerade regierenden Sigmund Mißtrauen zu erkennen gab.²²⁰ Dementsprechend zeigt Deichsler Mißtrauen gegen die fortbestehende Ablaßpraxis und deren Nutznießer.

Den Ansätzen zu deutlicheren Stellungnahmen am Beginn von Deichslers Chronistik steht die Abwehr von zu exponierter Subjektivität bei der Kursive und große Zurückhaltung in späterer Zeit gegenüber. Beim häufigeren persönlichen Hervortreten im Alter bleiben die dabei geäußerten Meinungen meist im Rahmen von vorgeprägten Redensarten oder sie gehen nicht über eine Bezugnahme auf eigene Häuser und Hintersassen hinaus, die, zufällig oder nicht, mit öffentlichen Ereignissen in Verbindung standen. Persönliche Angelegenheiten, wenn sie doch einmal zur Sprache kamen, versuchte Deichsler in die Zeitgeschichte einzubetten, sie zu öffentlichen Angelegenheiten zu stilisieren und damit sein Sozialprestige zu steigern. Aber es ist zu betonen: Das geschah nur sehr vereinzelt, der öffentliche Charakter des Chronikinhalts blieb dadurch uneingeschränkt erhalten. Man kann keineswegs sagen, Deichsler habe Dinge, die nur ihn allein angingen, "ganz unbedenklich" in seine Chronik aufgenommen.²²¹

²¹⁵ N4/307ff.; vgl.o. VI.1.2.

²¹⁶ Tabelle 3 Insert Nr. 56

²¹⁷ vgl.o. N4/298ff.

²¹⁸ vgl.o. V.2.

²¹⁹ N4/153

²²⁰ N1/350ff.

²²¹ so Schmidt, Die deutsche Städtechroniken 50

VI.2.3. Zeremoniell, Schauspiel und die menschliche Episode

Die wenigen, wenngleich hier erstmals in dieser Vollständigkeit herangezogenen Stellen, in denen Deichsler selbst hervortritt und sich mit einer Meinungsäußerung ins Spiel bringt, reichen zu einer Beschreibung von Deichslers Einstellungen und seiner Mentalität nicht aus. Daher soll nun abschließend versucht werden, aus einer Analyse von Deichslers Berichtsweise über das Zeitgeschehen, aus immanenten Hinweisen seiner Chronik also, noch weitere Aufschlüsse zu gewinnen.

Zunächst muß Deichslers eigenständige Chronistik aufgrund der hohen Nachrichtenfrequenz und der oft unmittelbaren Gleichzeitigkeit seiner Aufzeichnungen als Fortbildung der Annalistik zum Tagebuch erkannt werden. Die Feststellung impliziert, daß man nicht mit falschen Erwartungen an Deichslers Chronik herantreten darf. Beim Vergleich von "Etliche Geschichte" und Deichslers Geschichtsschreibung in den Jahren 1488 bis 1491 wurde bereits gezeigt: "Etliche Geschichte" sind ebenfalls sukzessiv, jedoch abschnittsweise entstanden und fassen eine Reihe von Ereignissen jeweils thematisch zusammen. Deichsler schrieb zwar auch öfter mehrere Nachrichten auf einmal auf. Aber mit seinem Anspruch, möglichst Tagesangaben mitzuteilen, durfte er mit der Niederschrift nicht zu lange warten. Natürlich war er auch davon abhängig, wann sich für ihn jeweils Gelegenheit zur Aufzeichnung bot. Aber insgesamt hat er seine Chronik sehr gleichmäßig und kontinuierlich geführt. Sein Manuskript in der Fortführung des neuen Buches blieb unmittelbares Aufzeichnungsmedium, das, auch ohne Zwischennotizen, annähernd wie ein Tagebuch geführt wurde, ein Tagebuch der, im oben beschriebenen Sinne, Nürnberger Öffentlichkeit.²²² Insofern verlieren Ergebnisse H. Schmidts, zum Beispiel hinsichtlich fehlender Differenzierungsmöglichkeiten vieler Chronisten zwischen lokalen und überregionalen Ereignissen²²³, für Deichsler an Aussagekraft. In seinem Tagebuch jedenfalls wurde die eintreffende Neuigkeit aufgezeichnet, sobald sie bekannt wurde, entsprechend dem Formprinzip dieser Chronistik. Etwas anderes war nicht beabsichtigt. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß unterschiedliche Ereignisse nicht auch für den Chronisten unterschiedliche Relevanz haben konnten. Der begrenzte Gesichtskreis der Chronisten, auch Deichslers, soll damit andererseits keineswegs bestritten werden.

²²² Menke, Geschichtsschreibung und Politik 51f. wollte bei den von ihren Herausgebern sogenannten "Kölner Jahrbüchern" lieber von "Zeitbüchern" sprechen.

²²³ Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 108

Deichsler führte mit dieser sehr dichten, tagebuchartigen Fortführung Ansätze weiter, die sich in den letzten Jahren der "Nürnberger Jahrbücher bis 1469", unmittelbar vor seinem eigenen Arbeitsbeginn, gerade entfaltet hatten²²⁴. Dicht aufeinander folgende Ereignisse waren hier aufgezeichnet worden, die die verschiedensten Themen, gerade auch private Unglücksfälle, Verbrechen und Ereignisse auf der Richtstätte behandelten und sich zu längeren Erzählungen wie die Geschichte vom Kreuzzug 1468 und von den Todesfällen während der Abortreinigung im Predigerkloster 1469 ausweiteten.²²⁵ So folgen auch bei Deichsler die verschiedensten Ereignisse in bunter und oft noch dichter Folge aufeinander. Zwischen dem 7. und dem 21. Juni 1501 berichtet er über fünf Morde, von denen allein drei an einem Tag passierten, über einen tödlichen Unfall und einen Überfall im Nürnberger Umland.²²⁶ Im Juli desselben Jahres geht es in Einträgen Deichslers einmal um Interdikt und Predigt, zweimal wird ein Delinquent ausgehauen, zehn Personen werden aus verschiedenen Gründen festgenommen, es kommt zu einem Mordanschlag an einem Reichen, zu dessen Aufklärung verschiedene Maßnahmen ergriffen werden, vier Anschläge und Überfälle auf dem Land werden geschildert und es wird von einem gewalttätigen Ehestreit berichtet.²²⁷ Die Beispiele fallen keineswegs aus dem Rahmen. Unmittelbar hintereinander berichtet Deichsler vom Auftritt eines Drachen Hydra, von zwei am Kopf zusammengewachsenen Säuen und von verschiedenen fürstlichen Besuchen.²²⁸ So werden gelegentlich auch Nachrichten von überregionalen Ereignissen eingestreut, je nach dem, wann Deichsler davon erfuhr (vgl. oben besonders VI.1.1.). Regionale Ereignisse wie Fehden, Verhandlungen etc. bilden sich oft als das Ein- und Ausziehen von Kriegsaufgebot, Gefangenen, Ratsgesandtschaften oder Fürstengefolge ab. In gespannter Lage, wenn außerordentliche Ratssitzungen stattfanden, teilt Deichsler dies mit.²²⁹ Wenn er den Grund des Ein- und Ausziehens erfuhr, setzte er ihn auch nachträglich hinzu.²³⁰ Oder er erhielt auch einmal einen zusammenhängenden Augenzeugenbericht über einen größeren Kriegszug der Nürnberger.²³¹ Es fällt auf, daß die eigene Partei bei ihren Unternehmungen und Auseinandersetzungen mit Nachbarn und Gegnern häufig mit dem Personalpronomen "wir" und "uns" belegt

²²⁴ vgl. III.2., wo dargelegt wurde, daß Deichslers eigene Chronistik im wesentlichen erst 1470 begann, auch wenn einige Nachrichten zu 1469 nur durch ihn überliefert werden.

²²⁵ vgl. v.a. N4/298-316 (1468/69)

²²⁶ N5/637f.

²²⁷ N5/640-42

²²⁸ N5/586

²²⁹ vgl. z.B. bes. N5/614f.; 654f.; 677ff.

²³⁰ z.B. N5/637,15ff.; N4/365,2ff.

²³¹ N5/673ff.

werden.²³² Noch weit öfter aber ist von "den von Nürnberg" die Rede. Hier müssen H. Schmidts Ergebnisse, zumindest für Nürnberg, am entschiedensten relativiert werden: Das Reichsgefühl, das heißt die Selbstidentifizierung der Nürnberger mit dem "reich"²³³, tritt praktisch nicht in Erscheinung, nicht bei Deichsler und auch bei den früheren "Jahrbüchern bis 1469" kaum. Damit soll nicht bestritten werden, daß es diese Identifizierung immanent gegeben hätte, aber sie ist keineswegs vorherrschend, sonst würde sie deutlicher zum Ausdruck kommen.

Über die Schlacht im Wald bei Nürnberg, die als Treffen von Affalterbach in die Geschichte einging und um die es zu einer lebhaften Traditionsbildung kam, berichtet Deichsler schmucklos und sachlich.²³⁴ Ulman Stromer sei "keklichen" angeritten. Deichsler erwähnt die große Unterlegenheit der Nürnberger und weist auf die viel höheren Verluste der Gegenseite hin, so daß das Ereignis wie ein Sieg für Nürnberg erscheinen muß. Die Gewaltausbrüche im Anschluß an die verlorene Schlacht gegen Markgräflinge bzw. gegen mit diesen angeblich Konspirierende werden wie die allermeisten Ereignisse bei Deichsler kommentarlos berichtet, ebenso die Totenfeiern für die Gefallenen. Viel stärker emotional engagiert ist hier Pankraz Bernhaupt Schwenter, vor allem in seinen Glossen.²³⁵ Deichslers Parteilichkeit drückt sich im Verschweigen aus.

Das Charakteristische aber von Deichslers Chronik liegt in den Berichten über bemerkenswerte Ereignisse des täglichen Lebens in der Stadt Nürnberg selbst. Es ist vor allem das öffentliche Zeremoniell, das er beschreibt: sowohl auf religiösem wie profanem Gebiet. Dies ist der Fall bei den detaillierten Schilderungen von Seelämtern, Ablaßverkündigungen, Prozessionen und Gottesdiensten. Aber auch auf die Empfangsfeierlichkeiten für hohe Besucher und Belehungszeremonien wird Wert gelegt.²³⁶ Meist ist das Zeremoniell, wie bei den Empfängen der Reichsoberhäupter, wesentlich religiös geprägt. Wenn Deichsler hier auch nicht die Kenntnisse von der Bedeutung jedes Details be-

²³² z.B. N5/585,8ff.; 683,9+13 u.ö.

²³³ Schmidt, zu Nürnberg v.a. 39ff., kann auch kaum Beispiele nennen.

²³⁴ N5/653f.; vgl. von Sooden, Geschichte des ehemaligen Weilers Affalterbach sowie Haase, Die Schlacht bei Nürnberg; bes. Haase 68ff. über Ansatzpunkte für die Sagenbildung, die Nürnberger hätten die Schlacht gewonnen. Parallelbericht bei Schwenter STAN Nürnberger HS., Nr. 70 f.271^{r/v} (uned.); schon in der Wolfenbütteler HS. 90. Aug. fol. f.50^{r/v} vom Anfang des 16. Jhs. wird nach dem schlechten Auftakt mit der Fehlzündung einer Büchse den hoffärtigen Ausländern, einem Böhmen mit dem "schaubhut" und einem hochzeitsmäßig gekleideten Walchen die Schuld für die Niederlage gegeben; die Sagenbildung ist hier in statu nascendi zu beobachten.

²³⁵ Schwenter-Chronik a.a.O.; benutzt von Haase 13ff. und Sooden 62f.

²³⁶ z.B. N5/553f.; 643; 682f.; 629; 624f.; 617; 581; 643f.; N4/381

saß, wie zum Beispiel die Verfasser der Relationen, die in die Tuchersche Fortsetzung eingingen, so ist doch die große Bedeutung dieser Zeremonien auch für Deichsler unübersehbar.²³⁷

Öffentliche Zeremonien stellen auch die vielen, vielen Nachrichten über Kriminalstrafen dar.²³⁸ Peinlich genau führte Deichsler hier Buch. Als eine Ergänzung seiner eigenen Chronistik nach rückwärts auch auf diesem Gebiet sind jene Einträge zu verstehen, mit denen Deichsler die Zahl der Hinrichtungen zwischen 1450 und 1469 summierte.²³⁹ Hier lag sein besonderes Interesse. So zog er auch bei anderer Gelegenheit einmal Bilanz: In fünf Tagen wurden Vier ausgehauen, den Fünften hing man.²⁴⁰ Einmal werden 8 Frauen und 14 Männer auf einmal verhaftet. Alle acht Frauen müssen den Stein tragen, von den Männern werden zwei an den Pranger gestellt. Sie lachten die Frauen aus.²⁴¹ Im Jahr 1502 betreffen vier aufeinanderfolgende Einträge Frauen, die den Stein tragen müssen.²⁴² Viele Nachrichten über Kriminalstrafen sind sehr knapp gehalten. Oft wird aber auch vermerkt, wie die Bestrafung genau vorgenommen wurde, ob jemand hart oder weich geschlagen wurde. Manchmal beschreibt Deichsler die Stärke der Schläge in der Art: "man mainet, er würd sein sterben".²⁴³ Aber Deichsler setzte hinzu: Der Delinquent habe jemandem 48 Stiche und Schläge zugefügt. Die "Karriere" der Täter wird beschrieben: Ein Junger war schon zweimal im Loch, einmal wurde er freigegeben, einmal gehauen, jetzt, beim drittenmal, wird er wieder gehauen.²⁴⁴ Ein Glasersohn wird so geprügelt, "das man sorg het er stürb sein". Auch hier der Grund: "wann het in vor zwir außgehawen und hinauß geschworn und gieng wider herein, da hieb man im die vinger ab. das was die vierd weih zum galgen".²⁴⁵ Einen Monat später wird derselbe Glasersohn tatsächlich gehängt. Nochmals repetiert Deichsler dessen kriminelle Karriere.²⁴⁶

Wenn Deichsler eine Bestrafung ungewöhnlich erschien, vermerkte er es: Wustenfelders Hinrichtung wird so schnell vollstreckt, wie noch nie eine Hin-

²³⁷ zur Bedeutung des Zeremoniells, wo sich Öffentlichkeit, Recht und Religion verbanden, für die Chronisten schon Schmidt 86ff., 118

²³⁸ zu Hinrichtungsritualen und zu Funktion und Rolle des Henkers, mit vielen Beispielen schon aus der frühen Neuzeit: Irsigler/Lassotta, Bettler und Gaukler... 228ff.; Helfer, Henker-Studien; Schuhmann, Der Scharfrichter bes. 147ff.

²³⁹ vgl. N4/316

²⁴⁰ N5/578

²⁴¹ N5/604

²⁴² N5/657

²⁴³ N5/705,28f.

²⁴⁴ N5/705,23ff.

²⁴⁵ N5/660,20ff.; vgl. schon 658f.

²⁴⁶ N5/663,1ff.

richtung zuvor²⁴⁷; seit 20 Jahren hat man keinem Förster die Finger abgehauen²⁴⁸; ein Barbiergeselle wird zur Prügelstrafe nicht ausgezogen, weil er sich zum erstenmal vergangen habe.²⁴⁹ Gelegentlich belegt Deichsler die Delinquenten mit Attributen: Nicht nur das wegen der Bestrafung relevante Alter wird genannt²⁵⁰, einmal schlägt man einen "jungen armen tropfen".²⁵¹ Frauen werden als jung und schön oder auch als rot und mager bezeichnet.²⁵² Eine angebliche Zauberin "was ein schöns freulein, het einen schönen leib und weiß prüst".²⁵³ Hinrichtungen werden oft exakt geschildert. So beschreibt Deichsler 1476 den Ablauf einer Räderung²⁵⁴, 1505 die Gelassenheit eines Bauernknechts vor seiner Hinrichtung: "item man hat keinen frolichern diep nie hie außgefürt, sprach: es muß doch sein. gutz nutz, er wolt nit am ersten nider knien: laß mir die weil, wil mer reden. am letzten, gotz waltz sein, slug dar".²⁵⁵

Auch das Walten des Henkers wird genau beobachtet. Deichsler berichtet nicht nur davon, daß einer, der dem Henker den Strick aus der Hand genommen und gesagt hat: "maister, hör auf, es ist nu da auß und genug", verbannt wird.²⁵⁶ Ein anderes Mal wird der Henker sogar vom Volk angegriffen, weil er schlecht gearbeitet hat.²⁵⁷ Deichsler vermerkt, daß ein geköpfter Leineweber zuvor mit Henker und Leb, seinem Gehilfen, ehrbaren Handel getrieben hätte.²⁵⁸ Daß ein Henker selbst wegen Verräterei gehenkt wird, merkt sich Deichsler eigens am Rande an.²⁵⁹ Zwei Weindiebe werden mit dem Rücken aneinander gebunden und mit einem Schwung geköpft.²⁶⁰ Daß ein Delinquent, der durch den Henkersknecht aufgeknüpft wird, weil sein Herr krank ist, beim Aufknüpfen um mehr als einen Klafter am Galgen hin und her schwingt, sei in 100 Jahren nicht geschehen.²⁶¹ Ein Henker aus Weißenburg aber köpft "so redlich, das daz swert gleich hindurch schnurret das in ieglichs lobet".²⁶² Das ist übrigens der letzte Eintrag, den Deichsler machen konnte, bevor er selbst

247 N5/572f.; vgl. N5/657 der Würzburger Ritter

248 N5/574

249 N5/667

250 oftmals, z.B. N5/660,25f. wird ein 12jähriger ausgehauen; N5/657,1f. trägt eine alte Frau den Stein

251 N5/669,22f.

252 N5/690,20f.; N5/657,28

253 N5/694,29f.

254 N4/348

255 N5/689

256 N5/671

257 N5/597

258 N5/667

259 N4/356f. (III112^v)

260 N5/637

261 N5/652

262 N5/706

starb. Eine längere Geschichte aus dem Henkermilieu erzählt Deichsler, die sich 1503 in Heroldsberg zutrug.²⁶³ Er leitet sie ein: "...da wurden ... fünf gerurteilt zum schwert und der henker rihtet ir sechs. es gieng also zu." Diese vorab mitgeteilte Pointe ergab sich daraus, so führt Deichsler weiter aus, daß der Leb mit dem Henker in Streit geriet, weil dieser ihn um seinen Lohn für die vorangegangene Arbeit betrüge. Als der Leb den Henker angreifen wollte, zog dieser sein Schwert und erschlug seinen Gehilfen. Erst nach der Darstellung dieses Vorfalles trägt Deichsler die Schilderung der vorangegangenen Hinrichtung nach.

Hier und auch schon in den zuvor erwähnten und zitierten Szenen wird eine Ambivalenz in Deichslers Chronistik deutlich: anscheinend ungerührte Wiedergabe des Schauspiels, praktisch nie wird Kritik geübt an der Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme des Falles Muffel; dann aber das Umschlagen ins Anekdotische, die Schilderung des konkreten, kleinen, menschlichen Details einer Szene. Diese Tendenz wurde schon deutlich vor allem beim Vergleich mit "Etliche Geschichte", wenn Deichsler bei Turnieren auch von Verwundungen hoher Teilnehmer oder von den Stationen Friedrichs III. beim gemeinen Volk berichtete. Die Schilderungen des wiederholten Vorsingens der Schüler bei Friedrich III. ist ein weiteres Beispiel.²⁶⁴ Ganz konterkarieren wollte Deichsler die Feierlichkeit einer Prozession allerdings nicht. Das zeigte die Verarbeitungsweise der Kursveinträge über den alten Abt des Egidienklosters (s.o. VI.1.4.). Aber gerade bei vielen Kriminalfällen kommt auch der private Hintergrund der Delinquenten zur Sprache. Sehr ausführlich geschieht dies im Fall von Veit Stoß.²⁶⁵ Hier könnte auch eine persönliche, durch den Schwiegersohn, den Bildschnitzer Gluck vermittelte Bekanntschaft im Hintergrund stehen. In ähnlicher Weise berichtet Deichsler häufig auch bei Unglücksfällen und Selbstmorden über persönliche Hintergründe. Deichslers kurze annalistische bzw. tagebuchartige Einträge weiten sich zur Anekdote. So ist es der Fall beim Streit zwischen dem Schulmeister von St. Sebald und dem "poet"²⁶⁶ oder wenn ein junges Mädchen vor dem Hurenhaus gerettet wird.²⁶⁷ Auch das Dirnenmilieu bezieht Deichsler, wie schon beim Besuch Friedrichs III., in seine Chronik ein.²⁶⁸ Ausführlich beschreibt er den Auftritt des "schneider von Schaunfelt in Franken mit seiner

²⁶³ N5/665f.

²⁶⁴ N4/382f.

²⁶⁵ N5/667f.; vgl. z.B. noch die Geschichte vom alten und jungen Walchen N5/676; Pferdediebstahl bei Gunzenhausen N5/701; Ehedrama und Überfall N5/705f.; der Fall des Zaurüd N4/346f.

²⁶⁶ N5/659f.

²⁶⁷ N5/645f.

²⁶⁸ vgl. noch N5/600; 696

obenteurlichen karnart".²⁶⁹ Der Landfahrer führte Buben mit sich, die wie Arbeitspferde seinen Karren zogen und auf diese Weise das Mitleid der Leute erregten. Von diesem Mitleid lebte ihr Herr. Deichsler hebt hervor, keiner von den Buben habe zu sprechen gewagt. Darin kommt nicht nur Anteilnahme am Schicksal der Jungen, sondern auch eine gewisse Kritik an ihrer Behandlung zum Ausdruck. Offensichtlich positiv beeindruckt ist Deichsler dagegen von den beiden geistlichen Brüdern, die von niemandem Geld nahmen und dennoch überlebten.²⁷⁰ Öffentliche Lustbarkeiten schildert Deichsler in anekdotischer Weise, wenn er über merkwürdige Wetten²⁷¹, über Hochseilartisten und ihre Übungen wie den "affensprung" und den "vischsprung"²⁷², über die Fastnachtsumzüge des Jahres 1506 in allen ihren Einzelheiten berichtet.²⁷³ Bei einer Überschwemmung im Jahre 1495 fällt ein Gaukler mit Absicht ins Wasser, taucht weg und kommt an ganz anderer Stelle wieder zum Vorschein.²⁷⁴ Verschiedentlich gibt Deichsler wieder, was man sich erzählte, warum jemand Selbstmord begangen hätte oder wie er zuerst noch mit sich gerungen hätte etc.²⁷⁵ Einmal werden zwei Kinder beinahe im Ofen verbrannt, wohin sie sich zum Wärmen zurückgezogen hatten.²⁷⁶ Auch der Hergang anderer Unglücksfälle wird exakt mitgeteilt.²⁷⁷ Prügeleien werden geschildert.²⁷⁸ Auch die Berichte über die Hochzeiten gehören in diesen Zusammenhang, wenn Deichsler um Beispiel berichtet, ein Mann habe in kürzester Zeit nacheinander drei Frauen gehabt²⁷⁹ oder eine Hochzeit sei in letzter Sekunde verhindert worden. Der Bräutigam befand sich nämlich im Bann, weil er die Braut zwischendurch, entgegen seinen Versprechungen, nicht hatte heiraten wollen. Daß er es sich nun wieder anders überlegt hat, um der angedrohten Geldbuße zu entgehen,

²⁶⁹ N5/588f.

²⁷⁰ N5/591

²⁷¹ N5/592; 631

²⁷² N5/670; vgl. auch N5/700f.

²⁷³ N5/698

²⁷⁴ N4/374

²⁷⁵ z.B. N4/331; N5/619; 695

²⁷⁶ N5/699

²⁷⁷ z.B. N4/375 (Unglück beim Übungsschießen); N4/344 (Unglück beim Büchsenmacher); N5/663 (Jäger ertrinkt, als er eine erlegte Ente aus dem Weiher holen will); N5/680 (Wächter gleitet auf schlüpfriger Brücke aus); N5/691 (Frau verbrennt in einem Haus, nachdem zuvor zwölf andere Frauen in diesem Haus an der Pest gestorben waren); N5/698f. (blinder Knabe wird von blindem Pferd abgeworfen, beide stürzen in den Graben, der Knabe überlebt)

²⁷⁸ N5/622; 655f.

²⁷⁹ zu verschiedenen Hochzeitsschilderungen s. schon oben; hier N5/689f.; vgl. auch N5/692f. und 695f. (viele Bräute während des Sterbens; ein Blinder stürzt fast über seine Braut)

nutzt ihm vorerst nichts.²⁸⁰ Auch hier ist die Durchbrechung der Zeremonie das Interessante für Deichsler.

Oft läßt Deichsler bei den erwähnten Geschichten die direkte Rede von Beteiligten einfließen. Seine längeren Anekdoten leitet er häufig mit einem "item die sach gieng also zu"²⁸¹, "item die ursach was"²⁸² o.ä. ein. Gerade in der Geschichte von den drei Bräuten in zwölf Wochen²⁸³ bringt er die dritte Hochzeit auf die Formel: "die selben heirat machten die seu", weil der Türmer Hans Krauß der Ochsenfelderin, die dem Leb zwei Säue ersetzen muß, verspricht, ihr diese zwei Säue zu schenken, wenn sie ihn heiratet. Für Deichsler ist das "so ein obenteurliche hohzeit hie zu Nurmberg, der kaine sider Nürmberg gestanden ist und villedicht pis an den jüngsten tag noch keine niemermer wirt".

Der Vergleich verschiedener zeitgenössischer Nürnberger Chroniken mit der Chronistik Deichslers ergab zum Teil gravierende Unterschiede sowohl hinsichtlich der Form wie des Inhalts. Eine übereinstimmende Mentalität kann aus dem Vergleich jedenfalls nicht abgeleitet werden, wenn auch Gemeinsamkeiten zum Beispiel in der starken Beachtung des öffentlichen Zeremoniells erkennbar wurden.

Mit Ausnahme des Kursivschreibers stehen die Chronisten auf dem Nürnberger Standpunkt. Sie sehen die Welt, dies allerdings zum Teil mit Ausnahme der "Jahrbücher bis 1487", von Nürnberg aus. Was sie jedoch sehen, kann sehr unterschiedlich sein. So fiel auch die unterschiedliche Gewichtung und Stilisierung verschiedener Zeremoniells, zum Beispiel der Gerichtsszenen bei Deichsler, der Kaiserempfänge in "Etliche Geschicht" und der Tucherschen Fortsetzung auf. Sie verweist auf unterschiedliche Kenntnisse, Bewußtseinslagen und Interessen. Die größten Gemeinsamkeiten gibt es noch zwischen Deichsler und den insgesamt aus demselben bürgerlichen Milieu stammenden "Jahrbüchern bis 1469" bzw. der Chronistik Schwenters ab 1502.²⁸⁴ Schwenter entstammte als Kürschnersohn ebenfalls der Handwerkerschaft und war wie Deichsler städtischer Beamter. Die Übereinstimmung in den Themen seiner Chronistik mit denen Deichslers bestätigt, trotz einiger Modifizierungen, die These vom sozialen Bezugsrahmen der Chronistik. Die ebenfalls nicht edierte Chronik des

²⁸⁰ N5/645

²⁸¹ z.B. N5/665,18; 676,11; 667,20

²⁸² z.B. N5/659,10f.; 689,4

²⁸³ N5/689f.

²⁸⁴ STAN Rep 52a Nürnberger HS. Nr. 70 f.268^r - 311^v; auf eine detaillierte Analyse der nicht edierten Chronik muß hier verzichtet werden; vgl.o. I.2.

Patriziers Lazarus Holzschuhers d.Ä.²⁸⁵ dagegen weist eine stärker überregional-politische Tendenz, ähnlich wie die "Jahrbücher bis 1487", auf, jedoch mit mehr lokalen Einschüben als diese. Ein kurzer Seitenblick auch auf diese, hinsichtlich Deichslers noch als zeitgenössisch zu bezeichnenden Chroniken, muß hier genügen.

Unterschiedliche Informationsmöglichkeiten verschiedener Bevölkerungsschichten spielen für den Charakter einer Chronik die entscheidende Rolle. In der Wahrnehmung und Einordnung von Ereignissen drückt sich die Mentalität des Chronisten aus. Die Perspektive Deichslers aber richtet sich nicht zufällig gerade auch auf das Schicksal der kleinen Leute, auch der Unterschichten, der Randständigen und Kriminellen, Gruppen, die ineinander übergangen. Als Bettlerherr war er Beobachter und zugleich Beteiligter gerade auch dieses Lebensausschnittes auf den Nürnberger Straßen. Einmal wird dies in der Chronik direkt greifbar, wenn er berichtet, wie er 1506 die Hochzeit im Milieu der gesellschaftlich Ausgestoßenen ausrichtete. Als Angehöriger der handwerklichen Mittelschicht²⁸⁶ und Beamter richtete er zugleich seine spezielle Aufmerksamkeit auf die Einhaltung bzw. Wiederherstellung von Recht und Ordnung in der Stadt. Nur, indem er kritische Distanz zum "Milieu" hielt, konnte er seine Aufgaben wahrnehmen. Und aus der Distanz zu den Tieferstehenden, zu Angehörigen der unteren Mittelschicht, der Unterschicht und zu den Randständigen, bezog die obere Mittelschicht ihr Selbstbewußtsein. Als Chronist seiner Zeit aber erfaßte Deichsler, wie auch andere Zeitgenossen²⁸⁷, die Begierde nach interessanten, außergewöhnlichen Neuigkeiten, nach Geschichten, die er vom öffentlichen Nachrichtenmarkt bezog. Es waren oft gerade solche Geschichten, die über dürre Fakten hinausgingen, die etwas vom menschlichen Leben und oft genug dessen Bedrohtheit erzählten. Deichslers Darbietungsweise blieb dabei stets unpräntentiös und nahe an den Dingen. Er ließ lieber eine Lücke im Manuskript, als daß er einen falschen Namen einsetzte.

Daß Deichsler sich mit Urteilen und Stellungnahmen zurückhielt, entspricht der "Jahrbücher"-Konvention und der zeitgenössischen literarischen Situation in Nürnberg überhaupt.²⁸⁸ Daß er jedoch stärker als seine Vorgänger

²⁸⁵ Abschrift StBN Will I 248; s.o. I.2. die Angaben zu Überlieferung und Autorfrage

²⁸⁶ vgl. zur Handwerkermentalität Ansätze und Einzelergebnisse bei Bartsch, Die materielle Kultur des Handwerks 214f.; Reichel, Der Spruchdichter 120, 180ff.; Nikitsch, Dionysius Dreytwein 172 (Chronistik)

²⁸⁷ allgemein: Sprandel, Kurzweil durch Geschichte; ähnliches Streben nach Neuigkeiten bei den verwandten "Kölner Jahrbüchern" stellte fest Menke, Geschichtsschreibung und Politik 174, 183

²⁸⁸ zu den zunächst ungeschriebenen Regeln der Nürnberger Zensur für die Literatur Reichel 158ff. sowie oben I. Exkurs

persönlich hervortritt, hängt mit einem größeren Selbstbewußtsein zusammen, das sich nicht zuletzt auch aus der Selbstidentifizierung mit den öffentlichen Dingen speiste, über die er ausführlicher und kontinuierlicher als seine Vorgänger zu schreiben gewohnt war und die er selbst auch ein wenig mitgestaltete. Die Frage danach, für wen und warum Deichsler schrieb, und damit verbunden die Frage, wie und ob seine Chronik weiterwirkte, soll im letzten Abschnitt einer Klärung nähergebracht werden.

VII. ZUR FRAGE VON AUFTRAG, KONTAKTEN UND WEITERWIRKUNG DEICHSLERS

Seit den Forschungen von Petz zur Nürnberger Ratsbibliothek ist bekannt, daß die Chronik Heinrich Deichslers bald nach dessen Tode für die Bücherei angekauft wurde. Dem Ratsherrn Anton Tetzels wurden zwischen dem 17.2 und 17.3.1507 8 fl bewilligt, "die er für Heinrich Deychlers seligen cronica hot außgeben".¹ Tetzels war zu dieser Zeit gerade Älterer Bürgermeister.² Petz hatte festgestellt, daß die Ratsbibliothek seit den Erwerbungen Hans Tuchers d.Ä. nur vereinzelte Neuzugänge zu verzeichnen hatte, die meist Schenkungen oder Widmungen waren. Der Rat war sehr zurückhaltend mit Ausgaben und Anschaffungen.³ Aus dem Eintrag der Ratsbücher geht jedoch nicht hervor, wie die Erwerbung in diesem Fall zustande kam, außer daß Anton Tetzels genannt wird, der die Summe verauslagt hatte.

Ging also auch die Initiative zur Erwerbung auf Tetzels zurück? Hatte er zuvor schon mit Deichsler in Kontakt gestanden und war es nun deshalb er, der im Verlauf seiner vierwöchigen Amtszeit den geplanten Ankauf durchführte? Deichsler hat Anton Tetzels relativ häufig in seiner Chronik erwähnt, was aber angesichts von dessen wichtigen Ämtern und häufigen auswärtigen Missionen nicht verwundern kann.

Neben Tetzels richtet sich der Blick mangels anderer Anhaltspunkte auf den 1502 verstorbenen Peter Nützel, der Deichsler 1486 um Übernahme des Bettlerherren-Amtes bat.⁴ Bis 1489 gehörten Anton Tetzels und Peter Nützel gleichzeitig zu den "Genannten vom Rat"⁵ und wurden verschiedentlich gemeinsam mit bestimmten Aufträgen betraut.⁶ 1497, Tetzels war inzwischen Bürgermeister geworden, sollten sie gemeinsam mit Dr. Hieronymus Münzer, Dr. Johann Pirckheimer und Dr. Dietrich Ulsenius über die Anstellung eines geeigneten Lehrers für die neu zu gründende Poetenschule beraten.⁷ Eine Affinität Tetzels, der 1474 in Leipzig Baccalar geworden war⁸ und von seinem Vater dessen lateinische Bücher erbte⁹, aber auch Nützels¹⁰ zu Fragen von Bildung

¹ Petz, Urkundliche Beiträge 170; darauf beruhend auch die Angabe in Ruf (Hrsg.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Bd. 3/3, 773

² STAN Rep 60b Ratsbücher Nr. 8 f.330^{ff.}; Tetzels war im gesamten Rats-sitzungsjahr außerdem dritter Oberster Kriegshauptmann (STAN Rep 62 Ämterbüchlein Nr. 27)

³ Petz 126

⁴ N4/378

⁵ Ratsverzeichnis GNM 5052

⁶ vgl. z.B. N5/499 A.7 und 550 A.3

⁷ Bauch, Die Nürnberger Poetenschule 9f.

⁸ ebd. 9 mit A.4

⁹ Ruf a.a.O. 855 V.13

und Literatur scheint vorhanden gewesen zu sein. Beide Ratsherren, die im Zusammenhang mit Deichsler genannt werden, erhielten verschiedentlich gemeinsame Aufgaben übertragen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß Deichsler in der Hundgasse nur einige Häuser von demjenigen der Tucher am Milchmarkt entfernt lebte. Der dort wohnhafte Hans Tucher, der Palästinafahrer, dessen Reisebeschreibung Deichsler wahrscheinlich kannte¹¹, hatte ja noch 1488 für die letzte wichtige Erweiterung der Ratsbibliothek gesorgt.¹² Im Tucherschen Geschlecht machten sich wiederholt starke historische Interessen bemerkbar, die auch und gerade über die eigene Familie hinausreichten. Im Auftrag der Tucher wurden die "Jahrbücher bis 1469" gesammelt und mit der kurzen speziellen Fortsetzung versehen. Hieran scheint sowohl Anton d.Ä. bzw. Anton d.J. als auch Hans Tucher (bis zu seinem Tode) beteiligt gewesen zu sein.¹³ Dennoch wird auch hier bei aller räumlichen und sachlichen Nähe zu Deichslers chronistischer Tätigkeit eine Verbindung nicht direkt greifbar.

Deichslers Geschichtsschreibung ist, so wurde oben in Abschnitt VI.1.3. bereits gezeigt, einerseits persönlicher, individueller geprägt, andererseits öffentlicher und weniger durch spezielle Familieninteressen bestimmt als die Tuchersche Geschichtsschreibung. Seine Informationen trug ihm eine nicht konkreter faßbare bürgerliche Nürnberger Öffentlichkeit zu, und es ist davon auszugehen, daß die Zuträger auch sein potentielles Publikum waren. Die Leser von Deichslers umfanglicher Chronik dürften jedoch im Durchschnitt sozial höher anzusiedeln sein als manche Zuträger seiner Informationen. Viele von diesen lassen darauf schließen, daß Deichsler sie, wie erläutert, nicht zuletzt aufgrund seiner sozialen Stellung wie seinen Amtes aus dem Kleinhandwerklichen, ja aus unterbürgerlichem Milieu bezog. Daß Angehörige dieser Kreise Deichslers Chronik zu lesen bekamen, ist eher unwahrscheinlich. Oft konnten sie nicht einmal lesen. Patrizierkreise, mehr aber noch deren Bedienstete, wie zum Beispiel ihre Schreiber, sowie städtische Bedienstete und das gehobene Handwerkertum gehörten sicher zu den Informationslieferanten wie auch zu den Lesern. Die Kurziv- bzw. Kanzleischrifteinträge weisen darauf hin.

¹⁰ Allerdings bezieht sich die Bauch a.a.O. A.6 angeführte Immatrikulation Peter Nützels in Ingolstadt (26.2.1485) nicht auf den Bruder, um den es hier geht, sondern auf den Neffen Gabriel Nützels, der ebenfalls Peter hieß, jedoch schon 1490 in Italien starb (vgl. auch Herrmann, Die Reception 63)

¹¹ N4/357,4ff.

¹² Ruf Bd. 3/3 Nr. 143; vgl.o. I. Exkurs (Verb. m. Stefan Fridolin)

¹³ vgl.o. I.2. und zur Entstehung der Tucherschen Fortsetzung insbes. N5/445ff.

Wie ist nun Deichslers chronistische Tätigkeit vor dem Hintergrund der späteren Erwerbung der Chronik zu sehen? Kaum vorstellbar ist, daß es sich um eine Auftragsarbeit in engerem Sinn gehandelt hat. Dann hätte man Deichsler ja auch schon zu seinen Lebzeiten entlohnt, was Petz sicher nicht entgangen wäre. Die weit höheren, wenn auch immer nur hinhaltend gezahlten Beträge, die für Meisterlins Chronik und Celtis' "Norimberga" ausgegeben wurden, bringen sowohl die stärkere Beteiligung des Rates an der Entstehung der Werke als auch eine höhere Bewertung derselben zum Ausdruck.¹⁴ Die wahren Relationen werden aber erst deutlich, wenn man bedenkt, daß Lazarus Spengler 1508 für die aufwendige Beschreibung des Landshuter Erbfolgekrieges und die Nürnberger Erwerbungen dabei 200 fl erhielt.¹⁵

Aus der Tatsache des Ankaufs der Chronik läßt sich dennoch mit großer Sicherheit schließen, daß Deichslers chronistische Tätigkeit dem Rat nicht unbekannt geblieben war. Denn entweder hat Deichsler die Chronik dem Rat schon zu Lebzeiten vermacht - und das hätte er sicher nicht ohne vorherige Kontaktaufnahme und Absprache getan - oder der Rat war, was für die damaligen Verhältnisse ohnehin immer zu erwarten ist, von sich aus auf Deichslers Tätigkeit aufmerksam geworden, sonst wäre er nicht bei seiner sonstigen Zurückhaltung so schnell zur Ausgabe von 8 fl bereit gewesen. Deichsler stand ja als Amtsträger mit dem Rat in Verbindung und hatte familiäre und wohl auch noch andere Beziehungen zur Kanzlei. Sehr weit ging H. Schmidt, wenn er davon sprach, die "Nürnberger Jahrbücher" seien 1507 "als eine Angelegenheit der ganzen Stadtgemeinde" gekauft worden.¹⁶ Inzwischen hatte ja Deichslers eigene umfangreiche Fortsetzung den Grundstock der kollektiv entstandenen "Jahrbücher bis 1469" bzw. die knappen "Jahrbücher bis 1487" stark in den Hintergrund gedrängt. Die Zusammenstellung der Stromer-Chronik und der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" besaß der Rat bereits seit 1506.¹⁷ Aber auf eine bestimmte Weise scheint Deichslers Chronik repräsentativ gewesen zu sein, sonst hätte der Rat die Summe nicht aufgewendet. Am wahrscheinlichsten ist, daß Deichsler wiederholt mit Regierung, Kanzlei und den für die Bibliothek Zuständigen in Kontakt stand. Der Rat wußte, daß Deichsler ungewöhnlich viel Material gesammelt und die heute sogenannten "Jahrbücher" sehr intensiv und stetig weitergeführt hatte. Deshalb gab man Deichsler wohl schon zu Lebzeiten zu verstehen, daß man seine Chronik, die er ursprünglich aus eigenem Antrieb

¹⁴ zur Entlohnung Meisterlins vgl.o. I.; zu Celtis' "Norimberga" Einleitung Werminghoff 23ff.

¹⁵ Schmied, Die Ratsschreiber 190

¹⁶ Schmidt, Die deutschen Städtechroniken 39

¹⁷ vgl.o. I.2. (STAN Nürnberg. HS. Nr. 54)

bzw. auf Anregung anderer Privatleute, vielleicht seines Vaters, begonnen hatte, nach seinem Tode gerne in die Bibliothek aufnehmen würde. Für Deichsler war diese Aussicht mit Sicherheit eine Ehre. Vielleicht ging die Idee auch von ihm selbst aus. Der Inhalt seiner Chronik war tatsächlich von der Art, daß sie in einer öffentlichen Bibliothek stehen konnte. Sie hielt einen großen Teil des Nürnberger öffentlichen Lebens der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Erinnerung fest.

Einige Anzeichen sprechen dafür, daß Deichsler in späterer Zeit seine Chronik stärker nach außen abschirmte als zuvor. Zu Beginn hatte er sehr intensiven Kontakt zu anderen Chronisten gehabt, aus deren Materialien er seinen Grundstock kompilierte. Dieser Kontakt hatte sich, so in Handschrift A und durch den Kursivschreiber, stellenweise durch ein Ineinander verschiedener Hände manifestiert.¹⁸ Es scheint, als hätte Deichsler seine Chronik im Hinblick auf die in Aussicht gestellte Erwerbung durch die Ratsbibliothek später exklusiver geführt. Das betrifft freilich nur ihre Bereitstellung, die Ausleihe an andere Chronisten. Für die Informationsbeschaffung ist dies nicht feststellbar. Hier fließt weiter und kontinuierlich ein breiter Strom Nürnberger Öffentlichkeit in die Chronik herein.

Nach dem Ankauf für die Ratsbibliothek wurde die Chronik sehr nachlässig eingebunden: Viele Blätter gerieten an die falsche Stelle. Dasselbe geschah allerdings auch bei dem Binden des schon erwähnten Codex, der das Stromer-Büchlein und die "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" aufnahm. Dieser erhielt jedoch im ganzen die wesentlich repräsentativere äußere Aufmachung als die drei Deichslerschen Bände. Der Band mit dem alten Buch und der Fortsetzung des neuen Buches (vgl. oben Diagramm 2) wurde nach 1526 mit einem falschen Rückentitel versehen, der den Zugang zusätzlich erschwerte.¹⁹ Alle Verweise aus der Reinschrift bzw. vom neuen auf das alte Buch gingen ins Leere, solange der dritte Band nicht auffindbar war. Das betraf die frühere Zeit bis zum Ende des alten Buches 1461, aber auch die spätere, wenn Deichsler den ursprünglichen Text für die Reinschrift gekürzt oder verändert hatte.

Andererseits aber ist es gerade der falsch signierte Band, der in zwei Fällen deutliche Benutzungsspuren zeigt. Beide Male handelt es sich um Zensurversuche: um das Heraustrennen des Blattes über den Muffel-Prozeß bzw. die Streichung eines diesbezüglichen Textrestes auf einem weiteren Blatt²⁰ und die Schwärzung der sehr krassen Stelle über Berthold Nützels brutalen Mord an

¹⁸ vgl.o. III.1.3. u. VI.1.4.

¹⁹ vgl. N4/100 A.3

²⁰ N4/307ff.; zu Deichslers Behandlung des Muffel-Falles VI.1.2.

seiner Frau.²¹ Beide Stellen sind in der Reinschrift erhalten, die Nützel-Stelle ist im neuen Buch bzw. im Register, trotz der Schwärzung, jeweils noch gut lesbar. Daß Deichsler die Passagen in die Reinschrift aufgenommen hat, weist mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß die Eingriffe nicht von ihm stammen. Offensichtlich waren hier patrizische Kreise um Diskretion bemüht, obwohl ja die Entscheidung im Muffel-Prozeß später in weiten Teilen der Bevölkerung bis hin zu Christoph Scheurl als Fehlurteil gewertet wurde und der Rat und gerade auch Anton Tetzel²² im Nützel-Fall durchaus für eine strenge Untersuchung und Verfolgung Berthold Nützels eingetreten war. Doch stellte die sehr indiskrete Darstellung der Mordtat und ihrer Umstände ("welten vöglen: hieb ir den arm gantz ab und in die hant...") wie auch die scharfe Artikulation der Volksmeinung in der Muffelsache durch Deichslers Chronik aus der Sicht der herrschenden Kreise eine Verletzung der gebotenen Diskretion dar. Unter anderem war es auch ein Tetzel, Jobst, der in "Überzwerchs" Spruchgedicht als Hauptfeind Muffels hingestellt wurde.²³ Von seiten des Rates griff man gegen die Verbreitung unliebsamer Informationen und Nachrichten dort ein, wo man es vermochte.

Daß Deichslers Chronik so wenig benutzt wurde, muß jedoch noch andere Gründe gehabt haben. Es ist kaum vorstellbar, daß sie durch vereinzelte anstößige Stellen schon im ganzen als diskreditiert galt. War doch Deichslers Haltung sonst durchaus sehr zurückhaltend und insgesamt ratskonform. Auch die falsche Einordnung in der Ratsbibliothek kann nicht der alleinige Grund gewesen sein. Da die Nürnberger Chronistik des 16. Jahrhunderts und der späteren Zeit noch nicht aufgearbeitet ist²⁴, sind zu diesem Problem hier nur vorläufige Thesen möglich.

Der tiefere Grund für die schwache Rezeption dürfte im Inhalt der Chronik insgesamt liegen:

1. Deichslers Chronik bot nur sehr wenig zur frühen Nürnberger Geschichte. Aber gerade Erzählungen aus dieser Zeit, die möglichst auch noch das Alter und den Ruhm Nürnbergs und seiner Geschlechter glorifizieren sollten, bestimmten das Interesse der Chronisten des 16. Jahrhunderts an der Vergangenheit. Doch Deichsler, der von Meisterlins Fiktionen noch ganz unberührt war, hatte hier kaum etwas zu bieten, und so sah auch der Rat keinen Grund, die Popularisierung der Chronik zu forcieren.

²¹ N5/582f.; Register: 183^r

²² N5/583 A.1

²³ Liliencron, Hist. Volkslieder I, 563-66 sowie Ergänzungen N5/754 mit A.2

²⁴ vgl.o. I.1.

2. Viele Nachrichten über das Nürnberger Alltagsleben verloren für Spätere, die die jeweiligen Ereignisse nicht selbst erlebt hatten, an Interesse, vor allem, wenn es nur kurze Notizen waren, die Personen betrafen, die längst nicht mehr lebten. Insofern fielen große Teile von Deichslers Chronik der Vergänglichkeit anheim. Sie waren schon Jahrzehnte später nicht mehr aktuell. Die bürgerlichen Chronisten hielten die Skandale und Hinrichtungen ihrer eigenen Zeit fest. Darin unterschieden sie sich kaum von Deichsler.²⁵ Aber für Notizen dieser Art aus längst vergangener Zeit fehlte das Interesse. Hier waren sagenhafte Geschichten und Anekdoten gesucht.

3. Schließlich ist zu bedenken, daß Deichslers Chronik durch den Ankauf für die nichtöffentliche Ratsbibliothek dem allgemeinen Markt entzogen war. Der Rat hatte sich auf diese Weise einer umfänglichen Materialsammlung versichert, wohl der umfangreichsten, die in bürgerlicher Hand gewesen war. Man geht wohl zu weit, wenn man von Konfiszierung spricht. Aber der Ankauf war in der Konsequenz ein einschneidender Verlust für die Öffentlichkeit, für das Publikum der chronistisch Interessierten, das keinen Zugang zur Bibliothek hatte. Andererseits war die Ratsbibliothek dann wohl doch nicht ganz der richtige Ort für die Aufbewahrung der Chronik, weil diese wenig und höchstens ganz ungeordnetes Material für politisch Handelnde²⁶, auch keine abgeschlossene Nürnberger Geschichte bot, sondern eine Sammlung von außergewöhnlichen Vorfällen des Nürnberger Alltags mit mancherlei Zügen zum Anekdotischen und zum kleinen menschlichen Detail darstellte.

Aber gerade hierin lag das potentielle Interesse auch noch nach Jahrhunderten, wie eine wohl erst dem 17. Jahrhundert angehörende Chronikhandschrift zeigt.²⁷ Der Benutzer schrieb nicht die umfängliche Chronik Deichslers fortlaufend ab, sondern exzerpierte nur einzelne Stellen, vor allem aus dem späteren Teil von Deichslers Chronik. Darunter waren Berichte über Fehden und Kriegszüge²⁸ sowie Anekdoten wie die über die Abkunft König Wenzels von ei-

²⁵ vgl. z.B., was Bock, Johann Leonhard Beck und seine Chronik, über die Themen derselben feststellt; so wiederholt Beck für die Jahre 1654-1712 71 Todesurteile im Wortlaut, noch viel mehr erwähnt er; auch andere Themen und das Einbringen der eigenen Person ähnelt Deichslers Chronistik; wie es sich bei Beck mit Deichslers Merkmal "Anekdotisches" und Milieu verhält, geht aus Bocks Ausführungen nicht hervor.

²⁶ vgl.o. bei A.15; Lazarus Spengler verfaßte noch weitere Berichte über kleinere Fehden, vgl. Schmied, Die Ratsschreiber 190 und Straßner, Graphemsystem 12f.

²⁷ StBN Amb. 65,2^o; in der Klassifikation F. Bocks in Obergruppe R (in der Einleitung das Jahr 1487/Reichstag in Nürnberg) genannt

²⁸ Amb. 65,2^o f.208^rff. = N5/671,22ff. + N5/673ff. (die Predigt N5/672f. ist ausgelassen)

nem Nürnberger Schuster²⁹, Deichslers Erzählung über den Protest der gemeinen Weiber gegen illegitime Konkurrentinnen³⁰ oder die Beschreibung des Auftritts eines Seiltänzers.³¹ Typischerweise folgt der Anfang dieser Handschrift der Chronik Meisterlins, später wurden auch die "Jahrbücher bis 1487" rezipiert, erst dann wurde Deichsler stärker herangezogen. Ob es sich hier um einen Einzelfall handelt, wo Deichslers Chronik doch einmal benutzt wurde, oder ob sich bei einer Durcharbeitung des umfangreichen Materials noch mehr Beispiele für eine Weiterwirkung finden lassen, muß vorerst offenbleiben. Die Benutzungsweise kann nicht überraschen und verweist auf das einzig mögliche längerfristige Interesse an Deichslers Werk: Krieg blieb ein Grunderlebnis, die potentiellen Gegner, die benachbarten Fürsten, blieben für Nürnberg dieselben. Die erzählerischen Teile der Chronik, die Sagen und die Anekdoten aus dem städtischen Leben, konnten auch nach 200 Jahren für Chronisten noch anziehend sein.

²⁹ ebd. f.101^v = N4/126,10ff.; es heißt, die Geschichte habe sich "in einem sehr alten Buch" mit einer "gar ein alte(n) schriefft... geschriben gefunden". Der Wortlaut stimmt genau mit dem Deichslerschen überein.

³⁰ ebd. f.213^vf. = N5/696

³¹ ebd. f.214^v = N5/700f.

ERGEBNISSE

Die Geschichtsschreibung des Bierbrauers Heinrich Deichsler im spätmittelalterlichen Nürnberg ist ohne Einbettung sowohl in den sozialen Kontext des Chronisten wie in denjenigen der übrigen Nürnberger Geschichtsschreibung nicht zu erfassen. Der soziale Kontext ist für den Horizont seiner zeitgenössischen Chronistik wie für seine Chancen, andere Chroniken zu rezipieren, von Bedeutung. Denn Deichslers Chronik schließt sich, in formaler wie stofflicher Hinsicht, an ältere, ebenfalls bürgerlich geprägte Nürnberger Chronistik an. Die eigenständige Produktion Deichslers setzt erst gegen Ende der Hauptrezeptionsphase ein. Die vergleichende Betrachtung war jedoch nicht nur hinsichtlich von Deichslers geschichtlichem Wissen, sondern darüberhinaus auch und gerade für den eigenständigen Teil seiner Chronik ergiebig. Es erwies sich dabei als sinnvoll und begründet, ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, ob eine Chronik autonom oder im öffentlichen Auftrag oder Umfeld entstanden war.

Mit einem Vermögen von schließlich knapp 1000fl gehörte Deichsler der gutsituierten Mittelschicht in der Nürnberger spätmittelalterlichen Gesellschaft an. Die Bierbrauer standen in der sozialen Hierarchie Nürnbergs am Übergang von den Handwerkern, zu denen sie offiziell gehörten, zu den Kaufleuten. Das Konnubium von Deichslers Töchtern bzw. die Laufbahn des Sohnes (Studium/Eintritt ins Kloster) zeigen aber keine ausgeprägten kaufmännischen Ambitionen. Der Bierbrauer hatte jedoch immerhin genügend freie Zeit, nicht nur seine umfangreiche Chronik anzulegen und kontinuierlich fortzuführen, sondern auch nebenbei das städtische Bettlerherrenamt zu versehen. Die Verbindung literarischer Interessen bei Deichsler mit der Orientierung zur Ratsbehörde findet in der Verheiratung der einen Tochter mit einem Ratsschreiber ihre Entsprechung. Die Aufgaben des Bettlerherrn und die Entwicklung des Amtes in Nürnberg wurden hier erstmals eingehender beleuchtet. Sicher nicht zufällig wurde gerade dieses Amt nicht einem Kaufmann sondern einem wohlhabenden Handwerker gegeben. Die Zahl solcher Ämter wie das des Bettlerherrn war knapp - daß Deichsler eines erlangte, ist als besonderer Erfolg anzusehen. Deichslers Position war die des dem Rat gegenüber verantwortlichen obersten Beauftragten für das Bettelwesen. Er war für die Einhaltung der Bettelordnung im allgemeinen zuständig. Nur die eigentliche Bettelpolizei, die Deichsler unterstellt war, hatte den täglichen direkten Kontakt zum Bettlermilieu.

Im Gegensatz zur vorwiegend positivistisch orientierten Teil-Edition der Deichslerschen Chronik in der Reihe der Chroniken der deutschen Städte war die erneute Revision des Chronik-Autographs an Techniken der Rezeption und

Verarbeitung gerade der älteren Überlieferung durch Deichsler interessiert. Zwei allmählich entstandene Hauptredaktionen heben sich, so konnte nachgewiesen werden, durchgehend voneinander ab: Ein im älteren Teil vollständigeres "altes Buch" steht dem streng annalistisch angelegten und kontinuierlich fortgeführten "neuen Buch" gegenüber. Ein nur Schlagwörter oder kurze Sätze verzeichnendes annalistisch angelegtes "Register" sollte den Überblick über die Ereignisse eines jeden Jahres erleichtern. Die Reinschrift verbesserte gegenüber dem über einen langen Zeitraum entstandenen neuen Buch vor allem die Gleichmäßigkeit im Äußeren.

Beherrschendes Ziel Deichslers war und blieb jedoch die genaue chronologische Einordnung jedes einzelnen Ereignisses. Vor allem dieses Bestreben, so konnte nachgewiesen werden, führte zur Ausbildung der mehrfachen Redaktionen der Chronik. Unter der Bemühung um Herstellung der richtigen Chronologie litt jedoch die "Handhabbarkeit" der Chronik für einen Benutzer, ihre volle inhaltliche Erschließung. Es kam nicht zur Ausbildung eines fortlaufenden Textes, da längere Berichte des alten Buches im neuen Buch und dementsprechend auch in der Reinschrift oft schlagwortartig verkürzt wurden, andererseits jedoch die nachträglich hinzukommenden Berichte nur in diese nachgeordneten Redaktionen eingingen und im alten Buch fehlen.

Bei der wiederholten nachträglichen Einarbeitung von historischem Material und gerade auch aufgrund seines Interesses an der richtigen chronologischen Reihenfolge differenzierten sich Deichslers kritische Fähigkeiten. Zunehmend wurde er auf Redundanzen in seinem Manuskript aufmerksam und beseitigte sie. Relativ am weitesten in Richtung einer Verarbeitung und Durchdringung des Stoffes gelangte Deichsler dort, wo es sich um ähnlich lautende kurze Nachrichten zu abgrenzbaren Ereignissen handelte. Trotz dieser Bemühungen empfand wohl auch Deichsler selbst die trotz aller Bemühungen noch vorherrschende Unabgeschlossenheit und Ungleichmäßigkeit des allmählich entstandenen Manuskripts. Die äußerlich hergestellte Einheitlichkeit der letzten Redaktion, der Reinschrift, sollte dem offensichtlich entgegenwirken. Schließlich konnten vereinzelte, aber doch beachtenswerte Ansätze im Manuskript festgestellt werden, die über die chronologische Verortung der Ereignisse hinausgehen und auf die Bemühung um bessere Orientierung in dem großen Kompendium und die Hervorhebung bestimmter Nachrichten, die für Deichsler von Interesse waren, hinweisen.

Während der langen und kontinuierlichen Arbeitszeit Deichslers kam es, auf verschiedene Weise vermittelt, zur Rezeption einer Vielzahl auch außer-nürnbergischer Chronistik. Die Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes in

den verschiedenen Zeitstufen wurde transparent gemacht. Zwischen 1350-1500 kam es alle 50 Jahre zur Verdopplung der jeweils zu diesen Zeiträumen aufgenommenen Nachrichten. Deichslers Chronistik aus seinen letzten Lebensjahren ging dann nochmals entscheidend über diesen Rahmen hinaus.

Besonders seit Aufkommen des Buchdrucks wurde zunehmende Differenzierung und stärkere Auswahl in Richtung einer lokalen Geschichtsschreibung bei Deichsler erkennbar. Die Zahl der verfügbaren Texte blieb jedoch beschränkt. Manche Texte erhielt Deichsler mehrmals - in einer gedruckten und in einer handschriftlichen Bearbeitung. So wurden in dem Steinhöwel-Druck fehlende regionale Nachrichten der Flores Temporum in der Handschrift nachgetragen, Lirer auf seine historisch brauchbaren, das hieß für Deichsler mit einer Jahrzahl versehenen Teile hin revidiert. Es war, abgesehen von den weit verbreiteten Flores Temporum und Königshofen, vor allem der bairische Raum einschließlich der Druckzentren Augsburg und Ulm, aus dem den Nürnberger Chronisten Geschichtsschreibung vermittelt wurde. Die Rezeption und Einarbeitung der Colmarer Chronik durch Deichsler sprengt allerdings den Rahmen des Üblichen - inhaltlich wie räumlich. Mögliche Gründe für Deichslers Interesse (Übersetzung in die eigene Mundart und noch breitgestreutes Interesse zu Anfang seiner Arbeit) und eventuelle Vermittlungswege (Beziehungen der Dominikanerklöster, Meisterlin) wurden erwogen.

Die annalistische Form hatte Deichsler zuerst in dem Chronikmanuskript kennengelernt, das den frühesten Grundstock seines Werkes bildet und das er vielleicht schon von seinem Vater übernahm. In diesem Manuskript, das auch noch ein Bruchstück der Gmünder Chronik enthält und ursprünglich den Charakter einer historischen Sammelhandschrift getragen haben muß, wird in seinem annalistischen Teil das kollektive Moment, die Zusammenarbeit verschiedener bürgerlicher Chronisten besonders sinnfällig. Die eigene Sammeltätigkeit Deichslers begann bald nach dem Tod seines Vaters, etwa 1463/64 - dies ergaben Untersuchungen des verwendeten Papiers - und erreichte ihren Höhepunkt Ende der sechziger Jahre. Ab 1469/70 setzte er dann die Chronik sukzessive und ziemlich kontinuierlich selbständig fort.

Bei der Rezeption Nürnberger Chronistik standen Deichsler, so konnte nachgewiesen werden, auch einzelne Bruchstücke der offiziellen Geschichtsschreibung der Chronik von Platterberger-Truchseß zur Verfügung. Einige Nachrichten, die auf Forschungen dieser beiden Chronisten zurückgehen, die vor allem das Verhältnis Nürnbergs zum Reich betreffen und als Traditionselemente bezeichnet werden können, waren darüberhinaus schon vor Deichsler in noch stärker indirekt vermittelter Weise in die "Nürnberger Jahrbücher" eingesickert.

Trotz des umfangreichen Materials, das Deichsler aufnehmen konnte - für die frühe Überlieferung der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit" ist seine Manuskriptsammlung entscheidend -, verfügte er aber doch nur über weit geringere Rezeptionschancen als etwa zur gleichen Zeit der Ratskonsulent Christoph Scheurl. Nicht nur dessen verwandtschaftliche Beziehung zu den in der Historiographie sehr engagierten Tucher, sondern noch mehr dessen sozial- und bildungsmäßig weit höherer Status muß hier ausschlaggebend gewesen sein. Vor allem gelangte Deichsler nicht mehr an die Meisterlinsche Chronik, die mit großer Wahrscheinlichkeit erst seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts in ihrer deutschen Fassung veröffentlicht wurde. Als Gründe für diese Verzögerung kommen weniger der zunächst noch nicht allgemein akzeptierte Humanismus in Betracht, sondern vor allem Meisterlins Behandlung des Nürnberger Aufstandes.

Wurde nämlich im Falle der Reichskleinodientradition eine Konvergenz zwischen offiziöser und autonomer Geschichtsschreibung erkennbar, so handelte es sich im Falle der Aufstandsüberlieferung um ein zumindest latentes Gegenüber der beiden Stränge der Nürnberger Chronistik. Die autonome Geschichtsschreibung der "Nürnberger Jahrbücher" erwies sich hier bis zu Deichsler als auffallend resistent gegen die Aufnahme zusätzlicher Erzählmotive, sowohl gegen solche, die die offiziöse Chronistik anzubieten gehabt hätte, wie gegen solche, die nachweislich auch außerhalb dieser Überlieferung (vgl. Schedelsche bzw. Dominikanische Weltchronik) existierten. Im Gegensatz zu denen der offiziösen seit Platterberger-Truchseß blieben die Berichte der autonomen Chronistik dadurch in der Wertung der Ereignisse noch offen. In den Städtelobsprüchen betonte man damals auffallend stark die Legitimität der Rats Herrschaft und deren positive Qualitäten. Das Aufstandsthema selbst hingegen muß Ende des 15. Jahrhunderts offenbar noch so stark tabuisiert gewesen sein, daß die aus eigenem Antrieb tätigen Chronisten kaum etwas von den darüber umlaufenden Geschichten niederzuschreiben wagten. Die bereits ausgearbeitete offiziöse Version des Aufstands aber wurde vom Rat noch zurückgehalten. Erst unter veränderten Bedingungen im 16. Jahrhundert wurde diese dann doch noch energisch - und erfolgreich - popularisiert.

Im Falle der Reichskleinodientradition dagegen konnte eine Interdependenz zwischen volkstümlicher Erzähltradition - hier werden auch Überschneidungen mit der bairischen Chronistik greifbar - und der offiziösen Chronistik festgestellt werden. Deren Forschungen erhöhten offensichtlich die Chance, daß die schon länger existente Entführungslegende in die autonome Chronistik einging. Anknüpfungspunkte der autonomen Überlieferungen zur Geschichte des 14. und

15. Jahrhunderts waren hier ebenfalls vorhanden. Meisterlin wiederum nahm die autonome Tradition in kleinen, aber gezielten Manipulationen an der offiziellen Überlieferung auf. Zu negativ durfte Karl IV. bei ihm jedoch nicht erscheinen, da er eine ideologisch wichtige Funktion in seinem Nürnberger Geschichtsbild hatte. Im übrigen verliefen jedoch die Interessen der gesamten Nürnberger Gesellschaft bei der Behauptung der Reichskleinodien völlig gleichgerichtet. Die bairische Version der Entführungsgeschichte bringt schließlich aus bairischer Sicht dieselben Interessen in spiegelbildlicher Weise zum Ausdruck.

Bei Deichsler zeichneten sich manche Spezifika der frühneuzeitlichen Nürnberger Geschichtsschreibung schon ab. Doch gingen diese Ansätze meist nicht über eine erkennbar erhöhte Aufmerksamkeit, so im Falle der angeblichen Eroberung Nürnbergs durch Heinrich V., des Baus der Frauenkirche oder des Erwerbs der Burggrafenburg, hinaus. Bei Deichslers Umgang mit manchen Traditionen kam es letztlich aufgrund der starken chronologischen Interessen eher zu einer Rationalisierung als zu einem weiteren Ausbau der Traditionen. So hatte es auch der Text der Reichskleinodiensage schwer, in Deichslers annalistisch strukturiertem Manuskript fußzufassen und fand nur verkürzt auf ihre Kernaussage ihren Platz im chronologischen Gerüst. So ist bei Deichsler auch insgesamt die Aufnahmebereitschaft für erzählerische Überlieferung kaum stärker ausgeprägt als bei den anderen Annalisten des 15. Jahrhunderts in Nürnberg. Nur ein kleiner Teil des sehr umfangreichen historischen Wissens, das er kompilierte, konnte für ihn zur lebendigen Tradition werden. Eine Ausnahme stellte jedoch, so wurde für die Nürnberger Chronistik insgesamt erkennbar, der Komplex Wenzel - Hussiten dar. Außerdem war das 14. Jahrhundert durch das Aufblühen der Stadt und zugleich den Beginn eigenständiger Chronistik für das Geschichtsbild Nürnbergs zur Zeit Deichslers von besonderer Bedeutung. Die Ereignisse des Großen Städtekriegs aus dem 14. Jahrhundert verblaßten dagegen für die Nürnberger Chronisten des 15. Jahrhunderts, während der Markgrafenkrieg zeitlebens ein Einschnitt in Deichslers Erinnerung blieb und er hier in der Sammlung historischen Materials besonders aktiv und erfolgreich war. In vier Fällen konnte schließlich gezeigt werden, wie Deichsler selbst neue historische Überlieferungen über für die Stadt wichtige Ereignisse einer schon fernerer Vergangenheit, aus mündlicher Erzählung, einer Predigt, einer Wandinschrift und einer Urkunde stammend, in seine Chronik einarbeitete.

Die Pole der Nürnberger Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts bilden Meisterlin einerseits, die "Jahrbücher"-Annalisten, die ihre Manuskripte untereinander austauschten und alles abschrieben, was sie erreichen konnten, ande-

rerseits. In der Form, in der die "Nürnberger Jahrbücher" fast ausschließlich überliefert sind, stehen sie jedoch schon auf einer späteren Entwicklungsstufe: Im Tucherschen Bereich zeichnet sich bereits stellenweise eine Tendenz zu Abrundung und Eklektizismus ab. Bei Deichsler tritt die für ihn charakteristische chronologisch-annalistische Bearbeitungstendenz in den Vordergrund. Deichsler hat damit in diesem Bereich die Grenzen der unbeabsichtigten Spiegelung eines Geschichtsbildes, der mehr oder weniger ungeordneten Aufreihung historischer Ereignisse und der reinen Reproduktion überschritten. Dabei war er allerdings von der ideologischen Geschichtsschreibung eines Meisterlin oder auch nur der vor allem kompilatorischen, mit einzelnen ideologischen Elementen angereicherten Weltchronik von Platterberger-Truchseß noch weit entfernt. Zwischen den beiden Richtungen, der autonomen "Jahrbücher"-Annalistik bis zu Deichsler und der Geschichtsschreibung Meisterlins herrschte, trotz einiger Interdependenzen, die hier erstmals herausgestellt werden konnten, eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen.

In der zeitgenössischen Geschichtsschreibung Deichslers wurde einerseits ein begrenzter Horizont bei Ereignissen, die sich außerhalb der Stadtmauern oder innerhalb der Stadtregerung abspielten, andererseits eine große Bandbreite bei der Wahrnehmung von Ereignissen, die in der Nürnberger Öffentlichkeit stattfanden, deutlich.

Das Nachrichtenwesen des 15. Jahrhunderts ist noch kaum erforscht. Ein Grund dafür ist die Tatsache, daß entsprechende Dokumente, die als Inserte in die spätmittelalterliche Chronistik eingeschoben wurden, von den Herausgebern häufig ganz übergangen oder nur an untergeordneter Stelle erwähnt wurden, so auch im Falle Deichslers. Hier konnten nun insgesamt 73 Inserte Deichslers (Akten, Zeitungen, Inschriften, Sprüche) zusammengestellt werden. Nicht alle Inserte sind in ihrem vollen Wortlaut überliefert. Ein gesonderter Band, der einen Großteil von ihnen enthalten haben muß, konnte über die Schlagwörter im Register umrißhaft rekonstruiert werden. Deichslers Insertmaterial kulminierte in propagandistisch gefärbter politischer Korrespondenz aus den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts, in der das Nürnberger Publikum Ziel fürstlicher Beeinflussung war. Die weiterhin von Deichsler oder schon seinen Vorgängern sporadisch herangezogenen Zeitungen - ob in handschriftlicher Kopie oder direkt als Druck - lassen, dem zeitgenössischen Entwicklungsstand gemäß, durchweg noch die Briefform erkennen und setzen schon deutlich vor dem Beginn des Buchdrucks ein. Daß wohl schon Deichslers früheste Materialsammlung einen der Forschung bisher noch nicht in Text und Datierung bekannten Vereinigungsbrief der Ritterschaft von Niederschwaben von 1426 auf-

genommen hatte, verweist auf Verhandlungen und Kontakte, die damals von Nürnberg aus zu den Ritterbünden bestanden. Schon aus den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts stammt auch, hier vermittelt durch die Colmarer Chronik, eine Version der wiederholt auftauchenden Ankündigung des Antichrist durch den Großmeister von Rhodos (zu weiteren Texten vgl. Tabelle 3 bzw. Kap.V.1.).

Die Bedrohung der Christenheit durch die Türken zieht sich durch den gesamten Zeitraum, aus dem Inserate überliefert sind. Auch in der von Deichsler schon in seiner ersten Arbeitsphase rezipierten Prophezeiung des "Theodorus" (es dürfte sich um ein Pseudonym handeln), die hier eingehender untersucht wurde, spielte diese Bedrohung eine wichtige Rolle. Gerade in Deichslers Redaktion werden subkulturelle Vermittlungszusammenhänge spürbar. Der Text hat - zur Legitimierung der Botschaft - Versatzstücke der eschatologischen Prophezeiungsliteratur aufgenommen, ohne daraus jedoch ein in sich schlüssiges Konzept zu entwickeln. Auch astrologische Motive treten zurück. Die Prophezeiung transportiert stattdessen sozialrevolutionäres Gedankengut und Antikerikalismus, aber auch gewisse politische Interessen deuten sich an. Obwohl auch diese Prophezeiung nicht in Erfüllung ging, blieb sie für Deichsler aktuell, worauf die wiederholten Einträge im Register schließen lassen.

Der Schwerpunkt von Deichslers eigener Geschichtsschreibung liegt eindeutig in der Nürnberger Zeitchronistik. Die Annalistik schwillt bei ihm vor allem gegen Ende so stark an, daß sie in weiten Bereichen fast zum Tagebuch wird.

Als oberster Bettlerherr mußte Deichsler einerseits den Kontakt zu den Problemgruppen der Gesellschaft - das Bettlermilieu überschneidet sich mit den anderen Randgruppen - halten, andererseits aber auch auf Distanz zu diesen achten. Er selbst war und blieb Angehöriger der gutsituierten, an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Moral außerordentlich stark interessierten Mittelschicht, ja er wurde aufgrund seines Amtes sogar zum aktiven Arm der Obrigkeit. Diese soziale Konstellation von Deichslers Lebenswirklichkeit bildet sich umrißhaft in seiner Chronik ab. Dabei zeigt seine Mentalität, neben dem Interesse an dem öffentlichen Walten von Recht und Gerechtigkeit, immer wieder eine Vorliebe für die kleine menschliche Episode, die den Alltag oder das öffentliche Zeremoniell durchbricht. Dabei bleibt seine Mentalität im unmittelbaren Nachvollzug des Erfahrenen befangen. Analytische Durchdringung der Hintergründe politischen Geschehens oder ironische Distanzierungen, wie er sie durch die Einträge des Kursivschreibers in seinem Manuskript kennenlernte, blieben außerhalb seines chronistischen Horizonts bzw. er distanzierte sich von

ihnen. Die Unterschiede in Anlage und Konzeption wie Durchführung der zeitgenössischen Nürnberger Chroniken deuten auf Unterschiede auch der mentalen Verfassung der Autoren hin. Von allgemeiner mentaler Homogenität kann nicht gesprochen werden.

Seine Amtsstellung brachte Deichsler auch mit Kanzlei und Verwaltung in Berührung. Vor diesem Hintergrund ist der Ankauf der Chronik durch den Rat zu sehen. Pointierte Stellungnahmen Deichslers zu Anfang seiner chronistischen Tätigkeit treten später zurück. Hier zeichnet sich wohl schon die stärkere Orientierung auf die städtischen Behörden hin ab. Doch blieb Deichsler im übrigen seinen Themen treu und der offiziellen Chronistik insgesamt fern. Ob Deichslers Chronik schließlich in der Ratsbibliothek am richtigen Ort stand, ist mehr als zweifelhaft. Wahrscheinlich ist sie aufgrund dieser Tatsache bis heute erhalten geblieben. Doch richteten sich die Interessen gerade der führenden Kreise schon damals - auch wenn Meisterlins Chronik aus den angesprochenen Gründen noch zurückgehalten wurde - eher auf eine ruhmreiche städtische Vergangenheit als auf eine Vielzahl von Hinrichtungen und Anekdoten aus der jüngst zurückliegenden Zeit. Für diese Zeit war man stattdessen an der politischen Geschichte interessiert, wie die "Jahrbücher bis 1487", die "Etlichen Geschichte" und andere offizielle Relationen sie boten. Aus diesen Gründen muß die Fortwirkung von Deichslers Chronik als sehr gering veranschlagt werden, auch wenn sich bei Stichproben in Chronikhandschriften aus sehr viel späterer Zeit vereinzelte Spuren seiner Chronik nachweisen lassen. Das Interesse richtete sich hier, wie nicht anders zu erwarten, vor allem auf die erzählerischen Teile der zeitgenössischen Chronik, während der Großteil der Kurzeinträge übergangen wurde.

VERZEICHNISSE UND REGISTER**TABELLEN UND DIAGRAMME**

	Seiten
Tabelle 1: Der Große Städtekrieg in Heinrich Deichslers neuem Buch	86-88
Tabelle 2: Der Markgrafenkrieg bei Heinrich Deichsler	92-93
Tabelle 2A: Zu Datierung und Nachrichtenbestand der Aufstands- und Pogromüberlieferung bei Deichsler	209
Tabelle 3: Inserte (Repertorium)	250-254
Diagramm 1A: Überlieferung der "Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit"	9
Diagramm 1: Nürnberger Stadtchronistik im Spätmittelalter	10
Diagramm 2: Redaktionen von Deichslers Chronik	43
Diagramm 3: Zusammensetzung des Nachrichtenbestandes in Heinrich Deichslers Chronik bis 1349	50-51
Diagramm 4: Rezeption außernürnbergischer Chronistik durch Deichsler	66
Diagramm 5: Lagenbildung im alten Buch/2. Hälfte 14.Jh.	84

ABKÜRZUNGEN

A.	Anmerkung
A1-9	Chroniken der schwäbischen Städte, Bd. 1-9: Augsburg (Die Chroniken der deutschen Städte Bd. 4, 5, 22, 23, 25, 29, 32-34)
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
BWGN I/II	Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Nürnberg
CC	Colmarer Chronik
"Chronik"	"Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit"
GdV	Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit
GNM	Germanisches Nationalmuseum
GW	Gesamtverzeichnis der Wiegendrucke
HZ	Historische Zeitschrift
Jbb'69	"Jahrbücher bis 1469"
Jbb'87	"Jahrbücher bis 1487"
JffLF	Jahrbuch für Fränkische Landesforschung
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
MVGN	Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg
N1-5	Chroniken der fränkischen Städte, Bd. 1-5: Nürnberg (Die Chroniken der deutschen Städte Bd. 1-3, 10-11)
QuEbdG	Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte
QuGKN	Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg
RTA	Deutsche Reichstagsakten
SI-2	Chroniken der oberrheinischen Städte, 2 Bände: Straßburg (Die Chroniken der deutschen Städte Bd. 8-9)
StadtAN	Stadtarchiv Nürnberg
STAN	Staatsarchiv Nürnberg
StBN	Stadtbibliothek Nürnberg
StChr	Die Chroniken der deutschen Städte
V.	Variante
VD	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts
VF	Vorträge und Forschungen
¹ VL.../...	Verfasserlexikon 1. Auflage hrsg. v. W. Stammler/ K. Langosch Bd.../Sp...
² VL.../...	Verfasserlexikon 2. Auflage hrsg. v. K. Ruh u.a. Bd.../Sp...
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
[Z]	Zusatz
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte

VERZEICHNIS ZITIERTER HANDSCHRIFTEN

benutzte Handschriften *kursiv*

Bamberg, Staatsbibliothek

J.H. msc.hist. 21a >im Register: "Nürnberger Jahrbücher bis 1469, Bamberger Handschrift"

Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz

mlf 335 14

mgf 561 20

mgf 1270 13, 20

Frankfurt, Stadt- und Universitätsbibliothek

Ms. germ. qu. 40 19

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

K 734 19

Kopenhagen, Kongelige Bibliotek

Kgl. Sammlung 661 fol 19

München, Bayerische Staatsbibliothek

clm 472 13, 23, 215

clm 9711 240

clm 14574 56

clm 23751 13, 215

clm 23877 13, 18, 157f, 194f, 199-201, 206, 215, 238

München, Universitätsbibliothek

ms 2^o 684 265-273

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

GNM 3994a 19*GNM 4425* 12, 14, 161, 211-216*GNM 17611* 20*GNM Löffelholz-Archiv D632* 16, 57, 60-63, 166f

Nürnberg, Stadtbibliothek

Amb. 65,2^o 326*Amb 144,2^o* 19*Amb 315,2^o* 19*Amb 316,2^o* 19*Amb 280,2^o* 19

Cent. II 86 16

Will I 231 12, 65, 144, 160, 212, 216*Will I 248* 13, 22, 160, 163, 213, 225, 319*Will I 425* 14, 212

Will II 261 163

Nürnberg, Staatsarchiv, Repertorium 52a:

Nürnberger HS. Nr. 12-14 >im Register: "Deichsler, Heinrich, Chronik" sowie insbes. Kap. III. passim*Nürnberger HS. Nr. 15* 18*Nürnberger HS. Nr. 16* 19*Nürnberger HS. Nr. 17* 19*Nürnberger HS. Nr. 21* 13, 211, 213f*Nürnberger HS. Nr. 54* 7, 9, 323f*Nürnberger HS. Nr. 70* 14, 19, 161, 212f, 215, 313, 318

Nürnberg *HS. Nr. 71* 14, 212f, 215
 Nürnberg *HS. Nr. 75* 14, 212
 Nürnberg *HS. Nr. 179* 14, 212f
 Nürnberg *HS. Nr. 180* 19, 211, 214, 216

Nürnberg-Fischbach, v. Scheurische Bibliothek
Coll. Bd. H 215
Coll. Bd. L 215

Paris, Bibliothèque Nationale
ms. all. 129 265-273, 276

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek
HS. HB/V 66 20

Weimar, Zentralbibliothek der Deutschen Klassik
HS. F 86 >im Register: "Nürnberg Jahrbücher bis 1469, Weimarer
 Handschrift"/"Prophezeiung auf 1462ff"
HS. Q 127 69, 263

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek
HS. 30. 9. Aug. fol. 215
HS. 90. Aug. fol. 12, 139, 256, 265-273, 293

Würzburg, Universitätsbibliothek
M.ch.f.140 56

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

zitierte Chroniken- und andere Handschriften siehe gesondertes Verzeichnis
Seite 338

ARCHIVALISCHE QUELLEN

Staatsarchiv Nürnberg

Rep 44e Akten des Losungsamts SIL 125 Nr. 1
Rep 52b Amts- und Standbücher 1, 109-111, 123, 299
Rep 54 Stadtrechnungen 16-20, 25, 181, 182
Rep 60b Ratsbücher Nr. 1c, 2, 4, 6, 8
Rep 62 Ämterbüchlein Nr. 6-12, 26-27, 36-40

Stadtarchiv Nürnberg

B14 Libri Conservatorii (LibCons) D-G, J-L, N, P, T, Y, Z
B14/II Libri Litterarum (LibLitt) 2, 3, 5, 7, 8, 9, 12, 13, 14, 17, 18, 21, 27,
28, 29, 31, 46, 47
Lochners Norica Selecta 2
B1,I Reichsstädt. Bauamt/Amtsbücher 7, 8
F5 QNG Nr. 917 Goldmannsche Studentenkartei
Kohn, Karl, Häuserbuch Nürnberg (Egidien- und Milchmarktviertel)
Gen.Pap. Genealogische Papiere: Deichsler
UR 1459 Aug - 18
Nachlaß Dr. Bock

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Handschrift Nr. 5052: Ratsverzeichnis

Stadtbibliothek Nürnberg

Amb 173.2⁰ (Genealogischer Sammelband-Xerokopie)

GEDRUCKTE QUELLEN

Nürnberger Chronistik

Die Chroniken der fränkischen Städte. Band 1-5: Nürnberg (zit.: N1-N5), hrsg.
von K. Hegel, Leipzig 1864-1872 (2. unveränd. Auflage Göttingen 1961) (=Chro-
niken der deutschen Städte Bd. 1-3 u. 10-11)

darin unter anderem folgende Texte:

Band 1:

- Ulman Stromers 'Püchl von meim geslechet und von abentewr' 1349-1407: 3-106
- Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit bis 1434, mit Fortsetzung bis 1441: 344-410

Band 2:

- Endres Tucher's Memorial, 1421 bis 1440: 9-30
- Nürnberg's Krieg gegen den Markgrafen Albrecht (Achilles) von Brandenburg, 1449 und 1450. Kriegsbericht und Ordnungen, zusammengebracht von Erhard Schürstab: 121-352

Band 3:

- Sigmund Meisterlin's Chronik der Reichsstadt Nürnberg 1488: 32-178
Anhang I. Der lateinische Text: 181-256
Anhang II. Eine deutsche Weltchronik (=Nürnbergger Weltchronik Platterberger/Truchseß): 268-305
- K. Friedrich III. und die Reichsstadt Nürnberg 1440-1444: 354-388

Band 4:

- Tucher'sches Memorialbuch 1386-1454: 14-26
- Jahrbücher des 15. Jahrhunderts mit den Jahrbüchern bis 1469, den Jahrbüchern bis 1487 und der Chronik von Heinrich Deichsler bis 1487: 118-386

Band 5:

- Tucher'sche Fortsetzung der Jahrbücher bis 1469-1499: 456-507
- Heinrich Deichsler's Chronik (Fortsetzung) 1488-1506: 545-706
- Etliche Geschichten 1488-1491: 715-733
- Gedenkbuch von Nicolaus Muffel 1468: 742-751

Nürnbergger Denkwürdigkeiten des Konrad Herdegen, hrsg. von Th. Kern, Erlangen 1874

Johannes Müllner, Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623, hrsg. von G. Hirschmann

Teil I: Von den Anfängen bis 1350, Nürnberg 1972 (QuGKN, 8.Bd.)

Teil II: von 1351-1469, Nürnberg 1984 (QuGKN, 11.Bd.)

Oefele, A.F., *Rerum Boicarum Scriptores*, Tomus 1, Augustae Vindelicorum 1763 (323ff., 330f., 339 aus der Schedelschen HS. clm 472: Nürnbergger Chronistik in lateinischer Übersetzung)

Weitere Stadt-Chronistik

Die Chroniken der schwäbischen Städte. Bd. 1-9: Augsburg (zit.: A1-9), hrsg. von K. Hegel und F. Roth, Leipzig 1865-1929 (2. unveränd. Auflage Göttingen 1966) (=StChr. Bd. 4, 5, 22, 23, 25, 29, 32-34)

Die älteste deutsche Chronik von Colmar, hrsg. v. A. Bernoulli, Colmar 1888

Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte. 1. Band: Dortmund, hrsg. von K. Hegel, Leipzig 1887 (2. unveränd. Auflage Göttingen 1969) (=StChr. Bd. 20)

Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Band 1-3: Cöln, hrsg. von K. Hegel, Leipzig 1875-77 (2. unveränd. Auflage Göttingen 1968) (=StChr. Bd. 12-14)

Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Band 1-2: Magdeburg, hrsg. von K. Hegel, Leipzig 1869, 1899 (2. unveränd. Auflage Göttingen 1962) (=StChr. Bd. 7, 27)

Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium (ed. Guill. Schum), in: MGH, *Scriptores XIV*, Hannover 1883 (Neudruck 1963) 361ff.

[Konrad Bote] *Chronica der Sachsen und Nidersachsen In welchem ... beschrieben wird, was sich von Anbeginn der Welt bis anhero ... zugetragen...* [übers.] durch Johannem Pomarium, Wittenbergk 1589

Die Chroniken der oberrheinischen Städte. 2 Bände: Straßburg (zit.: S1-2), hrsg. von K. Hegel, Leipzig 1870/1871 (2. unveränd. Auflage Göttingen 1961) (=StChr. Bd. 8, 9)

Weitere Chronistik des 13./14. Jahrhunderts

- Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, hrsg. v. G. Leidinger (MGH *Scriptores Rerum Germanicarum* IXX) Hannover/Leipzig 1918
- Die Chronik des Benesch von Weitmühl, in: *Fontes Rerum Bohemicarum*, hrsg. von J. Emler, Bd. 4, 1884
- Chronik von Scheirn
-hrsg. v. J. Hefner, in: *Oberbayerisches Archiv* 2-2/1840, 181-202
-hrsg. v. A. Siegmund, F. Genzinger: *Zur Scheyerer Tabula Perantiqua* (mit Edition und Übersetzung), in: H. Glaser (Hrsg.), *Die Zeit der frühen Herzöge*, München/Zürich 1980, 151-163 (Wittelsbach und Bayern I/1)
- Continuatio Claustroneoburgensis* III, hrsg. v. W. Wattenbach, in: *MGH Scriptores IX*, Hannover 1859, 628-637 (hier noch 13. Jahrhundert!)
- Flores Temporum
-hrsg. v. O. Holder-Egger, in: *MGH Scriptores XXIV*, Hannover 1879, 230-250
-hrsg. v. J.G. Meuschen (als: *Hermannii Gygantis Ordinis Fratrum Minorum, Flores Temporum ...*), Leiden 1743
- Die Chronik des Heinrich von Dießenhofen, in: *Fontes Rerum Germanicarum* Bd. 4, bearb. v. A. Huber, Stuttgart 1868, 16-120
- Heinrich von Herford, *Liber de rebus memoriabilioribus sive chronicon*, hrsg. v. A. Potthast, Göttingen 1859
- Die Chronik Johans von Winterthur, hrsg. von F. Baethgen (MGH *Scriptores Rerum Germanicarum, Nova Series* Band III) Berlin 2. Aufl. 1955
- Eine Konstanzer Weltchronik des 14. Jahrhunderts, hrsg. von Th. v. Kern, in: *Zeitschrift für Geschichte von Freiburg, dem Breisgau...* 1/1867-69, 179-235
- Die Chronik des Mathias von Neuenburg, hrsg. von A. Hofmeister, Berlin ²1955 (MGH, *Scriptores Rerum Germanicarum, Nova Series*, Band IV)
- Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften, hrsg. von J. Seemüller, 1909 (Neudruck 1974) (MGH, *Deutsche Chroniken*, 6. Band, Teil 1 und 2)
- Die Chronik Heinrich Taubes von Selbach, hrsg. von H. Bresslau, Berlin 1922 (Neudruck 1964) (MGH *Scriptores Rerum Germanicarum, Nova Series*, Band I)

Weitere Chronistik des 15. Jahrhunderts

- Ältere Hochmeisterchronik, in: *Scriptores Rerum Prussicarum*, 3. Band, bearb. von M. Toeppen, Leipzig 1866 (Neudruck 1965)
- Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke*, hrsg. von G. Leidinger, München 1903 (Neudruck 1969) (*QuEbdG* Neue Folge, Band 1)
- Veit Arnpeck, *Sämtliche Chroniken*, hrsg. von G. Leidinger, München 1915 (Neudruck 1969) (*QuEbdG*, Neue Folge, Band 3)
- Johann Bämmler, *Kaiser- und Papstchronik*, Augsburg 1476/80
- Conrad Bitschin, Fortsetzung zu Peter von Dusburgs Chronik, in: *Scriptores Rerum Prussicarum*, 3. Band, bearb. von M. Toeppen, Leipzig 1866 (Neudruck 1965)
- Chronicon Elwacense*, hrsg. von D. O. Abel, in: *MGH, Scriptores* (Pertz), Band X, Hannover 1852 (Neudruck 1963) 34-51
- Thomas Ebendorfers *Chronica regum Romanorum*, kritisch erörtert und herausgegeben von A. F. Pribram, in: *Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, III. Ergänzungsband, Innsbruck 1890 (Auszug)
- Des Ritters Hans Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Bayern, hrsg. von F. Roth, München 1905 (Neudruck 1969) (*QuEbdG*, Neue Folge, Band 2, Abteilung 1)

- Ulrich Füetrer, Bayerische Chronik, hrsg. von R. Spiller, München 1909
(Neudruck 1969) (QuEbdG, Neue Folge, Band 2, Abteilung 2)
- Thomas Lirer, Schwäbische Chronik, hrsg. von E. Thurnher, Bregenz 1967
(Vorarlberger Schriften Bd. 8)
- Aeneae Sylvii (Piccolomini) Senensis S. Rom. Ecclesiae Cardinalis Titulis
Sabinae, De Bohemorum, et ex his Imperatorum Aliquot origine ac gestis
Historia, Basel 1575
- Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. von Aeneas Silvius (Piccolomini), übers.
von Th. Ilgen, Leipzig 1889/1890 (GdV 15. Jahrhundert, 2. Band)
- Johannes Rothe, Thüringische Chronik, hrsg. von R. v. Liliencron, Jena 1859
(Thüringische Geschichtsquellen, 3. Band)
- Hartmann Schedel, Buch der Chroniken, Nürnberg 1493, Neudruck München-
Grünwald 1975 (Rückentitel: Schedelsche Weltchronik)
- ders., Liber Chronicarum, Nürnberg 1493
- Die Fortsetzung der Flores Temporum durch Johannes Spies, Prior der Augu-
stiner-Eremiten von Rattenberg, hrsg. von J. Riedmann, in: Sitzungsbe-
richte der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist.
Klasse 266/4, Wien 1970
- Heinrich Steinhöwel, Deutsche Chronik, Ulm 1473
- Konrad Stolle, Memoriale. Thüringisch-erfurtische Chronik, Halle 1900
(Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, 39. Band)
- Jakob Unrest, Österreichische Chronik, hrsg. von K. Grossmann, Weimar 1957
(MGH Scriptorum Rerum Germanicarum, Nova Series, Band 11)
- Vierte Bairische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik, in: MGH, Deutsche
Chroniken, 2. Band, hrsg. von L. Weiland, 1877 (Neudruck 1971) 356-384
- Die Chroniken des Wigand von Gerstenberg von Frankenberg, bearbeitet von H.
Diemar, Marburg 1909 (Chroniken von Hessen und Waldeck, 1. Band)
- Eberhard Windecke, Das Leben König Sigmunds, nach Handschriften übers. von
Dr. v. Hagen, mit Nachträgen von O. Holder-Egger, Leipzig ca. 1899
(GdV 15. Jahrhunderts, 2. Gesamtausgabe, 1. Band)

Weitere literarische Quellen

- Ein Lobgedicht auf Nürnberg aus dem Jahr 1490 von dem Meister-Sänger Kunz
Has. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte von A. Barack, Nürnberg
1858
- P. Dinzelsbacher (Hrsg.), Mittelalterliche Visionsliteratur, Darmstadt 1989
- H. Fischer (Hrsg.), Hans Folz, Die Reimpaarsprüche, München 1961 (Münchner
Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur Bd. 1)
- K. Hoppe (Hrsg.), Wilhelm Raabe, Des Reiches Krone, in: Sämtliche Werke Bd.
9/2, 321-378, Göttingen 1963
- A. Keller, Fastnachtsspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert III, Stuttgart 1863
(Bibliothek des litt. Vereins Bd. 30)
- R. Freiherr v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. -
16. Jahrhundert, Bd. 1-4, Leipzig 1865-69
- G.W.K. Lochner (Hrsg.), Der Spruch von Nürnberg - beschreibendes Gedicht des
Hans Rosenplüt genannt Schnepperer, Nürnberg 1854
- A. Reifferscheid, Neun Texte zur Geschichte der religiösen Aufklärung in
Deutschland während des XIV. und XV. Jahrhunderts, 1905
- P. Ruf (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge, Bd. 3/3, München 1939
(Neudruck 1961), 422-856 (Nürnberg)
- H. Rupprich (Hrsg.), Der Briefwechsel des Konrad Celtis, München 1934
- A. Werminghoff (Hrsg.), Conrad Celtis und sein Buch über Nürnberg, Freiburg
1921

F.-J. Worstbrock, Fedja Anzelewsky (Hrsg.), Bernhaupt-Schwenter, Pangratz, *Apologia poetarum. Die Schwenter-Handschrift Ms.lat.fol. 335 der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, Wiesbaden 1987*

Akten und Urkunden

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe:

- Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, 1. - 3. Abteilung, hrsg. von J. Weizsäcker, (=RTA 1.-3. Band), Neudruck Göttingen 1956
- Deutsche Reichstagsakten unter König Sigmund, 2. Abteilung: 1421-1426, hrsg. von D. Kerler (=RTA 8. Band), Neudruck Göttingen 1956
- Deutsche Reichstagsakten unter König Sigmund, 4. Abteilung: 1431-1432, hrsg. von H. Herre (=RTA 10. Band), Neudruck Göttingen 1957
- J. J. Müller, *Des heil. Röm. Reiches Teutscher Nation Reichstags-Theatrum wie selbiges unt. Kayser Friedrich V. Regierung v. 1440-1493 gestanden, Jena 1713*

MGH Legum Sectio IV, Constitutiones:

-Tomus VIII Hannover 1910-1926

-Tomus IX Fasc. I-III Weimar 1974-72

Regesten König Ruprechts, bearb. v. L. Graf Oberndorf u. M. Krebs, Bd. 2, Innsbruck 1939

× Regesta Imperii, bearb. v. W. Altmann, Bd. 11/1+2 (Kg. Sigmund), Neudruck Hildesheim 1968

Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, hrsg. v. R. Freiherr v. Stillfried u. T. Maercker, 4. Bd., Berlin 1858

Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes, hrsg. v. K.-A. Klüpfel, Bd. 1, Stuttgart 1914 (Bibliothek des litt. Vereins Bd. 14)

Quellen und Forschungen zur Geschichte (Bd. 3: und Kultur) der Stadt Nürnberg

1. Bd. Nürnberger Urkundenbuch, bearb. v. Stadtarchiv, Nürnberg 1959

2. Bd. Die Acht-, Verbots- und Fehdebücher 1285-1400, bearb. v. W. Schultheiß, Nürnberg 1960

3. Bd. Satzungsbücher und Satzungen der Reichsstadt Nürnberg aus dem 14. Jahrh., bearb. v. W. Schultheiß, Nürnberg 1965/1978

Diplomatarium Lipsano-Klinodiographicum S. Imp. Rom. German. ab A. 1246 ad A. 1764, in: Christoph Gottlieb von Murr, *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur*, 12. Theil, Nürnberg 1784, 35-206

Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg, hrsg. von M. Lexer, Stuttgart 1862 (Neudruck 1968) (Bibliothek des litt. Vereins Bd. 64)

Vermischte Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg, hrsg. v. G. E. Waldau, 4. Bd. Nürnberg 1789

Nürnberger Polizeiordnungen aus dem XIII. bis XV. Jahrhundert, hrsg. v. J. Baader, Stuttgart 1861 (Neudruck 1966) (Bibliothek des litt. Vereins Bd. 13)

J. Kist, *Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg 1400-1556*, Würzburg 1965

Das Mesnerpflichtbuch v. St. Lorenz, hrsg. v. A. Gümbel, München 1928

Nürnberger Totengeläutbücher, hrsg. v. H. Burger Bd. I-III 1961, 1967, 1972 (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken)

BIBLIOGRAPHIEN UND ANDERE HILFSMITTEL

- W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum (...), Bd. 1-2, London 1895-1902 (Neudruck Mailand 1950)
 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Band 1-33, Neudruck München 1984
- L. Hain, Repertorium bibliographicum (...), 4 Bde., Stuttgart-Paris 1826-38, Neudruck Mailand 1948
- Gesamtkatalog der Wiegendrucke (=GW), Bd. 1-7, Leipzig 1925-38, Bd. 8ff., Stuttgart-Berlin 1978ff.
- K. Jacob, F. Weden, Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter, III. Band: Das Spätmittelalter vom Interregnum bis 1500, Berlin 1952
- O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, 2 Bände, 3. Aufl. Berlin 1886/1887
- G. Piccard, Die Ochsenkopfwasserzeichen, Stuttgart 1966 (Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findbuch II, 1-3)
- ders., Wasserzeichen Waage, Stuttgart 1978 (Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findbuch V)
- A. Potthast (Hrsg.), Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500, 2 Bände, 2. Aufl. Berlin 1896 (Neudruck Graz 1957)
- Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi primum de Augusto Potthast digestum, nunc cura collegii historicorum e pluribus nationibus emendatum et auctum, Band I-(IV), Rom 1962-(1976)
- K. Ranke u.a. (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens, Handwörterbuch zur historischen u. vergleichenden Erzählforschung, Bd.1-(5), Berlin/New York 1977-(1987)
- K. Ruh u.a. (Hrsg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. völlig neu bearb. Auflage (=VL.../...), Bd. 1-(7), 1978-(1989)
- W. Stammler/K. Langosch (Hrsg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Band I-V, Berlin 1933-1955 (=VL.../...); Nachträge in: Studia Neophilologica 20 (1958), 31 (1959), 33 (1961)
- Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, hrsg. von der Bayer. Staatsbibliothek München in Verbindung mit der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel (=VD), Bd. 1-(14), Stuttgart 1983-(1989)
- E. Weller, Repertorium Typographicum. Die deutsche Literatur im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts, Nördlingen 1864

LITERATURVERZEICHNIS

- Th. Aign, Die Ketzler - ein Nürnberger Handelsherren- und Jerusalem-pilgerschlecht, Neustadt/Aisch 1961 (Freie Schriffterfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken Bd. 12)
- H. Ammann, Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter, Nürnberg 1970 (Nürnberger Forschungen, Bd. 13)
- H. Aubin, Formen und Verbreitung des Verlagswesens in der Altnürnberger Wirtschaft, in: BWGN II, 620-668
- S. Bachmann, Johann Werner, Kaiserlicher Hofkaplan und Astronom in Nürnberg, in: Bericht des historischen Vereins für die Pflege des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 102/1966, 315-337 (Festschrift O. Meyer)
- R. Barth, Argumentation und Selbstverständnis der Bürgeropposition in städtischen Auseinandersetzungen des Spätmittelalters, Köln 1974 (Kollektive Einstellungen u. sozialer Wandel im Mittelalter Bd. 3)

- G. Bartsch, Die materielle Kultur des Handwerks. Ihr Aussagewert für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: -->Elkar (Hrsg.), Deutsches Handwerk 203-220
- A. Bauch, Die Nürnberger Poetenschule 1496-1509, in: MVGN 14/1901, 1-64
- M. Bauer, Die "gemin sag" im späteren Mittelalter. Studien zu einem Faktor mittelalterlicher Öffentlichkeit und seinem historischen Auskunftswert, Diss. masch. Erlangen - Nürnberg 1981
- P. Baumgart, Formen der Volksfrömmigkeit - Krise der alten Kirche und reformatorische Bewegung, in: -->P.Blickle (Hrsg.), Revolte und Revolution in Europa, 186 - 205
- H. Bausinger, Formen der Volkspoesie, Berlin ²1968
- Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs (= BWGN), hrsg. v. Stadtarchiv Nürnberg Bd. I/II, Nürnberg 1967
- H. J. Berbig, Zur rechtlichen Relevanz von Ritus und Zeremoniell im römisch-deutschen Imperium, in: ZKG 92/1981, 204-249
- M. Bisle, Die öffentliche Armenpflege der Reichsstadt Augsburg, mit Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse in anderen Reichsstädten Süddeutschlands. Ein Beitrag zur christlichen Kulturgeschichte, Paderborn 1904
- P. Blickle (Hrsg.), Revolte und Revolution in Europa, München 1975 (Beiheft 4 zur HZ/Neue Folge)
- F. Bock, Das Nürnberger Predigerkloster, in: MVGN 25/1924, 145-207
- ders., Der Chronist Wolfgang Lüder, in: MVGN 47/1956, 297-312
- ders., Der Denkmalschutzgedanke im Nürnberg des 16. Jahrhunderts, in: Altnürnberger Landschaft. Mitteilungen 6/1957, 51-53
- ders., Johann Leonhard Beck und seine Nürnberger Chronik, in: MVGN 44/1953, 442-447
- ders., Volkstümliche Benennungen für Örtlichkeiten, Gegenstände, Einrichtungen und Ereignisse in Nürnberg, in: MVGN 52/1963, 458-480
- I. Bog, Über Arme und Armenfürsorge in Oberdeutschland und in der Eidgenossenschaft im 15. und 16. Jh., in: JffLF 34-35/1975, 983-1001
- A. Borst, Die Sebalduslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in: JffLF 26/1966, 19-178
- K. Bosl (Hrsg.) Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, Bd. I-II, Stuttgart 1967-71
- F. R. H. Du Boulay, The German town chroniclers, in: The Writing of History in The Middle Ages. Essays presented to R. W. Southern, Oxford 1981, 445-469
- G. Bräutigam, Nürnberg als Kaiserstadt, in: Ferdinand Seibt (Hrsg.), Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, München 1978
- R. Brendel, Ein übersehenes Akrostichen in Sigmund Meisterlins Nürnberger Chronik, in: HZ 38/1877, 568
- A. D. von den Brincken, Anniversaristische und chronikalische Geschichtsschreibung in den "Flores Temporum" (um 1292) in: -->H. Patze (Hrsg.), Geschichtsschreibung v. Geschichtsbewußtsein, 195-214;
- dies., Die Rezeption mittelalterlicher Historiographie durch den Inkunabeldruck, ebd. 215-236
- H. Brunner (Hrsg.), Literatur in der Stadt, Göppingen 1982 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 343)
- A. Bühler, Die Flüchtung der Nürnberger Reichskleinodien 1796 und ihre Reklamierungen, nach deutschen Quellen, in: MVGN 46/1955, 481-510
- ders., Kloster Stams, München, Nürnberg und die Reichskleinodien unter Karl IV., in: MVGN 55/1967-68, 72-76
- E. Caesar, Sebald Schreyer, in: MVGN 56/1969, 1-213
- K. Czok, Bürgerkämpfe und Chronistik im deutschen Spätmittelalter, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10/1962, 637-645
- W. Danckert, Unehrlche Leute. Die verfeimten Berufe, Bern-München 1963

- J. Déer, Kaiser Otto der Große und die Reichskrone, in: Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des frühen Mittelalters (Akten zum VII. Internat. Kongreß für Frühmittelalterforschung 21.-28. Sept. 1958) Graz/Köln 1962, 261ff.
- P. Dinzlbacher, Vision und Visionsliteratur im Mittelalter, Stuttgart 1981
- U. Dirlmeier, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters, Heidelberg 1978 (Abhandlungen der Heidelberger Akad. d. Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, 1978/1)
- W. Dotzauer, Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche "Einzug" in die Stadt (bis zum Ende des Alten Reichs), in: AKG 55/1973, 245-288
- R. von Dülmen, Das Schauspiel des Todes, in: R. von Dülmen/N. Schindler (Hrsg.), Volkskultur, Frankfurt 1984, 203-245
- P. Eckert, Die Juden im Zeitalter Karls IV., in: F. Seibt (Hrsg.), Karl IV., Staatsmann und Mäzen, München 1978, 123-130
- E. Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland, 2 Bände, Würzburg 1942
- R. S. Elkar (Hrsg.), Deutsches Handwerk in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Göttingen 1983 (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 9)
- R. Endres, Sozial- und Bildungsstrukturen fränkischer Reichsstädte im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: -->H. Brunner (Hrsg.), Literatur in der Stadt, 37-72
- ders., Zünfte und Unterschichten als Elemente der Instabilität in den Städten, in: -->P. Blickle (Hrsg.), Revolte und Revolution, 151-170
- ders., Zur Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur Nürnbergs im 15./16. Jahrhundert, in: MVGN 57/1970, 242-271
- ders., Zur Lage der Nürnberger Handwerkerschaft zur Zeit von Hans Sachs, in: JffLF 37/1977, 107-123
- ders., Zur sozialökonomischen Lage und sozialpsychischen Einstellung des "Gemeinen Mannes", in: Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft I, 1975, 61-78
- F. Ernst, Zeitgeschehen und Geschichtsschreibung, in: Die Welt als Geschichte, 17/1957, 137-189
- Th. Fischer, Städtische Armut und Armenfürsorge im 15. und 16. Jahrhundert. Sozialgeschichtliche Untersuchungen am Beispiel der Städte Basel, Freiburg i. Br. und Straßburg, Göttingen 1979 (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 4)
- R. Folz, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'empire germanique médiéval, Genf 1973
- F. Frensdorff, Zur Geschichte der deutschen Reichsinsignien, in: Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse aus dem Jahre 1897, Göttingen 1897, 43-86
- B. Frey, Pater Bohemiae - Vitricius Imperii, Bern/Frankfurt a.M./Las Vegas 1978 (Geist und Werk der Zeiten, Nr. 53)
- W. Gebhardt, Organisation der Reichsstadt Nürnberg in den letzten Jahrzehnten ihrer Selbständigkeit bis zu ihrer Einverleibung mit Bayern., Nürnberg 1910
- K. Goldmann, Geschichte der Stadtbibliothek Nürnberg. (Nebst einem Beitrag 'Die Nürnberger Stadtbibliothek als Museum' von Dr. Wilhelm Schwemmer), Nürnberg 1957
- K. Graf, Der Ring der Herzogin. Überlegungen zur "Historischen Sage" am Beispiel der Schwäbisch Gmünder Ringsage, in: Schriften zur Staufischen Geschichte und Kunst 9, Göppingen 1987, 84-134
- ders., Die Weimarer Handschrift Q 127 als Überlieferung historiographischer, prophetischer und erbaulicher Texte, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 100/1989, 203-216
- ders., Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers "Schwäbische Chronik" und die "Gmünder Kaiserchronik", München 1987

- ders., Thesen zur Verabschiedung des Begriffs der 'historischen Sage', in: Fabula 29/1988, 21-47
- W. Graf, Doktor Christoph Scheurl von Nürnberg, Leipzig 1930
- N. Grass, Reichskleinodien-Studien aus rechtshistorischer Sicht, Wien 1965 (Österr. Akademie der Wissenschaften, Philosoph.-histor. Klasse, Sitzungsberichte, 248. Band, 4. Abhandlung)
- F. Graus, Herrschersagen des Mittelalters als Geschichtsquelle, in: AKG 51/1969, 65-93
- ders., Lebendige Vergangenheit, Köln/Wien 1975
- ders. (Hrsg.), Mentalitäten im Mittelalter, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen Bd. 35)
- ders., Pest - Geißler - Judenmorde, Göttingen 1987 (Veröffentl. d. Max - Planck - Instituts f. Geschichte Bd. 86)
- ders., Randgruppen der städtischen Gesellschaft im Spätmittelalter, in: Zeitschrift für historische Forschung 8/1981, 385-437
- ders., Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: -->H. Patze (Hrsg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein, 11-56
- A. J. Gurjewitsch, Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen, München 1980
- J. Guter, Schedels Weltchronik. Werk - Autor - Wirkung, in: Antiquariat. Zeitschrift für das Fachgebiet des Buch- und Kunstantiquariats, 22/1972, 129/1-135/7
- A. Haase, Die Schlacht bei Nürnberg v. 19. Juni 1502, Diss. Greifswald 1887
- B. Haller, Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen, Wien 1965 (Wiener Dissertation aus dem Gebiete der Geschichte 5)
- H. Freiherr Haller von Hallerstein, Größe und Quellen des Vermögens von hundert Nürnberger Bürgern um 1500, in: BWGN I, 117 - 176
- ders., Nürnberger Geschlechterbücher, in: MVGN 65/1978, 212-235
- B. Hamm, Humanistische Ethik und reichsstädtische Ehrbarkeit in Nürnberg, in: MVGN 76/1989, 65-147
- Th. Hampe, Volkslied und Kriegslied im alten Nürnberg, in: MVGN 27/1927, 251-278
- R. Hanneke, Die Chronik Albrechts von Straßburg und Kaiser Carl IV., in: Forschungen zur Deutschen Geschichte, hrsg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 7. Band, 1867 (Neudruck 1968)
- H. Heimpel, Nürnberg und das Reich des Mittelalters, in: ZBLG 16/1951, Heft 2, 231-264
- Ch. Helfer, Henker-Studien, in: AKG 46/1964, 334-359 47/1965, 96-117
- O. Herding, Über einige Richtungen in der Erforschung des deutschen Humanismus, in: Humanismusforschung seit 1945, 59-110 (DFG, Komm. für Humanismus-Forschung, Mitteilungen II)
- H. Herkommer, Überlieferungsgeschichte der "Sächsischen Weltchronik", München 1972
- M. Herold, Alt - Nürnberg in seinen Gottesdiensten, 1890
- M. Herrmann, Die Reception des Humanismus in Nürnberg, Berlin 1898
- A. Hilka, Über einige italienische Prophezeiungen des 14. und 15. Jahrhunderts, Breslau 1917 (Sonderabdruck aus dem 94. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur)
- G. Hirschmann, Das Geschlechterbuch der Familie Holzschuher im Stadtarchiv Nürnberg, in: Genealogisches Jahrbuch 19/1979, 105-119
- ders., Das Nürnberger Patriziat, in: H. Rössler (Hrsg.), Deutsches Patriziat 1430-1740, Limburg 1968, 257-276 (Büdingen Vorträge 1965)
- ders., Die Familie Muffel im Mittelalter, in: MVGN 41/1950, 257-292
- ders., Nikolaus Muffel, Neustadt/Aisch 1969 (Fränkische Lebensbilder Bd. 3)

- H.H. Hofmann, *Nobiles Norimbergenses. Beobachtungen zur Struktur der reichsstädtischen Oberschicht*, in: Th. Mayer (Hrsg.), *Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa*, Konstanz 1966, 53-92 (Vorträge u. Forschungen Bd. 11)
- N. Holzberg, Willibald Pirckheimer, *Griechischer Humanismus in Deutschland*, München 1981
- J. Huizinga, *Herbst des Mittelalters*, hrsg. v. K. Köster, Stuttgart ⁹1965 (Kröners Taschenausgabe Bd. 204)
- A. Huyskens, *Die Aachener Krone der Goldenen Bulle, das Symbol des alten deutschen Reiches*, in: *Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters* 2/1938, 401-497
- Ch. v. Imhoff (Hrsg.), *Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten*, Nürnberg 1984
- F. Irsigler/A. Lassotta, Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker, München 1989, (zuerst Köln 1984)
- J. Janota, *Die Rolle des Handwerks in den Werken des Nürnberger Handwerkerliteraten Hans Folz*, in: -->R.S. Elkar (Hrsg.) *Deutsches Handwerk*, 265-282
- ders., *Hans Folz in Nürnberg*, in: H. Rupp (Hrsg.), *Philologie und Geschichtswissenschaft*, Heidelberg 1977, 74-91 (medium literatur 5)
- S. Jenks, *Die Prophezeiung von Ps.-Hildegard von Bingen*, in: *Mainfränk. Jahrbuch für Kirchengeschichte* 29/1977, 9-38
- P. Joachimsohn, *Die Humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland*, Heft I. *Die Anfänge. Sigismund Meisterlin*, Bonn 1895
- ders. (im Titel: *Joachimsen*), *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus*, 1. Teil, Leipzig und Berlin 1910
- P. Johanek, *Historiographie und Buchdruck im ausgehenden 15. Jahrhundert*, in: K. Andermann, *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1988 (Oberrheinische Studien 7)
- ders., *Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter*, in: -->H. Patze (Hrsg.), *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein*, 287-330
- P. Kaegbein, *Deutsche Ratsbüchereien vor der Reformation*, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* Beih.77, Leipzig 1950
- D. Kerler, *Nachträgliches zu Sigmund Meisterlin*, in: *Forschungen zur deutschen Geschichte* XII/1872 (Neudr. 1968), 659-666
- M. Kerner (Hrsg.), *Ideologie und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 1982 (Wege der Forschung Bd. 530)
- A. Kircher, *Deutsche Kaiser in Nürnberg*, Nürnberg 1955 (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Bd. 7)
- E. Kleinschmidt, *Colmarer Dominikanergeschichtsschreibung im 13. u. 14. Jahrhundert*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 28/1972, 371-496
- ders., *Herrscherdarstellung*, Bern - München 1974 (Bibliotheca Germanica 17)
- ders., *Literatur und städtische Gemeinschaft. Aspekte einer literarischen Stadtkultur in der frühen Neuzeit*, in: -->H. Brunner (Hrsg.), *Literatur in der Stadt*, 73-93
- ders., *Zum Erkenntniswert literarischer Texte für die Historie*, in: H. Rupp (Hrsg.), *Philologie und Geschichtswissenschaft*, Heidelberg 1977, 1-11 (medium literatur 5)
- R. Kluckhohn, *Ludwig d. Reiche, Herzog v. Bayern - Landshut*, 1865
- H. Knapp, *Das alte Nürnberger Kriminalrecht*, Berlin 1896
- R. Köhn, *Der Bauernaufstand von 922 bzw. 992 in Thomas Lirers Schwäbischer Chronik: Fiktion, Realität und Projektion in einem Historienbuch des 15. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 32/1984, 57-105
- R. Köbel, *Der Erste Markgrafenkrieg 1449 - 1453*, in: *MVGN* 65/1978, 91-123

- H. Koller, Revolution der 15. Jahrhunderts, in: *Mediaevalia Bohemica*, 3/1970, 229-236
- H.-J. Kopitz, Fragen der Verbreitung von Handschriften und Frühdrucken im 15. Jahrhundert, in: L. Hellinga und H. Härtel (Hrsg.), *Buch und Text im 15. Jahrhundert*, Hamburg 1981, 179-188 (*Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung* Bd.2)
- ders., Zum Erfolg verurteilt. Auswirkungen der Erfindung des Buchdrucks auf die Überlieferung deutscher Texte bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 55/1980, 67-78
- J. Kümmell, Erinnern und Vergessen in der Stadt, in: *Saeculum* 35/1984, 225-245
- G. J. Kugler, *Die Reichskrone*, Wien/München 1968 (Sammlung die Kronen des Hauses Österreich, Band V)
- H. Kugler, *Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters*, Zürich-München 1986
- L. Kurras, Der Reichsherold "Jerusalem", in: *MVGN* 69/1982, 341-344
- dies., *Die Nürnberger Chronik im 16. Jahrhundert. Exkurs in: dies. (Bearb.), Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums*, 3 Bd. Norica, Wiesbaden 1983
- dies., *Excerpta Chronicarum. Der zweite Band der Platterberger-Truchseßschen Weltchronik*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 109/1980, 86-89
- D. Kurze, Nationale Regungen in der spätmittelalterlichen Prophetie, in: *HZ* 202/1966, 1-23
- Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 20. bis 25. Sept. 1976, Wien 1977 (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Nr. 2)
- W. Lehnert, Nürnberg - Stadt ohne Zünfte. Die Aufgaben des städtischen Rugamts, in: -->R.S. Elkar (Hrsg.), *Deutsches Handwerk*, 71-82
- H. Lentze, Nürnbergs Gewerbeverfassung des Spätmittelalters im Rahmen der deutschen Entwicklung, in: *BWGN* II, 593-619
- ders., Nürnbergs Gewerbeverfassung im Mittelalter, in: *JffLF* 24/1964, 207-281
- R. E. Lerner, Medieval Prophecy and Religious Dissent, in: *Past and Present* 72/1976, 3-24
- ders., Refreshment of the Saints: The Time after Antichrist as a Station for Earthly Progress in Medieval Thought, in: *Tradition* 32/1976, 97-144
- ders., The Black Death and Western European Eschatological Mentalities, in: *American Historical Review* 86/1981, 533-552
- ders., The Powers of Prophecy. The Ceder of Lebanon Vision from the Mongol Onslaught to the Dawn of the Enlightenment, Berkeley/Los Angeles/London 1983
- G. W. K. Lochner, *Geschichte der Reichsstadt Nürnberg zur Zeit Kaiser Karls IV. 1347-1378*, Berlin 1873
- ders., *Topographische Tafeln zur Geschichte der Reichsstadt Nürnberg*, Dresden 1874
- F. Machilek, Der Klosterhumanismus in Nürnberg um 1500, in: *MVGN* 64/1977, 10-45
- ders., Magister Jobst Krell, Vikar bei St. Lorenz in Nürnberg (gest. 1483), in: *MVGN* 59/1972, 85-104
- C. Märzl, Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg, in: *Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs*, Bd. 4, Regensburg 1987, 33-56
- J. Martens, Die letzte Kaiserkrönung in Rom 1452, Diss. Leipzig 1900
- E. Maschke, Deutsche Städte am Ausgang des Mittelalters, in: W. Rausch (Hrsg.), *Die Stadt am Ausgang des Mittelalters*, Linz 1974, 1-44

- ders., Die Unterschichten der mittelalterlichen Städte Deutschlands, in: E. Maschke, J.v. Sydow (Hrsg.), Gesellschaftliche Unterschichten in den südwestdeutschen Städten, Stuttgart 1967, 1-74, (Veröffentlichungen d. Komm. f. geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg, Bd. 41)
- ders., Mittelschichten in den deutschen Städten des Mittelalters, in: E. Maschke, J. v. Sydow (Hrsg.), Städtische Mittelschichten, Stuttgart 1972, 1-31
- ders., Verfassung und soziale Kräfte in den deutschen Städten des späten Mittelalters, in: VSWG 46/1959, 289-349 + 433-476
- F. Mattausch, Die Nürnberger Eigen- und Gattergelder, in: MVGN 47/1956, 1-106
- H. Mau, Die Ritterschaft mit St. Jörgenschild in Schwaben, Stuttgart 1941
- J. B. Menke, Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters, in: Jahrbücher des Kölnischen Geschichtsverein 33/1958, 1-84 und 34-35/1960, 85-194
- D. Mertens, Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken, in: B. Möller, H. Patze u. K. Stackmann (Hrsg.), Studien zum Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Göttingen 1983, 83-111
- F. Merzbacher, Franconiae Historiographia, Konturen der Geschichtsschreibung in Franken, in: ZBLG 40/1977, 515-552
- E. Meuthen, Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen, in: HZ 237/1983, 1-35
- W. Milde, Der Bibliothekskatalog des Klosters Murbach aus dem 9. Jahrhundert, Heidelberg 1968 (Beih. Euphorion 4)
- ders., Zur bibliothekarischen Tätigkeit des frühhumanistischen Geschichtsschreibers Sigismund Meisterlin, in: Interrogativi dell'umanesimo 1/1976, 55-77
- J.M. Moeglin, Les ancetres du prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale au Moyen Age (1180-1500), Genève 1985 (Hautes études médiévales et modernes 54)
- B. Möller, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: Archiv f. Reformationsgeschichte 56/1965, 5-31
- ders., Spätmittelalter (Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 2, Lieferung H, 1. Teil) Göttingen 1966
- E. Mollat/Ph. Wolff, The Popular Revolutions of the Late Middle Ages, London 1973
- M. Mollat, Die Armen im Mittelalter, München 1984
- P. Moraw, Monarchie und Bürgertum, in: Ferdinand Seibt (Hrsg.), Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen, München 1978
- ders., Politische Sprache und Verfassungsdenken bei ausgewählten Geschichtsschreibern in: -->H. Patze (Hrsg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein, 695-726
- ders., Reichsstadt, Reich und Königtum im späten Mittelalter, in: Zeitschrift für historische Forschung, 6/1979, 395-424
- U. Moraw, Die Gegenwartschronistik in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert, Diss. Heidelberg 1966
- E.J. Morall, Der Islam und Muhammed im späten Mittelalter, in: Ch. Gerhardt, N.F. Palmer und B. Wachinger (Hrsg.), Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters, Tübingen 1985, 147-161
- A. Müller, Zensurpolitik der Reichsstadt Nürnberg, in: MVGN 49/1959, 66-169
- H. Müller, Die Reichspolitik Nürnbergs im Zeitalter der luxemburgischen Herrscher 1346-1437, in: MVGN 58/1971, 1-101
- R. A. Müller, "Quaternionenlehre" und Reichsstädte, in: Reichsstädte in Franken, Aufsätze Bd. 1, München 1987, 87-94
- E. Mummenhoff, Die Kettenstöcke und andere Sicherheitsmaßnahmen im alten Nürnberg, in: MVGN 13/1899, 1-52

- ders., Die Nürnberger Geschichtsschreibung bis Johann Müllner (+1634), in: Fränkisches Unterhaltungsblatt (Fränkischer Courier), 50/1903, 420-22, 433-35, 444-46
- ders., Nürnbergs Ursprung und Alter in den Darstellungen der Geschichtsschreiber und im Lichte der Geschichte, Nürnberg 1908
- K. Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München 1975
- E. J. Nikitsch, Dionysius Dreytwein, ein Esslinger Kürschner und Chronist. Studien zur Handwerkermentalität in frühneuzeitlichen Reichsstädten. Mit einer Edition seiner Franziskaner - Reimchronik. Esslinger Studien 24/1985, 1-210
- Nürnberg - Kaiser und Reich, Neustadt a.d. Aisch 1986 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 20)
- H. Obenaus, Recht und Verfassung der Gesellschaften mit St. Jörgenschild in Schwaben, Göttingen 1971 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 7)
- L. Oliger, Das sozialpolitische Reformprogramm des Eichstätter Eremiten Antonius Zipfer aus dem Jahre 1462, in: Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation Joseph Schlecht dargebracht, München 1917, 263-280
- H. Patze (Hrsg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im Spätmittelalter, Sigmaringen 1987 (Vorträge u. Forschungen Bd. 31)
- U. Peters, Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. u. 14. Jahrhundert, Tübingen 1983 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. VII)
- J. Petz, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Bücherei des Nürnberger Rates 1429-1538, in: MVGN 6/1886, 123-174
- ders., Wie Sigmund Meisterlin Pfarrer in Gründlach wurde, in: MVGN 6/1896, 266
- W.-E. Peuckert, Die große Wende, Hamburg 1948
- G. Pfeiffer (Hrsg.), Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter, unveränderter Nachdruck München 1982
- H. Pfeiler, Das Türkenbild in den deutschen Chroniken des 15. Jahrhunderts, Phil. Diss. masch., Frankfurt 1956
- G. Pirchan, Karlstein, in: Prager Festgabe für Theodor Mayer, neu hrsg. von Rudolf Schreiber, Freilassing-Salzburg 1953 (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer, Band I)
- H. Pohl, Rechnungsbuch des Hans Praun, in: MVGN 55/1967-68, 77-136
- O. Puchner, Der Register des Gemeinen Pfennigs (1497) der Reichsstadt Nürnberg als bevölkerungsgeschichtliche Quelle, in: JffLF 34-35/1974-75, 909-948
- M. Reeves, The Influence of Prophecy in the Late Middle Ages. A Study in Joachimism, Oxford 1969
- J. Reichel, Der Spruchdichter Hans Rosenplüt. Literatur und Leben im spätmittelalterlichen Nürnberg, Stuttgart 1985
- ders., Handwerk und Arbeit im literarischen Werk des Nürnbergers Hans Rosenplüt, in: -->R.S. Elkar (Hrsg.), Deutsches Handwerk, 245-264
- ders., Handwerkerleben und Handwerkerdichtung im spätmittelalterlichen Nürnberg, in: -->H. Brunner (Hrsg.), Literatur in der Stadt, 115-142
- E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, Neudruck Neustadt/Aisch 1983
- B. Ristow, Untersuchungen zu Sigismund Meisterlins Widmungsbriefen an Sigismund Gossembrot, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 85/1963, 206-252

- J. Rohr, Die Prophetie im letzten Jahrhundert vor der Reformation als Geschichtsquelle und Geschichtsfaktor, in: Hist. Jahrbuch 19/1898, 29-56, 447-466
- E. Roth, Got und der lieb herr S. Sebolt, Nürnbergs Stadtpatron in Legende und Chronik, in: MVGN 67/1980, 37-59
- J.F. Roth (Hrsg.), Verzeichniß aller Genannten des größeren Rats von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten mit historischen Nachrichten, Nürnberg 1802
- P. Roth, Die neuen Zeitungen im 15. u. 16. Jahrhundert, Leipzig 1914
- H.-Ch. Rublack, Grundwerte in der Reichsstadt im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: -->H. Brunner (Hrsg.), Literatur in der Stadt, 9-36
- E. Rückert, Hartmann Schedels Weltchronik, München 1988
- W. Rüger, Mittelalterliches Almosenwesen. Die Almosenordnungen der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1932 (Nürnberger Beiträge zu den Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften, Bd. 31)
- K. Ruh (Hrsg.), Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung, Tübingen 1985
- ders., Versuch einer Begriffsbestimmung von "städtischer Literatur" im deutschen Spätmittelalter, in: Josef Fleckenstein, Karl Stackmann (Hrsg.), Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter, Göttingen 1980, 311-328 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge, Nr. 121)
- P. Sander, Reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs, Leipzig 1902
- R. Schaffer, Veit Stoß. Ein Lebensbild, Nürnberg 1933
- K. Schall, Die Genannten in Nürnberg, Nürnberg 1971 (Nürnberger Werkstücke, Bd. 6)
- K. Schlemmer, Gottesdienst und Frömmigkeit in der Reichsstadt Nürnberg am Vorabend der Reformation, Würzburg 1980 (Forschungen zur fränk. Kirchen- und Theologiegeschichte)
- F.-J. Schmale, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung, Darmstadt 1985
- J. Schmid, Studien zu Wesen und Technik der Gegenwartschronistik in der süddeutschen Historiographie des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts, Diss. Heidelberg 1963
- M. J. Schmied, Die Ratsschreiber der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1979 (Nürnberger Werkstücke, Bd. 28)
- H. Schmidt, Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Schrift 3)
- J. Schnellbögl, Die Reichskleinodien in Nürnberg 1424-1523, in: MVGN 51/1962, 78-159
- K. Schnith, Die Augsburger Chronik des Burkhard Zink, Diss. masch. München 1958
- P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, 3 Bände, Stuttgart 1954/55/56 (Schriften der MGH, Bd. 13 I/II/III)
- K. Schreiner, Sozialer Wandel im Geschichtsdenken und in der Geschichtsschreibung im Spätmittelalter, in: -->H. Patze (Hrsg.), Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein, 237-286
- ders., Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters, in: Saeculum 17/1966, 131-169
- E. Schubert, "bauerngeschrey". Zum Problem der öffentlichen Meinung im spätmittelalterlichen Franken, in: JffLF 34-35/1974-75, 883-907
- ders., König und Reich, Göttingen 1979
- H. von Schubert, Lazarus Spengler und die Reformation in Nürnberg, Neudruck New York/London 1971 (zuerst 1934) (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. XVII),

- A. Schulte, Die Kaiser- und Königskrönungen zu Aachen 813-1531, Darmstadt 1965 (Libelli Band CXLIX, zuerst: Rhein. Neujaahrsblätter III. Heft, 1924)
- W. Schultheiß, Die Einrichtung der Herrentrinkstube 1497/98 und deren Ordnung von 1561/87, in: MVGN 44/1953, 275ff.
- ders., Die Mittelschichten Nürnbergs im Spätmittelalter, in: E. Maschke, K. v. Sydow (Hrsg.), Städtische Mittelschichten, Stuttgart 1972, 135-149
- ders., Eine Gewürzhandelsrechnung, in: MVGN 50/1960, 11-52
- W. Schultheiß jr., Brauereien und Braurechte in Nürnberg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Nürnberg 1978 (Nürnberger Werkstücke, Bd. 23)
- F.T. Schulz, Das Milchmarktviertel, Wien 1933 (Nürnberg's Bürgerhäuser und ihre Ausstattung, Bd. 1/1 u. 1/2)
- W. Schwemmer, Die Bürgerhäuser der Nürnberger Altstadt aus reichsstädtischer Zeit. Erhaltener Bestand der Sebalder Seite, Nürnberg 1961 (Nürnberger Forschungen, Bd. 6)
- R. Schwoebel, The Shadow of the Crescent: The Renaissance Image of the Turk (1483-1517), Niewkoop 1967
- F. Freiherr von Sooden, Geschichte des ehemaligen Weilers Affalterbach. Beitrag zur Kriegs- und Literaturgeschichte des Mittelalters, Nürnberg 1841
- L. Sporhan-Krempel, Nürnberg als Nachrichtenzentrum zwischen 1400 und 1700, Nürnberg 1968 (Nürnberger Forschungen, Bd. 10)
- R. Sprandel, Die Fälschungen in der öffentlichen Meinung des Spätmittelalters, in: MGH, Schriften, Bd. 33/I, Hannover 1988, 241-261
- ders., Geschichtsschreiber in Deutschland 1347 - 1517, in: -->F. Graus (Hrsg.), Mentalitäten im Mittelalter, 289-314
- ders., Gesellschaft und Literatur im Mittelalter, Paderborn/ München/ Wien/ Zürich 1982
- ders., Kurzweil durch Geschichte. Studien zur spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung in Deutschland, in: E. Ruhe, R. Behrens (Hrsg.), Mittelalterbilder aus neuer Perspektive, München 1985, 344-361
- ders., Mentalitäten und Systeme, Stuttgart 1972
- ders., Studien zu Mathias von Neuenburg, in: Historiographia Mediaevalis, Darmstadt 1988, 270-282 (Fs. Franz-Joseph Schmale)
- ders., Über sozialen Wandel im Mittelalter, in: Saeculum 26/1975, 205-31
- J. Stahl, Die Meistersinger von Nürnberg. Archival. Studien, Nürnberg 1982 (Nürnberger Werkstücke, Bd. 33)
- R. Stauber, Die Schedelsche Bibliothek, unveränderter Nachdruck 1969 (zuerst 1908) (Studien u. Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte VI, 2/3)
- E. Straßner, Die literarischen Voraussetzungen in Nürnberg für das Werk des Hans Sachs, in: Hans Sachs und Nürnberg, Nürnberg 1976, 55-75
- ders., Graphemsystem und Wortkonstituenz, Tübingen 1977 (Hermaea, Neue Folge Bd. 39)
- ders., Politische Relevanz "historischer Volkslieder", in: Formen mittelalterlicher Literatur, Göppingen 1970, 229-246 (Fs. S. Beyschlag)
- W. von Stromer, Das Schriftwesen der Nürnberger Wirtschaft vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: BWGN II, 751-799
- ders., Die Metropole im Aufstand gegen König Karl IV., in: MVGN 65/1978, 55-90
- ders., Oberdeutsche Hochfinanz 1350-1450, Wiesbaden 1970 (Beihefte der VSWG Nr. 55-57)
- ders., Reichtum und Ratswürde. Die wirtschaftlichen Führungsschichten in Nürnberg 1368-1648, in: H. Helbig (Hrsg.), Führungskräfte der Wirtschaft in Mittelalter und Neuzeit 1350-1850, Teil I. Büdinger Vorträge 1968/69, Limburg/Lahn 1973 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 6)
- T. Struve, Utopie und gesellschaftliche Wirklichkeit. Zur Bedeutung des Friedenskaisers im späten Mittelalter, in: HZ 225/1977, 65-95
- G. Tellenbach, "Mentalität", in: -->M. Kerner (Hrsg.), Ideologie und Herrschaft im Mittelalter, 385-407

- M. Toch, Die Nürnberger Mittelschichten im 15. Jahrhundert, Nürnberg 1978 (Nürnberger Werkstücke, Bd. 26)
- W. Treichler, Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg, Bonn/Frankfurt a.M. 1971
- Veit Stoß in Nürnberg, hrsg. v. German. Nationalmuseum, München 1983
- W. Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376 - 1389, Göttingen 1861
- W. E. Vock, Ulman Stromeir (1329 - 1407) und sein Buch. Nachträge zur Heigelsen Angabe, in: MVGN 29/1928, 85-168
- W. Wattenbach, Sigismund Meisterlin, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 16/1869, Sp. 70f.
- D. Weber, Geschichtsschreibung in Augsburg (Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters), Würzburg 1984
- M. Weigel, Dr. Conrad Konhofer, in: MVGN 29/1928, 169-297
- R. Weigand, Vinzenz von Beauvais. Scholastische Universalchronistik als Quelle volkssprachlicher Geschichtsschreibung, Diss. masch. Eichstätt 1987
- H. Weiss, Lebenshaltung und Vermögensbildung des "mittleren" Bürgertums. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Nürnberg zwischen 1400-1600, München 1980 (ZBLG, Beih. 14 Reihe B)
- A. Werminghoff, Von den Insignien und den Reliquien des alten heiligen Römischen Reiches, in: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur, 17/1914, I. Abtlg. XXXIII, 557ff.
- F. Willax, Zum Problem der Nürnberger Mittelschichten im 15. Jahrhundert. Anmerkungen zu einer Neuerscheinung, in: MVGN 68/1981, 309-321
- A. Wilson, The Making of the Nuremberg Chronicle (Introduction by Peter Zahn), Amsterdam 1976
- O. Winckelmann, Das Fürsorgewesen der Stadt Straßburg vor und nach der Reformation bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1922 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd.5)
- D. Wuttke, Die Handschriften - Zeugnisse über das Wirken der Vischer nebst kritischen Bemerkungen zu ihrer Auswertung, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 22/1959, 324-336
- ders., Die Histori Herculis des Nürnberger Humanisten und Freundes der Gebrüder Vischer, Pangratz Bernhaupt, gen. Schwenter (Beihefte zum Archiv f. Kulturgeschichte, Heft 7/1964)
- ders., Humanismus in Nürnberg um 1500, in: ZL BG 48/1985, 677-688
- ders., Pangratz Bernhaupt gen. Schwenter, in: MVGN 50/1960, 222-257
- ders., Typen der chronikalischen Einträge über die Aufstellung des Sebaldusgrabes, in: MVGN 55/1967-68, 238-251
- P. Zahn, Biographische Ergänzungen zu Nürnbergs Bevölkerung im 16. Jahrhundert. Mit einem biographischen Exkurs zur Forschung über Mittel- und Unterschichten. Arbeitsbericht, in: MVGN 74/1987, 171-181
- W. Zorn, Die politische und soziale Bedeutung des Reichstadtbürgertums im Spätmittelalter, in: ZBLG 24/1961, 461-480

NAMENS-, ORTS- UND SACHREGISTER

- Aachen 119, 123, 127, 136, 192
 Abdecker 308
 Abenteuergeschichten 306
 Absberg >Paulus von
 Ablässe 277f, 281f, 293, 310, 313
 Acht- und Verbotsbuch 7
 Ackermann (Aufstandsrat) 177
 Adelman (Krämer) 245, 304
 Affalterbach 313
 Akrobat >Gaukler
 Akten 248f, 255-259, 263f, 299, 333
 Albrecht Achilles MGf. 94f, 101, 233, 235, 257-259, 291f, 301
 Albrecht II. Kg. 123, 126
 Albrecht d. Beherzte v. Sachsen 105, 285
 Albrecht VI. Hg. v. Österreich 257, 267, 270, 272f, 275
 Albrecht, Schreiber 302
 Allegorien 202
 Alltag 2, 326, s. Kap.VI.
 Almosenwesen >Bettel-/Bettler-
 Alt, Georg 13, 23, 27, 128, 196f
 Alter Nürnbergs >Gründung
 Ältere Hochmeister-Chronik 52, 64, 71, 223
 altes Recht 169, 172
 Ämterbesetzungen 40, 113f, 308
 Andreas v. Regensburg 130f, 166, 240
 Anekdoten >Deichsler, Chronik
 Anfall an das Reich >Reich, Nürnbergs
 Anfall an das
 Angießer 38
 Anna v. Schweidnitz, Frau Ks. Karls IV. 149
 Anschlagssage 162-164 >Friedrich III. in Nürnberg 1444/Reichstag 1444
 Antichrist 260, 268-271, 278
 Antikewissen 201
 Antiklerikalismus >Kleruskritik
 Antoninus v. Florenz 69
 Apulien 273
 Armagnaken 163, 168
 Arnpeck, Veit 133, 139, 240
 Arzt, Eickhardt 68
 Astrologie >Prophezeiungstyp, astrologischer
 Athen 201
 Aufstand in Nürnberg 1348/49 27f, 97, 113, 156f, 163, 173-178, 331
 - Argumentation der Gruppen 204f, 207
 - Beteiligung sozialer Gruppen 193-195, 205, 212, 217
 - Gründe 177, 189, 200, 206, 214
 - Verfassung 188f, 192, 219
 - Aufstandstradition
 - - Popularisierung 331
 - - produktive Phase 211-217, 220f
 - - Typen 214
 - Aufstandsüberlieferung des 15.Jh. 190-211, 218-220
 Aufstand in Colmar >Colmar
 Aufstand in Heidingsfeld >Heidingsfeld
 Augsburg 101, 198, 220, 226, 330, >Schützenfest, Einladung
 - Chronistik 134 >Zink/Mülich
 - St. Ulrich 74
 Augsburger Anonyme Chronik 134
 Ausrufen 306
 "Auszug aus deutschen Landen" >Friedrich III., Kaiserkrönung
 autonome Chronistik >Chronistik, autonome
 Avignon 186
 Aycher, Herman 177
 Azincourt 101
 Babenberger-Fehde >Reich, Nürnbergs
 Anfall an das
 Babylon 71
 Babylonien 269
 - Sultan von 261
 Backbericht 297
 Bäcker 183f
 Bader 184
 Bair, Hans 39f
 Bairische Chronik 52, 67, 71, 89, 109, 223, 293, 294
 bairische Chronistik 133, 331 >Andreas/Arnpeck/ Bairische Chronik/ Ebran/Scheirner Fürstentafel/ Vierte Bair. Forts.
 bairische Herzöge 281
 Bairische Landesteilung 1255 97
 Bairischer Erbfolgekrieg 1504 262, 312, 323
 Bamberg 127, 309
 - Bf. 179f
 - Bm. 238
 - Heilumsweisung 1465(Zeitung) 262
 - Klara-Kloster 30
 Bamberger Bischofskatalog 238
 Bamberger Handschrift >Nürnberger Jahrbücher
 Bämmler, Johann 52, 68f, 72-75, 101, 108f, 152, 219, 225-227, 241
 Basel 108, 166, 185, 187, 232
 Basler Chronik 261
 Basler Konzil 132, 310
 Bauernaufstand, angeblicher 922 75, 227

- Bauernkrieg 1525 221
 Bauernsteuer 297
 Baumaßnahmen 113, 285, 286, 303
 Bautzen 119f
 Bayreuth 29
 Beamte, städtische 322
 Beck, Johann Leonhard 326
 Belehnungen 296, 313
 Belial 203
 Baupolizei 298
 Benesch v. Weitmühl 120, 185, 187f
 Berthold v. Westersteten 255
 Berthold v. Buchegg Bf. v. Basel 187
 Berthold v. Regensburg 98
 Bettelmönche 288
 Bettelorden, Gründung 100
 Bettelordnung 328 >Straßburg
 - von 1478 38f
 - von 1518 38f
 Bettelrichter 38f, 304
 Bettlerherr 37, 328, 334 >Deichsler
 Bettlermilieu 334
 Bettlerwesen 304
 Betz, Hans 20
 Beutler 183
 Bierbrauer 36, 40, 255, 328
 - Eingabe 1470 80, 304, 310
 Bircklingen/Steigerwald 58
 Bitschin, Conrad 135
 Blaubirer, Johann 74
 Blindenburg (Visegrad) 124, 131
 Blutvergießen 269
 Böhmen 120f, 131, 134, 143, 145, 158,
 160f, 166f, 169, 174, 185, 187, 201,
 242, 265, 270, 272-274 >Hussiten
 Bollstatter, Konrad 56
 Bonifaz IX. P. 110
 Bote, Konrad 134
 Bozen 304
 Brände 113, 239, 242, 285, 286, 293,
 303
 Brandpolizei 298
 Breslau 272
 Briefzeitungen 248f >Zeitungen
 Brigitta Hlg. 103f
 Bruderschaften 183f, 204
 Brügge 104, 263f
 Brunnen vergiften 270
 Buchdruck >Inkunabeldruck(er)
 Burggrafen, die 22, 60, 64, 122, 179f,
 186, 194, 198, 213, 216, 229, 239f
 >Markgrafen, die
 Burgund Hg. (Philipp der Gute) 269f,
 274
 Burgunderkrieg (1473ff) 111, 289f
 Capistranus, Johannes 53-55, 82, 262
 Catilina 201
 Celtis, Konrad 14, 23, 27, 129, 163,
 197, 213, 323
 Christenheit, Rettung 274
 Christi Geburt 224
 Chronica de Gestis Principum 132
 Chronicon de Ducibus Bavariae 132
 Chronicon Elwacense 133
 Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit 6-9,
 13, 42, 44, 46, 48f, 52, 63, 68, 70,
 77, 81, 84-114, 124-126, 141, 148-150,
 152, 165, 167f, 190f, 208, 210f, 213,
 215, 218, 222, 224, 237-244, 246, 294,
 307, 310, 323f, 331
 - A-Fortsetzung 44, 53-59, 94, 106, 153,
 233, 235, 255, 262, 324, 330
 - A-Redaktion 45, 53-59, 73, 76, 78, 97,
 99, 103, 106, 142, 153, 208, 330
 - a-Redaktion 97
 - A-Schreiber 55, 58f
 - B-Fortsetzung der D-Chronik 44, 58,
 94, 233f
 - B-Redaktion 47f, 99
 - D-Redaktion 47f, 58, 76, 98
 - Fortsetzungen 7, 11, 106, 242
 - Stromersche Bearbeitung 11, 191, 307
 - Überarbeitung 97f, 109, 161, 164, 167,
 191f, 208, 210
 - W-Redaktion 97, 100
 Chronikenerzählungen 171 >Deichsler,
 Chronik, Anekdoten
 Chronikenmarkt 326 >Publikum
 Chronistik, autonome 7, 115, 117, 127,
 168, 190-193, 195, 211, 214, 240
 - autonome versus offiziöse 171, 164,
 215, 218, 328, 331f
 - Formen und Funktionen 2
 - Funktionalisierung 1
 - Gattungen 227
 - gelehrte 116, 165, 247
 - ideologische 333
 - lokale 226, 289, 293, 311
 - offizielle/Aktenführung 136
 - offiziöse 7, 15, 117, 125, 154-160, 165,
 167, 170, 193-195, 211, 214
 - regionale 72f, 134, 224, 226
 - sozialer Bezugsrahmen 2, 318-320
 - spätmittelalterliche (Forschung) 1f
 - städtische 1
 - überregionale 289, 311, 319
 >Weltchronistik/ Reichschronistik
 Chur Bf. 173
 "civitas" 188
 Colmar 67, 108, 166, 208, 224f
 - Scheppleraufstand 1358 103
 Colmarer Chronik 48, 52, 65, 67, 72,
 89f, 100-103, 108f, 113, 208, 224f,
 232, 249, 260, 278, 291, 330, 334
 Conrad v. Hürenheim 255
 Crecy 100
 Danzig 135
 David Kg. 71

- Deichsler >Gluck, Barbara/ Merkel, Ursula/Widenauer, Margarete/Zickel, Magdalene
- Deichsler, Anna, Ehefrau d. Heinrich D. 30f, 34
- Deichsler, Anna, Ehefrau d. Hermann D. 30
- Deichsler, Elisabeth 30
- Deichsler, Hans, Bruder d. Heinrich D. 30, 34
- Deichsler, Heinrich
- Bettlerherr 37-41, 304f, 307f, 319, 321, 328
 - Bierbrauer 29, 36, 40, 304
 - Chronik s. bes.
 - Kap.III.,IV.3.,V.1.,VI.,VII.
 - - Akten 249, 255-259, 263f.
 - - altes Buch 44f, 46f, 77, 82-114, 142, 152, 208, 210, 226, 233, 235, 299, 302, 324, 329
 - - Anekdoten 113f, 243-245, 294, 296, 299, 316-319, 326f, 335
 - - Ankauf 321, 335
 - - annalistisches Prinzip 81-83, 89f, 95, 101, 103f, 111-114, 150, 154, 211, 222, 247, 287, 329f, 333
 - - Ansätze zur historischen Kritik 244
 - - Aufstand 208-211, 213, 215, 218f, 221
 - - Augenzeuge 309
 - - außernürnbergische Chronistik 223-227
 - - Autorsignatur 307
 - - Bandbreite/Horizont 333
 - - Berichtsweise 289, 311-320, 334
 - - Blattzählung 81f
 - - Datierung >D.,Chr.,annalist. Prinzip
 - - eigenständige Chronistik 115, 303-320
 - - erste Nachträge z. A-Chronik 152f, 275
 - - erzählerischer Impetus
 - >D.,Chr.,Anekdoten
 - - Gebrauchssituation 112, 114
 - - geographisch-topographische Aufzeichnungen 48
 - - Geschichtsbild 247
 - - im Zeitraum 1488-91 279-289
 - - Informanten 304f, 322
 - - Kompilation 95-114, 225
 - - Kursivschreiber >Kursivschreiber
 - - Meinungsäußerungen 306, 309f
 - - Motive zur Abfassung 323
 - - neues Buch 44-48, 77, 82-114, 142, 151-153, 208, 210, 224, 233, 235, 277, 302, 311, 325, 329
 - - "Nurmburger rayß" 236
 - - politische Ereignisse 279-281
 - - Prophezeiung des "Theodorus" 265-267, 269, 275-278
 - - Publikum 322
 - - Randbemerkungen 112f, 232
 - - Rationalisierung 332
 - - Redundanzen 95-114, 280, 329
 - - Register 46-48, 79, 81-83, 85, 94, 96, 104, 151-153, 208, 246, 248, 255, 257f, 260, 276f, 307, 309, 325, 329, 333
 - - Reichskleinodien 115-117, 125, 139, 141-143, 162, 164f, 167, 170
 - - Reinschrift 47f, 81, 83, 90f, 94, 96, 104, 111, 162, 225, 232, 246, 260, 280, 292, 296, 300, 324f, 329
 - - Reinschriftbearbeitung 301f
 - - Rezeption der 325-327, 329f, 335
 - - Rezeptionschancen 83, 117, 222, 249, 259
 - - Subjektivität 279-320
 - - Tagebuch 288, 311, 334
 - - Themeninteresse 112-114, 303, 312
 - >D./Chr./Subjektivität
 - - Traditionsbildung 244-247, 332
 - - Urkunden 249, 255-259, 263f.
 - - Urkundenband 47, 83, 248, 263, 333
 - - Verweise 82, 89, 152, 154, 280, 291, 329
 - - Wandzeitungen 258f.
 - - Wissen/Tradition 247
 - - Zeitungen 249, 255, 260-264
- Geburt 307
- Hausbesitzer 33, 308
 - Konnubium der Familie 328
 - Kontakte 305, 321
 - Mentalität 334
 - Mittelschicht 304, 319
 - sozialer Status 33, 307f, 334
 - Vermögen 35, 328
 - Wohnlage 33f
- Deichsler, Heinrich, "vicarier zu sant Lorenzen"(?) 33
- Deichsler, Hermann 29f, 57-59, 307, 324, 330
- Deichsler, Johannes 30, 32
- Deichsler, Konrad 30, 34-36
- Deutschordechronik >Ältere Hochmeisterchronik
- Dinckmut (Drucker) 68
- Dionysius der Karthäuser 271
- Diskurstheorie 2
- "divites" 188
- Döffingen 108, 228, 231, 232
- Dominikanische Weltchronik >Nürnberger D. W.
- Donauwörth 109
- Dortmunder Chronistik 134
- Drache Hydra 312
- Dracula Waida 264

- Dreytwein, Dionysius 2
 Ebendorfer, Thomas 130, 132, 135
 Eberhard d. J. Gf. v. Württemberg 284
 Ebner, Albrecht 177
 Ebran v. Wildenberg, Hans 133, 240
 Egerer Landfrieden 1389 228, 232, 257
 Ehestreit 312, 316
 Ehrbare 40, 175f, 184, 210, 218
 Eichstätt 155
 Ein- und Ausziehen 295, 299, 303, 312f
 >Kaiser/Könige
 Ellwanger Chronik >Chronicon Elwacense
 Elsaß 67, 224
 Endkaiser 268, 270f, 276
 Endzeitvorstellungen 278
 Enenkel, Caspar 139
 englischer König 276
 Entfremdungs-Topos 122, 131, 135, 137,
 168f
 Ephesus 201
 Erdbeben 264, 276
 Erfurt 34, 58, 306
 Ernst Hg. v. Baiern 240
 Erzählformen 2 >Chronikenerzählungen
 Erzählmotive, urtypische 147
 Etliche Geschichte 12, 15, 20, 216, 279-
 285, 288f, 295, 297, 304, 311, 316,
 335
 Exemplum 171, 245
 Familienbücher, bürgerliche 13
 Färber 183f
 Fastnachtsspiele 22, 194, 218, 317
 Fehden 242, 285, 293, 326
 Feinde der Christenheit 270
 Feldkirch 30, 227
 Feste 126, 160, 279f, 296, 303
 Finsternisse 102, 105, 264
 Flandern 279f
 Fleischhacker >Metzger
 Flores Temporum 57, 65, 68, 70-75, 89,
 223, 225, 226, 330
 - Fortsetzung zum Großen Städtekrieg (?)
 73, 231
 Folz, Hans 21
 Förchtel, Sebald 62, 229f
 Franken, Reichsstädte 228
 Frankfurt 89, 120, 192
 Fränkisch-Bairische Annalen 68, 70, 100,
 109, 190f, 223
 Fränkisch-Bairischer Krieg 1459-63 248,
 256-259, 301
 - Briefzeitungen 259
 - Wandzeitungen 258
 Franz v. Prag 120
 Franziskanerkapitel 281
 Franziskanerorden 256 >Bettelorden
 Franziskus Hlg. 306
 Franzosen 163, 167
 französischer König 276
 - als Friedenskönig 271
 Frauenberger, ein 240
 Friaul 304
 Fricz v. Zippling 255
 Fridolin, Stefan 22, 322
 Friedenskaiser >Endkaiser
 Friedrich I. Barbarossa Ks. 56f, 119
 Friedrich d. Schöne Kg. Hg. v. Österreich
 100
 Friedrich der Siegreiche Pfg. 259, 261,
 290
 Friedrich Hg. v. Baiern 228
 Friedrich III. Ks. 15, 122, 125, 132, 168,
 169, 171, 197, 257-259, 261, 272,
 279f, 285, 289f, 294, 305
 - "Friedrich III. und die Reichsstadt Nürn-
 berg 1440 bis 1444" 136
 - in Nürnberg 136, 291, 295
 - in Nürnberg 1444 293 >Reichstag
 1444/Anschlagssage
 - in Nürnberg 1471 296
 - in Nürnberg 1474 101
 - in Nürnberg 1487 296f
 - Kaiserkrönung 123, 126, 133, 138-141,
 266, 292
 - - "Auszug aus deutschen Landen" 139
 - Königskrönung 123, 133, 136
 - Reformatio 227
 - Reichskleinodien, Rückgabeforderung
 133, 136-138, 143, 170
 - Tochter 261
 - Totenmesse 126
 - Vorsingen der Schüler >Nürnberg, Schulen
 Friedrich MGf. 281
 fromme Frauen in Italien (Zeitung) 263
 Frömmigkeit >Ablässe/ Heiligenverehrung/
 Kleruskritik/ Prozessionen/
 Reliquienverehrung/Predigten
 Fronleichnamsprozession 296
 Fürstenfeld 109
 Fürstenversammlung in Nürnberg 1461
 257
 Galeazzo v. Mailand 290
 Gäste in der Stadt 242 >Ein- und
 Ausziehen
 Gaukler 101, 303, 317, 327
 Geisbart, Rudel/Geisbärte, die 176, 193,
 196, 199, 203
 Geiselstellung 166
 Geißler, die 82
 "geleuf" 288, 305
 "gemain" 177, 191, 196, 206, 214, 218
 "gemain man" 278, 292
 Gemeiner Pfennig 1495 35
 Genanntenkollegium 176, 182
 Gent 280
 Georg Podiebrad Kg. v. Böhmen 258,
 265, 272f
 Georg v. Trapezunt 265, 271

- Gerichtsfreiheit 1355 246
 Gerichtsszenen 285, 297, 303, 318
 >Hinrichtungen
 Gerüchte 306 >"man mainet..."
 Geschichte Nürnbergs im 14. Jahrhundert
 239-241
 - im 15. Jahrhundert 242-244
 Geschichtsbewußtsein 115 >Deichsler,
 Heinrich, Chronik
 Geschichtsschreibung >Chronistik
 Geschlechter 176, 182, 191, 197, 206,
 217, 221, 322
 Geschlechtergeschichte 12, 295, 325
 Geschlechterherrschaft 20
 >Rats Herrschaft
 "geschrai" 288, 305f
 Gesellen 182f
 Gesellschaft v. Unterschwaben >St.
 Jörgenschild
 Gesellschaften, böse 167f
 Gesellschaftsordnung 197f, 319, 328
 >Verfassung/Sozialstruktur
 Gesetze 248
 Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium
 134
 Gewerbeverfassung >Handwerksordnungen
 Giengen 301
 Glasberger, Nikolaus 14, 24
 Gluck, Barbara 30
 Gluck, Hans 30, 32f, 316
 Gmünder Chronik 55-57, 68f, 73, 75,
 223, 226, 330
 Gmünder Kaiserchronik >Gmünder Chronik
 Göckelmann, Gedicht vom 241, 261
 Gossembrot, Sigmund 17, 24
 Gossembrot, Ullrich 17
 Gottesdienste 313
 Grandson 290
 Grauloder 184
 Groß, Niklas 24, 26
 - Großer Städtekrieg 1385/89 62, 72,
 81, 83-91, 95, 98, 111, 213, 222,
 224, 228-233, 236, 239, 257, 332
 >Flores Temporum, Fortsetzung
 Gründlach 17, 99
 Gründung/Beginn der Nürnberger
 Geschichte 20, 22f, 237, 239, 325
 Gruppenidentifikation 1
 Gundelsheim 31
 Günther Kg. 187, 192, 206, 216
 Gunzenhausen 316
 Gut, Sebold 297, 298
 Habsburger, die 242
 Haller, die 20
 Haller, Bartholomäus 20
 Haller, Ruprecht 18-20, 24, 26, 280, 295
 Handwerker 40f, 175, 176, 181-185, 192,
 197f, 204f, 210, 214, 218, 296, 318,
 322, 328
 Handwerker vom Rat 182, 212
 Handwerkerregiment 205, 207
 Handwerksmeister 183
 Handwerksordnungen 182-185, 204
 Häresie 265, 275 >Ketzer/Hussiten
 Has, Kunz 22, 197
 Heideck 187f >Konrad v. Heideck
 Heidegger, Karl 1
 Heiden 269 >Türken
 Heidenkönig 269, 271
 - Bekehrung 270
 - Titel 262
 Heidingsfelder Aufstand 1456 96, 292,
 300f
 Heilbronn 232
 Heiligenverehrung, verbotene 285, 305
 Heiltumssage/Heiltumslegende
 >Reichskleinodien, Entfüh-
 rungsgeschichte
 Heiltumsweisungen
 >Reichskleinodien/Bamberger
 Heiltumsweisung
 Heinrich (Groß) Bf. v. Bamberg 309
 Heinrich III. Ks. 238
 Heinrich IV. Ks. 57, 65, 71, 73, 75, 225
 Heinrich V. Ks. 57, 65, 71, 73, 75, 216,
 225, 332
 Heinrich VI. Ks. 166
 Heinrich VII. Ks. 241
 Heinrich v. Dießenhofen 185, 186, 188
 Heinrich v. Herford 120
 Heinrich v. Virneburg Ebf. v. Mainz 173
 Hele, Jorg 255
 "Henicken" 194, 200f
 Henker 308, 314-316
 Hercules Hg. v. Ferrara 260
 Herdegen, Konrad 14, 143
 Herkommen 172
 Herleitung, historische 245
 Herolde 258, 261
 Heroldsberg 316
 Heroldsliteratur 22, 128
 Herrschersage 168 >Kaiseranekdote
 Heuschreckenplage 304
 Hieronymus v. Prag 240
 Hildegard v. Bingen 268
 Hilpoltstein, Zug nach 62f, 89, 228, 230,
 232
 Hinrichtungen 113, 314-316, 335
 >Gerichtsszenen
 Hirschvogel, die 304
 Hirschvogel, Bartholomäus 304
 Hirschvogel, Wilhelm 304
 Hochfinanz 175
 Hochzeiten 285-287, 308, 317
 Hofstage >Reichstage
 Holzschuher, Karl 161
 Holzschuher, Lazarus d.Ä. 12, 22, 160f,
 163, 170, 213, 225, 263, 319

- Holzschuher, Lazarus d.J. 13, 20, 211, 213f
Honorius Augustodunensis 69
Humanismus 19, 23, 25f, 331
Hungersnöte 276
Hunyadi, Johann 260f
Huren 296, 308, 316, 327
Hussiten 29, 58, 121, 150, 240, 242, 275, 307, 310, 332
Ideologie 2f >Chronistik, ideologische
Imhof, die 20
Imhof, Niclas 298
Ingolstadt 32, 321
Inkunabeln
- Druck(er) 68, 225, 230
- Inkunabelmarkt 68f, 263f
- Verhältnis zur Handschrift 72-75, 226
Innocenz VI. P. 118, 156
Innsbruck 281, 285
Inschriften >Wandzeitungen
Inserte 248-264, 305, 333f
intentionale Dispositionen 116
Interdikt 312
Italien 304
Jerusalem 71, 127
- Eroberung 265, 270
Joachim v. Fiore 268f
Johann Graf zu Helfenstein 255
Johann III. Bgf. 63, 301
Johann v. Winterthur 185, 188f
Johanna >Päpstin J.
Johannes, Großmeister v. Rhodos 249, 260, 265, 278, 334
Jorg v. Ritheim 255
Juden 113
- Pogrom in Nürnberg 1349 108, 175, 178-180, 190f, 193-195, 200, 206, 208-210, 213, 219
- Schutz 178
- Verfolgungen 1385/1390 190
Jüngstes Gericht 268f
Justizwesen >Strafrecht/Gerichtswesen/
Hinrichtungen/Polizei
Kain und Abel 74
Kaiser/König, deutscher
- Anekdoten 166 >Herrschersage/Wenzel
- Besuche 293, 318 >Friedrich III., Maximilian
- Empfang und Einzug 282 >Ein- und Ausziehen
- Entmachtung 276
- Friedenskaiser, als 271
- Verhältnis Nürnbergs zum Kaiser/Reich 112 >einz.
- Totenmessen 126
Kalb, merkwürdiges 103
Karlstein 119, 133, 160
Karl d. Große 119, 128, 136, 139, 141
- Karlssagen 119, 139
Karl der Kühne Hg. v. Burgund 289f
Karl IV. Ks. 119f, 132-134, 140, 150, 155f, 160, 164, 166f, 169-171, 191, 206, 226, 241, 246, 259, 310
- Anerkennung 191-193, 210, 218 >Karl IV., Aufstand
- Bild in der Chronistik 167f, 170f, 187, 240, 310, 332
- Judenpolitik 178-181
- Kleinodienräuber 131, 144-148, 156-158, 165f, 169f
- Krönung 119
- Nürnberger Aufstand 173-181, 185-189, 191-196, 210f, 214, 216f
- Regierungsantritt 150
- Reliquienverehrer 118, 157f
- Wahl 100, 192
Karthago 71, 201
Kaufleute 176, 185, 328
Kempnater, Barbara 33
Kerkhörde, Johann 134
Kestel, Krafft 177
Ketzer 269 >Häresie/Hussiten
Kirche, Römische 271 >Reform/Papsttum
Kirchendiebstahl 287f
Kleruskritik 265, 267, 270f, 273-275, 334
Klostergründungstraditionen 237
Koburger "der bekk" 177
Koelhoff'sche Chronik 134
Kollegium der Fünf 183
Köln 71, 127 >Reichstag 1505
Kölner Jahrbücher 134, 311, 319
Kölner Stadtchronistik 134
Kometen 105, 294
Konhofer, Konrad 122
königliche Tage >Reichstage
Konrad III. Ks. 73
Konrad v. Heideck 186, 194, 200, 214, 216
Konstantinopel, Eroberung 96, 261, 271, 277, 310
Konstanz 186
Konstanzer Weltchronik 52, 64, 71, 100, 223
Korinther 201
Kreß, Sebald 300
Kreuze am Rhein 263
Kreuzzüge 293
- gegen die Böhmen 1468 80, 304, 312
- gegen die Türken 1456 102, 125, 262
Kriege 242, 326 >Fehden/einz. Kriege
Kriegsberichterstattung 261
Kriminalfälle >Verbrechen
Kriminalstrafen >Strafrecht/Gerichtsszenen/
Hinrichtungen
Kristler (Drucker) 69
Krotendorffer, der 163
Kulm 135
Kurfürsten 137f, 145, 164

- Kürschner 183
 Kursivschreiber in Deichslers Chronik
 76f, 94, 110f, 234, 258, 296, 299,
 305, 307, 310, 316, 318, 324, 334
 - Identität 302
 - Subjektivität 299-302
 Kysling, Chuonrat 177
 Ladislaus Postumus 96, 280
 - Braut des 111
 Laien 270, 274f
 Lamprecht Bf. v. Bamberg 241
 Landshuter Hochzeit 1475 293
 Langenzenn, Marienbild 213
 Lanze, Heilige 118, 126, 131, 155
 Lanzenfest >Reichskleinodien, Heiltumsfest
 Lauf 105
 Leb (Henkersgehilfe) 308, 315f
 Legendenbildung >Traditionen, historische,
 s. Kap.IV.
 Leininger, Christoff 243
 Leipzig 321
 Leopold III. Hg. v. Österreich 108
 Leopold III. d. Hlg. MGf. v. Österreich
 306
 Lichtenberg, Zug nach 1444 16, 110,
 228, 293, 300f
 Lichtenberg, Johannes 271
 Lindau 185
 Lirer, Thomas 2, 68f, 72f, 75, 225, 227,
 330
 Lochner, Johann 101
 Longinus 119
 Lothar III. Ks. 57
 Lucia Broccadelli v. Narni 260
 Ludolf, Schreiber 302
 Ludwig IV. d. Baier Ks. 100, 109, 119,
 132, 155, 185, 188, 194, 206f
 Ludwig V. Mgf. v. Brandenburg 120,
 155f, 173f, 177, 179, 181, 185f, 188,
 189, 193
 Ludwig VII. d. Gebartete Hg. v. Baiern
 108f, 243
 Ludwig IX. d. Reiche Hg. v. Baiern
 257-259, 261, 265f, 273, 275, 301
 Ludwig v. Bannoni 265
 Luxemburger, die 177, 242
 Magdeburger Chronistik 134
 Magdeburger Schöppenchronik 134
 Mainz 71, 130, 266, 276
 - EBf. 261
 "mala frantzosa" 245
 "man mainet"/"man sprach" 282, 296,
 305, 309
 Maria v. Brabant 97, 109
 Markgrafen, die 27, 102, 112, 162, 203,
 242f, 247, 283, 301, 307 >Burggrafen,
 die
 Markgrafenkrieg 1449/50 91-95, 213,
 222, 233-237, 256, 301, 332
 - Absageverzeichnisse 95
 - Kriegs-Ordnungen 91, 234f
 - Schürstabscher Kriegsbericht 16, 19,
 48, 52, 91-95, 213, 235f, 257, 295
 Marktgeld, Nürnberger 213
 Marschalk, Erhard 289, 291
 Marschalk, Leonhart 255
 Martin V. P. 122
 Martin v. Troppau 187
 Mathias Corvinus Kg. v. Ungarn 272f,
 280
 Mathias v. Neuenburg 120, 134, 165-167,
 169, 171, 185, 186-188, 193
 Maurer, Herman 177
 Mauricius Hlg. 119
 Maximilian Kg. 139, 264, 279f
 - in Nürnberg 281, 295
 - in Nürnberg 1489 282
 - in Nürnberg 1491 283f, 296
 - Krönung 263
 - Wahl 290, 297
 Maximilian Ks. 245
 Mehmed II. 271
 Meißen 266
 Meisterlin Sigismund 13, 15-28, 57, 67,
 125, 129, 155-160, 164, 166, 171, 192,
 194f, 198-208, 211, 213, 215f, 218-
 221, 224f, 238, 241, 323, 325, 327,
 330-333, 335
 - und Nürnberg 17-28
 - Rezeption der Chronik 331
 Mendel, Peter 37
 - Tochter 286
 mentale Dispositionen 116, 170
 Mentalität 2f, 169f, 278f, 318-320, 334
 Mentalitätsgeschichte 2
 "mer" 306 >"wunder"
 Mergentheim, "Kitz" v. 231
 Mergentheim, Tage 1386/1387 231
 Merkel, die 32
 Merkel, Hans 30-32, 305, 307
 Merkel, Martin 31
 Merkel, Richard 32
 Merkel, Thomas 32
 Merkel, Ursula 30f, 286f, 307f
 Merkel, Ursula, Tochter v. H. u. U. M.
 31
 Messerer 183f, 212
 Meßner 305
 Metallhandwerke 176, 182
 Methodius 269
 Metzger 194, 196, 212
 - Fastnachtstanz der 218
 Mittelpunktfunktion Nürnbergs
 >Nachrichtenzentrum
 Mittelschicht 36, 40f, 182, 328, 334
 Modon 264
 Mögeldorf 192, 195, 211
 Morde 312 >Verbrechen

- Moses 71
Muffel, die 156f
Muffel, Nikolaus 12, 46, 126, 139f, 289, 291f, 294, 309f, 316, 324
Mülich, Hektor 2, 134, 139, 248
Müller, Bernhard 13
Müllner, Johannes 5f, 15, 159
München 119f, 155
Münzer, Hieronymus 321
Münzreform 105
Murten 290f
Nachrichtenmarkt 2, 249, 303-306, 319, 333
Nachrichtenwesen 249, 333
Nachrichtenzentrum 249, 260
Nagler 183
Naturkatastrophen 270
 >Erdbeben/Unwetter/ Überschwemmungen
Neuigkeiten 303
Neuß 280, 289f
Nikolaus V. P. 139
Nikopolis 100, 105, 262
Nürnberg: Geschichte/ Verfassung/ Sozialordnung >einz. Stichworte
Nürnberg, Augustinerkloster, Prediger 309
- Baumaßnahmen >Baumaßnahmen
- Burggrafenburg 96f, 113, 162, 240, 242-245, 259, 332
- Deutscher Orden, Komtur 20
- Dominikanerkloster 67, 183, 224, 237, 260, 312, 330
- Egidienkloster 8, 237, 281 >N., St. Egidien
- - Abt des 296, 300, 316
- Elisabeth-Spital 99
- Fleischbrücke, Bau der 297
- Frauenhaus 296
- Frauenkirche 152, 158-160, 170f, 179, 190, 239, 259, 332
- Hallerwiese 113
- Hauptmarkt 179, 190, 239
- Hausbezeichnungen 114
- Heilig-Geist-Spital 99, 122, 126, 160f, 239, 282
- Herrentrinkstube 184
- Hundgasse 33f, 302, 305, 322
- Judenviertel 239
- Kanzlei 19, 191, 231, 257, 295, 305, 323, 335 >Schreiber, die
- Karmeliterkloster 30, 32, 143, 183
- Karthäuserkloster 32, 237, 299
- Katharinenkloster 237
- Kettenstöcke 163f, 309
- Klarakloster 237, 284
- Klostergründungsstraditionen
 >Klostergründungstrad.
- Kornhaus 99
- Losungstube 305
- Luginsland 239f
- Milchmarkt 305
- Obstmarkt 179
- öffentliche Gebäude 113
- Pflaster 239
- Rathaus 99, 113, 204, 239
- Ratsbibliothek 9, 11, 14, 26, 213, 281, 321f, 324-326, 335
- Schöner Brunnen 113, 239
- Schottenkirche 288
- Schulen, Aufstand der Schüler 309
- - Poetenschule 316, 321
- - St. Sebald, Schulmeister 316
- - Vorsingen der Schüler 1487 297, 316
- Sinnwasserturm 241
- St. Egidien 64, 157 >N., Egidienkloster
- St. Jobst 35
- St. Johann 239
- St. Lorenz 183
- St. Sebald 17, 24, 124, 126, 239, 280
- - Türme 239, 297
- Stadtmauer 61f, 113, 211, 239
- Sundergeu 35
Nürnberger Chronistik, frühneuzeitliche 5f, 15, 20, 160-164, 211-217, 325-327, 332
- Kaiser/Könige 241f
Nürnberger Dominikanische Weltchronik 195f, 219, 331
Nürnberger Jahrbücher 5, 54, 78, 105, 107-109, 112, 125, 143f, 146, 154, 161, 167, 192, 195, 210f, 214, 216, 219, 221f, 228, 230, 234, 237, 239, 242, 256, 258, 263, 277, 306f, 323, 330-333
- bis 1469 6, 11f, 42, 44, 52f, 57, 59, 65, 75-77, 91, 98, 100-102, 106, 110, 143, 160, 162, 165, 191f, 210, 223, 225, 234, 240-242, 262, 265, 291, 293f, 297f, 300f, 307, 309, 322, 313, 318, 323
- - Bamberger Handschrift 11f, 142, 147, 149f, 191-193, 212, 259
- - L-Redaktion 105f, 111, 233f
- - Themen 312
- - Tuchersche Fortsetzung >Tuchersche Fortsetzung
- - Tuchersche Überlieferung 11, 42, 105f, 111, 128, 142f, 151, 153, 191, 233, 257, 276, 305f, 333 >Nürnberger Jahrbücher bis 1469, Bamberger/Weimarer Handschrift
- - Weimarer Handschrift 11, 42, 128, 144, 147, 149f, 170, 191f, 210f, 238f, 263-266, 275, 297

- bis 1487 12, 46, 49, 52, 67f, 71, 74, 79, 89, 91, 94-97, 101, 105, 109, 110f, 161f, 191, 213, 215, 223f, 226f, 235f, 238, 241, 256, 267, 289-294, 318f, 323, 327, 335
- Nürnberger Weltchronik (Platterberger/Truchseß) 13, 16, 22, 57, 59, 63, 65, 89, 125, 155f, 164-167, 192-194, 196, 211f, 215-218, 223, 225, 227, 230f, 237-239, 241, 330, 333
- Nürnbergers Geschichte im... >Geschichte Nürnbergers im...
- Nützel, Berthold 324f
- Nützel, Gabriel 321
- Nützel, Peter 37, 305, 321
- Nützel, Peter, Neffe Gabriel N.s 321
- Oberaltaich 240
- Oberbettelrichter 39
- Oberschicht 36, 182
- Obrigkeit >Rat, Rats Herrschaft
- Ofen 130, 260, 270, 280
- öffentliche Ereignisse 113, 285 >Öffentlichkeit
- öffentliche Meinung 259, 303, 325
- Öffentlichkeit 249, 303-307, 311, 322, 324, 333
- autonome 261, 288
- Kommunikationsmittel 306
- Olhafen, Sixt aus Landshut 211, 214, 216
- Ordenskapitel 285
- Ortlieb, Johan 177
- Österreich 273f, 280
- österreichische Klosterannalen 67, 71
- Otto d. Hlg. Bf. v. Bamberg 238
- Ovid 201
- Padua 138, 140
- Päpstin Johanna 74, 226
- Papsttum, Schicksal des 270, 275f
- Patriziat >Geschlechter(herrschaft)
- Paulus v. Absberg 309
- Pest 113, 172, 269, 276, 293
- Große 224
- Peter v. Cadan 17
- Peter, Mönch 285, 288
- Pfahlbürger 228
- Pfinzing, Jörg 123-125, 130
- Philipp der Gute, Hg. v. Burgund 271 >Burgund
- Piccolomini, Aeneas Silvius 31, 140f, 158, 171, 195, 201, 265, 272-274
- Brief an Mehmed II. 271
- Pilgrim EBf. v. Salzburg 228, 231
- Pillenreuth 64
- Schlacht Schlacht 1450 91, 94f, 233f, 236f
- Pippin 238
- Pirckheimer, Johann 321
- Pius II. P. >Piccolomini, Aeneas Silvius
- Platterberger, Johannes 16 >Nürnberger Weltchronik
- "plebs" 196, 202
- Pöbel (Abwertung des Volkes) 175, 177, 202, 207, 218
- "pociores" 185, 188
- "pöfel"/"pövel" 27, 194, 202
- Pogrom >Judenpogrom
- politische Zeitgeschichte 294, 335
- Polizei 196 >Strafrecht
- "populares"/"populus" 186, 188
- Positivismus 2, 116
- "potentia"/"potenciores" 186, 188
- Prag 119f, 122, 124, 131, 135, 155-157, 169
- Prager Frieden 1463 257
- Predigten 195, 203, 282, 293, 304, 306, 309, 312
- traditionsbildend 332
- Preise 114, 242, 303
- Preisentwicklung >Teuerung
- Preisschießen 285
- Preßburg(?) 270, 272
- Privatsphäre und Öffentlichkeit 303, 316
- Privilegien >Urkunden
- Pröllpaders Enkelin 284
- Propaganda 26f, 205, 256, 258, 261 >Städte lob
- fürstliche 333 >Fränkisch-Bairischer Krieg
- politische 249
- Prophezeiung des "Theodorus" 78, 262, 264-278, 310, 334
- Identität des "T." 273
- Prophezeiung für 1462ff 266f, 275f
- Prophezeiungsliteratur 268, 270, 273f, 276, 334 >Johannes, Großm./"Siegwald"-P.
- astrologischer Typ 275f, 334
- Mitüberlieferung 265f
- Prozessionen 123f, 296, 303, 313
- Pseudo-Methodius 268
- Ptolomäus v. Lucca 186
- Publikum 326 >Chronistik/ Deichsler, Chronik/ Inkunabel-/ Chronikenmarkt/ Rezeption
- Quaternionentheorie 21f
- Raabe, Wilhelm 172
- Raimundus, Offenbarung des 265
- Rainald v. Dassel 56f
- Ranckwil 227
- Randgruppen 39, 232, 308, 319, 334
- Rat 16, 18, 24, 127, 161, 207, 218, 220
- Beschimpfung des 306
- Eingriffe in die Chronistik 325 >Zensur

- Herrschaft des 22, 26, 40, 174, 203f, 219-221, 303, 331
 - >Geschlechterherrschaft
- Mäzen der Chronistik 23-25, 323
- Politik des 160, 169, 182, 295
- Sicht des 281
- Sitzungen des 312
- Verordnungen des 113, 280, 283, 285, 306
- Ratsbibliothek >Nürnberg, R.
- Ratsbücher 125
- Ratslisten 12, 191, 212
- Rednitzhembach 235
- Reform der Kirche 271, 273
- Reformatio Sigismundi 227
- Reformatio Friedrichs III. >Friedrich III.
- Reformation, die 161f, 172, 220
- Regensburg 131f, 163, 285, 290
- Regiment >Rat/Ratsherrschaft
- regionale Chronistik, >Chronistik, regionale
- Reich 134, 137f, 143, 201, 229, 276, 313 >Entfremdungstopos
 - Nürnbergs Anfall an das 20, 59, 64, 218, 238f
 - Nürnbergs Verhältnis zum 240, 330
 - >Kaiser/einz. Kaiser/Nürnberger Chronistik, Kaiser-Könige
- Reich, Sebald 37
- Reiches Almosen 259, 297
- Reichschronistik 129-135, 185-189
 - >Weltchronistik
- Reichsgefühl 313
 - >Reich/Reichschronistik
- Reichskleinodien 213, 292 sowie Kap.IV.1.
 - Ankunft 1424 123-129, 141-143, 147f, 152, 154, 160f, 169, 242
 - außerordentliche Weisungen 125
 - Bedeutungswandel 119
 - Entführungsgeschichte 78, 96, 143-147, 164-172, 240f, 245, 247, 331f
 - Funktion 118, 125f, 135
 - Heiltumsfest 118, 121f, 125, 133, 155-157, 172, 245, 296
 - Heiltumsweisung 129, 135, 140, 142, 163, 281, 285
 - - angebliche Nürnberger 1360 158f
 - Inventar 118
 - Nürnberg als Hüterin 122, 127-129, 171
 - Terminologie 119, 125
 - Traditionsbildung 172
 - Überführung 1424 122, 138
 - Übergabe 1350 120, 134, 155, 158, 164f, 167, 187, 193
 - Übergabe 1424 121f, 127, 172
 - >Sigmund, Übergabe
 - Wunderwirksamkeit 161
- Reichsstädte 167, 228, 258 >Franken
 - Reichstage 242, 281
 - Anwesenheitslisten/Protokolle 256
 - Reichstag Nürnberg 1350 120, 164, 216
 - >Reichskleinodien, Übergabe 1350
 - 1361 155, 164f >Wenzel, Geburt-Taufe
 - 1444 108, 162, 171 >Friedrich III. in Nürnberg/Anschlagssage
 - 1470 262
 - - Anwesende 256
 - 1491 267 >Maximilian
 - - Anwesende 283
 - Köln 1505 249, 256, 264
 - Reliquienkult 172 >Reichskleinodien/Karl IV.
 - Rezeption 2
 - Rezeptionschancen >Deichsler, Chronik
 - Rieter 286
 - Rixner, Georg 20, 22, 221
 - Rom 71, 120, 123, 126f, 138f, 155, 201
 - Eroberung 265, 269f
 - Römische Kirche >Kirche
 - Römisches Reich >Reich
 - Rosenplüt, Hans 53-56, 91, 127f, 203, 235-237, 257, 271
 - Rösseranschläge 1500-1504 35
 - Rotenberg 156f
 - Rothe, Johannes 134
 - Rothenburg 306
 - Rother Richtung 1460 257
 - Rudolf v. Habsburg Kg. 166, 226
 - Rugamt 183
 - Rummel, Endres 299
 - Rummel, Heinz 32
 - Ruprecht I. PfGf. 89
 - Ruprecht Kg. 98, 192, 241, 246, 261
 - Sachsen 304
 - Sächsische Weltchronik 57 >Vierte Bair. Forts
 - Nürnberger Karmeliter-Handschrift 143
 - "sag" 260, 305
 - Sag von Nürnberg 127, 128, 166
 - Sagen 116
 - Sallust 195, 201
 - Schaffhausen 185
 - Schauspiel 316
 - Schedel, Hartmann 13f, 16-18, 22f, 27, 60, 63f, 69, 128, 195-197, 215, 219, 331
 - Schedel, Johannes 238
 - Scheinfeld, Schneider von 317
 - Scheirner Fürstentafel 68, 72, 108, 223f, 227
 - Schelm, Friedrich 308
 - Scheppleraufstand >Colmar
 - Scheurl, Christoph 11, 13, 18, 36, 59, 64, 69, 215, 325, 331
 - Schlaurspach (Lederer) 177
 - Schmiede 193
 - Schnabelschuhe 300

- Schneider 183
 Schöpfung 224
 Schreiber, die 30f, 258, 302, 322
 >Nürnberg, Kanzlei
 Schreyer, die 57
 Schreyer, Caspar 57
 Schreyer, Sebald 23-25, 297
 Schulen/Schüler >Nürnberg
 Schürstab, Erhard 234-236
 Schürstabscher Kriegsbericht
 >Markgrafenkrieg
 Schuster 183
 Schützenfest, Einladung an Augsburg 1457
 256
 Schwaben 226
 Schwäbischer Bund 281
 Schwäbischer Städtebund 228-230
 Schweizer-Krieg 1499 256
 Schwenter, Pankraz (Bernhaupt) 12, 14,
 19f, 67, 161, 211-216, 313, 318
 Sebald Hlg. 122, 124, 126, 239
 - Tradition 117, 237f
 Selbstmorde 113, 303, 316f
 Sempach 108
 sensationelles Moment 286, 290
 "Siegwald"-Prophezeiung 265f
 Sigmund Ks. 121f, 124, 128, 130, 135,
 146, 150, 162, 167, 240, 242, 246,
 310
 - Kaiserkrönung 123, 126
 - Reichskleinodienübergabe 1424 129,
 132, 147
 - Tod 143
 - Totenmesse 126
 Sintflut 71
 Sodom 71
 Sondersiechenalmsen 172, 239
 Sondersiechen-Pflegerinnen 33
 Sophia v. Baiern, Ehefrau Kg. Wenzels
 240
 Sophia, Tochter d. Thomas Paläologus,
 Despot v. Morea 298
 Sozialgeschichte 2
 sozialreligiöse Kritik 264, 334
 >Kleruskritik
 Sozialstruktur 181-185 >Verfassung/
 Gesellschaftsordnung
 soziokulturelle Realität 195, 220
 Spalter, Fritz 37, 40
 Spengler, Georg 15
 Spengler, Lazarus 323, 326
 Spieß, Johannes 148
 Sprichwörter 202
 Spruchdichtung 22, 203, 213, 235f, 248,
 255, 333
 St. Jörgen-Schild in Unterschwaben,
 Bundbrief 55, 255, 233
 Städtebünde 228 >Schwäbischer
 Städtebund
 Städtelob 127-129, 197, 331
 Stephan III. Hg. v. Baiern 110
 Steinhöwel, Heinrich 68f, 72f, 75, 225f,
 330
 Sternberg, ein/die 145, 166
 Sterzler 38 >Bettelrichter
 Steuerangelegenheiten 113, 293
 Stiftung 285
 Stolle, Konrad 134
 Stoß, Veit 316
 Strafrecht 197, 243, 312, 314-316
 >Gerichtsszenen/ Hinrichtungen
 Straßburg 113, 167, 187
 - Bettelordnung 39
 Stromer, die 158
 Stromer, Sigmund 123, 130-132, 148
 Stromer, Ulrich 177, 190
 Stromer, Ulman d.Ä. 6-9, 13, 42, 44, 46,
 48, 52f, 61, 77, 81, 84-91, 98, 100,
 102, 108, 161, 190, 192f, 208, 210,
 213, 218, 222, 224, 228, 230-233,
 239f, 323f
 - Überarbeiter seines "Püchel" 229f, 232
 - Stromer, Ulman d.J. 313
 Stromers "Püchel", anonyme Fortsetzung
 11, 79, 124f, 142
 Stromersche Bearbeitung der "Chronik"
 >Chronik aus Kaiser Sigmunds Zeit
 Stromersches Gedenkbuch 163
 subkulturelles Milieu 274, 278, 334
 Taffler, Hans 243
 Tagebuch >Deichsler, Chronik,
 Tanzstatut 1521 220
 Tanzstuben 204
 Tarvisio 267, 270, 274
 Taube v. Selbach, Heinrich 120, 133,
 155, 158, 164-166, 185-189, 193f
 Tetzl, Anton 321, 325
 Tetzl, Jobst 325
 Teuerungen 276, 285, 297
 Teufelsaustreibung 161
 "Theodorus" >Prophezeiung des T.
 Thüringen 58, 266
 thüringische Chronistik 134
 Tiersterben 276
 Till, die 20
 Todesfälle 114
 Totengräber 38, 308
 Totenmähler 184
 Totenmessen 313 >Kaiser-Könige
 Traditionen, historische 2, 115f, 169,
 247, 332, s. Kap.IV.
 Traditionsbildungen, Nürnberger 247
 Trägergruppe 116f
 Trapezunt, Kaiser von >Georg von T.
 Trient 304
 Trier 71
 Trinkstuben 183f, 204, 220
 Troja 71, 201

- Truchseß, Dietrich 46 >Nürnberger
Weltchronik
- Truppensammlungen 303
- Tucher, die 11, 13, 263, 298f, 331
- Tucher, die am Milchmarkt 322
- Tucher, Anton d.Ä. (+1476) 322
- Tucher, Anton d.J. (+1524) 11, 297, 322
- Tucher, Berthold d.Ä. (+1454) 12, 124
- Tucher, Endres d.Ä. (+1440) 12, 123-126
- Tucher, Endres d.J. (+1507) 12, 30
- Tucher, Hans am Milchmarkt (+1491) 22,
26, 297, 321f
- Tuchersche Fortsetzung der Nürnberger
Jahrbücher 5, 11-13, 125f, 295-300,
304, 314, 318, 322
- Tuchersche Überlieferung der Nürnberger
Jahrbücher >Nürnberger Jahrbücher
bis 1469
- Tuchersches Memorialbuch 12, 124
- Türken 256, 261f, 264, 271-273, 277f,
334 >Kreuzzug 1456
- Turniere 242, 284, 293, 296, 298, 303
- Twinger v. Königshofen, Jakob 46, 49,
68, 71f, 74, 134, 152, 166f, 193, 213,
223, 226, 330
- Überfall 312
- Überlieferungen, ungebundene 165
>Traditionen, historische
- Überlieferungsgeschichte 2
- Überschwemmungen 239, 264
- 1451/1457 106
- Überzwerch 325
- Ulm 82, 228, 330
- Ulrich v. Cilli 261
- Ulrich v. Trewtling 62
- Ulrich Gf. v. Württemberg 232
- Ulsenius, Dietrich 321
- Unbehauen, Kaufmann 105
- ungarischer König 270 >Mathias
Corvinus
- Ungarn 121, 123, 131, 137, 143, 166,
242, 273f, 279, 304
- Ungeld 239, 300 >Steuerangelegenheiten
- Unglücksfälle 113f, 243, 285, 303, 312,
316f
- "universitas civitatis" 188
- Unterschichten 319
- Unwetter 294 >Wetter
- Urkunden 248f, 255, 259, 264
>Deichsler, Chronik, Urkundenband
- traditionsbildend 259, 332
- Venedig 261, 265, 267, 270, 272, 274,
298
- Handel 177
- Verbrechen 113, 285, 287, 298, 303,
312, 316
- Verfassung 18, 181-185, 204-206, 217
>Sozialstruktur/ Gesellschaftsordnung
- Verlage 185
- Verbot der 182
- Vermögenshierarchie 35
4. Bair. Forts. d. Sächs. Weltchronik
133f, 144-147, 165, 261
- Verfasser 135
- Visionsliteratur 274
>Prophezeiungsliteratur
- Vita Ludovici Quarti Imperatoris 132
- "volck" 202
- Volkamer, die 20
- Volksfrömmigkeit 288 >Ablässe/Predigten/
Heiligenverehrung/Kleruskritik/
Gottesdienste/ Reliquienverehrung
- Vorarberg 227
- Wahraus, Erhard 68, 100, 134, 168, 191
- Walch, der alte und der junge 316
- Waldsaat 239
- Walldürn 261
- Wandzeitungen 248, 255, 258f, 306, 333
- traditionsbildend 332
- Weiß, Wolfhart 35
- Weißenburg 315
- Weltchronistik 72f, 222, 224, 226f
>Reichschronistik
- Wenzel Kg. 61, 74, 103, 113, 145, 167,
226, 241, 244f, 332
- Anekdoten 240f
- Geburt 1361 148, 159, 164, 240
- Herkunft aus Nürnberg 326
- Hussiten 240, 242, 310
- Krönung 149
- Taufe 121, 148-150, 158f, 164, 192,
241
- Wahl 148, 150
- Werner, Johann 14
- Westhoff, Dietrich 134
- Wetten 317
- Wetter 242, 276, 285, 303 >Unwetter
- Wettmann, Johann 15
- Widenauer, Hans 30
- Widenauer, Margarete 30, 227
- Wien 132
- Wigand v. Gerstenberg 134
- Wilhelm v. Hirnkofen 31
- Wilhelm v. Zaurüd 316
- Windecke, Eberhard 130, 132, 135, 137,
143, 161, 169
- Windsheim 85, 90, 229f, 281
- Wirtschaftspolitik 178
- Wissen, historisches 115, 222, 247, 332
>Chronistik, gelehrte
- totes 223
- Wittelsbacher 119, 144, 147, 164, 174,
177, 181
- "wunder" 113, 270, 306 >mer
- Wundergeschichten 260f
- Wustenfelder Bernhard 314

- Zaubereien 113
 Zauberin 287
 - von Schwabach 262
 Zeitungen 248f, 255, 260f, 264, 333
 >Briefzeitungen/ Wandzeitungen
 Zensur 27, 196f, 220, 319, 324
 Zeremoniell 256, 284, 295, 300, 313f,
 316, 318, 334 >Ein- und Ausziehen/
 Hinrichtungen/ Hochzeiten/ Ge-
 richtsszenen/ Prozessionen/Turniere
 Zerstörung Nürnbergs, angebliche 65,
 70f, 73, 75, 216, 225, 237
 Zickel, Magdalene 30
 Zickel, Peter 30
 Zimmerleute 183
 Zimmermann, Jörg 265-267
 Zingel, Halmrat 37
 Zink, Burkhard 2, 134
 "zunft" 174, 183, 197, 210, 220
 Zünfte 175f, 193, 196, 204f, 214, 218
 Zunftkämpfe 184
 Zunftverfassungen 178 >Aufstand,
 Verfassung